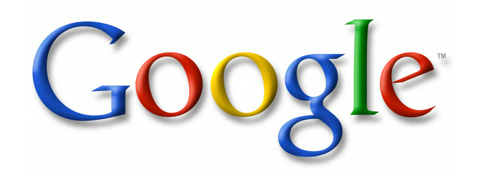






Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien

von der Entdeckung beyder Indien bis zur Errichtung des Französischen Kayserthrons.

Von

A. H. L. Heeren,

Hofrath und Prof. der Geschichte in Göttingen, Mitglied der K. Societät der Wissenschaften daselbst; der K. Bayerschen Academie d. Wiss. zu München u. a.

> Und die Grenzen aller Länder wanken,
> Und die alten Formen stürzen ein!
>
> Schiller.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1809.

Vorrede.

Unter den großen Erscheinungen, welche uns die Weltgeschichte aufstellt, ist die des Europäischen Staatensystems oder Staatenvereins in den letzten drey Jahrhunderten bisher die größte, und zugleich für uns die wichtigste. Die Staatensysteme, welche sich in Griechenland im Alterthum, in Italien im Mittelalter bildeten, stehen an Macht und Umfang hinter diesem zu weit zurück; und wenn das aus der Theilung von Alexander's Weltmonarchie hervorgegangene Macedonische in dieser und in anderen Rücksichten vielleicht damit verglichen werden kann; so gelangte es doch nicht zu einem gleichen Grade von Reife

und Ausbildung. Es ist aber auch zugleich für uns das wichtigste; nicht nur wegen unserer persönlichen Beziehungen; sondern auch weil wir bey weitem auf das genaueste von seiner Bildung, seinen Veränderungen und Schicksalen, unterrichtet sind.

Wer es unternimmt die Geschichte eines Staatensystems (worunter wir einen Verein sich begrenzender, durch Sitten, Religion und Cultur sich ähnlicher, und unter einander durch wechselseitiges Interesse verflochtener, Staaten verstehen;) darstellen zu wollen, wird vor allem den allgemeinen Character desselben richtig auffassen müssen. Bey dem von Europa zeigt es sich leicht, daß dieser in seiner inneren Freyheit, oder der wechselseitigen Unabhängigkeit seiner Glieder, wie ungleich sich auch diese an Macht seyn mochten, zu suchen sey. Dadurch unterschied es sich von der entgegengesetzten Classe von Staatensystemen, derjenigen mit einem anerkannten Principat. Daß einzelne, mit größerm oder geringerem Erfolge, gemachte Versuche, jene Unabhängigkeit theilweise aufzuheben, nicht sofort den allgemeinen Character verändern, bedarf keines Beweises. Der Geschicht-

schichtforscher, der den Wechsel der Verhältnisse zwischen diesen Staaten darstellen will, wird sie also als eine Gesellschaft unabhängiger Personen ansehen müssen, die unter einander in vielfacher Beziehung stehen. Ein neuerer Sprachgebrauch will zwar, daß man die Staaten nicht als solche, sondern als Maschinen betrachten soll; wenn es aber nicht mal möglich ist ein Heer zu einer blo- ßen Maschine zu machen, (sonst würde keines flie- hen); wie wäre es mit der bürgerlichen Gesell- schaft möglich? Daß diese Vorstellungsart aber am wenigsten auf die Europäischen Staaten pas- sen würde, zeigt schon allein die große Verschie- denheit ihrer Verfassungen.

Indem der Verfasser von diesen Grundideen ausging, mußte sich ihm das Feld seiner Unter- suchungen nothwendig sehr erweitern. Er durfte sich nicht blos auf das äußere Spiel der Ver- hältnisse beschränken; sondern mußte suchen in ihr Inneres zu dringen; und die Triebfedern aufzu- spüren, wodurch es in Bewegung gesetzt und er- halten wurde. In jeder Gesellschaft moralischer Personen werden aber erstlich nothwendig gewisse allgemeine Ideen herrschen, aus denen im Gan-

zen die Maximen des Handelns hervorgehn; ohne daß man dabey an irgend ein angenommenes System zu denken braucht. Diese Ideen können aber unmöglich ihrer Natur nach unveränderlich seyn, schon deshalb nicht, weil die Köpfe nicht dieselben bleiben. Eben darum ist es thöricht zu verlangen, daß Cabinette nach einem stets gleichen Systeme handeln sollen, wenn gleich jede vernünftige Regierung nach gewissen Maximen handeln muß. Jene, das jedesmalige Zeitalter leitenden, Ideen richtig aufzufassen, und die daraus geschöpften Maximen darzustellen, wird also die erste Aufgabe seyn. Allein auch die einzelnen Glieder eines solchen Vereins haben jedes seinen Character, seine Art zu seyn und zu handeln. Auch diese aber sind der Veränderung unterworfen; und wie ließe sich die Geschichte des Vereins im Ganzen richtig durchführen, wenn diese Veränderungen nicht auch bey den einzelnen Hauptgliedern wenigstens angedeutet würden?

In diesen Bemerkungen muß die Rechtfertigung von dem Plan des Verfassers liegen. Er wollte nicht blos einen Abriß des Wechsels der Verhältnisse, und der daraus hervorgehenden Begeben-

gebenheiten geben, wenn gleich dieß allerdings einen Haupttheil seiner Arbeit ausmachen mußte. Er wollte zugleich ihren Grund in den herrschenden Ideen des jedesmaligen Zeitalters, so wie bey den einzelnen Hauptstaaten als handelnden Hauptpersonen in diesem Verein, die Fortbildung ihrer Charactere und der daraus hervorgehenden Handelsweise darstellen. Darauf beziehen sich die, wo er es nöthig fand, eingeschalteten Abschnitte über die einzelnen Staaten. Man würde ihn gänzlich mißverstehen, wenn man diese für einen Versuch ansehen wollte, neben der allgemeinen Geschichte auch die Special-Geschichte von diesen durchzuführen. Er hatte vielmehr jenen sehr bestimmten Zweck dabey vor Augen. Daß er aber auch die Colonien, ihre Fortbildung, und ihren Einfluß auf Europa selber mit hineinziehen mußte, liegt am Tage. Sie gehören dem Staatensystem von Europa an; an sie knüpfte sich der Gang des Welthandels, und sein ganzer unermeßlicher Einfluß auf die Politik; wie beschränkt würde also ohne sie die Ansicht geblieben seyn! Die auf sie sich beziehenden Abschnitte dürfen aber um so mehr eine günstige Aufnahme erwarten, je weniger dieser Gegenstand bisher in

unsere Lehrbücher der Geschichte aufgenommen worden ist.

Schon hieraus wird hervorgehen, daß der Vf. sich sein Geschäft nicht zu leicht gemacht habe; die nähere Ansicht jedes einzelnen Abschnittes wird dieses hoffentlich deutlicher zeigen. Es war sein Bemühen jeden einzelnen Gegenstand in dem Licht darzustellen, in welchem er ihm nach sorgfältigem Studium erschien; denn, was er selber über jeden derselben gedacht hatte, in derjenigen Kürze darzulegen, welche die Form seiner Arbeit erforderte, und so den Freunden der Geschichte die leitenden Hauptideen zu geben, war sein Wunsch. Daß dieses bey der großen Menge nicht nur, sondern auch der großen Mannichfaltigkeit der Gegenstände lange und vielfache Vorarbeiten erforderte, (wer kann ohne vertraute Bekanntschaft mit dem ganzen Kreise der Staatswissenschaften neuere Geschichte Europas behandeln?) glaubt er sagen zu dürfen. Was man dem bloßen Gelehrten bey der Beurtheilung der Cabinetspolitik vorzuwerfen pflegt, ist ihm nicht unbekannt; er hat selber das Bedürfniß gefühlt, sich durch gänzliche Entfernung von allem Systemati-

matisiren den Sinn für practische Politik lebendig zu erhalten *); und wenn er gleich die anständige Freymüthigkeit, welche die Beurtheilung des Vergangenen erlaubt, nicht verleugnet hat; so glaubt er doch nie die Achtung verleugnet zu haben, die man auch noch dem Schatten der Männer schuldig ist, welche in großen Wirkungskreisen standen. Bedarf es übrigens noch der Erinnerung, daß er das, was er sagte, stets in Beziehung auf die Zeit sagte, wovon er sprach? Nur arglistige Verdrehung würde es auch auf andere Zeiten anwenden wollen.

Ueber menschliche Verhältnisse menschlich zu urtheilen war also das Streben des Verfassers. Zu

*) Als bereits der Schluß dieses Handbuchs dem Druck übergeben war, erhielt der Vf. das so eben in Paris erschienene sehr interessante Werk: Histoire generale et raisonnée de la diplomatie Française depuis la fondation de la Monarchie jusqu' à la fin du regne de Louis XVI. par Msr. DE FLASSAN. T. I - VI. 1809. (Noch in dem ersten Theile beginnt schon die neuere Geschichte.) Er gesteht gern, daß die Uebereinstimmung der Ansichten bey so vielen der Hauptgegenstände mit denen dieses practischen Diplomatikers, nicht wenig dazu beyträgt das Vertrauen zu vermehren, mit dem er seine Arbeit jetzt dem Publicum übergiebt.

Zu jenem höheren Standpunct aber sich zu erheben, von dem herunter unsre speculativen Historiker, das Europäische Staatensystem nur als ein Glied in der Kette der Erscheinungen betrachtend, die Fortschritte der Menschheit zu messen behaupten, lag nicht in seinem Plan. Männer die da oben waren haben ihn versichert, man sähe dort nicht weiter als hier unten; die Aussicht nach der einen Seite, der der Vergangenheit, sey beschränkt so wie hier; nach der andern, der der Zukunft, erblicke man nur Nebel, in denen man kaum einige zweifelhafte Gestalten zu erkennen glaube. Es sey, meinten sie, der Platz um Halbromane zu schreiben. Wenn also auch der Vf. zu bemerken glaubte, daß das Europäische Staatensystem weder in die Periode der Unschuld, noch der vollendeten Rechtfertigung falle, so bekennt er doch auch nicht zu wissen, ob es in die der anhebenden oder vollendeten Sündhaftigkeit gehöre. Eben so wenig hat er auf die seynsollenden festen Principien Rücksicht nehmen können, nach denen einige politische Sophisten jetzt die Maßregeln der Cabinette bestimmen wollen. Von ihrer neu ausgeprägten Phraseologie und Terminologie ist also gar kein Gebrauch gemacht. In der That

sie

sie mögen vielleicht Recht haben, daß ein Huhn richtiger eine Hahnin heißen solle; er aber nennt es dennoch ein Huhn. — Es ist besser sich über diese Dinge im voraus zu verständigen, damit jeder wisse, was er zu suchen habe.

Während der Vf. die Geschichte des Europäischen Staatensystems bearbeitete, sah er dasselbe in mehreren seiner wesentlichsten Theile zusammenstürzen. Nie ist daher wohl eine ähnliche Arbeit unter ähnlichen Umständen ausgeführt. Indem er jedoch seinen Kreis so beschränkte, daß die nächste Vergangenheit, noch nicht reif für die Geschichte, davon ausgeschlossen blieb; hofft er sich eine freye Ansicht des Ganzen erhalten zu haben. Seine Achtung für die Nation der er angehört, hat er nicht verleugnet; übrigens, nie Bürger eines der Hauptstaaten Europas, konnte er auch für keinen derselben Parteylichkeit haben.

Eine zahlreiche Gesellschaft von Staaten, in langen und vielfachen Verflechtungen, cultivirt und verdirbt sich wie unter gleichen Umständen eine große Menschenmasse. Die Uebel, welche den Fall des Europäischen Staatensystems herbeyführten,

ten, giengen also so wie sein Gutes meist eben daraus hervor, daß es ein System war. Die Ursachen, welche die Catastrophe vorbereiteten, darzulegen, mußte also allerdings in dem Plan des Vf. liegen; er bleibt aber darum noch sehr weit von der Anmaßung entfernt gezeigt haben zu wollen, daß es gerade so habe kommen müssen. Wer an der Hoffnung hängt, daß das Alte wiederkehren werde, dem will er sie nicht rauben; wer ihr entsagt, wird in der hier dargestellten Vergangenheit vielleicht die Aussicht zu einer größern und herrlichern Zukunft entdecken, wenn er, statt des beschränkten Europäischen Staatensystems der verflossenen Jahrhunderte, durch die Verbreitung Europäischer Cultur über ferne Welttheile und die aufblühenden Anpflanzungen der Europäer jenseit des Oceans, die Elemente zu einem freyern und größern, sich bereits mit Macht erhebenden, Weltstaatensystem erblickt; der Stoff für den Geschichtschreiber kommender Jahrhunderte!

Göttingen den 5. Febr.
1809.

Inhalt.

Inhalt.

Cha-

2.

Fol-

Allge-

Allge-

Hand-

Handbuch der Geschichte

des

Europäischen Staatensystems

und seiner

Colonien.

Einleitung.

I. Litteratur der Quellen: de Martens *Guide diplomatique, ou Repertoire des principaux Loix, des Traités et autres Actes publics jusqu' à la fin du 18me siécle. à Berlin. 1801.* T. I. II. Ein kritisches Verzeichniß der Staats-Urkunden, mit steter Nachweisung der Sammlungen, wo sie stehen. Es sind die zwey ersten Theile des *Cours diplomatique;* ein unentbehrliches Handbuch für den Geschichtforscher.

II. Sammlungen der Quellen: A. Staatsschriften.

Eine kritische Uebersicht der Sammlungen derselben giebt: de Martens *Discours sur les recueils de traités* vor dem: *Supplement au Recueil des traités.* Vol. I. — Die wichtigsten hieher gehörenden allgemeinen Sammlungen sind:

Recueil des traités de paix, de trève, de neutralité, d'alliance, de commerce etc. depuis la naissance de J. C. jusqu' à present, à Amsterdam et à la Haye. 1700. T. I-IV. Fol. Gewöhnlich nach Einem der Buchhändler, die sie unternahmen, die Sammlung von Moetjens genannt.

Corps universel diplomatique de droit des gens, contenant un Recueil des traités d'alliance, de paix, de trève, de commerce etc. depuis le regne de l'Empereur Charle-Magne jusqu' à présent, par J. du Mont. à Amsterdam et la Haye 1726-1731. VIII Voll. Fol. Die Hauptsammlung! Sie enthält die Staatsschriften von 800-1731. Die für die letzten drei Jahrhunderte seit 1501, fangen an mit dem IV. Bde. Als Nachträge und

---

Hand=

Handbuch der Geschichte

des

Europäischen Staatensystems

und seiner

Colonien.

Einleitung.

I. **Litteratur der Quellen:** DE *MARTENS Guide diplomatique, ou Repertoire des principaux Loix, des Traités et autres Actes publics jusqu' à la fin du 18me siècle. à Berlin. 1801.* T. I. II. Ein kritisches Verzeichniß der Staats-Urkunden, mit steter Nachweisung der Sammlungen, wo sie stehen. Es sind die zwey ersten Theile des *Cours diplomatique;* ein unentbehrliches Handbuch für den Geschichtforscher.

II. **Sammlungen der Quellen:** A. **Staatsschriften.**

Eine kritische **Uebersicht der Sammlungen derselben** giebt: DE *MARTENS Discours sur les recueils de traités* vor dem: *Supplement au Recueil des traités.* Vol. I. — Die wichtigsten hieher gehörenden **allgemeinen** Sammlungen sind:

Recueil des traités de paix, de trêve, de neutralité, d'alliance, de commerce etc. *depuis la naissance de J. C. jusqu' à present,* à Amsterdam et à la Haye. 1700. T. I-IV. Fol. Gewöhnlich nach Einem der Buchhändler, die sie unternahmen, die Sammlung von *MOETJENS* genannt.

Corps universel diplomatique de droit des gens, contenant un Recueil des traités d'alliance, de paix, de trêve, de commerce etc. *depuis le regne de l'Empereur Charle-Magne jusqu' à présent,* par *J. DU MONT.* à Amsterdam et la Haye 1726-1731. VIII Voll. Fol. Die Hauptsammlung! Sie enthält die Staatsschriften von 800-1731. Die für die letzten drei Jahrhunderte seit 1501, fangen an mit dem IV. Bde. Als Nachträge und

Fortsetzung des Werks erschienen: *Supplements au Corps universel diplomatique avec le Cérémonial diplomatique par Msr.* Rousset. à Amsterdam. T. I-V. 1739., so daß das ganze Werk 13 Bände ausmacht. Die Supplemente enthalten in den drei ersten Bänden theils Nachholung der ältern Staatsurkunden vor 800; theils eigentliche Supplemente; theils eine Fortsetzung bis 1738. Die beiden letzten Bände enthalten: *Le Cérémonial politique des Cours de l'Europe*, mit den dahin gehörigen Urkunden.

Eine brauchbare Handsammlung liefert Schmauss *corpus juris gentium academicum*. Lips. 1730. II Voll. 4. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1100-1730.

Als Fortsetzung jener Sammlungen kann man ansehen: Ferd. Aug. Wilh. Wenkii *Codex juris gentium recentissimi, e tabulariorum exemplariumque fide dignorum monumentis compositus.* Lipsiae. T. I. 1781. T. II. 1788. T. III. 1795. 8. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1735-1772.

Die Sammlungen für die neuesten Zeiten verdankt die Geschichte dem Herrn Hofrath von Martens. Es gehört hieher:

Recueil des principaux traités d'Alliance, de paix, de trêve, de Neutralité, de commerce etc. conclus par les puissances de l'Europe tant entre elles qu' avec les puissances et les états dans d'autres parties du Monde depuis 1761. jusqu' à présent par Mr. de Martens. à Goettingue 1791 — 1802. VII Voll. in 8.

Die Sammlung geht von 1761. bis auf den Frieden zu Lüneville 1801. Dann erschienen noch;

Supplement au Recueil de principaux traités depuis 1761. jusqu' à présent, precedé de traités du 18me siécle antérieurs à cette époque, et qui ne se trouvent pas dans le Corps universel diplomatique de Mr. Dumont et Rousset et autres Recueils généraux de traités par Mr. de Martens. Vol. I. II. 8. Goettingue 1802. Vol. III. IV. et dernier 1808. Außer den Supplementen ist die Sammlung zugleich fortgesetzt bis auf das Ende des Jahrs 1807.

B. *Mémoires.* Die eignen Berichte von Staatsmännern und Feldherren über Begebenheiten, woran sie selbst Antheil hatten, gehören unstreitig zu den wichtigsten historischen Quellen, und

es

es ist ein wesentlicher Vorzug der neuern Geschichte durch die, besonders in Frankreich seit *Philippe de Comines*, der eigentlich die Reihe eröffnet (seine *Memoires* gehen von 1464 bis 1498.), in gewissen Perioden herrschend gewordene Sitte bey Männern und Frauen, dergleichen zu schreiben, daran so reich zu seyn. Sie enthüllen den verborgenen psychologischen Zusammenhang der Begebenheiten, und sind zugleich die wahre Schule für den sich bildenden Staatsmann. Aber der kritische Forscher wird bey ihrem Gebrauche nie vergessen, daß ihre Verfasser stets ihre Ansichten, nicht selten ihre Leidenschaften mit dazu brachten; und nur zu oft mit sich selber — verstecken spielten. Die Haupt-Sammlungen derselben sind:

Collection universelle des Memoires particuliers relatifs à l' histoire de France. à Londre et se trouve à Paris. Vol. 1—65. 1785—1791. Und die Fortsetzung: Vol. 66-68. Paris 1806. — Sie geht aber erst bis an's Ende des 16. Jahrhunderts. —

Allgemeine Sammlung historischer Memoirs vom 12. Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen und jedesmal mit einer Universal-historischen Uebersicht versehen von Fr. Schiller. I. Abth. B. 1—4. II. Abth. B. 1—26. Jena 1790—1803. Die Sammlung enthält eine Auswahl der wichtigern Memoirs, bis herunter in die Zeiten des H. Regenten von Orleans.

III. Bearbeitungen der allgemeinen Geschichte des neuern Europas.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft. I. II. Theil. Leipzig 1741. und 1747. Der erste Theil enthält: "Die Historie der Balance von Europa," (oder die Staatshändel des westlichen Europas,) von 1484 bis 1740. Der zweyte: "Die Historie aller zwischen den Nordischen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geschlossenen Tractaten." — Ein mit Plan und Sorgfalt gearbeitetes Werk, das seine Brauchbarkeit nie verlieren kann.

Le droit public de l' Europe, fondé sur les traités; precedé de principes des négociations pour servir d' introduction par Mr. l' Abbé

l'Abbé DE *MABLY*. Nouvelle édition continuée jusqu'à la paix de 1763; avec des Remarques historiques, politiques et critiques par Mr. ROUSSET; à Amsterdam et Leipsic 1773. III Vol. in 8. Man hört den geistvollen Verfasser immer gern über Geschichte sprechen, wenn man auch nicht immer seiner Meinung ist.

Abregé de l'Histoire des traités de paix entre les puissances de l'Europe depuis la paix de Westphalie par *Mr.* KOCH. II. Vol. 1796. 8. Das Werk umfaßt nur das westliche und südliche Europa, und geht von 1648 bis 1785.

Tableau des Relations exterieurs des puissances de l'Europe tant d'entre elles qu'avec d'autres états dans les diverses parties du globe par *G. F.R* DE *MARTENS*. à Berlin 1801. — Der dritte Theil des *Cours diplomatique*. — Schon die stete Rücksicht, welche hier auf Handel und Colonien genommen ist, würde hinreichen, ihm einen ausgezeichneten Werth zuzusichern.

Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit in einem erzählenden Vortrage von Joh. G. Büsch. Dritte Ausgabe. Hamburg 1796. 8. — Die Geschichte fängt an mit 1440. und geht in der letzten Ausgabe bis 1795. — Keine fortlaufende Erzählung; aber brauchbar für Anfänger, um sich mit den Materialien der neuern Geschichte bekannt zu machen.

Geschichte der drey letzten Jahrhunderte von Joh. Gottfr. Eichhorn. Göttingen 1803. VI. Th. 8. Es gehören hierher besonders der erste Theil, der eine Uebersicht der allgemeinen Geschichte, und die beiden letzten, in so fern sie die Geschichte der Colonien enthalten.

Tableau des revolutions du systême politique de l'Europe; depuis la fin du quinzième siècle par *Mr.* ANCILLON. à Berlin Vol. I II. 1803. Vol. III. IV. 1805. — (Deutsch übersetzt durch Fr. Mann.) Eins der schätzbarsten Werke, wenn es vollendet seyn wird. Der 4te Theil geht herunter bis auf den Utrechter Frieden.

Geist des 18. Jahrhunderts von Jenisch. Berlin 1801. Weder die Arbeit eines eigentlichen Geschichtforschers, noch

Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française depuis la fondation de la Monarchie jusqu'à la fin du règne de Louis 16. par Mr. de Flassan. Paris 1809. 6. Vol. 8. [illegible]

noch Diplomatikers; aber eines Mannes von Geist; und nicht blos für das 18. Jahrhundert wichtig.

Unter den Compendien hat Achenwall's Entwurf der allgemeinen Europäischen Staatshändel des 17ten und 18ten Jahrhunderts, Göttingen 1756. (und nachher mehrmals), den verdienten Beyfall erhalten. Es umfaßt indeß nur den Zeitraum von 1600 bis 1748.

Grundriß einer diplomatischen Geschichte der Europäischen Staatshändel und Friedensschlüsse, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Frieden von Amiens. Zum Gebrauch academischer Vorlesungen von G. Fr. von Martens. Berlin 1807.

---

1. Die Geschichte der drey letzten Jahrhunderte heißt die neuere, im Gegensatz gegen die mittlere und ältere. Wenn gleich keine einzelne, allgemein Epoche machende, Begebenheit, wie zwischen der ältern und mittlern, hier die Grenzscheidung macht, so ward doch durch einen Zusammenfluß mehrerer großer Begebenheiten eine solche Veränderung vorbereitet, daß jene Abtheilung hinreichend dadurch gerechtfertigt wird.

Diese Begebenheiten sind: 1. Die Eroberung von Constantinopel und Gründung des Türkischen Reichs in Europa 1453. 2. Entdeckung von Amerika durch Christ. Columbus 1492. 3. Entdeckung der Schiffahrt nach Ostindien durch Vasco de Gama 1497., und durch beide veränderter Gang des Welthandels. 4. Die durch den Gebrauch des Schießgewehrs veränderte Kriegskunst. Zu zeigen, wie sie auf Europa politisch gewirkt haben, ist die Hauptaufgabe für das gegenwärtige Buch.

Fortsetzung des Werks erschienen: *Supplements au Corps universel diplomatique avec le Cérémonial diplomatique par Msr.* Rousset. à Amsterdam. T. I-V. 1739., so daß das ganze Werk 13 Bände ausmacht. Die Supplemente enthalten in den drei ersten Bänden theils Nachholung der ältern Staatsurkunden vor 800; theils eigentliche Supplemente; theils eine Fortsetzung bis 1738. Die beiden letzten Bände enthalten: *Le Cérémonial politique des Cours de l'Europe*, mit den dahin gehörigen Urkunden.

Eine brauchbare Handsammlung liefert Schmauss *corpus juris gentium academicum.* Lipf. 1730. II Voll. 4. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1100-1730.

Als Fortsetzung jener Sammlungen kann man ansehen: Ferd. Aug. Wilh. Wenkii *Codex juris gentium recentissimi, e tabulariorum exemplariumque fide dignorum monumentis compositus.* Lipsiae. T. I. 1781. T. II. 1788. T. III. 1795. 8. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1735-1772.

Die Sammlungen für die neuesten Zeiten verdankt die Geschichte dem Herrn Hofrath von Martens. Es gehört hieher:

Recueil des principaux traités d'Alliance, de paix, de trève, de Neutralité, de commerce etc. conclus par les puissances de l'Europe tant entre elles qu' avec les puissances et les états dans d'autres parties du Monde depuis 1761. jusqu' à présent par Mr. de Martens. à Goettingue 1791 — 1802. VII Voll. in 8.

Die Sammlung geht von 1761. bis auf den Frieden zu Lüneville 1801. Dann erschienen noch:

Supplement au Recueil de principaux traités depuis 1761. jusqu' à présent, precedé de traités du 18me siècle antérieurs à cette époque, et qui ne se trouvent pas dans le Corps universel diplomatique de Mr. Dumont et Rousset et autres Recueils généraux de traités par Mr. de Martens. Vol. I. II. 8. Goettingue 1802. Vol. III. IV. et dernier 1808. Außer den Supplementen ist die Sammlung zugleich fortgesetzt bis auf das Ende des Jahrs 1807.

B. *Mémoires.* Die eignen Berichte von Staatsmännern und Feldherren über Begebenheiten, woran sie selbst Antheil hatten, gehören unstreitig zu den wichtigsten historischen Quellen, und es

es ist ein wesentlicher Vorzug der neuern Geschichte durch die, besonders in Frankreich seit *Philippe de Comines*, der eigentlich die Reihe eröffnet (seine *Memoires* gehen von 1464 bis 1498.), in gewissen Perioden herrschend gewordene Sitte bey Männern und Frauen, dergleichen zu schreiben, daran so reich zu seyn. Sie enthüllen den verborgenen psychologischen Zusammenhang der Begebenheiten, und sind zugleich die wahre Schule für den sich bildenden Staatsmann. Aber der kritische Forscher wird bey ihrem Gebrauche nie vergessen, daß ihre Verfasser stets ihre Ansichten, nicht selten ihre Leidenschaften mit dazu brachten; und nur zu oft mit sich selber — versteckenspielten. Die Haupt-Sammlungen derselben sind:

Collection universelle des Memoires particuliers relatifs à l'histoire de France. à Londre et se trouve à Paris. Vol. 1 — 65. 1785 — 1791. Und die Fortsetzung: Vol. 66-68. Paris 1806. — Sie geht aber erst bis an's Ende des 16. Jahrhunderts. —

Allgemeine Sammlung historischer Memoirs vom 12. Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen und jedesmal mit einer Universal-historischen Uebersicht versehen von Fr. Schiller. I. Abth. B. 1 — 4. II. Abth. B. 1 — 26. Jena 1790 — 1803. Die Sammlung enthält eine Auswahl der wichtigern Memoirs, bis herunter in die Zeiten des H. Regenten von Orleans.

III. Bearbeitungen der allgemeinen Geschichte des neuern Europas.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft. I. II. Theil. Leipzig 1741. und 1747. Der erste Theil enthält: "Die Historie der Balance von Europa," (oder die Staatshändel des westlichen Europas,) von 1484 bis 1740. Der zweyte: "Die Historie aller zwischen den Nordischen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geschlossenen Tractaten." — Ein mit Plan und Sorgfalt gearbeitetes Werk, das seine Brauchbarkeit nie verlieren kann.

Le droit public de l'Europe, fondé sur les traités; precedé de principes des négociations pour servir d'introduction par Mr.

l'*Abbé* de *Mably*. Nouvelle édition continuée jusqu'à la paix de 1763; avec des Remarques historiques, politiques et critiques par Mr. Rousset; à Amsterdam et Leipsic 1773. III Vol. in 8. Man hört den geistvollen Verfasser immer gern über Geschichte sprechen, wenn man auch nicht immer seiner Meinung ist.

Abregé de l'Histoire des traités de paix entre les puissances de l'Europe depuis la paix de Westphalie par *Mr.* Koch. II. Vol. 1796. 8. Das Werk umfaßt nur das westliche und südliche Europa, und geht von 1648 bis 1785.

Tableau des Relations exterieurs des puissances de l'Europe tant d'entre elles qu'avec d'autres états dans les diverses parties du globe par *G. F.* r de *Martens*. à Berlin 1801. — Der dritte Theil des *Cours diplomatique*. — Schon die stete Rücksicht, welche hier auf Handel und Colonien genommen ist, würde hinreichen, ihm einen ausgezeichneten Werth zuzusichern.

Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit in einem erzählenden Vortrage von Joh. G. Büsch. Dritte Ausgabe. Hamburg 1796. 8. — Die Geschichte fängt an mit 1440. und geht in der letzten Ausgabe bis 1795. — Keine fortlaufende Erzählung; aber brauchbar für Anfänger, um sich mit den Materialien der neuern Geschichte bekannt zu machen.

Geschichte der drey letzten Jahrhunderte von Joh. Gottfr. Eichhorn. Göttingen 1803. VI. Th. 8. Es gehören hierher besonders der erste Theil, der eine Uebersicht der allgemeinen Geschichte, und die beiden letzten, in so fern sie die Geschichte der Colonien enthalten.

Tableau des revolutions du systême politique de l'Europe; depuis la fin du quinzième siècle par *Mr.* Ancillon. à Berlin Vol. I. II. 1803. Vol. III. IV. 1805. — (Deutsch übersetzt durch Fr. Mann.) Eins der schätzbarsten Werke, wenn es vollendet seyn wird. Der 4te Theil geht herunter bis auf den Utrechter Frieden.

Geist des 18. Jahrhunderts von Jenisch. Berlin 1801. Weder die Arbeit eines eigentlichen Geschichtforschers, noch

Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française depuis la fondation de la Monarchie jusqu'à la fin du règne de Louis 16. par Mr. de Flassan. Paris 1809. [illegible] Vol. 8. [illegible]

noch Diplomatikers; aber eines Mannes von Geist; und nicht blos für das 18. Jahrhundert wichtig.

Unter den Compendien hat Achenwall's Entwurf der allgemeinen Europäischen Staatshändel des 17ten und 18ten Jahrhunderts, Göttingen 1756. (und nachher mehrmals), den verdienten Beyfall erhalten. Es umfaßt indeß nur den Zeitraum von 1600 bis 1748.

Grundriß einer diplomatischen Geschichte der Europäischen Staatshändel und Friedensschlüsse, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Frieden von Amiens. Zum Gebrauch academischer Vorlesungen von G. Fr. von Martens. Berlin 1807.

---

1. Die Geschichte der drey letzten Jahrhunderte heißt die neuere, im Gegensatz gegen die mittlere und ältere. Wenn gleich keine einzelne, allgemein Epoche machende, Begebenheit, wie zwischen der ältern und mittlern, hier die Grenzscheidung macht, so ward doch durch einen Zusammenfluß mehrerer großer Begebenheiten eine solche Veränderung vorbereitet, daß jene Abtheilung hinreichend dadurch gerechtfertigt wird.

Diese Begebenheiten sind: 1. Die Eroberung von Constantinopel und Gründung des Türkischen Reichs in Europa 1453. 2. Entdeckung von Amerika durch Christ. Columbus 1492. 3. Entdeckung der Schiffahrt nach Ostindien durch Vasco de Gama 1497., und durch beide veränderter Gang des Welthandels. 4. Die durch den Gebrauch des Schießgewehrs veränderte Kriegskunst. Zu zeigen, wie sie auf Europa politisch gewirkt haben, ist die Hauptaufgabe für das gegenwärtige Buch.

2. Europa enthält in diesem Zeitraum eine universalhistorische Wichtigkeit, wie es dieselbe noch nie vorher gehabt hatte. Africa und America enthielten (letzteres bis auf die Freywerdung der Colonien), keinen einzigen einheimischen Staat von allgemeiner Wichtigkeit; und von den drey großen Reichen Asiens, dem Persischen unter den Sophis, dem Indischen unter den Moguls, und dem Chinesischen erhielt sich nur das letztere, wiewohl auch nur unter einer fremden Dynastie. Dafür aber gründen die Europäer ihre Herrschaft in den fremden Welttheilen, und mehr als halb Asien und America ward dieser unterworfen.

Das Persische Reich der Sofis ward gegründet durch Ismael Sofi seit 1500. Es ward am mächtigsten unter Schach Abbas (1585—1628), ward gestürzt durch die Afgahnen 1722, und verfiel seit der Ermordung des darauf folgenden Tyrannen, Kuli Chan oder Nadir Schach, 1747 in Anarchie. — Das Mogolische Reich in Indien ward gestiftet durch Sultan Babur, einen Nachkommen Timur's, seit 1526. Es umfaßte allmählig die Länder am Indus und Ganges und die diesseitige Halbinsel; war am mächtigsten seit der Regierung von Acbar dem Großen 1556—1605, bis auf den Tod von Aureng Zeb † 1707, nach welchem es bald in sich selbst zerfiel, und durch die Eroberung von Nadir Schach 1739, und durch die Politik der Europäer, meist aufgelöst ward. — Die Revolution in China, durch die Eroberung der Mantschu Tartaren, deren Herrschaft noch dauert, geschah 1644.

3.

3. In Europa selbst blieben zwar meist die alten Staaten; aber es bildeten sich unter ihnen genauere und mannichfaltigere Verhältnisse, als vorher statt gefunden hatten; und in diesem Sinne kann man Europa als ein Staatensystem betrachten, dessen Geschichte als ein Ganzes sich fortführen läßt.

Jene engeren Verhältnisse waren zwar im Ganzen eine Folge der fortschreitenden Cultur, die zwischen benachbarten Staaten immer mehrere Berührungspuncte erzeugen wird; jedoch setzten sie gewisse Centralpunkte eines gemeinschaftlichen Interesse voraus. Diese fanden sich: a. In den Religionshändeln seit der Reformation; b. in dem Bedürfniß der Vertheidigung gegen die Türken; c. in dem allmählig immer wichtiger werdenden Handel mit den Colonien und dem daraus hervorgehenden mercantilischen Interesse überhaupt. — Da auch zu dem Allen d. die so sehr erleichterte Communication durch Buchdruckerey und Posten kam, bildeten sich die Völker des christlichen Europas gleichsam moralisch zu Einer Nation, die nur politisch getrennt war.

4. Das Europäische Staatensystem war ungeachtet seiner innern Verschiedenheit bis auf die letzte Periode herunter doch ein System herrschender Monarchien, worin die Republiken, selbst die der vereinigten Niederlande kaum ausgenommen, die sich allein zu einem beträchtlichen Grade von Macht erhob, gleichsam nur tolerirt wurden. Dieß herrschende Uebergewicht der Monarchien bestimmte am meisten den Geist der Politik. Es hatte die

Folge, daß a. die Nationen selber wenigern Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nahmen. Mächtige Volksparteien, und die durch sie erregten Stürme, wie man sie in den großen Republiken des Alterthums sieht, würden gänzlich fremd geblieben seyn, wenn nicht die Religion ihnen ähnliche Erscheinungen erzeugt hätte. b. Dagegen concentrirte sich die Leitung der Staatsangelegenheiten immer mehr in den Händen der Fürsten und ihrer Minister; und so bildete sich jene Cabinetspolitik aus, welche das Europäische Staatensystem besonders charakterisirt.

5. Bey dieser unleugbaren Einförmigkeit, wodurch die neue Geschichte der des Alterthums so ungleich wird, zeigt sich doch aber zugleich eine solche Mannigfaltigkeit, als irgend damit bestehen konnte. Alle Formen der Monarchie, des Erbreichs wie des Wahlreichs, der unumschränkten, der constitutionellen, und selbst der Schattengewalt der Könige sah man in Europa realisirt. Sogar in den wenigen Republiken, die es enthielt, welche Abstufung von der reinen Aristocratie Venedigs, bis zur reinen Democratie eines Hirten-Cantons? Gewiß war es diese Verschiedenheit, die einen größern Kreis politischer Ideen praktisch im Umlaufe erhielt, der Europa seine politische, und mit ihr zugleich einen großen Theil seiner übrigen Cultur verdankt.

6.

6. Die Stützen, welche dieses System aufrecht erhalten konnten und erhielten, und dem Schwachen seine Sicherheit und Selbstständigkeit vor dem Mächtigen sicherten, waren von verschiedener Art. Zwar fehlte sehr viel daran, daß unter den verschiedenen Staaten dieses Systems ein rechtlicher Zustand, wie er sich in der Theorie entwerfen läßt, jemals förmlich gegründet wäre, aber doch erzeugte sich allmählig, als Frucht der fortschreitenden Cultur, ein Völkerrecht, das nicht bloß auf ausdrücklichen Verträgen, sondern auch auf stillschweigenden Conventionen beruhend, die Beobachtung gewisser Maximen, sowohl im Frieden als auch besonders im Kriege, zur Pflicht machte, und, wenn auch oft verletzt, doch höchst wohlthätig wurde. Selbst das strenge, zuweilen übertriebene, Ceremoniel, das die Staaten wechselseitig gegen einander beobachteten, war nichts weniger als gleichgültig, wollte man es auch nur als wechselseitige Anerkennung der Unabhängigkeit, oft bey den durch Macht und Verfassung ungleichartigsten, Staaten betrachten.

Sam. Pufendorf Jus naturae et gentium. Lugd. 1672.
Burlamaqui droit de la nature et des gens. à Iverd. 1766.
de Vattel le droit des gens ou principes de la loi naturelle appliqués à la conduite et aux affaires des nations et des souverains. Londr. 1758. 4. à Bâle 1777. 3 Voll. 8.
Précis du droit des gens *par Mr. de Martens*, à Goettingue 2te Ausgabe. 1801.

7. Die erste und wichtigste Frucht dieses Völkerrechts, und zugleich die Hauptstütze des ganzen Systems, war die Heiligkeit des anerkannt rechtmäßigen Besitzstandes, ohne welche überhaupt kein solches System bestehen kann. Viel trug zu dessen Aufrechthaltung bey, daß die meisten Staaten Erbstaaten waren. Auch war es ein Wahlreich, durch dessen widerrechtliche Theilung zuerst jener Grundsatz praktisch zerstört ward. Frühere Eingriffe von Einzelnen dienten nur, ihn mehr zu befestigen.

8. Die zweite Stütze war der Grundsatz der Erhaltung des sogenannten politischen Gleichgewichts; d. i. der wechselseitigen Erhaltung der Freyheit und Unabhängigkeit, durch Verhütung der Uebermacht und Anmaßungen eines Einzelnen. Bedarf es mehr als dieser Erklärung um seinen wahren Werth zu zeigen? Weder vor Mißbrauch noch Umsturz gesichert, gewährt es zwar keine vollkommene, aber die möglichste Sicherheit; weil es für menschliche Institute überhaupt keine vollkommene giebt. Was aber seine Behauptung erfordert, ist die jedesmalige Aufgabe für die höhere Politik; nur die kurzsichtige Beschränktheit kann es blos in der gleichen Vertheilung materieller Staatskräfte suchen. Seine Aufrechthaltung hatte zugleich

zur

zur Folge: a. eine stets rege Aufmerksamkeit der Staaten auf einander, und daraus entspringende mannigfaltige Verbindungen durch Bündnisse und Gegenbündnisse, besonders der entferntern Staaten. b. Größere Wichtigkeit der Staaten vom zweyten und dritten Range im politischen System. c. Ueberhaupt die Erhaltung des Gefühls vom Werth der Selbstständigkeit; und Erhebung der Politik über den platten Egoismus.

Die Idee des politischen Gleichgewichts bildete sich in jedem freyen System cultivirter Staaten — in Griechenland wie in Italien — bis auf einen gewissen Grad aus, weil sie in dem Innern seiner Natur liegt. Es war also die natürliche Frucht der politischen Cultur; und seine Auflösung führt von selber zu der Vertilgung oder Abhängigkeit der Schwächern.

9. Eine dritte Stütze fand das Europäische Staatensystem in der Entstehung von **Seemächten**; die besonders zu der Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts am meisten beigetragen haben. Die Entstehung von Seemächten, und das Gewicht, das sie auf eine ganz eigene Art in die politische Wagschaale von Europa warfen, verhinderte, daß die bloße Landmacht, die sich immer am leichtesten bildet, weil sie fast bloß von der Volksmenge abhängt, nicht Alles allein entscheiden konnte.

10.

10. In einem Staatensystem, das meist aus Erbstaaten bestand, mußten die Familienverbindungen der herrschenden Häuser eine Wichtigkeit erhalten, die bald größer bald geringer werden, aber nie gänzlich aufhören konnte. Der allgemein gewordene Grundsatz, daß Fürsten nur Fürstentöchter heyrathen, sicherte vor den Uebeln, die von Vermählungen mit Unterthaninnen unzertrennlich sind; allein den nicht geringern Gefahren, zu welchen die Verbindungen sehr mächtiger Herrscher-Familien führen, entgieng Europa nur durch den glücklichen Umstand, daß Deutschland kleine Fürstenhäuser enthielt, die den meisten seiner Thronen Königinnen gaben. So konnte sich eine Verwandtschaft der mehrsten regierenden Häuser bilden, die weder zu nahe war, um die Politik unmittelbar zu bestimmen, noch zu entfernt, um nicht dennoch ein wichtiges Band zu werden, das selbst da von unverkennbarer Wichtigkeit blieb, als fast alle andere Bande sich aufzulösen schienen.

11. Die Verfassung der meisten Reiche Europas, wenigstens aller, die Deutschen Ursprungs waren, hatte sich aus dem Feudalwesen entwikkelt; und mußte sich daher in gewissen Hauptzügen ähnlich seyn. Neben den Fürsten stand zu Anfang dieser Periode allenthalben ein Adel, der sich meist wieder in einen höhern und niedern theilte, und

 den

den Fürsten bisher nicht viel weiter gehorcht hatte, als Zeitumstände und persönliche Verhältnisse es mit sich brachten. Mit ihm hatte durchgehends die Geistlichkeit einen wichtigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, und beyde bildeten die höhern oder privilegirten Stände, weil sie in Rücksicht der Abgaben so große Vorrechte genossen, und auf den ständischen Versammlungen die ersten Plätze einnahmen. Aber in eben diesen Staaten hatte sich ein, der strengen Feudalverfassung gänzlich fremder, Bestandtheil gebildet, ein freyer Bürgerstand; eine Frucht der, durch Handel aufgeblüheten, Städte. Auch seine Deputirten wurden zu den Versammlungen gerufen, eigentlich um sich von ihnen Steuern bewilligen zu lassen, deren Last am meisten auf ihn gewälzt wurde. Die große Masse des Landvolks, größtentheils noch im Zustande der völligen oder halben Leibeigenschaft, wenn gleich sehr verschieden modificirt, bildete nirgends politisch einen Bestandtheil der Nation. In den Verhältnissen der beiden letzten Stände zu den ersten schien ein Keim zu nothwendigen, plötzlichen oder allmähligen, Umformungen zu liegen; wovon freylich keiner zu berechnen vermochte, wann und wie er sich entwickeln würde.

12. Fürstengewalt war daher in diesen Reichen noch durchgehends sehr beschränkt. Ohne

Hülfe

Hülfe des Adels konnte kein bedeutender Krieg geführt; ohne Einwilligung der Städte keine Steuern erhoben werden. Ohne stehende Armeen, (einen geringen Anfang abgerechnet); ohne Staatswirthschaft, (man kannte nur die Kunst, Geld aufzubringen;) gab es damals noch keine Mächte, im jetzigen Sinne des Worts. Aber fast allenthalben war Fürstengewalt im Wachsen; Ferdinand Catholicus, Ludwig XI. und Heinrich VII. verstanden die Kunst, sie zu gründen.

13. Bey dem stets wachsenden Einflusse, den die Colonien auf die Politik erhalten, macht ihre Geschichte einen nothwendigen Bestandtheil der des neuern Europas aus. Nicht nur der Europäische Welthandel, sondern auch die Europäische Staatswirthschaft sind, der erste ganz, die andere großentheils, an sie geknüpft. Wenn aber beyde immer mehr die Politik Europas bestimmten, wie ließe sich, ohne stete Rücksicht auf sie, Licht in die politische Geschichte bringen?

14. Die Geschichte des neuern Europas zerfällt von selbst in drey Perioden, von denen die zwey ersten, dem Zeitraume nach, sich ähnlich sind; bey der dritten stehen wir erst im Anfange. Die erste geht vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Anfang der Selbstregierung Ludwig's XIV.; 1492-1661. Die zweyte von da bis zu dem Tode Friedrich's

des

Die Päbste erschienen in der doppelten Gestalt, als Beherrscher des Kirchenstaats (s. unten), und als Oberhäupter der Christenheit. Das Interesse des Einen war nicht dasselbe mit dem Interesse des Andern. Aber auch abgesehen von diesen Collisionen, wie schwer blieb nicht durch ihre politischen Beziehungen die letztre Rolle? Voll hoher Ansprüche, und doch ohne Waffen; nur gestützt auf die öffentliche Meinung, und doch mit der öffentlichen Meinung in stetem und stets wachsendem Kampfe, behauptete sich diese Macht, ohne etwas aufzugeben, auch wenn sie es verlohr — durch Consequenz; wohl wissend, daß man ihrer am Ende — doch nicht entbehren könne.

Die Pforte, damals wesentlich erobernde Macht, erreichte den Gipfel ihrer Größe unter Soliman II. (1520 —1566). Furchtbar durch ihr regelmäßiges Fußvolk, die Janitscharen, drohte sie es nicht weniger durch ihre Seemacht zu werden, die mit der Herrschaft des Mittelmeers zugleich die der Küstenländer ihr hätte sichern können. Dem christlichen Europa feindlich gegenüber stehend, war sie diesem fremd; und nach dem Wunsche der Päbste sollte lange die Türkengefahr die Vereinigung der Christenheit bewirken; aber ihre bald mit Frankreich angeknüpfte Verbindung vereitelte diese Hoffnung; und machte sie zu einem — wenn gleich immer fremdartigen — Gliede des Europäischen Staatensystems.

Von den übrigen Staaten des südlichen Europas war Portugal nur mit seinen Entdeckungen und Eroberungen beschäftigt (s. unten); die Schweiz, anfangs furchtbar durch ihre Söldner, zog sich bald in eine glückliche Unthätigkeit zurück; und auch Venedig glich allmählig einem reichen Handelshause, das die meisten seiner Geschäfte aufgiebt, um sich in Ruhe zu setzen.

Erste Periode.

Vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis an das Zeitalter von Ludwig XIV. 1492–1661.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems.

1. Den eigenthümlichen Charakter dieser Periode bestimmt die, bald nach ihrem Anfange ausbrechende, Reformation. Indem das durch sie aufgeregte religiöse Interesse auch in der Politik das herrschende wird, werden Religionshändel zugleich politische Händel; und Religionsparteien zugleich politische Parteien. War auch diese Verbindung bald mehr bald weniger eng; so blieb sie es doch, die dem Geist des Zeitalters seine Richtung gab.

2. Wenn gleich das südliche Staatensystem die sämmtlichen Staaten des südlichen Europas umfaßt, so sind doch Spanien, Frankreich, England, Oestreich, das deutsche Reich, der Pabst und die Pforte, die Hauptglieder desselben. Durch sie wurden die politischen Verhältnisse bestimmt; und man

dem sie einmal Theil genommen hatten? Wie unbedeutend daher auch oft die Händel der Italiänischen Staaten für das Ganze scheinen mögen, so sind sie es doch keineswegs. Diese kleinen Räder waren es, die das große Triebwerk der Europäischen Politik damals am meisten in Bewegung setzten und erhielten.

4. Schilderung des politischen Zustandes des durch Wissenschaft und Kunst herrlich aufblühenden Italiens um diese Zeit. Schon seit mehr als Einem Jahrhundert war es gleichsam eine Welt für sich, sowohl in Rücksicht seiner Politik als seiner Cultur. Im Genuß der Unabhängigkeit bildeten seine Staaten ein System, in welchem sich mit dem Streben zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts auch eine verfeinerte Politik ausgebildet hatte, die aber, besonders seit dem Tode des großen Lorenzo von Medicis 1492 immer mehr in einen bloß arglistigen Egoismus ausartend, bald sich selber stürzte. Die Hauptglieder dieses Systems waren das Herzogthum Mayland und die Republik Venedig im Norden; die Republik Florenz und der Kirchenstaat in der Mitte; und das Königreich Neapel im Süden.

1. Das Herzogthum Mayland, zu dem damahls auch nicht nur Parma und Piacenza, sondern auch Genua gehörte, war deutsches Reichslehen; aber seit dem Aussterben des Mannsstamms des Hauses Visconti 1450 im Besitz des Hauses Sforza, aus dem nach dem Tode des Stifters Franz Sforza 1466, und der Ermordung

Continentalhändeln kaum Antheil haben nehmen können, hätte ihm nicht der noch übrige Besitz von Calais gleichsam das Thor von Frankreich eröffnet; jedoch ein Thor, durch welches sich nicht mehr weit vordringen ließ.

Die Oestreichische Monarchie war erst im Werden; da die meisten Besitzungen nicht weniger zerstreut als ungewiß waren. Zu dem alten Besitze von Oestreich (seit 1276) kamen seit 1477 durch die Heyrath Maximilian's mit Maria von Burgund die Niederlande, und als auch die Ansprüche der Habsburger auf Ungarn und Böhmen seit 1527 einen dauernden Besitz herbeyführten, ward dieser nicht nur durch die Wahlreichen eignen Factionen, sondern auch besonders in Ungarn durch die Türkenkriege beschränkt. Auch die Kayserkrone gab wenig Kraft bey vielem Glanze. Ohne die eröffnete Aussicht auf den Spanischen Thron (s. unten) wäre die Macht Oestreichs sehr beschränkt geblieben.

Das deutsche Reich, voll Leben in seinen einzelnen Theilen, blieb dennoch ohnmächtig als Ganzes, bis die Reformation seine Kräfte aufregte, aber meist nur zum innern Zwist. Von allen Uebeln der innern Zerstückelung, und der Uebermacht der Nachbarn gedrückt, behauptete sich doch dieser wunderbare Staat theils durch eigne Macht, theils durch einzelne glückliche Verhältnisse, theils aber, und vorzüglich, durch die bald allgemein werdende Ueberzeugung, daß an seine Erhaltung und Freyheit die des ganzen Staatensystems von Europa geknüpft sey. Wie hätte auch ohne einen solchen Centralstaat, Niemanden furchtbar, aber Allen wichtig, ein solches System sich nur ausbilden mögen? War nicht auch an diese Form die Cultur deutscher Nation, und mit ihr ein wesentlicher Theil der Cultur Europas geknüpft? Die endliche Auflösung eines Staats giebt nicht den Maaßstab seines Werths, und doch wird vielleicht gerade hier der Untergang diesen für Europa erst recht fühlbar machen.

Die

Die Päbste erschienen in der doppelten Gestalt, als Beherrscher des Kirchenstaats (s. unten), und als Oberhäupter der Christenheit. Das Interesse des Einen war nicht dasselbe mit dem Interesse des Andern. Aber auch abgesehen von diesen Collisionen, wie schwer blieb nicht durch ihre politischen Beziehungen die letztre Rolle? Voll hoher Ansprüche, und doch ohne Waffen; nur gestützt auf die öffentliche Meinung, und doch mit der öffentlichen Meinung in stetem und stets wachsendem Kampfe, behauptete sich diese Macht, ohne etwas aufzugeben, auch wenn sie es verlohr — durch Consequenz; wohl wissend, daß man ihrer am Ende — doch nicht entbehren könne.

Die Pforte, damals wesentlich erobernde Macht, erreichte den Gipfel ihrer Größe unter Soliman II. (1520 —1566). Furchtbar durch ihr regelmäßiges Fußvolk, die Janitscharen, drohte sie es nicht weniger durch ihre Seemacht zu werden, die mit der Herrschaft des Mittelmeers zugleich die der Küstenländer ihr hätte sichern können. Dem christlichen Europa feindlich gegenüber stehend, war sie diesem fremd; und nach dem Wunsche der Päbste sollte lange die Türkengefahr die Vereinigung der Christenheit bewirken; aber ihre bald mit Frankreich angeknüpfte Verbindung vereitelte diese Hoffnung; und machte sie zu einem — wenn gleich immer fremdartigen — Gliede des Europäischen Staatensystems.

Von den übrigen Staaten des südlichen Europas war Portugal nur mit seinen Entdeckungen und Eroberungen beschäftigt (s. unten); die Schweiz, anfangs furchtbar durch ihre Söldner, zog sich bald in eine glückliche Unthätigkeit zurück; und auch Venedig glich allmählig einem reichen Handelshause, das die meisten seiner Geschäfte aufgiebt, um sich in Ruhe zu setzen.

Erster Zeitraum.

I. Geschichte der Händel und Streitigkeiten über Italien. von 1494 bis 1515.

Istoria d'Italia di Francesco Guicciardini. II Vol. fol. Venezia 1738. Das Hauptwerk, da der Verfasser zugleich Zeitgenosse, Theilnehmer und unpartheyischer Erzähler und Beurtheiler der Begebenheiten ist. Das Werk geht von 1490 bis 1532.

Mémoires de Philippe de Comines. Vol. III. Sie endigen schon mit 1498.

Die Werke sowohl über allgemeine französische Geschichte, von *Mezeray*, *Daniel*, Meusel u. a., als auch die Specialgeschichten von Carl VIII. (in Godefroi *Histoire de Charles VIII.* Paris 1684.) und Ludwig XII. *Histoire de Louis XII. par Varillas.* Paris 1688. und die vom D. Godefroy herausgegebenen *Vies de Louis XII.* Paris 1615. 1620. enthalten auch die Erzählung dieser Begebenheiten; jedoch natürlich nur mit Rücksicht auf Frankreich.

3. Italien ward gegen das Ende des 15. Jahrhunderts das Ziel der Eroberungen, und dadurch der Mittelpunct der Europäischen Politik. Wenn der innere Zustand dieses Landes dazu geschickt war, die Eroberer zu reizen; so war er es nicht weniger, die einmal angefangenen Händel zu unterhalten. In einem so zertheilten Lande fehlte es nicht an Stoff zu innerm Streit: und wie konnte dieser den Fremden es an Gelegenheit zur Einmischung fehlen lassen, seit-

dem

und erwachsen bey dem Fortgange zu einer wahren Nation. 2. Pflanzungs-Colonien. Ihr Zweck ist Erzeugung bestimmter Naturproducte in Plantagen für Europa. Die Colonisten, wenn gleich Landbesitzer, werden doch weniger einheimisch, und ihre Zahl bleibt auch meist zu gering, als daß sie zu einer Nation erwachsen könnten. In ihnen ist Sclaverey vorzugsweise zu Hause. 3. Bergbau-Colonien. Ihr Zweck ist die Gewinnung der Metalle. Die Colonisten werden in ihnen einheimisch. Sie können sehr ausgedehnt, aber als bloße Bergbau-Colonien nicht sehr volkreich werden. 4. Handels-Colonien. Ihr Zweck ist Handel mit den Naturproducten des Landes oder des Meers, (Fischereyen), und den Kunstproducten der einheimischen Völker. Sie bestanden anfangs nur aus Niederlassungen zu Stapelplätzen des Handels; aber durch Gewalt und List erweiterten sich diese zu Eroberungen, ohne daß doch der Hauptzweck sich änderte. Die Fremden, wenn gleich Herren, werden doch in ihnen zu wenig Landbesitzer, um einheimisch zu werden. — Wenn gleich mehrere dieser Zwecke sich bey denselben Colonien vereinigen lassen, so wird doch Einer derselben immer Hauptzweck seyn; und nach diesem der ganze Charakter der Colonie sich bestimmen.

2. Was Colonien jeder Art für den Mutterstaat seyn können, mußte erst eine langsame Erfah-

seines Sohns Galeazzo Maria 1476, dessen Sohn, der schwache Johann Galeazzo, unter der Aufsicht seines herrschsüchtigen Oheims Ludwig Morus regierte, der ihn endlich 1494 verdrängte.

2. Die Republik Venedig hatte auf dem Continent von Italien bereits alle ihre nachmaligen Besitzungen acquirirt, ohne der Hoffnung zu entsagen, noch mehr zu erlangen. Ihre erblichen Vergrößerungspläne waren gegen Romagna (das sie meist inne hatte) und Mayland gerichtet. Bis zum vollen Besitze des letztern reichten kaum selbst die kühnsten Wünsche des Senats; aber die einmal fest gewurzelten Projecte wurden mit aller der Schlauheit und Beharrlichkeit verfolgt, deren nur eine solche Aristocraten-Politik fähig ist. Wo galt damals nicht Venedig für den Meister in der Staatskunst?

3. Das päbstliche Gebiet war nicht nur im Norden noch sehr unbestimmt, sondern auch die, noch wenig gebrochne, Macht der großen Familien in mehreren Städten machte diese Herrschaft noch schwankender. Die Päbste selbst standen nicht selten ihrer Vergrößerung durch den Nepotismus entgegen, der sie bewog, das Interesse ihrer Familien dem des R. Stuhls vorzuziehen; worin der damalige Pabst Alexander VI. (1491—1503) nicht leicht von einem seiner Vorgänger oder Nachfolger übertroffen wurde.

4. Die Florentinische Republik stand bey ihrer democratischen Form dennoch seit fast Einem Jahrhundert unter dem Principat des Hauses Medici, dessen Chef seit dem Tode des großen Lorenzo sein ihm ungleicher Sohn Pietro war. War gleich seit der Unterjochung Pisa's 1407 ihr Gebiet erweitert, so war doch noch der Geist der Pisaner nicht unterjocht. Sowohl darin, als in der Art des Principats der Mediceer, der, nur auf überlegne Talente gebaut, wanken mußte, sobald diese fehlten, lagen Keime zu Revolutionen, die nur zu reichliche Früchte trugen.

5. Das Königreich Neapel (von Sicilien, das zu Aragon gehörte, getrennt;) stand unter einer Nebenlinie dieses Hau-

des Welthandels wurden. Auch waren es zuerst die beyden westlichsten Völker, Spanier und Portugiesen, welche daran Antheil nahmen. Doch legten in diesem Zeitraum die Spanier nur erst den Grund zu dem Gebäude ihres Colonialsystems; die Portugiesen hingegen führten das ihrige schon fast gänzlich auf. Beyde aber gründeten ihre Ansprüche auf die Schenkungen des Pabstes, als allgemeinen Oberherrn, zur Bekehrung der Heiden.

Bulle des Pabstes Alexander VI. 1493; wodurch ein Meridian, 100 Meilen westlich von den Azoren, als Scheidungslinie bestimmt wurde; die jedoch, bereits 1494 durch den Tractat von Tordesillas, durch eine Bulle 1506 bestätigt, bis auf 375 Meilen von jenen Inseln hinausgerückt ward.

4. Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in diesem Zeitraum. Die letzteren beschränkten sich nur auf die Inseln des Golfs von Mexico, unter denen jedoch Hispaniola (St. Domingo) durch die Goldgruben in dem Cibao-Gebirge bey weiten die wichtigste wurde. Da die neue Welt nicht sogleich andre wichtige Producte darbot, so wurde das Aufsuchen von Gold und Silber, zum Unglück der Eingebohrnen, hier das einzige Ziel.

Entdeckung Americas, zuerst der Insel St. Salvador (Guanahaint), durch Christ. Colomb, indem er den Weg nach Ostindien sucht, den 11. Oct. 1492. Auf seinen drey folgenden Reisen entdeckte er nicht nur die westindi-

6. Allein schon während des Zuges begannen die Unterhandlungen zu einem Bündniß, die Fremden aus Italien wieder zu vertreiben, dessen Seele Venedig wurde. Der Pabst und selbst Ludwig Morus verbanden sich mit ihm; Ferdinand von Spanien und Maximilian waren zum Beytritte geneigt; und sogar mit dem Erbfeind der Christenheit trat man in aller Stille in Unterhandlungen. Schon im May mußte Carl VIII. Neapel wieder räumen, und sich durchschlagen, um wieder nach Hause zu kommen.

Abzug des Königs mit der halben Armee aus Neapel 20. May 1495. Treffen und Sieg bey Fornua über die Venezianer und ihre Verbündeten 6. Jul. Die zurückgebliebene Hälfte in Neapel mußte capituliren, und Ferdinand II. gelangte wieder zum Besitz seines Reichs.

7. Aber auch der mißlungene Versuch war nicht ohne Folgen für Europa. Den Eroberungsplänen war in Italien ein Ziel vorgesteckt; ein Geist des Unterhandelns war aufgelebt; und — was mehr als alles dieses wirkte — die Leidenschaften waren aufgeregt; denn Carl VIII. wollte sich rächen. Der aufgeregte Kampf zwischen Pisa und Florenz erhielt die Gährung in Italien, weil sowohl Mayland als Venedig dabey zu gewinnen hofften; und erleichterte es den Ausländern, hier Verbündete zu finden. Doch erlebte es Carl VIII. nicht mehr, sich rächen zu können, da ein plötzlicher Tod ihn wegraffte.

1498 7. Apr.

8. Er-

8. Erweiterung der Eroberungspläne unter seinem Nachfolger Ludwig XII.; der außer den alten Ansprüchen auf Neapel, auch noch eigne auf Mayland, von seiner Großmutter Valentina, aus dem Hause Visconti, auf den Thron brachte. Venedig und dem Pabst ward ein Theil von der Beute versprochen; und während man noch mit den fremden Mächten unterhandelte, war die leichte Eroberung schon gemacht.

Einnahme Maylands Aug. 1499. Flucht von Ludwig Morus, und, nach vereiteltem Versuch zur Wiedereinnahme, Gefangenschaft, 10. Apr. 1500, worin er sein Leben endigen mußte. Venedig erhält Cremona und Ghirar d'Adda; und für Alexander VI. schien endlich sein Wunsch der Erfüllung nahe zu seyn, seinem Sohne Cesar Borgia in Romagna ein unabhängiges Fürstenthum zu verschaffen.

9. Die Einnahme Maylands würde zu einem Angriff auf Neapel sogleich den Weg gebahnt haben; wenn ohne eine vorläufige Uebereinkunft mit Spanien dieses möglich gewesen wäre. Ferdinand Catholicus schloß im Geheim einen Vergleich, um an seinem Vetter Friedrich von Neapel, und demnächst an Ludwig XII. selber, zum Verräther zu werden; und der Pabst versprach die Investitur.

Geheimer Theilungstractat zwischen Ferdinand und Ludwig XII., 11. Nov. 1503: Leichte Ueberwältigung des betrogenen Königs Friedrich, (der in Frankreich in der Gefangenschaft starb;) und Einnahme des Reichs im Jul. 1501.

10. Entstehender Zank, und demnächst Krieg über die Theilung, weil jeder das Ganze haben wollte. Größere Verbindungen im Innern, Hinterlist, und ein Feldherr wie Gonsalvo von Cordua, gaben Ferdinand das Uebergewicht; und bald bleibt Spanien im alleinigen Besitz; der durch eine Heyrath ihm gesichert wird. So hatten sich also zwey fremde Mächte in Italien festgesetzt; Frankreich in Mayland, und Spanien in Neapel.

Niederlage der Franzosen bey Seminara am 21. April, und am Garigliano 27. Dec. 1503. Auf den geschlossenen Waffenstillstand, 31. März 1504, folgt die gänzliche Beylegung des Streits durch die Heyrath Ferdinand's mit Germaine de Foix, der Nichte Ludwig's XII., der er seine Ansprüche auf Neapel als Mitgift mitgab. 12. Oct. 1505.

11. Indem Italien so das gemeinschaftliche Ziel der Politik blieb, wurden die Verhältnisse durch eine neue Pabstwahl noch verwickelter; als Julius II. 1503 den erkauften päbstlichen Stuhl bestieg. Mit kühner, aber längst geübter, Hand griff er in das Triebwerk der Europäischen Politik, und wußte es ein Decennium hindurch meist nach seinem Willen zu lenken. Selten hat wohl ein Schwächerer das gefährliche Spiel mit den Mächtigern so dreist, so schlau und so glücklich gespielt! Freylich aber konnte kein Friede werden, so lange ein solcher Pabst die Christenheit regierte.

Erstes Project von Julius II., den seit Alexander's VI. Tode von selbst zerfallenden Staat des Cesar Borgia, Romagna, Bologna und Ferrara, dessen sich aber meist die Venezianer bemächtigt hatten, an den Römischen Stuhl zu bringen. Die daraus entstandenen Kriege führten zu dem zweyten und grösseren Project der Vertreibung der Fremden, besonders der Franzosen, aus Italien.

12. Händel mit Venedig über Romagna, die zu dem Plan einer großen Allianz führen, die jedoch, besonders wegen der innern Vorfälle in Spanien nach dem Tode der Isabella, nur langsam reifen konnten. Die Frucht davon war die Ligue zu Cambrai, als geheimen Verbindung gegen Venedig zwischen Ludwig XII., Maximilian, Ferdinand Catholicus und dem Pabst geschlossen. Die Verbindung war so leicht zu Stande gebracht, da sie den Leidenschaften und dem Interesse von allen schmeichelte, daß es fast dem Pabst gereute, da er nicht den Faden in der Hand behalten konnte. Es war wenigstens nicht seine Schuld, wenn die Venezianer sich nicht warnen ließen. Die stolzen Republikaner schienen es nicht zu wissen, daß Könige selten Freunde von Republiken sind.

1504

1508

Abschluß der Ligue zwischen Ludwig XII. und Maximilian I. 10. Dec. 1508. Die andern traten demnächst bey. Ihr Zweck: Demüthigung der Republik, und Wegnahme ihres Continentalgebiets, das schon vorläufig getheilt war.

13. Doch war es weit mehr die leidenschaftliche Raschheit des mächtigsten der Verbündeten, als die

Größe

Größe der Verbindung, welche der Republik den Untergang drohte; und den Angriff von Ludwig XII. hätte selbst die Trennung der Ligue wohl nicht abgehalten. Nicht ihre Waffen, aber ihre Politik rettete die Republik. Es war nicht schwer, eine Verbindung aufzulösen, die so wenig in sich selber zusammenhieng.

Niederlage der Venezianer bey Agnadello 15. Apr. 1509, und Verlust des festen Landes, da auch der Pabst Romagna wegnimmt, und sie mit dem Bann belegt. Anfang des Zwists zwischen Ludwig und Maximilian, und nach der Wiedereinnahme Padua's angeknüpfte Unterhandlung und Aussöhnung der Republik mit dem Pabst, dem die Städte in Romagna bleiben (25. Febr. 1510); so wie Ferdinand die Häfen in Apulien.

14. Aus der aufgelösten Verbindung geht aber durch Julius II., der wohl wußte, daß gewesene Freunde die erbittertsten Feinde werden, eine zweyte, noch größere, gegen Frankreich hervor. 1511 Zum Schutz des Römischen Stuhls gegen die Anmaßungen Frankreichs bestimmt, hieß sie die heilige Ligue; gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien war dabey der Wunsch des Pabstes und der Venezianer; die Eroberung des Spanischen Navarra's der von Ferdinand; und durch diesen ward Heinrich VIII. von England gewonnen. Auch Maximilian I. ward wenigstens durch einen Waffenstillstand mit Venedig unthätig gemacht; aber das Meisterstück der päbstlichen Politik war es, die Schwei-

Schweizer zu gewinnen; denn nur durch sie konnte Mayland Frankreich entrissen werden.

Schliessung der heil. Ligue 5. Oct. 1511. zwischen dem Pabst, Ferdinand Catholicus und Venedig; dem Kayser und Heinrich VIII. wird der Beytritt freygestellt. Gewinnung der Schweizer seit 1510.

15. Der jetzt folgende Kampf, der durch den mißlungenen Versuch Ludwig's zu einem Concilium zu Pisa, zur Absetzung des Pabstes, jetzt ein wahrer Kampf gegen die Hierarchie ward, wäre vielleicht glücklich von Frankreich bestanden, hätte nicht der junge Gaston von Foix in der Schlacht bey Ravenna seine Heldenlaufbahn geendigt. Von allen Seiten angegriffen, aus Mayland durch die Schweizer vertrieben, von dem Pabst in den Bann gethan, würde sich Ludwig XII. kaum aus seiner Verlegenheit haben ziehen können, wäre ihm nicht der Tod des Pabstes zu Hülfe gekommen. 1511

Uebergewicht Frankreichs unter Gustav von Foix bis auf seinen Tod in der Schlacht bey Ravenna, Nov. 1511. — 11. April 1512. — Einfall der Schweizer in Mayland, May 1512; das von ihnen an Maximilian Sforza, älterem Sohn von Ludwig Morus, gegeben wird. — Erneuerter Versuch Ludwig's XII. zur Wiedereroberung vereitelt durch die Schlacht bey Novara 6. Jun. 1513. Folge dieser Vertreibung der Franzosen aus Italien war die Rückkehr der 1495 vertriebenen Mediceer nach Florenz, durch Hülfe der Ligue und einer Insurrection, 31. Aug. 1512, mit einer Gewalt, die nur den Nahmen der Republik hier übrig ließ. Florenz trat nun förmlich der heiligen Ligue bey. —

Um

Um eben die Zeit Eroberung des Spanischen Navarras, als verbündeten Staats von Frankreich durch Ferdinand Catholicus 1512. Einfall Heinrich's VIII. in Artois, und der Schweizer in Burgund, Aug. 1513. Unterdessen Tod des Pabsts Julius II. 21. Febr. 1513, dem Leo X. aus dem Hause Medici folgt.

16. Auflösung der Ligue, da der neue Pabst sich mit Frankreich aussöhnt, sobald nur Ludwig XII. das Concilium zu Pisa verwarf. Mit Ferdinand wurde leicht Friede, als man ihm seine Beute — Navarra — ließ. Heinrich VIII., der als Schwiegersohn von ihm abhieng, ward durch Geld und eine Heyrath gewonnen, und die Schweizer — betrog man. So blieben Frankreich, nach allen seinen Eroberungen, nichts als seine Ansprüche; die vielleicht Ludwig XII. noch mal wieder durchzusetzen versucht hätte, wäre ihm nicht der Tod zuvorgekommen.

1515

Vertrag mit Ludwig XII. 6. Oct. 1513. — Mit Ferdinand von Aragon 1. Dec. 1513. Mit den Schweizern, indem man sie durch falsche Geißeln hintergieng, ein Stillstand 13. Sept. 1513. — Auch mit Maximilian I. ein Stillstand wegen Mayland, dessen neuer Herzog von ihm war bestätigt worden. — Der erkaufte Frieden mit England wird durch eine Heyrath Ludwig's XII. mit der Schwester Heinrich's VIII., Maria, befestigt 7. Aug. 1514. — Aber schon am 1. Jan. 1515. starb Ludwig XII.

17. Bey aller Thätigkeit erscheint die Politik dieses Zeitraums doch in ihrer Kindheit. Die Verschlingung ihrer Fäden wird fast zum Gewirr. Kein gro-

großes Interesse, nicht das bleibende der Völker, sondern nur das augenblickliche der Herrscher setzte sie in Bewegung. Eben daher auch keine feste Verbindungen, sondern ewiger Wechsel! Wie konnten auch dergleichen entstehen; wo man es kaum Hehl hatte, daß man sich einander nur zu betriegen suchte?

18. Die Staatswirthschaft schien zwar durch das gute Beyspiel, das Ludwig XII. und sein Minister, Cardinal Amboise, gaben, zu gewinnen. Aber neue und große Ideen darüber wachten selbst in Frankreich noch nicht auf; und das gute Beyspiel blieb ohne Nachahmer. Geld zu den Kriegen zu haben, — nur unter Ludwig XII. mit möglichster Schonung der Unterthanen, (und auch das war viel werth!) — blieb noch immer ihr einziges Ziel; und selbst die Entdeckung der neuen Welt und die dadurch erregten Hoffnungen beschränkten den Gesichtskreis noch mehr darauf, als daß sie ihn erweitert hätten.

19. Auch die Kriegskunst machte weniger Fortschritte, als man hätte erwarten mögen; und konnte sie auch nicht wohl machen, so lange ein gutes Fußvolk nur bey den Schweizern zu miethen war, oder man sich mit deutschen Lanzknechten half. Auch war unter den Fürsten des Zeitalters keiner, der als großes militärisches Genie geglänzt hätte.

II. Ge-

II. Geschichte der Entstehung des Colonialwesens. von 1492 bis 1515.

Histoire des Etablissements des Europeens dans les deux Indes; par Mr. l'abbé RAYNAL. à Geneve 1781. 10 Voll. Ein Werk, gleich reich an sophistischen Declamationen, lehrreichen Entwickelungen, und höchst wichtigen statistischen Nachrichten.

Les trois ages des Colonies, ou de leur état passé, présent et à venir; par Mr. DE PRADT. 1801. 3 Voll. Der Verf. ist Vertheidiger der Freyheit der Colonien; aber auch politischer Projectmacher.

An Inquiry into the colonial policy of the European powers, in two volumes. By HENRY BROUGHAM. Edimburg 1803. Viel Studium des Gegenstandes: aber nur zu wenig praktische Kenntniß.

Den Theil der Colonialgeschichte, der Ostindien betrifft, enthält bis auf die Mitte des 18. Jahrhunderts ausführlich: Geschichte der ostindischen Handelsgesellschaften, in der Hallischen Allgemeinen Weltgeschichte, B. 25. 26. 1763.

Die vorzüglichste allgemeine historische Uebersicht der Colonien der einzelnen Völker giebt Eichhorn's Geschichte des neuern Europas, B. 5., der Asien, und B. 6., der Africa und America umfaßt.

1. Unter dem Nahmen der Colonien begreift man alle Besitzungen und Niederlassungen der Europäer in fremden Welttheilen. Sie zerfallen aber nach ihrem Zweck und ihrer Einrichtung in vier verschiedene Classen. Diese sind 1. Ackerbau-Colonien. Ihr Zweck ist Landwirthschaft; die Colonisten werden Landeigenthümer und förmlich einheimisch; und

schen Staaten, verhinderten die Ausführung aller großen Pläne; und in dem Friedenstractat zu Madrit erpreßte er von Franz I. nur Versprechungen; gegen welche dieser selbst schon im voraus im Geheim protestirt hatte.

Vergleich zu Madrit 14. Jan. 1526. Bedingungen: 1. Franz entsagt allen Ansprüche auf Italien. So wie 2. der Souverainität von Flandern und Artois. 3. Tritt das Herzogthum Burgund an Carl ab. 4. Giebt seine beyden ältesten Söhne als Geißel; und heyrathet Eleonoren, die Schwester des Kaysers.

8. Der zweyte Krieg zwischen beyden Fürsten war daher unvermeidlich. Auch von ihm war der Hauptschauplatz in Italien; jedoch besonders in Neapel. Aber auch er ging unglücklich für Franz; trotz seiner Verbindungen mit England, und in Italien; da er im Frieden zu Cambrais bey dem gänzlichen Verlust Italiens, und der Treulosigkeit gegen seine dortigen Bundesgenossen, sich damit begnügen mußte, daß Carl nur vor jetzt seine Ansprüche auf Burgund nicht geltend zu machen versprach.

1527 bis 1529

Bündniß zu Cognac 22. May 1526 zwischen Franz I., dem Pabst, Venedig und dem Herzog von Mayland, im Geheim geschlossen. Durch große Versprechungen zog man auch Heinrich VIII. mit herein. — Fehde des Kaisers mit dem Pabst; Ueberfall und schreckliche Plünderung Roms, ohne Vorwissen des Kaysers, zum Aerger der christlichen Welt, durch seine Armee unter Carl von Bourbon, 6. Mai 1527; Belagerung des Pabstes in der Engelsburg und Capitulation. Die Be-

freyung

rung lehren. Ohne ihren wahren Werth zu kennen, ging man aus von der Idee des absoluten Besitzes, und der Ausschließung aller Fremden. Ob dieß Verfahren rechtlich sey, ob es auch nur rathsam sey? fiel Niemanden ein zu fragen. Wo hätte man auch andere Ideen schöpfen sollen? Leider! aber wurde dadurch gleich anfangs dem Colonialwesen der Europäer eine Richtung gegeben, die zum Unglück der Mutterländer, und noch mehr der Colonien, unveränderlich war. Doch entwickelte sich gleich anfangs durch die verschiedene Natur der Länder und ihrer Bewohner eine wesentliche Verschiedenheit der Colonien des westlichen und des östlichen Indiens in Ansehung der Benutzung.

3. Wie beschränkt aber auch immer der Gesichtskreis blieb, so waren doch die Folgen unermeßlich. Indem a. der ganze Gang, wie die ganze Einrichtung des Welthandels sich änderte, weil er aus Landhandel (was er bis dahin, seinem wesentlichen Charakter nach, stets hatte bleiben müssen,) in Seehandel umgeschaffen ward. Ebendaher aber b. die geographische Lage der Länder ihre Wichtigkeit oder Unwichtigkeit für den Handel nach einem ganz andern Maaßstabe bestimmte; da es in der Natur dieser Veränderung lag, daß in Europa jetzt die westlichen Länder statt derer am Mittelmeer die Sitze

des

ward auch der Osten in diesen Kampf mit hereinge-zogen; da die wilden Eroberungsprojecte von Soly-man II., welche zuerst die ganze Christenheit be-drohten, sich zuletzt in eine Allianz mit Frankreich auflöseten; die für dieses Reich um so vortheilhafter schien, da das Habsburgische Haus nach der Nieder-lage und dem Tode des Königs Ludwig II. von Un-garn bey Mohatsch seine Ansprüche auf Ungarn und Böhmen geltend machte.

Veränderung des Türkischen Eroberungssystems unter Solyman II. seit 1519; das unter seinem Vorgänger Se-lim I. gegen Persien und Aegypten gerichtet gewesen war. Nach der Eroberung von Belgrad 1521 Hauptsturm gegen Ungarn; Niederlage und Tod K. Ludwig's II. bey Mohatsch 29. Aug. 1526. Die streitige Königswahl zwischen Ferdinand und Joh. von Zapolya erleichterte Solyman seine Fort-schritte, da der letztre sich in seinen Schutz begab. Einnahme Ungarns und vergebliche Belagerung Wiens 1529; dagegen aber Unterwerfung der Moldau. — Die jetzt sich leise anknüpfen-de Verbindung mit Frankreich giebt den Beweis einer dorti-gen freyeren Ansicht in der Politik; wie gegründete Bedenk-lichkeiten auch dieß Skandal in der Christenheit da-mals erregen mußte.

11. Aber die Seemacht der Pforte drohte dem westlichen Europa fast noch gefährlicher zu wer-den, als ihre Landmacht. Als mit der Eroberung von Rhodus die Herrschaft des Mittelmeers ihr zu Theil ward, schien kaum noch Sicherheit für die Kü-sten von Italien und Spanien zu seyn. Die, unter

dem

sche Inselwelt, sondern auch einen Theil der Küsten des Continents. Außer Hispaniola, der Hauptniederlassung, wurden noch auf Cuba, Portorico und Jamaica 1508—1510 von den Spaniern Ansiedelungen versucht: der kleinern Inseln achtete man nicht weiter, als um die Einwohner zu rauben. Entdeckung und Besitznehmung des großen Oceans, und Nachrichten von Peru, durch Bilboa 1513. — Der Gewinn, den die Spanische Regierung aus Westindien zog, blieb noch sehr unbeträchtlich; so wie die Grundsätze ihrer Colonialverwaltung noch unentwickelt.

History of America by Robertson, London 1771. 2 Vol. 4.

4. Entdeckungen und Niederlassungen der Portugiesen in Ostindien. Die Art des Entdeckens und die Beschaffenheit der entdeckten Länder erzeugte gleich den wesentlichsten Unterschied zwischen dem Portugiesischen und Spanischen Colonialwesen. Das allmählige, planmäßige Fortschreiten, das endlich nach Indien führte, hatte schon manche Ideen durch die Erfahrung zur Reife gebracht; und die Beschaffenheit Indiens ließ hier an keine Bergwerks-, sondern nur an Handels-Colonien denken. Eben daher, bey aller Eroberungslust und Tyranney, doch keine große Länderbesitzungen, sondern Festsetzung auf einzelnen Hauptpuncten, um den Handel sich zuzueignen.

Anfang der Portugiesischen Schifffarthen, (erzeugt durch die Kriege mit den Mauren in Afrika, und geleitet durch Prinz Heinrich Navigator † 1463) seit 1410. Entdeckung von Madeira 1419. Umschiffung von Cap Bajador 1439 und des Cap Verde 1446. Entdeckung der Azoren 1448, der Inseln des Cap Verde 1449, von St. Thomas und

Anno=

bedenklich werden. An welchen Staatshändeln mußte Carl bey so vielen Berührungspuncten nicht Antheil nehmen? Und wohin konnte diese Theilnahme bey einer solchen Macht nicht führen? Die den Habsburgern beygelegte Idee einer sogenannten Universalmonarchie, war, in so fern man darunter nicht eine unmittelbare Herrschaft, sondern nur den Principat in Europa versteht, so wenig ein leeres Phantom, daß sie vielmehr von selbst aus der Lage jenes Hauses hervorging; und der Kampf von Franz I., wenn auch im Einzelnen durch Leidenschaft und kleinliche Ursachen erzeugt, und zunächst nur auf den Principat in Italien gerichtet, war doch, aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet, ein Kampf für Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Schätzung der wahren Macht der beyden Fürsten. Die Macht von Carl V. verlor 1. durch die Verschiedenheit seiner Verhältnisse in seinen verschiedenen Staaten: er war nirgends, selbst nicht in Spanien, unumschränkt. 2. Durch die beständigen Finanzverlegenheiten, und die nie regelmäßig bezahlten Truppen, die oft deßhalb kaum seine Truppen heißen konnten. Dagegen die so sehr concentrirte Macht Frankreichs nicht nur 1. dem Könige fast unumschränkt zu Gebote stand; sondern auch 2. durch die Errichtung einer eignen National-Infanterie statt der Miethtruppen erst furchtbar wurde. Aber doch 3. sehr dadurch sich beschränkte, daß Franz I. nicht die Staatswirthschaft seines Vorgängers befolgte.

6. Erster Krieg zwischen Franz I. und Carl V., angefangen von Franz I., und nach öfterm Wechsel durch

1521 bis 1526

Halbinsel gleiches Nahmens. In eben dem Jahr Entdeckung der Gewürzinseln; und seitdem Festsetzung auf Ternate und Tidor.

7. Der Handel mit Indien ward zwar bey den Portugiesen kein Monopol einer Compagnie, blieb aber mittelbarer Weise ein Monopol der Krone. Stand er gleich allen Portugiesen frey; so bedurften doch die Kaufleute der Erlaubniß der Regierung: und sie hatte die Direction so wie den Schutz der Schifffahrt; auch behielt sie einzelne Zweige des Handels sich allein vor. In diesen Formen lag ein Keim des Verderbens, der sich bald entwickeln mußte; aber so lange man Lissabon zum alleinigen Hauptmarkt der Indischen Waaren für Europa machen konnte, war der Handel doch nicht weniger gewinnreich.

Der Portugiesische Ostindische Handel begriff 1. den Zwischenhandel in Indien. Anknüpfung an einzelne Hauptmarktplätze; Malacca für das jenseitige Indien; Aden für Arabien und Aegypten; Ormus für das Continent von Asien. Wichtigkeit des Verkehrs zwischen den Goldländern Afrikas, und den Productenländern Indiens. Monopolisirender Handel der Befehlshaber in Indien. 2. Den Handel zwischen Europa und Indien. Einrichtung der Schiffarth. Nur durch Flotten von der Regierung geschickt. Hauptgegenstände: Gewürze, baumwollene und seidene Zeuge, Perlen und andre leichte und verarbeitete Waaren. Form des Handels in Portugal. Keine Verführung der Waaren durch Europa auf eignen Schiffen: die Fremden mußten sie in Lissabon sich holen. Nachtheilige Folge davon für die Portugiesische Schiffarth; und die Erweckung der Concurrenz.

In

In der *Asia de Joao de Barros* und seinen Fortsetzern, Lisboa, 1552; in der *Histoire des conquêtes des Portugais par Lafitau*, Paris 1732. u. a. sind die Eroberungen der Portugiesen in Indien ausführlich beschrieben; allein die Geschichte ihres Indischen Handels ist auch nach dem, was Raynal und die Verfasser der allgemeinen Welthistorie B. 25. darüber gegeben haben, noch beynahe eine gänzliche Lücke.

8. Ostindien blieb zwar nicht das einzige, aber doch das wichtigste Colonialland der Portugiesen. Ihre Besitzungen an der West-Küste von Afrika, wie Congo ꝛc. wurde erst späterhin durch den Sclavenhandel bedeutend: und wenn gleich die Küste von Brasilien durch Cabral bereits entdeckt und occupirt ward, so wurde doch durch deportirte Juden und Verbrecher kaum ein schwacher Anfang daselbst zum Anbau gemacht. 1500

Zweyter Zeitraum.

von 1515 bis 1556.

---

1. Der folgende Zeitraum glänzt nicht nur durch größere, sondern auch durch folgenreichere Begebenheiten. Indem die Verhältnisse der Hauptstaaten gegen einander sich in demselben fester bestimmen, erhält die

praktische Politik dadurch sicherere Formen. Es geschah dieß 1. durch die Rivalität zwischen Frankreich und Spanien unter Franz I. und Carl V. 2. Durch die Reformation; wegen ihrer politischen Tendenz. Die durch beyde verursachten Händel bleiben, wenn auch gleichzeitig, dennoch so gut wie gänzlich getrennt; weil Franz I. nicht weniger als Carl V. Gegner der Reformation blieb; und müssen daher auch abgesondert behandelt werden.

I. Geschichte der Rivalität zwischen Frankreich und Spanien in diesem Zeitraum.

History of the Emperor Charles V. by ROBERTSON. London 1769. 3 Vol. In der deutschen Uebersetzung von Remer, Braunschweig 1792, ist der erste Theil, oder die Einleitung, gänzlich umgearbeitet; und der Werth dieses, in jeder Rücksicht classischen, Werks dadurch noch erhöht worden.

Histoire de François Premier, Roi de France par M. GAILLARD. Paris 1769. 7 Vol.

Mémoires de MART. *et* GUILL. BELLAY LANGEY, *mis en nouveau Style etc. par Mr. l'Abbé* LAMBERT. Paris 1753. 7 Voll. Sie gehen von 1513—1547. Die Ausgabe im Original-Stil ist Paris 1569. fol.

Die *Istoria d'Italia* von GUICCIARDINI vom 15ten Buche an.

2. Die Rivalität zwischen Frankreich und Spanien ging keinesweges zunächst aus einer festen Politik, son-

sondern aus Zeitumständen und Leidenschaften hervor; allein sie führte dennoch zu politischen Grundsätzen, indem das practisch angenommene System des Gleichgewichts aus ihr sich entwickelte, und durch sie seine Hauptbestimmungen erhielt. — Es war zunächst eine Fortsetzung der Italiänischen Händel; weil an den Principat in diesem Lande immer mehr die Idee des wechselseitigen Uebergewichts geknüpft ward. Der von Franz I. mit Glück ausgeführte Versuch, Mayland den Schweizern und Maximilian Sforza zu entreißen, legte dazu — schon vor dem Regierungsantritt von Carl V. — den Grund.

Einfall von Franz I. in Mayland, nach vorher errichteter Verbindung mit Venedig, und entscheidende Schlacht bey Marignano 13. Sept. 1515. H. Maximilian tritt sein Land gegen ein Jahrgeld ab. — Der bald darauf geschlossene Vergleich mit den Schweizern 1516 (die Grundlage des nachmaligen ewigen Friedens 7. May 1521) schien den Besitz Maylands zu sichern, und überhaupt den französischen Einfluß in Italien völlig zu befestigen.

3. Große Veränderung der Lage Europas durch den Tod Ferdinand's I. Mit seinem ältesten Enkel Carl V. (I.), dem Herrn der reichen Niederlande und künftigen Miterben Oestreichs, gelangte das Habsburgische Haus zum Besitz der ganzen Spanischen Monarchie. So lag das Schicksal Europas in den Händen zweyer Jünglinge, von denen der eine schon glücklicher Eroberer war; der an-

1516 23. Jan.

dere fast noch mehr durch Politik als durch Waffen es zu werden hoffte. Doch erhielt der Tractat zu Noyon noch den Frieden; bis eine neue Collision des beyderseitigen Interesse entstand.

Tractat zu Noyon 17. Aug. 1516. Es war ein Aufschub, der durch die Bestimmungen über Navarra und Neapel den Krieg desto sicherer herbeyführen mußte.

4. Bewerbung beyder Fürsten um die Kayserkrone nach dem Tode Maximilian's I. Als Carl V. sie erhielt, war die damit verbundene Oberhoheit über die Italienischen Reichs-Lehen, zu denen Mayland gehörte, recht dazu geschickt, dem aufkeimenden Saamen der Eifersucht und des Hasses zwischen beyden fortdauernde Nahrung zu geben.

Würdigung des damaligen wahren Werths der Kayserkrone. Sie war sehr viel und sehr wenig, je nachdem derjenige, der sie trug, sie zu nutzen wußte; denn was ließ sich nicht in einem Zeitalter, wo Streben nach Machtvergrößerung, wenn auch nicht immer planmäßig, doch in der allgemeinen Tendenz der Politik lag, in einem Staate wie Deutschland, an den Titel knüpfen? Wer mochte denn sagen, was zwischen dem Kayser und den Ständen, die Bestimmungen der goldnen Bulle und der neuen Wahlkapitulation abgerechnet, eigentlich Rechtens war?

5. Die Verbindung der Kayserkrone und der Krone von Spanien auf demselben Haupte mußte nicht bloß wegen des Umfangs, sondern auch besonders wegen der geographischen Lage der Länder bedenk-

bedenklich werden. An welchen Staatshändeln mußte Carl bey so vielen Berührungspuncten nicht Antheil nehmen? Und wohin konnte diese Theilnahme bey einer solchen Macht nicht führen? Die den Habsburgern beygelegte Idee einer sogenannten Universalmonarchie, war, in so fern man darunter nicht eine unmittelbare Herrschaft, sondern nur den Principat in Europa versteht, so wenig ein leeres Phantom, daß sie vielmehr von selbst aus der Lage jenes Hauses hervorging; und der Kampf von Franz I., wenn auch im Einzelnen durch Leidenschaft und kleinliche Ursachen erzeugt, und zunächst nur auf den Principat in Italien gerichtet, war doch, aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet, ein Kampf für Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Schätzung der wahren Macht der beyden Fürsten. Die Macht von Carl V. verlor 1. durch die Verschiedenheit seiner Verhältnisse in seinen verschiedenen Staaten: er war nirgends, selbst nicht in Spanien, unumschränkt. 2. Durch die beständigen Finanzverlegenheiten, und die nie regelmäßig bezahlten Truppen, die oft deßhalb kaum seine Truppen heißen konnten. Dagegen die so sehr concentrirte Macht Frankreichs nicht nur 1. dem Könige fast unumschränkt zu Gebote stand; sondern auch 2. durch die Errichtung einer eignen National-Infanterie statt der Miethtruppen erst furchtbar wurde. Aber doch 3. sehr dadurch sich beschränkte, daß Franz I. nicht die Staatswirthschaft seines Vorgängers befolgte.

6. Erster Krieg zwischen Franz I. und Carl V., angefangen von Franz I., und nach öfterm Wechsel durch

1521 bis 1526

durch die Niederlage bey Pavia, und die Gefangennehmung des Königs zwar sehr unglücklich für ihn entschieden; doch konnte Carl V. seinen Lieblingsplan einer Zerstückelung Frankreichs so wenig durch das Complot von Carl von Bourbon, als durch seine Ansprüche auf Burgund erreichen.

Beyderseitige Vorwände zum Kriege: 1. Franz verlangt die Rückgabe des Spanischen Navarra. 2. Erneuert die Ansprüche auf Neapel. 3. Nimmt sich seines Vasallen Rob. von der Mark in einem Lehnsstreit an. — Von Seiten Carl's: 1. Ansprüche auf Mayland als deutsches Reichslehn. 2. Auf das von Ludwig XI. eingezogene Herzogthum Burgund. — Beyderseitige Verbündete: Carl zieht Heinrich VIII. von England und den Pabst in sein Interesse. Franz I., im Bunde mit Venedig, erneut den Tractat mit den Schweizern (7. März 1521). — Schlacht bey Bicocca 22. Apr. 1522. und gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien unter Lautrec, und dem Günstling Bonnivet 1523. Mayland wird als Reichsleben von Carl an Franz Sforza, jüngern Sohn von Ludwig Morus, († 1531), wenigstens dem Nahmen nach, gegeben. — Unglücklicher Einfall der Kayserlichen in Provence (Jul. — Sept. 1524.) Franz I. geht selbst über die Alpen. Belagerung und Schlacht von Pavia 25. Febr. 1525. Niederlage und Gefangenschaft des Königs, der nach Madrit gebracht wird.

7. Der Sieg bey Pavia schien Carl zum Herrn von Italien und zum Schiedsrichter von Europa zu machen; und doch wurde er nicht mal das erste. Die innern Verhältnisse seiner Armee, weit mehr als die erwachte Eifersucht von England und den Italienischen

schen Staaten, verhinderten die Ausführung aller großen Pläne; und in dem Friedenstractat zu Madrit erpreßte er von Franz I. nur Versprechungen; gegen welche dieser selbst schon im voraus im Geheim protestirt hatte.

Vergleich zu Madrit 14. Jan. 1526. Bedingungen: 1. Franz entsagt allen Ansprüche auf Italien. So wie 2. der Souverainität von Flandern und Artois. 3. Tritt das Herzogthum Burgund an Carl ab. 4. Giebt seine beyden ältesten Söhne als Geißel; und heyrathet Eleonoren, die Schwester des Kaysers.

8. Der zweyte Krieg zwischen beyden Fürsten war daher unvermeidlich. Auch von ihm war der Hauptschauplatz in Italien; jedoch besonders in Neapel. Aber auch er ging unglücklich für Franz; trotz seiner Verbindungen mit England, und in Italien; da er im Frieden zu Cambrais bey dem gänzlichen Verlust Italiens, und der Treulosigkeit gegen seine dortigen Bundesgenossen, sich damit begnügen mußte, daß Carl nur vor jetzt seine Ansprüche auf Burgund nicht geltend zu machen versprach.

1527 bis 1529

Bündniß zu Cognac 22. May 1526 zwischen Franz I., dem Pabst, Venedig und dem Herzog von Mayland, im Geheim geschlossen. Durch große Versprechungen zog man auch Heinrich VIII. mit herein. — Fehde des Kaisers mit dem Pabst; Ueberfall und schreckliche Plünderung Roms, ohne Vorwissen des Kaysers, zum Aerger der christlichen Welt, durch seine Armee unter Carl von Bourbon, 6. Mai 1527; Belagerung des Pabstes in der Engelsburg und Capitulation. Die Be-

freyung

freyung des Pabstes gab nicht nur den Vorwand, die Verbündeten enger zu vereinigen, sondern auch eine französische Armee unter Lautrec nach Italien zu schicken, um die Ansprüche Frankreichs auf Neapel auszuführen. Unglückliche Belagerung von Neapel, durch die Pest und Dorias Abfall vereitelt; April bis Aug. 1528. Unterhandlungen und Friede zu Cambrai 5. Aug. 1529. (dem auch Heinrich VIII. beytrat, nachdem Clemens VII. sich schon vorher den 20. Jun. durch einen Separatfrieden gesichert hatte); bis auf Burgund und die bewilligte Auslösung der französischen Prinzen unter gleichen Bedingungen wie im Madriter Vertrage.

9. Wenn durch diesen zweyten Krieg die Macht des Kaysers in Italien erweitert war, welche seine Zusammenkunft mit dem Pabst und seine Krönung zu Bologna noch mehr befestigte; so hatte er für dieses Land noch die doppelte Folge, daß a. Florenz in ein erbliches Herzogthum verwandelt ward; und b. Genua seine nachmalige Verfassung erhielt.

1530 24. Fbr.

Die Veränderung in Florenz war eine Folge des Vertrags zwischen dem Kayser und Pabst, durch welchen die, bey dem Kriege gegen Rom 1527 durch eine Insurrection vertriebenen, Mediceer wieder restituirt, und Alexander von Medicis, der Blutsverwandte des Pabstes, zum ersten erblichen Herzog erklärt ward. — Die Revolution in Genua 1528 war das Werk des Andreas Doria, der von Französischer auf Kaiserliche Seite übertrat; und der Selbstständigkeit und neugegründeten Verfassung durch die Einführung einer strengen Familienaristokratie eine größere Festigkeit gab.

10. Während aber im Westen des südlichen Europas die beyden Hauptmächte mit einander rangen,

ward

ward auch der Osten in diesen Kampf mit hereingezogen; da die wilden Eroberungsprojecte von Solyman II., welche zuerst die ganze Christenheit bedrohten, sich zuletzt in eine Allianz mit Frankreich auflöseten; die für dieses Reich um so vortheilhafter schien, da das Habsburgische Haus nach der Niederlage und dem Tode des Königs Ludwig II. von Ungarn bey Mohatsch seine Ansprüche auf Ungarn und Böhmen geltend machte.

Veränderung des Türkischen Eroberungssystems unter Solyman II. seit 1519; das unter seinem Vorgänger Selim I. gegen Persien und Aegypten gerichtet gewesen war. Nach der Eroberung von Belgrad 1521 Hauptsturm gegen Ungarn; Niederlage und Tod K. Ludwig's II. bey Mohatsch 29. Aug. 1526. Die streitige Königswahl zwischen Ferdinand und Joh. von Zapolya erleichterte Solyman seine Fortschritte, da der letztre sich in seinen Schutz begab. Einnahme Ungarns und vergebliche Belagerung Wiens 1529; dagegen aber Unterwerfung der Moldau. — Die jetzt sich leise anknüpfende Verbindung mit Frankreich giebt den Beweis einer dortigen freyeren Ansicht in der Politik; wie gegründete Bedenklichkeiten auch dieß Skandal in der Christenheit damals erregen mußte.

11. Aber die Seemacht der Pforte drohte dem westlichen Europa fast noch gefährlicher zu werden, als ihre Landmacht. Als mit der Eroberung von Rhodus die Herrschaft des Mittelmeers ihr zu Theil ward, schien kaum noch Sicherheit für die Küsten von Italien und Spanien zu seyn. Die, unter

dem

derbesitzungen, war dazu Herrschaft nöthig? Haben überhaupt dabey die fremden Nationen gewonnen, die diese hatten; wenn auch vielleicht die Herrscher gewannen?

II. Geschichte der Reformation in politischer Rücksicht; von ihrem Anfange bis zum Religionsfrieden.

Von 1517 bis 1555.

Joannis Sleidani de statu Religionis et Reipublicae Carolo V. Caesare commentarii 1555. Die neueste mit Anmerkungen bereicherte Ausgabe dieses in Form und Materie gleich classischen Werks ist von am Ende, Frankfurt 1785. 3 Voll. 8.

Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs von D. G. J. Planck. Leipzig 1789. Es gehören hieher die drey ersten Bände, welche auch zugleich die politische Geschichte bis zum Religionsfrieden umfassen.

Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation von J. M. Schröckh. 1804. Bisher 4 Theile. Für die politische Geschichte gehoren besonders die beyden ersten Theile, von denen der erste die Geschichte der deutschen Reformation bis zum Religionsfrieden, der zweyte die der andern Länder umfaßt.

Geschichte der Reformation von C. L. Woltmann. 2 Th. 8. 1801. Die Geschichte ist nur bis 1546 fortgeführt.

Essai sur l'Esprit, et l'Influence de la réformation de Luther par Ch. Villers. 2. Ed. Paris 1806. Die beredteste und vielseitigste Auseinandersetzung des wichtigen Gegenstandes!

Entwickelung der politischen Folgen der Reformation für Europa in meinen kleinen historischen Schriften B. I. 1803.

1. Die

1. Die Reformation erhielt ihren unermeßlichen Wirkungskreis im Allgemeinen dadurch, daß sie ein Interesse aufregte, das nicht blos das der Regenten, sondern der Völker selber war. Nie hätten ohne dieses ihre Stürme zugleich so allgemein und so dauernd werden können. Die Verflechtung der Religion und der Politik war aber dabey unvermeidlich, weil die Angriffe ihrer Urheber nicht blos gegen Lehren, sondern gegen eine Hierarchie gerichtet waren, die auf das tiefste in die bestehenden Staatsverwaltungen und Staatsverfassungen eingriff.

Die Reformation, als unmittelbarer Angriff auf die Herrschaft des Pabstes, war zwar gegen ein schon erschüttertes und untergrabenes, aber doch noch immer da stehendes Gebäude gerichtet. Untergraben, weil die Stütze, worauf es eigentlich ruhte, die öffentliche Meinung sich änderte, erschüttert durch die letzten Italienischen Händel, so wie schon früher durch die festgestellte höchste Autorität der Concilien. Die Frage: Ob ohne Reformation päbstliche Autorität gefallen seyn würde? — liegt außerhalb dem Gebiet der Geschichte; gesetzt aber auch, sie wäre gefallen, so hätte doch ohne sie der menschliche Geist nicht den mächtigen Umschwung erhalten, den er durch sie erhielt; und daraus entwickelten sich ihre größten, und gerade ihre wohlthätigsten Folgen.

2. So wie die Reformation überhaupt zuerst in Deutschland entstand und sich verbreitete, so nahm sie auch hier zuerst einen politischen Charakter an, indem deutsche Fürsten und Regierungen sich ihrer annahmen. Die Puncte, auf welche es bey einer poli-

diesem Hause, 24. Oct. 1535, wodurch also Mailand wieder eröffnetes Reichslehen ward. Einfall des Kaysers in Provence, Aug. 1536, durch den Defensiv-Krieg unter Franz und Montmorency vereitelt. — Einfall Soliman's in Ungern und Sieg bey Essek 1537, während seine Flotte die Küsten Italiens plündert. — Zusammenkunft des Kaysers, des Königs und des Pabsts bey Nizza, und Abschluß eines 10jährigen Waffenstillstandes den 18. Jun. 1538. Bedingungen: Jeder behält, was er hat; (Franz fast ganz Piemont und Savoyen;) und die beiderseitigen Ansprüche soll der Pabst weiter untersuchen. — Also auch die Belehnung mit Mayland blieb noch unentschieden, wenn auch dem König für seinen jüngsten Sohn einige Hoffnung dazu erregt war.

14. Kein Wunder also, wenn troz der anscheinenden Vertraulichkeit beyder Monarchen der 10jährige Stillstand doch nur ein 4jähriger ward. Der eigentliche Zunder glimmte fort; und der Haß wurde noch desto bitterer durch die Art, wie Franz, lange hingehalten, doch endlich sich in seinen Erwartungen getäuscht sah. Seine Verbindungen indeß sowohl mit England als mit der Pforte waren aufgelöset; und Carl von seiner Seite war sowohl durch die Religionshändel (s. unten) als die Türkenkriege genug beschäftigt, um einige Jahre einen Stillstand zu behaupten, wozu ihn ohnedem seine Finanzen nöthigten.

Die Streitigkeiten mit den Türken betrafen 1. Ungern. Zufolge des Vergleichs zwischen Ferdinand und dem kinderlosen Johann von Zapolya, 24. Febr. 1538, sollte ersterer von letzterem seine Hälfte von Ungern ererben. Allein wenige

nige Tage vor seinem Tode (27. Jul. 1540) erhielt Zapolya noch einen Sohn, den er zum Erben ernannte; dessen sich Solyman als Schutzherr, und, nach einem Siege über die Deutschen, der Hauptstadt Ofen und fast ganz Ungerns bemächtigte. 2. Die Afrikanischen Raubstaaten, besonders Algier. Zweyter Afrikanischer Zug des Kaysers 1541, durch einen furchtbaren Sturm kurz nach der Landung gänzlich vereitelt.

15. Die verweigerte Belehnung mit Mailand bringt den König zum Entschluß eines vierten Kriegs, den die Ermordung seiner Gesandten in Mayland zum Ausbruch bringt. Er ward von größerem Umfang, als einer der vorhergehenden; da es dem König nicht nur gelang, die Verbindungen mit dem Sultan und mit Venedig wieder anzuknüpfen; sondern auch den Herzog von Cleve, Dänemark und selbst Schweden (wiewohl letztere beyde ohne Folgen), mit hereinzuziehen; so wie dagegen der Kayser den König von England zu einem Bündniß und gemeinschaftlich mit ihm zu einem Einfall in Frankreich bewegte; ohne daß doch, als der Friede zu Crespy ihn endigte, Einer von Allen die Zwecke durch den Krieg erreichte, die er sich vorgesetzt hatte.

1542 bis 1544

Ermordung der beyden Bevollmächtigten von Franz I. an Venedig und die Pforte im Mayländischen am 3. Jul. 1541. Veränderung des französischen Kriegsplans zur Vertheidigung in Italien, und zum Angriff in den Niederlanden und in Roussillon, mit mehreren Armeen 1542 und 1543, ohne bleibende Fortschritte. Bündniß zwischen Carl und Heinrich VIII., (der durch die angeknüpfte Familienverbindung zwischen Frankreich und

Schottland beleidigt war,) 11. Febr. 1543, zu einem Einfall in Frankreich und Theilung dieses Reichs, indem der Herzog von Cleve zur Unterwerfung gezwungen wird. — Erneuertes Bündniß Franz'ens mit Solyman 1543; Eroberung des übrigen Ungerns und Einfall in Oestreich; während die Türkische Flotte, mit der Französischen vereinigt, Nizza beschießt. Gleichzeitiger Einfall des Kaisers in Frankreich, (ungeachtet des Siegs der Franzosen bei Cerisoles 11. April 1544.) über Lothringen, und des Königs von England über Calais (Juni bis Sept. 1544); aber Vereitelung des ganzen Plans durch den zwischen beyden entstandenen Zwist; der geschickten Stellung des Französischen Heers; die Intriguen am Hofe; und die Verhältnisse des Kaisers in Deutschland, wovon der Separatfriede mit dem Kaiser zu Crespy am 18. Sept. 1544 die Folge war; unter den Bedingungen; daß 1. der Herzog von Orleans, indem er eine kayserliche Prinzessin heyrathet, Mayland erhält; (der baldige Tod des jungen Herzogs am 8. Sept. 1545 vereitelte die Erfüllung; worauf Carl V. seinen eignen Sohn Philipp damit belehnte.) 2. Franz auf Neapel, und die Lehnshoheit über Flandern und Artois, Carl dagegen auf Burgund Verzicht leistet. Der Krieg mit dem erbitterten Heinrich VIII. dauerte, nach der Eroberung von Bologna 1544, ohne große Vorfälle noch bis 1546.

16. Der Friede von Crespy endigte die Reihe von Kriegen zwischen beyden Nebenbuhlern; weil Carl V. gleich darauf zu sehr mit seinen ehrgeizigen Plänen in Deutschland beschäftigt war: und den Entwürfen von Franz I. fast zugleich mit Heinrich VIII. bald der Tod ein Ziel setzte. Unter seinem Sohn und Nachfolger Heinrich II., wo manches anders in Frankreich wurde, dauerte zwar die Spannung mit dem

dem Kayser fort; allein der Krieg, den er noch mit Carl V. führte, ging aus den deutschen Händeln hervor; und gehört daher in den folgenden Abschnitt.

Tod von Heinrich VIII. 28. Jan.; und von Franz I. 31. März 1547.

17. Die Folgen jenes Kampfs waren sowohl für Frankreich selber, als für das Europäische Staatensystem überhaupt, gleich wichtig. Es war dadurch a. das System des politischen Gleichgewichts nach seinen Hauptprincipen praktisch begründet: da die beyden Hauptmächte des Continents jetzt die Gegengewichte ausmachten. b. Durch die Allianz Frankreichs mit der Pforte, die Verhältnisse in Ungern, und die, wenn gleich in ihrem Erfolge nie sehr wichtige, Theilnahme Englands an jenen Kriegen, war das ganze südliche Europa in viel engere Verbindungen, als je vorher, gesetzt worden. c. Wenn gleich Frankreich seinen Zweck der Herrschaft in Italien verfehlte, so verhinderte es dagegen seine Zerstückelung, und behauptete seine Selbstständigkeit. Ebendaher d. blieben die Entwürfe von Carl V. nur halb erfüllt, indem er zwar den Principat in Italien und den in Deutschland, aber nie den über Frankreich errang.

War der Verlust des Principats in Italien für Frankreich wahrer Verlust? Allerdings bedurfte es dort eines gewissen Einflusses a. wegen der hierarchischen Verhältnisse auf den Pabst. b. Wegen der Sicherung seiner S. O. Grenzen, auf den Herzog von Savoyen. Aber waren dazu Län-

derbesitzungen, war dazu Herrschaft nöthig? Haben überhaupt dabey die fremden Nationen gewonnen, die diese hatten; wenn auch vielleicht die Herrscher gewannen?

II. Geschichte der Reformation in politischer Rücksicht; von ihrem Anfange bis zum Religionsfrieden.

Von 1517 bis 1555.

Joannis Sleidani de statu Religionis et Reipublicae Carolo V. Caesare commentarii 1555. Die neueste mit Anmerkungen bereicherte Ausgabe dieses in Form und Materie gleich classischen Werks ist von am Ende, Frankfurt 1785. 3 Voll. 8.

Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs von D. G. J. Planck. Leipzig 1789. Es gehören hieher die drey ersten Bände, welche auch zugleich die politische Geschichte bis zum Religionsfrieden umfassen.

Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation von J. M. Schröckh. 1804. Bisher 4 Theile. Für die politische Geschichte gehoren besonders die beyden ersten Theile, von denen der erste die Geschichte der deutschen Reformation bis zum Religionsfrieden, der zweyte die der andern Länder umfaßt.

Geschichte der Reformation von C. L. Woltmann. 2 Th. 8. 1801. Die Geschichte ist nur bis 1546 fortgeführt.

Essai sur l'Esprit, et l'Influence de la réformation de Luther par *Ch. Villers*. 2. Ed. Paris 1806. Die beredteste und vielseitigste Auseinandersetzung des wichtigen Gegenstandes!

Entwickelung der politischen Folgen der Reformation für Europa in meinen kleinen historischen Schriften B. I. 1803.

1. Die

1. Die Reformation erhielt ihren unermeßlichen Wirkungskreis im Allgemeinen dadurch, daß sie ein Interesse aufregte, das nicht blos das der Regenten, sondern der Völker selber war. Nie hätten ohne dieses ihre Stürme zugleich so allgemein und so dauernd werden können. Die Verflechtung der Religion und der Politik war aber dabey unvermeidlich, weil die Angriffe ihrer Urheber nicht blos gegen Lehren, sondern gegen eine Hierarchie gerichtet waren, die auf das tiefste in die bestehenden Staatsverwaltungen und Staatsverfassungen eingriff.

Die Reformation, als unmittelbarer Angriff auf die Herrschaft des Pabstes, war zwar gegen ein schon erschüttertes und untergrabenes, aber doch noch immer dastehendes Gebäude gerichtet. Untergraben, weil die Stütze, worauf es eigentlich ruhte, die öffentliche Meinung sich änderte, erschüttert durch die letzten Italienischen Händel, so wie schon früher durch die festgestellte höchste Autorität der Concilien. Die Frage: Ob ohne Reformation päbstliche Autorität gefallen seyn würde? — liegt außerhalb dem Gebiet der Geschichte; gesetzt aber auch, sie wäre gefallen, so hätte doch ohne sie der menschliche Geist nicht den mächtigen Umschwung erhalten, den er durch sie erhielt; und daraus entwickelten sich ihre größten, und gerade ihre wohlthätigsten Folgen.

2. So wie die Reformation überhaupt zuerst in Deutschland entstand und sich verbreitete, so nahm sie auch hier zuerst einen politischen Charakter an, indem deutsche Fürsten und Regierungen sich ihrer annahmen. Die Puncte, auf welche es bey einer poli-

tischen Geschichte der Reformation ankommt, sind daher folgende: a. wie und warum thaten dieß die Fürsten, und welche? b. Wie und in wie fern verbanden sich diese zu einer Parthey, die Gegenparthey des Kaysers ward? c. Welches waren die Absichten des Kaysers, indem er ihnen entgegenarbeitete, und welches seine Schritte? Endlich d. wie kam es zuletzt zum förmlichen Bruche zwischen beyden, und wie ward die endliche Entwickelung herbeygeführt? — Es liegt am Tage, daß diese Fragen sich nicht ohne eine anschauliche Kenntniß des damaligen politischen Zustandes von Deutschland beantworten lassen.

Die größte innere Verschiedenheit des damaligen von dem spätern lag in dem so ganz andern Verhältniß der Macht der Städte gegen die Macht der Fürsten; indem a. die Zahl sowohl der ganz als halb freyen Städte in Süd- und Nord-Deutschland um so viel größer; b. ihr innerer Reichthum und durch diesen ihr politischer Einfluß um so viel beträchtlicher war. c. Dieser letztere aber noch mehr durch ihre Bündnisse, nicht nur der Hanse im Norden, sondern auch besonders des Schwäbischen Bundes im Süden gewachsen war. Und d. ihre Bürgermiliz und Söldner von hoher Bedeutung seyn konnten, so lange es noch fast gar keine stehende Truppen gab. Dagegen war nicht nur eben deßhalb die Macht der Fürsten geringer, sondern drohte auch durch die, noch immer Sitte bleibenden, Theilungen, weiter abzunehmen. Die wichtigsten Churfürstlichen und Fürstlichen Häuser beym Anfange der Reformation waren:

a. Das Sächsische. Getheilt in die ältere Churfürstliche oder Ernestinische, und die jüngere herzogliche oder Albertinische Linie. Die erste, unter Churfürst Frie-

derich

derich dem Weisen († 1525), besaß den Churkreis mit der Residenz Wittenberg; fast die ganze Landgrafschaft Thüringen, und einige andere Stücke. Die zweyte, unter Herzog Georg († 1539), dem Gegner von Luther, die Landgrafschaft Meissen, nebst etwas von Thüringen.

b. Das Brandenburgische. Die Churlinie unter Churfürst Joachim I. († 1535) besaß die Mark Brandenburg, (Churmark und Neumark), und einige kleinere Herrschaften. Die Markgräfliche Linie in Franken theilte sich wieder in die von Culmbach und Anspach.

c. Das Pfälzische; (oder die ältere Wittelsbachische Linie). Es theilte sich in die Churfürstliche Linie, unter Ludewig V. († 1544), dem die Chur am Rhein gehörte, und die Simmersche, die wieder in die Simmersche und Zweybrückische, und die letztere wieder in die von Zweybrück und von Veldenz zerfiel.

d. Das Baypersche; (oder die jüngere Wittelsbachische Linie.) Bayern war zwar, ungeachtet der 1508 eingeführten Primogenitur-Ordnung, zwischen Herzog Wilhelm IV. († 1550) und dessen Bruder Ludewig getheilt; würde aber nach des letztern Tode 1545 wieder vereinigt; und blieb es seitdem.

e. Das Braunschweigische; zerfiel damals in die zwey Hauptlinien: die (mittlere) Lüneburgische, die Lüneburg und Celle besaß; seit 1520 unter Herzog Ernst (Stammvater der beyden neuen Linien; † 1546); mit den Nebenlinien Harburg und Gifhorn; und die (mittlere) Braunschweigische oder Wolfenbüttelsche; in zwey Linien getheilt, deren einer unter Herzog Heinrich dem Jüngern, dem Gegner der Reformation († 1568), Wolfenbüttel, der anderen, unter Herzog Erich I. († 1540), Calenberg nebst Göttingen gehörte. Außerdem dauerte noch in Grubenhagen ein Zweig des älteren Braunschweigischen Hauses fort.

Das Hessische. Unter Philipp Magnanimus († 1567) gänzlich ungetheilt; und darum eins der mächtigsten Häuser.

Das Meklenburgische; unter Heinrich dem Friedlichen † 1552, gleichfalls ungetheilt.

Das Wirtembergische; erst seit 1495 aus einem gräflichen zum herzoglichen Hause erhoben. Zwar ungetheilt; aber der unruhige Herzog Ulrich, von dem schwäbischen Bunde 1519 aus seinem Lande gejagt, ward erst 1534 durch den Vergleich zu Cadan restituirt.

Das Badensche, unter Markgraf Christoph noch ungetheilt, zerfiel erst 1527 in die Linien Baden und Durlach.

Zu den wichtigern, seitdem gänzlich erloschenen, Häusern gehörten: das Herzoglich-Pommersche; unter Bogislaus M. ungetheilt, bis es 1523 in Wolgast und Stettin zerfiel. Das Haus Cleve, dem seit 1516 auch Jülich, Berg und Ravensberg gehörte, unter Johann III. († 1539) ungetheilt. Aber auch in den ungetheilten hieng gewöhnlich viel davon ab, ob Brüder oder nahe Vettern da waren; deren Verhältniß zu den regierenden Herrn sich damahls noch gar nicht so fest bestimmt hatte, wie in den spätern Zeiten.

3. Durch Luther's Vorforderung vor den Reichstag zu Worms und seine Erscheinung ward seine Sache aus einer Kirchensache zuerst zur Staatssache gemacht, da sie schon vorher zu einer Sache des Volks geworden war. Auch war es hier, wo bereits durch seine Achtserklärung von Seiten des Kaysers, und den unverholenen Beyfall seines Landesherrn und anderer Fürsten der Keim zu einer künftigen Spaltung im Reich gelegt wurde.

1521 18. Apr.

Die

Die Ursachen, warum der Kayser sich gegen Luther erklärte, waren gewiß mehr politisch als religiös. Sie lagen nicht in weitaussehenden Plänen, sondern in seinem Verhältniß als Schutzherr der Kirche, und dem damaligen Bedürfniß der Freundschaft des Pabstes. Auch blieb von ihrem Ursprunge an die politische Seite der Reformation für ihn die wichtigste; wenn sich auch die Ideen zu ihrer Benutzung erst allmählig entwickelten; um so mehr, da die beyden ersten gleich darauf folgenden Kriege mit Frankreich ihn daran verhinderten. — Achtserklärung Luther's und seiner Anhänger durch das Wormser Edict, 26. May; wodurch sich der Kayser selber für die Zukunft die Hände band.

4. Indem aber in den nächstfolgenden Jahren die neue Lehre sich schnell verbreitend, und in mehreren deutschen Ländern, besonders Sachsen und Hessen, 1526 entscheidend siegend, eine noch nie gesehene, jetzt durch Hülfe der Buchdruckerey unterhaltene, Ideengährung erzeugte, waren es besonders zwey Vorfälle, die in den Augen der Regierungen ihre politische Wichtigkeit bestimmten, der Bauernkrieg und die Secularisirung von Preußen.

Ursprung und Verbreitung des Bauernkriegs von Schwaben 1524 bis Thüringen, wo er durch Thomas Münzer entflammt, aber durch die Schlacht bey Frankenhausen geendigt ward, 15. May 1525. — Die Frage: wie viel die Reformation zu diesem Aufstande wirklich beytrug? ist für die allgemeine Geschichte lange nicht so wichtig, als die: wie viel sie dazu beyzutragen schien? weil sich nach diesem Schein die Folgen bestimmten; und wie hätte man diesen vermeiden können?

Ver-

Versuch einer Geschichte des deutschen Bauernkriegs, von G. Sartorius. Berlin 1795.

5. Die Secularisation von Preußen, das dem deutschen Orden gehörte, gab ein Beyspiel, das auch andre geistliche Fürsten nachahmen konnten. Wenn schon überhaupt die Besorgnisse so groß waren, welche die Einziehung der geistlichen Güter — von den deutschen Fürsten fast durchgehends mit Uneigennützigkeit zu edlen Zwecken verwendet — erregten, wie viel größer mußten die seyn, welche der Verlust eines ganzen Landes in Rom erweckte?

Der Hochmeister Albrecht von Brandenburg macht sich zum erblichen Herzog von Preußen, jedoch als Vasall von Polen; 1525.

6. Diese Vorfälle, nebst den harten Aeußerungen des seit dem Siege von Pavia so übermächtigen Kaysers führten zu den ersten Verbindungen von beyden Seiten, mehrerer catholischer Stände zu Dessau, und der mächtigsten protestantischen zu Torgau. Freylich sollten die Bündnisse nach dem Sinne der Stifter immer nur Schutzbündnisse seyn, nicht aber einen Angriff zur Folge haben. Schwerlich hätte aber doch, trotz aller Zwischenvorfälle, die den Frieden erhielten, dieser dauern können, hätte man nicht in der Idee eines allgemeinen Concilii zur Beylegung des Streits ein Mittel gefunden,

das

das zwar nicht mehr als ein Palliativ, aber auch als solches ein höchst wohlthätiges Mittel war.

Das Bestehen des Kaysers auf die Ausführung des Wormser Edicts mußte fortdauernd die Spannung erhalten. Verbindung zu Dessau im May 1525; zwischen Chur-Maynz, Brandenburg rc. der Evangelischen zu Torgau den 12. Mai 1526; zuerst zwischen Hessen und Chursachsen; der andere Stände beytraten. — Daß diese Verbindungen eigentlich nicht mehr als schwankende Verabredungen waren, wird Niemand wundern, der den Gang menschlicher Dinge kennt; wenn gleich die der neuen Parthey durch den raschen Philipp von Hessen mehr Leben erhielt; und selbst durch einen, durch den Kanzler des Herzogs Georg von Sachsen, Dr. Pack, erregten, vielleicht blinden, Lärm aufgeschreckt, bereits 1528 einen Beweis gab, daß sie handeln konnte. Aber wie wäre man auf den Reichstagen mit dem Kayser auseinandergekommen, hätte man nicht seit dem Reichstage zu Speyer 1526 an dem freyen Concilio einen Spielball gehabt?

7. Dieser Aufschub der Entscheidung führte selbst, nach den beyden nächsten Reichstägen, dem zu Speyer, der der neuen Parthey ihren Nahmen, und zu Augsburg, der ihr, nach Darlegung ihres Glaubensbekenntnisses, den Beweis gab, daß durch Verständigung keine Uebereinkunft der Lehren möglich sey, troz der Drohungen des Kaysers, und troz der neuen Verbindung der Protestanten zu Schmalkalden, aber wiederholt unterstüzt durch die drohende Türkengefahr, — einen Frieden zwischen beyden Partheyen herbey, der bis zu einem

einem Concilium den damaligen Stand ihnen sichern sollte.

Reichstag zu Speyer 1529, gegen dessen Beschluß, der der neuen Lehre die weitere Verbreitung — dem anwachsenden Strome das weitere Austreten — verbot, die Evangelischen protestirten, 19. Apr., und nachmals Protestanten hießen. — Reichstag zu Augsburg und Uebergabe der Augsburgischen Confession den 25. Jun. 1530. — Der ihnen vom Kayser gesetzte Termin konnte wohl keine andere Folge haben, als eine Verbindung, wie die zu Schmalkalden vom 27. Febr. 1531; wozu die Wahl Ferdinand's zum R. König ein neues Motiv war. Aber dennoch Erneuerung der Unterhandlungen und Abschluß des Nürnberger Interims-Frieden, 23. Jul. 1532. Nur den damaligen Schmalkaldischen Bundesverwandten ward bis zum Concilio darin die Ruhe gesichert.

8. Ungeachtet dieses Friedens würde doch das Schwerdt wahrscheinlich schon bald gezogen seyn, wenn nicht theils die innern Verhältnisse der Parthien, theils eine Reihe Zwischenvorfälle es verhindert hätten. Lag nicht schon in dem Frieden reichlicher Keim zum künftigen Kriege? Aber wer sollte die Verbündeten angreifen, der Kayser? oder die catholischen Stände? Oder beyde? — Nach abgewandter Türkengefahr (s. oben S. 50.) gaben die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Wirtemberg, der Wiedertäufer-Krieg in Münster, und die Unternehmung des Kaysers gegen Tunis (s. oben S. 48.) der Ableiter vor's erste genug; bis der dritte Krieg mit Franz I., der vergebens gesucht hatte, die Schmalkaldischen

1535 bis 1538

Ver-

Verbündeten in sein Interesse zu ziehen, aber eben dadurch auch Carl'n nöthigte, diese zu schonen, einen neuen Aufschub zur natürlichen Folge hatte.

Wenn die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Wirtemberg mit gewaffneter Hand durch Philipp von Hessen 1534 die Erbitterung vermehrte, so verstärkte sie dagegen nicht nur die protestantische Parthie, der Ulrich anhieng, sondern gab ihr auch Ansehen. Reich der Wiedertäufer in Münster 1534, unter Joh. von Leiden, bis zur Eroberung der Stadt den 24. Juni 1535, eine nicht weniger merkwürdige psychologische als politische Erscheinung. — Erneuerung und Vergrößerung des Schmalkalder Bundes auf 10 Jahre, 10. Jul. 1536; erst jetzt erhielt er durch die Bestimmung der Truppen-Contingente eine festere Form, aber auch ein drohenderes Ansehen.

9. Auch nach dem wiederhergestellten Frieden mit Frankreich erklären es die mancherley Verlegenheiten und andere Entwürfe des Kaysers zur Gnüge, weshalb Er nicht losschlagen konnte, wäre es auch sein Wunsch gewesen; vielweniger aber noch die Verbündeten, die nie anders als defensiv verfahren wollten. Aber wachsen mußte die Spannung nicht nur durch mehrere kleine Zwischenvorfälle: sondern auch weil durch die wirklichen Versuche zur Zusammenberufung eines Concilii, das aber nicht mal dem Kayser, vielweniger den Protestanten Genüge thun konnte, das bisherige Palliativ-Mittel des Friedens mißlicher wurde; und die beständigen Beschwerden der protestantischen Stände über die Partheylichkeit des R. Kam-

1538

Kammergerichts gegen sie eine nie versiegende Quelle des Grolls bildeten.

Versuche des Pabstes Paul III. seit 1536, ein Concilium nach seinem Sinne in einer Stadt Italiens zu versammeln. Durch sie ward in dem Gesandten der Kaysers, Vicekanzler Held, dem Urheber des heiligen Bundes zu Nürnberg, 10. Jun. 1538, der Mann nach Deutschland geführt, der redlich dazu half, das Feuer anzublasen. — Einzelne Vorfälle: Befehdung des Herzogs Heinrich von Braunschweig durch die Verbündeten 1540, und Vertreibung aus seinem Lande 1542. — Versuch des Churfürsten Herrmann zu Cöln zur Einführung der Reformation, der jedoch mit seiner Absetzung endigte 1543.

10. So war es also ein Zusammenfluß von Ursachen, durch welche auf beyden Seiten die Spannung erhalten, und doch, trotz einzelner Ausbrüche, ein allgemeiner Krieg verhindert ward. Die schwerste aller Fragen: welche politische Projecte in der Brust von Carl'n bey diesen Religionshändeln reiften, und wie sie reiften? ist von den größten Historikern so verschieden beantwortet worden, daß man den Kayser entweder für den tiefsten Politiker aller Zeiten erklären; oder auch dieses Ungewisse in dem Mangel eines festen Plans bey ihm selber suchen muß; und diese letztere Meinung möchte wohl die wahrscheinlichste seyn. Carl's V. deutsche Politik ging aus seinen Begriffen von der Kaysermacht hervor. Eben weil diese unbestimmt waren, mußten es auch seine Pläne seyn; und am unrichtigsten urtheilt man, wenn man einzel-

einzelne Aeußerungen, die ihm zuweilen, selbst auch wohl officiel, entfuhren, als Beweise fester Entwürfe ansieht. Erst seitdem in den Schmalkalder Verbündeten eine bewafnete Opposition ihm gegenüber stand, hatten seine Ideen eine festere Haltung; denn dieß erschien ihm als Rebellion. Aber wie lange dauerte es nicht wieder, ehe die Verbündeten eigentlich eine solche Opposition bildeten? — Ein gänzlicher Umsturz der deutschen Verfassung war aber eine, dem ganzen Zeitalter so fremde, Idee, daß sie schwerlich bestimmt gefaßt werden konnte; — dergleichen reifen nur in den Zeiten der geschriebenen Constitutionen. Und wäre sie gefaßt, wie wäre sie ausgeführt? Wo waren die Mittel? Nie war wohl die deutsche Nation weniger zur Unterjochung reif; es waren noch die Zeiten, wo auch der Bürger das Schwerdt trug; und stehende Heere keine Fesseln anlegen konnten.

Neue Zwischenvorfälle durch den Kriegszug Carl's gegen Algier 1541; und den darauf folgenden vierten Krieg gegen Franz I. 1542—1544; nachdem der Reichsabschied zu Regensburg, 29. Jul. 1541, und nicht weniger die aufs neue drohende Türkengefahr noch den Frieden erhielten.

11. Endlicher Ausbruch des Kriegs, da durch den Frieden zu Crespy die Verbündeten isolirt waren; und die verweigerte Anerkennung des zu Trident eröffneten Conciliums keinen Ausweg mehr übrig

 ließ.

ließ. Nicht aber der ketzerischen Secte, — wie gern der Pabst es auch so gewandt hätte, und im Vertrage mit Carl so gewandt zu haben glaubte; — sondern den Schmalkaldischen Verbündeten, als Frevlern gegen kayserliche Autorität, galt der Krieg. Leider! kränkelte aber dieser Bund an allen den Uebeln, woran nur ein Bund kränkeln kann; und ehe noch die Mühlberger Schlacht den einen, und die Treulosigkeit zu Halle den andern Chef desselben in die Gefangenschaft stürzten, ließ sich die Zertrümmerung des Bundes mit großer Wahrscheinlichkeit voraussehen.

Endliche Eröffnung des schon seit 1542 nach Trident ausgeschriebenen Concilii am 13. Dec. 1545, dessen Form und erste Beschlüsse schon die Annahme von Seiten der Protestanten unmöglich machten. — Ausbruch des Kriegs seit dem Regensburger Reichstage, Juli 1546. Achtserklärung der beyden Häupter am 20. Juli. Planlose Führung des Kriegs in diesem Jahr; Trennung der Verbündeten. — Schlacht bey Mühlberg, und Gefangenschaft des Churfürsten Johann Friedrich den 24. April 1547. — Uebertragung der Chur an den Herzog Moritz von Sachsen. — Arglistige Gefangennehmung des Landgrafen Philipp von Hessen zu Halle den 19. Jun.

12. Nach dieser gänzlichen Zertrümmerung des Bundes stand es ganz im Belieben des Kaisers, welchen Gebrauch er davon machen wollte. Aber auch jetzt waren es nicht Eroberungs-, sondern Vereinigungs- — d. i. nach dem Geiste jener Zeit — Concilien-

cilienentwürfe, die ihn beschäftigten; und war nicht das Interim, womit ihm die Theologen die Sache verdarben, an und für sich eine nothwendige Maaßregel? Nur Ein Entwurf — eine Frucht des herannahenden Alters — scheint jetzt erst in ihm aufgekeimt zu seyn; die beyden Kronen, die er trug, auf seinen Sohn übergehn zu sehen. Erblichkeit der Kaiserkrone blieb dabey eine so entfernte Aussicht, daß sie kaum das nächste Motiv seyn konnte; wahrscheinlich war es die Ueberzeugung, daß in dieser Vereinigung die Macht des Hauses liege. Ein glückliches Geschick — was wäre unter Philipp II. aus Deutschland geworden? — vereitelte das unpolitische Project: aber für keinen Fehlgriff hat Carl härter gebüßt, da er die furchtbarste Crisis seiner ganzen Regierung beschleunigte.

Reichstag zu Augsburg, und Publicirung des Interim, als Norm bis zur künftigen Entscheidung des Concilii, am 15. May 1548; und große darüber entstandene Bewegungen; die vielleicht mehr als alle andere den männlichen Geist der Nation beweisen. Noch waren die Zeiten, wo eine einzelne Stadt wie Magdeburg der ganzen Macht des Kaisers trotzen konnte.

13. Wie wenig aber auch Carl eine Vernichtung der deutschen Verfassung wollte, so verstanden doch freylich die Stände unter kayserlicher Autorität nicht gerade Alles das, was Er darunter verstand. Und doch hätten sie sich wohl darein gefügt, wäre

 nicht

nicht Einer unter ihnen gewesen, den Carl nach langer Bekanntschaft doch zu wenig kannte, weil er wohl zu berechnen wußte, was Politik, aber nicht was Charakter vermag. Der kühne Entwurf von Moriz, erzeugt durch die Auftritte zu Halle, ging zunächst aus diesem hervor; aber wenn ihn auch das Herz gebahr, so leitete ihn doch der Kopf. Die ganze Ausführung, vorzüglich aber die Verbindung mit Frankreich, gab den Beweis davon. Wäre auch das Resultat weniger glänzend gewesen, nie könnte doch die Geschichte in ihm den Mann verkennen, der sich über sein Zeitalter erhob. Sein Schwerdt verschaffte Deutschland mit Einem Streich, was alle Concilien ihm nicht hätten verschaffen können.

Entwurf des Churfürsten, durch einen Ueberfall den Kayser zur Sicherung des Religionszustandes und zur Befreyung seines Schwiegervaters Philipp zu nöthigen; vorbereitet durch die ihm übertragene Ausführung der Acht gegen das stolze Magdeburg. Belagerung und Capitulation der Stadt, 5. Nov. 1551. — Geheime Verbindung mit Heinrich II. von Frankreich zu Friedewalde den 5. Oct. 1551. Ausbruch und rascher Gang des Kriegs, März bis Juli 1552, wodurch zugleich das Concilium zersprengt wird. Der Kayser sieht sich zum Passauer Vertrage genöthigt, 2. Aug. 1552. Bedingungen: 1. Befreyung der gefangenen Fürsten, und Restitution Philipp's von Hessen. 2. Völlige Religionsfreiheit der Protestanten, sowohl von Seiten des Kaysers als der katholischen Stände. 3. Künftige Bestätigung auf einem binnen sechs Monathen zu haltenden Reichstage, jedoch ohne daß ihm etwas derogirt werden dürfe. Enthielt also der Passauer Vertrag auch nur die Präliminarien

narien, so war doch der Definitivfrieden dadurch schon im voraus gesichert; doch sollte sein Urheber ihn nicht mehr erleben; der schon im nächsten Jahre, im Kampf mit dem Friedensstörer Markgraf Albrecht von Culmbach, bey Sievershausen den 9. Jul. 1553 seinen Tod fand.

14. Indem aber Moriz den Passauer Vertrag ohne seinen Verbündeten Heinrich II. geschlossen hatte, der unterdeß in Lothringen eingefallen war, dauerte der Krieg mit Frankreich fort; und endigte, da Carl mehr seinen Haß als die Klugheit zu Rathe zog, nicht ohne Verlust für ihn und das deutsche Reich.

Einbruch Heinrich's II. in Lothringen, und Wegnahme von Metz, Toul und Verdun im April 1552; Feldzug von Carl im Herbst 1552, und vergebliche Belagerung von Metz, das Franz von Guise glücklich vertheidigt. Der Krieg dauerte in den beyden nächsten Jahren sowohl an den Grenzen der Niederlande, als in Italien fort, (wo sich Siena in französischen Schutz begeben hatte, zuletzt sich aber den 21. April 1555 dem Kaiser ergeben mußte;) doch ohne große Schlachten, wiewohl im Ganzen glücklich für Frankreich, bis der 5jährige Waffenstillstand zu Vaucelles den 5. Febr. 1556 Frankreich im Besitze sowohl der in Lothringen als in Plemont eingenommenen Plätze ließ.

15. Sowohl dieser Krieg als andere Hindernisse hatten die Haltung des Reichstags zum Abschluß des Religionsfriedens aufgeschoben, der endlich zu Augsburg sich versammelte. Erst nach einer Verhandlung von 6 Monathen — man empfand es, daß

Moriz nicht mehr lebte — kam der endliche Religionsfriede zu Stande, der zwar beyden Partheyen den Ruhestand sicherte, und die bis zum Passauer Vertrage eingezogenen geistlichen Güter ihren Besitzern ließ; aber auch in der Beschränkung auf die A. C. Verwandten, und in dem Reservato ecclesiastico, einen doppelten Keim zu künftigem Streit legte.

1555 21. Sept.

Das Reservatum ecclesiasticum betraf die Frage: ob die künftige Freystellung der Religion sich nur auf die weltlichen, oder auch auf die geistlichen Stände ausdehnen sollte? welches letztere die Protestanten durchaus verlangten; aber die Catholiken weder zugeben wollten, noch auch konnten.

16. Nach diesem Frieden führte Carl V. den Entschluß aus, den Unbeständigkeit des Glücks und schwächliche Gesundheit erzeugt hatten, seine Kronen niederzulegen. Sie wurden von jetzt an getheilt, da die Spanische mit der Herrschaft der Niederlande seinem einzigen Sohne Philipp II. zu Theil wurde; auf dem Kayserthron ihm aber sein Bruder, der Römische König Ferdinand I., folgte.

Uebergabe der Niederlande und Spanischen Monarchie an Philipp II. zu Brüssel; jener den 25. Oct. 1555; der Spanischen Monarchie den 16. Jan. 1556. Die Niederlegung der Kaiserkrone erfolgte erst am 27. Aug. 1556. — Carl starb zu St. Just in Valladolid, wohin er sich zurückzog, bereits den 21. Sept. 1558.

17. Am

17. Am Ende dieses Zeitraums hatte die Reformation schon im Ganzen den Umfang erreicht, den sie nachmals behalten sollte. Die neue Lehre, nicht eine Religion der Phantasie, sondern des Verstandes, mußte viel leichter Eingang finden unter den Völkern des Norden, als denen des Süden; denn weit mehr als die Maaßregeln der Regierungen entschied hier der Charakter der Nationen. Auch ihre politischen Folgen beschränkten sich daher nicht mehr blos auf Deutschland, sondern verbreiteten sich über einen großen Theil von Europa. Aber wie wichtig sie auch für den innern Zustand jedes dieser Länder für Gegenwart und Zukunft ward, so konnte sie doch noch nicht sogleich die Triebfeder der allgemeinen Politik seyn, da die beyden rivalisirenden Hauptmächte des Continents darin übereinkamen, sie zu verwerfen. Nur die Wirkungen mußten sich aber von selber entwickeln, daß a. in protestantischen wie in katholischen Staaten Religion weit mehr die Basis der Verfassung ward, als sie es bisher gewesen war; und daß b. in den protestantischen Staaten durch die Aufhebung des Nexus mit Rom, — auch in einigen durch Einziehung der Kirchengüter — die Macht der Fürsten Zuwachs erhielt. — Aber was war dieß gegen die noch nicht zu berechnenden entfernteren Folgen, welche der neue Umschwung erwarten ließ, den sie dem menschlichen Geiste gegeben hatte?

18. Für das deutsche Reich war sie bereits und blieb sie freylich das Princip der Spaltung; aber auch das des politischen Lebens. Sie hatte zwar in demselben keine eigentliche politische Revolution bewürkt; so lange die religiösen Ideen stets im Vorgrunde, die politischen nur im Hintergrunde standen, war dieß nicht zu fürchten; — aber sie hatte die Fürsten zu Anstrengungen genöthigt, wodurch sie sich erst als Fürsten fühlten; und die einmal aufgeregte Kraft konnte bey der dauernden Spaltung nicht wieder ersterben. Ließ sich auch in einem solchen Staatskörper unter einem Princip des Lebens leicht etwas anders als ein Princip der Trennung denken?

Am Ende dieses Zeitraums herrschte die protestantische Lehre in den sämmtlichen Sächsischen, Brandenburgischen, Braunschweigischen, Hessischen, Mecklenburgischen, Holsteinischen und einigen kleinern Staaten im Norden; im Süden in der Pfalz, Baden und Würtemberg; so wie in den meisten bedeutenden Reichsstädten. — Die schon seit 1525 durch den Abendmahlsstreit entstandene traurige Spaltung zwischen den Protestanten selber konnte noch von keinen bedeutenden politischen Folgen seyn, so lange sich noch keiner der mächtigen Reichsstände zu der reformirten Lehre bekannte.

19. Außer Deutschland war in den Nordischen Reichen (s. unten) so wie in dem größern Theile der Schweiz und in Genf, die neue Lehre bereits herrschend geworden; in England lag sie noch im Kampfe; in Frankreich und den Niederlanden, so wie in Böhmen, Ungarn und Polen fand sie Eingang,

gang, ohne daß ihre künftigen Folgen sich noch berechnen ließen. Wo sie aber herrschend wurde, geschah es nicht ohne wichtige Modifikationen nicht nur in den Lehren, sondern auch in den äußern Formen der Kirche.

In England Trennung vom Römischen Stuhl, aber nicht von der alten Lehre, unter Heinrich VIII.; der Supremat der Kirche wird durch eine Parlamentsacte im Nov. 1534 auf den König übertragen. Unter Eduard VI. 1547—1553 Einführung der protestantischen Lehre, jedoch mit Beybehaltung der bischöflichen Hierarchie, als vom König abhängig. Die Wiederherstellung der päbstlichen Herrschaft unter Maria 1553—1558, ward bald durch Elisabeth vereitelt.

In Schottland Verbreitung der reformirten Lehre, schon seit 1525, besonders nachmals durch Joh. Knox, den Schüler Calvin's; aber noch im Kampfe mit der Regierung und der Römischen Hierarchie.

In der Schweiz Entstehung der Reformation, unabhängig von Luther, schon 1518 durch Zwingli († 11. Oct. 1531 bey Cappel im Treffen gegen die Katholiken,) in Zürich. Schnelle Verbreitung; bereits 1528 hatten die Cantons Zürich, Bern, Basel, Appenzell, Glarus und Schafhausen sie ganz oder größtentheils angenommen. Durch den unglücklichen Abendmahlsstreit, seit 1525, Trennung von den A. C. Verwandten, und Entstehung der reformirten Partbie; die aber doch ihre volle Ausbildung erst:

In Genf durch Calvin 1535—1564 erhielt. Große, stets fortdauernde und selbst wachsende Wichtigkeit dieser Stadt für Europa, als eines Centralpuncts religiöser, politischer und wissenschaftlicher Ideen; und zugleich seit ihrer Befreyung von Savoyen, und der Verjagung ihres Bischofs 1533, des praktischen Republicanismus. Ausbildung der reformirten Kirchenform und Kirchendisciplin. — Durch die auf Calvin's Betrieb 1559 gestiftete Universität wird Genf durch

ihn und Beza für diese Confession die erste hohe Schule der Theologie, und die einzige, wo französische Sprache herrschte.

20. Zu den Folgen der Reformation gehört — wenn auch nicht zunächst ihrem Ursprunge, doch ihrer praktischen Wirksamkeit nach, — die während derselben sich bildende Gesellschaft Jesu. Der Zweck dieser Gesellschaft war und blieb Herrschaft über die öffentliche Meinung; um als Stütze des Pabstthums (d. i. der höchsten päbstlichen Autorität) dem Protestantismus (d. i. der Freyheit der Vernunft) entgegenzuwirken. Ohne Zweifel war dieses am ersten durch eine weit umfassende gesellschaftliche Verbindung möglich. Alle Mittel mochten ihr vielleicht dazu recht seyn; aber welche Mittel anwendbar waren, mußten die Zeitumstände bestimmen. In so fern mußte also die Gesellschaft mit dem Zeitalter fortgehen, und sich ausbilden und umbilden; aber, von ihrem Hauptzweck gefesselt, konnte sie es nur bis auf einen gewissen Punct. Es lag in ihrer Natur, daß sie einst entweder allmächtig werden, oder vernichtet werden mußte; das Erste, wenn sie den Protestantismus vernichtete; das Andere, wenn der Protestantismus (im obigen Sinn) den Sieg errang; denn kein Friede oder auch nur Waffenstillstand war hier gedenkbar. Aber ehe sie zu Einem jener Ziele kam, hatte sie eine große Laufbahn zurückzulegen. Darf also die Länge und der Umfang ihrer Thätigkeit befrem-

befremden? Auch ihre Einmischung in die Politik war an sich nur Mittel zu jenem Zweck; ein zwar nothwendiges, aber für sie selbst gefährliches Mittel, weil Conflicte mit den Regierungen unvermeidlich waren, sobald sie die Herrschaft über die Meinung verlohr, der auch die Fürsten unterworfen sind. Durch alle christlichen Länder, theils sichtbar, theils unsichtbar verbreitet, ward sie ein Band, das das Ganze des Europäischen Staatensystems umschlang; wirksam nicht bloß für das Einzelne, sondern für das Ganze. Was sie, und wie viel sie jedesmal wirkte, ist schwer, oft unmöglich zu bestimmen; aber wie sie wirkte, ergiebt sich der Hauptsache nach aus ihrer Organisation.

Stiftung der Gesellschaft durch den standhaften Schwärmer Ignatius Loyola, zuerst als Privatverbindung 1534; vom Pabst Paul III. bestätigt 1540; und sehr erweitert 1543 und 1549. Schnelles Aufblühen, begünstigt durch den Geist des Zeitalters, trotz mannichfaltigen Widerstandes. Schon beym Tode des Stifters 1556 umfaßte sie das westliche Europa in 9 Provinzen; (1 in Portugal, 3 in Spanien, 1 in Frankreich, 2 in Deutschland und den Niederlanden, und 2 in Italien;) so wie durch die Missionen die andern Welttheile in 3 Provinzen, (Brasilien, Aethiopien und Indien). — Eigenthümliche äußere Formen: nicht als Orden von der Welt getrennt, sondern als Gesellschaft sich ihr anschließend, ja selbst zum Theil mit ihr verschmolzen, ohne doch je sich in ihr verlieren zu können. Collegien und Seminarien, aber keine Klöster; Ordenskleidung, aber keine Mönchskleidung. Innere Organisation; in Ansehung a. der Regierung. Princip des absolutesten Despotismus,

und

und des durchaus blinden Gehorsams; unmittelbar fließend aus dem Zweck des Instituts. Chef der Gesellschaft der General (*praepositus generalis*), von Niemand abhängig als vom Pabst; seine Residenz in Rom. Schon seit Lainez (1558—1564) unumschränktester Gebieter, im alleinigen Besitz der ganzen ausübenden, und bald auch — ungeachtet der General- und Provincialcongregationen — der gesetzgebenden Macht, von dem Alles und an den Alles kommt. Assistenten — Provinciale — Rectoren; (Minister, Gouverneurs und Untergouverneurs). Selbst die Abhängigkeit vom Pabst konnte nicht drückend seyn, da Beyder Interesse Eins war; und die Art, wie zu würken war, stets dem General überlassen blieb. b. In Ansehung der Classen der Mitglieder; Novizen — Scholastiker — Coadjutoren — Professen. Art der Recrutirung und Grundsätze; besonders in der großen Beschränkung der Zahl der Professen, oder eigentlichen Jesuiten. — Aber außer diesen noch eine Classe der Affiliirten, oder geheimen Jesuiten ohne Uniform; aber nicht selten mit Sternen oder Bischofsmützen. c. Hauptmittel ihrer Wirksamkeit. Missionen — Beichtstühle, besonders an Höfen; — Jugendunterricht in niedern und höhern Lehranstalten. So umfaßte sie mit der gegenwärtigen zugleich stets die künftige Generation. — Ein Institut, dessen Zweck Unterdrückung aller freyen Geistesentwickelung ist, ist an sich böse. Das Gute, was es für Verbreitung der Religion und einzelne Wissenschaften gethan hat, wird deßhalb nicht verkannt; allein der politische Historiker hat des Guten leider! am wenigsten zu rühmen.

Die Geschichte des Ordens, wie sie seyn sollte, d. i. aus seinem Standpuncte gefaßt, bleibt noch immer ein Stoff für einen künftigen Historiker. Treffliche Vorerinnerungen dazu in dem Artikel: Jesuiten, Allg. Deutsche Encyclopädie B. XVII. im Anhang (von Spittler.) Unter den größern Werken verdient Erwähnung: Allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeit; von

p.

P. Ph. Wolff. 4 B. 8. 2te Ausgabe. Leipz. 1803. Außerdem: Schröckh Kirchengeschichte seit der Reformation. B. III. der letzte Abschnitt. Critisch und unpartheyisch.

21. Die Politik erhielt in diesem Zeitraum im Ganzen ein edleres Ansehen, wie klein sie auch manchmal im Einzelnen erscheint. Es waren größere und festere Zwecke, die man verfolgte; es waren edlere Motive, die dazu trieben; es bildeten sich, wenn auch vielleicht nicht größere Köpfe als vorher, doch größere Charaktere. Der Einfluß der Theologen, bey den Protestanten fast noch größer als bey den Catholiken, war oft ein Uebel; allein nie trug er damals dazu bey, das Kriegsfeuer anzublasen; öftrer aber die schon auflodernde Flamme zu dämpfen.

22. Die Staatswirthschaft machte, ungeachtet der größeren Bedürfnisse, doch keine wesentlichen Fortschritte. Neue Auflagen, nicht ohne Widerspruch der Stände, und kostbare Anleihen in den reichen Handelsstädten blieben die Mittel, jene zu stillen. Keiner der Fürsten, keiner ihrer Räthe widmete ihr weitere Aufmerksamkeit, als gerade der Augenblick erforderte. Wie ließ sich auch dergleichen erwarten, in einem Zeitpuncte, wo die Religion die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog? Aber die, jetzt aus Amerika nach Spanien strömenden Schätze befestigten den Wahn, daß der Reichthum eines Landes von der

Masse

Masse seines Goldes oder Silbers abhange. Und doch ward Spanien nicht reich; und Carl V. blieb arm, wenn derjenige so heißt, der fast immer weniger hat, als er braucht.

23. Etwas größere Fortschritte machte die Kriegskunst. Der stets erneuerte Kampf zwischen Carl und Franz, wenn auch keiner von beyden eigentlich großer Feldherr war, mußte doch nothwendig zu neuen Einrichtungen führen. Unter diesen steht die Errichtung eines regelmäßigen Fußvolks, das wahre Fundament aller Kriegskunst, oben an. Aber die Legions von Franz waren doch mehr eine Miliz als stehende Truppen; und auch das furchtbare kayserliche Fußvolk bestand aus Banden von Söldnern, auf unbestimmte Zeit gedungen. Wie verschieden waren beyde nicht auch in Rüstung und Disciplin von der späteren Infanterie? An höhere Taktik konnte aber nicht zu denken seyn, so lange bey den tiefen Stellungen alle leichtere Bewegungen unmöglich blieben.

III. Geschichte des Colonialwesens in diesem Zeitraum.

Zu den oben S. 32. u. 36. angeführten Schriften kommen hier noch besonders für das Spanische Amerika:

Anton

Anton de Herrera, Decadas o historia general de los hechos de los Castellanos en las Islas y tierra firma nel mar Oceano, en quatro decadas desde el anno 1492. hasta el de 1531. Madrit 1601. — Die beste Ausgabe mit Fortsetzungen 1729. 5 Vol. fol.

Historia del nuevo Mundo da Juan Battista Munoz. en Madrid 1793. 4. Nur der erste Band ist erschienen.

Saggio di storia Americana naturale, civile e sacra de' Regni e delle provincie Spagnuole di terra firma nella America meridionale, dell' Abbate Filippo Salvador Gilii. Roma 1780. 4 Voll. 8. — Der politische Abschnitt genügt am wenigsten.

Antonio da Ulloa relacion historica del Viage a la America meridional 1748. 2 Voll. 4. Französisch 1751. Die beste Beschreibung jener Länder.

1. Spanier und Portugiesen bleiben auch in diesem Zeitraum die einzigen, welche jenseits des Oceans herrschen; und da sie so lange ohne Nebenbuhler blieben, befestigte sich eben dadurch am meisten der Anspruch auf ausschließenden Besitz der entdeckten Länder sowohl als Meere. Aber die Fortschritte von beyden sind sich sehr ungleich. Wenn das Portugiesische Colonialsystem schon am Ende des vorigen Zeitraums fast vollendet dastand, so wurde dagegen das unermeßliche Gebäude des Spanischen erst in dem gegenwärtigen aufgerichtet und eingerichtet.

2. Umfang der Spanischen Besitzungen auf dem Continent von Amerika, durch die Eroberung von Mexico, (Neu Spanien), Peru, der Tierra

firma

firma und Neu Granada. Aber zwischen dem, was Spanische Besitzung hieß, und Spanische Besitzung war, blieb noch ein großer Unterschied. Die schon gebildeten, in Städten und Flecken angesessenen Mexicaner und Peruaner konnte man bald zu Unterthanen machen; aber welche Herrschaft ließ sich über die zahllosen Völkerschaften ausüben, die als Jäger in den ungeheuern Wäldern und Ebenen umherirrten, wenn man sie nicht civilisirte, d. i. sie bekehrte? So ward also von selbst in dem Innern jener Länder Spanische Obergewalt an die Missionen geknüpft; und das Kreuz drang hier doch endlich weiter vor, als das Schwerdt, konnte es auch gleich nicht so rasch vordringen.

Eroberung von Mexico 1519—1521. durch Franz Cortes, bis zu der Einnahme der Hauptstadt nicht ohne heftigen Kampf. — Eroberung von Peru, Quito und Chili, versucht seit 1525, ausgeführt 1529—1535 durch Franz Pizarro und seine Gefährten und Brüder. Eroberung von Tierra firma, besonders seit 1532, und von Neu Granada seit 1536. Mehrere andere Länder wurden in diesem Zeitraum zwar schon entdeckt, aber noch nicht eingenommen.

3. Diese eroberten Länder wurden Provinzen des Mutterlandes, und blieben es. Viel trug dazu allerdings die Verfassung bey, die man ihnen gab; — und selten hatte wohl die Politik eine schwerere Aufgabe zu lösen; — aber hätte nicht der

Natio-

Nationalgeist sie unterstützt, es möchte doch wohl Alles vergeblich gewesen seyn. Ihre Verfassung bildete sich zwar erst allmählig, aber doch nach ihrer ganzen Grundlage schon in diesem Zeitraum aus. Wie gewöhnlich copirte man, so weit es angieng, die Verfassung des Mutterstaats; aber freylich konnte jenseit des Oceans nicht Alles werden, wie es zu Hause war. Hier ward die ganze Verwaltung einem höchsten blos vom Könige abhängigen Collegio, dem Rath von Indien *(Consejo Real y supremo de Indias)*, übertragen, (dem in Handelssachen ein Handlungs- und Gerichtshof *(Audienzia real de la Contratacion)* untergeordnet ward); und eben dadurch eine festere Colonialpolitik, wie bey irgend einer andern Nation, gegründet. Dort wurden Vicekönige *(Virreyes)* als Stellvertreter des Monarchen ernannt; für die Justiz aber wurden die Audiencias als höchste inländische Tribunäle, und zugleich zum Rath für die Vicekönige, errichtet; die Städte wählten sich ihre Cabildos, oder Municipalitäten.

Hauptgrundlagen der ganzen Verfassung, die Verordnungen von Carl V. vom Jahr 1542. Errichtung des Raths von Indien schon 1511; allein seine volle Ausbildung erhielt er erst 1542. Ernennung zweyer Vicekönige, zuerst in Mexico 1540, und in Peru 1542; als Chefs der ganzen Civil- und Militair-Verwaltung: denen allmählig mehrere Gobernadores und Capitanes untergeordnet wurden. Errichtung zweyer Audiencias zu

Mexico und Lima 1542, deren Zahl nachmals auf 10, so wie die der Vicekönige auf 4 vermehrt ist. Von den Audiencias findet noch die Appellation an den Rath von Indien statt.

4. Diese politischen Einrichtungen setzten auch die Anlagen von Städten voraus. Zwar fand man deren schon in dem eigentlichen Mexico und Peru; nicht aber in den anderen Ländern; und auch selbst dort nicht immer da, wo die neuen Herrscher ihrer bedurften. Die zuerst angelegten Plätze waren Häfen und Küstenstädte an den Ufern des Golfs von Mexico; und auch bald an denen des stillen Oceans. Erst später und allmählig entstanden die Orte im Innern.

Die Städte an den Küsten, — anfangs gewöhnlich aus einer Kirche und einigen Häusern bestehend — waren zugleich Häfen und Besatzungsplätze. Die erste war Cumana, gestiftet 1520, auf welche die wichtigen Häfen Porto Bello und Carthagena seit 1532, Valencia 1555, Caraccas 1567, und früher schon Vera-Crux, die erste Niederlassung in Mexico, folgten. An der Küste des stillen Oceans in Mexico Acapulco, in Darien Panama; in Peru Lima 1535, und in Chili Conception 1550; auch der erste, wiewohl mißlungene, Versuch zur Anlage von Buenos Ayres am Plata-Strom bereits 1535. Die Städte im Innern bildeten sich meistens da, wo vorher Bergwerke angelegt waren. — Die später sich bildenden Missionen bestehen in kleinen Ortschaften, längs den Ufern der Haupt- und Nebenströme, in den unermeßlichen Ebenen des Innern, aus bekehrten Indianern unter der Aufsicht von Geistlichen errichtet.

5. Aber

5. Aber noch fester als die politischen Bande waren die, welche die Religion zwischen dem Mutterlande und den Colonien hier knüpfte. Indem das Christenthum mit seinem ganzen äußern Apparat, der Hierarchie, den Klöstern, und bald auch der Inquisition, — aber auch mit der daran geknüpften wissenschaftlichen Cultur und den dazu gehörigen Instituten — dahin übertragen ward, bildete sich hier mit dem politischen zugleich ein kirchlicher Staat, der ganz den Königen, nicht den Päbsten, untergeordnet ward; und den Untergang der Cultur, und mit ihr des Nationalgeistes der einheimischen Völker zur natürlichen Folge hatte.

Beschränkung der päbstlichen Macht auf die bloße Bestätigung der k. Ernennungen zu den geistlichen Stellen; durch die von Alexander VI. und Julius II. gegebenen Privilegien. — Errichtung der Erzbisthümer, zuerst zu Mexico und Lima, (zu denen noch nachmals die zu Caraccas, Santa Fé di Bogota und Guatimala kamen); und Bisthümer, sämmtlich mit ihren Capiteln. — Abtheilung der niedern Geistlichkeit oder Pfarrer in Curas, in den Spanischen, Doctrineras in den Indischen Orten, und Missioneras bey den Wilden. — Die Errichtung der Klöster lag schon in dem ursprünglichen Zweck der Bekehrung der Indianer, da diese zuerst den Bettelorden, (erst später auch den Jesuiten), überlassen ward. Wie mußten nicht diese, dadurch unentbehrliche, Institute in so reichen Ländern gedeihen, wo die, (seit 1570 eingeführte,) Inquisition eine viel strengere Ideensperre erhalten konnte, als diesseit des Oceans?

6. So bildeten sich also völlig in jenen Ländern die Formen Europäischer Staaten. Aber die Masse des Volks konnte sich, wegen der Verschiedenheit der Abstammung, doch nie zu Einer Nation bilden: und an diesen physischen Unterschied knüpften sich von selbst sehr wichtige politische Verschiedenheiten. Da die Weißen herrschten, so erschien alles, was farbigt war, gegen sie in einem tiefen Abstande; nicht nur die Indianer selbst, wie sehr auch die Gesetze sich ihrer angenommen, und ihre persönliche Freyheit ihnen gesichert hatten; sondern auch die Mittelarten, die aus der Mischung mit ihnen entstanden waren, (Mestizen, Terzerones und Quaterones;) wozu durch den Afrikanischen Sclavenhandel die Neger kamen; aus deren Mischung mit den Europäern wieder eine andere zahlreiche Zwischenart, die der Mulatten, entstand. Diese verschiedenen Classen trieben auch fast ausschließend verschiedene Beschäftigungen; und so bildete sich hier eine wahre Casteneintheilung; bey der man die Weißen als eine Art Adel betrachten konnte, der aber wieder in die einheimischen Familien (Creolen,) und die neuen Ankömmlinge (Chapetons) — fast immer im Besitz der wichtigen Stellen, — sich theilte. Glücklicherweise empfand Spanien bald das Bedürfniß, die Einwanderungen aus dem Mutterlande (denn andere blieben gänzlich verboten,) unter eine

strenge

strenge Policey zu stellen, der es die Erhaltung der Abhängigkeit seiner Colonien nicht am wenigsten zu verdanken haben mag.

Wiederholte Verordnungen der Spanischen Regierung zum Besten der Indianer, (die jedoch der Unmenschlichkeit der ersten Eroberer wenig Einhalt thun konnten;) besonders die vom Jahr 1542, wodurch das schön vorher eingeführte System der Lehen (Encomiendas, Repartimientos,) mehr beschränkt wurde. Sicherheit der persönlichen Freyheit der Indianer; Bestimmung der Lehndienste (Mitas) und Tribute; Wohnungen in eigenen Ortschaften unter eigenen Beamten (Caciquen) aus ihrer Mitte.

B. de las Casas Relacion de la Destruycion de las Indias 1552. Die berühmte Schilderung der Grausamkeiten der ersten Eroberer.

7. Die Benutzung dieser Länder blieb allerdings fast blos auf das Aufsuchen von edlen Metallen beschränkt, wovon der Reichthum, besonders an Silber, alle Erwartung überstieg. Zwar waren sie nicht minder reich an andern Producten, aber so lange der Gebrauch der Cochenille und des Indigo zum Färben, des Cacao, des Tabacks, und der Chinarinde, in Europa entweder noch nicht bekannt, oder doch wenig eingeführt war, konnten sie keine wichtige Gegenstände des Handels seyn. Das Aufsuchen von jenen ward Privatpersonen überlassen, gegen eine der Krone zu entrichtende Abgabe, wodurch die vielen Ansiedeleyen im Innern entstanden; aber die Ein-

führung eines kunstmäßigen Bergbaues geschah erst sehr langsam.

Entdeckung der reichen Gruben von Zacotecas in Mexico 1532, und Potosi in Peru 1545; seit welcher man im Durchschnitt eine jährliche allgemeine Ausbeute von 20 Millionen Piaster rechnet, wovon etwa die Hälfte nach Europa geht. Die dem Könige bestimmte Abgabe mußte von 20 p. C. allmählig auf 5 p. C. herabgesetzt werden; und dennoch blieb in den reichsten Ländern der Erde die Anlage von Bergwerken ein solches Glücksspiel, daß bey weitem die meisten dabey zu Grunde giengen.

8. Diese Arbeiten in den Bergwerken und den wenigen angelegten Pflanzungen waren es, die, zur Schonung der dazu unfähigen Indianer, zur Einführung der Neger aus Afrika führten, und dem greuelvollen Sclavenhandel — hauptsächlich auf den Vorschlag von las Casas — sein Daseyn gaben. Zwar trieben die Spanier ihn nie selbst; aber die Regierung schloß einen Pacht-Contract (Assiento) zu der Einführung einer bestimmten Anzahl von Sclaven mit Fremden, welche der Gewinn dazu reizte.

Der Sclavenhandel der Europäer ging hervor aus den Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen an der Küste von Afrika, und ward von ihnen schon vor der Entdeckung Amerikas getrieben. Auch kamen schon vor las Casas Vorschlage Neger nach Westindien: allein ihm zu Folge ward 1517 dieser Handel regelmäßig eingerichtet; indem Carl V. seinem Günstling la Bresa das Monopol zu jährlich 4000 Sclaven ertheilte, das dieser an die Genueser verkaufte. Diese erhielten sie aber von den Portugiesen, in deren

Händen

Händen eigentlich der Handel war, wiewohl gegen das Ende dieses Zeitraums sich auch schon Engländer dazu drängten.

Sprengel vom Ursprunge des Sclavenhandels. 1779. 4.

7. Indem die Spanischen Colonien auf diese Art vorzugsweise Bergwerkscolonien wurden, lag schon darin die Veranlassung zu dem Handelszwange, den man ihnen auflegte. Wie hätte man, ohne inconsequent zu seyn, Fremden hier den freyen Verkehr verstatten können? Kamen auch die eigentlichen Handelsvortheile mit in Betrachtung, so blieben sie doch etwas sehr Untergeordnetes; der Hauptzweck war die baaren Schätze jener Länder nach Spanien, und nur dahin, zu bringen. Auch in Spanien mochte man es wohl einsehen, daß das Aufblühen der Colonien dadurch keineswegs gefördert ward; aber Aufblühen der Colonien, im gewöhnlichen Sinne, soll auch gar nicht der Zweck seyn. — So wie aber die Colonien ihre Schätze allein Spanien liefern sollten, so wollte Spanien ihnen auch allein ihre Europäischen Bedürfnisse liefern.

Einrichtung des Handels. Beschränkung in Spanien auf den einzigen Hafen Sevilla. Jährliches Auslaufen zweyer Geschwader, der Galeonen von etwa 12, der Flotte von etwa 15 großen Schiffen. Jene, bestimmt für Südamerika, giengen nach Portobello; diese, bestimmt für Mexiko, nach Vera Cruz. Große Messen in jenen Städten. Spanien überließ seinen Colonialhandel

zwar keiner Gesellschaft; aber mußte er bey diesen Beschränkungen nicht dennoch von selbst das Monopol weniger reicher Häuser werden?

9. Die Herrschaft der Portugiesen in Ostindien dauerte in diesem Zeitraum unter den beyden Königen Emanuel dem Großen († 1521) und Johann III. († 1557) nicht nur fort, sondern ward noch vergrößert; noch mehr aber der Umfang ihres Handels. Es war die Politik dieser Fürsten, die Vicekönige wenigstens alle drey Jahre zu verändern; ob zum Vortheil oder Schaden ihrer Besitzungen, ist schwer zu entscheiden. Hätte nur in Indien selber jemals Friede werden können! Aber dieß war unmöglich; da die Mongolen (Mohren, Muhamedaner) sich aus dem Besitz des Indischen Zwischenhandels durchaus nicht verdrängen lassen wollten.

Festsetzung der Portugiesen auf Ceylon seit 1520, besonders zu Columbo und Point Gales. Monopol des Zimmthandels. — Nur die Küsten der Insel gehörten ihnen aber wirklich. Einnahme von Diu 1529; Festsetzung in Camboja; und, von den Molucken aus, Verbreitung nach Sumatra, Java, Celebes und Borneo. Waren auch nicht allenthalben feste Niederlassungen, so besuchten sie doch die dortigen Märkte.

10. Vorzüglich waren es jedoch die bereits angeknüpfte Verbindung mit China, und der eröffnete Zutritt in Japan, die den Umfang ihres Handels vergrößerten. Wesentlich trugen dazu die von den Jesuiten

suiten gleich bey ihrer Stiftung, sobald Johann III. sie in sein Reich aufnahm, übernommenen Missionen nach Asien bey; und der Name von Xaver, dem Apostel von Indien, darf auch in einer allgemeinen Geschichte nicht unerwähnt bleiben.

Erste Versuche zu einer Anknüpfung einer Verbindung mit China durch den Gesandten Th. Perera bereits 1517. Wahrscheinliche Niederlassung zu Liampo. — Bekanntschaft mit Japan seit 1542; Mission von Xaver mit großem Erfolge verbunden; Einrichtung eines regelmäßigen und höchst gewinnreichen Handels für Portugal.

11. Das stolze Gebäude der portugiesischen Herrschaft in Indien stand also in diesem Zeitraume ganz vollendet da. Wenige kühne und genialische Menschen hatten es geschaffen; nicht bloße Gewalt, sondern moralische Stützen, Heldengeist und Patriotismus, mußten es halten. Da diese nicht plötzlich verschwinden konnten, war auch kein plötzlicher Sturz von jenem zu erwarten; aber das allmählige Verschwinden bereitete auch diesen Sturz desto sicherer vor; den alsdann die folgende Periode, sobald äußere Stürme hinzukamen, so furchtbar beschleunigte.

12. Auch in Brasilien erweiterten sich in diesem Zeitraum die Besitzungen der Portugiesen. Ein günstiges Geschick verhinderte es, daß man hier noch keine Schätze von Gold und Edelsteinen entdeckte;

und eben deshalb seine Aufmerksamkeit auf eigentlichen Anbau richtete. Die veränderte Einrichtung der Krone erweiterte diesen in einem gewissen Grade, wenn er gleich noch immer nur auf einen Theil der Küste beschränkt blieb. Die Fortschritte, die man hier machte, wirkten aber auch nothwendig auf die Niederlassungen an der Küste von Afrika, in Congo und Guinea, zurück, da das Bedürfniß der Negersclaven in gleichem Verhältnisse wachsen mußte; weil die Brasilianer, — wenn auch noch nicht für frey erklärt, — doch schwer zur Arbeit zu gebrauchen waren.

Seit 1525 Einführung eines neuen Systems, indem große Striche Landes einzelnen Familien oder Personen von der Krone zu Lehen gegeben wurden, welche diese durch Pächter demnächst cultiviren ließen. Außer den einheimischen Producten ward schon damals das von Madeira dahin verpflanzte Zuckerrohr gebaut. — Anlage von Städten, Fernambucco — St. Salvador — Rio Janeiro u. a. Auf gleiche Weise wie Spanien behielt sich auch Portugal den Alleinhandel vor, der durch eine, jährlich im März abgesandte, Flotte betrieben ward.

13. Wenn gleich Spanier und Portugiesen noch keine andere mächtige Rivale in Europa fanden, — denn einzelne Entdeckungsversuche von Britten und Franzosen blieben noch ohne Folgen; — so entstand doch ein Zwist unter ihnen selber über die so wichtigen Molucken, deren Lage, im Verhältniß gegen die

päbst-

päbstliche Demarcationslinie, ungewiß war. Er führte zu der ersten Umschiffung der Erde, die zwar nicht den Streit über die Molucken beendigte, aber durch ihre Folgen für Geographie und Schifffahrt höchst wichtig wurde.

Reise des Portugiesen Ferd. Magelhaens, der, beleidigt, in Spanische Dienste trat; 1519—1522. Entdeckung der nach ihm genannten Durchfahrt ins Südmeer, und also eines neuen Weges nach Ostindien. Entdeckung der Philippinen, wo Magelhaens selber erschlagen ward 1521. Aber sein Hauptschiff (die Vittoria) kam nach Sevilla zurück. — Beylegung des Streits über die Molucken durch einen Vergleich 1529. Carl V. verkaufte seine Ansprüche an Portugal für 350000 Ducaten.

Pigafetta (eines Begleiters von Magelhaens) *Primo viaggio intorno al globo terracqueo.* Zuerst vollständig herausgegeben von C. Amoretti. Milano 1800.

Dritter Zeitraum.

von 1556 bis 1618.

Allgemeine Hauptwerke:

J. A. Thuani historiarum sui temporis L. CXXXVIII. ab a. D. 1543. usque ad a. 1607. — Die beste Ausgabe Londini 1703. 7 Voll. fol. — Als allgemeine Geschichte kündigt der Verfasser sein Meisterwerk gleich anfangs selber ausdrücklich an.

Fr. Ch. Khevenhüller Annales Ferdinandei, von 1578 bis 1637. Leipzig 1716—1726. 12 Voll. fol. — Zwar ohne

alle

alle künstliche Form, aber durch den Reichthum der Materialien, und den Posten des Verf., der k. Gesandte zu Madrid war, gleich wichtig. — Auszug daraus von Hrn. Hofrath Runde; Leipzig 1778. 4 Th. 8. Er geht bis 1594.

1. Der Zeitraum von Elisabeth und Philipp, von Wilhelm von Oranien und Heinrich IV. weckt schon durch diese Nahmen Erinnerungen, die zugleich im voraus seinen Charakter im Allgemeinen bestimmen; als desjenigen, wo die Reformation die Haupttriebfeder der Europäischen Politik wurde. Was ließ sich auch anders erwarten, als gerade in dem Zeitpunkt, da ihr Sieg immer entscheidender wurde, Philipp gegen sie in offner Fehde die Inquisition, die Jesuiten in geheimer gegen sie die Cabinette bewaffneten? Mit der baldigen Auflösung des Tridentinischen Concilii mußten alle die alten Träume von einer Vereinigung auf diesem Wege, und die darauf gebauten Hoffnungen, ohnehin verschwinden.

Der große Einfluß der Jesuiten auf die Cabinette, besonders als Beichtväter, verbreitete sich bereits in diesem Zeitraum über die meisten Länder von Europa; da sie in Portugall unter Sebastian herrschten; in Spanien an Philipp II., in Frankreich nach langem und heftigem Widerstande an Catharina von Medicis und den Guisen, in Deutschland an Albrecht V. von Bayern u. a. mächtige Beschützer fanden; und nicht weniger im Norden (s. unten) thätig waren.

Gänzliche Auflösung des Tridentinischen Concilii, das, nach seiner Zersprengung, sich Jan. 1562 wie-

wieder versammelt hatte, 4. Dec. 1563. Alle Gefahr davon, für sich schien der Römische Hof abgeleitet zu haben; als ihm ein Mönch durch die Geschichte desselben, lange nach seiner Beendigung, eine der tiefsten Wunden schlug.

Historia del Concilio Tridentino di Pietro Soave, Polano. (Paolo Sarpi) 1619. 4. und seitdem öfter.

2. Aus dem Gange aber, den die Reformation genommen hatte, entwickelte sich leider! eine Hauptidee, die als Grundlage der practischen Politik von höchster Wichtigkeit wurde. Ihre Gegner sahen in ihren Anhängern Feinde des Staats: und Ketzer und Rebellen wurden ihnen gleichbedeutende Worte; ihre Freunde sahen in ihren Gegnern Vertheidiger der Tyranney; und so bildete sich der Glaube: "daß die alte Religion das Bollwerk der unumschränkten Fürstenmacht, die neue Lehre das Panier der Freyheit sey." Ein eitler Wahn, in so fern von der Lehre als solcher die Rede war, und durch spätere Erfahrungen überflüssig widerlegt; aber nicht ohne Grund, so lange religiöse Partheyen noch gezwungen wurden, auch politische Partheyen zu werden. Aber wer war es, der sie dazu zwang, und warum zwang man sie dazu?

3. Diese Ideen bildeten und befestigten sich am meisten dadurch, daß in diesem Zeitraum nicht wie in dem vorigen Spanien und Frankreich, (welches letztere durch seine inneren Unruhen und Stürme zu

sehr

sehr mit sich selber beschäftigt war,) sondern Spanien und England die rivalisirenden Hauptstaaten wurden, zwey Mächte, nicht blos etwa verschiedener Religion, sondern, — jenes recht eigentlich Vertheidiger des Catholicismus, so wie dieses des Protestantismus; — beyde ihre politische Existenz auf Religion gründend.

4. Eine andere wichtige Verschiedenheit des gegenwärtigen Zeitraums von dem vorigen liegt in der Trennung der Spanischen und der Deutschen Kayserkrone. Die Kraft des Habsburgischen Hauses wurde schon an sich dadurch geschwächt; sie wirkte aber um so viel mehr, da der persönliche Charakter der Regenten der östreichischen Linie sie eine andere Politik als die von Philipp II. ergreifen machte; und mit der Erhaltung der Ruhe in Deutschland auch den Ausbruch eines allgemeinen Kriegs verhinderte.

Innere Verhältnisse des Oestreichischen Hauses zu der Spanischen Linie; seit dem Tode Ferdinand's 1564 noch durch eine Theilung geschwächt. Entstehung der Oestreichischen und Steyermärkischen Linie.

5. Eigentlicher Centralpunkt der practischen Politik wurde aber die in den Niederlanden ausgebrochene Revolution, da außer Spanien auch allmählig England und Frankreich durch sie beschäftigt wurden. Außer ihr erfordern es aber auch

die

die großen inneren, durch die Reformation in dieser Periode in den meisten übrigen Ländern Europas bewirkten Gährungen, und ihre Resultate, welche die künftige Gestalt der Hauptstaaten Europas größtentheils bestimmten, einen Blick auf sie zu werfen.

I. Geschichte der Entstehung der Republik der vereinigten Niederlande, und ihrer nächsten Folgen für Europa; von ihrem Anfange bis zum 12jährigen Waffenstillstande 1609.

Die Geschichtschreiber der Revolution der Niederlande zerfallen in zwey Classen: die catholischen oder Spanisch gesinnten, und die Protestanten. Unter denen der ersten steht oben an:

Historia della guerra di Fiandra, descritta del Cardinal Bentivoglio; in tre parti. 4. in Venezia 1670. Noch immer das erste Werk über den Gegenstand. Es geht bis zum 12jährigen Waffenstillstande.

Fabiani Stradae de bello Belgico decades duae ab excessu Carol. V. usque ad initium praefecturae Alexandri Farnes. principis, Francofurti 1651. 4. Fast bloß Kriegsgeschichte.

Unter denen von der andern Seite, außer der allgemeinen Geschichte der Republik der V. N. von Waagenaar, und dessen Abkürzung von Toze (Hallische Allg. Welth. B. 34. 35.) besonders

Em. Meteren Niederländische Historien vom Anfang des Kriegs bis 1611. Arnheim 1611. fol.

Van

Van der Vynkt Geschichte der vereinigten Niederlande von ihrem Ursprunge im Jahr 1560 an bis zum Westphälischen Frieden; Zürich 1793. B. I. II. III. 8. Von dem französischen Originale: *Troubles de Pays-bas*, sollen nur 6 Exemplare ins Publikum gekommen seyn. Der Verfasser, Mitglied des Staatsraths von Flandern, hatte Zutritt zu den Archiven; man hätte, diesem zufolge, noch mehr Neues erwarten dürfen; wenn man es ihm auch gern verzeiht, daß er nicht zu den großen Geschichtschreibern gehört.

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung, von Fr. Schiller. Leipzig 1788. 8. Geht nur bis zu Albas Ankunft. Große Geister fühlen es zuerst selbst, in welchem Gebiet sie einheimisch sind.

1. Aus der Staatsumwälzung der Niederlande ging eine Republik hervor. Aber die ganze Ansicht dieser Begebenheit würde verrückt seyn, wenn man diese Folge für den Zweck ansehen wollte. Erhaltung ihrer alten Rechte gegen einzuführende Neuerungen, war der ganze Zweck der Insurgenten; sie wurden endlich nur Republikaner, — weil sie keinen für sie passenden Herrn finden konnten.

2. Wenn man sich also hüten muß, in jene Begebenheit die Ideen unsrer Zeit hineinzutragen, so ergiebt sich auch daraus, daß durch sie gar keine neue politische Idee sofort in Umlauf gesetzt, am wenigsten aber eine republikanische Gährung in Europa erzeugt werden konnte. Eben deshalb also konnten auch die politi-

politischen Folgen derselben sich erst allmählig entwikkeln; wurden aber dafür auch desto umfassender und dauerhafter.

3. Umfang und Ansicht der damaligen Niederlande; meist schon von dem herzoglich Burgundischen Hause an das Habsburgische durch die Heyrath Philipps von Oestreich mit Maria, der Erbtochter Carls des Kühnen, gekommen; jedoch erst unter Carl V. so arrondirt, daß die sämmtlichen Belgischen sowohl als Batavischen Provinzen, 17 an der Zahl, ihm gehorchten. Bildeten sie gleich unter einem gemeinschaftlichen Oberherrn jetzt Einen Staat, so war dieser doch aus eben so vielen einzelnen Staaten, deren jeder seine Stände und seine Verfassung, manche auch ihren Statthalter hatten, zusammengesetzt. Doch waren allgemeine Versammlungen der Stände aller Provinzen nicht ungewöhnlich; und bey der Abwesenheit des Fürsten, seit dem Besitz des Spanischen Throns, pflegte ein Oberstatthalter dessen Stelle zu vertreten, dem 3 hohe Collegien, der Staatsrath, Geheime (Justiz) Rath und Finanzrath zur Seite standen. Ein allgemeines Appellationstribunal bildete der hohe Rath zu Mecheln.

1477

Die 17 Provinzen waren: 4 Herzogthümer, Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern; 7 Grafschaften, Flandern, Artois,

Artois, Hainault, Holland, Zeeland, Namur, Zütphen; 1 Markgrafthum Antwerpen; 5 Herrschaften: Mecheln, Friesland, Utrecht, Gröningen, Overyssel. — Cambray und Franche Comté wurden als abgesondert betrachtet.

4. Wenn aber den Fürsten hier die ständischen Formen beschränkten, so beschränkte ihn noch weit stärker der Geist des Volks. In seiner Verfassung sah es sein Glück; und darin lag seine Kraft. Das Gefühl des hohen Wohlstandes und Reichthums, — die Frucht des alten Handels der Belgischen Städte, — unter dem Schutz jener Verfassung erworben, machte sie ihm theuer. Es gab kaum ein Volk leichter zu regieren, wenn man seine Rechte unangetastet ließ; aber auch hartnäckiger zum Widerstande, wenn man sein Heiligthum angriff.

5. Lage der Provinzen beym Regierungsantritt Philipp's II. Den Keim zu den künftigen Stürmen hatte hier schon lange die Reformation gelegt, die in einem Lande, wo es der durch Reichthum und Geburt unabhängigen Menschen so viele gab, jedoch — was für die Folge entscheidend ward — weit mehr in den Batavischen als den Belgischen Provinzen, einen großen Eingang gefunden hatte. Nur der Wiederausbruch des Krieges mit Frankreich, der Philipp's Auf-

enthalt

enthalt in den Niederlanden verlängerte, erhielt wahrscheinlich hier die Ruhe; allein der Friede zu Chateau Cambresis, der ihn endigte, war auch der Vorbote des Sturms.

Bruch des Waffenstillstandes von Vaucelles (s. oben S. 69.) auf Anstiften des Pabstes Paul IV., und Erneuerung des Kriegs, (der durch die Hereinziehung Englands durch Philipp II. einen noch größern Umfang erhielt;) aber sowohl in Italien als an den Grenzen der Niederlande meist unglücklich von Frankreich geführt. Niederlage der Franzosen bey St. Quentin 10. Aug. 1557; und Verlust dieser Festung. Dagegen Eroberung von Calais durch den Herzog von Guise 8. Jan. 1558. Neue Niederlage bey Grevelingen 13. Jul. 1558. Friede zu Chateau Cambresis 3. April 1559. Wechselseitige Herausgabe der eroberten Plätze; (nur blieb Frankreich vors erste Calais.) Restitution des H. Em. Philibert von Savoyen (Philipp's siegreichen Feldherrn); Doppelheyrath des Französischen und des Spanischen und Savoyischen Hauses; und geheime Verabredung und Entwürfe zur Ausrottung der Ketzerey, durch den Einfluß der Guises in Frankreich und Granvella's in Spanien — (einzelne Machthabende sind gewöhnlich die Urheber der großen Stürme) — befördert.

6. Laute Klagen der Niederländer noch vor Philipp's Abreise nach Spanien, theils über die Spanischen Besatzungen, theils über die Strafedicte (Placate) gegen die Ketzer. Aber weder die Aeußerungen Philipp's, noch seine Einrichtungen, indem er seine Halbschwester Margaretha von Parma, unter dem Beystande von

Granvella, zur Oberstatthalterin erklärte, gaben Hoffnung zur Abänderung; und die geschärften Strafedicte seit seiner Rückkehr nach Spanien, und Veränderungen in der Hierarchie, ließen nebst dem Falle der ständischen Verfassung zugleich Einführung der Spanischen Inquisition besorgen.

Versammlung der allgemeinen Stände vor seiner Abreise (Herbst 1559). — Ob die gefürchtete Inquisition nur die, von Carl V. zur Vollziehung seiner Edicte eingeführte, oder förmliche Spanische Inquisition seyn sollte, mochte wohl bald ziemlich gleichgültig werden. Der Schrecken davor war aber bey den Altgläubigen nicht weniger groß als bey den Neugläubigen; und daher Verbreitung der Gährung durch alle Provinzen.

7. Wie gehässig aber auch die Tyranney Philipp's erscheint, so darf die unpartheyische Geschichte doch den Gesichtspunkt nicht vernachlässigen, aus dem Er die Sache ansah. In seinen Augen war Einheit des Glaubens das einzige Fundament der Ruhe des Staats, und zunächst deshalb sein Ziel. Auferzogen in diesen Ideen glaubte er in der Geschichte der Zeit davon allenthalben die Bestätigung zu sehen. Nur zu der Ansicht konnte sein stets thätiger, aber beschränkter Geist sich nicht erheben, daß die Gegenmittel viel schlimmer als die vermeinten Uebel waren, und doch zuletzt vergeblich seyn mußten.

Statthalterschaft der Margaretha von Parma 1559 — Sept. 1567. Die Abrufung des verhaßten Granvella 1562 konnte nichts wesentliches ändern, da die genommenen Maaßregeln nicht bloß seine, sondern Philipp's waren.

8. Ausbruch der Unruhen, sobald seit der Unterzeichnung des Compromisses ein Mittelpunkt sich bildete. Aber allerdings so schlecht geleitet, daß die im Spanischen Cabinet im Geheim beschlossene Unterdrückung des Aufstandes durch eine gewaffnete Macht nicht sehr schwer scheinen konnte. Wie leicht wäre sie auch gewesen, hätte man mit dem Nachdruck zugleich ein kluges Nachgeben zu verbinden gewußt! Aber die Wahl des Anführers entschied hier Alles; und jede Hoffnung mußte verschwinden, sobald der Herzog von Alba dazu ernannt war.

Unterzeichnung des Compromisses in Brüssel Nov. 1565, und förmliche Uebergabe an die Statthalterin, 5. April 1566. Die Geusen. Maaßregeln Philipp's, die Spanischen Truppen in Italien unter Alba nach den Niederlanden zu schicken, der an ihrer Spitze im August 1567 mit solchen Vollmachten dort anlangte, daß die Statthalterin ihren Abschied nahm.

9. Schreckenregierung von Alba. Die Verhaftung der im Lande gebliebenen Häupter, besonders der Grafen Egmond und Hoorne, und die Errichtung eines Blutgerichts, des Raths der Unruhen, sollte den Aufstand dämpfen, und die

1567 bis 1573

Ketzerey ausrotten; aber die Tyranney schlug, wie gewöhnlich, sich selbst; bey der so erzwungenen Ruhe blieb die Gefahr, welche die Auswanderung vieler Tausenden von allen Ständen drohte, um so mehr außerhalb ihres Gesichtskreises, als die Einziehung ihrer Güter innerhalb desselben lag.

Allgemeine Achtserklärung der Niederländer als Verbrecher gegen die k. Majestät. — Zahllose Hinrichtungen, besonders die von Egmond und Hoorne, 5. Juni 1568. — Und doch wirkte die Einführung des zehnten Pfennigs 1569 mehr als die Einführung des Blutgerichts!

10. So ruhte also fast die ganze Hoffnung der Befreyung auf einer Schaar Emigranten. Und was war von dieser zu hoffen, wäre nicht Prinz Wilhelm von Oranien unter ihr gewesen, der einzige Mann für die einzige Lage; als Feldherr von vielen, als Haupt und Führer einer Insurrection von keinem übertroffen. Wer hätte außer ihm es vermocht, zusammenzuhalten, was stets sich trennen wollte? Wer richtete so viel mit so wenigem aus? Und wer verstand es so wie Er, zugleich redlich für sein Vaterland, und doch auch für sich selbst zu arbeiten? Aber die ersten Versuche zur Befreyung konnten kaum gelingen, da im offnen Felde der Kampf zu ungleich war, und der Mangel an Geld den längern Unterhalt einer Armee unmöglich machte. Die Wassergeusen mußten erst die schwache Seite der Spa-

nier

nier entdecken; bis die Einnahme von Briel nicht nur die eigentliche Insurrection zum Ausbruch brachte, sondern auch, indem sie die nördlichen Provinzen zu ihrem Hauptschauplatz machte, im voraus dadurch die Zukunft bestimmte. Die Stände von Holland, Zeeland und Utrecht, ernennen Wilhelm von Oranien zum königlichen Statthalter.

Mißlungene Einfälle des Grafen Ludwig von Nassau in Friesland, und seines Bruders, des Prinzen, in Brabant, 1568. — Entstehung und Wachsthum der Wassergeusen seit 1570, indem der Prinz Kaperbriefe ausgiebt. — Eroberung von Briel, 1. April 1572; und Ausbruch der Insurrectionen in den meisten Städten von Holland und Zeeland, die Alba mit seinen wenigen Truppen zwar einzeln, aber nicht allenthalben, unterdrücken konnte.

11. Wie schwach aber auch die Hülfsmittel der Insurgenten waren, so durften sie doch an fremder Hülfe nicht verzweifeln. Ihre Sache wurde immer mehr Sache des Protestantismus, und damit zugleich der allgemeinen Politik. Die protestantischen Fürsten Deutschlands, die Hugenotten in Frankreich, eben damals im Kampfe für ihre Rechte, vor allen aber Elisabeth in England, die Rivalin von Philipp, schienen die Sache der Insurgenten als ihre eigene betrachten zu müssen. Aber die ersten mochten nicht viel helfen, die anderen konnten es nicht, und Elisabeth — that es nicht umsonst. Es gehörte die

ganze Thätigkeit und Vorsicht des Prinzen dazu, diese Verhältnisse zu nutzen, während er im Innern mit noch größern Hindernissen, die Religions- und Familien-Eifersucht erregten, zu kämpfen hatte.

Die Hülfe Deutscher Fürsten und des Deutschen Reichs war die erste, welche der Prinz nachsuchte; aber wenn auch bey Einzelnen nicht ganz umsonst, so verhinderte die Familienverbindung Oestreichs und Spaniens schon eine allgemeine Theilnahme. — Viel wichtiger war der Einfluß der Hugenotten-Unruhen; sowohl durch die Hoffnungen, die sie unterhielten, als die persönlichen Verbindungen des Prinzen in Frankreich. Aber nach der schrecklichen Bartholomäusnacht (24. Aug. 1572) wie konnten sie Fremden helfen? — Nur Elisabeth's Theilnahme, (die von Dänemark und Schweden ward ganz umsonst nachgesucht;) führte endlich zu großen Resultaten. Aber man fühlte es bald, vielleicht mehr als man sollte, daß der Freund leicht noch gefährlicher als der Feind werden konnte. Erst als es zur offenen Fehde zwischen ihr und Spanien kam (1587), war aufrichtige Freundschaft möglich. Und wäre sie überhaupt wohl möglich gewesen, hätte Elisabeth es damahls zu ahnen vermocht, wie die Seemacht und der Seehandel der werdenden Republik in ein paar Decennien den von England überflügeln würde?

13. Nach Alba's Abgang neue und höhere Gefahren unter seinem Nachfolger Zuniga y Requesens; durch dessen größere Mäßigung, durch die Niederlage auf der Mooker Haide, und die Angriffe auf Holland und Zeeland herbeygeführt. Aber die Meutereyen der nie bezahlten Spanischen Trup-

Truppen, und noch zu rechter Zeit der Tod von Requesens kamen dem Prinzen zu Hülfe, als er schon selber fast verzweifelte. Das Project, einen festern Mittelpunct der Insurrection zu bilden, gelingt zuerst durch die engere Vereinigung Hollands und Zeelands; allein die entsetzliche Plünderung von Antwerpen trug vorzüglich dazu bey, daß in der Vereinigung von Gent 5 der Batavischen und 6 der Belgischen Provinzen zu der gemeinschaftlichen Vertheidigung, — jedoch noch ohne Philipp den Gehorsam aufzusagen — zusammentraten.

Abgang Alba's im Dec. 1573. — Statthalterschaft seines Nachfolgers Requesens bis 5. März 1576. — Niederlage und Tod des Grafen Ludwig von Nassau und seines Bruders Heinrich auf der Mooker Haide bey Nimwegen, 14. April 1574. — Während der Zwischenherrschaft des Staatsraths nach Requesens Tode Plünderung Antwerpens durch die Spanischen Soldaten, 4. Nov. — Genter Friede, 8. Nov. 1576.

14. Allein die Ränke des neuen Statthalters D. Juan, der um jeden Preis den Frieden erkaufen zu wollen schien, da er selbst den Genter Frieden annahm, erforderten die ganze Wachsamkeit des Prinzen, und nur die Festigkeit, die er Holland und Zeeland einflößte, vereitelte die Spanischen Projecte. Aber indem der Genter Vertrag von selber zerfiel, befestigte sich zugleich die Ueberzeugung, daß nur durch eine engere Verbindung der nördlichen Provinzen,

vinzen, und nur durch eine gänzliche Lossagung von Spanien die Freyheit gerettet werden könne. So wurde durch den Prinzen der Utrechter Vereinigung vorgearbeitet, der eigentlichen Basis der künftigen Republik; wiewohl auch selbst durch sie eben so wenig eine Republik ohne Fürsten, als eine bloß Batavische Republik gegründet ward. Auch von den südlichen Provinzen mochte beytreten, wer wollte, wenn nur die nördlichen fest vereinigt waren.

Abschließung der Utrechter Union, 23. Jan. 1579, zwischen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, und dem Gröninger Lande. Beytritt von Friesland und Overyssel, 11. Juni; auch Gent, Antwerpen, Breda und andere Belgische Städte traten bey.

15. Und doch schien, als nach Don Juan's Tode der Herzog Alexander von Parma vom König zum Oberstatthalter ernannt wurde, erst der gefährlichste Zeitraum zu kommen. Wer verdiente es mehr wie Er, dem Prinzen gegenüber gestellt zu werden? Philipp verdankte ihm die Wieder-Unterwerfung der Belgischen Provinzen; vielleicht war aber eben diese gänzliche Trennung das größte Glück für die Sache. Das Bedürfniß fremder Hülfe, woran man noch immer die Idee von fremder Oberherrschaft knüpfte, war noch nie so dringend; und indem diese fremde Hülfe wirklich jetzt bald nachdrücklicher geleistet wurde, ward eben

dadurch

dadurch der politische Wirkungskreis der Insurrection um vieles erweitert; aber um aus ihr eine Republik hervorgehen zu machen, mußte erst ein neuer Schlag auch neue Bedürfnisse erzeugen.

Statthalterschaft Alexander's von Parma, 1. Oct. 1578 bis 2. Dec. 1592. Rückkehr der Wallonischen Provinzen unter Spanische Herrschaft durch den Vergleich vom 21. Mai 1579. — Allmählige Unterwerfung der übrigen durch die Einnahme der Städte, bis zur Eroberung von Antwerpen, 17. Aug. 1585. — Dagegen von den vereinten Provinzen Uebertragung der constitutionellen Oberherrschaft an den Herzog Franz von Anjou, 1581—1583, und nun erst gänzliche Lossagung von Spanien, 26. Jul. 1581. Allein nur ein größerer Mann, als der Prinz von Oranien selber war, hätte sich damals noch neben ihm als Oberherr geltend machen können. — Abgang des Herzogs von Anjou, Jun. 1583.

16. Ermordung des Prinzen, als er der Gelingung seines lange vorbereiteten Plans, selber von den Ständen zum Grafen (constitutionellen Oberherrn) von Holland und Zeeland ernannt zu werden, fast schon gewiß zu seyn schien. Nur die persönliche Autorität konnte dahin führen; und wenn gleich sein Sohn Moritz in seinen Stellen sein Nachfolger wurde, so übten doch schon die Staaten von Holland und Zeeland, indem sie ihn dazu ernannten, einen Souverainitätsact aus. Aber unter dem Drange der Umstände war man auch jetzt noch gern bereit, sich Elisabeth zu unterwerfen; und was möchte, trotz ihrer

ihrer Weigerung der Oberherrschaft geworden seyn, hätte sie die Leitung ihrer Angelegenheiten geschicktern Händen, als denen des Grafen Leicester, anvertraut? Indem aber gerade damals in Oldenbarneveld der unerschrockne Vertheidiger der ständischen Rechte als Landsyndikus von Holland auf seinen Posten kam, ward dadurch auch die künftige Form der Republik entschieden.

Nach der Ermordung von Wilhelm I., 10. Jul. 1583, wird Moritz als Statthalter von Holland und Seeland, nachmals auch von 4 der übrigen Provinzen anerkannt, jedoch ein Staaatsrath ihm an die Seite gesetzt. — Uebereinkunft mit Elisabeth, die gegen Verpfändung dreyer Häfen Hülfsvölker sendet; aber auch dem Grafen einen solchen Einfluß sichert, daß sie durch ihn zu herrschen hofft. — Fehde des Grafen mit den Staaten bis zu seinem Abgang, Dec. 1587.

17. Allein bey weitem die wichtigste Folge jener Verhältnisse mit England nicht bloß für die sich bildende Republik, sondern für Europa, war der offene Krieg, in den Elisabeth dadurch mit Spanien gerieth, weil sie darin gerathen wollte. Das gemeinschaftliche Interesse beyder Staaten erlaubte seitdem keine Trennung mehr; und die Niederlage der unüberwindlichen Flotte gab nicht nur die beste Bürgschaft der Unabhängigkeit der Republik, sondern eröffnete auch durch die Befreyung des Oceans für beyde Staaten die unermeßliche Laufbahn

bahn, auf der sie seitdem den Gipfel ihrer Größe und ihres Ruhms erreichten.

Ursache des Grolls zwischen Philipp II. und Elisabeth, durch Religion und Politik theils in den Europäischen, theils außereuropäischen (s. unten Gesch. d. Colonien) Verhältnissen gegründet. Die Beleidigungen durch Capereyen, und vorher heimliche, jetzt öffentliche, Unterstützung der Niederländer erzeugen das Project der Eroberung Englands, gegründet auf Schenkung des Pabstes, zugleich als sicheres Mittel zur Dämpfung der Niederländischen Insurrection, 1587. Zug der unüberwindlichen Flotte und ihr Schicksal, Juli bis Oct. 1588; und Fortsetzung des Spanischen Kriegs von Elisabeth bis an ihren Tod 1603.

18. Mit dieser Ueberlegenheit zur See traten aber zugleich mehrere andere Ursachen ein, welche der Republik ihre Unabhängigkeit immer mehr sicherten; aber dafür sie auch immer tiefer in die allgemeine Politik verflochten. Die Theilnahme Philipp's an den Französischen Händeln zu Gunsten der Ligue gegen Heinrich IV. bewogen ihn, den Herzog von Parma mit dem größern Theil seiner Truppen nach Frankreich zu schicken. Der Tod dieses Feldherrn und die Thronbesteigung Heinrich's IV. waren zwey neue Grundsteine ihrer Freyheit, da Heinrich es selber gerathen fand, sich mit ihnen zu verbinden, als er förmlich den Krieg gegen Spanien erklärte. So von Frankreich und England anerkannt, unter Moritz siegreich im Land- und Belagerungskriege, und Herren

des

des Meers, — welche Hoffnung konnte Philipp noch haben, sie zu unterjochen? Auch schien er selber davon überzeugt, als er kurz vor seinem Tode seine Niederlande seiner Tochter Isabella Eugenia zur Mitgift gab. Dennoch dauerte unter seinem Nachfolger Philipp III. der Kampf noch bis zum Jahre 1609 fort, als nach dem Frieden Spaniens mit Frankreich zu Vervins und nach dem Tode 1603 Elisabeth's dem mit Jacob I. die Niederländer allein ihn fortsetzen mußten; und ward auch dann — weil sich Spanien nicht zu viel vergeben wollte, — nicht durch einen Frieden, sondern nur einen 12jährigen Waffenstillstand unterbrochen, wodurch jedoch die Unabhängigkeit der Republik schon stillschweigend anerkannt war.

Feldzüge des Herzogs von Parma in Frankreich 1590 —1592. Sein Tod 2. Dec. 1592. — Bündniß Heinrich's IV. mit den Niederländern, und Kriegserklärung gegen Spanien, Jan. 1595. — Verlust und Wiedereroberung von Amiens 1597. Separatfriede zu Vervins, 2. May 1598. Uebergabe der Spanischen Niederlande durch Philipp II. an seine Tochter Clara Isabella Eugenia, zur Mitgift bey ihrer Vermählung mit Erzh. Albrecht von Oestreich 1598. — Tod von Philipp II., 13. Nov. 1598. — Matte Fortsetzung des Landkriegs unter seinem Nachfolger Philipp III., Aber lebhafter Seekrieg, und glückliche Expedition unter Jacob Heemskerk gegen die Spanische Küste 1607. — Erster Anfang von Unterhandlungen 1607, aufgehalten durch Heinrich's IV. Einmischung, (der seine Absichten hatte;) durch den Streit über den Religionszustand, und die ostindische Schifffahrt. Abschluß des 12jäh-

12jährigen Waffenstillstandes mit den Erzherzogen und Spanien 9. April 1609.

19. Auf diese Weise hatte sich in der Mitte des monarchischen Staatensystems von Europa eine Republik gebildet, die aber auch schon während ihrer Entstehung so innig in die Verhältnisse dieses Systems verflochten war, daß ihre thätige Theilnahme an den Welthändeln nicht unterbleiben konnte. Sie war selber zu einem Ziele gelangt, das sie sich nicht vorgesteckt gehabt hatte; ihre innere Verfassung hatte sich daher auch nicht umgebildet, sondern nur nach momentanen Bedürfnissen fortgebildet: was Wunder, daß sie sehr unförmlich blieb? Aber das Uebergewicht der Provinz Holland ließ die Mängel einer Föderation weniger fühlen: die Entstehung der Generalstaaten seit 1592 gab einen Mittelpunkt für die auswärtigen Angelegenheiten, und ihre innere Festigkeit verdankte sie dem glücklichen Umstande, daß durch die Statthalterwürde und die des Landsyndicus von Holland es ein paar Plätze gab, in denen große Männer mit Kraft wirken konnten. Die jetzt folgenden Arminianischen Händel, die sogleich den Kampf der Oranischen und Ständischen Parthey zum Ausbruch, und Oldenbarneveld aufs Blutgerüst brachten, zeigten aber auch, daß sie den Keim ihrer künftigen Auflösung schon in sich trug.

1619 13. Mai

20. Wie

20. Wie wenig aber auch die Entstehung einer solchen Republik den Charakter des monarchischen Staatensystems von Europa im Ganzen änderte, so wirkte sie doch sehr stark darauf ein. Einen solchen Handelsstaat, eine solche Seemacht hatte Europa noch nicht gesehen. Es war ein Gewicht ganz neuer Art, welches dieser Staat in die politische Waagschaale warf; und jene Gegenstände erhielten daher einen ganz andern Werth in der praktischen Politik, als sie bis dahin gehabt hatten. Der Saame von vielem Guten und Bösen war aufgekeimt; allein was gut oder böse sey, wußte man in der reichen Saat noch wenig zu unterscheiden. Hat man es doch auch nachmals so wenig unterscheiden gelernt!

II. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate.

---

1. Wenn gleich die Niederländische Revolution die Theilnahme der Nachbarstaaten erregte, so beschäftigte sie sie doch nicht ausschließend. Auch sie selber erlitten Veränderungen, wodurch ihre innern wie ihre äußern Verhältnisse, wodurch also ihr politischer Charakter bestimmt ward. Wie ließen

sich

sich daher, ohne diese Ansicht zu gewinnen, die Geschichte des Europäischen Staatensystems weiter fortführen?

2. Diese Veränderungen giengen aber sämmtlich, entweder mittelbar oder unmittelbar, aus der Reformation hervor. Der durch sie verbreitete Gährungsstoff wirkte sehr verschieden auf die einzelnen Staaten. Frankreich, Spanien, England und Deutschland sind es, die hier vorzugsweise in Betrachtung kommen.

I. Frankreich.

3. Der gegenwärtige Zeitraum war für Frankreich zuerst über 30 Jahre hindurch der Zeitraum von Religions- und Bürgerkriegen, die selbst den Thron umzustürzen drohten; ein großer Regent rettete es nicht nur von den Greueln der Anarchie, sondern erhob es in 15 Jahren zu einem Grade von Macht, der ihm erlaubte, an eine politische Umschaffung Europa's zu denken; sein Fall machte es wieder zum Spielball der Factionen, bis Richelieu nach 14 Jahren mit fester Hand das Staatsruder ergriff. Bey aller Verwirrung und allem Wechsel dreht sich doch aber die Geschichte um wenige Hauptpersonen, die auch hier den Beweis geben,

1562 bis 1594

1610

1624

geben, daß es in Zeitaltern großer Revolutionen vielmehr die hervorragenden Charaktere als die schlauen Köpfe sind, welche den Gang der Begebenheiten bestimmen.

Davila *Istoria delle guerre civili in Francia.* Venezia 1630. und nachher öfterer. Die beste Französische Uebersetzung von Mr. l'Abbé M. (Mallet) Amsterdam 1757. 2 Voll. 4. Der Verfasser, in Französischen und Venezianischen Kriegsdiensten, war meist Zeitgenoß und selbst Theilnehmer der Begebenheiten.

(Anquetil) Esprit de la ligue, ou histoire politique des troubles de France pendant le 16. et 17. Siècle. Paris 1771. 3 Voll. 8. Von 1559 bis 1599. Sehr brauchbar für den Selbstunterricht.

Von gleichzeitigen Memoires gehören hieher besonders:

Mémoires de Michael de Castelnau, servans à donner la vérité de l'histoire des regnes de François II., Charles IX. et Henry III. (von 1559—1570) par J. G. Laboureur. Bruxelles 1731. fol. In der Collect. gén. T. 41—46. Die Observations von Laboureur haben sie so anschwellen gemacht.

Mémoires de Tavannes, dépuis 1530 jusqu'à sa mort 1573 dressés par son fils, à Paris 1574. 8. In der Collection gén. T. 26. 27. — Für die letzten Jahre wichtig.

Mémoires de Brantome, à Leyde 1666. Vol. I—VI. 8. — Lebendige Schilderung der Ueppigkeit und Sittenlosigkeit des Zeitalters, besonders in den höhern Ständen; aus eigner Erfahrung.

4. Allgemeine Ansicht der Französischen Bürgerkriege, zwar als Religionskriege, aber auch zugleich als Versuche der beyderseitigen Chefs bey

der

der Schwäche der Könige, sich der Regierung zu bemächtigen. Die inneren Verhältnisse des Hofes sind daher eben so wichtig, als die Verhältnisse der Religionspartheyen; denn die Elemente des Kriegs lagen anfangs fast noch mehr in der Eifersucht der Bourbons als Prinzen von Geblüt gegen die mächtigen Familien des Hofadels, besonders der Guise, als in dem Religionsdruck.

5. Als aber einmal die Flamme zum Ausbruch kam, und die Bourbons die Chefs der Hugenotten wurden, konnte an keine baldige Dämpfung des Feuers zu denken seyn, da sie zugleich durch den Fanatismus und durch die persönlichen Leidenschaften der Anführer angefacht ward. Auch waren die drey ersten Religionskriege eigentlich nur Ein Krieg, durch Waffenstillstände unterbrochen, die man Frieden nennt, und ohne letztes Resultat, da man den Hugenotten ohngefähr immer dasselbe wieder bewilligen mußte, was ihnen das Edict des edeln Kanzler's L'Hospital schon vor dem Kriege hatte bewilligen sollen. Aber der Fanatismus, der stets seine Zeit haben muß auszutoben, blieb im Steigen, und so konnte in einem so verwilderten Zeitalter eine Greuelscene herbeygeführt werden, wie die der Bartholomäusnacht, die jede Annäherung der religiösen Partien, auch außerhalb

1562 17. Jan.

1572 24. Aug.

Frankreich, fast um ein Jahrhundert zurückwerfen mußte.

Erster Krieg März 1562, geendigt durch das Edikt von Amboise 19. März 1563. — Zweyter Krieg Sept. 1567, geendigt durch den Frieden zu Longjumeau 23. März 1568. — Dritter Krieg Sept. 1568, geendigt durch den Frieden zu St. Germain en Laye 8. Aug. 1570. Die Bartholomäusnacht hatte den vierten Krieg zur Folge, der durch den Frieden von Rochelle endigte 24. Jun. 1573.

6. Bereits diese ersten Kriege hatten die Theilnahme von Fremden veranlaßt, da sowohl Elisabeth als einige Deutsche Fürsten den Hugenotten Hülfe leisteten. Indeß wurden für die allgemeine Politik diese Stürme erst recht wichtig, als die Schwäche des elenden Heinrich III. bey der Beylegung des fünften Religionskrieges die Ligue veranlaßte — einen Jakobinerbund, der nur die Farbe des Zeitalters trug. — Für einen Chef wie Heinrich von Guise ward nun der Thron selber das Ziel: warum setzte er sich auch nicht darauf, da er bey der Flucht des Königs so gut wie erledigt vor ihm stand? So fiel er bald als Opfer des Meuchelmords; aber die Frage über die künftige Succession beschäftigte nun, da Heinrich von Bourbon Hugenot, und durch die Ermordung des letzten Valois bald wirklicher Nachfolger war, nicht bloß Frankreich, sondern auch das Ausland. Er mußte seinen

1576 Mai

1588 Mai

23. Dec.

1589 1. Aug.

seinen Thron sich erkämpfen; und fand er auch einigen Beystand bey Elisabeth, so war es doch die Einmischung der Fremden, die den Kampf ihm am meisten erschwerte und verlängerte. Konnte doch selbst seine Abschwörung weder Philipp II. noch den Pabst bewegen, ihre Entwürfe aufzugeben! Aber den Bourbons blieb der Thron, weil ein großer Mann damals an ihrer Spitze stand.

Wenn gleich die Ligue bereits 1576 entstand, und auch wiederholte Ausbrüche 1577 und 1579 (6. und 7. Krieg) zur Folge hatte, so begann doch erst ihre volle Wirksamkeit, als seit dem Tode des Herzogs Franz von Alençon (Anjou) 10. Jun. 1584. das Aussterben der Valois mit Heinrich III. gewiß ward. Daher ihre Erneuerung, ihr Centralpunkt in Paris durch die Sechzehner, und Erzwingung des Edicts von Nemours gegen die Hugenotten 7. Jul. 1585, wovon der 8te Krieg 1585—1595, der erst nach der Einnahme von Paris 22. März 1594 erstarb, die Folge war.

7. Indem Frankreich auf diese Weise aus der Anarchie gerettet ward, war aber darum doch die Quelle dieser Unruhen nicht verstopft. Keine der beyden Partheyen war vernichtet; und die der Hugenotten ohne sichere politische Existenz. Aber der Fanatismus hatte sich in etwas abgekühlt; die Idee von Toleranz war — Danck den seit L'Hospital geschlossenen Verträgen — selbst unter den Stürmen nicht ganz erstorben: ein Regent, der wie Heinrich IV. des Zutrauens genoß, vermochte viel; und

1598 13. Apr. so wurde das Edict von Nantes möglich, das den Hugenotten ihre Rechte sicherte. Gleichwohl blieben sie bewaffnete Parthey; und die Erhaltung der Rechte hieng unstreitig weit mehr von der Persönlichkeit des Monarchen und den Zeitumständen, als von dem Edicte ab. Wie wohlthätig auch daher fast für jede Art der Cultur die Hugenotten nachmals wirkten, so konnte doch die innerliche Verfassung schwerlich einen festen Charakter annehmen, so lange die Regierung eine Opposition zu fürchten hatte, die von ehrsüchtigen Chefs so leicht gemißbraucht werden konnte.

8. Desto fester aber bestimmten sich die Formen der auswärtigen Politik; und der unterbrochene Einfluß Frankreichs auf das Europäische Staatensystem ward sogleich mit seiner Wiedergeburt fühlbar. Der Haß gegen Spanien, dessen Uebermacht ohnehin noch immer das Schreckbild von Europa blieb, war durch die Ränke Philipp's während der Unruhen tiefer wie je gewurzelt. Kaum war die Ruhe in Frankreich befestigt, als auch Philipp dem II. offener Krieg angekündigt ward, wovon eine Verbindung mit England und Holland eine natürliche Folge war. Sich über die Religionsverhältnisse zu erheben, war stets der Vorzug der Französischen Politik.

Krieg

Krieg mit Spanien 1595, geendigt durch den Separatfrieden zu Vervins 2. May 1598. (S. oben S. 110.)

9. Mit dem Gefühl der durch Sülly's Administration wachsenden Kräfte erwachten aber bald neue Entwürfe, die nicht bloß Frankreich betrafen, sondern das ganze System von Europa verändern sollten. Die Idee von einer sogenannten Europäischen Republik, oder einem Staatenverein, dessen Glieder sich ähnlich an Macht, wenn gleich verschieden in der Form, ihre Streitigkeiten durch einen Senat sollten entscheiden lassen, war eine lange gefaßte und tief gewurzelte Idee; schon mit Elisabeth war sie verhandelt. Ein Fürst, in einer Revolution aufgewachsen, die er selbst siegreich beendigte, war leicht auch nachmals für revolutionaire Pläne empfänglich, und sein ganzes Zeitalter mit ihm. Gieng aber das Project nur zunächst aus dem Hasse gegen Spanien und Oestreich hervor; oder war es das Resultat des Tiefblicks eines überlegenen Geistes, der die Unvermeidlichkeit einer allgemeinen Crise, wie der dreyßigjährige Krieg sie bald herbeyführte, ahnte, und sich bey Zeiten zum Herrn derselben, und sie für Europa wohlthätig machen wollte? Wie dem auch seyn mag, gewiß hatte das Herz von Heinrich nicht weniger Antheil daran, als der Kopf. Menschen seiner Art bedürfen eines Ziels, das bey dem Aufwande ihrer

 Kraft

Kraft ihnen wohlthätig vorleuchtet. Eben war Alles zur Ausführung reif, als Ravaillac's Mordmesser Alles vereitelte.

1610 14. Mai

Würdigung des Projects und seiner Ausführbarkeit nach Sülly's Nachrichten. Vorbereitungen dazu in England, Italien, Deutschland, den Niederlanden. Der allgemeine Haß gegen Spanien war die Triebfeder, und die eröffnete Jülich-Clevische Erbschaft, 1609, (s. unten S. 125.), da sie zu Händeln mit Oestreich führte, sollte den Vorwand zum Losbrechen geben. Die 5 Wahlreiche und die Ueberlassung beyder Indien an Spanien mag der neuern Politik leicht Stoff zu Sarcasmen darbieten. Aber die Uneigennützigkeit Heinrich's giebt dafür eine große Lection! — Bey allem dem war doch Schwächung des Habsburgischen Hauses nächster Zweck; das Project selber stand erst im Hintergrunde.

10. Wie traurig auch Heinrich's Ermordung für Frankreich war, so ist es doch schwer zu sagen, in wie fern sie es für Europa gewesen sey. Sie rettete dasselbe vor jetzt von einem großen Kriege, dessen Ausgang desto ungewisser seyn mußte, da das Ziel so weit hinausgesteckt war. Aber Frankreich verlohr mit ihm und Sülly's Entfernung durch das Gewühl der Hoffactionen, die selbst die Bürgerkriege wieder entzündeten, unter Maria's von Medici Regentschaft fast allen auswärtigen Einfluß. Was lag dem Auslande daran, ob ein Marschall von Ancre, oder ein Luynes das Staatsruder führte? Ein Glück, daß das

1621

Aus-

Ausland dieß nicht zu nutzen wußte. Erst als es Richelieu mit fester Hand ergriff, begann auch 1624 eine neue kraftvolle Einwirkung auf das neue Europäische Staatensystem.

Histoire de la mère et du fils, c'est à dire de Marie de Medicis femme du grand Henry; et mère de Louis XIII. par L. F. Mezeray (oder vielmehr von Richelieu) à Amsterdam 1730. 2 Voll. 12. Geht bis 1620.

Vie de Marie de Medicis Reine de France et de Navarra. à Paris 1774. 3 Voll. 8.

2. Spanien.

11. Noch mehr als Frankreich erhielt Spanien in diesem Zeitraum durch Philipp II. seinen bestimmten Charakter. Nirgends wurde so wie hier Catholicismus und seine Erhaltung die Grundlage der Politik, und ist es so geblieben. Die Folgen davon in Rücksicht der auswärtigen Verhältnisse waren Kriege mit halb Europa, Frankreich, den Niederlanden, England. Konnte es aber für die Nation selber ein Glück seyn, wenn der großen Ideenrevolution des Zeitalters bey ihr gar kein Zugang verstattet wurde? War nicht das Entbehren aller der Vortheile, die sich bey andern daraus entwickelten, ein großer Verlust? War nicht der Stillstand selber hier schon ein Rückschreiten?

12. Die Schätze aus America sind daher gewiß nicht die Hauptursache des Sinkens von Spanien; die dem Geist angelegten Fesseln, die Ansprüche auf Alleinherrschaft des Meers, die Verwickelung in alle Händel der Nachbaren ohne allen Gewinn waren es; ja selbst das einzige gelungene Project der **Eroberung Portugals** wurde ein Unglück für Spanien.

Einnahme Portugals und seiner Colonien nach dem Aussterben des dortigen Mannsstamms, 1580. Wüchsen die **Staatskräfte** in gleichem Verhältnisse mit den **Quadratmeilen** und der **Seelenzahl**, so hätte die glänzende Periode Spaniens jetzt ja wohl anfangen müssen?

Luis Cabrera de Cordova Historia del Rey D. Phelipe II.; en Madrid 1719. fol.

The history of the King Philip II. King of Spain, by Rob. Watson. Lond. 1777. 2 Voll. 4. Leider! fast bloße Erzählung der auswärtigen Händel.

13. So war es also **Philipp** II., der Spanien zu dem machte, was es seitdem geblieben ist. (1610) Die Vertreibung der Mauristen gab ihm einen neuen Hauptstoß; und die, gleich unter **Philipp** III., (1598 bis 1621) durch die Schwäche der Könige zur **Maxime** werdende **Ministerregierung** mußte das Sinken noch befördern, da man in der Wahl der dirigirenden Minister nie sehr glücklich war.

History of the reign of Philipp III. by Watson. London 1783. 4. Die zwey letzten Bücher sind von dem Herausgeber supplirt.

3. Eng-

3. England.

14. Nicht weniger erhielt England seinen Charakter als Staat in diesem Zeitraum; und diesen ihm gegeben zu haben, ist eigentlich das große Verdienst Elisabeth's. Auch hier ward Religion die Basis, aber Protestantismus; jedoch mit Beybehaltung der hierarchischen Formen, als Stütze des Thrones, da der König selber durch seinen Supremat Chef der Hierarchie war. So ward Religion hier auf das tiefste in die Verfassung verflochten; und die Ueberzeugung, daß beyde zugleich stehen und fallen müßten, wurzelte immer fester bey der Nation.

15. Auch die Continental-Verhältnisse bestimmten sich nun dadurch von selbst. Elisabeth stand Philipp II. gegenüber, und der Kampf mit Spanien, welcher alle Kräfte der Nation aufregte, war es, der ihre Größe gründete, indem er sie auf die Meere trieb. Auf diese Weise ward der Protestantismus die Grundlage der Brittischen Macht. Das Interesse der Regierung und der Nation war Eins; und als Elisabeth's Nachfolger, — wenn gleich dem Anschein nach mächtiger durch den Besitz Schottlands, — es trennen wollten, bereiteten sie sich selbst ihren Sturz.

Außer

Außer den Abschnitten in den allgemeinen Geschichten von Hume und Rapin, noch besonders:

CAMDENI Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Elisabetha; Lond. 1675.

DE KERALIO Histoire d'Elisabeth reine d'Angleterre. Paris 1786. T. V.

4. Deutschland.

16. Der gegenwärtige Zeitraum ist zwar in Deutschland wenig fruchtbar an einzelnen Begebenheiten, die das übrige Europa sehr interessirt hätten; allein seitdem die Religion einmal die große Triebfeder der Politik geworden war, konnte auch das Land, das ihre Wiege war, seine politische Wichtigkeit nicht verlieren. Während sich beyde Partheyen auch nach dem Frieden hier mißtrauisch beobachteten, und kleine Vorfälle dieß Mißtrauen vermehrten, empfand man es im Auslande, daß ein hier ausbrechender Krieg fast nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Der persönliche Charakter der Kayser, sowohl Ferdinand's I., († 1564) als seines milden Sohns Maximilian II. († 1576) trug viel dazu bey, den Frieden zu erhalten; auch Rudolph II. († 1512) ließ gern die Welt in Ruhe, wenn sie ihn nur in Ruhe ließ.

17. Aber doch war es der Zeitraum, wo der große Sturm sich vorbereitete. Wenn bey den bestän-

3. England.

14. Nicht weniger erhielt England seinen Charakter als Staat in diesem Zeitraum; und diesen ihm gegeben zu haben, ist eigentlich das große Verdienst Elisabeth's. Auch hier ward Religion die Basis, aber Protestantismus; jedoch mit Beybehaltung der hierarchischen Formen, als Stütze des Thrones, da der König selber durch seinen Supremat Chef der Hierarchie war. So ward Religion hier auf das tiefste in die Verfassung verflochten; und die Ueberzeugung, daß beyde zugleich stehen und fallen müßten, wurzelte immer fester bey der Nation.

15. Auch die Continental-Verhältnisse bestimmten sich nun dadurch von selbst. Elisabeth stand Philipp II. gegenüber, und der Kampf mit Spanien, welcher alle Kräfte der Nation aufregte, war es, der ihre Größe gründete, indem er sie auf die Meere trieb. Auf diese Weise ward der Protestantismus die Grundlage der Brittischen Macht. Das Interesse der Regierung und der Nation war Eins; und als Elisabeth's Nachfolger, — wenn gleich dem Anschein nach mächtiger durch den Besitz Schottlands, — es trennen wollten, bereiteten sie sich selbst ihren Sturz.

Außer

rember Mächte machte den Streit so wichtig; da a. der Kayser das Land sequestrirte, b. Heinrich IV. sich dagegen mit der Union verband; und nach seiner Ermordung c. auch der zwischen den possidirenden Fürsten entstandene Streit Holland und Spanien hereinzog.

18. Zum Glück für den Westen von Europa wurden in diesem Zeitraum die Verhältnisse im Osten weniger drohend; wenn auch nicht viel friedlicher. Der wilde Eroberungsgeist der Pforte erstarb mit Solyman II. Seine Nachfolger, im Serail erzogen, erschienen nicht leicht mehr an der Spitze der Armeen; und die Nation selber erlitt die Veränderung, der kein gewesenes Nomadenvolk entgeht; ohne daß deshalb eine plötzliche Schwäche davon die Folge wäre. So gelangte Oestreich durch langsame Fortschritte doch immer mehr zum völligen Besitz von Ungarn; allein das Verhältniß Siebenbürgens, das seinen eigenen Fürsten haben wollte, wurde dagegen eine neue Quelle von Streitigkeiten; und noch größere ließ das Eindringen der neuen Lehre voraussehen, wenn auch bereits 1606 ihren Bekennern freyer Gottesdienst eingeräumt ward.

Tod Solyman's II. während seines Feldzugs in Ungarn 4. Sept. 1566. — Waffenstillstand auf 8 Jahre; wiederholt verlängert bis 1593. Den Türken blieb noch immer ein großer Theil von Süd-Ungarn. — Die große Niederlage ihrer Flotte, nach der Eroberung von

Cyprus, durch die Venezianer und Spanier bey Lepanto 7. Oct. 1572. raubte ihnen auch das Uebergewicht zur See. — Erneuerung des Ungarschen Kriegs 1593—1606; die meisten feste Plätze geben an Oestreich über; wiewohl in dem 20jährigen Waffenstillstande 1606. die Türken deren doch noch in Ungarn behalten.

19. Die Politik erscheint in diesem Zeitraum im Ganzen keinesweges in einer veredelten Gestalt; vom Fanatismus geleitet, erlaubte sie sich Alles, was dieser gut hieß. Wenn auch einzelne ausgezeichnete Menschen, wenn Heinrich, wenn Oranien und Elisabeth, sich über ihr Zeitalter erhoben, sahen sie sich nicht stets von Complotten von Meuchelmördern umgeben, und fielen zum Theil als ihre Opfer? Der Einfluß der Geistlichkeit wurde größer, als er vorher gewesen war; und die Jesuiten waren leider! nicht die einzigen, die ihn mißbrauchten. Was der Geist der Intoleranz auch bey den Protestanten vermag, sah man auch in Holland und Sachsen nur zu deutlich!

20. Die Staatswirthschaft zog in diesem Zeitraum weit mehr als vorher die Aufmerksamkeit auf sich, weil die Noth dazu trieb. Sie erhielt in Frankreich ihren Sully; auch Elisabeth empfand ihre Wichtigkeit; aber die Einrichtungen der Holländer wirkten am meisten auch auf das Ausland zurück.

Was

Was war Sülly's System? Kein anderes als das der Ordnung und Sparsamkeit. Er ward dadurch großer Reformator, weil große Mißbräuche herrschten; und eine hohe Kraft des Charakters seinen richtigen Geschäftsblick unterstützte. Neuere Schulen sollten sich nicht auf ihn berufen; von ihren sublimen Speculationen wußte er nichts: nicht allgemeine Sätze, was für Frankreich passe oder nicht, war seine Richtschnur. Ein Glück für seinen Ruhm, daß die Direction der Privatthätigkeit damals bey den Regierungen noch so viel weniger Sitte war!

Mémoires des royales Oeconomies d'Etat par MAX. DE BETHUNE, Duc de Sully. Erste Ausgabe 1650—1662. 4 Voll. fol. Die letzte vollständige Londres 1778. 10 Voll. 12. (Die Ausgabe par Mr. D. L. D. L. (de l'Ecluse de Loges) Londres 1745. 3 Voll. 4. ist nicht bloße Modernisirung, sondern gänzliche Umgießung in eine andere Form.) — Welch ein Schatz für die Nachwelt!

Eloge de Sully et des Oeconomies royales par MIRABEAU. 1789. 2 Voll. 8.

In Holland erhielt das System der indirekten Abgaben zuerst seine Ausbildung. Die Bedürfnisse des langen Krieges wurden großentheils durch die Accise bestritten, die auch andere Staaten nachmals einführten, und die für das neuere Europa um so viel wichtiger werden mußte, da ihr Ertrag in gleichem Grade mit dem erhöhten Luxus stieg.

21. Auf die Fortschritte der Kriegskunst wirkten viele ihr günstige Umstände ein. Das System der stehenden Truppen ward in Frankreich sowohl als in Holland weiter ausgebildet; bey Heinrich IV. nicht nur durch seine Lage, sondern auch wegen seiner großen Projecte; bey den Niederländern durch das Bedürfniß während des

langen

langen Krieges. Doch hielt Frankreich im Frieden nicht über 14000, die Republik hatte nie 20000 Mann. Die Talente so großer Feldherren, als Heinrich, Moritz und Alexander von Parma, konnten nicht ohne bedeutenden Gewinn für die Taktik seyn; doch war es besonders die Belagerungskunst, die vervollkommnet ward. Aber eine ganz neue Erscheinung war die Seemacht von England und Holland. Die brittische königliche Marine, von Heinrich VIII. gegründet, ward erst unter Elisabeth wichtig; und die Holländische Seemacht wurde neben der der Staaten auch bald durch die der großen Handelsgesellschaften furchtbar.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1558 bis 1618.

1. Das Colonialwesen der Europäer und der darauf gegründete Welthandel erlitten in diesem Zeitraum die wesentlichsten Veränderungen. Sie giengen hauptsächlich hervor aus den monopolisirenden Anmaßungen der Spanier, die andere Nationen zur Eifersucht, und von dieser zu Kriegen führten. Es war der Zeitraum, wo a. das Gebäude der Portugiesen in Ostindien bereits

zusammenfiel; wo dagegen b. die Holländer das ihrige gründeten, und den Welthandel an sich rissen; während zugleich c. die Engländer schon mit ihnen zu wetteifern anfiengen. Aber auch d. durch die Errichtung der großen privilegirten Handelsgesellschaften nicht nur dem Handel, sondern auch der Colonialpolitik eine andere Form gegeben ward.

2. Der Verfall der Portugiesischen Herrschaft in Ostindien war durch innere Ursachen schon lange vorbereitet, als äußere Ursachen ihn beschleunigten. Jene lagen im Allgemeinen in der gesunkenen Moralität, mit welcher unter den höhern Classen der Heldengeist und Patriotismus erstarben, und Habsucht und Liederlichkeit, die in Indien bis zur Schaamlosigkeit gieng, den Portugiesischen Nahmen dort zum Abscheu machten. Da jeder nur sich bereichern wollte, kam es dahin, daß Indien dem König mehr kostete, als es einbrachte. Allerdings lagen aber auch in der Organisation der Verwaltung Mängel, welche den Verfall beschleunigten.

Die Hauptmängel der Portugiesisch-Indischen Administration scheinen folgende gewesen zu seyn. a. Der öftere, wenigstens dreyjährige, Wechsel der Vicekönige, womit gewöhnlich zugleich ein Wechsel der mehrsten Beamten verbunden war. Es wurden also die Stellen dreyjährige Pfründen.

langen Krieges. Doch hielt Frankreich im Frieden nicht über 14000, die Republik hatte nie 20000 Mann. Die Talente so großer Feldherren, als Heinrich, Moritz und Alexander von Parma, konnten nicht ohne bedeutenden Gewinn für die Taktik seyn; doch war es besonders die Belagerungskunst, die vervollkommnet ward. Aber eine ganz neue Erscheinung war die Seemacht von England und Holland. Die brittische königliche Marine, von Heinrich VIII. gegründet, ward erst unter Elisabeth wichtig; und die Holländische Seemacht wurde neben der der Staaten auch bald durch die der großen Handelsgesellschaften furchtbar.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1558 bis 1618.

---

1. Das Colonialwesen der Europäer und der darauf gegründete Welthandel erlitten in diesem Zeitraum die wesentlichsten Veränderungen. Sie giengen hauptsächlich hervor aus den monopolisirenden Anmaßungen der Spanier, die andere Nationen zur Eifersucht, und von dieser zu Kriegen führten. Es war der Zeitraum, wo a. das Gebäude der Portugiesen in Ostindien bereits

dadurch entstandenen Feindseligkeiten führten zu der
1578 Anlage von St. Paolo di Loanda, und von da
aus zu der Unterjochung von Congo und Angola,
die durch die Missionen gesichert werden sollte.

5. Die Spanier gaben ihrem Colonialsystem nicht bloß durch die Acquisition der Portugiesischen Besitzungen, sondern auch durch die Besetzung der Philippinen in Ostindien einen wichtigen Zusatz. Was hätten, durch die Verbindung mit Indien und China auf der einen, und die mit dem reichen Mexiko und Peru auf der andern Seite, diese Inseln nicht werden können, wenn die ängstlichste Beschränkung des Handels dieß nicht unmöglich gemacht hätte!

Besitznahme der Philippinen seit 1564 zur Stiftung von Missionen. Einnahme der Hauptinsel Luçon seit 1572; und Anlage von Manilla. Die Verwaltung wird einem Vicekönig übertragen; aber die Klöster werden die Hauptbesitzer. — Errichtung eines regelmäßigen Verkehrs zwischen Acapulco und Manila jährlich nur durch ein oder zwey Schiffe, (die Südseegalleonen), seit 1572. — Große Einbuße der Regierung dabey, und Klagen über das weggeschleppte Silber von Mexiko. — Nur die Religion verhinderte es, daß man die Inseln nicht gänzlich verließ.

6. Aber indem die Spanier, nun auch Herren der Portugiesischen Colonien, die Alleinherrschaft beyder Indien und seiner Meere sich an-

maaßten,

maaßten, traten zwey neue Völker dabey als Concurrenten auf, Holländer und Engländer, und entrissen ihnen das, was seiner Natur nach nicht zu behaupten ist. Während ihres Kampfs für ihre Freyheit, gelang es den Holländern schon, sich in den Besitz des Welthandels zu setzen; sie empfanden es bald, daß der Indische sein Hauptzweig sey; und Philipp's Verbote beschleunigten noch die Ausführung. Die erste durch Cornelius Houtmann glücklich ausgeführte Reise erregte sogleich einen allgemeinen Wetteifer, an diesem Handel Antheil zu nehmen, indem mehrere freye Gesellschaften sich dazu bildeten. 1595

Um sich die Erscheinung des unter den Waffen aufblühenden Holländischen Handels zu erklären, muß man bemerken, daß a. die Holländischen Städte schon lange eine beträchtliche Handelsschifffahrt sowohl nach dem Osten als Westen von Europa, und sehr wichtige Fischereyen hatten. Jetzt aber b. durch die Kapereyen der Wassergeusen ein Geist des Aventurirens aufgelebt war, und man die Schwäche der Spanier zur See kennen lernte. c. Daß durch die Sperrung des Hafens von Lissabon für die Niederländer sie sich genöthigt sahen, entweder den Vertrieb der Indischen Waaren ganz aufzugeben, oder sie sich selber von Indien zu holen. Endlich noch d. viele Capitalisten aus den Belgischen sich in die Batavischen Städte zogen.

Außer den oben S. 32. bemerkten Werken:
Geschichte des Holländischen Handels, nach Luzak's Hollands Rykdom bearbeitet von A. F. Lüder. Leipzig 1788.

7. Entstehung der Holländisch-Ostindischen Compagnie; und ihre Organisation. Es lag zwar in der Natur der Dinge, daß der Wirkungskreis dieser mächtigen Corporation sich erst allmählig ausbilden konnte, aber die Hauptzüge ihrer Verfassung wurden doch sogleich entworfen. Gleich zu Folge ihres ersten, nachmals stets erneuerten, Privilegiums, ward sie nicht bloß ein merkantilischer, sondern auch ein politischer Körper; in der ersten Rücksicht ganz unabhängig, in der zweyten nicht viel mehr als dem Nahmen nach den Generalstaaten untergeordnet.

Erstes ihr ertheiltes Privilegium 29. März 1602, wodurch sie a. das Monopol des Holländischen Handels jenseit des Caps und der Straße Magelhaens, b. das Recht zu allen politischen Verhandlungen und zu Niederlassungen in Indien, jedoch im Nahmen der Generalstaaten, erhielt. Errichtung des Fonds der Compagnie durch Actien, zu etwa 6 1/2 Million Gulden. Eintheilung in 6 Kammern, wovon jedoch die zu Amsterdam allein die Hälfte, die zu Zeeland 1/4 Antheil des Ganzen hatte. Regierung der Compagnie in Holland durch den Rath der 17 Directoren oder Bewindhebber, (aus dem größern Rath der 60 gewählt), der die oberste Leitung ihrer Angelegenheiten hatte. In Indien seit 1610 Ernennung eines General-Gouverneurs oder obersten Civil- und Militairchefs, dem jedoch der Rath von Indien zur Seite steht, aus dessen Gliedern sowohl die Gouverneurs als auch die General-Gouverneurs genommen werden. Die Zahl der Gouverneurs vermehrte sich natürlich erst mit der Erweiterung der Eroberungen.

8. Wo-

8. Wofern zur Führung des Indischen Handels Niederlassungen und Besitzungen in Indien selber nöthig waren, so scheint auch damit die Errichtung der Compagnie gerechtfertigt; weder Privatpersonen noch damals der Staat konnten diese errichten. Wer kannte auch damals die von Monopolen unzertrennlichen Uebel? — Ist gleich die Compagnie diesen auch endlich erlegen, so bleibt sie doch, — weniger durch den Umfang als durch die Dauer ihrer Blüthe — eine einzige Erscheinung, nur bey dem einzigen Volke möglich, das reich, sehr reich werden konnte, ohne üppig zu werden.

9. Die herrschenden Maximen der Compagnie entwickelten sich sehr bald. Strenge Behauptung ihres Monopols, strenge Aufsicht über ihre Bedienten, gänzliches Verbot alles Handels für sie, Beförderung nach dem Verdienst, aber nie anders als von unten auf, pünktlichste Bezahlung, — waren die Mittel, wodurch sie sich bald so emporschwang, daß ein großer Theil seiner Reichthümer Holland durch diesen Canal zuströmte. Bey ihren Niederlassungen in Indien wurden gleich anfangs Inseln, die Molucken und Sunda-Inseln, ihr Ziel, wo jetzt bereits Batavia auf Java zum Mittelpunkt ihrer Indischen Herrschaft bestimmt ward. Indem sie auch nachmals meist sich auf

Inseln beschränkte, entgieng sie dadurch den vielfachen Revolutionen des Continents von Indien, wo ohnehin eben damals das Mogolische Reich so mächtig war, daß an Eroberungen daselbst nicht zu denken seyn konnte.

Mußten gleich die Holländer mit den Waffen in der Hand sich in Indien festsetzen, so kam ihnen doch der allgemeine Haß gegen die Portugiesen sehr zu statten. — Festsetzung auf Amboina und Tidor seit 1607. — Eröffnung des Verkehrs mit Japan seit 1611. — Festsetzung auf Java seit 1618, und Eroberung und Zerstörung von Jacatra daselbst, worauf durch Koen an deren Stelle Batavia gegründet wird.

10. Das schnelle Aufblühen dieser Compagnie erzeugte aber allerdings eine solche Vorliebe für diese Institute, daß allmählig mehrere der wichtigsten Handelszweige der Republik privilegirten Gesellschaften übergeben wurden. Waren auch diese Monopole nachtheilig, so konnte man bey der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der Gewerbe doch den Schaden viel weniger empfinden. Das ganze stolze Gebäude des Fabriken- Handels- und Colonialsystems der Niederländer erhob sich schon damals fast in allen seinen Theilen; aber vollendet stand es erst im folgenden Zeitraum da.

11. Auch England trat unter Elisabeth als glücklicher Mitbewerber um den Welthandel auf. Schon

Schon seit Jahrhunderten in einem beträchtlichen Verkehr mit seinen Nachbarn, war es natürlich, daß es jetzt auch den mit entfernten Ländern suchte. Der über Rußland mit Persien eröffnete Handel erweiterte zuerst den Gesichtskreis, der sich bald bis nach beyden Indien ausdehnte. Allein die Anmaaßungen und der Widerstand der Spanier und Portugiesen erregten nothwendig in jenen Meeren einen beständigen Streit. Doch war es lange (bis zum Kriege 1588) nur Freybeuterey, gereizt durch die reichen Rückladungen der Spanier, aber auf allen Meeren, ja bis zur Umschiffung der Erde getrieben.

Eröffnung des Handels über Archangel mit Rußland bereits 1553, begünstigt vom Czar Iwan Basilewitz; und über das Caspische Meer nach Persien, ja selbst schon bis Indien. — Vergebliche Versuche zur Auffindung einer Nordost- oder Nordwest-Passage, besonders durch Forbisher, Davis, Hudson ꝛc. von 1576 bis 1610, und ihre Folgen. Reise um die Welt von Drake 1577—1580. Erste Englische Schifffahrt nach Indien um's Cap 1591.

Außer den oben S. 31. angeführten Schriften noch besonders:

A. Anderson's historical and chronological Deduction of commerce from the earliest accounts to the present time. Lond. 1789. 4 Voll. 4. Geht bis 1789. Eine unermeßlich reiche chronologische Materialiensammlung, jedoch meist nur für die Geschichte des Brittischen Handels.

12. Aber mit dem Aufleben des fernen auswärtigen Handels lebte auch in England der Geist

der Monopole auf; und Niemand war mit ihrer Ertheilung leicht freygebiger als Elisabeth. Die wichtigsten Zweige des auswärtigen Handels wurden privilegirten Compagnien übergeben, es bildete sich die Russische, die Afrikanische, die Türkische (Levante) Compagnie, die der Adventurers für das feste Land u. a. Es war also ganz im Geist dieses Systems, wenn auch der Ostindische Handel ausschließend einer Compagnie übergeben ward, die jedoch, gleich jenen, nur merkantilische, nicht politische, Zwecke haben sollte.

1554
1581

Entstehung der alten Ostindischen Compagnie 31. Dec. 1600. Sie erhielt — wie kurz darauf die Holländische — den Alleinhandel jenseit des Cap und der Magellanischen Straße. — Aber, nur im Besitz von Faktoreyen, zu Bantam, Surate u. a., nicht von Forts, konnte sie die Konkurrenz mit den Holländern, besonders auf den Molucken, ihrem gemeinschaftlichen Ziel, nicht aushalten; und ihre Geschäfte blieben sehr beschränkt. — Besetzung der Insel St. Helena durch die Compagnie 1601.

13. Aber auch im Westen ward in diesem Zeitraum von den Britten der Anfang zu Niederlassungen gemacht, die, wenn sie gediehen, als Ackerbau-Colonien einen ganz andern Charakter annehmen mußten als die übrigen, an der Küste von Nordamerika. Die großen Hindernisse, welche die Wildheit des Lokals und der Einwohner in den Weg legten, konnten hier nur durch eine beharrliche

Thätig-

Thätigkeit überwunden werden; aber ist es nicht auch diese, welche eben den Grund zu Gebäuden für Jahrhunderte legt?

Erste, wiewohl mißlungene, Versuche, in der Hoffnung, goldreiche Länder zu finden, unter Elisabeth, besonders durch Raleigh seit 1583. Aber erst unter Jacob I., seit dem Frieden mit Spanien, Entstehen privilegirter Gesellschaften zu diesem Zweck. Die London- und die Plymouth-Compagnie, privilegirt 1606; jene für die südliche Hälfte der Küste (Virginien 34—41° N. B.), diese für die nördliche (N. England 42—45°). Anlage von James-town, der ersten Stadt, an der Chesapeak Bay 1606. Anbau des Tabacks in Virginien, seit 1616. — Besetzung der Bermudas-Inseln durch die Londoner Gesellschaft 1612. Auch das Aufblühen der Fischereyen von N. Foundland stand mit diesen Unternehmungen in Verbindung; der Grönländische Wallfischfang wurde bereits seit 1600 mit dem größten Erfolge von den Engländern getrieben.

14. Waren auch manche dieser Versuche nur erst ein schwacher Anfang, so mußten sie, bey den Ansprüchen der Spanier und Portugiesen, doch nothwendig zu der Behauptung der Freyheit der Meere führen, die England und Holland mit dem Schwerdt, so wie Grotius mit der Feder, vertheidigten. Ein unermeßliches Feld eröffnete sich also hier für die Zukunft der practischen Politik: aber der unmittelbare Einfluß der Colonien auf diese konnte auch nicht so groß seyn, weil alle jene Unternehmungen nur Privatunternehmungen waren, welche

welche die Regierungen genehmigten, ohne sie weiter zu unterstützen. Es dauerte noch geraume Zeit, bis Freybeutereyen und Feindseligkeiten in den Colonien auch Kriege zwischen den Mutterstaaten zur sichern Folge hatten.

Hug. Grotii Mare liberum, sive de jure quod Batavis competit ad Indiae commercia, Dissertatio. Lugd. Bat. 1618.

15. Auch Frankreich machte zwar Versuche mit Colonialanlagen, aber die wenigen, die nicht gänzlich mißlangen, waren mehr für die Zukunft als für die Gegenwart wichtig. Sie beschränkten sich auf das nördliche Amerika, wo seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts die Niederlassungen in Canada und Acadien (Neu Frankreich) durch die 1608 Anlage von Quebek mehr Festigkeit erhielten. Doch war nicht sowohl Anbau des Landes, als Pelzhandel und Fischerey, der eigentliche Zweck derselben.

Vierter Zeitraum.

Von 1618 bis 1660.

Als allgemeines Hauptwerk bis 1637 Khevenhiller s. oben S. 91.

1. Das

1. Der Zeitraum so großer und allgemein sich verbreitender Kriege, als der gegenwärtige war, verflocht nothwendig das Interesse der Europäischen Staaten viel enger in einander, als es im vorigen hatte geschehen können; nur mit Ausnahme Englands, das durch seine inneren Stürme sich auf lange Zeit fast isolirte. Die Ursachen jener engern Verschlingung waren a. in der seit Ferdinand's II. Thronbesteigung wiederhergestellten viel engern Verbindung der Spanischen und Oestreichischen Linie, die durch den Einfluß der Jesuiten an beyden Höfen noch mehr befestigt ward. b. In der gegen das Habsburgische Haus gerichteten Politik von Richelieu, und seinem weit verbreiteten Einfluß in Europa. c. In der eben dadurch beförderten Hereinziehung der nördlichen Mächte, besonders Schwedens, in die Händel des südlichen Europas.

2. Religiöses und politisches Interesse blieben auch in diesem Zeitraum noch eben so tief in einander verflochten; und das erstere bleibt noch der Hebel des letztern. Die Stürme desselben gehen also auch noch größtentheils aus der Reformation hervor; allein wenn diese im vorigen Zeitraum mehr die einzelnen Länder trafen, so erschütterten sie jetzt dagegen das allgemeine Staatensystem von Europa, und hatten eben deswegen auch allgemeinere Folgen.

I. Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs und seiner Folgen bis zum Westphälischen und Pyrenäischen Frieden.

Die Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs macht zwar immer einen Abschnitt in den Werken über Deutsche Reichsgeschichte aus; aber meist nur aus dem publicistischen Gesichtspunkte betrachtet. Ihre Behandlung aus einem höhern Gesichtspunkt, in Beziehung auf Europa und das ganze Zeitalter, bleibt noch eine Aufgabe für die Zukunft. Erwähnt zu werden verdienen:

Histoire des guerres et de négociations qui précéderent le traité de Westphalie composée sur les mémoires du Comte d'Avaux par GUIL. HYACINTHE BOUGEANT. Paris 1751. 3 Voll. 4. Der Verfasser war Jesuit. Die beyden letzten Theile sind die Geschichte des Friedensschlusses.

J. C. Krause Geschichte des 30jährigen Krieges und westphälischen Friedens; Halle 1782. 8.

Geschichte des 30jährigen Kriegs von Fr. Schiller. Leipzig 1802. 2 Th. Fortsetzung von C. L. v. Woltmann. 2. Th. 1808.

Geschichte des 30jährigen Kriegs von Lorenz Westenrieder, in dem Münchner historischen Calender 1804 bis 1806. Nicht ohne eigene Forschung und Ansichten.

3. Der dreyßigjährige Krieg machte Deutschland zum Mittelpunkt der Europäischen Politik. Indeß war es kein Krieg, der von Anfang bis zu Ende nach Einem Plane, oder auch nur zu Einem Zwecke geführt wäre. Wer hätte, als er begann, seine Dauer und seinen Umfang geahnt? Aber des brennbaren Stoffs war allenthalben die Menge verbreitet; es schmolz selbst mehr als Ein Krieg in ihm zusammen; und die traurige Wahrheit, daß

der Krieg sich selbst ernährt, bestätigte sich nie mehr als hier!

Die Ursachen der großen Verbreitung und Dauer dieses Kriegs lagen überhaupt a. in der Theilnahme der deutschen Ligue. b. In der Erneuerung des gleichzeitigen Kriegs zwischen Holland und Spanien seit 1721, der sich zuletzt mit dem Deutschen verflocht. c. In dem Hereinziehen der Nordischen Mächte, besonders Schwedens seit 1630. d. In der Theilnahme von Frankreich seit 1635. — Doch waren dies nur die äußern Ursachen. Ohne die innern, den religiösen Partheygeist, und die auf allen Seiten sich allmählig entspinnenden Projecte und Hoffnungen, hätte er nicht so lange gedauert.

4. Wenn gleich der zuerst in Böhmen ausbrechende Krieg nur das Oestreichische Haus an- 1618 gieng, so erhielt er doch sogleich, da er über Religionshändel entstand, den ihm eigenthümlichen Charakter als Religionskrieg, und durch die von Seiten der Insurgenten sowohl als des Kaysers ergriffenen Maaßregeln auch einen solchen Umfang, daß er selbst nach der Dämpfung der Insurrection fortdauern mußte.

Verbreitung der Partie der Protestanten (Utraquisten) sowohl durch Böhmen, als durch Oestreich und Ungarn, wo Fürst Gabor Bethlen von Siebenbürgen durch sie selbst nach der Krone griff. Erster Ausbruch der Unruhen in Prag durch Mißhandlung der k. Statthalter 23. May 1618, und Anfang des Kriegs noch unter Mathias † 20. März 1619. Abfall von seinem Nachfolger Ferdinand II. und Uebertragung der Böhmischen Krone an Churfürst Frie-

Friedrich V. von der Pfalz 3. Sept. — Als Haupt der protestantischen Union, als Schwiegersohn von Jacob I., und als Verbündeter von Bethlen Gabor, hatte er der Hülfsquellen in und außer Deutschland genug; hätte er sie nur zu nutzen gewußt! — Höchst zweckmäßige Gegenanstalten von Ferdinand II., indem er, schon mit Spanien verbunden, auch die Ligue durch den Vergleich mit Maximilian von Bayern (8. Oct.) hereinzieht, ja selbst Sachsen für sich gewinnt, und die Union unthätig macht. Schon vor der Niederlage auf dem weißen Berge 8. Nov. 1620. konnte man das Loos von Friedrich V. als entschieden ansehen. — Unterjochung von Böhmen, Vernichtung seiner Privilegien, und grausame Rache.

5. So war, wenn gleich der Böhmische Krieg geendigt scheinen konnte, doch die Flamme schon nach Deutschland so wie nach Ungarn verbreitet; und die Achtserklärung von Churfürst Friedrich und seinen Anhängern mußte ihr neue Nahrung geben. Durch sie erhielt der Krieg zuerst den revolutionairen Charakter, der ihm von jetzt an eigen bleibt; es war ein Schritt, der weiter führen mußte; und neue und kühnere Entwürfe lebten in Wien wie in Madrid auf, wo man damals den Niederländischen Krieg zu erneuern beschloß. Unterdrückung des Protestantismus, und der Sturz Deutscher und Niederländischer Freyheit, mußten nach den Verhältnissen des Zeitalters unzertrennlich scheinen, und das Glück der kayserlich-ligistischen Waffen, mit denen sich die Spanischen vereinigten, belebte die Hoffnungen.

Achts-

der Krieg sich selbst ernährt, bestätigte sich nie mehr als hier!

Die Ursachen der großen Verbreitung und Dauer dieses Kriegs lagen überhaupt a. in der Theilnahme der deutschen Ligue. b. In der Erneuerung des gleichzeitigen Kriegs zwischen Holland und Spanien seit 1721, der sich zuletzt mit dem Deutschen verflocht. c. In dem Hereinziehen der Nordischen Mächte, besonders Schwedens seit 1630. d. In der Theilnahme von Frankreich seit 1635. — Doch waren dies nur die äußern Ursachen. Ohne die innern, den religiösen Partheygeist, und die auf allen Seiten sich allmählig entspinnenden Projecte und Hoffnungen, hätte er nicht so lange gedauert.

4. Wenn gleich der zuerst in Böhmen ausbrechende Krieg nur das Oestreichische Haus an- 1618 gieng, so erhielt er doch sogleich, da er über Religionshändel entstand, den ihm eigenthümlichen Charakter als Religionskrieg, und durch die von Seiten der Insurgenten sowohl als des Kaysers ergriffenen Maaßregeln auch einen solchen Umfang, daß er selbst nach der Dämpfung der Insurrection fortdauern mußte.

Verbreitung der Partie der Protestanten (Utraquisten) sowohl durch Böhmen, als durch Oestreich und Ungarn, wo Fürst Gabor Bethlen von Siebenbürgen durch sie selbst nach der Krone griff. Erster Ausbruch der Unruhen in Prag durch Mißhandlung der k. Statthalter 23. May 1618, und Anfang des Kriegs noch unter Mathias † 20. März 1619. Abfall von seinem Nachfolger Ferdinand II. und Uebertragung der Böhmischen Krone an Churfürst Frie-

Der Dänische Krieg von 1625—1629. — Niederlage von Christian IV. bey Lutter am Barenberge 27. Aug. 1626; während Wallenstein den Grafen von Mansfeld von der Elbe bis nach Ungarn treibt, wo er stirbt, 30. Nov. — Fortsetzung des Kriegs gegen Christian IV., hauptsächlich durch Wallenstein, der sich der Ostseeländer, bis auf Stralsund, bemächtigte, 1628. Friede mit Christian IV. zu Lübeck, gegen Restitution seiner Länder, aber Entsagung aller Theilnahme an den Deutschen Händeln als König von Dänemark, und Aufopferung seiner Verbündeten, besonders der Herzöge von Mecklenburg, 12. May 1629.

7. Das ausgezeichnete Glück der Kayserlichen Waffen im Norden von Deutschland enthüllte aber auch unterdeß die kühnen Entwürfe von Wallenstein. Er trat nicht nur als Eroberer auf, sondern durch die Belehnung mit Mecklenburg als Reichsstand und als regierender Herr. Man gewöhnte sich bereits an die Veränderung des rechtmäßigen Besitzstandes. Daß er auf dieser Stufe schwerlich stehen bleiben konnte, war schon an sich klar; hätte auch der angenommene Titel des Generals der Ostsee auf nichts weiteres gedeutet.

Achtserklärung der Herzöge von Mecklenburg, 19. Jan. 1628, und demnächst Belehnung Wallenstein's mit ihren Landen. — Auch Pommern hielt er besetzt. — Die Herrschaft der Ostsee, die man durch die Hansestädte zu behaupten hoffte, sollte gegen Dänemark und Schweden gerichtet seyn, und wer mochte bestimmen, was seine weiteren Entwürfe waren?

8. Allein die Erhebung und Verfahrungsart dieses Neulings erbitterte und drückte die Catholischen nicht weniger als die Protestantischen Stände, besonders die Ligue und ihren Chef; Alles schrie nach Frieden und Wallenstein's Abdankung. So blieb auf dem Churfürstentage zu Augsburg dem Kayser nur die Wahl, ihn oder seine Verbündeten aufzugeben; er wählte das erste, Wallenstein und der größte Theil seines Heers ward entlassen, und Tilly zum allgemeinen Befehlshaber der Kayserlichen und Ligistischen Macht ernannt.

1630 Jul.

(A. S. Stumpf) Diplomatische Geschichte der teutschen Ligue, im 17ten Jahrhundert. Mit Urkunden. Erfurt 1800. 8. Einer der wichtigsten Beyträge zur critischen Geschichte dieses Kriegs.

9. Für die Verlängerung des Kriegs war aber von Kayserlicher Seite schon außerdem gesorgt. Die Verweigerung der Restitution des unglücklichen Frieberich's, und selbst der Verkauf seiner Oberpfalz an Bayern, mußte bey den übrigen Fürsten gerechte Besorgnisse erregen. Allein als es endlich den Jesuiten gelungen war, das Restitutionsedict von dem Kayser nicht nur zu erpressen, sondern auch auf die empörendste Weise ausführen zu lassen, sahen selbst die Catholischen Stände mit Mißbilligung es ein, daß kein Friede werden konnte.

1629 9. Mrz

Das Restitutionsedict enthielt die zwey Hauptpuncte: daß 1. zu Folge des *Reservatum Ecclesiasticum* (s. oben S. 70.) die seit dem Passauer Vertrage eingezogenen geistlichen Güter restituirt; und 2. der Religionsfriede, (dem man nicht entgegen zu handeln das Ansehen haben wollte,) nur auf die Augsburgischen Confessions-Verwandten — nicht auf die Reformirten — ausgedehnt seyn sollte. — Was blieb, kann man fragen, in diesem Falle noch den Protestanten übrig? Aber die Art der Ausführung durch K. Executionstruppen erbitterte fast noch mehr als das Edikt selber.

10. Je mehr aber das Glück des Hauses Oestreich stieg, um desto thätiger wußte die auswärtige Politik ihm entgegen zu arbeiten. Von Anfang an hatte England, wenn gleich meist nur durch fruchtlose Unterhandlungen, an dem Schicksale Friedrich's V. Antheil genommen. Die Einmischung Dänemarks war hauptsächlich sein und Hollands Werk gewesen. Aber seitdem Richelieu (1624) in Frankreich herrschte, war seine Politik auch gegen Oestreich und Spanien thätig. Er hatte durch die Händel über Veltelin Spanien, und bald darauf (1626) durch den Krieg über Mantua zugleich (1627 bis 1630) auch Oestreich beschäftigt. Gern hätte er die Deutsche Ligue von dem Interesse des Kaysers getrennt; und wenn auch dieß nicht gelang, so war doch Wallenstein's Fall von ihm befördert.

Einmischung Frankreichs in die Händel Spaniens mit Graubünden über das, durch seine Lage wichtige, Veltelin seit

seit 1620, beendigt zum Vortheil Frankreichs und Graubündens durch den Tractat zu Monçon, 5. März 1626. — Mantuanischer Erbfolgekrieg, zu Gunsten des Herzogs von Nevers, mit Oestreich 1627—1630., der durch den Tractat von Chierasco vom 6. April 1631 im Besitz bleibt. So war der Spanische Principat in Italien gebrochen, und Frankreichs Einfluß daselbst wieder gegründet, das auch im Besitz der Grenzfestungen Pignerol und Casale zu bleiben wußte.

11. Viel wichtiger indeß wurde Richelieu's Einfluß auf den Krieg, durch den wesentlichen Antheil, den er an Gustav Adolph's thätiger Theilnahme an demselben hatte; wie wenig es auch in seinem Plane lag, daß der, den er nur als Instrument zu gebrauchen dachte, das Verhältniß fast umkehren zu wollen schien. Wer kannte auch, ungeachtet seiner schon 19jährigen Regierung, und den fast eben so langen polnischen Kriegen (s. unten), bey seinem Auftritt in Deutschland den genialischen Helden, bey dem es schon klar war, oder doch bald klar ward, was auf den entscheidenden Sieg des Protestantismus in Deutschland sich Alles für den Sieger bauen ließ, — nach seinem ganzen Werth? 1630

Gustav Adolph's Landung in Deutschland, 24. Jun. 1630., und, fast erzwungene, Verbindung der Hauptstände des Obersächsischen Kreises, Pommerns 20. Jul., Brandenburgs 4. Mai 1631, und Sachsens, (das vergeblich durch einen Neutralitätsbund zu Leipzig, März 1631, seine Selbstständigkeit zu behaupten sucht;) aber nicht ohne Maaß-

Maaßregeln für die künftige Acquisition von Pommern. Subsidientractat mit Frankreich 13. Jan. 1631., und schon vorher freywilliges Bündniß des Landgrafen Wilhelm von Hessen 9. Nov. 1630. — Dennoch bedurfte er, nach dem schrecklichen Schicksal Magdeburgs 10. May 1631., eines großen Siegs, um seinen Credit aufrecht zu erhalten.

1631 12. Die Schlacht bey Leipzig entschied für Gustav Adolph und seine Parthey fast über alle Erwartung. Der Bund der Ligue fiel auseinander; und er war binnen Kurzem Herr der Länder von der Ostsee bis Bayern, und vom Rhein bis Böhmen. Welche Hoffnungen, welche Pläne mußten bey einem solchen Glück nicht blos bey ihm, sondern auch bey manchem seiner Begleiter aufleben! Aber Tilly's Unfälle und Tod führten Wallenstein als unumschränkten Oberbefehlshaber wieder auf die Schaubühne; nicht ohne gleiche oder noch größere Entwürfe wie vorher. In keinem Zeitraum des Kriegs konnte man so großen Umkehrungen der Dinge entgegen sehen, da 1632 beyde Chefs sie wollten; aber der Sieg bey Lützen, mit Gustav Adolph's Blut erkauft, bereitete auch schon den Fall von Wallenstein vor.

Sieg des Königs bey Leipzig in Verbindung mit den Sachsen 7. Sept. 1631. — Einnahme Böhmens durch die Sachsen; Vordringen des Königs in die Ligistischen Länder, und nach dem Treffen am Lech 5. April 1632, das Tilly wegraffte, in Bayern bis München 7. May. — Der König und Wallenstein einander gegen über bey Nürnberg, Jun.

Jun. — Aug. — Versetzung des Kriegs nach Sachsen. Schlacht bey Lützen, und Gustav Adolph's und Pappenheim's Tod 6. Nov. 1632.

13. Der Fall von Gustav Adolph vereitelte zwar seine persönlichen Pläne, nicht die seiner Anhänger. Man fühlte es aber bereits in Deutschland, daß auch Schwedische Herrschaft drücken könne; und Sachsens Eifersucht war selbst unter den Siegen nicht erloschen. Gieng auch aus Gustav's Schule eine Schaar großer Männer im Cabinet und im Felde hervor, wie nur ein so überlegener Mensch sie bilden konnte, so ward es doch selbst einem Oxenstierna schwer, das Schwedische Ansehen aufrecht zu erhalten, was selbst durch den Heilbronner Bund nur zur Hälfte geschah.

Was wollte Gustav Adolph? — Nothwendig Behauptung des einmal übernommenen Principats der Protestantischen Partie in Deutschland. Dieß schloß wiederum in sich, daß er 1. selbst hier possessionirt war; daß er 2. seine Freunde und Anhänger belohnte und verstärkte. Wohin dieß zuletzt führen, in einem Zeitpunct führen konnte, wo man an gewaltsame Besitzveränderungen, und an das Fürstenmachen schon gewöhnt war, — wer mag es sagen? Sollte es der Held, aus der Mitte seiner Laufbahn weggerissen, selber schon bestimmt sich gedacht haben? — Abschluß des Heilbronner Bündnisses mit den 4 vorderen Kreisen unter Schwedischer Direction 13. April 1633; aber ohne Beytritt Sachsens.

Sam. Pufendorf Commentariorum de rebus Svecicis libri XXVI. (von 1630—1654) Francf. 1707. fol.

Histoire de Gustave Adolphe par Mr. D. M. (Mauvillon) Amsterd. 1764. 4.

14. Wenn die Schwedische Macht sich unter Anführung der Zöglinge des Königs, Bernhard von Weimar und Gustav Horn, in den nächsten Monathen fast über ganz Deutschland wieder verbreitete, so schien Wallenstein's absichtliche Unthätigkeit in Böhmen davon die Ursache zu seyn. Das Mißtrauen gegen ihn wuchs in Wien desto mehr, je weniger er selber sich Mühe gab, es zu vermindern; und hätte er auch durch seinen Fall nicht die Schuld verbrecherischer Entwürfe gebüßt, so büßte er wenigstens die eines zweydeutigen Charakters. Wahrscheinlich aber ward dadurch Deutschland von einer großen Catastrophe gerettet.

Die Haupturkunde zu Wallenstein's Anklage ist der Bericht seines Unterhändlers Scesina an den Kayser 1635; dem zu Folge er schon seit 1630 mit Gustav Adolph geheime Unterhandlungen angeknüpft hatte. Aber a. hatte nicht Scesina ein Interesse, ihn schuldig zu machen? b. War jede leidenschaftliche Aeußerung von Wallenstein wirklicher Plan? — Seine Ermordung zu Eger 25. Febr. 1634. Die wichtigsten Aufklärungen über seine Geschichte liegen noch in Archiven vergraben. Materialien dazu enthalten:

Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Krieges von Chr. Gottl. von Murr. Nürnberg 1790. und:

Die Ermordung Albrecht's Herzogs von Friedland, herausgegeben von C. G. v. Murr. Halle 1806. — Das Lateinische Original von Scesina's Bericht ist hier zuerst bekannt gemacht.

15. Gro-

Jun.—Aug. — Versetzung des Kriegs nach Sachsen. Schlacht bey Lützen, und Gustav Adolph's und Pappenheim's Tod 6. Nov. 1632.

13. Der Fall von Gustav Adolph vereitelte zwar seine persönlichen Pläne, nicht die seiner Anhänger. Man fühlte es aber bereits in Deutschland, daß auch Schwedische Herrschaft drücken könne; und Sachsens Eifersucht war selbst unter den Siegen nicht erloschen. Gieng auch aus Gustav's Schule eine Schaar großer Männer im Cabinet und im Felde hervor, wie nur ein so überlegener Mensch sie bilden konnte, so ward es doch selbst einem Oxenstierna schwer, das Schwedische Ansehen aufrecht zu erhalten, was selbst durch den Heilbronner Bund nur zur Hälfte geschah.

Was wollte Gustav Adolph? — Nothwendig Behauptung des einmal übernommenen Principats der Protestantischen Partie in Deutschland. Dieß schloß wiederum in sich, daß er 1. selbst hier possessionirt war; daß er 2. seine Freunde und Anhänger belohnte und verstärkte. Wohin dieß zuletzt führen, in einem Zeitpunct führen konnte, wo man an gewaltsame Besitzveränderungen, und an das Fürstenmachen schon gewöhnt war, — wer mag es sagen? Sollte es der Held, aus der Mitte seiner Laufbahn weggerissen, selber schon bestimmt sich gedacht haben? — Abschluß des Heilbronner Bündnisses mit den 4 vorderen Kreisen unter Schwedischer Direction 13. April 1633; aber ohne Beytritt Sachsens.

Sam. Pufendorf Commentariorum de rebus Svecicis libri XXVI. (von 1630—1654) Francf. 1707. fol.

Krieg gewissermaßen mit dem Spanisch-Niederländischen. Außer der Unterstützung der Feinde Oestreichs und Spaniens, lagen aber auch Eroberungen von Anfang an in den Plänen des Französischen Ministers. Wo ließ unter diesen Umständen sich ein Ende des Kriegs absehen?

Der seit 1621 wieder erneuerte Krieg zwischen den Spaniern und Niederländern, war, als Landkrieg, auf die Spanischen Niederlande beschränkt geblieben; und hatte hauptsächlich in Belagerungen bestanden. — Bündniß Richelieu's mit den Niederländern zu der Eroberung und Theilung der Spanischen Niederlande 8 Febr. 1635, jedoch ohne gewünschten Erfolg. Aber das Project jener Acquisition starb seitdem im Französischen Cabinet nicht aus. — Die Verbindungen in Italien mit Savoyen, Mantua und Parma, gegen Spanien 11. Juli 1635 zur Einnahme Mailands, wurden erst seit 1638 durch den Streit über die Regentschaft in Piemont für Frankreich vortheilhaft, das seine Clientin Christina gegen den Spanischen Einfluß behauptet.

17. Den Deutschen Krieg führte Frankreich seit dem Tractat mit Bernhard von Weimar meist, indem es Deutsche gegen Deutsche bewaffnete. Aber der Zögling Gustav Adolph's wollte lieber für sich als für andere fechten; und sein frühzeitiger Tod war Frankreich nicht weniger als Oestreich erwünscht. Auch das Glück der Schwedischen Waffen lebte unter Banner wieder auf; und nach den vergeblichen Friedensunterhandlungen zu Lübeck, vereinigten sich

beyde

15. Große Veränderung bald nach dem Tode Wallenstein's, seitdem ein Prinz aus dem Hause, König Ferdinand von Ungarn und Böhmen, den Oberbefehl erhält. Damit war auf dieser Seite den Revolutions-Plänen ein Ende gemacht. Allein noch in eben dem Jahre gab auch die Nördlinger Schlacht den Kayserlichen Waffen plötzlich ein Uebergewicht, wie sie es noch nie gehabt hatten. Der Separatfriede Sachsens mit dem Kayser zu Prag, dem bald eine Verbindung folgte, war davon die Folge; Schweden, bis nach Pommern zurückgedrängt, schien sich nicht durch eigene Kraft auf Deutschem Boden halten zu können.

Niederlage der Schweden bey Nördlingen 6. Sept. 1634. — Durch die Präliminarien des Prager Friedens vom 22. Nov. (bestätigt 30. May 1635) behielt Sachsen 1. die eingenommene Lausitz; 2. blieben die eingezogenen geistlichen Güter vors erste auf 40 Jahre in den Händen ihrer Besitzer. — Die meisten übrigen protestantischen Stände traten diesem Frieden halb gezwungen bey.

16. Verlängerung und große Erweiterung des Kriegs durch Frankreichs thätige Theilnahme; zuerst gegen Spanien, und bald auch gegen Oestreich. Seit diesem Zeitpunkt konnte der Krieg schon wegen den Spanischen Nebenländern in Italien schwerlich auf Deutschland beschränkt bleiben; allein die Verbindung, die Richelieu jetzt mit den Niederländern schloß, verschmolz auch den Deutschen 1635

wurden; schob, nach Richelieu's Tode, dem Car-
1642 dinal Mazarin folgte, der unterdeß immer fortge-
hende Krieg die Erfüllung hinaus, da jeder noch
durch Siege für sich zu gewinnen hoffte. Ein neuer
Krieg mußte sich selbst noch im Norden zwischen
1643 bis 1645 Schweden und Dänemark entzünden (s. unten);
und als auch endlich der Friedenscongreß zu
1645 Apr. Münster und Osnabrück eröffnet wurde,
dauerten die Unterhandlungen noch über drey Jahre,
in denen das südliche Deutschland, und besonders
Bayern, durch das wiederholte Eindringen der Fran-
zosen und Schweden, den Kelch der Leiden bis auf
den Boden ausleeren mußte.

Unternehmungen von Torstensohn 1642—1645, so-
wohl in Schlesien, Sachsen (Sieg bey Leipzig 23. Oct. 1642),
und Böhmen; als in Holstein 1644, und wiederum in
Böhmen 1645; während die Französische Armee bey
Duttlingen 14. Nov. 1643. von den Bayern geschlagen
ward. Aber seitdem Turenne ihr Commando erhielt, und
nach Torstensohn's Abgange (Nov. 1645.) sein Nachfolger
Wrangel in Verbindung mit jenem 1646 in Bayern ein-
drang, ward Maximilian I. zu einem Waffenstillstande zu
Ulm 14. März 1647. genöthigt, dessen Brechung jedoch
im Sept. 1647. einen neuen vereinten Einfall mit furchtba-
ren Verwüstungen 1648. nach sich zog; während die Schwe-
den in Böhmen unter Pfalzgraf Carl Gustav und Kö-
nigsmark selbst Prag einnahmen, wodurch der Friede nicht
wenig befördert wurde.

19. Die so verwickelten Verhältnisse mehrerer
Hauptmächte gaben dem Congreß nothwendig einen
Umfang,

Umfang, wodurch er schon an und für sich eine neue Erscheinung in Europa war. Oestreich war mit Schweden und mehreren der protestantischen Stände, Schweden mit Oestreich, Bayern und Sachsen, Frankreich mit Oestreich und seinen Verbündeten so wie mit Spanien, Spanien mit Frankreich, mit Portugall und mit den Niederlanden im Kriege. Nur der Spanisch-Niederländische (s. unten) und der Deutsche Krieg wurden durch diesen Congreß beendigt; nicht der Französisch-Spanische, der erst nach 11 Jahren (s. unten) seine Endschaft erreichte; auch nicht der zwischen Spanien und Portugal. Der Deutsche Friede ward zu Münster zwischen dem Kayser und Frankreich, zu Osnabrück zwischen dem Kayser und Schweden unterhandelt; beyde Friedensschlüsse jedoch, nach ausdrücklicher Uebereinkunft, als Ein Friede, der den Nahmen des Westphälischen trägt, angesehen.

1648 20. Jan.

24. Oct.

Französische Gesandte zu Münster waren Graf d'Avaux, und Servien; Schwedische zu Osnabrück Oxenstierna (Sohn des Kanzlers) und Salvius. Unter den kayserlichen Gesandten war der wichtigste Graf von Trautmansdorf; Spanien und die Niederländer hatten jeder 8 Bevollmächtigte geschickt; so wie auch viele andere Staaten die ihrigen.

Außer dem Werk von Bougeant (s. oben S. 142.):
Négociations sécrètes touchant la paix de Munster et d'Osnabruck; à la Haye 1725. 4 Voll. fol.

Geschichte des Westphälischen Friedens von J. C. L. v. Woltmann. Leipz. 1808. 2

J. Steph. Pütter Geist des Westphälischen Friedens, Göttingen 1795. 8.

Die vollständigste Sammlung der Actenstücke:

J. G. von Meyern Acta pacis Westphalicae, Göttingen 1734. Th. I—VI. fol., der auch die correcteste Ausgabe dieser Friedensschlüsse Göttingen 1747. besorgt hat.

20. Die durch den Westphälischen Frieden regulirten Gegenstände betrafen 1. Entschädigungen sowohl der Krieg führenden auswärtigen Mächte, als einzelner Stände des Reichs. 2. Die innern sowohl religiösen als politischen Verhältnisse des letztern. 3. Die Verhältnisse von zwey andern auswärtigen Staaten zum Deutschen Reich. — Um die Entschädigungsmasse zu bilden, nahm man seine Zuflucht zur Secularisation mehrerer, bereits protestantisch gewordener, geistlicher Stifter. Die auswärtigen entschädigten Mächte waren Frankreich und Schweden; die Deutschen Fürsten aber Brandenburg, Hessen-Cassel, Mecklenburg und Braunschweig-Lüneburg.

Frankreich erhielt den Elsaß, so weit er Oestreich gehörte; Bestätigung der Hoheit über Metz, Toul und Verdun (s. oben S. 69.); wie auch über Pignerol, und das Besatzungsrecht in Philippsburg. Die abgetretenen Länder werden Frankreich einverleibt.

Schweden bekam Vorpommern nebst der Insel Rügen und einem Theil von Hinterpommern, Wismar, Bremen und Verden; alles mit den Rechten der Reichsstandschaft und 5 Millionen Thaler.

Chur-

Churbrandenburg die secularisirten Stifter Magdeburg, Halberstadt, Camin und Minden.

Mecklenburg Schwerin und Ratzeburg.

Hessen Hirschfeld und 4 Aemter nebst 600000 Thaler.

Braunschweig = Lüneburg die Alternative in Osnabrück nebst einigen Klöstern.

Chursachsen behielt das im Prager Frieden Erhaltene.

21. Die Bestimmungen der innern Verhältnisse des Deutschen Reichs betrafen nicht sowohl neue, als bisher streitige oder ungewisse, Gegenstände. Indem 1. in Ansehung der Religion nicht nur der Augsburgische Religionsfrieden bestätigt, sondern auch ausdrücklich auf die Reformirten ausgedehnt und völlige Gleichheit der Rechte festgesetzt; in Ansehung der geistlichen Güter und der Religionsübung aber der Anfang des Jahrs 1624. als Norm (*Annus normalis*) festgesetzt, also auch für die Zukunft das *Reservatum ecclesiasticum* als gültig anerkannt wurde. 2. In Ansehung der politischen Verhältnisse a. eine allgemeine Amnestie und Restitution bewilligt; (jedoch bey dem Pfälzischen Hause mit der Beschränkung, daß eine neue 8te Chur für dasselbe errichtet ward; und die ihm genommene Chur nebst der Oberpfalz bey Bayern blieb). b. Den sämmtlichen Ständen im Verhältniß gegen den Kayser ihre Hoheitsrechte in ihren Ländern, so wie ihre Rechte auf den Reichstägen, gesichert wurden.

22.

22. Die Verhältnisse mit auswärtigen Staaten wurden bey der Republik der vereinigten Niederlande und der Schweiz dahin bestimmt, daß sie als völlig unabhängig von dem Deutschen Reiche anerkannt wurden.

23. Die durch diesen schrecklichen Krieg verursachten Resultate scheinen, in Rücksicht des veränderten Länderbesitzes, viel geringer, als man in mehreren Zeitpuncten desselben hätte erwarten dürfen, und höchst wahrscheinlich erfolgt seyn würden, wären nicht mit der Hinwegraffung Gustav Adolph's und Wallenstein's aus der Mitte ihrer Laufbahn auch ihre Entwürfe oder Hoffnungen vereitelt. Aber seine Folgen trafen doch nicht bloß Deutschland, sondern auch das Europäische Staatensystem überhaupt.

24. Der Deutsche Staatskörper erhielt dadurch seine festen Formen, die durch den bald 1662 nachher zu Regensburg fixirten beständigen Reichstag noch mehr bestimmt wurden. Die Kayserliche Macht war jetzt gesetzmäßig auf das äußerste beschränkt; die Fürsten waren im vollen Sinne Regenten ihrer Länder, das Wohl Deutschlands war an die Territorial- nicht an die Reichsregierung geknüpft. War diese Verfassung gut? — Sie entsprach dem Willen und dem Charakter der Nation,

die

die treu an ihren Fürsten hängt. Sie hatte ihre Mängel; wer mag sie verkennen? Aber in wie fern diese schädlich werden sollten, hieng meist von äußeren Verhältnissen ab, die sich nicht vorher bestimmen ließen. Giebt etwa die Vereinigung zu Einer großen Monarchie — man sehe Spanien — die sichere Bürgschaft zu einer höheren Stufe von Nationalglück, als Deutschland sie erstiegen hat?

25. In dem Staatensystem von Europa wurden durch den Westphälischen Frieden keinesweges alle wichtige, oder auch selbst nur streitige, Verhältnisse bestimmt. Aber 1. die Erhaltung Deutscher Verfassung, das Ziel des grausamen Kampfs von halb Europa, erhielt in den Augen der practischen Politik eine Wichtigkeit, die selbst nachmals die Feinde des Reichs nicht verkannten. 2. Durch die Verbindung Frankreichs mit Schweden waren der Norden und der Westen von Europa in nähere Verhältnisse gesetzt. Aber es fehlte dieser Verbindung an einem fortdauernden gemeinschaftlichen Interesse, da so bald von Oestreich nichts zu fürchten war; und sie erschlaffte um so viel mehr, da die Königin Christina sie nur dazu nutzen wollte, Subsidien von Frankreich zu ziehen. 3. Allerdings aber hatte sich Schweden zu dem Range einer der ersten Landmächte hinaufgeschwungen, den es über

22. Die Verhältnisse mit auswärtigen Staaten wurden bey der Republik der vereinigten Niederlande und der Schweiz dahin bestimmt, daß sie als völlig unabhängig von dem Deutschen Reiche anerkannt wurden.

23. Die durch diesen schrecklichen Krieg verursachten Resultate scheinen, in Rücksicht des veränderten Länderbesitzes, viel geringer, als man in mehreren Zeitpuncten desselben hätte erwarten dürfen, und höchst wahrscheinlich erfolgt seyn würden, wären nicht mit der Hinwegraffung Gustav Adolph's und Wallenstein's aus der Mitte ihrer Laufbahn auch ihre Entwürfe oder Hoffnungen vereitelt. Aber seine Folgen trafen doch nicht bloß Deutschland, sondern auch das Europäische Staatensystem überhaupt.

24. Der Deutsche Staatskörper erhielt dadurch seine festen Formen, die durch den bald nachher zu Regensburg fixirten beständigen Reichstag noch mehr bestimmt wurden. Die Kayserliche Macht war jetzt gesetzmäßig auf das äußerste beschränkt; die Fürsten waren im vollen Sinne Regenten ihrer Länder, das Wohl Deutschlands war an die Territorial- nicht an die Reichsregierung geknüpft. War diese Verfassung gut? — Sie entsprach dem Willen und dem Charakter der Nation,

1662

die

die treu an ihren Fürsten hängt. Sie hatte ihre Mängel; wer mag sie verkennen? Aber in wie fern diese schädlich werden sollten, hieng meist von äußeren Verhältnissen ab, die sich nicht vorher bestimmen ließen. Giebt etwa die Vereinigung zu Einer großen Monarchie — man sehe Spanien — die sichere Bürgschaft zu einer höheren Stufe von Nationalglück, als Deutschland sie erstiegen hat?

25. In dem Staatensystem von Europa wurden durch den Westphälischen Frieden keinesweges alle wichtige, oder auch selbst nur streitige, Verhältnisse bestimmt. Aber 1. die Erhaltung Deutscher Verfassung, das Ziel des grausamen Kampfs von halb Europa, erhielt in den Augen der practischen Politik eine Wichtigkeit, die selbst nachmals die Feinde des Reichs nicht verkannten. 2. Durch die Verbindung Frankreichs mit Schweden waren der Norden und der Westen von Europa in nähere Verhältnisse gesetzt. Aber es fehlte dieser Verbindung an einem fortdauernden gemeinschaftlichen Interesse, da so bald von Oestreich nichts zu fürchten war; und sie erschlaffte um so viel mehr, da die Königin Christina sie nur dazu nutzen wollte, Subsidien von Frankreich zu ziehen. 3. Allerdings aber hatte sich Schweden zu dem Range einer der ersten Landmächte hinaufgeschwungen, den es über

50 Jahre behauptete. 4. Die Unabhängigkeit der Republik der vereinigten Niederlande war nun allgemein anerkannt. 5. Der practisch angenommene Grundsatz der Erhaltung Deutscher Verfassung war unauflöslich an den der Erhaltung des Gleichgewichts der Mächte geknüpft; der daher auch seitdem noch weit mehr anerkannt und befestigt wurde. Nicht also durch die Bestimmung aller politischen Hauptverhältnisse, aber wohl der politischen Hauptgrundsätze, ward der Westphälische Friede die Grundlage der nachmaligen practischen Politik von Europa.

26. Der Französisch-Spanische Krieg ward durch den Westphälischen Frieden nicht beendigt, weil beyde Theile, besonders aber Spanien, bey dessen Fortdauer Vortheile für sich hofften. Die Befreyung von dem Niederländischen Kriege, die Unruhen in Frankreich, nährten diese Hoffnungen; während Frankreich auf die Schwäche Spaniens, auf die Insurrection von Portugal und Catalonien, die es unterstützte, noch größere Entwürfe baute. Aber ungeachtet einiger Vortheile, welche Spanien im Anfang erlangte, wandte sich doch sein Glück; 1655 zumal da auch Cromwell ihm den Krieg anzukündigen für gut fand, und sich deshalb mit Frank- 1659 reich verband. Der Pyrenäische Friede, von den

den dirigirenden Ministern, Cardinal Mazarin und Graf Haro, geschlossen, machte ihm endlich ein Ende; ward aber auch durch die verabredete Vermählung Ludwig's XIV. mit der ältesten Spanischen Infantinn die Quelle künftiger Kriege.

Sieg des Prinzen Condé bey Lens 20. Aug. 1648. Der durch die Fronde veranlaßte Uebergang von Turenne 1650—1651 und von Condé 1652 Oct.—1659. half den Spaniern nur auf einige Zeit. — Bereits 1653 und 1654 Uebergewicht der Franzosen unter Turenne in den Niederlanden. Verbindung Mazarin's mit Cromwell 3. Nov. 1655. Eroberung von Dünkirchen und Besetzung von den Engländern 23. Jun. 1658. — Cromwell's Tod machte den Krieg von Seiten Englands von selbst aufhören. — Pyrenäischer Friede 7. Nov. 1659. Frankreich erhält: 1. Roussillon. 2. Mehrere Plätze an den Niederländischen Grenzen. 3. Verspricht Portugal nicht beyzustehen. 4. Der Herzog von Lothringen, Spaniens Verbündeter, wird, zum Theil, restituirt. 5. Regulirung der Handelsverhältnisse. 6. Bestimmung der Heyrath zwischen Ludewig XIV. und der Infantinn Maria Theresia.

Histoire des négociations et du traité de la paix des Pyrenées. Amsterd. 1750. T. I. II. 12.

II. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate.

1. Spanien und Portugal.

1. Wenn gleich der politische Charakter Spaniens jetzt unverändert derselbe blieb, so mußte es

 doch

doch zu seinem großen Nachtheil wichtige Verände-
1621 bis 1648 rungen erleiden. Der wieder erneuerte, und mit so schlechtem Glück geführte Krieg mit den Niederlanden, und die schlechte Administration, hatten
1640 den Abfall Portugals, und den langwierigen Auf-
1640 bis 1652 stand in Catalonien zur Folge, den Frankreich unterstützte. Der wieder aufgerichtete Thron von Portugal zu Gunsten Johann's von Braganza, verursachte einen langwierigen, wenn gleich nur matt geführten Krieg, der mit der Anerkennung
1668 der Unabhängigkeit Portugals endigte. Blieb gleich Portugal nur eine Macht vom zweyten Range; so war es doch durch seine geographische Lage den Feinden Spaniens als Verbündeter wichtig. Aber der alte Glanz des Thrones konnte nicht wieder hergestellt werden; weil Ostindien meist schon verlohren war.

2. Frankreich.

2. Das Ruder Frankreichs war fast diesen ganzen Zeitraum in den Händen zweyer Geistlichen, der Cardinäle Richelieu und Mazarin. Der erste verband mit einem richtigen politischen Blick viele Kraft, wenn gleich wenig Moralität des Cha-
1624 bis 1642 rakters. Seine 18jährige Verwaltung ward daher auch von Anfang bis zu Ende nach denselben

den Grundsätzen geführt; Vergrößerung der königlichen Macht im Innern; Erweiterung des politischen Einflusses nach außen. Die erste setzte die Entwaffnung der Hugenotten voraus; wen hatte er nach der Einnahme von Rochelle noch zu fürchten? Die Verschwörer traf das Beil. Im Auslande stellte er den Französischen Einfluß in Italien, in den Niederlanden, in Deutschland her, und gründete ihn in Schweden. Gegen Oestreich und Spanien stand er fast immer in den Waffen. Beförderung der Wissenschaften und Künste verlieh den nöthigen Glanz. Wer mag seine Verwaltung im Einzelnen loben? aber im Ganzen traf er den Charakter der Nation. Der Grund zu dem Gebäude, das Ludwig XIV. aufführen sollte, war gelegt.

1629 Oct.

Maximes d'Etat ou testament politique du Cardinal de Richelieu. Paris 1764. 2 Voll. 8. Zwar keine Geschichte, aber unverholene Darlegung der politischen Grundsätze des Ministers.

3. Mazarin, die Stütze der Regentin Anna von Oestreich, während der Minorität Ludewig's des XIV., suchte nur auszuführen, was sein Vorgänger begonnen hatte. Aber man entdeckte bald, daß er nicht dessen Kraft besaß; die Minderjährigkeit des Königs gab ohnehin den Großen mehr Spielraum; und die Unruhen der Fronde brachen aus.

1642 bis 1661

1648 bis 1652

aus. Ein wahres Nationaldrama in Ursprung, Fortgang und Entwickelung, von den Herren und Damen des Hofes aufgeführt; aber — wenn gleich nicht ohne Blutvergießen — dennoch nur aus der Classe der Intriguenstücke. Der Principalminister behauptete sich gegen den Demagogen Retz; es blieb also bey dem Alten; aber die Ansprüche der Prinzen von Geblüt waren, zum Vortheil der königlichen Macht, seit Condé's mißlungenem Versuche, auf immer in ihre Schranken zurückgewiesen.

Anfang der Unruhen Aug. 1648. — Innerer Krieg unter (dem großen) Condé Oct. 1651. Flucht des verurtheilten Prinzen zu den Spaniern, und Ende der Unruhen Oct. 1652. — Erst durch den Pyrenäischen Frieden 1659 ward Condé restituirt.

L'esprit de la frondè ou Histoire politique et militaire des troubles en France pendant la minorité de Louis XIV. (par M. Mailly) Paris 1772. 5 Voll. 12.

Unter den vielen Memoires vor allen die des Hauptakteurs: Mémoires du Cardinal de Rets (1648—1655) Cologne 1718. 3 Voll. Der feinste Beobachter andrer spricht darin nicht immer wahr von sich. Man vergleiche: Mémoires de Mr. Joly. T. I. II. Amsterd. 1718. als Gegenstück.

3. England.

4. Für England war dieser Zeitraum der der großen innern Stürme. Auch sie giengen aus der Reformation hervor. Aber es war hier der, unter den

den Protestanten selbst, durch die Trennung der Episcopalisten und Presbyterianer oder Puritaner, entstandene politische Partheygeist, der sie vorbereitete. Befördert ward aber ihr Ausbruch durch den Widerspruch, der zwischen den theoretischen Grundsätzen der Stuart's über den Ursprung und Umfang der königlichen Gewalt, und denen der Puritaner herrschte. So kamen die Könige mit der Nation in Streit, zu eben der Zeit, wo sie durch ihre, aus verkehrter Staatswirthschaft entstehenden, Geldbedürfnisse sich von ihr abhängig machten. Der Grund zu dem Allen war schon unter Jacob I. (1603 bis 1625) gelegt. Wir aber sein Sohn Carl I. durch einen doppelten vergeblichen Krieg mit Spanien und mit Frankreich (1627 bis 1630) seine Verlegenheit noch vermehrte, ward die Spannung zwischen ihm und dem Parlamente schon so groß, daß er nur durch wiederholte Aufhebung desselben sich zu helfen wußte; und bald den Versuch machte, ohne Parlament zu regieren. (1630 bis 1640) Als aber die von ihm selbst herbeygeführten Schottischen Händel ihn wieder zu der Zusammenrufung desselben nöthigten, maaßte sich in dem langen Parlament (1640 Nov bis 1653 Apr.) das Unterhaus eine Macht an, die der des Französischen Nationalconvents in späteren Zeiten ähnlich war.

5. Die planmäßigen Angriffe des langen Parlaments auf die königlichen Diener und auf die kö-

 niglich

nigliche Macht führten endlich zu einem Bürger-
1642 bis 1646 Mai kriege, in dem der König zuletzt erlag. Aber
während dieses Kriegs hatte sich bey dem wachsen-
den Fanatismus in dem Parlament selbst aus den
wildesten und — schlausten Fanatikern eine Partie
gebildet, die unter dem Nahmen der Indepen-
denten — gleich der des Berges in Frankreich —
Freyheit und Gleichheit zu ihrem Ziel machte; nur
daß nach dem herrschenden Geiste der Zeit Alles
von der Religion ausgieng. Ihre Chefs — be-
1644 sonders Oliver Cromwell — bemächtigten sich
1647 Jun. der Armee, und durch die Armee des gefangenen
1649 29. Jan. Königs, den Cromwell aufs Blutgerüst schickte.
Den Grundsätzen der Partie gemäß, ward Eng-
land zur Republik erklärt; und Schottland und
Ireland mußten sich unterwerfen. Aber die mi-
litairische Regierungsform hatte schon eine Span-
nung zwischen den Chefs der Armee und dem Par-
lament erzeugt, bis Cromwell es für gut fand,
1653 20. Apr. dasselbe auseinander zu jagen; und sich von seinem
Kriegsrath zum Protector der Republik erklären
zu lassen.

6. Das Protectorat blieb jedoch auch eine mi-
litairische Regierung; trotz der wiederholten Ver-
suche, ihm den Anstrich von parlamentarischer
Freyheit zu geben; und trug deshalb — dem Na-
tional-

tionalcharakter entgegen — den unvermeidlichen Keim des Unterganges in sich. Aber die, fast gänzlich getrennten, Continentalverhältnisse von England wurden durch Cromwell wieder angeknüpft. Hatte auch Leidenschaft daran ihren Antheil, so wurden sie doch im Ganzen dem Handelsinteresse untergeordnet. So entstand die Navigationsacte, so die Eroberungsentwürfe in Westindien, wie an den Küsten der Nordsee und Ostsee. Jene ward durch den blutigen Seekrieg mit Holland behauptet; diese durch den Krieg mit Spanien, in Verbindung mit Frankreich, zum Theil ausgeführt. 1651

Die Navigationsacte, gegeben 1651, erneuert durch Carl II. 1660, sollte 1. England den Alleinhandel mit seinen Colonien sichern. 2. Allen Fremden nur die Einfuhr eigener Produkte auf ihren Schiffen erlauben. Sie war eine Frucht des beginnenden Strebens der Staaten, sich im Handel zu isoliren; traf aber, nach dem damaligen Zustande der Schifffahrt, fast blos Holland. Krieg mit Holland 1652. Wiederholte große Seeschlachten. In dem Frieden 15 April 1654 bleibt England die Ehre der Flagge. — In dem Kriege mit Spanien 1655—1658 Eroberung Jamaicas 1655. Einnahme von Dünkirchen in Verbindung mit Frankreich, das England gelassen werden muß.

7. Nach Cromwell's Tode folgte ihm zwar sein Sohn Richard im Protectorat; aber als er selbst es für gerathener fand, abzudanken, führten die Zwiste unter den Befehlshabern die Restaura- 1658 3. Spt. 1659 Apr.

1660 Mai stauration herbey, die Monk bewirkte. Sie war aber mehr das Werk des Partheygeistes als der Vernunft; ohne Maaßregeln für die Zukunft; und indem Carl II. die alten Vorurtheile seines Hauses mit auf den Thron brachte, blieben auch die Elemente des Streits zwischen König und Volk; und die Regierung ohne festen Charakter.

Außer den Abschnitten in Rapin und Hume, besonders: The history of the Rebellion and civil wars in England from 1649 to 1660. by Edw. Hyde of Clarendon. Vol. I—III. Oxf. 1667. fol.

4. Die vereinigten Niederlande.

8. Als der Westphälische Friede dieser Republik ihre Unabhängigkeit sicherte, stand sie in ihrer vollen Blüthe da. Der neue 27jährige Krieg mit Spanien hatte diese nicht abgestreift, da der Landkrieg jenseit der Grenzen in den Spanischen Provinzen geführt, und der Seekrieg entschieden glücklich für sie gewesen war. War auch der Staat nicht ohne Schulden, so waren die Bürger reich. Aber der Keim zum inneren Zwist, unter Moritz († 1625) durch Furcht, und seinen Bruder Friedrich Heinrich († 1647) durch Liebe unterdrückt, entfaltete sich unter seinem Sohne Wilhelm II.; und nur sein früher Tod (1650 Oct.) beugte wahrscheinlich größerem Unglück

vor.

vor. Die Abschaffung der Statthalterwürde in 5 Provinzen verschaffte dem Syndicus (Raths-Pensionair) der Staaten von Holland, Jean de Witt, einen solchen Einfluß, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ganz in seinen Händen war.

1653 bis 1672

Erneuerung des Kriegs mit Spanien 1621. Als Landkrieg durch die Belagerungen von Breda, Herzogenbusch, und viele andere wichtig, bis zu der Verbindung mit Frankreich 1635. Als Seekrieg theils durch Capereyen, theils durch Eroberungen in den Colonien, besonders auf Kosten Portugals (s. unten), theils durch die Seesiege in Europa, besonders 1639, für die Niederländer glücklich. — In dem Frieden 24. Jan. 1648 ward nicht nur 1. die Unabhängigkeit der Republik von Spanien anerkannt, sondern auch 2. der gegenwärtige Besitzstand, sowohl in Europa, (wodurch der Republik die Generalitätslande und Mastricht blieben;) als auch in den Colonien bestätigt. 3. In die Sperrung der Schelde von Spanien gewilligt.

5. Oestreich und die östlichern Länder.

9. Wenn der Einfluß des Oestreichischen Hauses in Deutschland in seine Schranken in diesem Zeitraum zurückgewiesen wurde; so wuchs dagegen die Macht desselben sowohl in Böhmen, das, seiner Privilegien beraubt, jetzt von selbst ein Erbreich ward, als in Ungarn. Eine mehr dauernde Ruhe hätte hier werden können, wäre sie nicht durch die Fürsten von Siebenbürgen und durch die Jesuiten

suiten gestört. Das Streben, Ungarn zu einem Erbreiche zu machen, ward schon damals rege; wie lebhaft auch die Ungarn jeder Neuerung widerstanden; und wann siegte nicht zuletzt eine beharrliche Politik?

Schon die politischen Verhältnisse von Siebenbürgen, dessen Wahlfürsten zugleich Vasallen von der Pforte und von Ungarn waren, machten eine dauernde Ruhe fast unmöglich. Hätten diese Fürsten die Vortheile ihrer Lage nutzen wollen oder können, so wären sie leicht Stifter eines großen Reichs geworden. Den Frieden mit Gabriel Bethlen (1613—1629), der schon König von Ungarn hieß, mußte Oestreich durch Abtretungen erkaufen 1616 und 1621. Von seinen Nachfolgern Georg Rakozy I. († 1648) und II. († 1660) ließ sich der erstere 1643 in Verbindung mit Schweden und Frankreich ein; und schloß 24. Aug. einen für ihn und die Protestanten vortheilhaften Frieden; der andere war mehr mit Polen als Ungarn beschäftigt. — Die Religionsverhältnisse erhielten aber in Ungarn eine beständige Gährung; da die Jesuiten ihre Projecte gegen die Protestanten mit denen des Hofes vortrefflich in Verbindung zu setzen wußten.

10. In dem Türkischen Reiche zeigten sich schon in diesem Zeitraume die Erscheinungen, womit der innere Verfall der großen Monarchien des Orients beginnt; unfähige im Serail erzogene Herrscher; Uebermuth der Janitscharen, die den Thron besetzen; Empörungen übermüthiger Statthalter. Da jedoch die persönliche Kraft bey einem Barbaren-Volk nicht erstirbt, so bedarf es nur eines

Herr-

Herrschers, wie Amurad IV. es war, um es furchtbar zu machen. Aber auf das Europäische Staatensystem suchte er, zum Glück für Oestreich und Deutschland, keinen Einfluß, denn seine Eroberungspläne waren gegen Persien gerichtet. Und wenn gleich sein Nachfolger Ibrahim den langwierigen Krieg gegen Candia begann, das erst sein Sohn Mahomed 1668 den Venezianern entriß, so war es doch erst die Theilnahme an den Siebenbürgischen Händeln, welche die Türken wieder in dem folgenden Zeitraum ihren westlichen Nachbarn gefährlich machte.

1622 bis 1640

† 1648

† 1687

seit 1657

11. Für die practische Politik war dieser Zeitraum sowohl für ihre Formen, als für ihre Grundsätze wichtig. Ihre Formen wurden durch Richelieu, den Gründer der Cabinetspolitik, um vieles bestimmter. Vorzüglich war es jedoch der Westphälische Congreß, der auf sie zurückwirkte. Nie hatte man noch politische Verhandlungen von solchem Umfange und solchem Erfolge in Europa gesehen! Was glaubte man seitdem nicht auch auf Congressen ausrichten zu können? — Gern brauchte man, seit Richelieu und Mazarin, Geistliche zu Unterhändlern. Keine gleichgültige Sache, so wenig für das Ansehen des Standes, als den Gang der Geschäfte.

12. Aber

12. Aber auch politische Grundsätze hatten sich entwickelt, deren Folgen nicht abzusehen waren. Die Brittische Revolution hatte die Frage über die Rechte des Volks und der Könige zur Sprache gebracht, die beyde nicht blos mit dem Schwerdt, sondern auch mit der Feder vertheidigt wurden. Wenn auch ein Filmer vergessen ward, so schrieben doch ein Hobbes und ein Algernoon Sidney nicht umsonst. Die fortdauernde Unvernunft der Stuart's belebte nur diese Untersuchungen; und bereitete die nachmalige Feststellung der Nationalfreyheit vor. Aber auch die, durch die Independenten aufgestellten, Grundsätze der Freyheit und Gleichheit giengen nicht unter. Fanden sie auch in England keine Anwendung, so wurden sie dagegen jenseits des Oceans in Americas Boden verpflanzt, um dereinst, vergiftet, von da nach Europa zurückgebracht zu werden.

Political discourses of Rob. Filmer. Lond. 1680. Ein schlechter, aber damals bedeutender, Vertheidiger der königlichen Allgewalt; weit übertroffen durch

Th. Hobbes Leviathan sive de materia forma et potestate civitatis. Lond. 1651.

Discourses on government by Algernoon Sidney, erst gedruckt Lond. 1698. Der berühmte Vertheidiger und Märtyrer des Republicanismus. Er schrieb zunächst gegen Filmer.

13. Die Staatswirthschaft blieb ohne wesentliche Fortschritte. Richelieu sorgte nur —

gleich-

gleichviel wie? — für die öffentlichen Bedürfnisse des Augenblicks; Mazarin noch außerdem für sich selbst. Was ließ sich während des verheerenden Krieges für sie in Deutschland, was während der Revolution in England erwarten? Selbst in den Niederlanden wußte man in dem erneuerten Kriege sich nur durch Anleihen zu helfen. Aber das Beyspiel dieses Staats befestigte immer mehr die Ueberzeugung, daß Fabriken und auswärtiger Handel die Hauptquelle des Nationalreichthums überhaupt seyen; aus dessen verkehrter Anwendung so viele schädliche Irrthümer sich in der Folge entwickeln sollten.

14. Die Kriegskunst mußte wohl durch einen Krieg wie der dreißigjährige, und der erneuerte Niederländische, große Veränderungen erleiden. Indessen bestanden diese noch nicht in einer Vermehrung der stehenden Heere. Die Feldherren warben und entließen ihre Truppen; was Mansfeld und Christian von Braunschweig im Kleinen getrieben hatten, trieb Wallenstein ins Große. Aber Epoche in der Kriegskunst machte nicht Er, sondern Gustav Adolph, dessen Genie eine neue Taktik schuf, die schnelle Bewegung durch weniger tiefere Stellung, leichtere Waffen, und verbessertes Geschütz zum Endzweck hatte. Seine Brigaden schlugen die kayserlichen Regimenter, wie einst die Römischen

Legio-

Legionen die Macedonische Phalanx. — Auch in der Disciplin stellte er ein großes Muster auf; aber das Morden und Rauben ließ doch nicht eher nach, bis das eigene Bedürfniß der Verheerung einige Grenzen setzte.

III. Geschichte des Europäischen Colonialwesens von 1618 bis 1660.

---

1. Der gegenwärtige Zeitraum war für die Colonien nicht sowohl durch große Veränderungen als durch Fortschritte wichtig. Die Holländer, fortdauernd das erste Handelsvolk, hatten bereits in dem verflossenen ihre Einrichtungen getroffen; sie wurden erweitert, aber nicht wesentlich verändert. Eben dieß gilt von den Engländern. Bey Spaniern und Portugiesen war an freywillige Abänderungen am wenigsten zu denken.

2. Das ganze Prachtgebäude der Holländischen Handels- und Fabrik-Industrie, unter dem Panier der Freyheit in diesem Zeitraum vollendet, gewährte einen so blendenden Anblick, daß der Neid der Nachbaren bald dadurch erregt ward. Ihre innere

innere Thätigkeit war freylich schon durch die Beschaffenheit ihres Landes auf Fabriken und Manufacturen gerichtet; aber ein solches Resultat konnte doch nur durch das Zusammentreffen zweyer Ursachen erfolgen: der Leichtigkeit der Anlage, wegen des unermeßlich sich anhäufenden Nationalcapitals; und der steigenden Bedürfnisse Europas und der Colonien, bey der steigenden Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes.

Die Seltenheit von Brennmaterial bewirkte natürlich, daß Manufacturen weit mehr als eigentlich sogenannte Fabriken dort gedeihen konnten. Unter jenen stehen die Wollen-, Hanf- und Linnenmanufacturen, die Papiermacherey und der Schiffbau oben an. Wer mag die geringeren aufzählen? — Die bewegenden Kräfte fand man in der Anlage von Mühlen mancherley Art. In ihnen übte sich das mechanische Genie, und machte Nordholland zu dem einzigen Lande auf der Welt.

3. Wie bey allen großen handelnden Völkern stand auch bey den Holländern der Colonialhandel oben an: und der Ostindische blieb der erste Zweig desselben. Die Compagnie stand jetzt, auch als politischer Körper, in ihrer vollen Macht da; und verdrängte, trotz des mit der Englischen abgeschlossenen Tractats, ihre Rivalen, durch die Greuelscene auf Amboina, endlich völlig aus den Molucken. Behauptung des Monopols, auch auf die gehässigste Weise, blieb also der Hauptzweck.

1619

1623

zweck. Die Gewinnung der Producte aber geschah durch die Unterjochung der einheimischen Völker durch Waffen und Tractate. Die Holländer selber wurden nicht Colonisten; denn es gab zu Hause keine Ursachen, die große Schaaren von ihnen über das Meer getrieben hätten.

4. Das neuangelegte Batavia blieb der Mittelpunct des Holländischen Indiens, als Sitz der Regierung; wenn es gleich als Stadt sich erst allmählig hob. Die Verbreitung theils durch Eroberungen, theils durch bloßen Handel, geschah von dort aus; jene auf Malabar, Coromandel, Ceylon und andern Inseln, diese durch ihre Verhältnisse mit China und Japan.

Die den Portugiesen entrissenen Besitzungen a. auf Coromandel waren Paliacata 1615, statt dessen seit 1658 Negapatam Hauptort wurde. b. Auf Malabar Calicut 1656, Cochin und Cananor 1661; wodurch der ganze dortige Pfefferhandel in ihre Hände kam. Comtoirs waren ausserdem über beyde Küsten bis in Bengalen verbreitet. c. Auf Ceylon, als Verbündete des Königs von Candi gegen die Portugiesen seit 1638, Einnahme von Columbo, dem Hauptort 1656. Mannaar und Jaffanapatam 1658. Aber bald geriethen die Holländer selbst in Krieg mit Candy, der bald erstarb, bald wieder auflebte. d. Im jenseititigen Indien Eroberung von Malacca 1640, und Eingang in Pegu und Siam. e. Weitere Verbreitung auf den Sunda-Inseln; indem sie von Java ganz Meister wurden; auf Celebes 1660, Sumatra u. a. theilweise, durch Forts und Comtoirs. f. In Japan gelang es ihnen durch die Revolution

von

von 1639, die Portugiesen zu verdrängen; und, wenn gleich unter den größten Beschränkungen, den Zutritt sich zu erhalten. Der Holländische Handel mit China war, zumal seit der Vertreibung von Formosa 1661, weniger wichtig. — Das ganze Gebiet der Compagnie zerfiel in die 5 Gouvernements von Java, Amboina, Ternate, Ceylon und Macassar, wozu aber noch mehrere Directorien und Commanderien kamen. Alles stand unter der Regierung zu Batavia.

5. Die sicherste Vormauer ihrer Indischen Besitzungen wurde aber die auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gestiftete Niederlassung. 1653 Sie wurde ihrem Zweck gemäß Ackerbau-Colonie; und würde nach ihrer Lage und sehr passenden ersten Einrichtung noch weit wichtiger geworden seyn, hätte die Compagnie sie nicht zum bloßen Wirthshaus auf der Reise nach Ostindien bestimmt, worin sie selber den Wirth machte. Sie bildete ein eigenes, das 6te Gouvernement.

Kolbe Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung 1719.

Sparrmann Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. (Aus dem Schwedischen) Berlin 1784. 8.

Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung von Mentzel. Glogau 1785. 2 Th.

Barrow travels, in Southern Africa. Lond. Vol. I. 1801. II. 1804.

6. Dieß große Aufblühen der Ostindischen Compagnie ward aber auch Ursache, daß man auch den Westindischen Handel, gleich nach dem Wie-

derausbruch des Kriegs mit Spanien, einer privilegirten Compagnie übergab, die, nach demselben Muster gebildet, Brasilien zum Ziel ihrer Eroberungen machte; aber auch bald es empfand, daß Caperey und Krieg auf die Dauer kein einträglicher Erwerbungszweig sind.

Stiftung der Compagnie 3. Jun. 1621. Ihre Privilegien umfaßten die West-Küste von Africa, vom Nördlichen Wendezirkel bis zum Cap; fast die ganze Ost- und West-Küste von America, und die Inseln des großen Oceans. Sie ward in 5 Kammern getheilt; und ihr Fond betrug etwa 7 Millionen Gulden. — Reiche Caperey der ersten Jahre, besonders durch Eroberung der Silberflotte 1628. — Eroberungen auf Brasilien 1630-1640, besonders unter Graf Johann Moriz von Nassau seit 1636. — Aber bey der Armuth an Producten war kein großer Handel möglich; und wenn gleich in dem Stillstande mit dem wieder selbstständigen Portugal 1641 ihre dortige Eroberungen den Holländern bleiben sollten, so gingen sie doch in den nächsten Jahren wieder verlohren; und die Compagnie sank unaufhaltsam. — Eroberung von St. Georg della Mina an der Africanischen Küste 1637. — Niederlassungen in Westindien, auf den Felseninseln St. Eustace 1632, Curaçao 1634, und auf den Inselchen Saba 1640 und St. Martin 1649; nie durch die Colonisation, wohl aber durch den Schleichhandel wichtig.

7. Die Fischereyen der Republik, sowohl die große oder Heringsfischerey, als der Wallfischfang, standen zwar mit den Colonien in keiner Verbindung; wohl aber trugen sie durch die Streitigkeiten, die mit England über den Heringsfang an

der

der Schottischen Küste entstanden, sowohl zu den politischen Händeln, als zu den Ansprüchen Englands auf die Meerherrschaft (s. unten) bey.

Der Streit über den Heringsfang an der Brittischen Küste ward zuerst rege gemacht von Jacob I. 1608; erneuert von Carl I. 1635; und von Cromwell 1652; jedoch behaupteten sich die Holländer (bis auf 10 Meilen von der Küste) im Besitz. — Der Wallfischfang ward seit der Aufhebung der Compagnie 1645 allen frey gegeben.

8. Unter den Zweigen des Europäischen Handels ward der nach der Ostsee besonders politisch wichtig, da er die Republik öfter in die Händel des Nordens verflocht (s. unten); wenn auch der Rheinhandel an Wichtigkeit ihn übertraf. Zu diesem kam aber vor allen die unermeßliche Frachtschifffahrt; — (es fehlte den übrigen Völkern noch an Schiffen;) — die jedoch durch die Brittische Navigationsacte einen Hauptstoß erhielt.

9. Indem die Republik auf diese Weise ihren Handel zu einem Grade erhob, der nahe an ein Monopol grenzte, wurde es unausbleiblich, daß dadurch eine Rivalität mit dem gleichfalls aufstrebenden England entstand. Allerdings trug diese Rivalität wesentlich zu den beyden Kriegen unter Cromwell und Carl II. bey; allein die politischen Verhältnisse verhinderten es nachmals, daß sie nicht bleibend werden konnte; und damals waren die Strei-

 tigkeiten

tigkeiten der Handelscompagnien noch immer nicht Streitigkeiten der Staaten. Für England aber war dieser Zeitraum, noch mehr als der vorige, der Zeitraum der **Monopole**, eine Hauptfinanzquelle während der eigenmächtigen Regierung von Carl I. Die innere Gährung wurde dadurch erhalten; aber **trotz** dieser Maaßregeln stieg dennoch selbst damals der Handel und der Wohlstand der Nation, denn diese, nicht die Regierung, war seine Schöpferinn.

J. Selden mare clausum seu de dominio Maris libri II. Lond. 1635. Auf Befehl der Regierung geschrieben. Eine weitschweifige historische Induction, die nichts beweiset. — Die **vier** England umgebenden Meere seyen sein **Eigenthum**: schlimm, daß sie im Norden und Osten nicht so wie in Süden und Westen Grenzen hatten!

10. Der Ostindische Handel blieb in diesem Zeitraum zwar in den Händen der Compagnie, jedoch nicht ohne Wechsel. Von den Holländern von den Gewürzinseln verdrängt, blieben ihr nur einige Factoreyen an den Küsten Malabar und Coromandel; und auch die Acquisition von Madras verbesserte ihre Lage so wenig, daß sie sich aufzulösen schien, und eine freye Fahrt nach Indien an- 1653 fing; bis Cromwell durch Verstärkung des Fonds 1658 sie wiederherstellte, und im Kriege mit Holland sich ihrer annahm.

Anlage des Forts St. George bey Madras 1620, mit Einwilligung des Königs von Golconda. — Ermordung der Englän-

Engländer auf Amboina 1623, wofür ihnen zwar im Frieden 1651 die Gewürzinsel Poleron zugesprochen ward, doch ohne daß sie sich dort behaupten konnten. — Bleibende Besetzung der Felseninsel St. Helena 1651.

11. Ansiedelungen der Engländer in Westindien. Sie geschahen durch Privatpersonen auf mehrern der kleinen Antillen, auf die man wenig Werth legte, da schlechter Tabak und Baumwolle fast die einzigen Erzeugnisse waren. Erst seitdem auf Barbados der Zuckerbau, aus Brasilien dahin gebracht, anfing zu gedeihen, lernte man ihre Wichtigkeit kennen; und die Eroberung Jamaica's legte schon in diesem Zeitraum den Grund zu der künftigen Handelsgröße der Britten in dieser Weltgegend. 1641

Erste Niederlassungen auf Barbados und halb St. Christoph 1625. Auf Berbuda und Nevis 1628. Auf Monserat und Antigua 1632. Eroberung von Jamaica 1655 und Einführung des Zuckerbaus daselbst 1660. Auch auf Surinam setzten sich die Engländer seit 1640 fest. Einnahme der unbewohnten Bahama-Inseln, und Niederlassung auf Providence 1629, gleichsam dem Schlüssel von Westindien.

The History civil and commercial of the Brittish Colonies in the West-Indies by BRYAN EDWARDS 1793. III Voll. 4. Für die allgemeine Geschichte des Brittischen Westindiens das Hauptwerk. — Der dritte Theil begreift die Kriege auf Domingo.

12. Doch waren es ganz besonders die Nord-Americanischen Colonien, welche in diesem Zeit-

raum so große Fortschritte machten, daß die Wichtigkeit derselben schon von der Nation anerkannt wurde. Der Druck der Puritaner, und die innern Stürme Englands waren es, die Schaaren von Colonisten über den Ocean trieben. Die einzelnen Provinzen, anfangs noch unter dem allgemeinen Nahmen von Virginien und Neu-England begriffen, (s. oben S. 139.), fingen an, sich abzusondern, und 1625 erhielten seit der Aufhebung der London-Compagnie, 1637 und dem Zerfall der Plymouth-Gesellschaft, Verfassungen, die, wenn sie auch größere Abhängigkeit vom König zum Zweck hatten, doch mit republicanischen Formen verbunden waren, welche die dortige Lage der Dinge meist selber erzeugte.

Entstehung von Massachuset seit 1621 und Anlage von Boston 1627, meist durch wahre Fanatiker in Religion und Politik, die ihre Grundsätze auch jenseit des Meers geltend machten. Entstehung von Rhodeisland seit 1630, durch Vertriebene aus Massachuset. — Anlage von Maryland durch Lord Baltimore, und Stiftung der Stadt dieses Nahmens, mehrentheils durch Catholiken 1632. — Virginien, als Süd-Hälfte der Küste, blieb noch ungetrennt; stieg aber in gleichem Verhältnisse mit der Verbreitung des Tabaks. — Erste Parlamentsacte, die Nord-Amerikanischen Colonien betreffend 1660, als Anerkennung ihrer Wichtigkeit für Schifffahrt und Handel von Seiten der Nation.

Für die ältere Geschichte: J. Oldmixon British Empire in America. Lond. 1708. 2 Voll. (fortgesetzt in der 2ten Ausgabe bis 1741.)

Beschreibung des Brittischen America von Christ. Leiste. Wolfenbüttel 1778. 8.

13. Auch

13. Auch die Franzosen, aufmerksam auf beyde Indien, fiengen an, in die Reihe der Colonienbesitzenden Völker zu treten. Allein die Versuche unter Richelieu zur Theilnahme am Ostindischen Handel, blieben noch ohne Erfolge; dagegen gediehen aber die Anpflanzungen auf mehrern der Westindischen Inseln, die jedoch, von Privatpersonen angelegt, auch nur Eigenthum von diesen blieben.

Erste Niederlassungen auf St. Christoph zugleich mit den Engländern 1625. Von da aus auf Guadaloupe und Martinique 1635, das schon gegen das Ende dieses Zeitraums viel Zucker producirte. — Um eben die Zeit die ersten Versuche zu Niederlassungen auf Cayenne; so wie auch zu Senegal an der Küste von Africa.

Für die ältere Geschichte: Histoire générale des Antilles, habitées par les Français, par le Père DU TERTRE. Paris 1667. III Vol. 4.

14. Spanien verlor durch die wiedererrungene Selbstständigkeit Portugals die sämmtlichen Colonien desselben, Ceuta ausgenommen. Aber wenn sich gleich Portugal in Brasilien gegen die Holländer behauptete, so entrissen ihm dagegen die Eroberungen derselben bis auf Goa und Diu fast alle seine Ostindischen Besitzungen; so wie Ormus ihm von den Persern, unter Beystand der Engländer, genommen wurde. Nur durch die steigende Wichtigkeit von Brasilien konnte es einen Platz unter den Colonial-Völkern behaupten. 1622

Erste Periode.

Zweyter Theil.

Geschichte des Nördlichen Staatensystems, von der Auflösung der Calmarischen Union bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen, 1523 - 1660.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswirthschaft, zweyter Theil; die Historie aller zwischen den Nordischen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geschlossenen Tractaten in sich haltend. Leipzig 1747. 4. — Geht bis 1743. Für die allgemeine diplomatische Geschichte des Nordens bis dahin noch immer das Hauptwerk.

1. Auch für den Norden von Europa war der Anfang des sechszehnten Jahrhunderts nicht weniger Epoche machend als für den Westen. Die fünf Hauptstaaten desselben, Schweden, Dänemark, Polen, Rußland, und das damalige Preußen erlitten sämmtlich einzeln Veränderungen, die ihre künftige Gestalt und ihren Charakter entweder schon bestimmten, oder doch vorbereiteten.

2. Diese Veränderungen wurden aber durch zwey Hauptbegebenheiten herbeygeführt, durch die Wiederaufrichtung des Schwedischen Throns

Throns durch die Auflösung der Calmarischen Union; und durch die Reformation. Die förmliche Auflösung jener Verbindung, welche die drey Nordischen Reiche unter Einen Regenten hatte stellen wollen, ohne je völlig ihren Zweck zu errei-chen, schuf eine Reihe unabhängiger Staaten im Norden, deren Verhältnisse, sobald gemeinschaftli-che Berührungspuncte sich fanden, sich auch sehr eng in einander verschlangen.

3. Die Reformation wurde für den Nor-den von Europa fast noch politisch wichtiger, als für den Süden. Sie fand in drey Hauptländern, Dänemark, Norwegen und Schweden, einen so gro-ßen Eingang, daß sie bald hier herrschend wur-de; sie ward in dem letztern sogleich, in den bey-den andern nachmals, die Grundlage der Verfas-sung; sie bestimmte die ganzen nachfolgenden Ver-hältnisse von Preußen; und auch das künftige Schicksal Polens ward großentheils durch sie vor-bereitet.

4. Die herrschenden Völker des Nordens wa-ren von doppelter, theils germanischer, theils slavischer Abkunft; und diese Verschiedenheit zeigte sich auch in den Verfassungen. Bey den er-stern hatte sich auf eine ähnliche Weise wie in dem westli-

westlichen Europa das Lehnswesen ausgebildet; aber auch in demselben ein Bürgerstand, wenn gleich Adel und Geistlichkeit ein großes Uebergewicht hatten. In den Slavischen Landen, Polen und Rußland, hatte aber der Adel, ohne eigentliche Lehnsverhältnisse, dennoch das Volk zur Leibeigenschaft herabgedrückt; und kein Bürgerstand hatte, beym Mangel an Handelsstädten, sich bilden können. So unterschieden sich beyde sehr wesentlich dadurch, daß in den erstern wenigstens die Elemente zur Ausbildung einer bürgerlichen Verfassung vorhanden waren, in den letztern aber so gut wie gänzlich fehlten.

1. Dänemark. Seine Könige, seit 1447 aus dem Hause Holstein-Oldenburg gewählt, sollten Unionskönige der 3 Nordischen Reiche seyn, waren es aber selten; und als Christian II. die Union umsonst in Schweden erzwingen wollte, brach in Dänemark selbst ein Aufstand gegen ihn aus 1523, der ihm den Thron und bald auch die Freyheit kostete, 1532. — Unter seinem Nachfolger Fridrich I. Anfang der Einführung der Reformation seit 1527 in Dänemark, und allmählig auch in Norwegen. Vereinigung Dänemarks mit Norwegen zu Einem Reich 1532. Große Beschränkung der Dänischen Wahlkönige durch ihre Capitulation, den Reichsrath, und die Administration des Adels.

J. M. Schröckh Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation, zweyter Theil, 1804. Für die Geschichte der Einführung der Reformation in den Nordischen Reichen.

2. Schweden. Wiederaufrichtung des Thrones von Schweden 1523 durch Gustav Wasa († 1560) und Befestigung desselben a. durch die veränderten Verhältnisse mit Däne-

Dänemark unter Fridrich I., und den Vertrag mit ihm zu Malmö 1524. b. Durch Hülfe der Reformation, und der damit verbundenen Einziehung der geistlichen Güter 1527; und c. durch die Einführung der Erblichkeit der Krone für seinen Mannsstamm auf dem Reichstage zu Westerås 1544. Ein Glück für Schweden, daß er lange genug regierte, um seinem Hause die Nachfolge sichern zu können!

Geschichte Gustav's Wasa, König von Schweden, von J. W. von Archenholz. 1801. 2 Th. Nach Schwedischen Geschichtschreibern.

3. Polen, mit dem Großherzogthum Litthauen unter Einem Könige (aber erst 1569 zu Einem Reiche) vereinigt, bis 1572 noch unter den Jagellonen. Ob Wahlreich oder Erbreich wußte man selbst in Polen nicht recht; nirgends war des innern und äußern Gährungsstoffs so viel, nirgends der Hoffnung zur Besserung so wenig, als hier. Wer mochte die Grenzen nach außen gegen Russen, Tartaren und den Deutschen Orden, wer vollends die rechtlichen innern Verhältnisse bestimmen? Wie wenig auch das Glück eines Staats zunächst an seine Formen geknüpft ist, so giebt es doch gewisse so unförmliche, jeder Veredelung absolut widerstrebende, Formen, daß nur die Kraft eines Despoten, der sie zertrümmert, vielleicht retten kann. Aber ein solcher wohlthätiger Despot ward leider! Polen nie zu Theil. — Auch die Reformation, wenn sie gleich bald in Polen Eingang fand, wirkte wenig auf die Nation, denn Localursachen verhinderten es lange, daß die neuen Secten, — zu denen außer den Evangelischen hier auch bald die Socinianer kamen — keine politische Partien wurden.

4. Preussen. Weder durch Lage noch durch Umfang schien dieses Land zu einer großen Rolle in Europa geschickt; aber durch eine wunderbare Verschlingung seiner Schicksale brachte es Einführung des Christenthums, und nachmals Einführung der Reformation, dazu. Durch die erste seit 1230-1283 gegründete Herrschaft des Deutschen Ordens; Unterjochung der Eingebornen; Entstehung Deut-

scher

scher Handelscolonien, aber auch ewiger blutiger Kriege mit Polen und Litthauen; und zuletzt 1520 zwischen dem Orden selber, und Land und Städten. Durch die Einführung der Reformation, Secularisirung des Landes unter dem Heermeister Albrecht von Brandenburg 1525; und Umwandelung in ein erbliches Herzogthum, aber als Polnisches Lehen, (so weit es nemlich nicht schon durch den Thorner Frieden 1469 Polnische Provinz (Polnisch Preussen) geworden war.) Uebergang an die Churlinie 1618, wodurch dessen weitere Schicksale und höhere politische Wichtigkeit vorbereitet wurden.

Rußland. Unter Iwan Basilewitz I. 1462-1505 ward Rußland durch die Befreyung von der Mogolen Herrschaft, und die Eroberung Nowgorods, wieder zu Einem selbstständigen Reiche gemacht, das — wenn gleich meist durch den Dnieper und Don begrenzt, — doch schon furchtbar durch seine Masse und seinen Eroberungsgeist wurde. Aber für die Ausbildung im Innern fehlte es in einem Reiche, das gänzlich außerhalb dem Wirkungskreise der Reformation — der allgemeinen Triebfeder der National-Bildung — lag, an einem bewegenden Princip; und die gesellschaftliche Organisation schien hier so wenig als in Polen zu versprechen, hätte nicht Regentenkraft hier einen viel freyern Spielraum als dort gehabt. Schon die Regierung Iwan Basilewitz II., des ersten Czars, 1533-1584 — des Vorläufers Peter's des Großen — giebt davon einen Beweis, wie man ihn in der Polnischen Geschichte vergeblich sucht.

I. Geschichte der Händel und Kriege über Liefland bis auf den Anfang des Schwedisch-Polnischen Successions-Streits. 1553-1600.

---

5. Bis auf die Mitte des 16ten Jahrhunderts fehlte es zwischen den Staaten des Nordens an einem

nem gemeinschaftlichen Berührungspunct, weil jeder mehr mit sich selbst, oder doch nur mit seinen nächsten Nachbaren beschäftigt war. Zwar hatte schon Jwan Basilewitz I. seine Eroberungen unter andern auch auf Liefland gerichtet; allein der mit Polen 1502 auf 50 Jahre geschlossene Waffenstillstand schob die Fehden über dieses Land hinaus, bis Jwan Basilewitz II. sie erneuerte, und Liefland seitdem für den Norden von Europa ungefähr das wurde, was Mayland für den Süden geworden war.

Politische Verhältnisse von Liefland (mit Curland und Semgallen;) seit 1525 denen von Preussen ähnlich. Einführung des Christenthums und Eroberung durch die Schwerdtritter, seit 1205, die sich jedoch 1238 an die Deutschen Herren anschlossen. Aber 1513 kaufte sich ihr Heermeister Walter von Plettenberg von dieser Abhängigkeit los; und folgte 1525 dem Beyspiel von Preussen, indem er durch Annahme der Reformation sein Land — wiewohl ohne Einführung der Erblichkeit — secularisirte. Doch waren die Heermeister nur Herren von der westlichen Hälfte des Landes, da die Erzbischöfe von Riga sich die Herrschaft über ihr Erzbisthum anmaßten. Diese Theilung ward die Quelle von Streitigkeiten und Kriegen, die den ganzen Norden umfaßten.

6. Angriff Jwan Basilewitz II. auf Liefland; und Tractat des Heermeisters Gotthard Kettler mit Polen, wodurch 1. Curland und Semgallen ihm als erbliches Herzogthum unter Polnischem Schutz überlassen; dagegen 2. Liefland sel- 1558 1561 28. Nov.

ber

westlichen Europa das Lehnswesen ausgebildet; aber auch in demselben ein Bürgerstand, wenn gleich Adel und Geistlichkeit ein großes Uebergewicht hatten. In den Slavischen Landen, Polen und Rußland, hatte aber der Adel, ohne eigentliche Lehnsverhältnisse, dennoch das Volk zur Leibeigenschaft herabgedrückt; und kein Bürgerstand hatte, beym Mangel an Handelsstädten, sich bilden können. So unterschieden sich beyde sehr wesentlich dadurch, daß in den erstern wenigstens die Elemente zur Ausbildung einer bürgerlichen Verfassung vorhanden waren, in den letztern aber so gut wie gänzlich fehlten.

1. Dänemark. Seine Könige, seit 1447 aus dem Hause Holstein-Oldenburg gewählt, sollten Unionskönige der 3 Nordischen Reiche seyn, waren es aber selten; und als Christian II. die Union umsonst in Schweden erzwingen wollte, brach in Dänemark selbst ein Aufstand gegen ihn aus 1523, der ihm den Thron und bald auch die Freyheit kostete, 1532. — Unter seinem Nachfolger Fridrich I. Anfang der Einführung der Reformation seit 1527 in Dänemark, und allmählig auch in Norwegen. Vereinigung Dänemarks mit Norwegen zu Einem Reich 1532. Große Beschränkung der Dänischen Wahlkönige durch ihre Capitulation, den Reichsrath, und die Administration des Adels.

J. M. Schröckh Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation, zweyter Theil, 1804. Für die Geschichte der Einführung der Reformation in den Nordischen Reichen.

2. Schweden. Wiederaufrichtung des Thrones von Schweden 1523 durch Gustav Wasa († 1560) und Befestigung desselben a. durch die veränderten Verhältnisse mit

Däne-

Dänemark unter Fridrich I., und den Vertrag mit ihm zu Malmö 1524. b. Durch Hülfe der Reformation, und der damit verbundenen Einziehung der geistlichen Güter 1527; und c. durch die Einführung der Erblichkeit der Krone für seinen Mannsstamm auf dem Reichstage zu Westerås 1544. Ein Glück für Schweden, daß er lange genug regierte, um seinem Hause die Nachfolge sichern zu können!

Geschichte Gustav's Wasa, König von Schweden, von J. W. von Archenholz. 1801. 2 Th. Nach Schwedischen Geschichtschreibern.

3. Polen, mit dem Großherzogthum Litthauen unter Einem Könige (aber erst 1569 zu Einem Reiche) vereinigt, bis 1572 noch unter den Jagellonen. Ob Wahlreich oder Erbreich wußte man selbst in Polen nicht recht; nirgends war des innern und äußern Gährungsstoffs so viel, nirgends der Hoffnung zur Besserung so wenig, als hier. Wer mochte die Grenzen nach außen gegen Russen, Tartaren und den Deutschen Orden, wer vollends die rechtlichen innern Verhältnisse bestimmen? Wie wenig auch das Glück eines Staats zunächst an seine Formen geknüpft ist, so giebt es doch gewisse so unförmliche, jeder Veredelung absolut widerstrebende Formen, daß nur die Kraft eines Despoten, der sie zertrümmert, vielleicht retten kann. Aber ein solcher wohlthätiger Despot ward leider! Polen nie zu Theil. — Auch die Reformation, wenn sie gleich bald in Polen Eingang fand, wirkte wenig auf die Nation, denn Localursachen verhinderten es lange, daß die neuen Secten, — zu denen außer den Evangelischen hier auch bald die Socinianer kamen — keine politische Partien wurden.

4. Preussen. Weder durch Lage noch durch Umfang schien dieses Land zu einer großen Rolle in Europa geschickt; aber durch eine wunderbare Verschlingung seiner Schicksale brachte es Einführung des Christenthums, und nachmals Einführung der Reformation, dazu. Durch die erste seit 1230-1283 gegründete Herrschaft des Deutschen Ordens; Unterjochung der Eingebornen; Entstehung Deut-

scher

scher Handelscolonien, aber auch ewiger blutiger Kriege mit Polen und Litthauen; und zuletzt 1520 zwischen dem Orden selber, und Land und Städten. Durch die Einführung der Reformation, Secularisirung des Landes unter dem Heermeister Albrecht von Brandenburg 1525; und Umwandelung in ein erbliches Herzogthum, aber als Polnisches Lehen, (so weit es nemlich nicht schon durch den Thorner Frieden 1469 Polnische Provinz (Polnisch Preussen) geworden war.) Uebergang an die Churlinie 1618, wodurch dessen weitere Schicksale und höhere politische Wichtigkeit vorbereitet würden.

Rußland. Unter Iwan Basilewitz I. 1462-1505 ward Rußland durch die Befreyung von der Mogolen Herrschaft, und die Eroberung Nowgorods, wieder zu Einem selbstständigen Reiche gemacht, das — wenn gleich meist durch den Dnieper und Don begrenzt, — doch schon furchtbar durch seine Masse und seinen Eroberungsgeist wurde. Aber für die Ausbildung im Innern fehlte es in einem Reiche, das gänzlich außerhalb dem Wirkungskreise der Reformation — der allgemeinen Triebfeder der National-Bildung — lag, an einem bewegenden Princip; und die gesellschaftliche Organisation schien hier so wenig als in Polen zu versprechen, hätte nicht Regentenkraft hier einen viel freyern Spielraum als dort gehabt. Schon die Regierung Iwan Basilewitz II., des ersten Czars, 1533-1584 — des Vorläufers Peter's des Großen — giebt davon einen Beweis, wie man ihn in der Polnischen Geschichte vergeblich sucht.

I. Geschichte der Händel und Kriege über Liefland bis auf den Anfang des Schwedisch-Polnischen Successions-Streits. 1553-1600.

5. Bis auf die Mitte des 16ten Jahrhunderts fehlte es zwischen den Staaten des Nordens an einem

nem gemeinschaftlichen Berührungspunct, weil jeder mehr mit sich selbst, oder doch nur mit seinen nächsten Nachbaren beschäftigt war. Zwar hatte schon Iwan Basilewitz I. seine Eroberungen unter andern auch auf Liefland gerichtet; allein der mit Polen auf 50 Jahre geschlossene Waffenstillstand schob die Fehden über dieses Land hinaus, bis Iwan Basilewitz II. sie erneuerte, und Liefland seitdem für den Norden von Europa ungefähr das wurde, was Mayland für den Süden geworden war.

1502

Politische Verhältnisse von Liefland (mit Curland und Semgallen;) seit 1525 denen von Preussen ähnlich. Einführung des Christenthums und Eroberung durch die Schwerdtritter, seit 1205, die sich jedoch 1238 an die Deutschen Herren anschlossen. Aber 1513 kaufte sich ihr Heermeister Walter von Plettenberg von dieser Abhängigkeit los; und folgte 1525 dem Beyspiel von Preussen, indem er durch Annahme der Reformation sein Land — wiewohl ohne Einführung der Erblichkeit — secularisirte. Doch waren die Heermeister nur Herren von der westlichen Hälfte des Landes, da die Erzbischöfe von Riga sich die Herrschaft über ihr Erzbisthum anmaßten. Diese Theilung ward die Quelle von Streitigkeiten und Kriegen, die den ganzen Norden umfaßten.

6. Angriff Iwan Basilewitz II. auf Liefland; und Tractat des Heermeisters Gotthard Kettler mit Polen, wodurch 1. Curland und Semgallen ihm als erbliches Herzogthum unter Polnischem Schutz überlassen; dagegen 2. Liefland selber

1558
1561
28. Nov.

der mit Polen vereinigt wird, wogegen jedoch der 1562 Erzbischof von Riga sich an Schweden anschließt. So ward Liefland der Zankapfel zwischen den drey Hauptmächten des Nordens; und die Ansprüche des Czaars mußten also einen allgemeinen Krieg verursachen, in den auch Dänemark, aus Eifersucht gegen Schweden, verflochten wurde, bis nach einem 25jährigen Kampfe Rußland seine Versuche aufgeben mußte, und Liefland Polen und Schweden blieb.

Einfall des Czaars in Liefland 1558. Anfang des Kriegs zwischen Rußland und Polen, so wie zwischen Polen und Schweden 1562. Schreckliche Verwüstungen Lieflands. Da auch unter dem Vorwande des streitigen Unionswappens 1563 der Krieg zwischen Dänemark und Schweden ausbrach, so ward er zugleich Land- und Seekrieg; und wenn gleich gegen wechselseitige Aufgebung aller Ansprüche der Friede zwischen den beyden letztern zu Alt-Stettin 13. Dec. 1570 wieder hergestellt ward, so dauerte doch der Liefländische Krieg fort, wo der Czaar vergeblich einen Dänischen Prinzen Magnus als König vorzuschieben suchte, bis 1577 sich Schweden und Polen gegen Rußland verbanden, wodurch die Russen in dem Frieden mit Polen 15. Jan. 1582 und dem Stillstand mit Schweden 1583 nicht nur ganz Liefland, sondern auch an Schweden Carelien verloren, und von der Ostsee ganz abgeschnitten blieben. Liefland blieb — jedoch ohne feste Ausgleichung — halb im Besitz Polens, halb Schwedens.

7. Während und gleich nach diesen Kriegen ereignete sich aber in zweyen der Nordischen Reiche die höchst folgereiche Begebenheit des Aussterbens

bens der herrschenden Häuser. In Rußland ging mit dem Sohne Iwan Basilewitz des Zweyten, mit Czaar Feodor I., der Mannsstamm des Rurikschen Hauses zu Grunde; und es kostete eine 15jährige Anarchie, die auch dem Norden neue Kriege bereitete, bis 1613 das Haus Romanow den Thron erhielt. Aber noch viel wichtiger ward das schon früher erfolgte Aussterben der Jagellonen in Polen. Seitdem dies Reich dadurch ein förmliches Wahlreich wurde, war auch in der Mitte Europas ein Vulcan entstanden, dessen Ausbrüche fast bey jeder Regierungsveränderung nicht blos nahe, sondern oft auch ferne Länder, bedroheten.

1598

1572

Unter den 11 Polnischen Wahlen von der von Heinrich von Valois 1572 bis zu der von Stanislaus Poniatowsky 1764 sind kaum drey einmüthig zu nennen: der fremde Einfluß und der wilde Factionsgeist dauerten von der ersten bis zur letzten fort.

I. Geschichte des Schwedisch-Polnischen Successionsstreits und seiner Folgen bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen, 1600—1660.

Außer Schmauß s. oben S. 186. ist auch für den Norden von 1578-1637 das Hauptwerk Khevenhiller's *Annales Ferdinandei etc.* S. oben S. 91.

1. Indem Liefland zwischen den Nordischen Mächten ein Zankapfel geworden, und zwischen Schweden und Polen es auch geblieben war, entstand zwischen diesen Reichen ein noch viel traurigerer Successionsstreit, der, zugleich durch die Religionsverhältnisse und die auswärtige Politik genährt, über 50 Jahre fortdauerte. Eine der ersten Früchte der Polnischen Wahlfreyheit; indem 1587 die Polen den Prinzen Sigismund von Schweden, künftigen Erben dieses Landes, zu ihrem Könige wählten, und dadurch die Aussicht zu der monströsen Vereinigung zweyer Reiche unter Einem Regenten eröffneten, die nicht nur durch die geographische Lage, sondern noch weit mehr durch die Religionsverschiedenheit getrennt waren.

Sigismund, der Sohn Johann's III. und der Polnischen Princessin Catharina, war, wie die Mutter, eifrig catholisch, und in den Händen der Jesuiten. Durch ihn hofften sie das Ziel ihrer Wünsche, dem sie schon unter dem Vater nahe zu seyn schienen, Wiederherstellung des Catholicismus in Schweden, zu erreichen.

1592 2. Als daher nach dem Tode Johann III. von Schweden sein Sohn Sigismund auch hier wirklich succediren sollte, entwickelten sich die Folgen sehr bald. Man traute seinen Versicherungen in Schweden nicht; und sein zum Regenten bestellter Oheim Carl hatte auch mehr Lust in seinem eigenen

genen Namen zu regieren. So entstand bald Zank, aus dem Zanke Krieg, und die Folge war, daß Sigismund nebst seinen Erben der Krone Schweden verlustig erklärt; und dieselbe dem neuen König Carl IX. übertragen ward. Zwischen diesen beyden Fürsten und ihren Descendenten dauert daher der Successionsstreit fort, bis er in dem Frieden von Oliva zu Gunsten der Familie Carl's IX. entschieden ward.

1598

1600

3. Indessen verhinderte die eben damals in Rußland herrschende Anarchie den wirklichen Krieg, weil beyder Augen auf Rußland gerichtet waren; und Schweden sowohl als Polen sich mit der Hoffnung schmeichelten, einen ihrer Prinzen auf den Russischen Thron zu bringen. Allein die Erhebung des Hauses Romanow vereitelte endlich diese Aussichten, indem sie die Friedensschlüsse zu Stolbowa und Moscau herbeyführte.

1613

Nach Feodor's Tode 1598, dessen Bruder Demetrius 1591 war ermordet worden, folgt erstlich dessen Schwager Boris, der aber 1605, durch einen falschen Demetrius verdrängt, sich selbst umbrachte. Zwar ward dieser durch den von einer Partie zum Czaar ernannten Knäs Schuiskoy erschlagen, 17. May 1606; allein Polen und Schweden mischten sich nun darein, für ihre Prinzen, oder zum Erobern. Ein zweyter falscher Demetrius wird von den Polen unterstützt, die selbst Moskau einnahmen, und ihren Prinzen Wladislaw zum Czaar wählen ließen: aber da-

 gegen

gegen hieng sich Schuiskoy an Schweden, durch einen Vertrag zu Wiborg 1609; ward aber dennoch 1610 gestürzt, worauf Carl IX. nach Einnahme Nowgorods seinen zweyten Sohn Carl Philipp zum Czaar zu machen suchte, jedoch bereits den 30. Oct. 1611 starb, und seinen ältern Sohn Gustav Adolph zum Nachfolger hatte. Aber die Russische Nation half sich selbst, indem durch eine feyerliche Wahl ein Einheimischer, der junge Michael Feodorowitz aus dem Hause Romanow, ein Verwandter der Ruriks, 12. Febr. 1613, einmüthig zum Czaar ernannt wurde. Seitdem Fortgang des Kriegs mit Schweden bis zum Frieden von Stolbowa 27. Febr. 1617, worin Schweden Ingermannland, Carelien und Bornholm behielt. Und mit Polen bis zum 14jährigen Stillstande von Moscau, 3. Jan. 1619 (nachmals in einen Frieden verwandelt zu Wiasma 15. Jun. 1634:) wodurch Wladislaus seinen Ansprüchen auf Rußland entsagte; aber Smolensk mit seinem Gebiet, Severien und Tschernigow, bey Polen blieb.

4. Indem aber Polen und Schweden auf dieser Seite die Hände sich frey machten, begann nun der Krieg unter ihnen selbst. Gustav Adolph 1620 eilte, ihn nach Liefland zu versetzen, und da die Polen keine Lust hatten, die Schwedischen Ansprüche ihres Königs zu unterstützen, fiel bald nicht blos 1625 Liefland, sondern auch ein Theil des Polnischen Preußens in die Hände des jungen Schwedischen Helden. Hätte diesen nicht der größere Schauplatz in Deutschland gelockt, was möchte aus Sigismund geworden seyn? So wurde aber durch Frankreich hier ein Stillstand vermittelt, der Gu-

stav

stav Adolph Zeit ließ, in Deutschland seine Heldenlaufbahn zu beginnen.

Sechsjähriger Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden zu Altmark 26. Sept. 1629; verlängert 12. Sept. 1635 auf 26 Jahre. Schweden blieb dadurch im Besitz von fast ganz Liefland.

5. Die eifrige Theilnahme Schwedens an dem dreyßigjährigen Kriege gab jetzt dem Norden etwas mehr Ruhe; zumal da auch die Türken damals gegen die Perser beschäftigt waren (s. oben S. 173). Aber die Eifersucht Dänemarks gegen Schweden, die theils in dem persönlichen Character Christian's IV. und Gustav Adolph's, theils in dem schnellen Wachsthum Schwedens ihren Grund hatte, verursachte zwischen diesen Staaten ein Mißtrauen, das wiederholt in Kriege ausbrach, ohne daß Dänemark es zu hindern vermochte, daß durch den Westphälischen Frieden das Uebergewicht Schwedens entschieden ward.

Bereits 1611 hatte Christian IV. die Verlegenheit Schwedens durch die Verflechtung in den Polnisch-Russischen Krieg zu einem glücklichen Angriff auf Carl IX. genutzt, der erst nach dessen Tode durch den Frieden zu Siöröd 20. Jan. 1613 mit Herausgabe der Dänischen Eroberungen gegen Eine Million Thaler von Schwedischer Seite, endigte. Die für Christian IV. so unglückliche Theilnahme an dem Deutschen Krieg (s. oben S. 143) nöthigte ihn seit dem Lübecker Frieden 1629 Ruhe zu halten; allein die großen Aussichten Schwedens während der Westphälischen Friedens-

unterhandlungen reizten um so mehr aufs neue die Eifersucht Dänemarks, da Oestreich sie anfachte, und hatten den **Krieg von** 1643-1645 zur Folge. Ueberfall und Einnahme Holsteins und Jütlands durch Torstensohn, Sept. 1643; Einfall in das (damals Dänische) Schonen. Auch kam eine Holländische Flotte der Schwedischen zu Hülfe. **Friede zu Bromsebröe** 13. Aug. 1645. Schweden erhält 1. völlige Befreyung von Zoll und Visitation im Sund und auf der Elbe bey Glücksstadt. 2. Auf immer abgetreten von Dänemark Jempteland, Herjedalen, und die Inseln Gothland und Oesel, und als Unterpfand auf 30 Jahre Halland.

6. Durch diesen und durch den Westphälischen Frieden war die Uebermacht Schwedens im Norden allerdings so groß, daß es nur von dem persönlichen Character seiner Könige abzuhängen schien, welchen Gebrauch sie davon machen wollten. Unter der Selbst-Regierung **Christinen's**, deren auswärtiger Einfluß seit dem Westphälischen Frieden sich fast bloß auf fruchtlose Unterhandlungen beschränkte, war keine Gefahr zu besorgen; allein als sie die Regierung ihrem Vetter **Carl Gustav** übergab, änderte sich die Lage. Schon früher zum Feldherrn gebildet, und voll Ehrgeiz und unruhiger Thätigkeit, bestieg der neue Pyrrhus den Thron mit Eroberungsentwürfen, die allen Frieden im Norden, so lange er lebte, unmöglich machten. (1654 bis 1660)

7. **Neuer Krieg mit Polen**, weil König **Johann Casimir** ihn nicht anerkennen, und (1655)

seine

seine Ansprüche auf Schweden nicht aufgeben wollte. Die außerordentlichen Fortschritte gegen Polen, (das auch außerdem mit Rußland wegen der Cosacken in einen unglücklichen Krieg gerathen war), wodurch das ganze Reich nur eine Schwedische Provinz werden zu sollen schien, weckten aber in gleichem Grade mehr die Theilnahme der Nachbaren, je größere und kühnere Entwürfe Carl Gustav machte, die, zunächst auf die Vernichtung Dänemarks gerichtet, nichts geringeres als die Errichtung einer großen Nordischen Universalmonarchie zum Ziel zu haben schienen; aber durch die Theilnahme von halb Europa erschwert, und bald durch den plötzlichen Tod des Königs vernichtet wurden. 1654

Einfall des Königs in Liefland und Polen 1655, Einnahme von Warschau und Flucht Joh. Casimir's nach Schlesien. Aber Polen war leichter einzunehmen als zu behaupten; große Insurrection, und 3tägige Schlacht bey Warschau 18-20. Jul. 1656 zum Nachtheil der Polen. Große Verbreitung des Krieges, indem der Czaar Alexei, Kayser Leopold I., Friedrich III. von Dänemark (May und Juni 1657), und bald auch der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (Sept. 1657) sich gegen Schweden erklären. Schneller Verlust von ganz Polen bis auf Polnisch-Preußen, aber Versetzung des Kriegsschauplatzes, da Carl Gustav auf die Dänen losgeht, nach Dänemark. Einnahme Dänemarks, Uebergang über die gefrornen Belte Febr. 1658., und Friede zu Roschild 26. Febr. Bedingungen: 1. Dänemark tritt an Schweden ab auf immer Halland, Schonen, Bleckingen, Bahus, Drontheim, und die Insel Bornholm.

holm. 2. Bestätigung der Zollfreyheit im Sunde. 3. Aufhebung des Lehnsnexus des Herzogs von Holstein-Gottorp gegen Dänemark. — Allein die Schwäche Dänemarks hatte die Eroberungspläne Carl Gustav's nur erneuert. Daher plötzlich neuer Einfall von Holstein aus in Seeland Aug. 1658; um mit der Zerstörung der Hauptstadt das Reich zu zernichten. Aber die Belagerung Cronburgs gab den Dänen Zeit zur Besinnung; und die tapfere Vertheidigung Copenhagens selbst den Fremden, Oestreichern, Polen, Brandenburgern und mehrern deutschen Fürsten, Zeit zu Lande, vor allen aber den Holländern, mit einer Flotte zu Hülfe zu kommen. Aufhebung der Belagerung, und plötzlicher Tod Carl Gustav's 23. Febr. 1660.

8. Mit Carl Gustav starben auch seine wilden Projecte. Allenthalben ward im Norden jetzt leicht Friede, weil Alles den Frieden wollte; und diese Friedensschlüsse wurden um so viel wohlthätiger, weil auch die Keime der bisherigen Kriege, mit Ausnahme der Cosackenunruhen, durch sie ausgerottet wurden.

Friede zwischen Schweden und Dänemark unter der Vermittelung Frankreichs und der Seemächte zu Copenhagen 27. May 1660. Wiederholung des Friedens zu Roschild; jedoch bleibt das wieder eroberte Amt und Stadt Drontheim bey Dänemark.

Friede zwischen Schweden und Polen zu Oliva 23. April 1660. Bedingungen: 1. Joh. Casimir entsagt für sich und seine Nachkommen allen Ansprüchen auf Schweden. 2. Polen tritt an Schweden ab Liefland (mit Ausnahme des südlichen, oder früheren Polnischen, Theils), Esthland und die Insel Oesel. 3. Der von den Schweden gefangene Herzog von Curland wird freygegeben und restituirt.

Friede

Friede zwischen Schweden und Rußland zu Cardis 21. Juni 1661. Herausgabe der Eroberungen und Wiederherstellung auf den alten Fuß.

Sam. Pufendorfii de rebus gestis Caroli Gustavi L. VII. Norimberg. 1696. fol. Das Hauptwerk für die Geschichte der Kriege des Königs.

Mémoires du Chev. de Terlon depuis 1656-1661. Paris 1681. 2 Voll. 12. — Der Verfasser war Französischer Gesandter bey Carl Gustav, und genoß dessen Vertrauen.

9. Wenn sich Schweden durch diese Friedensschlüsse nicht nur den Besitz Lieflands, sondern auch der bisherigen Dänischen Provinzen an seiner Küste sicherte, so erndteten Preußen und Dänemark daraus andere Früchte. Churfürst Friedrich Wilhelm, unter dem sich Brandenburg schon zu einer bedeutenden Macht erhob, nutzte den Schwedisch-Polnischen Krieg mit seltner Gewandtheit dazu, sich von dem Lehnsverhältniß Preußens gegen Polen loszumachen. Indem er anfangs auf Schwedische Seite treten zu wollen schien, erkaufte er diese Unabhängigkeit von Polen durch den Tractat zu Welau. Als aber Carl Gustav ihn zu seinem Vasallen machen, als er vollends eine große Monarchie stiften wollte, empfand der Churfürst sehr gut das Gefährliche seiner eigenen Lage dabey; und ward einer seiner thätigsten Gegner. Der Tractat von Oliva bestätigte ihm die gänzliche Unabhängigkeit Preußens, sowohl von Schweden als Polen.

1657 19. Spt.

10. Für Dänemark ward der überstandene Sturm die Veranlassung zu einer Staatsverän-derung, wodurch Friedrich III. Erbkönig und un-umschränkter Souverain wurde. Den Keim zu derselben hatte freylich schon längst das entstand-ne Mißverhältniß der Stände gelegt; doch bedurfte es eines Zusammenflusses von Umständen, wie die gegenwärtigen, um ihn zur Reife zu bringen. Ein Königspaar, wie Friedrich III. und seine Ge-mahlin, unterstützt durch einen treuen Diener wie Gabel, vermag viel für sich; was vollends, wenn Männer, wie Bischof Svane und Bürgermeister Nansen, ihren Wünschen entgegenkammen? Aber wer mag einer Revolution ihre Grenzen vorschrei-ben? Vernichtung des Wahlreichs und der Adels-aristocratie war der ursprüngliche Zweck; gänzliche Vernichtung der ständischen Verfassung hatte wohl selbst der König nicht erwartet. So aber ward Friedrich III. gesetzlich durch die Souverainitätsacte und das Königsgesetz der unum-schränkteste Monarch in Europa.

1660 16. Oct.

1661 10. Jan.

Geschichte der Revolution in Dänemark von L. T. Spittler. Berlin 1796.

Zweyte

Zweyte Periode.

Von dem Anfang des Zeitalters Ludewig's des XIV. bis auf den Tod Friedrich's des Großen, und den Anfang des revolutionairen Zeitalters 1661 – 1786.

1. Wenn der allgemeine Character der vorigen Periode durch die Verflechtung der Religion und der Politik bestimmt ward, so wird es der gegenwärtige durch die Verflechtung des Geld-Interesses mit der Politik. Diese immer steigende politische Wichtigkeit der Finanzen war allerdings im Ganzen eine Folge der stets sich weiter ausbildenden Cultur von Europa, welche die Staaten zu der Auffassung mehrerer Zwecke, meist sehr kostspieliger Zwecke, nöthigte; aber auf gar keine feste Principien gegründet, hat sie zu Irrthümern geführt, ohne deren klare Anschauung die folgende Geschichte Europas nicht übersehen werden kann. Man empfand es, daß zwischen National- und Regierungsvermögen ein Verhältniß statt finden müsse, und strebte daher Nationalreichthum zu befördern; aber die drey großen Fragen, welche ihrer Natur nach

nach die Grundlage der Staatswirthschaft ausmachen: 1. Worin besteht, und woraus entsteht Nationalreichthum? 2. Welchen Einfluß darf sich eine Regierung auf die Beförderung des Nationalreichthums anmaßen? Und 3. Welches Verhältniß findet zwischen den Einkünften der Nation und der Regierung statt? wurden so lange ununtersucht gelassen, bis sich eine Routine gebildet hatte, gegen welche selbst bessere Grundsätze nur wenig vermochten.

Das aus den Maximen, welche sich durch diese Routine gebildet hatten, abstrahirte System ist es, welches unter dem Nahmen des Mercantilsystems begriffen wird, und also nichts als die auf Regeln gebrachte Praxis ist. Man findet es am besten dargestellt in:

Staatswissenschaften von v. Justi. Göttingen 1755. II Th.

2. Wenn jene bessern Grundsätze das Vermögen einer Nation überhaupt in die größere oder geringere Masse ihrer Güter setzen, so setzte es dagegen die Praxis immer mehr in die Summe ihres baaren Geldes. Da man dessen Vermehrung allein als reellen Gewinn, dessen Verminderung allein als reellen Verlust betrachtete, bestimmte sich dadurch der höchste Zweck der Staatswirthschaft, da selbst alle Beförderung der Industrie nur Gelderwerb zur Absicht haben sollte. Indem man den ganzen Gesichtskreis der Staatswirthschaft

schaft auf eine so unglaubliche Weise beschränkte, floß daraus eine ganze Reihe der verkehrtesten Maaßregeln, die desto drückender wurden, da über ihre Rechtmäßigkeit, ja selbst über ihre Klugheit, kaum ein Zweifel entstand.

3. So beschränkt die Ansicht von dem Wesen des Nationalreichthums blieb, so beschränkt blieb auch die von den Quellen desselben. Da man ein Fabriken- und Seehandel treibendes Volk das reichste werden sah, so befestigte sich der Glaube, daß Fabriken und Seehandel überhaupt die erste Quelle des Reichthums — Umsatz und Veredlung wichtiger als die Production — sey. Theilnahme am Handel, und Anlage von Fabriken ward also nun das große Ziel der innern Politik.

4. Da der Seehandel seinen wichtigsten Bestandtheilen nach Colonialhandel ist, so war wieder eine natürliche Folge davon, daß die Colonien eine immer größere Wichtigkeit erhielten, und dadurch wiederum die Seemächte, da nur sie Colonien besitzen und vertheidigen konnten, ein viel größeres Gewicht in die Wagschale der Politik werfen konnten, als unter andern Umständen möglich gewesen wäre.

5. Diese

5. Diese Ideen wurden aber recht practisch wichtig, weil die Regierungen die ganze Lenkung der Nationalthätigkeit — also vor allem des Handels und der Kunst-Industrie — aber auch was sonst nicht? — sich zuzueignen kein Bedenken trugen. Es geschah dies theils durch Anlage privilegirter Fabriken, theils durch Zolltarife, theils durch gänzliche Verbote von Einfuhr oder Ausfuhr mancherley Artikel. Man mochte schlecht, man mochte theuer kaufen, wenn nur das Geld im Lande blieb; selbst Kenntnisse und Einsichten sollten nur im Lande fabricirt und geholt werden dürfen! So bildete sich, indem man die ersten Grundbegriffe von Geld, von Handel, von Einfluß der Regierung darauf gänzlich verkannte, indem man die ganz verschiedenen Sphären von politischer und mercantilischer Unabhängigkeit mit einander verwechselte, ein Isolirungssystem, dem zu Folge jeder Staat sich möglichst selbst genug seyn, nicht kaufen, sondern nur verkaufen sollte. Sonderbare Inconsequenz! Gerade in dem Zeitalter, wo jede Regierung Handel haben wollte, arbeiteten alle dahin, den Handel möglichst zu vernichten!

6. Auf den ersten Blick mag es räthselhaft scheinen, wie dennoch in diesem Zeitalter sich der Handel so mächtig heben, und eine nie gesehene

Höhe

Höhe erreichen konnte. Allein theils bildete jenes System sich nur allmählig aus, theils war die Natur mächtiger als die Regierungen, und wenn endlich schon sie dem System der Autarkie seine Grenzen vorschrieb, so kam noch hinzu, daß mehrere Producte ferner Welttheile einen solchen Eingang in Europa fanden, daß sie nicht mehr Gegenstände des Luxus, sondern des Bedürfnisses, und dadurch unermeßlich wichtig wurden. Nur einzelne Handelszweige einzelner Völker sind durch die Verfügungen der Regierungen aufgeblüht; der Welthandel im Ganzen nicht durch sie, sondern troß ihnen.

7. Die Folgen, welche die Anwendung dieser Grundsätze für die wechselseitigen Verhältnisse der Staaten hatte, konnten im Frieden und Kriege nicht anders als höchst nachtheilig seyn. Es wurde dadurch im Frieden: 1. ein beständiges Mißtrauen erhalten, da jeder glaubte übervortheilt zu werden, dem selbst die vielen geschlossenen Handelsverträge nur neue Nahrung gaben. 2. Gegen die durch Handel sich bereichernden Staaten — da man in ihrem Gewinne nur seinen Schaden zu sehen glaubte — ein Neid erregt, der in gleichem Maaße mit dem Wachsthum ihres Handels stieg; und nur zu oft in wilde Kriege ausbrach. — Im

Kriege

Kriege selber aber 1. das Streben, den Handel des Feindes zu vernichten, und daher die nichts entscheidende Caperey, mit allen ihren Mißbräuchen. 2. Die Verbreitung der Kriege nach den Colonien. 3. Beschränkungen und Bedrückungen des neutralen Handels, sobald man sich stark genug dazu hielt. — Die allmählige Entwickelung dieser Keime erzeugte endlich Extreme, wie noch kein Zeitalter sie gesehen, und Niemand sie geahnet hatte.

8. Aus dem ganzen Zustande der Gesellschaft, in Verbindung mit den steten Spannungen, die das Mercantilsystem erzeugte, ging das der stehenden Heere hervor, das, schon früher gegründet, durch Ludewig XIV. und Friedrich II. seine Ausbildung erhielt. Es wirkte weder auf die Verminderung der Kriege, noch auf die Moralität wohlthätig zurück; aber es erzeugte die Vortheile a. eines mehr sichern Ruhestandes im Frieden, b. einer vielfachen Milderung der Uebel des Kriegs, c. einer bessern Ordnung in den Finanzen, d. einer Belebung und Erhaltung des Ehrgefühls, — bey allen Mißbräuchen der Quelle unendlichen Gutes, weil es den Geist der Nationen hob. — So wurde der militairische Character, mit dem mercantilischen vereinigt, der hervorstechende des ganzen Zeitraums.

9. Wenn

9. Wenn gleich in dieser Periode öftere Versuche gemacht wurden, durch die Zerstörung des politischen Gleichgewichts den Principat einer einzelnen Macht in Europa zu gründen; so wurden diese doch immer vereitelt; und ihre Vereitelung trug natürlich dazu bey, dasselbe desto mehr zu befestigen. Die Seemächte wirkten dazu in diesem Zeitraum noch weit mehr als in dem vorigen; da ihr Interesse die Aufrechthaltung desselben erforderte, und das auf Handel und Colonien gelegte Gewicht ihren Einfluß entscheidend machen konnte. So blieb das Staatensystem von Europa, bey aller noch so großen Ungleichheit seiner Glieder, doch ein System selbstständiger und unabhängiger Staaten.

10. Die Verhältnisse zwischen den Staaten wurden aber in diesem Zeitraum noch viel enger durch die Ausbildung, welche das Gesandtschaftswesen erhielt. Die seit Richelieu herrschend gewordene Sitte der großen Höfe, beständige Gesandtschaften selbst an kleinern zu halten, ward von diesen erwiedert, und das Ganze erhielt dadurch seinen Umfang. Wenn das Gewebe der politischen Verhandlungen dadurch um vieles dichter werden mußte, so war die Verflechtung der Persönlichkeiten in die Politik vielleicht die

 ver-

Kriege selber aber 1. das Streben, den Handel des Feindes zu vernichten, und daher die nichts entscheidende Caperey, mit allen ihren Mißbräuchen. 2. Die Verbreitung der Kriege nach den Colonien. 3. Beschränkungen und Bedrückungen des neutralen Handels, sobald man sich stark genug dazu hielt. — Die allmählige Entwickelung dieser Keime erzeugte endlich Extreme, wie noch kein Zeitalter sie gesehen, und Niemand sie geahnet hatte.

8. Aus dem ganzen Zustande der Gesellschaft, in Verbindung mit den steten Spannungen, die das Mercantilsystem erzeugte, ging das der stehenden Heere hervor, das, schon früher gegründet, durch Ludewig XIV. und Friedrich II. seine Ausbildung erhielt. Es wirkte weder auf die Verminderung der Kriege, noch auf die Moralität wohlthätig zurück; aber es erzeugte die Vortheile a. eines mehr sichern Ruhestandes im Frieden, b. einer vielfachen Milderung der Uebel des Kriegs, c. einer bessern Ordnung in den Finanzen, d. einer Belebung und Erhaltung des Ehrgefühls, — bey allen Mißbräuchen der Quelle unendlichen Gutes, weil es den Geist der Nationen hob. — So wurde der militairische Character, mit dem mercantilischen vereinigt, der hervorstechende des ganzen Zeitraums.

9. Wenn

9. Wenn gleich in dieser Periode öftere Versuche gemacht wurden, durch die Zerstörung des politischen Gleichgewichts den Principat einer einzelnen Macht in Europa zu gründen; so wurden diese doch immer vereitelt; und ihre Vereitelung trug natürlich dazu bey, dasselbe desto mehr zu befestigen. Die Seemächte wirkten dazu in diesem Zeitraum noch weit mehr als in dem vorigen; da ihr Interesse die Aufrechthaltung desselben erforderte, und das auf Handel und Colonien gelegte Gewicht ihren Einfluß entscheidend machen konnte. So blieb das Staatensystem von Europa, bey aller noch so großen Ungleichheit seiner Glieder, doch ein System selbstständiger und unabhängiger Staaten.

10. Die Verhältnisse zwischen den Staaten wurden aber in diesem Zeitraum noch viel enger durch die Ausbildung, welche das Gesandtschaftswesen erhielt. Die seit Richelieu herrschend gewordene Sitte der großen Höfe, beständige Gesandtschaften selbst an kleinern zu halten, ward von diesen erwiedert, und das Ganze erhielt dadurch seinen Umfang. Wenn das Gewebe der politischen Verhandlungen dadurch um vieles dichter werden mußte, so war die Verflechtung der Persönlichkeiten in die Politik vielleicht die

verderblichste Folge, weil die kleinlichen Leidenschaften der Regenten und ihrer nächsten Umgebungen nur zu oft durch ungünstige Gesandtschaftsberichte aufgeregt wurden, die selbst Kriege herbeyführten und verlängerten. Dagegen bestimmte das Gesandtschaftswesen am meisten die Formen der auswärtigen Politik; und wer in der Beobachtung dieser Formen etwas mehr als leeres Ceremoniel sieht, wird nicht anstehen, seinen Werth auch darnach zu würdigen.

Zwar gründete schon Ferdinand Catholicus das Halten stehender Gesandtschaften, aber nur an einzelnen Höfen. Erst seitdem die Französische Politik unter Ludwig XIII. und XIV. fast ganz Europa umfaßte, erweiterte sich auch das Gesandtschaftswesen; und mit der Erweiterung bestimmte sich auch das Ceremoniel.

Erster

Erster Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Der jetzt folgende Zeitraum trägt vorzugsweise den Namen des Zeitraums Ludwig's XIV., weil er die goldne Zeit dieses Monarchen umfaßt. Schon diese Benennung zeigt, daß Frankreich in demselben der vorwaltende Staat in Europa war. Aber wenn gleich dieser Vorrang zum Theil auf die Waffen gegründet war, so war er es doch noch weit mehr auf die überwiegende Cultur, die durch ihren Glanz nicht weniger als ihre Vielseitigkeit den Blick des Auslandes fesselte. Ihr verdankte die Nation die Herrschaft ihrer Sprache; und gründet Herrschaft der Sprache nicht immer gewissermaßen Herrschaft des Volks? Die Eroberungen durch die Waffen blieben doch am Ende sehr beschränkt; aber diese friedlichen Eroberungen umfaßten die cultivirte Welt; und waren unvergäng-

 lich;

lich; weil sie nicht auf Zwang, sondern Freyheit gegründet waren.

Le siécle de Louis XIV. (par Mr. DE VOLTAIRE) à Berlin 1751. Noch immer mehr Skizze als Ausführung.

Für die Geschichte der schönen Litteratur LA HARPE Cours de litterature Vol. IV. etc. Paris 1800.

Aber daneben vor allen F. Bouterweck Geschichte der Französischen Litteratur B. II. Göttingen 1807.

2. Allerdings war auch Frankreich nicht nur durch Bevölkerung, Umfang, Lage, sondern auch durch die von Richelieu vergrößerte königliche Gewalt der mächtigste Staat von Europa; aber diese Gewalt blieb doch noch weit von reinem Despotismus entfernt. Zu diesem war die Verfassung viel zu verwickelt. Welche Grenzen setzten nicht Adel und Geistlichkeit, welche nicht Herkommen und örtliche Rechte der königlichen Willkühr? Sie konnte Einzelnen furchtbar werden, nicht der ganzen Nation; nicht mal leicht einzelnen mächtigen Corps. So konnte trotz ihr sich Nationalgeist erhalten, den der Glanz des Zeitalters erhöhte. Aber freylich schienen auch die inneren Verhältnisse der übrigen Hauptstaaten des südlichen Europas, Spaniens, Englands, der Niederlande und Deutschlands, recht dazu gemacht zu seyn, Frankreich emporzuheben, indem sie ihm zur Folie dienten.

I. Spa-

1. Spanien, nach dem Tode Philipp's IV. († 1665) unter dem minderjährigen und nie mündigen Carl II. († 1700), erscheint, wenn gleich fortdauernd in seinen Niederlanden das Ziel der Französischen Eroberungen, doch mehr in einem passiven als activen Zustande. Aber wenn die Ursachen der Unmacht Spaniens auch zum Theil in der Schwäche der Regierungen und ihren Fehlgriffen lagen (s. oben S. 122.), so lagen sie doch noch viel mehr in der Verfassung und in den Sitten. In einem Reiche, wo die hohen Regierungsstellen erkaufte 3 bis 5jährige Pfründen sind; wo das Landeigenthum fast ganz in den Händen der Geistlichkeit und des Adels, und dennoch jede Sorge für Oekonomie unanständig ist; wo man bey dem Mangel der Circulation keine Capitale belegt, und Silbergeschirr den Reichthum ausmacht — muß endlich allgemeine Verarmung mitten im Reichthum entstehen. Welche Stockung vollends, wenn im Kriege die Schätze von America ausblieben?

Lettres de l'Espagne (par Md. d'Aulnoi) Paris 1682. und Relation de la Cour d'Espagne. Paris 1687. Unstreitig die lebendigste Schilderung des elenden Zustandes!

2. England, unter der Regierung des unwürdigen Carl's II. und (seit Clarendon's Fall 1667) seiner feilen Minister dem fremden Einflusse Preis gegeben, war ohne bestimmten politischen Character, weil ein fortdauernder Widerspruch zwischen den Grundsätzen der Stuarts und der Mehrheit der Nation war, der endlich eine Catastrophe herbeyführen mußte, wie die der Revolution 1688, welche Jacob II. vom Thron stürzte, und Wilhelm III. darauf erhob.

3. Die Republik der vereinigten Niederlande, mächtig zur See, aber um so viel schwächer zu Lande, da das Interesse der jetzt herrschenden ständischen Partie unter dem Rathspensionair von Holland, Jean de Wit 1653-1672, die Schwächung der Landmacht erforderte. Groß als Staatsmann, so weit man mit Negociationen reichte,

mußte de Witt die Erfahrung machen, daß stetes Negociiren eine Catastrophe eher herbeyführt, als abwendet.

4. Oestreich, unter Leopold I., war zu sehr durch die Ungrischen Händel mit sich selbst und mit den Türken beschäftigt, als daß es seine volle Macht je gegen Frankreich hätte gebrauchen können. Aber welche Ungleichheit erzeugte auch nicht die persönliche Verschiedenheit der Monarchen? — Welche Ungleichheit die Talente der Minister und Feldherren? Und was ließ sich nicht durch den geheimen Einfluß der Jesuiten ausrichten, in deren Händen Leopold war; da Jesuiten auch die Beichtväter am Französischen Hofe waren?

5. Das Deutsche Reich konnte unter den jetzt eintretenden Verhältnissen seine Schwäche nicht verbergen; und die folgende Geschichte zeigt, daß Ludwig XIV. es nur zu bald ausgespührt hatte, was Gewalt und Politik hier anrichten konnte. Allein die neue Reichsmatrikel 1681, wenn sie auch nicht die wesentlichen Mängel der Reichskriegsverfassung heben konnte, gab doch den Beweis, daß die Nation nicht hinter dem Zeitalter zurückblieb; und das Gewicht, das der große Churfürst in die Wagschaale der Politik warf, zeigte, was auch Einzelne Reichsstände vermochten.

I. Staatshändel in Europa von 1661 bis 1700.

Außer den allgemeinen Werken über Französische und Niederländische Geschichte gehört hieher:

Histoire de la vie et du regne de Louis XIV. publiée par Mr. Bruzon de la Martiniere, à la Haye 1740. 5 Voll. 4. Schätzbar, da sie nicht im Hofton geschrieben ist.

Histoire du regne de Louis XIV. par Mr. Reboullet. 1746. 9 Voll. 12. Der Verfasser war Jesuit.

Von

Von Memoires, die vor kurzem erschienenen:
Mémoires Historiques et instructions de Louis XIV. pour le Dauphin son fils in den Oeuvres de Louis XIV. Paris 1806. 6 Voll. Besonders die beyden ersten Bände.
Oeuvres de Louis D. de St. Simon. Paris 1791. 13 Voll. 8. Lebendige Schilderung der Hauptpersonen, aus eigner Ansicht.

1. Gleich in diesen ersten Jahren veränderte das schnelle Emporsteigen Frankreichs die Verhältnisse des westlichen Europas. Das Genie Eines Mannes verschaffte diesem Reiche außer geordneten Finanzen zugleich Manufacturen, Handel, Colonien, Häfen, Canäle, eine mächtige Marine; dieß Alles umstralt von dem Glanz hoher wissenschaftlicher, militairischer und gesellschaftlicher Cultur. Aber die Art und Weise, wie Colbert Frankreich in die Reihe der ersten Handelsmächte stellte, gründete auch sofort den künftigen Einfluß des Mercantilsystems auf die allgemeine practische Politik.

Neue auswärtige Verhältnisse, in welche Frankreich durch seine Colonien, seine monopolisirenden Handelsgesellschaften, und seine Handelsverträge gesetzt ward. Colbert's Manufacturen gediehen, weil der Zustand der Gesellschaft für sie reif war; seine auswärtigen Handelspläne, nach Hollands Beyspiel geformt, konnten schwerlich gedeihen; weil Frankreich kein Holland war, noch werden konnte.

Tableau du ministére de Colbert, à Amsterdam 1774.
Eloge politique de Colbert par Mr. Pelissery; à Lausanne 1775. — Keins von beyden erschöpft den Gegenstand.

4. Die

mußte d e Welt die Erfahrung machen, daß stetes Negocii-ren eine Catastrophe eher herbeyführt, als abwendet.

4. Oestreich, unter Leopold I., war zu sehr durch die Ungrischen Händel mit sich selbst und mit den Türken beschäftigt, als daß es seine volle Macht je gegen Frankreich hätte gebrauchen können. Aber welche Ungleichheit erzeugte auch nicht die persönliche Verschiedenheit der Monarchen? — Welche Ungleichheit die Talente der Minister und Feldherren? Und was ließ sich nicht durch den geheimen Einfluß der Jesuiten ausrichten, in deren Händen Leopold war; da Jesuiten auch die Beichtväter am Französischen Hofe waren?

5. Das Deutsche Reich konnte unter den jetzt eintretenden Verhältnissen seine Schwäche nicht verbergen; und die folgende Geschichte zeigt, daß Ludwig XIV. es nur zu bald ausgespührt hatte, was Gewalt und Politik hier anrichten konnte. Allein die neue Reichsmatrikel 1681, wenn sie auch nicht die wesentlichen Mängel der Reichskriegsverfassung heben konnte, gab doch den Beweis, daß die Nation nicht hinter dem Zeitalter zurückblieb; und das Gewicht, das der große Churfürst in die Wagschaale der Politik warf, zeigte, was auch Einzelne Reichsstände vermochten.

I. Staatshändel in Europa von 1661 bis 1700.

Außer den allgemeinen Werken über Französische und Niederländische Geschichte gehört hieher:

Histoire de la vie et du regne de Louis XIV. publiée par Mr. Bruzon de la Martiniere, à la Haye 1740. 5 Voll. 4. Schätzbar, da sie nicht im Hofton geschrieben ist.

Histoire du regne de Louis XIV. par Mr. Reboullet. 1746. 9 Voll. 12. Der Verfasser war Jesuit.

Von

Von Memoires, die vor kurzem erschienenen:
Mémoires Historiques et instructions de Louis XIV. pour le Dauphin son fils in den Oeuvres de Louis XIV. Paris 1806. 6 Voll. Besonders die beyden ersten Bände.
Oeuvres de Louis D. de St. Simon. Paris 1791. 13 Voll. 8. Lebendige Schilderung der Hauptpersonen, aus eigner Ansicht.

1. Gleich in diesen ersten Jahren veränderte das schnelle Emporsteigen Frankreichs die Verhältnisse des westlichen Europas. Das Genie Eines Mannes verschaffte diesem Reiche außer geordneten Finanzen zugleich Manufacturen, Handel, Colonien, Häfen, Canäle, eine mächtige Marine; dieß Alles umstralt von dem Glanz hoher wissenschaftlicher, militairischer und gesellschaftlicher Cultur. Aber die Art und Weise, wie Colbert Frankreich in die Reihe der ersten Handelsmächte stellte, gründete auch sofort den künftigen Einfluß des Mercantilsystems auf die allgemeine practische Politik.

Neue auswärtige Verhältnisse, in welche Frankreich durch seine Colonien, seine monopolisirenden Handelsgesellschaften, und seine Handelsverträge gesetzt ward. Colbert's Manufacturen gediehen, weil der Zustand der Gesellschaft für sie reif war; seine auswärtigen Handelspläne, nach Hollands Beyspiel geformt, konnten schwerlich gedeihen; weil Frankreich kein Holland war, noch werden konnte.
Tableau du ministère de Colbert, à Amsterdam 1774.
Eloge politique de Colbert par Mr. Pelissery; à Lausanne 1775. — Keins von beyden erschöpft den Gegenstand.

2. Die Einrichtungen der Engländer und Holländer trugen auf der andern Seite nicht weniger dazu bey, der wechselseitigen Handelseifersucht Nahrung zu geben. Die bestätigte und erweiterte 1660 Schiffahrtsacte der ersten, die großen Handelscompagnien der letztern; das wechselseitige Streben Aller, sich zu verdrängen, oder sich den Markt zu verderben, was hätte es für andere Folgen haben können?

Mémoires de J. DE WIT, traduits de l'Hollandois. Ratisbon. 1709. 12 Lehrreiche Auseinandersetzung des Interesse der Republik in Rücksicht auf Politik und Handel; und der damaligen politischen Ansichten überhaupt.

3. Neben dieser neu erwachenden Handelspolitik wirkten allerdings aber, und noch schneller und stärker, Ludwig's XIV. Ruhmsucht und Vergrößerungsentwürfe, durch Louvois unterhalten. Der 1661 Rangstreit mit Spanien, die Policeyhändel mit 1662 Rom, wie unwichtig auch an sich, sind doch sehr wichtig durch die Ansprüche, in Allem der Erste seyn zu wollen. Ließen sich diese mit den bisherigen Verhältnissen unter freyen Staaten vereinigen? — Die Ausführung der Lieblingsidee, sich der Spanischen Niederlande zu bemächtigen, verflocht indeß Ludwig XIV. in eine Reihe von Verhandlungen und zugleich in engere Verbindungen mit der Republik der vereinigten Niederlande,

die

die ihm bald lästig wurden, da sie die ihm wichtigeren Verhältnisse mit England störten, die ihm schon den Erwerb von Dünkirchen eingebracht hatten. 1662

Verhandlungen zwischen dem Großpensionair de Wit, und dem Marquis d'Estrades in Haag, um das Project wenigstens zu modificiren. Allianz-Tractat mit der Republik 27. April 1662.

Lettres, Mémoires et Négociations de Mr. le Comte d'Estrades. Londres 1743. T. I-IX. Die wahre Schule für den sich bildenden Diplomatiker!

Brieven van de Wit. Amst. 1725. 6 Voll. Die Hauptquelle für das Detail der Geschichte.

4. Ausbruch des Kriegs zwischen England und der Republik; zum Theil durch Handelseifersucht, zum Theil durch Carl's II. persönlichen Haß gegen Holland erregt. Wenn gleich Frankreich und Dänemark Alliirte der Holländer wurden, so ward der Krieg doch nur eigentlich zwischen ihnen und England mit großer Anstrengung geführt. Der Friede von Breda, der ihn endigte, gab keiner der beyden Seemächte ein entschiednes Uebergewicht.

Feindseligkeiten an der Küste von Guinea seit 1664. Kriegserklärung Jan. 1665. Seetreffen 21. Jun. 1665, 11. u. 14. Jun., 4. Aug. 1666. Theilnahme Frankreichs 26. Jan. 1666. Die Schwäche der Holländischen Landmacht zeigte sich schon auffallend in dem gleichzeitigen Kriege mit dem Bischof von Münster 1665. Friede zu Breda, (nach-

 dem

dem Ruyter Jun. 1667. in die Themse gesegelt war;). 31. Jul. 1667. 1. Englands mit Frankreich. Rückgabe der Inseln St. Christoph, Antigua, Monserat an England, und Acadiens an Frankreich. 2. Englands mit Holland: nach dem *Uti possidetis*. Diesem zufolge behält England Neu Belgien (Neu York und Neu Jersey); Holland aber Surinam. Modification der Navigationsacte zu Gunsten Hollands in Rücksicht der Rheinschifffahrt.

5. Jedoch schon vor dem Abschluß des Bredaer Friedens hatte Ludwig XIV. die Waffen ergriffen, seine vorgeblichen Ansprüche auf die Spanischen Niederlande, vorzüglich auf das *jus devolutionis* gegründet, nach dem Tode seines Schwiegervaters, König Philipp's IV. von Spanien, geltend zu machen. Eine solche Verletzung des rechtmäßigen Besitzstandes war gewiß nicht blos eine Beleidigung Spaniens, sondern Europas. Es gab Staatsmänner, die dieß empfanden; und der Ritter Temple bildete im Haag die Triple-Allianz zwischen England, Holland und Schweden. Ludwig XIV. hielt es bald für gerathen, den Frieden zu Aachen zu schließen. Aber warum vollendeten die Alliirten ihr Werk nur zur Hälfte, und ließen dem Eroberer einen Theil der Beute? Die Aufrechthaltung der Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes wird in einem Staatensystem nie zu theuer erkauft!

Einfall Ludwig's XIV. May 1667 in die Spanischen Niederlande, und große Fortschritte. — Abschluß der Tripel-

pel-Allianz 23. Jan. 1668. — Friede zu Aachen 2. May 1668. Frankreich behält 12 feste Plätze an der Niederländischen Grenze, worunter Douai, Tournay, und Ryssel. Auch der Portugiesisch-Spanische Krieg (s. oben S. 164.) endigte in diesem Jahre durch den Frieden mit Spanien; 13. Jan. — Blos Ceuta blieb Spanien.

6. Auch nach dem wiederhergestellten Frieden blieben indeß die politischen Verhältnisse wesentlich verändert. Durch eine Allianz war, oder schien wenigstens, der Eroberer beschränkt. Was erwartete man seitdem nicht von Allianzen! Frankreich dagegen behielt, auch im Frieden gerüstet, seine Armee; und welch' eine Armee? Die Verhältnisse mit der Republik waren zerrissen; sie schienen unter allen am schwersten wieder anzuknüpfen; weil der Stolz des Königs gekränkt war; und das wehrlose Spanien hatte seine ganze Schwäche gezeigt!

7. Was konnte leicht aus diesen Mißverhältnissen, die noch außerdem durch Handelsstreitigkeiten vermehrt wurden, anders hervorgehen, als ein Entwurf zur Rache gegen die Republik; mit deren Sturz man außerdem — als wenn das möglich wäre! — auch ihren Handel und ihre Industrie zu erobern hoffte. Allein je mehr man es empfand, daß ein solcher Versuch einen großen Sturm erregen mußte, um desto thätiger war die Franzö-

Französische Politik, diesen, wo möglich, zu beschwören.

Die Handelsstreitigkeiten entstanden durch die Einfuhrverbote, oder hohe Belegung Holländischer Waaren, welche die Holländer Jan. 1671 durch ähnliche erwiederten. — So gab das sich erst entwickelnde Mercantilsystem wenigstens schon einen Vorwand zu einem Vernichtungskriege!

1670 8. Trennung der erneuerten Tripelallianz war das erste Ziel der Französischen Politik. Und wie konnte diese leicht fehlen, da diese Verbindung Carl dem II. nie ein rechter Ernst, und für Schweden nur eine Finanzspeculation auf Spanien war? — Aber daß sie sich nicht nur auflösen, daß sie sich in eine Allianz mit Frankreich verändern würde, war fast mehr, als man erwarten konnte!

Geheime Allianz Englands mit Frankreich, nicht bloß zum Sturz der Republik, sondern auch der Brittischen Verfassung, von dem Cabal-Ministerium geschlossen 1. Jun. 1670; und, gegen Subsidien, bald auch ein Bündniß mit Schweden 14. April 1672, dem Namen nach nur zum Schutze.

9. Vorzüglich aber waren es die diesen Kriegen vorhergehenden Negociationen, welche den Einfluß Ludwig's auf das Deutsche Reich gründeten. Man unterhandelte einzeln; und wer — den großen Churfürsten ausgenommen — widerstand leicht den Neutralitäts-, Subsidien- und Heyraths-

anträgen? Cölln und Münster wurden selbst Alliirte. Sogar Oestreich und Spanien wußte man zu beschwichtigen; während der Herzog von Lothringen, als Freund des letztern, aus dem Lande gejagt wurde! Aber darf man sich wundern, 1670 wenn selbst de Wit getäuscht werden konnte? Er sah, wie die meisten Minister, seinen Staat durch das Vergrößerungsglas!

10. Sorgfältiger wie hier schien also noch nie die Politik — wenn auch zu einem sinnlosen Zwecke — Alles vorbereitet zu haben. Und doch — wie hatte sie sich verrechnet! Als der Vernichtungs-Sturm losbrach, fiel nicht die Republik; aber durch den Fall von de Wit mußte Ludwig selber — so wollte es die Nemesis — in Wilhelm III. den Mann auf seinen Posten bringen, der ihm seitdem, wie der erste Oranier Philipp dem II., gegenüberstand. Aber wenn dieser nur für die Freyheit seines Vaterlandes kämpfte, so kämpfte Wilhelm III. — gleich unermüdet, und mit gleich wechselndem Erfolge, in dem Cabinet wie auf dem Schlachtfelde, — für die Freyheit Europas.

Angriff auf die Republik zu Wasser und zu Lande May 1672. Seetreffen bey Solbay 7. Jun., und vereitelte Landung 15. Jul. Allein große Fortschritte zu Lande in Verbindung mit Cölln und Münster; und Eroberung von 4 Provinzen Jun. und Jul. — Rettung Amsterdams durch Ueberschwemmung. — Revolution im Haag; Ermordung

ließen lange, vielleicht vergebliche, Unterhandlungen erwarten; aber giengen alle diese Formen, die Rangstreitigkeiten nicht ausgenommen, nicht aus dem Wesen eines freyen Staatensystems hervor, wo jeder seine Unabhängigkeit fühlt; und die bloße Uebermacht keine Gesetze dictiren darf? — Dennoch gelang endlich die Verhandlung, vorzüglich durch die eifrige Friedensliebe der Staaten von Holland, und die drohende Stellung, die England annahm, befördert. Allein die Französische Politik trennte die Verbindung; indem sie — troß des Widerstandes des Erbstatthalters — die Republik zu einem Separatfrieden zu bringen wußte.

Langsame Versammlung des Congresses zu Nimwegen seit 1676, und Eröffnung 1677. Der Natur der Dinge nach mußte eine Reihe Friedensschlüsse folgen.

1. Friede zwischen Frankreich und der Republik 10. Aug. 1678. Gänzliche Restitution, gegen Versprechung der Neutralität. — Fast noch mehr als der Friedensvertrag lag den Holländern der zugleich geschlossene Handelsvertrag am Herzen.

2. Friede zwischen Frankreich und Spanien 17. Sept. 1678. Frankreich behält a. die Franche Comté. b. Zwölf feste Plätze an der Niederländischen Grenze mit ihrem Gebiete; darunter Valenciennes, Condé, Cambrais, Ypern ꝛc.

3. Friede zwischen Frankreich und dem Kayser und Reich 5. Febr. 1679. a. Frankreich behält Freyburg, gegen das Besatzungsrecht in Philipsburg (s. oben S. 158.) b. Sehr beschränkte Restitution des Herzogs von Lothringen, die er selber nicht annehmen wollte.

4. Mehr

4. Mehr Schwierigkeiten machten die Friedensschlüsse des, seiner Nebenländer beraubten, Schwedens mit Brandenburg und Dänemark; denn Ludwig machte es zur Ehrensache, seine Verbündete nicht im Stiche zu lassen. Friede Frankreichs und Schwedens mit Brandenburg zu St. Germain 29. Jun. 1679., mit Dänemark 2. Sept. 1679. In diesem völlige, in jenem fast gänzliche Restitution. Die Friedensschlüsse Schwedens mit den andern Verbündeten enthalten nichts Merkwürdiges.

Die vornehmsten Gesandten auf dem Congreß zu Nimwegen waren: von Frankreich die Grafen d'Estrades, Avaux (Neffe des Gesandten zu Münster oben S. 157.) und Colbert. Von Holland: van Beverning, van Haren, Boreel. Von Oestreich: Bischof von Gurk, Graf Kinsky. Von Spanien: Marquis de los Balbasos, Graf Fuente u. a. Als Vermittler, von England: Temple, Hyde, Jenkins; vom Pabst: Bevilacqua.

Actes et mémoires des negociations de la paix de Nimegue. à Amsterd. 1680. T. I-IV. 12. — Urkundensammlung.

St. Didier Histoire de la paix de Nimegue, Par. 1697. 8. Der Verfasser war Gesandtschafts-Secretair des Grafen Avaux.

Histoire de traités de paix de Nimegue. 1754. T. I. II.

13. Die Abtretungen, welche Frankreich durch diese Friedensschlüsse erhielt, waren, (wenn ihm gleich durch die Festungen die Thür zum steten Einfall in die Niederlande eröffnet ward,) doch kei-

dung der Brüder de Wit 20. Aug. Wilhelm III., Erbstatthalter in 5 Provinzen.

Histoire de la vie et de la mort des deux illustres frères, Corneille et Jean de Wit. à Utrecht 1709. 2 Voll. 12.

11. Ausserdem machten aber auch die großen wirklichen Fortschritte Frankreichs eine ganz andere Sensation in Europa, als bloße Unterhandlungen hatten machen können. Der nahe scheinende Untergang eines Staats wie die Republik schreckte Alles auf! Sie fand bald Verbündete an Oestreich, Spanien, Deutschland, Brandenburg; während Frankreich die seinigen verlohr; und nur mit Mühe Schweden zur thätigen Theilnahme bewog, um den Churfürst von Brandenburg und das Reich zu beschäftigen. So mußten schuldlose Länder leiden für eine fremde Sache; aber die Republik war gerettet, sobald der Schauplatz von ihren Grenzen entfernt war. Ohne einen Fußbreit ihres Gebiets zu verlieren, schied sie endlich zuerst aus dem Kampfe; aber die schwächeren ihrer Verbündeten mußten bezahlen; weil die Ueberlegenheit der Französischen Feldherren den Sieg fesselte.

Allianz der Republik mit dem Kayser, Spanien, und dem Herzog von Lothringen 30. Aug. 1673. Theilnahme des Deutschen Reichs 31. März 1674. Auch der, vorher zu Vossem 6. Jun. 1673 zum Separatfrieden genöthigte, Churfürst von Brandenburg erneuerte seine Verbindung; worauf auch Dänemark sich anschloß Jul. 1674. — Bereits 1673 Verlegung des Kriegsschauplatzes in die Rheingegen-

gegenden. Französische Eroberung von Mastricht 1. Jul. Abgeschlagene Landungen durch 3 Seetreffen 7. und 14. Jun. 21. Aug. Dagegen 1674 19. Febr. Separatfriede Englands, weil die Stimme der Nation ihn forderte. Seitdem Hauptschauplatz die Spanischen Niederlande und der Oberrhein. Dort Condé und Oranien. — Blutige, doch unentschiedne Schlacht bey Senef 11. Aug. — Hier Turenne und Bournonville, zuletzt in Verbindung mit dem Churfürst von Brandenburg. Treffen bey Sinsheim, 16. Jun., bey Ensisheim 4. Oct., und Ueberfall bey Mühlhausen im Elsaß 29. Dec. Stete Ueberlegenheit von Turenne. — Einfall der Schweden in Brandenburg 1675; aber Niederlage bey Fehrbellin 28. Jun. Auch Dänemark und das Reich erklären ihnen den Krieg. Turenne und Montecuculi am Oberrhein. Tod des erstern bey Sasbach 7. Jul. Aber mit dem Meister der höheren Tactik starb seine Schule nicht aus! 1676 und 1677 Luxenburg und Oranien in den Niederländen. Treffen bey Mont Cassel 11. April. Die Ueberlegenheit des erstern bahnt Ludwig 1678 den Weg bis an die Grenzen von Holland.

12. Während des Kriegs hatte man den ersten Zweck, Vernichtung der Republik, also gänzlich aus den Augen verloren! Aber durch die Theilnahme so vieler Mächte war das Interesse um so viel mehr verwickelt worden. Nach einem vergeblichen Friedensversuche zu Cölln ward endlich Nimwegen zum Versammlungsorte eines allgemeinen Congresses bestimmt. Die vielseitigen Ansprüche, die Form der Verhandlungen, die Zwischenvorfälle des unterdeß fortdauernden Krieges, und nicht weniger das streitige Ceremoniel, ließen

1673

ließen lange, vielleicht vergebliche, Unterhandlungen erwarten; aber giengen alle diese Formen, die Rangstreitigkeiten nicht ausgenommen, nicht aus dem Wesen eines freyen Staatensystems hervor, wo jeder seine Unabhängigkeit fühlt; und die bloße Uebermacht keine Gesetze dictiren darf? — Dennoch gelang endlich die Verhandlung, vorzüglich durch die eifrige Friedensliebe der Staaten von Holland, und die drohende Stellung, die England annahm, befördert. Allein die Französische Politik trennte die Verbindung; indem sie — troß des Widerstandes des Erbstatthalters — die Republik zu einem Separatfrieden zu bringen wußte.

Langsame Versammlung des Congresses zu Nimwegen seit 1676, und Eröffnung 1677. Der Natur der Dinge nach mußte eine Reihe Friedensschlüsse folgen.

1. Friede zwischen Frankreich und der Republik 10. Aug. 1678. Gänzliche Restitution, gegen Versprechung der Neutralität. — Fast noch mehr als der Friedensvertrag lag den Holländern der zugleich geschlossene Handelsvertrag am Herzen.

2. Friede zwischen Frankreich und Spanien 17. Sept. 1678. Frankreich behält a. die Franche Comté. b. Zwölf feste Plätze an der Niederländischen Grenze mit ihrem Gebiete; darunter Valenciennes, Condé, Cambrais, Ypern rc.

3. Friede zwischen Frankreich und dem Kayser und Reich 5. Febr. 1679. a. Frankreich behält Freyburg, gegen das Besatzungsrecht in Philipsburg (s. oben S. 158.) b. Sehr beschränkte Restitution des Herzogs von Lothringen, die er selber nicht annehmen wollte.

4. Mehr

4. Mehr Schwierigkeiten machten die Friedensschlüsse des, seiner Nebenländer beraubten, Schwedens mit Brandenburg und Dänemark; denn Ludwig machte es zur Ehrensache, seine Verbündete nicht im Stiche zu lassen. Friede Frankreichs und Schwedens mit Brandenburg zu St. Germain 29. Jun. 1679., mit Dänemark 2. Sept. 1679. In diesem völlige, in jenem fast gänzliche Restitution. Die Friedensschlüsse Schwedens mit den andern Verbündeten enthalten nichts Merkwürdiges.

Die vornehmsten Gesandten auf dem Congreß zu Nimwegen waren: von Frankreich die Grafen d'Estrades, Avaux (Neffe des Gesandten zu Münster oben S. 157.) und Colbert. Von Holland: van Beverning, van Haren, Boreel. Von Oestreich: Bischof von Gurk, Graf Kinsky. Von Spanien: Marquis de los Balbasos, Graf Fuente u. a. Als Vermittler, von England: Temple, Hyde, Jenkins; vom Pabst: Bevilacqua.

Actes et mémoires des negociations de la paix de Nimegue. à Amsterd. 1680. T. I-IV. 12. — Urkundensammlung.

St. Didier Histoire de la paix de Nimegue, Par. 1697. 8. Der Verfasser war Gesandtschafts-Secretair des Grafen Avaux.

Histoire de traités de paix de Nimegue. 1754. T. I. II.

13. Die Abtretungen, welche Frankreich durch diese Friedensschlüsse erhielt, waren, (wenn ihm gleich durch die Festungen die Thür zum steten Einfall in die Niederlande eröffnet ward,) doch keines-

nesweges das Gefährlichste für Europa. Die großen Gefahren giengen hervor aus der Art und Weise, wie der Friede zu Stande kam. Frankreich hatte den Kampf gegen halb Europa nicht bloß mit Glück bestanden, sondern die Verbindung gegen sich getrennt; und wann ist der Mächtige mächtiger, als in einem solchen Augenblick? Die Zerrüttung der öffentlichen Verhältnisse, die eine erneuerte Verbindung auf lange unmöglich zu machen schien, — und kein Einzelner konnte mehr dem Uebermächtigen die Stirn bieten; — ließ Ludwig Zeit, alle Vortheile seiner Politik einzuerndten. Mochten die jetzt erscheinenden Entwürfe eine Folge des Friedens; oder vielmehr der Friede eine Folge jener Entwürfe seyn, noch hatte Europa keine solche Eingriffe in die Heiligkeit des Eigenthumsrechts gesehen, wie es sie jetzt erblickte. — Hatte der Oranier Unrecht, wenn er das Aeußerste aufbot, den Abschluß des Separatfriedens zu verhindern? War es nur Oranisches Interesse, oder war es Interesse Europas?

14. Gewaltthätigkeiten im Elsaß gleich nach dem Frieden; sogenannte Reunionen (als vormalige Dependenzen der neuen Abtretungen) deutscher Reichsländer; und bald darauf offenbare Gewaltthätigkeiten gegen die Spanischen Niederlande.

de. Es schien klar, daß der Oberrhein die Grenze Frankreichs werden sollte.

Errichtung der Reunionskammern zu Metz, Breysach, Tournai und Besançon 1680. War die Form nicht noch empörender als die Sache? — Einnahme Strasburgs und Casales 30. Sept. 1681, der Schlüssel Ober-Deutschlands und der Lombardie an Einem Tage! — Einfall in die Spanischen Niederlande 1683. — Eroberung Luxemburgs; und Wegnahme von Trier Jun. 1684. Dabey blieb Lothringen noch immer von Frankreich besetzt; und das mit Spanien befreundete Genua mußte es erfahren, was bey Ludwig Völkerrecht hieß!

15. Es fehlte nicht an lautem Geschrey in Europa; aber die Verhältnisse fast aller Hauptstaaten, die Schwäche Spaniens und des Reichs, die Partheilichkeit Carl's II., die Friedensliebe der ständischen Parthey in Holland, die Ludwig durch seine Gesandten lenkte, und vor allem die Noth Oestreichs durch den furchtbaren Türkenkrieg (s. unten) schienen jede Hoffnung zu einem kräftigen Widerstande zu vernichten. Dennoch brachte die unermüdete Thätigkeit des Oraniers es zu einer Verbindung zwischen 4 Hauptmächten. Aber wie sie sich verwahrten, daß es nur zum Schutz seyn sollte! So fuhr Ludwig fort zu erobern, indem er immer den Frieden bot; und konnte noch von Großmuth sprechen, als er in dem 20jährigen Stillstande den größten Theil seiner Beute behielt!

Schutzbündniß in Haag 6. Febr. 1683. zwischen dem Kayser, Spanien, Schweden und der Republik, schon vorbereitet durch Particularverträge, zur Behauptung des Münsterschen und Nimweger Friedens. Aber es war ja die Erklärung dieser Frieden, die streitig war! Endlich 20jähriger Stillstand 15. Aug. 1684; theils mit Kayser und Reich, mit Behaltung Strasburgs und der Reunionen vor dem 1. Aug. 1681., theils mit Spanien, mit Behaltung Luxemburgs und der Wegnahmen bis zum 26. Aug. 1683.

Negociations de Mr. le Comte D'AVAUX en Hollande depuis 1679-1688. Paris 1751. T. I-VI. 12. Er war Französischer Gesandter in Haag.

J. V. LUCHESINI Historiarum sui temporis libri XIV. Romae 1779. 3 Voll. 4.

16. Konnte aber ein so erkaufter Stillstand den Krieg auch nur auf so lange hinausschieben, als er geschlossen war? War den Verheerungen des Stroms ein Damm gesetzt? Nur die innere Erschöpfung, womit der übermächtige Staat seine Uebermacht erkaufte; nur vielleicht der Wechsel sehr bedeutender Personen, konnte eine Veränderung bewirken. Aber die Erschöpfung in einem solchen Staat kann schon im Innern sehr weit gehen, ehe sie im Aeußern sichtbar wird; und wenn gleich 1683 Colbert starb, so lebte doch Louvois; Er, dem Kriege Bedürfniß waren!

17. Ungeachtet der einstweiligen Erhaltung des Friedens sammlete sich also doch sehr natürlich der Stoff zu einem neuen großen Kriege, durch eine

Reihe

Reihe einzelner Vorfälle, die, wie heterogen sie auch sonst waren, doch alle dazu wirkten, die Erbitterung gegen den Uebermächtigen zu vermehren; aber auch des Zunders so viel und auf so verschiedenen Seiten verbreiteten, daß ein endlich ausbrechender Krieg fast nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Die neuen Streitigkeiten mit dem Pabst; die Pfälzische Erbschaftssache; und der Zwist über die Bischofswahl zu Cölln wirkten alle dazu. Auch die, schon lange organisirte Hugenottenverfolgung, die durch die Aufhebung des Edicts von Nantes mit ihrer Vertreibung endigte, mußte Ludwig um so mehr in eine dauernde Spannung mit den protestantischen Mächten setzen, da man solcher Auftritte in Europa schon nicht mehr gewohnt war. Und zu diesen kamen noch die steten Neckereyen zwischen Frankreich und der Republik durch Zolltarife und Waarenverbote! 1685

–Händel mit Pabst Innocenz XI. über die Regale, schon seit 1673, die 1682 zu der Versammlung eines National-Conciliums führten, das die Verhältnisse gegen Rom bestimmte; und 1682 über die widersinnige Quartierfreyheit. — Pfälzischer Erbschaftsstreit, indem Ludwig nach dem Aussterben des Pfalz-Simmerschen Mannsstamms mit Churfürst Carl 1685 die Ansprüche dessen Schwester, der Herzogin von Orleans, auf die Allodialverlassenschaft auch auf einen grossen Theil des Landes ausdehnte. — Streit über die Erzbischofswahl zu Cöln 1688, indem Ludwig seinen Clienten, den Bischof von Fürstenberg von Strasburg, gegen den Prinzen Joh. Clemens von Bayern unter-

terstützte, der, zwar nur von der Minorität des Capitels gewählt, doch vom Pabst bestätigt ward.

18. Indem auf diese Weise Jeder sich beleidigt fühlte, und fürchtete, wurde es dem Oranier dadurch leichter, eine neue Verbindung — zu der Aufrechthaltung des Waffenstillstandes — zu negociiren, die zu **Augsburg** abgeschlossen ward. Indem Ludwig dieselbe als **gegen** sich geschlossen ansah, konnte der baldige Ausbruch eines großen Krieges wohl kaum mehr zweifelhaft scheinen; und wenn auch Louvois Verlegenheit den Ausbruch beschleunigte, so geschah doch nur, was ohne dieses etwas später hätte geschehen müssen.

Abschluß des Augsburger Bündnisses 9. Jul. 1686 zwischen dem Kayser, Spanien, Schweden, dem Churfürsten von Bayern, dem Schwäbischen, Bayrischen und Fränkischen Kreise und einigen Deutschen Fürsten. Indem die Spannung schon sehr groß war, brachte die Cöllnische Churfürstenwahl (s. **oben**) die Sache zum Ausbruch. Kriegserklärung gegen Kayser und Reich 24. Sept. 1688.

19. Als aber der Krieg kaum ausgebrochen war, ereignete sich eine andere Begebenheit, die ihn allein würde unvermeidlich gemacht haben, die **Revolution in England**, die **Wilhelm** III. auf den Thron seines Schwiegervaters erhob (s. **unten**). Indem **Jacob** II. von Ludwig als Freund und **König** aufgenommen wurde, war schon damit der Krieg so gut wie erklärt.

1689 Jan.

20. So entzündete sich ein neuer Krieg in Europa, dessen Umfang so wenig als seine Dauer abzusehen war. Schon nach wenig Monaten gab es fast keinen neutralen Staat im westlichen Europa mehr; und Louvois sorgte aufs beste dafür, daß die Flamme sich möglichst weit verbreitete.

Auf die Erklärung gegen Kayser und Reich folgte die gegen den Pabst, als weltlichen Fürsten; gegen die Republik 6. Nov., gegen Spanien 15. April 1689. Von England ward der Krieg Frankreich erklärt 2. May. Große Allianz zu Wien 12. May 1689; der auch, von Louvois gedrängt, der Herzog von Savoyen beytrat, Jun. 1690. Auch Dänemark versprach Hülfstruppen an England.

21. Der furchtbare 9jährige Kampf, (zugleich durch neue Handelsverbote merkwürdig;) in den Niederlanden, den Rheingegenden, in Italien, nebenher in Irland und an den Spanischen Grenzen, außerdem auf dem Ocean und im Mittelmeer, schien entweder mit der Unterjochung, oder auch dem entschiedensten Triumphe Frankreichs endigen zu müssen. Und doch geschah keins von Beyden! Die Ueberlegenheit der Französischen Feldherren, des unbesiegten Luxemburg, des bescheidenen Catinat, blieb sich gleich; aber die zunehmende Erschöpfung im Innern ward auch nach außen zu merklich! und Colbert hatte keine Zöglinge gebildet wie Turenne!

Die entsetzlichen Verheerungen der Pfalz 1688 und 1689, womit der Mordbrenner Louvois († 1691) die Grenzen decken wollte, waren sie nicht schon Beweise von dem Gefühl der Schwäche im Innern? Auch konnten die Franzosen nie beträchtlich über den Rhein vordringen, zumal seitdem ihnen seit 1693 der tapfere Prinz Ludwig von Baden gegenüberstand. — Hauptschauplatz in den Niederlanden, wo Luxemburg 1. Jul. 1690 den Sieg bey Fleurus; 3. Aug. 1692 den bey Steenkerken; und 29. Juli 1693 den bey Neerwinden (Landen), letztere beyde über Wilhelm III., erfocht; und Namur und mehrere Festungen einnahm. Doch hielt der Oranier, oft besiegt, aber nie bezwungen, ihm Stand; und was Luxemburg nicht vermochte († Jan. 1695), wie vermochte es sein Nachfolger Villeroy? — In Italien: Kampf zwischen Catinat und Victor Amadeus II. von Savoyen. Sieg Catinat's bey Staffarda 18. Aug. 1690 und Einnahme Savoyens, und 1691 eines Theils von Piemont. Sieg bey Marsiglia 4. Oct. 1693, worauf schon geheime Unterhandlungen des Herzogs mit Frankreich begannen. — Der Krieg an den Grenzen von Catalonien war lange Nebensache, endigte aber 1697 mit der Eroberung von Barcelona. — Der Seekrieg, anfangs durch Tourville's Sieg bei Dieppe 10. Jul. 1690, mit Glück von Frankreich begonnen, war mit dem Project einer Landung in England und Irland zu Gunsten Jacob's II. verbunden. Die letztere, zwar von Frankreich ausgeführt, aber schlecht unterstützt, ward vergeblich durch den Sieg Wilhelm's III. am Boyne Fluß 11. Jul. 1690; die erstere ward vereitelt durch den Seesieg der Britten bey la Hogue 29. May 1692, der ihnen die Ueberlegenheit für die Folge sicherte. — Auch nach Ost- und Westindien verbreitete sich der Krieg. Eroberung von Carthagena in Süd-America 5. May 1697. — Strenge Handelsverbote Englands und Hollands seit Anfang des Kriegs; da nicht nur, wie gewöhnlich die Contrebande, sondern aller Verkehr mit Frankreich den Einheimischen und Fremden verboten wurde, 22. Aug. 1689. Aber kaum fand man Fremde, die neutral waren.

22.

22. Es ließ sich erwarten, daß Trennung des großen Bündnisses auch in diesem Kriege das Ziel der Französischen Politik werden würde. Man hoffte am meisten den Herzog von Savoyen zu gewinnen; und bereits 1694 ward eine geheime Unterhandlung angeknüpft, die endlich zu einem Vergleiche führte, wodurch Frankreich seinen Zweck erhielt.

Vergleich zu Turin 29. Aug. 1696. 1. Der Herzog erhält alle seine Länder zurück, und selbst Pignerol, jedoch geschleift. 2. Seine Tochter wird an Ludwig's ältesten Enkel, den Duc de Bourgogne, vermählt. 3. Er verspricht die Neutralität Italiens bey Spanien und Oestreich zu bewirken; welches auch geschah durch den Tractat von Vigevano 7. Oct.

23. Wie wichtig auch diese Trennung war, so legten die Anerkennung Wilhelm's III., und die Forderungen Oestreichs doch große Schwierigkeiten dem Frieden in den Weg. Aber die Entwürfe auf die Spanische Monarchie, deren Vorbereitung, nur im Frieden möglich, nicht länger aufgeschoben werden durfte, auf Frankreichs, und das Mißtrauen unter den Verbündeten auf der andern Seite, beförderten ihn. Ein Congreß, der sich auf dem Schloß bey Ryßwik in Holland versammelte, betrieb unter Schwedischer Vermittelung die Unterhandlungen; und Ludwig erreichte um so eher seine Zwecke, da es ihm gelang, neue Trennungen unter den Verbündeten zu erregen.

Eröffnung des Congresses zu Ryßwik 9. May 1697. Vorläufiges Einverständniß mit den Seemächten; und nach Ablauf des dem Kayser und Reich gesetzten Termins Abschluß des Friedens mit ihnen und Spanien 20. Sept., worauf auch der Kayser und das Reich sich bald dazu entschließen mußten 30. Oct.

1. Friede Frankreichs mit England. 1. Anerkennung von Wilhelm III. 2. Wechselseitige Herausgabe der Eroberungen.

2. Friede Frankreichs mit Holland. Wechselseitige Restitution.

3. Friede Frankreichs mit Spanien. Zurückgabe aller Eroberungen und Reunionen in Catalonien und den Niederlanden bis auf einige Ortschaften als Grenzberichtigung. — Ohne besondere Abtretung blieb durch den Frieden von selbst Frankreich der schon früher besetzte Theil von St. Domingo. S. unten.

4. Friede mit Kayser und Reich. 1. Frankreich behielt alles Reunirte im Elsaß; auch Strasburg. 3. Alles außer dem Elsaß Reunirte wird zurückgegeben; (doch soll nach eingeschobener Clausel die katholische Religion *in statu quo* bleiben.) 3. Die Pfälzische Erbschaftssache soll durch Schiedsrichter ausgemacht werden. 4. Volle Restitution des Herzogs von Lothringen.

Die vornehmsten Gesandten waren: von Frankreich: von Calliéres, von Harlay. Von England: Graf Pembrok, L. Lexington ꝛc. Von Holland: A. Heinsius, J. Boreel ꝛc. Von dem Kayser: Graf Kaunitz, Stratmann, von Sailern. Von Spanien: D. Quiros. Von Schweden: als Vermittler Gr. Bonde, von Lilienroth.

Actes, memoires et negociations de la paix de Ryswic par AD. MOETJENS T. I-V. à la Haye 1707.

Memoires politiques pour servir à la parfaite intelligence de la paix de Ryswic par DU MONT 1699. T. I-IV. enthalten eine diplomatische Geschichte der Staatshändel seit dem Westphälischen Frieden, gehen aber nur bis 1676.

24.

ständigkeit des letztern vermögend gewesen wäre, der Nation einen neuen Schwung zu geben. Doch war der Zustand hier noch besser als in Spanien, wo alle Keime des innern Verderbnisses sich so völlig entwickelten (s. oben S. 213.), daß selbst die Fortdauer der politischen Existenz schwer zu erklären ist. Aber ein großer Staat kann es lange treiben, ehe er sich zu Tode sündigt!

2. Frankreich.

2. Eine so glänzende Regierung wie die von Ludwig XIV. war zu sehr im Character der Nation, als daß bey allem Druck doch das Mißvergnügen einen Mittelpunct des Widerstandes hätte finden können. Die mäßigen Vergrößerungen waren so theuer erkauft, daß sie wohl nicht als Gewinn angesehen werden können. Aber viel mehr als Französische Macht war Französischer Einfluß gewachsen; und selbst die Vertreibung der Hugenotten, wenn sie auch den gemißhandelten Völkern gewissermaßen durch Verbreitung Französischer Capitale und Industrie Ersatz gab, trug dazu durch Verbreitung Französischer Sprache und Sitten bey.

3. Doch entwickelte sich mitten in der Periode der königlichen Allgewalt aus Religionshändeln, wenn gleich langsam, aber desto unausrottbarer, ein Keim, der mehrfach fruchtbar wurde. Der

Janse-

tigkeit des Herzogs von Savoyen schätzen; und in dem Deutschen Reich konnte es nicht leicht an einzelnen Verbündeten fehlen.

26. Während aber jene Kriege den Westen von Europa erschütterten, tobten nicht geringere Stürme im Osten. Die Türkengefahr war noch fast nie so drohend für Deutschland geworden, als in diesem Zeitraum; wo das Schicksal von Wien auch das seinige entscheiden zu müssen schien. Die Streitigkeiten über Siebenbürgen, die Oestreichische Tyranney in Ungarn, ließen es hier den Türken an Anhängern nicht fehlen; und wenn sie gleich in regelmäßigen Schlachten der Deutschen Tactik unterlagen, so fanden sie doch einzelne Anführer, die es einsahen, was mit großen Massen leichter Truppen, von Nationalstolz und Religionshaß belebt, auszurichten steht. Auf die Händel des westlichen Europas wirkten diese Kriege nicht wenig ein. Ludwig XIV., in der Politik wie im Privatleben nie den Anstand verleugnend, war zwar nicht förmlicher Verbündeter des Feindes der Christenheit; schickte wohl selbst ein Hülfscorps gegen ihn. Aber seine Gesandten waren darum nicht weniger in Constantinopel thätig.

Bereits 1661-1664 Krieg durch die streitige Fürstenwahl in Siebenbürgen, zwischen Kemeny, den Oestreich, und Mich. Abaffi, den die Pforte unterstützte, erregt. Einnahme

nahme der Festungen Groswardein 1661 und Neuhäusel 1663. Die drohende Gefahr verschafft endlich dem Kayser Hülfe von dem Reich: und selbst von Frankreich. Montecuculi's Sieg über Achmet Kiuprili bey St. Gotthard an der Raab 22. Jul. 1664. Aber in dem 20jährigen Waffenstillstande 2. Aug. blieben die Türken doch im Besitz von Neuhäusel und Groswardein.

27. Viel dauernder und wichtiger aber ward der zweyte Krieg, der noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, unter Französischem Einfluß, begann, und erst am Ende des Jahrhunderts durch den Carlowitzer Frieden endigte. Wie sehr wurden durch ihn Ludwig's des XIV. gleichzeitige Unternehmungen begünstigt! Aber wenn bey seinem Anfange die Belagerung Wiens Deutschlands Freyheit bedrohte, so ward doch, da Oestreichs Herrschaft in Ungarn durch ihn befestigt wurde, auch Deutschland seitdem vor den Angriffen der Türken auf immer gesichert. Durch die Theilnahme Polens und Rußlands verbreitete sich der Krieg auch zugleich nach dem Norden von Europa. (S. unten.)

Bruch des 20jährigen Waffenstillstandes, durch die Unterstützung des Grafen Tekely in Ungarn 1682. Eindringen in Oestreich und Belagerung Wiens 22. Jul. 1683. Glücklicher Entsatz durch die verbundene Deutsche und Polnische Armee unter dem Herzog Carl von Lothringen und Johann Sobiesky 2 Sept. Seitdem eifrigere Theilnahme der Deutschen Fürsten; und Beytritt Venedigs 1684. Der Hauptschauplatz bleibt in Ungarn. Eroberung von Ofen durch die

Deut-

Deutschen, 22. Aug. 1686; Niederlage der Türken bey Mohacz 7. Aug. und Verlust von Slavonien 1687. Auch Venedig macht in Dalmatien und Morea Eroberungen. Bald zeigt der Vezier Kiuprili Mustapha (seit 1690), was Belebung des Nationalgeistes bey einem Barbarenvolke vermag. Einnahme von Nissa, und selbst Belgrad (Oct.). Aber in der Schlacht von Salankemen 19. Aug. 1691 fiel der Held, ohne einen seiner würdigen Nachfolger zu finden. Der Kampf im Felde fieng an zu ermatten, während der Kampf der Brittischen und Französischen Diplomatik in Constantinopel desto lebhafter war. Allein die letztere verhinderte den Frieden; und als Mustapha II. seit 1695 sich selber an die Spitze stellte, war der Krieg desto lebhafter. Aber seitdem Prinz Eugen 1697 das Commando erhielt, gab auch bald der Tag bey Zentha (11. Sept.) die Entscheidung. Friede zu Carlowitz 26. Jan. 1699. 1. Mit Oestreich. Es behält Siebenbürgen; und das Land zwischen der Theis und Donau; die Pforte aber Temeswar. 2. Mit Venedig. Die Republik behält Morea, nebst den Inseln S. Maura und Egina. Die Frieden mit Polen und Rußland s. unten.

de la Croix Guerres des Turcs avec la Pologne, la Moscovie et la Hongrie. à la Haye 1698. 8.

II. Uebersicht der gleichzeitigen Hauptveränderungen in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate.

---

1. Spanien und Portugal.

1. Diese beyden Reiche, jetzt getrennt, fahren fort zu existiren, ohne daß die erneuerte Selbstständig-

ständigkeit des letztern vermögend gewesen wäre, der Nation einen neuen Schwung zu geben. Doch war der Zustand hier noch besser als in Spanien, wo alle Keime des innern Verderbnisses sich so völlig entwickelten (s. oben S. 213.), daß selbst die Fortdauer der politischen Existenz schwer zu erklären ist. Aber ein großer Staat kann es lange treiben, ehe er sich zu Tode sündigt!

2. Frankreich.

2. Eine so glänzende Regierung wie die von Ludwig XIV. war zu sehr im Character der Nation, als daß bey allem Druck doch das Mißvergnügen einen Mittelpunct des Widerstandes hätte finden können. Die mäßigen Vergrößerungen waren so theuer erkauft, daß sie wohl nicht als Gewinn angesehen werden können. Aber viel mehr als Französische Macht war Französischer Einfluß gewachsen; und selbst die Vertreibung der Hugenotten, wenn sie auch den gemißhandelten Völkern gewissermaßen durch Verbreitung Französischer Capitale und Industrie Ersatz gab, trug dazu durch Verbreitung Französischer Sprache und Sitten bey.

3. Doch entwickelte sich mitten in der Periode der königlichen Allgewalt aus Religionshändeln, wenn gleich langsam, aber desto unausrottbarer, ein Keim, der mehrfach fruchtbar wurde. Der

Janse-

Jansenismus, als Gegner des Jesuitismus, wurde nothwendig die Stütze der Denkfreyheit und des Untersuchungsgeistes; und ersetzte dadurch einigermaaßen den unermeßlichen Schaden, den Frankreich durch die Vertreibung der Hugenotten in dieser Rücksicht erlitt. Der politische Einfluß der Jesuiten gab ihm aber auch unvermeidlich, wenn gleich erst sehr langsam, einen politischen Character, und konnte ihn späterhin zum Vehikel einer Opposition gegen die Regierung machen.

Ursprung des Jansenismus durch den Streit über das Buch des Bischofs Jansenius zu Ypern († 1640) Augustinus s. de gratia mit den Jesuiten. Durch die Verdammung der 5 Sätze von Pabst Alexander VIII. 1656, und die geforderte Eidesformel 1665 ward der Streit unter dem Clerus schon practisch wichtig; seine politische Wichtigkeit erhielt er erst in dem folgenden Zeitraum.

3. England.

4. Kein Staat erfuhr so wichtige innere Veränderungen als England. Sie bestimmten völlig seinen nachmaligen Character als Staat; und seine Rolle als Mitglied des Europäischen Staatensystems. Indem die sogenannte Revolution Wilhelm III. auf den Thron erhob, den sein Schwiegervater verlassen hatte, ward dadurch die durch die Stuarts gestörte Harmonie zwischen der Nation und der Regierung hergestellt; und daraus

floß

floß der ganze unermeßliche Gewinn für die Zukunft. Herrschaft des Protestantismus und constitutionelle Freyheit waren der Wunsch der Nation; beydes sicherte ihr die jetzige Veränderung; und die *Bill of rights* gab selbst die formelle Bestätigung.

5. Aber nicht diese festere Bestimmung von Formen (ohnedem meist alten Formen) war es, wodurch die brittische Constitution seitdem ihr Leben erhielt. Dieß gieng hervor aus der Nation selber, aus dem langwierigen Kampfe des Unterhauses gegen die Entwürfe der Stuarts; aus dem Geiste, der dadurch lebendig geworden war; selbst die Fortdauer der Partheyen der Whigs und Torys, (wie hätten auf einmal alle Partheyen verschwinden können?), waren nur Symptome des Lebens!

6. Die großen Vorzüge dieser Constitution lagen daher auch keineswegs in einem durch künstliche Formen erreichten Gleichgewichte der Gewalten; sie lagen in der erhöhten practischen Wichtigkeit des Parlements, besonders des Unterhauses; und des ganz freyen Verkehrs des Monarchen mit diesem durch seine Organe, die Minister. Als Vermittler zwischen König und Parlement mußte ihre Wichtigkeit wachsen; aber seitdem man das Geheimniß ausgespürt hatte, daß es nie zu einem Zwist zwischen beyden kommen dürfe, war die Be-

hauptung der Majorität im Parlement auch die Bedingung ihrer Wirkungskraft. Die offene Opposition sicherte sie hier vor geheimen Cabalen; nur Einigkeit unter ihnen selber blieb natürliches Erforderniß, und dafür ward durch die Art der Errichtung des Ministerii gesorgt.

7. So konnte in keinem der Hauptstaaten Europas so viel politisches Leben in der Nation seyn, wie hier; und gewiß nicht mit Unrecht bewundert stand Großbritannien ein Jahrhundert hindurch als Muster einer constitutionellen Monarchie da! Nur daß man sehr verkehrt in den Formen suchte, was viel tiefer lag! Daß aber in dieser Constitution auch Keime des Verderbnisses lagen, war unvermeidlich. Gewiß aber weniger in der mangelhaften Repräsentation, als in dem Bedürfniß der Majorität im Parlement für die Minister. — Auswärtige Mächte aber mochten sich wohl vorsehen bey ihren Verbindungen mit England, da ein Wechsel der Minister auch zugleich in der Regel ein Wechsel der politischen Maximen war, und die Nachfolger sich wenig an die Verpflichtungen der Vorgänger gebunden hielten.

Delolme sur la constitution d'Angleterre. Geneve 1771. 8.
Schmalz Staatsverfassung von Groß-Britannien. 1806. 8.
Beydes sehr schätzbare Werke; aber noch keines den Gegenstand erschöpfend.

4. Die Vereinigten Niederlande.

8. Die Errichtung der Erbstätthalterschaft in 5 Provinzen, das Werk der Noth und das Mittel der Rettung (s. oben S. 221.), würde wahrscheinlich große Folgen auch für das Innere gehabt haben, wenn der neue Erbstatthalter Erben gehabt hätte. Aber indem seine Thätigkeit fast ganz auf die auswärtige Politik gerichtet war, beschränkte sie sich im Innern hauptsächlich darauf, Männer von seinen Grundsätzen in die Staaten und in die Regierungsstellen zu bringen. Mehr Staatsmann als Feldherr (wenn gleich auch im Unglück mit Recht bewunderter Feldherr;), bildete Wilhelm III. sich auch mehr eine politische als militairische Schule; und indem in den Heinsius, Fagels u. a. sein Geist fortlebte, dauerten die Grundsätze seiner Politik, die Opposition gegen Frankreich, und die Anschließung an England, noch nach seinem Tode fort.

1672 bis 1702

5. Das Deutsche Reich.

9. Nach der Bestimmung der streitigen Verhältnisse durch den Westphälischen Frieden durfte man hier zwar innere Ruhe erwarten, aber an Stoff zu Verhandlungen und selbst an Streit konnte es doch in einem Staatskörper nicht fehlen, dessen innere Verhältnisse nicht nur an sich so unendlich

lich verwickelt, sondern durch das Mißtrauen der Religionspartien, — (welches die Bildung des 1653 *Corpus Evangelicorum* erzeugte) — noch schwieriger waren. Aber solche Händel waren schwerlich Uebel zu nennen; und indem durch sie der beständige Reichstag 1663 entstand, erhielt das Ganze dadurch eine größere Festigkeit. Die Form der alten Reichstäge hatte ihr Gutes für ihre Zeit; bey den veränderten Hofsitten mußte sie von selbst veralten. Ein dauernder Congreß entstand also, eben weil er Bedürfniß war; man wußte kaum wie? Aber eben deshalb dachte auch Niemand daran, wie er zweckmäßig einzurichten sey.

10. Große Veränderung des Deutschen Fürstenlebens durch die Rückwirkung des Französischen Hofes; aber auch der Fürstenmacht, politisch und militairisch. Indem Ludwig XIV. es meist seinem Interesse gemäß fand, die einzelnen Fürsten als Fürsten zu behandeln; fühlten sie sich als kleine Mächte. Ein Churfürst von Brandenburg warf ein bedeutendes Gewicht in die Wagschaale der allgemeinen Politik; und die Errichtung der 9ten Chur 1692 für Hannover schien nicht viel weniger als eine Weltbegebenheit. Die einzelnen Glieder des Deutschen Staatskörpers erhielten eine vermehrte Wichtigkeit; und durch sie das Ganze.

11.

11. So erhielt sich dieser Staat, von zwey Seiten durch mächtige Eroberer bestürmt, mit wenig geschmälerter Integrität. Die furchtbaren Türkenkriege, die Schule des Muths für die Deutschen, bildeten die Fürstensöhne zu Feldherren; und gaben zugleich einen Vereinigungspunct für den Kayser und die Stände. Auch die Kriege gegen Frankreich trugen dazu bey; denn ungeachtet des Eingangs, den die Französische Politik im Frieden fand, siegte doch noch im Kriege im Ganzen die Anhängigkeit an das gemeinschaftliche Vaterland.

6. Oestreich und die östlichen Länder.

12. Große Veränderungen sollten in dem Innern der Oestreichischen Monarchie gemacht werden. Politische Einheit, besonders in dem Hauptlande Ungarn, sollte erzwungen werden; darin sah man die Gründung der Macht! Die Folge davon war ein fast steter revolutionairer Zustand; der, verbunden mit den furchtbaren Kriegen im Osten und Westen, der Monarchie höchst gefährlich werden konnte. Allein schwerlich konnte sie von dem, wenn auch übermächtigen, Frankreich etwas Großes zu fürchten haben, so lange noch das Reich ihr ungetheilt zur Vormauer diente.

13. Viel gefährlicher waren allerdings die Unruhen in Ungarn, geweckt durch die Verfolgun-

gen der Protestanten, zur Gründung einer erblichen, und wo möglich unumschränkten, Gewalt; und mit einer Grausamkeit betrieben, welche selbst Patrioten zur Insurrection trieb. Ungarn ward ein Erbreich; doch rettete die Nation im Ganzen ihre übrige Verfassung, und mit ihr ihre Nationalität. Ein großer Gewinn, auch bey den Fehlern der Constitution; wäre nur der Sinn für nothwendige Reformen damit nicht zugleich unterdrückt!

Große Unruhen während des 20jährigen Waffenstillstandes 1664 (s. oben S. 237.), geleitet selbst von dem Palatin Wesseleny († 1670); Hinrichtungen; und Schreckenstribunal zu Eperies. — Die Regierung schien endlich mildere Maaßregeln ergreifen zu wollen 1681; allein der geflüchtete Tekely brachte es zum Türkenkriege, dessen siegreiche Periode man zu der Gründung des Erbreichs nützte, Oct. 1687. — Auch damit aber starben noch in Wien die weitern Pläne nicht aus.

14. Ein sehr wesentlicher Gewinn aber, den Oestreich aus diesen Unruhen zog, war die dadurch herbeygeführte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn; seitdem der letzte Fürst Michael Apafi II. in Pension gesetzt war. Nicht bloß wichtig durch das Land selbst, sondern weil dadurch auch zugleich der gefährlichste Keim zu den Türkenkriegen erstickt ward.

Abdankung des Fürsten Michael Apafi II. 1699 in Folge des Carlowitzer Friedens. — Doch ward auch nachmals durch den Aufstand des jüngern Rakotzi 1703 die Ruhe

wieder

wieder gestört; und die völlige Unterwerfung kam erst 1711 zu Stande.

15. Das Türkische Reich war in diesem Zeitraum zum letztenmal der Schrecken Deutschlands; auch in Kriegen war nachmals Ungarn eine feste Vormauer. Es kam allmählig immer mehr dahin, daß die Anarchie sein gewöhnlicher Zustand war; aber auch so hat doch die Erfahrung nachmals wiederholt gezeigt, wie schwer ein Volk zu überwältigen ist, das Nationalstolz und Religionsfanatismus belebt.

---

16. Die Veränderungen, welche die practische Politik überhaupt erlitt, gehen aus der Geschichte selber hervor. Ein anderer Geist war in ihr rege geworden. Das Religionsinteresse hörte auf, die Triebfeder der allgemeinen Politik zu seyn; auf die Verhältnisse der Staaten gegen einander wirkte es wenig mehr ein. Darum verlor es aber gar nicht seinen Einfluß auf die innere Politik, theils wegen der Ränke der Jesuiten, theils als Grundlage der Verfassung. Wurden die Protestanten in Frankreich und Ungarn verfolgt, so wurden es die Catholiken in Irland nicht weniger.

17. Das Handels- und Geldinteresse, das, durch Colbert eingeführt, an seine Stelle trat, zeigte

zeigte sogleich seinen Einfluß auf die Regierungen und die Völker; in Neid, Neckerey, und offener Fehde. Seitdem man vollends glaubte, das Geheimniß der **Handelsbilanz** der Staaten entdeckt zu haben (der Gipfel der Thorheit!), war eine unversiegbare Quelle des National-Hasses und Neides geöffnet.

Die Untersuchungen über die Handelsbilanz (oder den Gewinn und Verlust bey dem Austausch der Völker an baarem Gelde) entstanden in England unter Carl II. Sie flossen unmittelbar aus dem Wahn, daß das baare Geld das Nationalvermögen bestimme; und veranlaßten alle jene unglückschwangern Maaßregeln, es durch Handelszwang zu leiten. Umsonst haben Theorie und Erfahrung widersprochen: vermögen sie den Glauben der Practiker zu erschüttern? — Unter den damaligen Schriftstellern besonders:
Discourses on trade, by S. Jos. Child, London 1670.

18. **Die Formen der Staatsverwaltung** wurden bestimmter. Seitdem es in Frankreich keinen Principalminister mehr gab, bildete sich von selbst die Eintheilung in gewisse Departements, an deren Spitze Minister gestellt wurden. Auch darin folgten andere Staaten mehr oder weniger nach; wenn gleich in den meisten viel daran fehlte, daß diese Trennung der Verwaltungszweige und die darauf gegründete Organisation des Ministerii nach festen Principien gemacht sey. Wie viel auf die Wahl der Männer ankäme, sah man in Frankreich; doch blieb die Zahl der großen Minister

selbst

selbst in diesem Zeitraum viel beschränkter als die der großen Feldherren.

19. Die Staatswirthschaft wurde in diesem Zeitraum weit mehr ausgebildet, als in einem der vorhergehenden. Es war nicht das bloße Bedürfniß, das darauf leitete; sie stand mit dem ganzen Geiste der neuen Politik in einem zu engen Verhältnisse, als daß sie nicht die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf sich hätte ziehen müssen. Hatte die Bereicherung der Nationen, die man durch Handel, Industrie und Colonien wollte, nicht in letzter Instanz Bereicherung der Regierungen zum Zweck? Auch hier leuchtet Colbert's Beyspiel voran; wenn er aber nicht mal in Frankreich würdige Nachfolger fand, wie war es im Auslande zu erwarten?

In welchem Verhältniß stand Colbert als Financier gegen Sully? Er war so gut wie jener großer Reformator; allein er war außerdem Schöpfer. Er war dieß letztere theils durch die Verbindung, in welche er erhöhte und vervielfachte Nationalthätigkeit (wenn gleich nach den beschränkten Ansichten seines Zeitalters) mit den Finanzen setzte; theils durch sein, auf befestigten Credit gegründetes, Anleihesystem. Die größten Schwierigkeiten, die er zu besiegen hatte, lagen nicht sowohl in den größern Summen, die er schaffen mußte, als in den wiederholten Störungen durch kostspielige Kriege, während Sully ungestört fortwirken konnte. Das Gebäude Beyder fiel aber mit ihnen selber zusammen, weil es keine Stützen in der Verfassung hatte.

20. Ganz anders war es mit dem, gegen das Ende dieses Zeitraums entstehenden, Brittischen Finanzsystem, durch Fundirung der Zinsen der Anleihen, ohne Verpflichtung zur Rückzahlung des, an jeden Dritten transportablen, Capitals. Wer ahnete bey seinem Entstehen seine Wichtigkeit und seinen künftigen Umfang? Aber es fand sogleich seine Stütze in der Verfassung, durch die Garantie des Parlements; und seine allmählige Ausdehnung in dem ein Jahrhundert hindurch wachsenden Reichthum der Nation. Es war also nicht das Werk Eines Mannes, sondern eine Frucht des ganzen gesellschaftlichen Zustandes, wie er durch und nach der Brittischen Revolution sich formte.

Entstehung des Fundirungs-Systems bey Errichtung der Bank 1694, als sie ihr Grundcapital, gegen niedere Zinsen wie sonst, der Regierung vorschoß; eine Folge des damaligen Krieges. Nur unter der Bedingung des dauernden Wachsthums des Brittischen Nationalreichthums wurde also die Erweiterung jenes Anleihesystems möglich. Kein Recht im Inlande oder Auslande ward dadurch verletzt; aber auch das Gute kann gemißbraucht werden.

21. In andern Staaten empfand man schon die Nothwendigkeit, zu neuen Hülfsmitteln zur Bezahlung der Schuldenlast seine Zuflucht zu nehmen, indem man durch Reduction der Zinsen sinkende Fonds gründete; die jedoch aus Mangel fester Befolgung

folgung nicht das leisteten, was sie sollten. Aber die Idee war da, und lebte fort.

Der erste Sinking=fond ward errichtet in Holland 1655; dieß Beyspiel ward befolgt von Pabst Innocenz XI. 1685. Die Reduction war in Holland von 5 zu 4, im Kirchenstaat von 4 zu 3 p. C.

22. Die Kriegskunst nicht nur, sondern das ganze Kriegswesen erhielt in diesen Zeiten eine veränderte Gestalt, seitdem in Frankreich die großen Armeen auch im Frieden, zum Schlagen wie zur Parade eingerichtet, fortdauerten. Auch andre, größere und kleinere Mächte (unter jenen besonders Oestreich wegen der Ungrischen Unruhen) folgten mehr oder weniger Frankreichs Beyspiel; aber England und Holland, wo man für Nationalfreyheit fürchtete, am langsamsten; und nicht ohne stetes Sträuben des Parlements und der Staaten. Die Umformung und Vervollkommnung der Kriegskunst fast in allen ihren Theilen mußte aus dem neuen System von selbst hervorgehen.

Wenn die neue Kriegskunst durch Turenne u. a. ausgebildet ward, so waren die Urheber und Ausbildner des neuen Militairsystems überhaupt le Tellier und sein Sohn und Nachfolger Louvois. Statt der 14000 Mann von Heinrich IV. hielt Ludwig XIV. seit dem Nimweger Frieden 140000 Mann. Welche Veränderungen in dem ganzen Zustande der Gesellschaft setzt die bloße Möglichkeit davon voraus!

Recherches sur la force de l'armée françoise depuis Henri IV. jusqu'en 1805. á Paris 1806.

23. Mit der Landmacht wuchs aber die Marine, — eine natürliche Folge der Ausbildung des Mercantilsystems — im gleichen Verhältniß. In dem Laufe weniger Jahre trat Frankreich in die Reihe der ersten Seemächte ein; und würde vielleicht die erste geworden seyn, hätte nicht gerade hier die Verbindung der beyden andern seit der Niederlage 1692 bey la Hogue ein Ziel gesetzt. In keinem Zeitpunkt ist Französische Marine wieder das geworden, was sie damals war. Aber der politische Einfluß der Seemächte, als solcher, wurde in diesem Zeitraum so vollkommen gegründet, daß er seitdem nicht wieder verschwinden konnte.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1661–1700.

1. Das Colonialwesen der Europäer erlitt in diesem Zeitraum seine Hauptveränderung durch die Theilnahme Frankreichs; zugleich ward dadurch auch großentheils seine weitere Ausbildung bestimmt. Es war der Zeitraum, wo zuerst die Französische Regierung anfieng, mit Ernst an Colonien zu denken. Die der Britten hoben sich merklich, die der übrigen Nationen blieben sich meist gleich.

2.

2. Frankreich hat sich überhaupt in drey Arten von Colonien versucht, Handels-, Ackerbau- und Pflanzungscolonien. Aber mit sehr verschiedenem Erfolge! Für Handelscolonien paßte der Character der Regierung zu wenig, die Alles durch Reglements zwingen wollte; für Ackerbau-Colonien nicht der National-Character, der lange und ruhige Anstrengung scheut. Anders war es mit den Pflanzungscolonien; wo der Pflanzer nur den Aufseher macht, und baldiger Gewinn reichlich lohnt. Nur Colonien dieser Art sind den Franzosen gediehen.

3. Die Maximen der Französischen Colonialpolitik kamen zwar in Rücksicht des Handelszwangs mit denen andrer Völker überein, in andern waren sie liberaler. Es wurde Niemanden, auch Fremden nicht, erschwert, die Colonien zu besuchen und sich in ihnen niederzulassen. Sie standen in Frankreich nicht unter einer eigenen Behörde, sondern unter dem Marine-Minister; und in ihrem Innern war die Militair- und Civil-Administration zwischen dem Gouverneur und Intendanten getheilt; die bey wichtigen Sachen gemeinschaftlich handelten.

4. Indem aber Colbert dem herrschenden Geist seiner Zeit durch die Colonial-Anlagen huldigte, that er es nicht weniger durch die Form, die er dem Handel gab. Er ward privilegirten

Com-

Compagnien überlassen. Aber wie groß auch die Vorrechte waren, die man ihnen ertheilte, keine derselben ist bestanden; nur da gedieh der Handel, wo man ihn frey ließ.

5. Gründung des Französischen Colonialsystems in Westindien. Auf mehreren der dortigen Inseln waren zwar schon früher Französische Niederlassungen (s. oben S. 185.), aber sie waren Privateigenthum. Colbert machte sie durch Kauf zum Eigenthum der Regierung. Erst seit dieser Zeit konnte also auch eine festere Administration eintreten.

Die Inseln Martinique, Guadeloupe, St. Lucie, Grenada und die Grenadillen; die Inselchen Marie Galante, St. Martin, St. Christoph, St. Barthelemy, St. Croix und Tortue, waren ihren frühern Anbauern von Einzelnen, die letzten 5 von den Maltheiern 1651, abgekauft. Colbert kaufte sie 1664 von diesen für noch nicht 1 Million Livres für die Regierung. — Auch nach Cayenne wurden 1664 von einer Gesellschaft neue Colonisten geschickt; aber mit gleich geringem Erfolge.

Raynal Histoire philosophique et politique des isles Françoises dans les Indes occidentales. Lausanne 1784. — Auszüge aus dem größern Werke s. oben S. 32.

6. Wichtiger als diese Besitzungen zusammen sollte dereinst für Frankreich der Theil von St. Domingo werden, in dessen Besitz es schon in diesem Zeitraum kam. Die Veranlassung dazu, so wie überhaupt zu der ersten Besetzung der andern Inseln,

seln, gab die Tyranney der Spanier, die, indem sie jeden Fremden als Feind behandelten, einen beständigen Krieg in Westindien organisirten, und dadurch die fremden Ansiedler zu Freybeutern und Kriegern bildeten. So war der Piraten-Staat der Flibustiers entstanden, aus dem die Französischen Niederlassungen auf der westlichen Hälfte von St. Domingo hervorgiengen; welche, ohne ausdrücklichen Vertrag, seit dem Ryswiker Frieden, da bald nachher ein Bourbon den Spanischen Thron bestieg, Frankreich verblieben. Wer ahnte damals ihre künftige Wichtigkeit!

Entstehung der Bucaniers (Jäger) und Flibustiers (Freybeuter) seit 1630, durch Vertreibung der Franzosen und Engländer von St. Christoph. — Einrichtungen ihres Freybeuterstaats auf Tortuga, und Ansiedelungen auf der Westküste von St. Domingo, seit 1664 von Frankreich anerkannt und unterstützt.

The History of the Boucaniers of America (by Oexmelin). Lond. 1742. 2 Voll. — Und darnach zur leichtern Uebersicht bearbeitet in:

von Archenholz Geschichte der Flibustiers. 1803. Nur bedürfen die Quellen der Erzählung ihrer Thaten und Grausamkeiten noch einer schärfern Critik, wenn sie durch die Spanier entstellt seyn sollten. s. Bryan Edwards History of St. Domingo p. 128 Not.

7. Errichtung einer privilegirten Westindischen Compagnie. Allein bereits nach 10 Jahren mußte sie aufgehoben werden, weil sie sich wegen

1664

wegen des Schleichhandels nicht halten konnte. Die Freygebung des Handels an alle Franzosen blieb jedoch auch nachher mit solchen Beschränkungen verbunden, daß wenig damit gewonnen war. So lange aber auch der Verbrauch Westindischer Erzeugnisse in Europa noch nicht so wie nachmals ins Große gieng, konnten auch die Colonien nur langsam gedeihen. Zucker und Baumwolle blieben noch, vor Einführung des Caffeebaus, die Hauptproducte der Inseln.

Die 1664 von Colbert gestiftete Westindische Compagnie umfaßte nicht nur alle Americanische Besitzungen von Canada bis zum Amazonen-Fluß, sondern auch die Küsten von Africa vom Cap Verd bis zum Cap der guten Hoffnung; wegen des Negerhandels. — Aufhebung der Compagnie 1674. Theils die hohen Zölle auf die Westindischen Producte, theils die Bindung an wenige Häfen hielten die Colonien fortdauernd in einem kränkelnden Zustande. — Der Africanische Handel blieb auch nachmals in den Händen privilegirter Gesellschaften. Errichtung der Senegal-Compagnie 1679, zuerst für die ganze Westküste von Cap Blanco bis zum Cap der guten Hoffnung; wiewohl 1685 bey der Errichtung der Guinea-Compagnie, privilegirt auf den Handel von Sierra Leona bis zum Cap, sie mit dieser theilen mußte.

J. B. Labat nouveau voyage aux isles d'Amérique. Paris 1692. 8 Voll. Für die Kenntniß des damaligen Zustandes des Französischen Westindiens das Hauptwerk.

8. Canada, durch Acadien vergrößert, gehört zwar in die Classe der Ackerbau-Colonien; allein

lein die Cultur des Bodens, nur auf Untercanada damals beschränkt, machte dennoch fortdauernd nur geringe Fortschritte; da der Pelzhandel und die Fischereyen von Terre-neuve noch immer als die Hauptsache angesehen wurden (s. oben S. 140.). Die nach der Erforschung des Missisippi in Louisiana versuchte Niederlassung mißlang gänzlich.

Nach langem Gezänk mit den Engländern über Acadien blieb Frankreich endlich seit 1661 im ruhigen Besitz. — Auf Terreneuve Anlage von Plaisance; aber auch seitdem fortdauernde Streitigkeiten über die Fischereyen mit England. — Beschiffung des Missisippi von la Salle 1680 und mißlungener Versuch zu einer Niederlassung.

Déscription de la Louisiane par Hennequin. Paris 1683. Der Verfasser war Missionair.

9. Die Theilnahme an dem Ostindischen Handel mußte für Frankreich mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden seyn, da mächtigere Rivalen sie erschwerten, und man noch gar keine Niederlassungen hatte. Gleichwohl ward von Colbert eine Ostindische Handelscompagnie privilegirt; sie blieb aber in einem so kränkelnden Zustande, daß sie am Ende dieses Zeitraum schon ihrer Auflösung nahe war.

Errichtung der Französischen Ostindischen Compagnie 1664 mit ausschließendem Handel auf 15 Jahre, Eigenthum ihrer Eroberungen (also auf Krieg privilegirt!), und einem Fond von 15 Millionen. Erster Versuch zu Nie-

 derlas-

derlassungen auf Madagascar. Eine Handelscolonie da, wo weder etwas zu kaufen noch zu verkaufen war! — Comtoir in Surate auf Malabar 1675. — Aber 1679 Anlage von Pondichery auf Coromandel, seitdem dem Hauptort. Allein theils die Kriege in Europa, welche auch in Indien die Eroberungssucht weckten, theils die Maaßregeln der Regierung, zumal seit Colbert's Tode, brachten sie so herunter, daß sie ihr Monopol nicht behaupten konnte. Wie konnte es auch anders seyn? Das Mercantilsystem gerieth mit sich selbst in Streit. Um die inländischen Fabriken zu erhalten, verbot man ihr die Einfuhr Indischer Fabricate. Warum war sie denn gestiftet?

10. Der Wachsthum der Brittischen Colonien war sicherer, weil er weniger von der Regierung als von der Nation abhieng. Die fortdauernde politisch-religiöse Gährung unter Carl II. und Jacob II. war ihnen günstig; wie stieg auch überhaupt nicht schon damals Handel und Reichthum? Die friedlichen Verhältnisse, und selbst Verträge, mit Spanien begünstigten die Besitzungen in America; und Westindien fieng besonders an, durch die fortschreitende Cultur von Jamaica, für die Britten wichtiger zu werden. Die freyere Verfassung dieser Colonien, unter einem Gouverneur und seinem Rath, dem aber eine Versammlung aus den Deputirten der Kirchspiele zur Seite steht, beförderte unstreitig ihre Fortschritte. Der Handel dahin war frey; nur der Negerhandel blieb noch in den Händen der privilegirten Gesellschaft.

Vertrag

Vertrag mit Spanien 1670; ausdrückliche Anerkennung der Brittischen Souverainität über seine dortigen Besitzungen; und Gründung eines dauernden Friedenszustandes. — Errichtung der 4ten Africanischen Compagnie (die früheren waren zu Grunde gegangen) 1674; aber auch diese konnte das Monopol nicht lange behaupten. Anlage von Forts am Gambia (St. James) und Sierra Leona.

11. Weit mehr als die Westindischen gediehen in diesem Zeitraum die Nordamericanischen Besitzungen der Britten. Auf sie wirkten besonders die Zeitumstände vortheilhaft zurück; nicht nur durch die vermehrten Einwanderungen; sondern auch durch die politischen Veränderungen im Mutterlande. Die ersten Hindernisse der Colonisation waren durch die Beharrlichkeit der Anbauer großentheils besiegt; England gelangte zum alleinigen Besitz des ganzen Küstenlandes, von Canada bis Georgien; Neu-York, Neu-Jersey, Pensilvanien und Carolina bildeten sich zu eignen Provinzen; andere, wie Connectitut und Rhodeisland, erhielten wichtige Freyheiten und verbesserte Verfassungen.

Die politischen Veränderungen in den nördlichen Provinzen wurden besonders durch die Verdrängung der Holländer aus den Delawar-Gegenden (Neubelgien, Neuniederland) 1664 herbeygeführt; als im Frieden von Breda (s. oben S. 218.) diese Besitzungen England blieben. Dadurch Entstehung der Provinzen Neuyork und Neujersey 1665; und Neuhampshire, das seit 1691 von Massachuset getrennt wurde. — Entstehung der Carolinas 1663; indem Carl II. das Land von 31-36° N. B. 8 Lords als Ei-

 genthum

genthum gab. So getrennt von Virginien (s. oben S. 139.) ward es ein eigner Staat (erst 1729 in Nord- und Süd-Carolina getheilt;), dem Locke eine Constitution gab, — (das schlechteste seiner Werke!). — Gründung der Colonie in Pensilvanien durch den Quaker Wilh. Penn, Sohn des Admirals; 1682. Er erhielt das Land am Delawar zwischen 40-42° N. B. vom König für eine Schuldforderung, als Eigenthümer und erblicher Statthalter. Abfindung mit den Indianern. Einführung völliger Religionsfreiheit (wofür in Europa kein Platz war;), Anlage von Philadelphia und Germantown. Eine große Idee ward durch Penn in einem fernen Winkel der Erde zuerst realisirt; und das Beispiel ist nicht fruchtlos geblieben!

12. Nördlich von den Colonien blieb nicht nur die Fischerey bey New-Foundland (Terreneuve) sehr wichtig; sondern England eignete sich auch alle Länder um die Hudsonsbay, und mit ihnen den Pelzhandel zu, der durch eine privilegirte Compagnie seitdem getrieben ist; ohne je sehr einträglich zu werden.

Errichtung der Hudsonsbay-Compagnie 1669 mit einem gemeinschaftlichen Fond. — Geographische Entdeckungen; aber auch stete Streitigkeiten mit den Franzosen in Canada.

13. Der Ostindische Handel der Britten blieb in den Händen der privilegirten Compagnie; die indeß mehrere Veränderungen erlitt; und zuletzt eine zweyte Compagnie neben sich mußte entstehen sehen. Ihre Besitzungen erweiterten sich in etwas; aber nicht immer in gleichem Maaße ihr

Handel;

Handel; die Holländer blieben zu mächtige Rivalen. Eine wesentliche Veränderung des Indischen Handels ward aber durch den großen Eingang herbeygeführt, den seit 1670 die Indischen Musseline und auch Seidenzeuge in England fanden. Das dadurch erregte Geschrey trug jedoch nicht wenig dazu bey, den Haß gegen die Gesellschaft zu vermehren.

Erneuerung des Freybriefs der Ostindischen Compagnie durch Carl II. 1661 mit erweiterten politischen Privilegien. — Erwerbung von Bombay durch die Heyrath des Königs 1662. — Nach der Vertreibung aus Bantam, Anlagen auf Bencoolen 1683 für den Pfefferhandel. Comtoirs zu Hugly und Calcutta. — Großes Geschrey gegen die Compagnie seit der Einführung der Baumwoll- und Seidenwaaren, theils von Fabrikanten, theils von der Levantegesellschaft. Auch hier ward das Mercantilsystem irre an sich selbst. Aber die Gesellschaft gab auch selber den Stoff zu Klagen durch ihre Erpressungen in Indien, die sie schon in einen Krieg mit dem Groß-Mogul Aureng Zeb verwickelten. — Klagen gegen sie im Parlement seit 1692. Doch erkaufte sie Erneuerung ihres Freybriefs 1694. Aber dennoch bildete sich eine zweyte Compagnie, welche 1698 durch die der Regierung gemachten Vorschüsse ihre Privilegien erhielt. Erst in dem folgenden Zeitraum 1702 kam die Vereinigung beyder Compagnien zu Staude. (S. unten).

14. So blieben also dennoch die Holländer im Besitz des Indischen Handels; und ihre Compagnie erhielt die Erneuerung ihres Privilegiums; 1668 ungeachtet de Wit sich über die gewöhnlichen Ansichten seines Zeitalters erhob. Sie war jetzt im

ausschließenden Besitze der Gewürzinseln. Die fortdauernden Feindseligkeiten mit den Portugiesen gaben ihr zwar auch Gelegenheit, sich auf den beyden Küsten der Halbinsel von Malabar und Coromandel durch die Einnahme von Cochin und Negapatam festzusetzen (s. oben S. 178.); aber ihr Reich blieb doch auf den Inseln; und ihr Haupthandel Gewürz- und Speccereyhandel; wesentlich verschieden von dem der Britten und Franzosen, der sich immer mehr auf Fabricate und rohe Stoffe warf.

Vergleich mit Portugal 1669, wodurch jeder Theil in beyden Indien behielt, was er hatte. — Auch in den Gewürzinseln erweiterte die Compagnie ihr Gebiet, durch den 3jährigen Krieg und die Festsetzung auf Celebes 1669; und die Unterwerfung von Bantam 1683. Gegen die Versuche der Französischen Compagnie auf Ceylon, im Kriege von 1672, behauptete sich die Holländische mit entschiedenem Glück.

15. Auch in Westindien erweiterte sich das Gebiet der Holländer durch den Besitz von Surinam. Es gehörte Zeit und Holländische Beharrlichkeit dazu, um aus diesem ungesunden Lande eine der blühendsten Colonien zu schaffen.

Die Colonie von Surinam ward zuerst durch Portugiesen, besonders Juden, die der Inquisition entflohen, seit 1642, gestiftet. Bald ließen auch Engländer dort sich nieder; allein 1667 eroberten es die Holländer, und behielten es in dem Frieden von Breda. — Verkauf an die Westindische Compagnie 1679, und Anlage von Paramaribo. Auch die

Planta-

Plantagen von Essequebo und Berbice blieben den Holländern.

16. Die Spanischen Colonien, jetzt ruhiger durch die Verbindungen des Mutterlandes mit den Seemächten, erlitten weder in ihrem Umfange noch in ihrer Einrichtung wichtige Veränderungen. Wenn auch die Missionen der Jesuiten an den Ufern des Paraguai und des Maragnon immer weiter vordrangen, wer erfuhr etwas davon in Europa? Der innere Verfall des Mutterlandes scheint wenig auf sie zurückgewirkt zu haben; was lag ihnen daran, wer die Fabricate verfertigt hatte, die ihnen zugeführt wurden? Sie bildeten eine Welt für sich, aber eine Spanische Welt; und vor Eroberungen schützte sie ihre ungeheure Masse. Nur die Seestädte litten oft hart durch die Ueberfälle der Flibustiers.

17. Portugal hatte seit seiner erneuerten Selbstständigkeit aus seiner Ostindischen Herrschaft nur einige Trümmer gerettet (s. oben S. 185.); glücklicher war es in Brasilien. Der Tractat mit Holland gleich zu Anfang dieses Zeitraums sicherte ihm dessen ruhigen Besitz. Was hätte Brasilien werden können, hätte die Regierung gewollt! Aber die Beförderung des Schleichhandels durch die Anlage von St. Sagramento hielt man wichti- 1681

ger als die der Colonisation! Dennoch gewann auch diese; und wahrscheinlich zum Glück für sie wurde der Reichthum an Gold erst am Ende dieses Zeitraums entdeckt. In das Innere drangen auch hier längst dem Maragnon die Missionen der Jesuiten vor; bis sie endlich mit denen der Spanier zusammenstießen.

Durch die Holländer war zwischen 1630-1640 fast das ganze Küstenland erobert worden; in dessen Besitz sie auch durch den Waffenstillstand am 23. Jun. 1641 blieben. Aber während des Friedens der Mutterländer lebte doch hier 1645 der Krieg wieder auf; Schwäche und Verdrängung der Holländer durch Juan de Viera 1654. Der Definitiv-Vergleich mit Holland 1661 erhielt den Portugiesen ihr zweytes Vaterland. — Entdeckung des großen Goldreichthums, zuerst in Minas Geraes 1696. Und doch wollte nicht mal der Bergbau gedeihen!

18. Selbst einer der Nordischen Staaten, Dänemark, war in die Reihe der Colonialstaaten getreten; und suchte durch den Besitz von Tranquebar sich einen Antheil an dem Ostindischen Handel zu erhalten; wie gering derselbe auch seyn mochte.

Bereits 1618 unter Christian IV. Stiftung einer Dänisch-Ostindischen Compagnie; erste Versuche zum Handel, und Erwerbung von Tranquebar vom Rajah von Tanjore; doch hörte 1634 die Gesellschaft auf. Aber 1670 Stiftung einer zweyten Compagnie, die, wenn gleich in einem schwachen Zustande, bis 1729 fortdauerte.

19. So wurde das Colonialsystem der Europäer in beyden Indien, indem es sich mehr verbreitete,

auch

auch immer mehr geographisch verschlungen. Schon in diesem Zeitraum erstreckten sich die Kriege der Europäer nach ihren Colonien; allein die Zeiten sollten kommen, wo auch die Streitigkeiten in den Colonien Kriege in Europa erregten!

Erster Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Zweyter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft rc. II. Th. S. oben S. 186.

1. So wie die politischen Verhältnisse des südlichen Staatensystems, durch die Friedensschlüsse von Münster, Aachen, Nimwegen und Ryswik befestigt, auf diesen ruhten, so die des Nordens durch die Frieden von Oliva, Roschild, Copenhagen und Cardis (s. oben S. 200.). In den wechselseitigen Verhältnissen der Staaten schien daher wenig Stoff zu Streitigkeiten übrig zu seyn; in so fern nicht etwa fremder Einfluß, oder auch Tür-

kenkriege, denen keine Politik vorbauen konnte, die Ruhe störten.

2. Aber in den inneren Verhältnissen der einzelnen Staaten lag leider! des Gährungsstoffs so viel, daß Erhaltung des Friedens im Norden kaum jemals zu hoffen seyn konnte. Seitdem Polen ein Wahlreich war; und selbst Unanimität 1652 der Stimmen auf den Reichstagen erfordert ward; — wie ließ sich eine ruhige Wahl erwarten, wo den Fremden die Einmischung so leicht war? Wie vollends die auswärtige Politik sogar so weit gieng, selbst bey Lebzeiten der Könige Nachfolger bestimmen lassen zu wollen, ward dadurch eine Gährung im Innern organisirt, die in einem solchen Staat jeden Tag selbst Bürkerkriege herbeyführen konnte.

Eine Polnische Königswahl war von jetzt an eine doppelte Thron-Versteigerung; theils öffentlich zum Besten des Staats, theils im Geheim zum Besten der Stimmgeber. Doch erhielt sich polnische Macht, so lange die rohe Sarmatenkraft noch nicht durch fremde Sitten geschwächt; und ihre Kriegskunst nicht durch die der Nachbaren übertroffen ward. Im Felde wie im Rath waren Römercharactere keine Seltenheit; aber misverstandener Nationalstolz ließ nie richtige politische Einsicht aufkommen.

Pohlens Staatsveränderungen und letzte Verfassung von Fr. Joh. Jekel. Wien 1803. 3 Th. Sehr schätzbar für die Kunde des Innern dieses Staats.

3.

3. Schweden, im Besitz der wichtigen Nebenländer fast rund um die Ostsee, glänzte noch als die erste Macht des Norden. Aber diese Nebenländer, die Veranlassung zu der Theilnahme an den Kriegen des Osten und Westen, waren ein sehr zweifelhaftes Glück; und in dem Innern schien während der Minderjährigkeit Carl's XI. fast ein Zustand gegründet werden zu sollen, nicht viel besser als in Polen; hätte nicht der König noch zur rechten Zeit seine Rechte und seine Einkünfte vindicirt. So wurde aber die königliche Macht so gut wie unumschränkt; und die Zeiten sollten kommen, wo Schweden auch dieß zu bedauern hatte.

1680

4. Preußen, jetzt souverainer Staat, blieb doch Nebenland von Brandenburg, weil hier die Residenz blieb. Wie viel möchte anders geworden seyn, wäre sie nach Königsberg verlegt? So blieb die Theilnahme an den Staatshändeln des westlichen Europas viel größer, als an denen des nördlichen, außer in so fern sie durch jene herbeygeführt wurde.

Schon unter Churfürst Friedrich Wilhelm entstand Preußische Selbstständigkeit in der auswärtigen Politik, so weit sie mit den Pflichten des Reichsstandes vereinbarlich war; so wie in dem Innern durch willkührliche Abgaben — der Folge der Kriege — die Autocratie gegründet ward. Aber die großen Institute, die den Preußischen Staatscharakter bildeten, waren doch erst späteren Ursprungs.

5. Rußlands Theilnahme an den nordischen Angelegenheiten blieb anfangs wenig entscheidend; weil es erst einer neuen Schöpfung im Innern bedurfte, ehe es nach außen wirken konnte; und die Familienverhältnisse des herrschenden Hauses dieß noch erschwerten. Aber die Einnahme Asow's und die Festsetzung in der Ukraine zeigte doch schon, was in der Zukunft zu erwarten stand.

Unter der Regierung sowohl von Czar Alexis († 1676) als seinem Sohn Feodor († 1682) beschränkte sich der politische Einfluß Rußlands nur auf die Theilnahme an den Händeln der Nachbaren. Doch wurden durch Gesandtschaften einige Verbindungen auch mit den entferntern Reichen, wie mit Frankreich 1687, angeknüpft; mit England bestanden sie durch Handel. — Das Streben von Sophie, im Namen ihres unfähigen Bruders Iwan durch den Aufstand der Strelzi 1682 die Herrschaft an sich zu reißen, erzeugte den Zwist mit ihrem Halbbruder Peter, der, 1689 mit ihrem Sturz endigend, Peter zum Herrscher Rußlands machte, da Iwan († 1696) nur der leere Titel blieb.

6. Dänemark, seit der Einführung der Autocratie fester in sich selber gegründet, litt doch an einem innern Uebel, das viel ausgebreitetere Folgen hatte, als davon zu befürchten schienen. Der Zwist, der zwischen den beyden Linien des regierenden Hauses, der königlichen und der herzoglichen von Holstein-Gottorp, herrschte, griff fortdauernd in die Verhältnisse des ganzen Nordens ein; und trug zuletzt wesentlich

sentlich zu dem Ausbruch des großen Kriegsfeuers bey, das den Norden in dem folgenden Zeitraum in Flammen setzte.

Abstammung des Hauses Holstein=Gottorp von Adolph, jüngern Sohn König Friedrich's I., und Erbtheilung von 1544, wodurch die Herzoglich=Gottorpische Linie die Hälfte von Schleswig und Holstein, jenes als Lehen von Dänemark, dieses als Lehen des Deutschen Reichs, erhielt. Ursache des Zwistes, verlangte Aufhebung des Lehensnerus von Schleswig, erlangt von Herzog Friedrich II. im Rotschilder Frieden (s. oben S. 200.), durch seinen Schwiegersohn Carl Gustav; und bestätigt im Copenhagener Frieden 1660. Aber durch Hinterlist erzwungene Wiederherstellung des Lehnsnerus vom König Christian V. durch den Rendsburger Vertrag 10. Jul. 1675; und nach der Flucht und Protestation des Herzogs, Wegnahme Schleswigs. Wiederherstellung durch Französische Vermittelung im Frieden zu Fontainebleau 1679. Jedoch bey veränderten Verhältniß mit Frankreich Wiederwegnahme Schleswigs 1684, bis nach vielem Streit, unter Vermittelung des Kaysers, Brandenburgs und Sachsens, durch den Altonaer Vergleich 20. Juni 1689 der Herzog restituirt ward. Aber welcher Groll erstirbt schwerer als Familiengroll? Engere Verbindung mit Schweden, durch die Heyrath des jungen Herzogs Friedrich's IV. mit Hedwig Sophie, ältern Schwester Carl's XII., seit 1698; und Folgen davon (s. unten).

7. Bey diesem Zustande der nordischen Staaten gab es kaum irgend ein Interesse, das einen gemeinschaftlichen Centralpunct der Politik gegeben hätte; wäre dieß nicht in einem gewissen Grade durch die Cosackenunruhen geweckt. Diese Streitigkeiten waren theils an sich von Wichtigkeit,

da

da sie über die Herrschaft der Ukraine und ihrer streitbaren Bewohner entschieden; theils sehr umfassend, da die Lage dieses Landes die Theilnahme aller Grenznachbaren, der Russen, Polen, der unter Türkischem Schutz stehenden Tartaren und der Türken selber, fast unvermeidlich machte. — Fortgang des durch sie veranlaßten Kriegs zwischen Polen und Rußland (s. oben S. 199.). Der Krieg, meist unglücklich von Polen geführt, endigte durch den Waffenstillstand zu Andrussow, durch den die Cosacken zwischen Russen und Polen getheilt blieben.

Die Cosacken, entstanden aus der Mischung freyer Russen, Polen und Tartaren in Podolien und Volhynien (Ukraine), zu beyden Seiten des Dniepers, waren seit dem 15ten Jahrhundert Polnische Schutzverwandte. Stephan Bathori machte sie 1576 durch eine militairische Organisation zur trefflichen Vormauer gegen Türken und Tartaren. Aber der Druck Polnischer Magnaten, verstärkt durch Religionshaß, brachte sie zum Aufstande unter ihrem Hetman Chmelnizki, seit 1648, der, wenn gleich gestillt, doch 1651 erneuert, sie zur Unterwerfung unter Rußland bewog 6. Jun. 1654. Dadurch Verflechtung Polens in den Krieg mit Rußland, während auch der Krieg mit Schweden (S. 199.) noch fortdauerte; und auch bald Gefahr eines Türkenkriegs, da ein Theil der Cosacken sich der Pforte unterwarf. So sah sich Polen zum Stillstande zu Andrussow genöthigt auf 13 Jahre, 30. Jan. 1667; (seitdem wiederholt erneuert; und endlich bestätigt auf immer im Frieden zu Moscau 1686;), wodurch 1. die Cosacken an der Ost- und Westseite des Dniepers zwischen Rußland und Polen getheilt blieben. 2. Rußland im Besitz von Smolensk, und den Ländern an der Ostseite des Dniepers,

Severien

Severien und Tsernikow blieb. — So raubten diese Kriege Polen seine besten Eroberungen; aber sie waren auch die Schule, wo sich Helden und Feldherren wie Johann Sobiesky und seines gleichen bildeten.

von Müller von dem Ursprunge der Cosacken; in Sammlung Russischer Geschichten B. IV.

8. Während dieser Begebenheiten dauerte in Polen eine stete Gährung fort, vorzüglich durch das Streben Frankreichs, einen Französischen Prinzen zum Nachfolger Johann Casimir's bestimmen zu lassen, unterhalten. Als aber dieser König, der Regierung müde, endlich abdankte, mißlangen bey der neuen Wahl die Versuche der Fremden; und ein Inländer Michael Wisnowiecki, der es jedoch selber empfand, wie wenig er für einen solchen Thron paßte, erhielt ihn. Ein unglücklicher Türkenkrieg, durch die Cosackenhändel entzündet und durch einen schimpflichen Frieden geendigt, störte wieder die Ruhe von Polen und dem Norden; als Michael zur rechten Zeit, um nicht abgesetzt zu werden, Polen die Wohlthat erzeigte, zu sterben.

Johann Casimir, durch seine Gemahlin Louise Marie aus dem Hause Nevers, im Französischen Interesse, wollte dem Hause Conde' zum Polnischen Thron verhelfen, seit 1660. Daher innere Unruhen unter Lubomirski, die bis zum Bürgerkriege führten 1665. Nach dem Tode der Königin 1667 Abbankung des Königs 17. Sept. 1668. Sechs Fremde bewarben sich um den Thron, aber einem Piasten bestimmt, mußte Michael ihn besteigen. Neuer Aufstand der Cosacken unter Doroscensko, der sich an die Türken

schließt 1672. Daher Vorwand der Türken zum Kriege, höchst unglücklich von den Polen, wenn gleich in Verbindung mit den Russen, geführt. Verlust von Kaminiek, und Eindringen der Türken in das Herz von Polen, begünstigt durch die inneren Unruhen; bis Michael in dem Frieden vom 18. Oct. 1672 sich zur Freylassung der Cosacken, und einem Tribut, verstand. Einen solchen Frieden zu ertragen vermochte die Nation aber nicht; daher 1673 Erneuerung des Kriegs; Sieg bey Chozim unter Joh. Sobiesky 11. Nov. und Tod des Königs 10. Nov.

1674 19. Mai 9. Die Wahl von Johann Sobiesky schien nicht bloß für Polen, sondern für den ganzen Norden wichtig werden zu müssen. Aber früh gestählt zum Krieger und Feldherrn, reifte er doch nie zum Herrscher. Er vertilgte den Schimpf des letzten Friedens; aber durchgreifende innere Verbesserungen lagen nicht in dem Gesichtskreise eines Polnischen Magnaten; und wie groß auch die Theilnahme Polens an den Händeln des Nordens wurde, so war doch alles nur vorübergehend, weil es blos persönlich war.

Beendigung des Türkenkriegs durch den Separatfrieden bey Zurawno 16. Oct. 1676, wodurch 1. der Tribut aufgehoben wird; 2. Caminiek und ein Drittel der Ukraine den Türken bleibt. Aber auch diesen Theil entrissen ihnen die Russen, die den Krieg fortsetzten, und behielten ihn in dem Waffenstillstande zu Radzin 1680.

Histoire de Jean Sobiesky, roi de Pologne, par Mr. l'Abbé Coyer, à Warsowie 1771. 3 T. So treu wie eine sehr geistvolle Erzählung es seyn kann.

10.

10. Während auf diese Weise die Cosacken-händel Polen und Rußland beschäftigten, hatte sich Schweden durch Frankreich zu der Theilnahme an dem Holländisch-Deutschen Kriege, und zu einer Diversion gegen Brandenburg bewegen lassen; und 1675 ward dadurch zugleich in den Krieg mit Dänemark und dem Deutschen Reiche verwickelt. Es verlor nicht nur seine Nebenländer, sondern auch, was nicht weniger werth war, bey Fehrbelin seinen krie- 28. Jun. gerischen Ruhm. Jene verschaffte ihm zwar Frankreich durch die Friedensschlüsse zu St. Germain und Fontainebleau wieder (s. oben S. 225.); zu der Wiederherstellung von diesem bedurfte es aber erst eines Königs, der, wie Carl XII., Soldat war.

Die auswärtige Politik von Schweden ward fortdauernd meist durch Subsidien bestimmt, die es bald von Spanien, bald von Frankreich zog. Konnte eine Regierung eine feste Politik haben, die ihren Beistand dem Meistbietenden verkaufte?

11. Verbündung Polens, und bald auch Rußlands, mit Oestreich bey dem neu ausgebrochenen Türkenkriege. Der Entsatz von Wien (s. oben S. 237.) war freylich der glorreichste Tag in Sobiesky's Leben; aber seitdem schien das Glück ihn weniger zu begünstigen, und die Theilnahme Rußlands mußte durch die Verwandlung des Waffenstillstandes von Andrussow in einen ewigen Frieden

 erkauft

erkauft werden. Das Ende des Kriegs erlebte Sobiesky nicht mehr; und die Früchte des langen Kampfs erndtete viel weniger Polen als Rußland.

Vergebliche Versuche zu der Eroberung von Kaminiek und der Moldau 1684-1687. Theilnahme Rußlands 1686. Eroberungen der Oestreicher in Ungarn, wie der Russen in der Ukraine gegen die Tartaren 1688; aber die innern Verhältnisse in Rußland hinderten den Fortgang des Kriegs, bis Peter I. Alleinherrscher war. Belagerung und Eroberung Azows 1695 und 1696. In dem Waffenstillstande 25. Dec. 1698 (bestätigt auf 30 Jahre 1700) behielt Rußland das befestigte Azow mit seinen Dependenzen, mit dem freyen Handel auf dem schwarzen Meer. Polen aber durch den Frieden zu Carlowitz (s. oben S. 238.) erhielt Caminiek und das abgetretene Podolien zurück.

12. So endigten sich diese Kriege, zwar ohne Entscheidung des Schicksals des Nordens, jedoch nicht ohne Vorbereitung dazu. Der Wechsel der Herrscher in allen nordischen Reichen um diese Zeit, der zwey der außerordentlichsten Männer auf Thronen erhob, führte in dem folgenden Zeitraum viel größere Veränderungen herbey, als alle Cosacken-Kriege es vermochten.

Zweyter

Zweyter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Der folgende Zeitraum umfaßt zuerst einen langwierigen und blutigen Krieg, wiederum hauptsächlich — mit Recht oder Unrecht — zur Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts geführt; während auch im Norden ein nicht weniger blutiger Kampf gekämpft wurde, der jedoch von dem des Westen gänzlich getrennt blieb. Auch als dieser letzte endlich durch die Utrechter und Rastadter Friedensschlüsse aufhörte, wurden doch keineswegs alle Ansprüche ausgeglichen; und so blieb Europa auch nachher in einem schwankenden Zustande, wovon bald ein neues Auflodern der Kriegsflamme; und auch als sie gestillt ward, ein Gewebe von Unterhandlungen, von Bündnissen und Gegenbündnissen, die Folge war; welches die immer enger werdende Verflechtung des Staatensystems von Europa auffallend charakterisirt.

2. Während dieser Stimmung indeß verlor das mercantilische Interesse nichts von seinem Einfluß. Es war dieß eine natürliche Folge von der stets wachsenden Wichtigkeit der Colonien; seitdem ihre Producte, besonders der Caffee, der Zukker, der Thee, anfiengen, in einen stets größeren Gebrauch in Europa zu kommen. Der große Einfluß, den diese Waaren auf die Politik nicht nur, sondern auch auf die Umformung des ganzen gesellschaftlichen Lebens gehabt haben, ist nicht leicht zu berechnen. Auch abgesehen von dem unermeßlichen Gewinn der Völker durch Handel, der Regierungen durch Zölle, — wie haben nicht Caffeehäuser in den Hauptstädten Europas als Mittelpuncte der politischen, mercantilischen und literarischen, Verhandlungen gewirkt? Wären überhaupt ohne jene Erzeugnisse die Staaten des westlichen Europas das geworden, was sie geworden sind?

3. Indessen hatten die frühern großen Kriege die meisten Staaten bereits in Schulden gestürzt; und die neuen Kriege, überhaupt die steigenden Bedürfnisse, vergrößerten sie. So kam man dahin, den Gebrauch des Papiergeldes ins Große zu treiben; aber aus Unkenntniß seiner Natur bald zu dreist (indem man das Bedürfniß, nicht der Circulation, sondern der Regierungen, zum Maaßstab

seiner

seiner Menge machte;), bald zu furchtsam (indem man blos die Masse des baaren Geldes als Hypothek ansah;), mehrmals zum großen Schaden der Staaten. Aber die Hülfsmittel der Regierungen wurden doch in den meisten Fällen dadurch vermehrt; und nie wären sie ohne dasselbe der großen Kraftanstrengungen fähig gewesen; so wie sie selber zum Glück es nicht sobald ahnten, wie weit sich öffentlicher Credit und Schuldenwesen treiben ließen.

I. Geschichte der Staatshändel in Europa.

Urkundensammlung: Außer den allgemeinen (s. oben S. 2.):

Rousset recueil d'actes, négociations etc. dépuis la paix d'Utrecht. T. I-XXI. 8. à Amsterdam 1728 etc. Sie umfaßt den Zeitraum von 1713 bis 1748.

Bearbeitungen der Geschichte:

Mémoires pour servir à l'histoire du XVIIIme siécle, contenant les négociations, traités etc. concernant les affaires d'état par Mr. de Lamberty. à la Haye 1724. T. I-XIV. 4. Für den Zeitraum von 1700 bis 1718. das Hauptwerk. Ausführliche und unpartheyische Erzählung mit den eingerückten Actenstücken. Der Verf., selber lange in der diplomatischen Laufbahn, schrieb es im Alter in der Zurückgezogenheit.

Mémoires de Mr. de Torcy, pour servir à l'histoire des négociations dépuis le traité de Ryswick, jusqu'à la paix

 d'Utrecht.

d'Utrecht. T. I - III. 12. Paris 1756. Der Verf. war französischer Minister und Gesandter.

Mémoires et négociations sécretes de diverses cours de l'Europe par Mr. DE LA TORRE. à la Haye 1721. T. I - V. 8. Gehen von 1698 bis 1714.

Auch die politischen Zeitschriften werden jetzt Quellen der Geschichte; aber natürlich geschrieben in dem Geist des Landes, wo sie erschienen, müssen sie darnach gewürdigt werden. Die wichtigsten:

Mercure historique et politique de la Haye. Von 1686 bis 1782. Vol. 1 - 187.

Die Europäische Fama Th. 1 - 360. (von 1702 bis 1734). Die neue Europäische Fama (von 1735 bis 1756). Th. 1 - 197. Stark antifranzösisch.

Als Abriß:

J. G. Häberlin's vollständiger Entwurf der politischen Historie des XVIII. Jahrhunderts Th. I. 1748. Geht von 1700 bis 1740. Bloße chronologische Aufzählung der Begebenheiten, mit Nachweisung der Quellen.

4. Die große Frage, welche seit dem Ryswicker Frieden fast ausschließend die Cabinette des Westens beschäftigte, und aus der nicht nur ein langwieriger Krieg, sondern auch die folgenden Staatshändel dieses Zeitraums vorzugsweise hervorgingen, war die der Spanischen Succession bey dem bevorstehenden Aussterben der Spanisch-Habsburgischen Linie mit Carl II. Man betrachtete diesen, für das System von Europa allerdings höchst wichtigen Gegenstand, theils von der Seite des Rechts, theils von der Seite der Politik. Aber das Ganze ward eine Sache der Cabinette; die

die Nation — und doch hatte sie ihre Stände — ward gar nicht dabey gefragt.

5. Von Seiten des Rechts kamen drey Hauptcompetenten, welche auf die ganze Monarchie Anspruch machten, in Betrachtung: Ludwig XIV., als Gemahl von Maria Theresia, der ältern Schwester Carl's II., für den Dauphin; Leopold I., als Gemahl der jüngern Schwester Margaretha Theresia; und wegen Testaments Philipp's IV. für einen seiner Söhne zweyter Ehe; und der Churfürst von Bayern für seinen unmündigen Sohn Joseph Ferdinand, als Enkel der Margaretha Theresia. Das Recht der nächsten Descendenz war für den Dauphin; allein ihm standen entgegen die feyerlichsten Verzichtleistungen seiner Mutter auf alle Spanischen Erbrechte. Nach ihm war nächster männlicher Erbe der Churprinz von Bayern; doch hätte es bey Leopold gestanden, Beyden zuvorzukommen; hätte er den Augenblick zu nutzen gewußt. Der Herzog von Savoyen, Victor Amadeus II., verlangte nur einen Theil.

Deductionen des Rechts für Oestreich s. in Thucelii Reichs-Staats-Acten T. I. II.

Für Frankreich:

La défense du droit de Marie Thérese Reine de France à la succession d'Espagne par Mr. d'Aubusson. Paris 1699.

6. Der politische Gesichtspunct, aus dem die Cabinette, besonders die Seemächte, die so wichtige Frage betrachteten, war die Erhaltung des politischen Gleichgewichts. Konnte dieß anders in einem Zeitalter seyn, wo dieses die Basis der Politik geworden war? Konnte es ihnen gleichgültig seyn, was mit Spanien, besonders mit den Spanischen Niederlanden, ward? Es wurde als Grundsatz angesehen, daß die Vereinigung der ganzen Spanischen Monarchie mit Oestreich oder Frankreich, besonders aber mit letzterm, dieß Gleichgewicht stören würde; vor Allem wenn die Kronen zweyer großer Monarchien auf Einem Haupt vereinigt würden. Um diesem vorzubeugen, hatte daher schon Ludwig XIV. sich bereit erklärt, die Ansprüche des Dauphins auf dessen jüngern Sohn, den Herzog Philipp von Anjou, überzutragen; so wie auch Leopold I. die seinigen an seinen jüngern Sohn zweyter Ehe, den Erzherzog Carl, zu überlassen bereit war.

7. Gang der Verhandlung in Madrid bey Lebzeiten des Königs; wo Graf Harcourt, der Französische Gesandte, bald ein Uebergewicht über die Grafen Harrach vom kayserlichen Hofe erhielt. Doch wußte Ludwig XIV. wohl, daß man der Einwilligung der Seemächte bedürfe; und der mit ihnen

nen verabredete erste Theilungsvertrag, der dem Churprinzen das Hauptland und die Colonien, und den Mitbewerbern die Nebenländer in Italien und den Niederlanden zusprach, schien das Interesse der Einzelnen und des ganzen Staatensystems von Europa auszugleichen; als ein unglückliches Geschick den Churprinzen frühzeitig wegraffte!

1698 11. Oct.

1699 6. Febr.

Außer den Obigen: Mémoires et négociations sécrètes du Comte de Harrach par Mr. DE LA TORRE. à la Haye 1720. 2 Voll. 8. Gehen von 1695 bis zum ersten Theilungstractat.

8. Ungeachtet nun ein neuer Theilungstractat zwischen Frankreich und den Seemächten verabredet ward, so konnte doch wenig Hoffnung zu einer friedlichen Ausgleichung bleiben, da nicht nur Oestreich seinen Beytritt versagte, sondern auch in Spanien selber bey dem König wie bey der Nation die Idee einmal herrschte, daß jede Theilung ein Unglück für die Monarchie sey. Man sah in der Abtretung der Nebenländer in Europa zugleich Verlust der Macht und des Handels. Und doch wär ohne diese Theilung schwerlich eine Ausgleichung möglich. Wie viel Blut und Geld hätte hier mit etwas Vernunft erspart werden können!

1700 2. Mrz

9. Der herannahende Tod und der Cardinal Portocarrero bringen endlich Carl II. zu einem

Testament, in dem er die ganze Spanische Monarchie, ungetheilt, Philipp von Anjou vermacht; und im Fall der Nichtannahme ihm den Erzherzog Carl substituirt. Der kurz darauf erfolgende Tod des Königs ließ nun Ludwig XIV. die Wahl zwischen Annahme oder Verwerfung des ganzen Testaments. Nicht ohne ernstliches Bedenken — wie gern hätte er jetzt einen Krieg vermieden! — wählte er das Erstere. — Wie konnte er auch bey dieser Alternative für Frankreich und für sein Haus anders wählen?

1700 2. Oct.

1. Nov

10. Anerkennung Philipp's V. sowohl in Spanien als in den sämmtlichen Colonien und Nebenländern; selbst der Friede mit den Seemächten schien fortdauern zu können. Aber Leopold I. fühlte sich desto tiefer gekränkt, je mehr er es sich selber sagen mußte, daß er durch seine Schuld die Spanische Monarchie verlohren habe.

11. Vorbereitungen von beyden Seiten und Streben vor dem Ausbruche des Kriegs, sich Verbündete zu verschaffen. Durch die Gewinnung des Herzogs von Savoyen durch eine Heyrath, und des Herzogs von Mantua durch Geld, faßte Frankreich im voraus in Italien festen Fuß. In den Spanischen Niederlanden ward gleich der erste Moment zur Besetzung der festen Plätze mit

Fran-

Französischen Truppen genutzt; und die wieder in Ungern unter Rakozi ausgebrochenen Unruhen kamen Frankreich trefflich zu Statten. Am bedeutendsten aber schien in Deutschland die Gewinnung des Churfürsten Maximilian II. von Bayern, (dem auch sein Bruder, der Churfürst von Cölln, folgte) werden zu müssen. So konnte man einen der ersten Deutschen Fürsten, an der Grenze Oestreichs, diesem entgegen stellen!

12. Doch konnten alle diese Vorbereitungen so wenig die Entstehung einer mächtigen Gegenverbindung hindern, als Frankreich das Uebergewicht erhalten. Oestreich fand bald Verbündete in Deutschland an dem neuen König von Preußen, an mehrern andern Ständen, und bald an dem ganzen Reich; und die Seemächte, schon gereizt durch die Besetzung der Spanischen Niederlande, waren zum Kriege gleichsam aufgefordert, als Ludwig XIV. den Sohn Jacob's II. nach dessen Tode, gegen den Ryswicker Frieden, als König anerkannte. Und wenn gleich durch den Tod von Wilhelm III. zugleich der Brittische Thron und die Erbstatthalterwürde erledigt ward, so blieb doch sein System unter seiner Nachfolgerin Anna, und in den Niederlanden dasselbe; und eine engere Verbindung Aller wurde die Folge davon.

1701 16. Spt.

1702 19. Mrz

Große

Grosse Allianz im Haag 7. Sept. 1701 zwischen dem Kayser, England und Holland; zunächst zur Eroberung der Spanischen Nebenländer und Colonien, geschlossen; demnächst verstärkt durch den Beytritt von Preussen 20. Jan. 1702, des Deutschen Reichs, nach vorhergegangenen Kreis-associationen, 28. Sept. 1702; Portugals gegen Subsidien und versprochene Vergrösserung in Spanien und den Colonien 16. May 1703; und selbst endlich des misvergnügt gewordenen Herzogs von Savoyen 25. Oct. 1703.

13. An sich betrachtet konnte die neue Verbindung indeß kaum von Festigkeit scheinen; da die Pläne der Seemächte, die auf Theilung giengen, wenig mit den Forderungen Oestreichs übereinstimmten, das das Ganze wollte. Aber sie erhielt eine Festigkeit wie keine andere, da Männer von hohem Geist und seltnen Talenten, zugleich durch Grundsätze und Interesse verbunden, an ihre Spitze kamen. Ein Triumvirat, wie das von Eugen, von Marlborough und Heinsius, hat die Geschichte nicht wieder gesehen; aber nicht bloß ihre Größe, sondern auch ihre Schwächen machten ihre Verbindung so unauflöslich. Wäre sie es ohne die Geld- und Herrschsucht von Marlborough, ohne die eigensinnige Beschränktheit von Heinsius geworden? Nur der edle Eugen steht ohne Flecken da!

Grosser Wirkungskreis dieser Männer nach ihrer persönlichen Lage, bey Eugen als Feldherr und seit 1705 Präsident des Kriegsraths; bey Heinsius als Rathspensionair ohne Statthalter; bey Marlborough zugleich als Feldherr, Staatsmann und Parteihaupt. Er herrschte im Cabinet wie im

im Felde, so lange die Partie der Whigs am Ruder blieb. Der schlaue, unzuverlässige, bezaubernde Held!

14. Wenn daher der Krieg bey seinem ersten Ausbruche ein Krieg zwischen Oestreich und Frankreich war, so mußte sich die Flamme bald über das ganze westliche Europa verbreiten. Indessen blieb das Land, über dessen Besitz er eigentlich geführt ward, Nebenscene; Italien, den Niederlanden, vor allen aber Deutschland, fiel auch jetzt wieder das traurige Loos, zu Hauptschauplätzen zu werden.

Ausbruch des Kriegs von Oestreichischer Seite, durch Eugen's Einfall in Italien Jul. 1701. und Festsetzung in der Lombardey. Aber erst nach der Gefangennehmung Villeroi's 1. Febr. 1702 fand er an dem Cyniker Vendome einen seiner mehr würdigen Gegner. Treffen bey Luzzara 16. Aug. Anfang des Kriegs am Ober-Rhein (Eroberung Landaus 10. Sept.), und in den Niederlanden 1702, wo Marlborough zuerst auftrat. Aber erst 1703 weitere Verbreitung theils in Deutschland, durch die förmliche Verbindung Bayerns mit Frankreich, und den, zuletzt mißlungenen, Einfall des Churfürsten in Tyrol, Juni - Sept; theils in Italien durch den Uebertritt des Herzogs von Savoyen auf die Seite der Alliirten, wie schwer ihn auch anfangs Frankreich dafür büßen ließ; theils in Spanien selber, da seit dem Beytritt Portugals zu der großen Allianz durch die Absendung des Erzherzogs Carl dahin es möglich ward, auch den Krieg in jenes Land zu versetzen. Doch wurde erst der Feldzug 1704 für Deutschland entscheidend. Großer Sieg der Alliirten bey Höchstädt oder Blenheim 13. Aug. Einnahme Bayerns, und Befreyung Deutschlands. Einen solchen Tag hatte Ludwig XIV. noch nicht gesehen! — Anfang des Kriegs in Spanien, zwischen Carl und Philipp; meist

meist unentschieden, da Carl in Catalonien, Philipp in Castilien, seine Hauptstütze fand. — Der zugleich angefangene Seekrieg, besonders im Mittelmeer, verschaffte den Engländern Gibraltar 4. Aug. — Nach Leopold's I. Tode 5. May 1705 gleicher Fortgang des Kriegs unter Joseph I. Vergeblicher Plan von Marlborough, und dem Prinzen Ludwig von Baden, in das Innere Frankreichs einzudringen. Aber der Feldzug von 1706 verschaffte den Alliirten sowohl die Niederlande, nach Marlborough's Sieg bey Ramillies 23. May (man hatte ihm einen Villeroy entgegengesetzt;), als die Lombardie durch den Entsatz von Turin 7. Sept., sobald Eugen keinen Vendome mehr sich gegenüber sah. — Folge davon, gänzliche Räumung der Lombardie von den Franzosen durch eine Convention zu Mayland 13. März 1707; Einnahme Neapels fast ohne Widerstand (im May), und selbst Versuch gegen Toulon, wiewohl vergeblich (Jul. und Aug.). Große Anstrengungen Ludwig's XIV. zur Wiedereroberung der Niederlande 1708; vereitelt durch die Niederlage bey Oudenarde 11. Jul., der selbst die Belagerung und Einnahme der Französischen Grenzfestung Lille 23. Oct. folgte. Gegen die vereinten Kräfte eines Marlborough und Eugen reichten auch ein Vendome und Boufflers nicht aus.

15. Solche Niederlagen, mit inneren Unfällen gepaart, brachten Frankreich allerdings in eine Lage, die Ludwig XIV. noch nicht erlebt hatte. Doch bleibt ihm der Ruhm, das Unglück besser ertragen zu haben, als seine Feinde das Glück. Bereit, Alles herauszugeben, was er nicht schien behaupten zu können, blieb er unbeweglich, sobald von moralischer Herabwürdigung die Rede war. Die Unterhandlungen von Haag und Gertruydenberg

herz bleiben die lehrreichste Schule für Fürsten im Unglück. Die Beharrlichkeit ward auch hier belohnt; die Verbündeten versäumten den Zeitpunct, weil sie den Frieden nicht wollten; und wenige Jahre nachher schloß ihn Ludwig auf Bedingungen, die er damals für unmöglich halten mußte.

Anfang der Unterhandlungen März 1709 zwischen dem Präsidenten Rouillé und den Holländischen Abgeordneten Buys und van der Düssen, zuerst zu Moerdyk, nachmals zu Woerden; bis der Minister der auswärtigen Angelegenheiten selber, Torcy, nach dem Haag gesandt (May) im Vorzimmer des Rathpensionairs erschien! — Hauptforderungen der Alliirten überhaupt: Gänzliche Herausgabe der Spanischen Monarchie zu Gunsten Oestreichs. Insbesondere: der Holländer: Barriere (Besetzung der Grenzfestungen) in den Spanischen Niederlanden; und Wiederherstellung des Handelstarifs von 1664. Der Engländer: Anerkennung der protestantischen Succession und Vergrößerung der Colonien. Vom Kayser und Reich: Wiederherstellung der Dinge auf den Fuß des Münsterschen Friedens. — Das Alles war bewilligt; (Präliminarien entworfen, in 40 Artikeln 27. May); und bedurfte es mehr zur Entschädigung der Verbündeten; zur Sicherheit Europas? Aber die Absetzung Philipp's von Spanien durch seine Hülfe (Art. 4. 37.) konnte Ludwig XIV. nicht unterschreiben, ohne sich zu entehren. Abbruch der Friedensunterhandlungen.

16. Fortgang des Kriegs; auch jetzt mit schlechtem Glück für Frankreich; und doch konnten, auch nach dem Siege bey Malplaquet, die Alliirten sich nicht zum Frieden entschließen; aber auch eben so wenig in das Innere seiner Provinzen dringen!

Wäh-

Während Vendome in Spanien siegte, vertheidigten Villars und Boufflers mit Nachdruck die Grenzen des Reichs; und die Resultate der Siege im Felde blieben auf die Einnahme einiger Plätze beschränkt.

Große Schlacht bey Malplaquet 11. Sept. 1709. Der Rückzug brachte Villars und Boufflers nicht viel weniger Ehre, als Eugen und Marlborough ihr Sieg. Einnahme von Mons 20. Oct., von Douai und einigen andern Plätzen 1710. Vereitelung der erhaltenen Vortheile des Erzherzogs Carl in Spanien, selbst nach Einnahme Madrids 1710, durch Vendome noch vor Ende des Jahrs. — Vergebliche Erneuerung der Friedensunterhandlungen zu Geertruydenberg durch d'Huxelles und Polignac mit den Holländern März — Juli. Selbst Subsidien wollte Ludwig gegen seinen Enkel geben. Aber er selbst, ja sogar er allein sollte ihn absetzen!

17. Aber die endliche Entscheidung der großen Frage sollte nicht durch das Schwerdt herbeygeführt werden. Der Fall des Whig-Ministerii in England, der bald auch der Fall Marlborough's werden mußte; und der Tod des Kaysers Joseph I. änderten alle Verhältnisse. Die Torys hatten lange auf die Beendigung eines Kriegs gedrungen, der England viel kostete, ohne unmittelbaren Gewinn. Der Weg zu einem Separatfrieden schien also gebahnt, sobald sie das Ruder erhielten. Und als nach Joseph's I. Tode sein Bruder und Nachfolger Carl VI. der einzige Stammhalter des Hauses Habsburg war, konnte es auch schwerlich für die

1711 17. Apr.

die Seemächte rathsam scheinen, auf seinem Haupte allein die Kayserkrone nebst der von Ungern und Böhmen mit der Spanischen zu vereinigen.

Fall des Whig-Ministeriums durch die Entlassung Sunderlands und Godolphins Aug. 1710. Neues Ministerium der Torys unter Harley, Graf von Oxford; und St. John, Vicomte von Bolingbroke; und bald Anknüpfung geheimer Unterhandlungen mit Frankreich durch Gauthier, und nachmals durch Prior. Wie sorgfältig man auch den Schein eines Separatfriedens vermied, so war doch jetzt das Vertrauen der Verbündeten dahin; und seit Marlborough's Absetzung Jan. 1712 (dem Ormond nur zum Schein folgte;) und Villars Siege bey Denain 24. Jul. ward auch selbst das Kriegsglück Frankreich günstig. Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England 11. Oct. 1711 den Verbündeten zwar nur als Project mitgetheilt; aber der Kriegszustand hörte auf.

18. Diese Trennung der Verbindung mußte wohl zu einem Frieden, aber zu einem ganz andern Frieden führen, als man noch vor kurzem hatte erhalten können; und bald ward Utrecht, — da Holland noch immer als der Centralpunct der Politik betrachtet ward, — zum Congreßorte bestimmt. Die Natur der Dinge brachte es jetzt mit sich, daß statt eines allgemeinen Friedens eine Reihe Friedensschlüsse theils zwischen Frankreich, theils zwischen Spanien und den einzelnen Alliirten hier zu Stande kamen, in deren jedem auch jeder seine eignen Vortheile bestimmte. Aber weder über diese,

T noch

noch über die Hauptfrage, die Bestimmung der Spanischen Monarchie, waren die Alliirten unter sich einverstanden. Indem Oestreich eigensinnig auf seiner Forderung bestand, war England, und auch die übrigen, nicht abgeneigt, den Spanischen Thron dem Hause Anjou zu lassen (jedoch mit Ausnahme der Nebenländer in Europa); nur daß keine Vereinigung der Kronen Frankreichs und Spaniens auf Einem Haupt erfolgen dürfe. Ja selbst unter den beyden Seemächten entstand Mißtrauen; da jede auf die Handelsvortheile eifersüchtig war, die sich die andere ausbedingen wollte. Konnte Frankreich unter günstigern Auspicien eine Unterhandlung beginnen?

Eröffnung des Congresses zu Utrecht 29. Jan. 1712 zuerst nur zwischen den Französischen, den Englischen und Savoyischen Gesandten; worauf auch (Febr.) die der übrigen Alliirten anlangten. Die Trennung der Verbindung war schon entschieden durch den Beschluß, daß jeder der Alliirten seine Forderungen einzeln übergeben solle. — Zunehmender Zwist unter den Alliirten, indem die Negociation fast ganz in den Händen von England ist, und meist insgeheim directe zwischen den Cabinetten von St. James und Versailles geführt wird. Die letzten Resultate waren Separatfriedensschlüsse der übrigen Alliirten, indem sie Oestreich und das Reich sich selber überließen. Vorläufige Verträge: a. Wechselseitige Verzichtleistung des Hauses Anjou auf Frankreich; und der Französischen Prinzen auf Spanien. Nov. 1712. b. Vertrag zwischen Oestreich und Frankreich über die Räumung von Catalonien, und die Neutralität Italiens 14. März 1713 auf Betrieb Englands. Hierauf 11. April Friedensschlüsse mit Frankreich:

1.

1. Friede zwischen Frankreich und England. a. Anerkennung der protestantischen Succession in England, zu Gunsten Hannovers; und Entfernung des Prätendenten aus Frankreich. b. Stete Trennung der Kronen Frankreich und Spanien. c. Schleifung des Hafens von Dünkirchen. d. Abtretung an England von Terreneuve (jedoch mit Vorbehalt von Cap Breton und eines Antheils an den Fischereyen); von Acadien, nach seinen alten Grenzen; von der Hudsonsbay und den daran liegenden Ländern; und dem Französischen Antheil an St. Christoph. e. Frankreich darf keinen weitern Handel nach den Spanischen Colonien treiben, als unter Carl II.; und keine besondere Privilegien dort erhalten. — Vortheilhafter Handelstractat für England.

2. Friede zwischen Frankreich und den Niederlanden. a. Sicherung einer Barriere gegen Frankreich. Daher Uebergabe der Spanischen Niederlande an die Republik; um sie nach Berichtigung eines Barrieretractats mit Oestreich diesem zu überliefern. b. Wiederherstellung Frankreichs in den Besitz von Lille; und der übrigen verlohrnen Grenzplätze. — Zugleich vortheilhafter Handelstractat für die Republik.

3. Friede zwischen Frankreich und Savoyen. a. Für Savoyen vortheilhafte Grenzberichtigung. b. Savoyen erhielt die Insel Sicilien als Königreich. c. Vorbehalt der Ansprüche auf Spanien nach Erlöschung des Hauses Anjou.

4. Friede zwischen Frankreich und Portugal. Grenzberichtigung in Süd-Amerika; wodurch Portugal das Land zwischen dem Maragnon und Oyapoc-Fluß bleibt.

5. Friede zwischen Frankreich und Preußen. a. Frankreich erkennt den Preußischen Königstitel. b. Ueberläßt Preußen im Namen des Königs von Spanien das Oberquartier von Geldern. c. Erkennt den König von Preußen als Souverain von Neufchatel. d. Preußen überläßt an Frankreich seine ererbten Rechte auf das Fürstenthum Orange.

Spanien schloß zu Utrecht mit England und Savoyen 13. Jul. 1713.

1. Friede zwischen Spanien und England. a. Spanien tritt an England ab Gibraltar und die Insel Minorka. b. Spanien überläßt an England (zufolge eines bereits am 29. März in Madrit abgeschlossenen Handelstractats (*Assiento*) auf 30 Jahre das Recht der Importation von 4800 Negern in America (das vorher Frankreich gehabt hatte;), und die Erlaubniß, jährlich ein Schiff von 500 Tonnen nach Porto bello zu schicken. c. Es darf weder Frankreich, noch einer andern Macht keine Handelsfreyheiten nach Indien bewilligen; auch keine seiner Besitzungen veräußern. 2. Friede zwischen Spanien und Savoyen. a. Cession von Sicilien. b. Wiederholung der mit Frankreich festgesetzten Bedingungen. So auch nachmals in den Friedensschlüssen mit Holland und Portugal 26. Jun. 1714.

Die wichtigsten Gesandten in Utrecht waren: von Frankreich der Marschall d'Huxelles, Abbé (nachmaliger Cardinal) Polignac und Hr. Menager. Von England: Graf Strafford. Von den Niederlanden: Buys und van der Dussen. Von dem Kayser: Graf Sinzendorf. Von Savoyen: Graf Maffei ꝛc.

Actes, mémoires et autres pièces authentiques concernant la paix d'Utrecht. 1714. T. I-VI. 12. Die vollständigste Sammlung der dahin gehörigen Staatsschriften.

Letters and Correspondence of the R. H. Lord Visc. BOLINGBROKE by Gibb. PARKE. Lond. 1798. Vol. I-IV. 8. Enthält die politische Correspondenz des Ministers während seiner Administration von 1710-1714.

Histoire du congrés de la paix d'Utrecht, comme aussi de celle de Rastadt et Bade. Utrecht 1716. 12.

19. So blieben bey dem Abschluß des Friedens der Kayser und das Reich sich allein überlassen. Wenn man auch dem ersten die meisten Nebenländer Spaniens vorbehielt, so wurde dagegen dem

letztern

letztern nur die Grundlage des Ryswicker Friedens geboten; und beyden peremtorisch ein Termin zum Entschluß gesetzt, den man nicht annahm. So dauerte der Kriegszustand, besonders am Rhein, noch fort; mit wenigem Glücke für Oestreich. Die Erneuerung der Unterhandlungen zwischen beyden bereits im nächsten Winter zu Rastadt waren die Folgen davon; und führten hier zu einem Frieden, der nachmals zu Baden in einen Reichsfrieden verwandelt ward. Oestreich bekam sein Theil; das Reich dagegen — durch die Separatfriedensschlüsse ohnehin schon nicht mehr mit sich selber einig — gieng leer aus; und der schöne Traum der gänzlichen Wiederherstellung auf den Fuß des Münsterschen Friedens — (welche Lehre wäre sie für die Eroberungs-Politik gewesen!) — verschwand.

Fortgang des Kriegs am Rhein; 1713 Einnahme von Landau 20. Aug. und Freyburg 16. Nov. durch Villars. Unterhandlung zwischen ihm und Eugen zu Rastatt Nov. bis März 1714. Endlicher Abschluß 6. März, unter dem Namen von Präliminarien, die demnächst dem Reich zur Annahme vorgelegt werden. Hauptbedingungen: a. Oestreich darf die Spanischen Niederlande in Besitz nehmen, nach verabredeter Barriere für Holland. b. Oestreich erhält in Italien Neapel, Sardinien, Mayland, und die Stati degli presidi. c. Restitution der in die Reichsacht erklärten Churfürsten von Bayern und Cölln gegen Anerkennung der Chur von Hannover. d. Für das Reich nur Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege; durch Bestätigung des Münsterschen, Nimwegischen und Ryswicker Friedens. — Annahme der dem

Reich mitgetheilten Präliminarien; und Bestätigung zu Baden in der Schweiz 7. Sept.

20. Die Entscheidung des Streits ward also der Hauptsache nach durch die Absonderung der Nebenländer in Europa bewirkt, wovon man auch vor dem Kriege hatte ausgehen wollen. Aber ganz entschieden ward der Streit leider! doch nicht, wenn gleich der Krieg für jetzt aufhörte. Zwischen den beyden Hauptcompetenten Spanien und Oestreich ward kein förmlicher Friede, weil keiner von seinen Ansprüchen ablassen wollte. Der schwankende Zustand, in dem das Europäische Staatensystem ein Decennium hindurch bleibt, war daher unvermeidlich; und Erhaltung des Utrechter Friedens ward eine der schwersten Aufgaben für die Politik.

21. Die Folgen, welche dieser Krieg und die Friedensschlüsse, die ihn beendigten, für das Staatensystem Europas hatten, waren gleich mannichfaltig und wichtig. Indem die Spanische Monarchie einem Zweige der Bourbons blieb, fiel jene alte Rivalität zwischen Frankreich und Spanien, die Europa so viel gekostet hatte, weg. Aber die Folge zeigte auch bald, daß die Bande der Verwandtschaft keinesweges eben so feste Bande für die Politik sind. Die gefürchteten Folgen für das Gleichgewicht von Europa zeigten sich nicht; allein freylich

lich war auch Frankreich so tief erschöpft, daß selbst die engste Verbindung mit Spanien kaum hätte Besorgnisse erregen können.

22. Die Trennung der Nebenländer von Spanien wurde für das Staatensystem Europas besonders dadurch wichtig, daß dessen Niederlande an Oestreich kamen. Fortdauernd das nächste Ziel der Eroberungen Frankreichs, ward es eine der herrschenden Maximen in der Politik, daß ihre Erhaltung das Interesse Aller, und die Bedingung der Aufrechthaltung des Gleichgewichts sey. Hieng nicht auch davon das Schicksal der Republik, des Deutschen Reichs, und mit ihm Oestreichs selber ab?

23. Eine der wichtigsten Folgen für das Europäische Staatensystem aus diesem Kriege war der erweiterte Einfluß Englands. Sein Anleihesystem (s. oben S. 250.) machte es möglich, jetzt den Subsidientractaten eine noch nie gesehene Ausdehnung zu geben; und die schon früher angeknüpften Hauptfäden der Continentalpolitik (s. oben S. 235.) wurden zugleich erweitert und befestigt. Die Gelangung der Niederlande an Oestreich schien die Verbindung mit diesem unauflöslich zu machen; die Republik war ihm fast blind ergeben; Savoyen und die einzelnen Stände des Reichs waren gegen Subsidien wieder zu haben. Der Utrechter Frieden

den war unter seiner Direction geschlossen; und eben deshalb zum Glück die Erhaltung dieses Friedens seine natürliche Politik. Darf man sich wundern, wenn die Leitung der Angelegenheiten Europas eine Zeitlang meist in seinen Händen blieb?

24. War gleich der Krieg weniger Seekrieg gewesen, so fieng doch bey dem Frieden das Mercantilinteresse an, sich in seiner ganzen Stärke zu zeigen. Die wichtigsten Handelsbewilligungen wurden Bedingungen des Friedens für die Seemächte; und selbst die Abtretungen der Länder geschahen zum Theil des Handels wegen. Der Grund zu dem Uebergewicht Englands im Seehandel ward eigentlich durch den Utrechter Frieden, — und mit ihm zugleich der Keim zu zwey künftigen großen Kriegen — gelegt; aber freylich konnten diese Folgen sich erst allmählig entwickeln; und die Republik blieb doch noch geraume Zeit der erste Handelsstaat unsres Welttheils.

25. Die Lage der einzelnen Staaten war nicht blos durch den Krieg verändert, sondern ward es auch zum Theil durch Regierungswechsel. In Spanien war eine neue Dynastie zum Thron gekommen, aber ohne neue Kraft; Philipp V. war nicht der Fürst, der es verstand, ein gesunkenes Reich wieder zu erheben. Mehr wie er wäre dazu

seine

seine neue Gemahlin, Elisabeth von Parma, fähig gewesen; hätte nicht Familieninteresse ihr mehr gegolten als Interesse des Staats.

26. Portugal, während des Kriegs durch die Bande der Politik an England angeschlossen, blieb es auch nach dem Kriege durch die Bande des Handels. Aber wenn der Tractat von Methuen der Industrie so schädlich ward: lag davon die Schuld in dem Tractate, oder an der Nation und an der Regierung? Konnten die Woll-Manufacturen nicht mehr bestehen, gab es denn keine andre, und war kein Boden mehr anzubauen? Aber indem Portugal den Markt für seine Weine in England fand, wurden die politischen Bande zugleich durch die mercantilischen befestigt. 1703

27. Allein der größte Wechsel gieng in Frankreich vor. Ludwig XIV. überlebte den Frieden nur kurze Zeit; und hinterließ zum Nachfolger in seinem Urenkel Ludwig XV. nur ein schwaches und unmündiges Kind. Seine Autorität starb mit ihm; und gegen seinen Willen erhielt sein Neffe Philipp von Orleans die Regentschaft mit der ganzen Fülle der Macht. Ohne Moralität, und selbst ohne Schaam, hielt man ihn doch für boshafter, als er war; und die lange dauernde Besorgniß wegen des Lebens des jungen Königs, der ohnehin 1715 1. Spt. bis 1723

schwächlich war, wirkte stark auf die ganze Politik der damaligen Zeit, und besonders auf die Verhältnisse mit der Spanischen Linie ein. Wer sollte in einem solchen Falle folgen, Philipp von Spanien oder Orleans? Das Mißtrauen zwischen beyden war aber eben so natürlich als folgenreich; da es auch die auswärtigen Verbindungen bestimmen mußte.

St. Simon Mémoires secrets de la Régence (Oeuvres Vol. 7. 8. S. oben S. 215.)

28. Auch in England war nach dem Tode der Anna durch die wunderbarsten Verschlingungen des Schicksals mit Georg I. das Haus Hannover auf das der Stuarts gefolgt. Der Protestantismus hatte ihm den Thron verschafft; und mußte ihm denselben erhalten. Keine neue Grundsätze, keine neue Continentalpolitik (der Besitz Hannovers hat diese nicht erst bestimmt) konnte also herrschend werden; es war die alte Politik Wilhelm's III., nur nach Zeitumständen modificirt. So war die Einigkeit zwischen Nation und Regierung befestigt; und zum Glück für das neuregierende Haus gab es noch lange einen Prätendenten, der diese Grundsätze unmöglich vergessen ließ.

1714 12. Aug.

Der Fall des Tory-Ministeriums, das sich in seinem Benehmen gegen den Prätendenten mehr als verdächtig gemacht hatte, 1714, und die wiedergegründete Herrschaft der Whigs war die natürliche Folge dieser Politik.

29.

29. Die Republik war in diesem Kriege fast aus einer Seemacht zur Landmacht geworden. Er hatte ihre Schuldenlast bis auf 350 Millionen Gulden vermehrt; so theuer war der Barriere-Tractat erkauft, in dem sie die Sicherheit ihrer Existenz sah! Gleichwohl nahm sie die große Lehre mit aus dem Kriege, daß bey der Theilnahme an den Händeln großer Mächte für sie wenig zu gewinnen sey; und möglichste Zurückziehung davon ward seit dieser Zeit Grundsatz ihrer Politik. Wäre nur eine solche Zurückziehung für eine Macht, die sich unter die ersten gestellt hatte, nicht noch gefährlicher als die Theilnahme! Indeß sie die Militair-Kräfte erschlaffen macht (vollends hier, wo seit Wilhelm III. kein Statthalter und Generalcapitain war!), ist das Sinken in der Opinion der andern Mächte davon eine unvermeidliche, wenn gleich erst allmählige Folge.

Barrieretractat mit Oestreich abgeschlossen zu Antwerpen, unter Vermittelung Englands, 15. Nov. 1715. Indem 1. die Republik die Niederlande dem Kayser übergiebt, erhält sie 2. das ausschließende Besatzungsrecht in Namur, Dornic, Menin, Warneton, Ypern, und Fort Knocke, und gemeinschaftlich in Ruremonde. — Aber was sind Festungen ohne Soldaten?

30. Die Oestreichische Monarchie ward durch den Besitz von Nebenländern, von Neapel, Sardinien, Mayland und den Niederlanden, vergrößert.

ßert. Ob diese Vergrößerung Gewinn oder Schaden war, hieng von dem Geist der Administration ab. Geschickt, dem Hauptkörper der Monarchie in Verbindung mit dem Reich zur Vormauer zu dienen; boten sie, schwach besetzt, den Feinden eben so viele Angriffspuncte dar; und unter einer Verwaltung, wie die von Carl VI., mußte man bald den Beweis davon sehen.

Gesicherter Besitz von Siebenbürgen 1711 nach Dämpfung der durch Franz Rakozi erregten Unruhen.

31. Das Deutsche Reich, durch Bayerns Politik in sich selbst zerrissen, ward wieder ein Ganzes durch den Frieden, so weit es ein Ganzes werden konnte. Aber das Beyspiel war gegeben; und blieb nicht ohne Folgen. Allein die Zeiten näherten sich, wo noch ganz andere Spaltungen entstehen sollten.

32. Zwey neue Königsthrone waren errichtet, der eine für das Brandenburgische Haus in Preußen (s. unten), der andere für das Haus Savoyen in Sicilien, das bald nachher mit Sardinien vertauscht werden mußte. Beyde damals Staaten vom zweyten Range; aber darin verschieden, daß der erste seine größten Herrscher noch haben sollte, der andere sie schon gehabt hatte. Diese Verschiedenheit gab nachmals den Maaßstab ihrer

ihrer Einwirkung auf das Staatensystem von Europa.

33. Der große Hauptpunct, um den die Politik des westlichen Europas sich jetzt zunächst drehen mußte (im östlichen machte der bald entstehende Türkenkrieg eine Ausnahme), war die Erhaltung des so schwankenden Utrechter Friedens; und fast ohne Ausnahme zweckten darauf entweder mittelbar oder unmittelbar alle Verhandlungen der Cabinette ab; weil fast jedes andere große politische Interesse damit zusammenhieng.

34. Bey der Aufrechthaltung dieses Friedens waren diejenigen Mächte am meisten interessirt, welche die größten Vortheile dadurch erhalten hatten. Unter diesen stand England, unter dessen Direction er geschlossen war, oben an. Sein aufblühender Welthandel war in mehreren wesentlichen Stücken auf die Bedingungen dieses Friedens gegründet, und nicht weniger die protestantische Succession dadurch befestigt. Frankreich hatte ein gleiches Interesse aus andern Ursachen; denn an diesen Frieden war die Renunciation des Hauses Anjou auf den Französischen Thron, dem Philipp von Orleans die Regentschaft verdankte, geknüpft. Oestreich mußte in dem Utrechter Frieden den sichern Besitz der abgetretenen Nebenländer suchen;

und

auch die Republik, wie gleichgültig sie sich auch bald bey den Italienischen Händeln zeigte, konnte doch nur im Frieden ihre neuen Bewilligungen nutzen. So knüpfte ein gleiches Interesse auch engere Verhältnisse zwischen jenen Mächten; selbst die alte Rivalität zwischen Frankreich und England erstarb, so lange das persönliche Interesse das Staatsinteresse aufwog.

Allianz zwischen England und Oestreich 25. May 1716 und mit Frankreich 4. Jan. 1717, beyde zur Erhaltung der Ruhe.

35. Ganz andere Zwecke hatte man in Spanien. Der Verlust der Nebenländer, besonders in Italien, ward hier nicht vergessen. Und wenn gleich Philipp V. selber sich nie deshalb beunruhigt haben würde, so war er dagegen in den Händen von Personen, die bey der Erneuerung des Kriegs interessirt waren. Die Königin Elisabeth, bereits Mutter von zwey Söhnen, fieng auch schon an, in der Wiege auf ihre Versorgung zu denken. Durch sie hatte sich ein Abbe' zum Cardinal und dirigirenden Minister hinaufgearbeitet, ihr Landsmann Alberoni, nicht ohne Anlagen zum großen Staatsmann, hätte er diesen vom politischen Projectmacher zu unterscheiden gewußt. Aber indem während der veränderten Administration im Innern auch zugleich die ganze auswärtige Politik verändert werden sollte, ließ er sich in so weitaussehende Entwürfe ein, daß

auch

auch die kühnste Hoffnung kaum ihre Ausführung möglich glauben konnte.

Projekte von Alberoni in Rücksicht der auswärtigen Politik, und ihr Zusammenhang. Indem die Wiedereroberung der Italiänischen Nebenländer das nächste Ziel war, verfolgte er zugleich nicht nur das Project, durch den Sturz des Regenten (mißlungene Verschwörung von Cellamare, Dec. 1718) seinem König die Regentschaft zu sichern; sondern auch selbst in England den Prätendenten herzustellen, wodurch er wieder in Verbindung mit Schweden gerieth.

St. Simon Mémoires de la régence Vol. I. L. 4. enthält eine beißende Schilderung des damaligen Spanischen Hofes und Alberoni's.

Histoire du cardinal Alberoni et de son ministère par M. J. R. à la Haye 1720.

Schmauß geheime Geschichte des Spanischen Hofes 1720. Uebersetzung einiger Schriften über Alberoni.

36. Die Ausführung jener, zunächst gegen Oestreich gerichteten Eroberungspläne erhielt noch einen größern Reiz durch den Türkenkrieg, in welchen Oestreich um diese Zeit, zur Aufrechthaltung des Carlowitzer Friedens (s. oben S. 238.), verflochten ward; und der, wie glücklich er auch lief, doch seine Armee großentheils an der andern Seite von Europa beschäftigte.

Anfang des Kriegs der Türken mit Venedig, und leichte Wegnahme von Morea, Cerigo rc., gleich schlecht verwaltet und vertheidigt. Jul. 1715. Nur Corfu ward behauptet. Theilnahme Oestreichs 1716. Gegen Eugen's Namen und Tactik vermochte die Türkische Tapferkeit nichts. Glän-

Glänzender Sieg bey Peterwardein 5. Aug. Einnahme des Bannats und eines Theils von Servien und der Wallachey. Oct. Belagerung von Belgrad Jun. 1717. Niederlage des Großveziers 16. Aug. und Einnahme der Festung, so wie von Orsowa, Semendria rc. Bey Eröffnung des neuen Feldzuges 1718 Waffenstillstand, und 20jähriger Friede unter Vermittelung der Seemächte nach dem damaligen Besitzstand, zu Passarowitz 21. Jul., dem zu Folge 1. Oestreich Belgrad, den Temeswarer Bannat, einen Theil von Servien und die Wallachey bis an die Aluta, 2. Venedig die eingenommenen Plätze in Dalmatien behält; der Pforte aber Morea, Cerigo rc. überläßt. Der zugleich abgeschlossene Handelstractat eröffnete Oestreich alle Türkischen Staaten. Wer hätte nach solchen Bewilligungen nicht schnelles Aufblühen Oestreichs erwarten sollen, wenn verständige Benutzung nicht schwerer als Eroberung wäre!

37. Während dieses Kriegs Versuch Alberoni's zur Ausführung seiner Projecte; zuerst durch den Ueberfall und die Wegnahme Sardiniens, (1717 Aug.) der auch im nächsten Jahre die Einnahme Siciliens folgte; (1718 Jul.) während weitere Unternehmungen gegen das feste Land Italiens zu erwarten standen.

38. Aber die früher angeknüpften Verbindungen konnten es England nicht schwer machen, ein Bündniß gegen Spanien zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens zu Stande zu bringen, unter dem Namen der Quadrupelallianz bekannt, wenn es gleich zuerst nur eine Verbindung Frankreichs und Englands war, um die dabey interessirten Staaten zu der Annahme der verabredeten Präliminar-

liminarien zu bewegen oder zu zwingen; bey der man den Beytritt der Republik supponirte; und denen Oestreich wirklich beytrat.

Quadrupelallianz zwischen England, Frankreich und Oestreich geschlossen 2. Aug. 1718. Bedingungen: 1. Wechselseitiger Verzicht des Kaysers auf Spanien und Indien, des Königs von Spanien auf Italien und die Niederlande. 2. Für Don Carlos, Sohn der Elisabeth, Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza als Reichslehen; zur Sicherheit bis zur Eröffnung mit neutralen Truppen zu besetzen. 3. Oestreich tauscht Sicilien gegen Sardinien ein. — Man ließ dem Könige von Spanien und Sicilien drey Monate Zeit, sich zu erklären. — Sendung einer brittischen Flotte nach dem Mittelmeer zur Deckung Siciliens, und Seesieg bey C. Passaro 22. Aug. 1718.

39. Widersetzung Alberoni's gegen jene Bedingungen, (welche Savoyen, wenn gleich ungern, annahm, und die Krone von Sardinien statt der von Sicilien erhielt.) Die Folge davon, indem zugleich die Anschläge des Ministers gegen den Regenten und England entdeckt wurden, war eine förmliche Kriegserklärung von beyden gegen Spanien; während noch die Holländer die Vermittler machten. Aber Friede konnte nicht werden, so lange der verhaßte Alberoni stand; und Elisabeth war bald gewonnen, als ihrer dreyjährigen Tochter die Aussicht zum Französischen Thron eröffnet ward. Sturz Alberoni's, und Annahme der Bedingungen der Quadrupelallianz von

8. Nov. 1718

9. Jan. 1719

5. Dec.

1720 26. Jan. Spanien. So wurde das Kriegsfeuer gelöscht, jedoch sollten die vielen noch streitigen Puncte demnächst erst auf einem großen Congreß zu Cambrais ausgeglichen werden.

40. Indem England auf diese Weise mit gewaffneter Hand den Frieden erhielt, wurde seine Verflechtung in die Continentalpolitik noch tiefer wie vorher. Von hoher Wichtigkeit mußte es also für Europa seyn, als hier ein Minister das Staatsruder erhielt, und unter zwey Königen 21 Jahre führte, der Erhaltung des Friedens redlich wollte. 1721 bis 1742 Robert Walpole, ohne die unruhige Thätigkeit, die man so oft Größe nennt, war einer der achtungswürdigsten Staatsmänner. Er brachte Rechtlichkeit in die Politik, zu einer Zeit, wo der ruchlose Dubois und der falsche Alberoni sie entehrten. Aber sein Grundsatz, mit Allen gut Freund zu seyn, verflocht ihn in ein Gewebe von Unterhandlungen und Verhältnissen, aus denen sich wohl nur ein Inselstaat, wie England, herauswickeln konnte.

Memoirs of Robert Walpole by WILLIAM COXE. III Voll. 4. 1798.

Memoirs of Horace Walpole 1802. 4. — Zwey der wichtigsten Materialiensammlungen für die damalige Geschichte aus den besten Quellen. — Horatio war der jüngere Bruder; und ward oft in Gesandtschaften gebraucht, besonders in Paris und im Haag.

41.

41. Um eben diese Zeit wurde aber auch durch Oestreichs Anordnungen ein doppeltes Interesse aufgeregt, das auf die allgemeine Politik oft und stark einwirkte. Die Besorgniß Carl's VI., nur Töchter zu hinterlassen, bewog ihn schon früh, eine Successionsordnung zu entwerfen, unter dem Namen der pragmatischen Sanction, welche, wo möglich, von allen Mächten angenommen und garantirt werden sollte. Sie war ein Stoff zu Unterhandlungen und Bewilligungen, welche die auswärtigen Cabinette vortrefflich zu nutzen wußten.

Entwurf der pragmatischen Sanction schon 1713, und bereits seit 1720 in den Erbstaaten angenommen. Seitdem fast ein stehender Artikel in jeder auswärtigen Negociation.

42. Aber fast noch größere Bewegungen verursachte Carl's VI. Entwurf, seine Niederlande von Ostende aus an dem Indischen Handel Antheil nehmen zu lassen. Seine dort errichtete Handelscompagnie ward von den Seemächten als ein Eingriff in ihre Rechte betrachtet, der dem Westphälischen Frieden entgegen seyn sollte. Eben sie, die vormals die Freyheit des Oceans gegen Spanien behauptet hatten, wollten jetzt Andere davon ausschließen, wie einst die Spanier sie ausgeschlossen hatten!

Privilegien für die Ostendische Compagnie für den Handel nach Ost- und Westindien 19. Dec. 1722. — Der Wider-

 spruch

1720 26. Jan. Spanien. So wurde das Kriegsfeuer gelöscht, jedoch sollten die vielen noch streitigen Puncte demnächst erst auf einem großen Congreß zu Cambrais ausgeglichen werden.

40. Indem England auf diese Weise mit gewaffneter Hand den Frieden erhielt, wurde seine Verflechtung in die Continentalpolitik noch tiefer wie vorher. Von hoher Wichtigkeit mußte es also für Europa seyn, als hier ein Minister das Staatsruder erhielt, und unter zwey Königen 21 Jahre führte, der Erhaltung des Friedens redlich wollte. 1721 bis 1742 Robert Walpole, ohne die unruhige Thätigkeit, die man so oft Größe nennt, war einer der achtungswürdigsten Staatsmänner. Er brachte Rechtlichkeit in die Politik, zu einer Zeit, wo der ruchlose Dubois und der falsche Alberoni sie entehrten. Aber sein Grundsatz, mit Allen gut Freund zu seyn, verflocht ihn in ein Gewebe von Unterhandlungen und Verhältnissen, aus denen sich wohl nur ein Inselstaat, wie England, herauswickeln konnte.

Memoirs of Robert Walpole by WILLIAM COXE. III Voll. 4. 1798.

Memoirs of Horace Walpole 1802. 4. — Zwey der wichtigsten Materialiensammlungen für die damalige Geschichte aus den besten Quellen. — Horatio war der jüngere Bruder; und ward oft in Gesandtschaften gebraucht, besonders in Paris und im Haag.

41. Um eben diese Zeit wurde aber auch durch Oestreichs Anordnungen ein doppeltes Interesse aufgeregt, das auf die allgemeine Politik oft und stark einwirkte. Die Besorgniß Carl's VI., nur Töchter zu hinterlassen, bewog ihn schon früh, eine Successionsordnung zu entwerfen, unter dem Namen der pragmatischen Sanction, welche, wo möglich, von allen Mächten angenommen und garantirt werden sollte. Sie war ein Stoff zu Unterhandlungen und Bewilligungen, welche die auswärtigen Cabinette vortrefflich zu nutzen wußten.

Entwurf der pragmatischen Sanction schon 1713, und bereits seit 1720 in den Erbstaaten angenommen. Seitdem fast ein stehender Artikel in jeder auswärtigen Negociation.

42. Aber fast noch größere Bewegungen verursachte Carl's VI. Entwurf, seine Niederlande von Ostende aus an dem Indischen Handel Antheil nehmen zu lassen. Seine dort errichtete Handelscompagnie ward von den Seemächten als ein Eingriff in ihre Rechte betrachtet, der dem Westphälischen Frieden entgegen seyn sollte. Eben sie, die vormals die Freyheit des Oceans gegen Spanien behauptet hatten, wollten jetzt Andere davon ausschließen, wie einst die Spanier sie ausgeschlossen hatten!

Privilegien für die Ostendische Compagnie für den Handel nach Ost- und Westindien 19. Dec. 1722. — Der Wider-

 spruch

spruch der Holländer gründete sich auf die Bedingung des Münsterschen Friedens mit Spanien, daß der Handel nach Indien in seinen damaligen Grenzen bleiben sollte. Verpflichtete dieß den jetzigen Besitzer der Niederlande? — Und vollends die Gründe der Engländer!

43. Diese, und manche andre wichtige und unwichtige Puncte waren es, die auf dem Congreß zu Cambrais unter der Vermittelung Frankreichs und Englands abgemacht werden sollten. Oestreich, Spanien, Sardinien, Parma übergaben ihre Forderungen. Aber indem man Alles ausmachen wollte, wurde nichts ausgemacht. Die vielen kleinen Interessen regten auch die kleinen Leidenschaften auf; und als der Congreß nach langen Unterhandlungen, durch andere Zwischenvorfälle gestört, fruchtlos auseinanderging, fehlte wenig, daß nicht ein allgemeiner Krieg die Folge war.

Nach langem Zaudern endlich Eröffnung des Congresses (nach vorläufiger Garantie der wechselseitigen Renunciationen Oestreichs und Spaniens 27. Sept. 1721 durch England und Frankreich;) erst April 1724. Außer den obigen Hauptpuncten verursachten besonders Streit die Lehnsverhältnisse von Parma und Piacenza zum Deutschen Reiche, das Recht der Ertheilung des Ordens des goldenen Vließes u. a. Was versprach eine Versammlung von Difficultätenmachern, ohne einen einzigen leitenden Kopf?

44. Während dieser Verhandlungen war es hauptsächlich ein verändertes Heyrathsproject, welches die politischen Verhältnisse unerwartet änderte; und

und, indem es die Quelle der Erbitterung zwischen Spanien und Frankreich wurde, dadurch zu einer Aussöhnung und Allianz zwischen Spanien und Oestreich führte.

Zurücksendung der unmündigen Spanischen Infantin aus Paris, weil der neue Minister, Prinz von Bourbon, den jungen König schon jetzt verheyrathen will 5. April 1725. Vermählung Ludwig's XV. mit Maria, der Tochter des Polnischen Ex-Königs Stanislaus Lescinsky, 16. Aug. 1725. Erbitterung der Königin Elisabeth; und schnelle Beendigung der schon vorher (Nov. 1724) durch den Baron und Abentheurer Riperda in Wien angeknüpften Unterhandlung. Friede und Allianz zwischen Oestreich und Spanien 30. April 1725. Hauptbedingungen: a. Bestätigung des Utrechter Friedens, und wechselseitige Garantie aller damaligen Besitzungen. b. Anerkennung der wechselseitigen Successionsordnungen. c. Wechselseitige Hülfe im Fall eines erlittenen Angriffs. In dem am 1. May geschlossenen Handelstractat erkennt Spanien die Ostendische Handelsgesellschaft an. — Auflösung des Congresses zu Cambrais nach Abrufung der Spanischen Gesandten, Juni 1725.

45. Je unerwarteter diese Ausgleichung war, die doch an sich wenig Schwierigkeiten haben konnte, um desto größer war die dadurch verursachte Bewegung in den Cabinetten; um so mehr, da aus den Bedingungen ein Geheimniß gemacht ward. Auch empfanden es die dirigirenden Mächte, England und Frankreich, nicht wenig, daß ohne sie eine solche Uebereinkunft geschlossen sey; worin man bald die Vorboten eines Angriffs, bald die einer künf-

 tigen

tigen Vereinigung der Oestreichischen und Spanischen Monarchien durch eine Heyrath sehen wollte. So ergriff man das natürliche Mittel einer Gegenallianz, die zwischen England, Frankreich und Preußen zu Herrnhausen geschlossen wurde; und sich, so wie die Wiener, bald bis zum Norden von Europa ausdehnte, indem in dieselbe Dänemark und Schweden, so wie in die zu Wien Rußland mit hineingezogen wurden.

Abschluß des Herrnhäuser Bündnisses 3. Sept. 1725; wovon jedoch Preußen, gelenkt durch Privatvortheile, sehr bald ab- und durch den geheimen Tractat zu Wusterhausen 10. Aug. 1726, auf kayserliche Seite trat. Dagegen Beytritt der vereinigten Niederlande, wegen der Ostendischen Compagnie, wiewohl mit großer Circumspection 9. Aug. und Dänemarks und Schwedens gegen Subsidien 25. März 1727, wie auch Hessen-Cassels und Wolfenbüttels. Dagegen gewann der Kayser nicht blos Rußland 10. Aug. 1726, sondern außer Preußen noch mehrere Deutsche Stände.

46. So stand nicht nur Europa, man wußte nicht recht warum, gegen einander in den Waffen; sondern die Absendung Brittischer Flotten, und Spaniens Angriff auf Gibraltar brachte den Krieg schon zum Ausbruch, als die schon auflodernde Flamme wieder gedämpft wurde. Wo keine gegründete Ursache zum Kriege war, schien dieß an und für sich nicht so schwer zu seyn; aber was ist schwerer, als den Tumult aufgeregter kleinlicher

Leiden-

Leidenschaften zu stillen? Aber zum Glück für Europa kam das Staatsruder von Frankreich in die Hände eines Ministers, der, schon Greis, nicht weniger aufrichtiger Freund des Friedens als Robert Walpole war. Wenn die 17jährige Administration des Cardinals Fleury nicht fehlerfrey im Innern war, so war sie doch wohlthätig für das Staatensystem von Europa. Ohne ihn wären die einzelnen Verträge schwerlich zu Stande gekommen, die jetzt den Frieden herstellten; und das freundschaftliche Verhältniß mit Walpole, durch ähnliche Grundsätze erzeugt, und durch Horatio Walpole als Gesandten unterhalten, schien die längere Dauer des Friedens zu verbürgen. Auch der Thronwechsel in England, da Georg II. seinem Vater folgte, machte keine Veränderung, da Walpole am Ruder blieb.

1726 Jan. bis 1743 Jan.

1727 11. Jun.

Abschluß der Präliminarien zu Paris zwischen Oestreich und den Herrenhäuser Alliirten, 31. May 1727. Mit der Suspension der Ostendischen Compagnie auf 7 Jahre war das Haupthinderniß gehoben. Beytritt Spaniens 13. Jun., und Wiederherstellung des Friedenszustandes mit England durch den Tractat zu Pardo 6. März 1728. Die weitern Streitigkeiten sollten auf dem Congreß zu Soissons Jun. 1728 beygelegt werden. Aber die unruhige Ländersucht der Königin Elisabeth, die es durch den Tractat zu Sevilla mit England und Frankreich 9. Nov. 1729 erhielt, daß zur Sicherung der Erbfolge ihres Sohns Don Carlos in Toscana und Parma diese Länder schon jetzt mit Spanischen Truppen besetzt wurden, lösete

nicht nur den Congreß zu Soissons auf, sondern trieb auch das beleidigte Oestreich zu den Waffen. Aber die Garantie der pragmatischen Sanction war der Talisman, wodurch Carl VI. stets zu gewinnen war. Daher Tractat mit England und der Republik 16. März 1731 zu Wien, indem gegen jene Garantie der Kayser sowohl in die Besetzung der Italiänischen Länder, als die gänzliche Aufhebung der Ostendischen Compagnie willigt; welchem auch Spanien 6. Jun. und das Reich 14. Jul. beytritt.

47. Auf diese Weise ward durch ein seltenes Glück, ungeachtet der Störung der Grundverhältnisse des Staatensystems von Europa, dennoch die Ruhe erhalten; und schien selbst befestigt zu seyn. Frankreich, und Spanien waren ausgesöhnt; Oestreich, mit Spanien völlig ausgeglichen, sah seine pragmatische Sanction fast allenthalben anerkannt und selbst garantirt; England war mit Allen Freund. Die alte Triebfeder der Politik, die Rivalität der mächtigen Staaten, schien fast erschlafft; aber die Vergrößerungssucht, die alte Krankheit der Cabinette, erstarb nicht; es bedurfte nur einer Gelegenheit, die Befriedigung versprach. Sie trat ein, als nach dem Tode des Königs Friedrich August von Polen die Wahl des Nachfolgers einen Krieg im Norden erregte (s. unten). Da Rußland und Oestreich sich für den Churfürsten von Sachsen erklärten, ersah Frankreich, indem es sich seines Prätendenten Stanislaus Lescinsky annahm, die Gelegenheit, sich auf Kosten des Reichs, und Spanien

1733 1. Febr.

nien und Sardinien auf Kosten des Kaysers, zu vergrößern. Ein kurzer Krieg machte hier fast grö≈ßere Veränderungen in dem Besitzstande, als die vorhergehenden langen; und nicht blos die Repu≈blik, sondern selbst England, troz seiner Garantie und Tractate, sah hier ruhig zu, daß sein Bun≈desgenosse Oestreich seiner wichtigsten Acquisitionen beraubt wurde.

Verbündung Frankreichs mit Spanien 25. Oct. und Sardinien 10. Sept. 1733. Angriff Frankreichs unter Berwik auf das Reich, Wegnahme von Kehl und Einfall in Lothringen; (Erklärung des Reichskriegs 26. Febr. 1734) und Einfall der vereinigten Französisch=Sardinischen Truppen unter Villars in Mayland, und der Spanier in Neapel 1733 und von da in Sicilien May 1734. Der Greis Eugen fesselte nicht mehr den Sieg. — Wegnahme sämmtlicher Oestreichischer Besitzungen in Italien, (für die Niederlande erhielten die Holländer von Frankreich die Neutralität 24. Nov. 1733). — Schnelle Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Wien zwischen Frankreich und Oestreich 3. Oct. 1735, denen demnächst Sardinien 1. May 1736 und Spanien 15. Nov. beytraten. Bedingungen: 1. Oestreich überläßt an Spanien, als eine Secundogenitur, ohne je mit ihm vereinigt werden zu dürfen, Neapel und Sicilien, die Insel Elba und die Stati degli Presidi zu Gunsten von Don Carlos. 2. Frankreich erhält die Anwartschaft auf Lothringen und Bar, das nach seiner Verzichtleistung auf die Polnische Krone an Stanislaus Lescinsky gegeben wird, (der es sofort an Frankreich überließ). 3. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen bekommt die Anwartschaft auf Toscana (erledigt 9. Jul. 1737). 4. Der Kayser erhält als Entschädigung Parma und Piacenza. 5. Sardinien bekommt einige Districte von Mayland. 6.

Frankreich garantirt die pragmatische Sanction. — Erst 31. Dec. 1738 konnten die Präliminarien in einen Definitivfrieden verwandelt werden.

48. So wurden durch diesen Krieg dennoch Alberoni's vormals gescheiterte Entwürfe auf Italien größtentheils ausgeführt. Aber wenn Spanien nur den Vortheil davon zog, einen seiner Prinzen in dem nun selbstständigen Königreiche beyder Sicilien zu versorgen, so genoß Frankreich dagegen als Macht den viel reellern Vortheil — insofern Eroberungen so zu nennen sind — in Lothringen eine Provinz zu erhalten, deren Verlust politisch und geographisch für das Deutsche Reich sehr empfindlich seyn mußte. War übrigens dieser Krieg gleich ohne Theilnahme der Seemächte nicht nur geführt, sondern auch geendigt worden, so kehrte doch Europa nach dem Frieden in seine alten Verhältnisse zurück; die auch durch Oestreichs Theilnahme an dem Türkenkriege, der aber, in Gemeinschaft mit Rußland geführt, weit mehr dem Norden angehört (s. unten), nicht geändert wurden.

II.

II. Uebersicht der Veränderungen in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas 1700-1740.

1. Die Veränderungen, welche in dem Innern der Staaten des westlichen Europas in diesem Zeitraum vorgiengen, waren selten von der Art, daß sie für ihren Character bleibende Folgen gehabt hätten. Es war meist Entwickelung von Keimen, die schon vorher gelegt waren; in einigen des Wachsthums, in andern aber auch des langsamen Hinwelkens.

2. Wie wenig mit der neuen Dynastie für Spanien eine neue Epoche begann, ist oben gezeigt (s. oben S. 296.). Die größere Theilnahme an den Staatshändeln Europas gieng nicht hervor aus der wiedererweckten Kraft der Nation; sondern war eine Frucht der persönlichen Leidenschaften der Herrscher. Selbst der glückliche Erfolg ihrer Waffen gab ihr keinen neuen Schwung; was hätte sie durch die Eroberungen gewinnen sollen?

3. Wenn gleich in Frankreich durch seine Anschließung an England eine Veränderung in seinen äußern Verhältnissen vorgieng; so wurde dadurch doch der Character seiner Politik so wenig wesentlich verändert, daß vielmehr gerade während dieser freundschaftlichen Verhältnisse der Regierungen

gen durch die wachsende Handelseifersucht beyder Völker der Keim zu künftigen Kriegen gelegt wurde. Aber in dem Innern ward durch die Annahme der Bulle Unigenitus von Ludwig XIV. noch am Ende seiner Regierung eine Gährung erregt, die nicht mehr bloßer Streit zwischen Jesuiten und Jansenisten blieb (s. oben S. 240.), sondern nothwendig eine Opposition gegen die Regierung schuf, die — bald auch in den Parlamenten ihre Stütze findend — desto gefährlicher für den Staat wurde, je mehr sie an die Unterdrückung der alten Nationalfreyheit erinnerte.

Publication der Bulle Unigenitus von Pabst Clemens XI. 8. Sept. 1713; in Frankreich angenommen 14. Febr. 1714. Sogleich Anfang der Spaltung unter der Geistlichkeit. Doch fällt die große politische Wichtigkeit dieses Streits erst in den folgenden Zeitraum.

C. M. Pfaffii Acta publica constitutionis Unigenitus. Tübing. 1723.

Anecdotes ou Mémoires sécrets sur la constitution Unigenitus. à Utrecht 1732. 3 Voll.

4. Doch war der verunglückte Versuch, den Frankreich zur Abbezahlung seiner Schuldenlast durch die Zettelbank von Law, und die damit in Verbindung gesetzte Missisippi-Compagnie machte, für sein künftiges Schicksal und seine ganze Wirksamkeit in dem Europäischen Staatensystem von keinen geringern Folgen. Der Ruin von Tausenden

senden von Familien mochte mit der Zeit verschmerzt werden; aber die willkührlichen Geldoperationen der Regierung waren es, die ihren Credit unwiederbringlich zu Grunde richteten. Kein Papiergeld konnte seit dieser Zeit unter der alten Verfassung in Frankreich wieder aufkommen; das Französische Finanzsystem blieb seitdem aber immer ein sehr zerrüttetes System.

Errichtung einer Zettelbank durch den Schottländer Law: May 1716 nach sehr vernünftigen Grundsätzen; aber durch die Regierung, die sie ankaufte, Jan. 1719, ins Große getrieben, bis ihr selbst bange ward. Eigenmächtige Herabsetzung der Banknoten durch das Edict vom 21. May 1720; und gänzlicher Fall der Bank.

Histoire du systéme des Finances sous la minorité de Louis XV. 1719 et 1720. à la Haye 1736. 6 Voll. 12.
Histoire générale et particulière du Visa. 1733. 2 Voll. 12.

5. Kaum genoß eine andere Macht einer so hohen Achtung in dem Europäischen Staatensystem, als England, das durch die erfolgte Vereinigung Schottlands zu Einem Reiche noch stärker geworden war. Diese Achtung gründete sich nicht blos auf seine Macht; sondern auch auf seine, für den Continent damals so wohlthätige, Politik. Welche Bahn die Regenten aus dem neuen Hause zu befolgen hatten, war ihnen hier so klar wie nirgends vorgeschrieben; und wo hätten sie sie treuer und gewissenhafter befolgt?

1707

6. Al

6. Allein der Druck der entstandenen Schulden erzeugte auch für England Projecte, die einen nicht geringern Schwindelgeist als in Frankreich zur Folge hatten. Auch hier glaubte man schnell zu erkünsteln, was nur die Folge fortgesetzter Anstrengung seyn kann, die Abbezahlung der Staatsschulden; allein die Projecte der Südsee-Compagnie scheiterten so gut wie die der Missisippi-Compagnie in Frankreich. Aber indem in England die Regierung sich keine eigenmächtige Schritte erlaubte, hielt sie ihren Credit aufrecht; und sah sich im Stande, durch verringerte Zinsen einen sinkenden Fond zu stiften; der nur einer bessern Verwaltung bedurft hätte, um seinen Zweck zu erreichen.

Gründung des alten Sinking-Fond durch freye Verringerung der Zinsen von 6 auf 5 p. C. 1717, und wiederum von 5 auf 4 p. C. 1727.

7. Die Republik der vereinigten Niederlande hatte in diesem Zeitraum seit dem Tode Wilhelm's III. in ihrem Innern keine bedeutende Veränderung erfahren. Aber da der Titel des Prinzen von Oranien auf seinen Vetter Wilhelm Friso, und nach dessen Tode auf dessen Sohn Wilhelm, Statthalter von Frießland und Gröningen, fortgeerbt war, so dauerte auch die Oranische Partei in der Republik fort; und ließ

1711

die

die Wiederherstellung der Erbstatthalterwürde erwarten, wenn nur eine Gelegenheit sich dazu darbot. Die engere Anschließung dieses jüngern Oranischen Hauses an das Brittische, durch die Vermählung des Prinzen mit Anna, der Tochter Georg's II., 1734 bestimmte im voraus dessen weitere Verhältnisse.

8. Die Oestreichische Monarchie wechselte ihre Politik und ihre Nebenländer, ohne wesentliche Veränderungen im Innern zu erfahren, ausgenommen die eines langsamen Verfalls. Kayser Carl VI., mehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigt, hatte bereits die Garantie seiner pragmatischen Sanction von großen und kleinen Mächten erhalten; — wenigstens auf dem Papier. Ein günstiges Geschick hatte ihm einen Eugen zugeführt; aber nicht mal dem Verfall der Armee vermochte er vorzubeugen; wie viel weniger dem der Finanzen und der ganzen innern Organisation?

9. Das Deutsche Reich, an Oestreich angeschlossen, nahm an seinen Kriegen Antheil, wie fremd sie ihm auch waren. Was hätte auch Neutralität ihm helfen können? Aber vier seiner ersten Fürsten, Brandenburg, Sachsen, Hannover und Hessen-Cassel, erhielten in diesem Zeitraum fremde Königskronen; und wer mochte es bestimmen,

wie

wie dieß auf ihre Deutschen Länder zurückwirken würde? So viel schien auf jeden Fall ausgemacht, daß die Festigkeit des ohnehin so schwachen Reichsverbandes nicht dadurch gewinnen konnte. Ließ sich das Interesse ihrer Kronen und ihrer Fürstenhüthe immer trennen? Und wenn sie selber es auch wollten, waren ihre Feinde geneigt dazu? In welche Händel Europas mußten nicht wenigstens einzelne Deutsche Staaten dadurch hereingezogen werden? Und wie leicht alsdann nicht das Ganze?

10. Die Politik überhaupt behielt — ganz in den Händen weniger Minister und ihrer Vertrauten — in dieser Periode den vollen Character der Cabinetspolitik. Nie war noch des Unterhandelns so viel in Europa gewesen; nie glaubte man so viel damit ausrichten zu können. Ihre größere oder geringere Moralität mußte daher allerdings zunächst in einem gewissen Grade von der Moral der Minister abhangen. So lange sie indeß noch auf gewisse Grundsätze gebaut blieb, so lange man der Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes nicht geradezu zu trotzen wagte, konnte sie auch den Schein der Moralität nicht entbehren. Selbst der Regent, und der verworfene Dubois, erscheinen in ihrem öffentlichen Leben lange nicht so gehässig als in ihrem Privatleben.

11.

11. Die Staatswirthschaft, noch immer ohne weitere Theorie, als die des baaren Gelderwerbes, bildete sich in ihren Maximen diesen Grundsätzen gemäß aus; und das Mercantilsystem trug immer mehr mit Wahrheit den Namen eines Systems. Der auswärtige Handel blieb das erste Mittel zur Bereicherung; selig wer herausrechnen konnte, daß er dabey die Bilanz für sich hatte! Die plötzliche Anhäufung des Papiergeldes, durch das Streben zur Abbezahlung der Staatsschulden veranlaßt, bewirkte zwar dieses nicht (s. unten S. 331.); aber wenn es durch die vermehrten Mittel der innern Circulation auf die Erweiterung des innern Verkehrs; durch die Erhöhung des Preises der Dinge auf den ganzen Zustand der Gesellschaft zurückwirkte; — welche Finanzoperationen hat es nicht — zum Guten und zum Bösen — den Regierungen möglich gemacht?

12. Die Fortschritte der Kriegskunst, die unter so großen Feldherren, als die dieses Zeitraums waren, nicht anders als beträchtlich seyn konnten, lassen sich hier nur im Allgemeinen bemerklich machen. Sie mußte im gleichen Grade immer mehr Kunst werden, jemehr das System der stehenden Heere ausgebildet ward; wozu in diesem Zeitraum nach Frankreichs Vorgang durch

Preussen (s. unten) der zweyte Hauptschritt geschah.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1700 bis 1740.

1. Das Colonialsystem der Europäischen Staaten ward in diesem Zeitraum weder dem Umfange nach sehr erweitert, noch giengen, einige Abtretungen Frankreichs an England abgerechnet, sehr große Veränderungen des Besitzstandes in demselben vor. Aber desto größer war sein innerer Wachsthum. Die Colonialproducte, besonders die Westindischen, erhielten in Europa einen Absatz, der jede Erwartung übertraf; der Reiz zum Anbau stieg also in gleichem Grade; und indem der große Welthandel sich von selber an sie knüpfte, sah mehr wie ein Staat in ihnen die Grundlage seines Handels, und selbst seiner politischen Größe.

2. Bey dieser erhöhten Wichtigkeit der Colonien wurde daher ihr Einfluß auf die Politik auch immer größer. Von den alten Ansprüchen des ausschließenden Handels mit ihren Colonien giengen die Mutterstaaten zwar im Ganzen nicht ab; aber theils connivirten sie gern bey dem Contrebandhandel, den ihre Colonien mit denen der Fremden trieben; theils

theils brachte es auch das Bedürfniß mit sich, daß sie in Rücksicht der Ausfuhr größere Freyheiten verstatten mußten.

3. Wenn dadurch schon die wechselseitige Spannung erhalten ward, so trug dazu die geographische Verflechtung der Colonien, besonders in dem beengten Westindien, nicht weniger bey. Ein wunderbares Spiel des Schicksals wollte es, daß gerade hier die Staaten von Westeuropa ihre Gärten angelegt hatten, in denen sie Producte zogen, die weit und breit auf Gottes Erde freywillig wachsen. So stieg mit der größern Wichtigkeit auch der Neid und die Eifersucht; und am Ende dieses Zeitraums brach zum erstenmal ein Krieg blos über das Colonialinteresse aus.

4. Unter den einzelnen Staaten fängt England in dieser Periode an, in dem Colonialhandel sich zuerst mächtig zu heben. Die Bewilligungen des Utrechter Friedens hatten ihm in mehrerer Hinsicht ein Uebergewicht verschafft. Der Assiento-Tractat mit Spanien (s. oben S. 292.), der ihm das Recht der Versorgung des Spanischen Americas, und der Besuchung der Messe von Porto bello auf 30 Jahre gewährte, war zwar an und für sich nicht sehr vortheilhaft; aber er bahnte den

Weg zu einem solchen Schleichhandel, daß dadurch fast der ganze Handel des Spanischen Americas in die Hände der Engländer kam.

Errichtung der Südsee-Compagnie 1. Aug. 1711 mit ausschließenden Privilegien für den Handel südlich vom Orinoco an längs der Ost- und ganzen Westküste von America. — Ihr Wachsthum seit dem Utrechter Frieden. — Art ihres Handels nach dem Spanischen America; mehr zur Bereicherung ihrer Agenten, als der Compagnie.

5. Die Besitzungen der Britten in Westindien hoben sich in diesem Zeitraum ungeachtet des 1732 neuen eingeführten Baus des Caffees (der jedoch stets hinter dem des Zuckers zurückblieb) nur wenig. Der Schleichhandel der Nordamericanischen Colonien mit den Französischen Inseln, und das große Aufblühen der letztern verhinderten ihr Emporkommen. Doch ward eben dadurch der Grund zu ihrem Aufkommen gelegt; weil das Parlement sich genöthigt sah, ihnen Bewilligungen zu machen, wodurch der drückende Handelszwang in etwas gemildert ward.

Auflage in Nordamerica auf die Einführung alles fremden Zuckers 1733. — Erlaubniß der unmittelbaren Zuckerausfuhr aus den Brittischen Colonien nach den Europäischen Ländern südlich vom Cap Finisterre, jedoch in Brittischen Schiffen 1739.

6. Weit mehr hoben sich die Brittischen Colonien an der Küste von Nordamerica, trotz des

des ausschließenden Verkehrs, den das Mutterland noch immer möglichst mit ihnen sich vorbehalten wollte. Aber die ausgedehnten Küsten, die Lage und Nähe der Französischen, und besonders Spanischen, Besitzungen, würden schon die Führung des so gewinnreichen Schleichhandels unmöglich zu verhindern gemacht haben; wenn auch nicht die unausbleiblich entstehenden Mißverhältnisse in den wechselseitigen Erzeugnissen und Bedürfnissen des Mutterlandes und der Colonien manche Modificationen nöthig gemacht hätten.

7. War gleich der Wachsthum jener Provinzen allgemein, so waren es doch besonders die südlichen, die sich dessen zu erfreuen hatten. Der zuerst in die Carolinas aus Madagascar eingeführte Reisbau trug dazu wesentlich bey; und die neuen Einwanderungen, auch durch die Religionsverfolgungen im südlichen Deutschland vermehrt, schufen in Georgien die jüngste der alten 13 Provinzen. 1702

Trennung Georgiens von Süd-Carolina, indem es als eigne Provinz einer Privatgesellschaft überlassen wird, 1732; nicht ohne Widerspruch der Spanier, die es zu Florida rechnen wollten. Zahlreiche Einwanderungen, aber langsames Gedeihen; da man anfangs den Pelzhandel dem Ackerbau vorzog; bis 1752 die Eigenthümer ihre Privilegien der Regierung überließen.

8. Das den Britten im Utrechter Frieden überlassene Neuschottland war zwar damals noch wenig mehr als eine Wüste; so wie auch an und für sich die Insel Neufoundland. Aber von desto größerer Wichtigkeit war der jetzt dadurch gesicherte Antheil an dem Stockfischfang, sowohl für den Handel, als für die Schifffahrt der Britten, jedoch auch durch die den Franzosen vorbehaltenen Rechte eine neue Quelle der Eifersucht und des Zanks.

9. Eine wesentliche Veränderung erfuhr der Ostindische Handel der Britten. Zwar war auch dieser Zeitraum noch keinesweges der der großen Besitzungen in Indien, die sich fast allein auf Bombay, Madras, Fort William in Bengalen, und Benculen auf Sumatra beschränkten. Aber die fortdauernden Zänkereyen zwischen der alten und neuen Ostindischen Compagnie (s. oben S. 261.) führten endlich zu einer Vereinigung von beyden; aus der die noch jetzt bestehende Gesellschaft der vereinigten, nach Indien handelnden, Kaufleute hervorgieng. Seit dieser Zeit stieg der Ostindische Handel der Britten; besonders bey der allgemeinen Verbreitung der Indischen baumwollenen Zeuge; die auf das Geschrey der einheimischen Fabricanten selbst
1721 verboten wurden. — Indeß erstarb der Widerspruch

spruch gegen das Monopol der Compagnie nicht; und ward besonders gegen die Zeit der Erneuerung ihrer Privilegien laut. Doch ward sie 1733 aufs neue auf 37 Jahre bestätigt; und das Project zu einer freyen Compagnie, ohne gemeinschaftlichen Fond — wer mag bestimmen, ob zum Glück oder Unglück von England? — wurde verworfen.

Der alte Streit der beyden Compagnien ward zugleich durch den politischen Partiegeist unterhalten, da die neue in den Whighs, die alte in den Torys ihre Stütze fand; und drohte so selbst der öffentlichen Ruhe gefährlich zu werden. — Vereinigung der beyden Compagnien 22. Jul. 1702 unter der Benennung: *the united company of merchants of England, trading to the East-Indies.* Der Fond beyder ward nach vorhergegangener Ausgleichung Ein gemeinschaftlicher Fond, zu 2 Millionen Pf. St., mit getheiltem Gewinn. Die volle Vereinigung unter Einem Directorio konnte aber erst nach 7 Jahren geschehen.

10. Ungeachtet aber dieses fortdauernden Monopols änderte sich doch, besonders unter dem Hause Hannover, die Handelspolitik der Brittischen Regierung wesentlich zu ihrem Vortheile. Allmählig verschwanden alle andre Monopole; und mit ihnen, bis auf wenige Verbote, fast alle directe Einmischung der Regierung in die Privatthätigkeit und die National-Oeconomie. Ohne den Grundsätzen des Mercantilsystems zu entsagen, oder irgend ein andres förmlich an seine Stelle zu setzen, empfand man es doch, daß der Seegen einer freyen

Verfassung aus der freyen Anwendung der Privat-Kräfte hervorgehe; und die Hauptweisheit der Regierung vielmehr darin bestehe, keinen Zweig der Industrie zu drücken, als selber neue Zweige hervorbringen zu wollen. Darnach richtete sich auch das Brittische Zollwesen. Aus dem fortschreitenden Fundirungssystem, scheint es, mußte dieß Alles von selbst hervorgehen. Gewiß war daher die Brittische Handelspolitik relativ die vernünftigste, wenn sie gleich keineswegs schulgerecht war. Wie sehr aber dieß hinreichte, den Flor der Nation durch einen immer steigenden Wohlstand zu heben, zeigte das außerordentliche Aufblühen der Landstädte auf eine auffallende Weise. Möge aber auch hier die ewige Wahrheit nicht vergessen werden, daß hienieden nie eine reiche Saat ohne Unkraut aufgeht!

11. Frankreich, von Colbert einmal in die Reihe der Colonialstaaten gestellt, trat nicht wieder aus derselben heraus; und behauptete seinen Platz in diesem Zeitraum nicht ohne Glück. Es war in beyden Indien noch des Spielraums so viel, daß keine der andern Hauptmächte ihm dabey geradezu in den Weg trat; und wenn einzelne Collisionen entstanden, so trug das freundschaftliche Verhältniß mit England seit Ludwig's XIV. Tode dazu bey, diese weniger bedenklich zu machen.

12. Die Französisch-Westindischen Besitzungen, besonders auf Martinique, Guadeloupe, und einem Theil von Domingo gediehen unter allen am besten. Der auf Martinique von Surinam eingeführte Caffeebau eröffnete eine neue Quelle 1728 des Handels; aber der Zuckerbau behielt auch hier im Ganzen den Vorzug. Die Hauptursachen aber des Aufblühens, und des Uebergewichts, welches die Französischen Inseln über die Brittischen erhielten, lagen theils in der viel größern ihnen eingeräumten Handelsfreyheit; theils in dem Schleichhandel mit dem Spanischen America; theils endlich auch in der Sitte der Pflanzer, ganz ihren Plantagen zu leben, um dereinst desto früher, bereichert, ins Vaterland zurückkehren zu können.

Große Handelsfreyheit der Französischen Inseln durch das Reglement von 1717. Zollfreye Einfuhr der Französischen Producte; sehr herabgesetzte Zölle bey der Wiederausfuhr der Colonialproducte aus den Französischen Häfen; und zuletzt Erlaubniß zur directen Ausfuhr aus den Inseln nach fremden Häfen. — Martinique blieb damals noch bey weitem die wichtigste jener Besitzungen. — Versuch zu Niederlassungen auf den sogenannten neutralen (den Caraiben noch gehörenden) Inseln, von St. Vincent, Dominica und St. Lucie, und Streit darüber mit England 1722, der 1733 den Vertrag zu beyderseitiger Räumung zur Folge hat.

13. In Nordamerica war zwar durch den Verlust von Neuschottland und Neufoundland das Französische Gebiet beengt; aber so lange sie Ca-

nada und das damals wichtiger werdende Louisiana behielten, durften sie sich nicht über Mangel an Gebiet beklagen. Hätte nur nicht auch hier die geographische Verflechtung mit den Brittischen Besitzungen Sorge für die Zukunft erregt! Allein die schon damals anfangenden Versuche, beyde Länder durch eine Reihe Forts im Rücken der Brittischen Colonien in Verbindung zu setzen, wurden der Zunder zur Eifersucht, die endlich späterhin in einen großen Krieg ausbrechen sollte.

14. Sehr mannichfaltige Veränderungen giengen in diesem Zeitraum in Frankreich mit dem Ostindischen Handel vor. Zwar blieb man dem Grundsatze treu, ihn fortdauernd durch eine privilegirte Compagnie führen zu lassen; aber diese privilegirte Compagnie blieb stets das Werkzeug in den Händen der Minister, das fast nur zum Experimentiren bestimmt schien, ob man Geld damit machen könne? Sie konnte einzelne Zeitpuncte des Gedeihens haben (einzelne große Männer, die sie unter ihre Directoren in Indien zählte, verschafften ihr diese); aber wie konnte sie, bey den wechselnden Plänen und der Willkühr der Minister, auf eine feste Grundlage rechnen?

Umformung der schon lange kränkelnden, alten Ostindischen Compagnie, durch Zusammenschmelzung mit der 1717 errichteten Missisippi-(Westindischen), Africanischen und China-

na-Compagnie unter dem Namen der Indischen oder Missisippi-Compagnie 1719; die, in Verbindung mit der Bank, gegen die ihr gemachten Bewilligungen die Bezahlung der Kronschulden übernahm; aber 1721 zusammenfiel. — Unterstützung durch große Privilegien, besonders das Tabacksmonopol 1723. So erkünstelte man einen Ostindischen Handel auf Kosten der Nation! — Aber die friedlichen Verhältnisse von Frankreich mit den Seemächten beförderten die Erhaltung der Compagnie; besonders da unter dem Ministerio von Fleury sich der Minister Orry seit 1737 ihrer sehr thätig annahm.

15. Während indeß auf dem Continent von Indien, wo Pondichery der Hauptplatz blieb, sich die Herrschaft Frankreichs noch nicht weiter verbreitete, wurden durch die Besetzung zweyer kleiner Inseln dauernde Besitzungen erworben, die sowohl durch ihre Producte für den Handel, als durch ihre Lage und Beschaffenheit als Waffenplätze, gleich wichtig wurden.

Besetzung der von den Holländern verlassenen beyden Inseln: Isle de France und Isle Bourbon 1720. Bereits gegen das Ende dieses Zeitraums fiengen sie unter der Administration von Labourbonnais seit 1736, besonders durch Caffeebau, an, sich sehr zu heben.

Ch. Grant Visc. de Vaux History of the Isle of St. Mauritius. London 1801. 4. Eine reiche Materialiensammlung für die Geschichte beyder Inseln. — Der Vater des Verf. war dort Gouverneur.

16. Das Colonialwesen der Holländer litt in dieser Periode keine große sichtbare Verände-

derun-

derungen. Die Sachen in den Colonien giengen ihren Gang, wie so vieles zu Hause auch seinen Gang gieng; nur nicht immer zum Bessern. In Ostindien blieben die Holländer ohne Widerrede das erste Europäische Handelsvolk; Niemand versuchte es auch nur, auf ihren entlegenen Inseln sie zu stören; und doch datirt von hieran die Periode des allmähligen Verfalls ihrer Compagnie. In Westindien fieng die Colonie von Surinam, 1718 durch den hier zuerst eingeführten Caffeebau, jetzt erst an, sich zu heben.

Die Geschichte des Verfalls der Holländisch-Ostindischen Compagnie documentirt zu geben, möchte leicht selbst aus den Archiven dieser Compagnie unmöglich seyn. Sie erlag dem Alter, wie zuletzt jedes menschliche Institut, wie viel mehr eine streng monopolisirende Handelsgesellschaft; in der der Keim des Verderbens sich endlich, wenn auch langsam, entwickeln muß. Die eigentlichen Aufschlüsse liegen ohne Zweifel in den Characteren ihrer ersten Beamten. Ob nicht auch der häufige Wechsel der Generalgouverneurs in diesem Zeitraum — nicht weniger als 11 in noch nicht 40 Jahren, (1704-1741) — zu dem allmähligen Verfall das Seinige beytrug?

17. Bey den großen Erschütterungen und Veränderungen, welche die Spanische Monarchie erlitt, hätte man auch davon große Rückwirkungen auf ihre Colonien erwarten sollen. Aber die Stürme des Mutterlandes störten dort die Ruhe nicht. Der Spanische Successionskrieg ward durch das Genie

Genie der Heerführer fast blos zum Landkriege gemacht; und die Colonien waren noch zu keiner Revolution gereift; hätte sonst nicht der Assiento-Tractat dahin führen müssen, der den Fremden den Eintritt öffnete? Die neue Dynastie that in diesem Zeitraum so wenig für die Colonien, als sie für Spanien selber that. Doch muß in jenen ein stilles Gedeihen, unabhängig von der Regierung, gewesen seyn; wie die Schilderung ihres Zustandes am Ende dieses Zeitraums zeigt.

Don Ulloa Voyage historique dans l'Amérique méridionale 1757. 2 Voll. 4. Das Hauptwerk! Der Verf. ward mit bey der Französischen Gradmessung gebraucht.

18. Doch aber wurden die Colonien, gerade am Ende dieses Zeitraums, zum erstenmal unmittelbar die Veranlassung eines Kriegs zwischen zwey Hauptmächten von Europa. Die Bewilligungen des Assiento-Tractats an England, wovon der große Schleichhandel mit den Spanischen Colonien die Folge war (s. oben), führten zu Anstalten gegen diesen; und die Händel mit den Garda-Costas endlich zu einem Kriege, noch ehe der Termin des Tractats von 30 Jahren abgelaufen war, wie viele Mühe sich auch Walpole gab, ihm vorzubeugen. 1739

Eigentlicher Streitpunct: die Anmaßungen der Spanier, die Brittischen Schiffe im offnen Meer zu visitiren; als Folge ihrer alten Ansprüche auf ausschließende Herrschaft der

Indi-

Indischen Meere. Vergleich zu Madrit 15 Jan. 1739, der aber die Entscheidung nur hinausschob. Ausbruch des Kriegs, weil die Stimme des Volks in England ihn forderte, noch 1739. — Eroberung von Porto bello; aber mißlungener Versuch auf Carthagena in Südamerica. — Der Krieg verschmolz sich demnächst mit dem Oestreichischen Successionskrieg. (S. unten).

19. Für Portugal erhielt Brasilien in diesem Zeitraum eine erhöhte Wichtigkeit durch die reichliche Ausbeute an Gold, das aber meist England zu Gute kam; und durch die Ausfindung des 1728 Reichthums an Diamanten, der eigene Veranstaltungen erforderte, wenn diese Waare ihren Preis behalten sollte. Wie theuer aber wären diese Schätze erkauft, wenn dadurch die Cultur des Bodens sollte zurückgesetzt seyn? — Die immer größer werdende Ausfuhr der Producte, des Zuckers, der Baumwolle, der Färbehölzer ꝛc., scheint doch aber das Gegentheil zu beweisen.

20. Auch Dänemark erhielt sich in der Reihe der Colonialstaaten, da es in Ostindien Tranquebar behielt, dessen Besitz durch die daselbst ge- 1705 stifteten Evangelischen Missionen noch erhöht ward; und auch in Westindien sich Besitzungen zu verschaffen wußte. Auch in Schweden ward 1731 eine Ostindische Gesellschaft errichtet, (jedoch ohne bleibenden Fond: und ohne dort Besitzungen zu haben;)

ben;) um an dem China-Handel unmittelbaren Antheil zu nehmen.

Dänische Besetzung der kleinen Insel St. Jean 1719, und Kauf der Insel St. Croix von Frankreich 1733. Die Insel St. Thomas war schon seit 1671 von den Dänen occupirt.

Zweyter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Zweyter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

Mémoires etc. de Lamberty s. oben S. 277.

Schmauß Staatswissenschaft etc. s. oben S. 186.

Die Biographien von Peter dem Großen und Carl XII. Unter jenen die vorzüglichste:

Leben Peter's des Großen von G. A. von Halem. 1804. 8. 3 B. Zugleich mit Nachweisung und Critik der übrigen Hülfsquellen.

Nordberg Leben von Carl XII. 3 B. fol. 1745. Nebst: Anmerkungen oder Anecdoten, vertrauten Freunden mitgetheilt, 1758. 8.

Histoire de Charles XII. par Mr. de Voltaire. 1754. 4.

G. Adlerfeld Histoire militaire de Charles XII. 1740. 4 B. 12.

1. Rei-

1. Keiner der bisherigen Zeiträume ward für die Geschichte des Nordens von so entscheidender Wichtigkeit als der gegenwärtige. Es war nicht blos Umformung der wechselseitigen Verhältnisse der Staaten; es war eine neue Welt, die dort sich bildete. Bereits die frühern Perioden zeigten, daß große Kräfte dort aufgeregt waren; aber es fehlte an Herrschern, welche sie zweckmäßig zu leiten wußten.

2. Die sämmtlichen Glieder des nördlichen Staatensystems hatten gegen das Ende des vorigen Zeitraums ihre Beherrscher gewechselt; und meistentheils giengen die Veränderungen, welche die Staaten erfuhren, aus den Eigenthümlichkeiten der neuen Herrscher hervor. Aber wenn gleich alle Staaten des Nordens von dem großen Sturm ergriffen wurden; so waren es doch Rußland und Schweden, deren Kampf die Entscheidung brachte. In Peter dem Großen und Carl XII. standen sich zwey Fürsten gegenüber, beyde von gleicher Kraft und gleich eisernem Willen; aber darin wesentlich verschieden, daß dieser Wille bey dem erstern durch die Vernunft, bey dem andern durch die Leidenschaft gelenkt ward. Und diese Verschiedenheit war es, die das Schicksal ihrer Reiche am Ende entscheiden mußte, und wirklich entschied. Waren auch beyde colossalischer Entwürfe fähig, so giengen doch

doch die von Peter nie über die Kräfte seines Reichs.

1. Rußland. Seit 1689 unter der Herrschaft Peter's I. (s. oben S. 268.) das größte der Reiche dem Umfange nach; von Archangel bis Azow (oben S. 274.), aber noch abgeschnitten von der Ostsee. Zwar bewohnt von einem Barbarenvolke; aber dieß Barbarenvolk bildete Eine Hauptnation. Bereits angefangene Umformung im Innern; sowohl in Rücksicht der Verfassung, — sie ward zur völligsten Autocratie — als der Sitten; denn die Nation sollte europäisirt werden. Aber nur die höhere Classe ward es zum Theil, weil der Herrscher selbst voranging; Sprache und Religion blieben auch so hinreichende Stützen der Nationalität. Gänzliche Umformung des Militairs auf Europäischen Fuß nach Abschaffung der Strelzi; Errichtung einer neuen Armee 1699. Einzelne Corps waren schon früher gebildet.

2. Schweden. Regierungsantritt Carl's XII. als 15jährigen Jünglings 1697. Er erbte einen völlig geordneten Staat; damals den ersten des Nordens, mit vollem Schatze und trefflicher Flotte und Armee; da Peter den seinigen erst bilden mußte. Aber die politische Größe Schwedens war an den Besitz der Nebenländer, fast rund um die Ostsee herum, geknüpft; und eine Nation von noch nicht 3 Millionen kann schwerlich dazu bestimmt seyn, die Welt zu beherrschen, wenn sie sie auch vielleicht erobern kann.

3. Polen seit 1696 unter der Herrschaft von August II., Churfürsten von Sachsen. Aber mit der Wahl des neuen Königs starb die alte Anarchie nicht: neue Entwürfe erregten neues Mißtrauen; und neue Sitten, an dem üppigen Hofe eingeführt, untergruben, indem sie die alte Sarmatenkraft schwächten, selbst die letzte Stütze des Staats. Daß keine Reform wie in Rußland hier werden konnte, darüber wachte die Nation; auch war der neue König,

wenn gleich nicht ohne Ehrgeiz, doch keinesweges zum Reformator gebohren. Der Aufenthalt seiner Sächsischen Truppen brachte ihn sofort um das Zutrauen der Nation; und bald gab Religionszwist der Anarchie noch neue Nahrung. So kam man allmählig dahin, daß selbst kein Carl oder Peter hier mehr würde haben helfen können.

4. Preußen. Seit 1688 bis 1713 unter der Herrschaft des Churfürsten von Brandenburg und Herzogs, und seit 1701 Königs, von Preußen, Friedrich I. Die Erhebung von Preußen zu einem Königreiche, zuerst von dem Kayser, und allmählig von den übrigen Mächten von Europa anerkannt, war zwar kein unmittelbarer Zuwachs an Macht; aber ein Sporn für das regierende Haus, die neue Würde geltend zu machen, sey es durch Prachtliebe, oder durch Oeconomie, oder durch Vergrößerung. Welches Mittel man brauchte, hieng von dem jedesmahligen Geist des Regenten ab; aber das Streben, sich mit den andern Hauptmächten Europas auf gleichen Fuß zu setzen, oder zu erhalten, ward die Grundmaxime dieses Staats. Das Entstehen einer Macht in einem Staatensystem, der Vergrößerung Bedürfniß ist, kann nicht anders als gefährlich für dasselbe seyn. Was hätte auch werden müssen, hätte sie nicht lange Zeit hindurch mit dieser Vergrößerungssucht eine gewisse Mäßigung verbunden, wozu im Westen die Reichsstandschaft, im Osten die Uebermacht der Nachbaren sie verpflichtete?

5. Dänemark. Gleich zu Anfang des Zeitraums erhielt es an Friedrich IV. einen Beherrscher 1700-1730, der mit dem Manne auch zum König reifte. Wenn auch gleich anfangs von dem Sturm ergriffen, erlitt es doch am Ende die wenigste Veränderung, weder in der Verfassung, noch in dem Character und Geist der Regierung. Der Fall Schwedens und die Erhebung Rußlands wurde für Dänemark Gewinn; denn das entferntere Rußland drückte weniger als das nähere Schweden. Aber der Familienzwist mit dem Gottorpischen Hause wurde drohender als vorher,

durch

durch die Vermählung des jungen Herzogs Friedrich's IV. mit der Schwester Carl's XII., Hedwig Sophie (s. oben S. 269.); und die persönliche Freundschaft der beyden jungen Fürsten knüpfte die Verbindung zwischen Schweden und Holstein-Gottorp fast noch fester als die Verwandtschaft.

3. So waren die innern Verhältnisse der nordischen Staaten, als mit dem Anfange des Jahrhunderts der furchtbare zwanzigjährige Kampf begann, der den Norden umformen sollte. Es mußte ein furchtbarer Kampf werden; denn Menschen wie Peter und Carl unterliegen nicht leicht; aber auch ein weit verbreiteter Kampf. War oder wurde auch das Uebergewicht Rußlands oder Schwedens sein Ziel, so war doch des Zunders zum Kriege in dem ganzen Norden so viel zerstreut, daß die Flamme hier allgemein um sich greifen mußte.

Ursachen des nordischen Kriegs. Sie lagen 1. in dem entschiedenen Willen Peter's, Rußland bis zur Ostsee auszudehnen; ein Ziel, das nur auf Kosten Schwedens zu erreichen stand. 2. In dem Versuch König August's des II., von Patkul aufgemuntert, Liefland an Polen zu bringen. 3. In dem Zwist Dänemarks mit Friedrich IV. von Holstein-Gottorp; und der Erbitterung und Furcht über dessen Verbindung mit Schweden.

4. Geheime Verbindung zwischen Dänemark und dem König von Polen (umsonst versuchte es August II., die mißtrauische Nation zur Theilnahme zu bewegen;) gegen Schweden, der auch bald

1699 11. Nov.

Peter beytrat, während er noch — bis der Waffenstillstand mit den Türken unterzeichnet war (s. oben S. 274.) — den Freund von Schweden machte. In demselben Jahre brachen alle drey, Dänemark zunächst gegen Holstein-Gottorp, die beyden andern gegen Liefland los. Ganz unverschuldet ward Carl XII. angegriffen; wie mußte das Bewußtseyn der gerechten Sache, bald durch den fast unglaublichen Erfolg gekrönt, nicht die Brust des nordischen Tugendhelden heben und härten?

1700

Einfall der Dänen in Schleswig und Belagerung Tönningens, April 1700. Theilnahme der Garants des Altonaer Vergleichs (s. oben S. 269.), Braunschweigs, Englands, Hollands rc. zu Gunsten Holstein-Gottorps. — Landung Carl's XII. in Seeland (Jul.) und Erzwingung des Friedens zu Travendal 18. Aug. Bedingungen: 1. Bestätigung des Altonaer Vergleichs. 2. Dänemark verspricht gegen Schweden nichts feindliches vorzunehmen.

5. So von Einem Feinde befreyt, eilte Carl nach Liefland, um den König von Polen und den Czar zu bekämpfen; und fast schien er eben so leicht hier mit Beyden fertig zu werden. Aber wenn die Landung auf Seeland hingereicht hatte, Dänemark zu lähmen; so wurden durch die bey Pernau die Kräfte des Nordens erst aufgeregt. Auch ein Tag wie der bey Narwa konnte Rußland nicht entwaffnen; und Carl selber sorgte dafür, daß auch bald die Polen ihren König unterstützten.

Einfall

Einfall August's II. mit seiner Sächsischen Armee in Liefland, und vergebliche Belagerung Rigas (Sept.), während auch der Czar, als Verbündeter August's, an Schweden den Krieg erklärt (19. Aug.) und Narwa belagert. — Landung Carl's XII. und Sieg bey Narwa 30. Nov., durch die Uneinigkeit der Russischen Befehlshaber unter dem erzwungenen Commando des Fremdlings Düc de Croix nicht wenig erleichtert. — Wollte Peter geschlagen seyn?

6. Die Befreyung Lieflands ließ Carl XII die Wahl, über welchen seiner Gegner er jetzt zunächst herfallen wollte, ob über den Czar, oder über den König von Polen; eine Wahl, wovon wahrscheinlich das Schicksal Schwedens abhieng. Aber wer der gefährlichste seiner Gegner sey, sah Carl nicht; der Haß, nicht die Klugheit, entschied; er ließ den Czar, — der nichts als Zeit brauchte, — um August II. zu stürzen, der schon um Frieden gebeten hatte.

Zusammenkunft und engeres Bündniß des Czars mit August II. zu Birsen Febr. 1701. — Uebergang Carls über die Düna; und Sieg über die Sachsen bey Riga 18. Juli; indem er gegen die Russen nur ein paar schwache Corps zurückließ. — Einnahme Curlands.

7. Der jetzt von Carl unabänderlich gefaßte Entschluß, durch den Factionsgeist in Polen belebt, August II. zu dethronisiren und den Polen einen andern König zu setzen, stürzte ihn in einen Krieg mit dem größern Theile dieser Nation; der nicht weniger ihren Untergang, als den Fall der Schwe-

 dischen

dischen Größe vorbereitete. Er entzündete in Polen, neben allem andern unermeßlichen Elend, die Flamme des Religionsstreits, die nie wieder erlosch; und raubte Carl'n fünf kostbare Jahre, für die nachher kein Ersatz mehr zu finden war.

Verbindung der Partei der Sapiehas mit Carl XII. — Theilnahme Polens am Kriege, und Sieg Carl's bey Clissow 19. Jul. 1702, und bey Pultusk 1. May 1703. Neue Conföderation gegen Carl zu Sendomir, 2. Aug. Aber Gegenverbindung zu Warschau unter dem Fürst Primas 14. Jan. 1704. Wahl von Stanislaus Lescinsky, Woiwoden von Posen, auf Carl's Geheiß 12. Jul.; mit dem Carl, als Könige von Polen, Frieden und Bündniß schließt. — Fortgang des Kriegs in Polen und Litthauen 1705; aber Niederlage der Sachsen bey Fraustadt 16. Febr. 1706; Eindringen Carl's in Sachsen, und erzwungener Friede zu Altranstädt 24. Sept. Bedingungen: 1. August entsagt der Polnischen Königswürde, wie dem Vertrag mit dem Czar. 2. Erkennt Stanislaus Lescinsky als König von Polen an. 3. Bewilligt der Schwedischen Armee Winterquartier, Unterhalt und Sold in Sachsen.

8. Aber während dieser Kriege hatte Peter Zeit gefunden, seine neue Herrschaft an der Ostsee zu gründen. Das einst verlohrne Ingermanland und Carelien (s. oben S. 196.) war wieder eingenommen; und in dem kaum erorberten Lande stieg auch schon sein Petersburg empor. Wohl konnte Carl fünf Jahre früher von dem, was hier werden sollte, keine Ahnung haben; aber daß die hervorgehende Schöpfung selber ihm nicht die Augen öff-

nete,

nete, zeigt, daß Peter es verdiente, sie zu vollenden.

Besiegung der von Carl XII. zurückgelassenen Corps in Liefland und Ingermanland 1701 und 1702. Eroberung von Nötteburg (Schlüsselburg) 11. Oct. und von Nyenschanz 1. May 1703. Gleich darauf Gründung von St. Petersburg 27. May. — Festsetzung in Liefland und Eroberung von Narwa 20. Aug. 1704.

9. Entschluß von Carl XII., seinen noch übrigen mächtigen Gegner in dem Innern seines Reichs aufzusuchen. Allein wäre auch Rußland so leicht zu erobern gewesen, wie Polen; so war doch Peter gewiß nicht so leicht zu besiegen, als König August. Keine Maaßregel war ihm zu theuer, wenn es auf die Erreichung des Hauptzwecks ankam; und die Verwüstung seines eigenen Landes wurde eine furchtbare Waffe gegen den Schwedischen Eroberer. Sie versperrte ihm den geraden Weg zu der Hauptstadt; und als er, gelockt durch die Aussichten, welche ihm der Hetmann Mazeppa eröffnete, seinen Marsch nach der Ukraine richtete, konnte der Ausgang kaum zweifelhaft scheinen. Wenn Carl siegen sollte, mußte er auf dem geraden und kürzesten Wege siegen.

Aufbruch des Königs aus Sachsen Sept. 1707. Marsch durch das verödete Polen, indem Lewenhaupt in Curland den Befehl erhält, zu ihm zu stoßen. — Uebergang über den Dnieper 11. Aug. 1708 und Eindringen in die Ukraine.

dischen Größe vorbereitete. Er entzündete in Polen, neben allem andern unermeßlichen Elend, die Flamme des Religionsstreits, die nie wieder erlosch; und raubte Carl'n fünf kostbare Jahre, für die nachher kein Ersatz mehr zu finden war.

Verbindung der Partei der Sapiehas mit Carl XII. — Theilnahme Polens am Kriege, und Sieg Carl's bey Clissow 19. Jul. 1702, und bey Pultusk 1. May 1703. Neue Conföderation gegen Carl zu Sendomir, 2. Aug. Aber Gegenverbindung zu Warschau unter dem Fürst Primas 14. Jan. 1704. Wahl von Stanislaus Lescinsky, Woiwoden von Posen, auf Carl's Geheiß 12. Jul.; mit dem Carl, als Könige von Polen, Frieden und Bündniß schließt. — Fortgang des Kriegs in Polen und Litthauen 1705; aber Niederlage der Sachsen bey Fraustadt 16. Febr. 1706; Eindringen Carl's in Sachsen, und erzwungener Friede zu Altrenstädt 24. Sept. Bedingungen: 1. August entsagt der Polnischen Königswürde, wie dem Vertrag mit dem Czar. 2. Erkennt Stanislaus Lescinsky als König von Polen an. 3. Bewilligt der Schwedischen Armee Winterquartier, Unterhalt und Sold in Sachsen.

8. Aber während dieser Kriege hatte Peter Zeit gefunden, seine neue Herrschaft an der Ostsee zu gründen. Das einst verlohrne Ingermanland und Carelien (s. oben S. 196.) war wieder eingenommen; und in dem kaum eroberten Lande stieg auch schon sein Petersburg empor. Wohl konnte Carl fünf Jahre früher von dem, was hier werden sollte, keine Ahnung haben; aber daß die hervorgehende Schöpfung selber ihm nicht die Augen öffnete,

nete, zeigt, daß Peter es verdiente, sie zu vollenden.

Besiegung der von Carl XII. zurückgelassenen Corps in Liefland und Ingermanland 1701 und 1702. Eroberung von Nötteburg (Schlüsselburg) 11. Oct. und von Nyenschanz 1. May 1703. Gleich darauf Gründung von St. Petersburg 27. May. — Festsetzung in Liefland und Eroberung von Narwa 20. Aug. 1704.

9. Entschluß von Carl XII., seinen noch übrigen mächtigen Gegner in dem Innern seines Reichs aufzusuchen. Allein wäre auch Rußland so leicht zu erobern gewesen, wie Polen; so war doch Peter gewiß nicht so leicht zu besiegen, als König August. Keine Maaßregel war ihm zu theuer, wenn es auf die Erreichung des Hauptzwecks ankam; und die Verwüstung seines eigenen Landes wurde eine furchtbare Waffe gegen den Schwedischen Eroberer. Sie versperrte ihm den geraden Weg zu der Hauptstadt; und als er, gelockt durch die Aussichten, welche ihm der Hetmann Mazeppa eröffnete, seinen Marsch nach der Ukraine richtete, konnte der Ausgang kaum zweifelhaft scheinen. Wenn Carl siegen sollte, mußte er auf dem geraden und kürzesten Wege siegen.

Aufbruch des Königs aus Sachsen Sept. 1707. Marsch durch das verödete Polen, indem Lewenhaupt in Curland den Befehl erhält, zu ihm zu stoßen. — Uebergang über den Dnieper 11. Aug. 1708 und Eindringen in die Ukraine.

dischen Größe vorbereitete. Er entzündete in Polen, neben allem andern unermeßlichen Elend, die Flamme des Religionsstreits, die nie wieder erlosch; und raubte Carl'n fünf kostbare Jahre, für die nachher kein Ersatz mehr zu finden war.

Verbindung der Partei der Sapiehas mit Carl XII. — Theilnahme Polens am Kriege, und Sieg Carl's bey Clissow 19. Jul. 1702, und bey Pultusk 1. May 1703. Neue Conföderation gegen Carl zu Sendomir, 2. Aug. Aber Gegenverbindung zu Warschau unter dem Fürst Primas 14. Jan. 1704. Wahl von Stanislaus Lescinsky, Woiwoden von Posen, auf Carl's Geheiß 12. Jul.; mit dem Carl, als Könige von Polen, Frieden und Bündniß schließt. — Fortgang des Kriegs in Polen und Litthauen 1705; aber Niederlage der Sachsen bey Fraustadt 16. Febr. 1706; Eindringen Carl's in Sachsen, und erzwungener Friede zu Altranstädt 24. Sept. Bedingungen: 1. August entsagt der Polnischen Königswürde, wie dem Vertrag mit dem Czar. 2. Erkennt Stanislaus Lescinsky als König von Polen an. 3. Bewilligt der Schwedischen Armee Winterquartier, Unterhalt und Sold in Sachsen.

8. Aber während dieser Kriege hatte Peter Zeit gefunden, seine neue Herrschaft an der Ostsee zu gründen. Das einst verlohrne Ingermanland und Carelien (s. oben S. 196.) war wieder eingenommen; und in dem kaum eroberten Lande stieg auch schon sein Petersburg empor. Wohl konnte Carl fünf Jahre früher von dem, was hier werden sollte, keine Ahnung haben; aber daß die hervorgehende Schöpfung selber ihm nicht die Augen öff-

nete,

nete, zeigt, daß Peter es verdiente, sie zu vollenden.

Besiegung der von Carl XII. zurückgelassenen Corps in Liefland und Ingermanland 1701 und 1702. Eroberung von Nötteburg (Schlüsselburg) 11. Oct. und von Nyenschanz 1. May 1703. Gleich darauf Gründung von St. Petersburg 27. May. — Festsetzung in Liefland und Eroberung von Narwa 20. Aug. 1704.

9. Entschluß von Carl XII., seinen noch übrigen mächtigen Gegner in dem Innern seines Reichs aufzusuchen. Allein wäre auch Rußland so leicht zu erobern gewesen, wie Polen; so war doch Peter gewiß nicht so leicht zu besiegen, als König August. Keine Maaßregel war ihm zu theuer, wenn es auf die Erreichung des Hauptzwecks ankam; und die Verwüstung seines eigenen Landes wurde eine furchtbare Waffe gegen den Schwedischen Eroberer. Sie versperrte ihm den geraden Weg zu der Hauptstadt; und als er, gelockt durch die Aussichten, welche ihm der Hetmann Mazeppa eröffnete, seinen Marsch nach der Ukraine richtete, konnte der Ausgang kaum zweifelhaft scheinen. Wenn Carl siegen sollte, mußte er auf dem geraden und kürzesten Wege siegen.

Aufbruch des Königs aus Sachsen Sept. 1707. Marsch durch das verödete Polen, indem Lewenhaupt in Curland den Befehl erhält, zu ihm zu stoßen. — Uebergang über den Dnieper 11. Aug. 1708 und Eindringen in die Ukraine.

Niederlage Lewenhaupt's bey Liesna 28. Sept. und bald sah auch der König die Versprechungen Mazeppa's größtentheils vereitelt. Belagerung Pultawas May 1709, wohin Peter zum Entsatz eilt.

1709 8. Jul. n.S.

10. Der Tag bey Pultawa entschied für die ganze Zukunft das Schicksal des Nordens. Viel größere Schlachten sind gefochten, aber keine folgenreichere. Peter's neue Schöpfung war auf einmal befestigt; und Schwedens Herrschaft auf einmal gestürzt. So fällt nur ein Gebäude zusammen, das zu hoch für seine Grundlage war; und Schweden sollte dem erstaunten Europa das erste große Beyspiel geben, wie ungewiß erkünstelte Größe sey.

11. Und was war doch dieser Ausgang anders, als der natürliche Ausgang? Was war dieser Fall Schwedens an und für sich weiter, als Zurückführung auf seine natürliche Lage? Es galt nicht der Fortdauer des Reichs, sondern seiner Uebermacht; und wäre jetzt eine freywillige Beschränkung auf das, worauf es sich doch am Ende beschränken mußte, hier möglich gewesen; — wie viel besser würde Schweden aus dem Kampfe geschieden seyn? Aber eine solche Resignation, wenn auch noch so sehr die Vernunft sie vorschreiben mochte, wie hätte sie — kaum dem gewöhnlichen

Men-

Menschen möglich — in die Brust von Carl XII. kommen können?

12. Unmittelbare Folge der Niederlage bey Pultawa, Auflösung aller von Carl XII. erzwungenen Verhältnisse. Weder Dänemark glaubte sich länger an den Travendaler, noch Sachsen an den Altranstädter Frieden gebunden; und indem August wiederum den von Stanislaus verlassenen Polnischen Thron bestieg, ward auf der Zusammenkunft zu Thoren auch die Freundschaft mit Peter wieder hergestellt. Aber das von ihm unterdeß eroberte Liefland behielt Peter, wie billig, für sich.

Erneuerte Verbindung Sachsens und Dänemarks mit Rußland Aug. 1709, jedoch vergebliche Einladung Preußens. — Rückkehr König August's nach Warschau; und Anerkennung von der Nation. — Neue Kriegserklärung Dänemarks, und Einfall in Schonen (Nov.)

13. Indem aber bey der wiederaufgehenden Kriegsflamme die Schwedisch-Deutschen Provinzen leicht die Eroberer lockten; und die Schwedischen Truppen aus Polen sich nach Pommern zurückgezogen hatten, schien der nordische Krieg sich auch nach Deutschland verbreiten zu müssen, und vielleicht selbst dem Spanischen Successionskriege neue Nahrung zu geben. Die in diesen verflochtenen Mächte bewirkten jedoch durch den Haager Vertrag die Anerkennung der Neutralität dieser Länder; aber

 bald

bald umsonst, da Carl XII. durchaus von keiner Neutralität wissen wollte.

Abschluß des Haager Concerts 31. März 1710, vermittelt durch die Seemächte und den Kayser, zwischen dem Schwedischen Senat, den Alliirten, und dem Deutschen Reich; unter den Bedingungen: a. der Neutralität aller Schwedisch-Deutschen Provinzen; so wie dagegen auch b. von Schleswig und Jütland; und zwar c. unter der Garantie von den Seemächten, Preußen, Hannover u. a. — Protestation von Carl XII. 30. Nov.

14. Seiner eigenen Kräfte beraubt, suchte unterdeß Carl XII. sich durch fremde wieder zu heben; und baute seine Hoffnungen auf den Beystand der Türken, die den geschlagenen Helden mit der Achtung aufgenommen hatten, die der Halbbarbär gewöhnlich der persönlichen Größe zu zollen pflegt. Wer hatte freylich auch gegründetere Ursachen, als sie, ihn nicht sinken zu lassen? Auch siegte endlich der Einfluß Carl's in dem Diwan, und der Krieg ward an Rußland erklärt.

Aufnahme Carl's und Aufenthalt in Bender Sept. 1709 bis 10. Febr. 1713. — Bruch des dreyßigjährigen Waffenstillstandes (s. oben S. 247.) und Erklärung des Kriegs Dec. 1710.

15. So lebte wenigstens die Hoffnung des Schwedischen Helden wieder auf; wenn es gleich wenig wahrscheinlich ist, daß selbst der glücklichste Ausgang des Kriegs Schweden wieder auf seine

vorige

vorige Höhe gehoben hätte. Aber auch diese Hoffnung sollte auf das bitterste getäuscht werden. In eben dem Augenblick, wo Peter, eingeschlossen mit seinem ganzen Heere in der Moldau, auf dem Punct stand, sich als Gefangener überliefern zu müssen, rettete ihn die Klugheit einer Frau, und die Bestechlichkeit des Großveziers. Der Friede am Pruth schlug dem Gemüth des Königs leicht eine tiefere Wunde, als es selbst der Tag bey Pultawa nicht zu thun vermocht hatte.

Bündniß Peter's mit dem Fürsten der Moldau, Demetrius Cantemir, 13. Apr. 1711, unter dem Versprechen der Erblichkeit der Fürstenwürde in seinem Hause, als Russischer Schutzverwandter, gegen den zu leistenden Beystand. — Peter's Uebergang über den Niester 16. Juni, und Vereinigung mit dem Fürsten zu Jassy. — Aber bald Mangel an Zufuhr, und Einschließung am Pruth. — Unterhandlung nach Catharina's Rath geführt; und Abschließung des Friedens 24. Jul. 1711 unter den Bedingungen: daß 1. Azow mit seinem Gebiet an die Pforte zurückgegeben; 2. die neuen Festungen an dem Samara, besonders Taganrok, niedergerissen werden. 3. Dem König von Schweden freye Rückkehr in sein Reich bewilligt werde. — Der von Bender herbeygeeilte Carl kam noch zeitig genug, um die Russische Armee — frey abziehen zu sehen. — Doch erstarb seine Hoffnung nicht, den Frieden wieder zu vernichten; und schon war er wieder aufgehoben, 17. Dec. 1711, als er unter Vermittlung der Seemächte — aufs neue bestätigt wurde 16. April 1712; indem Peter, außer dem Obigen, noch die Räumung Polens versprach. — Gewaltsame Wegschaffung des Königs aus Bender nach Demotica 10. Febr. 1713. Bestätigung des vorigen Friedens

dens 3. Jul., welcher auch die Ausgleichung von König August mit der Pforte zur Folge hatte, 2. April 1714.

W. Theyls Mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII. pendant son séjour dans l'empire ottoman. à Leyde 1722. 8. Der Verf. war Dragoman bey der Pforte.

16. Während aber der Schwedische Herrscher in Europa gleichsam verschollen war, hatte seine Verwerfung des Haager Concerts wichtige Folgen für den Norden. Die Schwedischen Nebenländer in Deutschland reizten jetzt die Verbündeten; und der zugleich in Preußen vorgegangene Regierungswechsel, der Friedrich Wilhelm I. auf den Thron brachte, führte auch hier eine Theilnahme an dem Kriege herbey. Die Könige von Dänemark und Polen fielen in Pommern ein; und der erste bemächtigte sich nicht nur Bremens und Verdens; sondern fand auch bald einen Vorwand, Holstein-Gottorp zu occupiren. Und wenn gleich die Sequestration Stettins von Preußen nur der Schutz eines Neutralen seyn sollte, so ward sie doch der Keim zum Kriege.

1713

Einfall der Dänen und Sachsen in Pommern 1711. Eroberung von Bremen und Verden 1712. Ueberschiffung Steenbok's Sept. und Sieg über die Dänen bey Gadebusch 12. Dec. — Aber bald nach geschehener Abbrennung Altonas 8. Jan. 1713, Einschließung und Gefangennehmung bey Tönningen durch Russische Truppen 6. May — Vertrag über die Besetzung von Stettin zwischen der Regierung von Holstein-Gottorp und Preußen 22. Jun. und gewalt-

gewaltsame Einnahme 29. Sept. Vertrag Preußens mit Polen und Rußland über die Sequestration 6. Oct.

Mémoirès concernant les campagnes de Mr. le comte DE STEENBOK de 1712 et 1713 avec sa justification par Mr. N——. 1745. 8.

17. Von nicht geringern Folgen war der Gebrauch, den Dänemark von seinen Eroberungen machte; indem es das eingenommene Bremen und Verden schon während des Kriegs, unter Bedingung der Theilnahme an demselben gegen Schweden, an Hannover verkaufte. Der dadurch gegründete Groll Carl's XII. gegen Georg I. zog nicht nur Hannover, sondern auch England in den nordischen Krieg; und verwickelter wie je war der Knoten, als Carl XII., durch die in Schweden selbst ergriffenen Maaßregeln angetrieben, unvermuthet, mehr wie Abentheurer als König, in Stralsund zurückkam, noch in der Hoffnung, ihn mit dem Schwerdt zu zerhauen.

Kauf der Herzogthümer Bremen und Verden, für Hannover und England gleich wichtig, 26. Jun. 1715. — Die Theilnahme Englands, durch Absendung eines Geschwaders nach der Ostsee, ward hauptsächlich durch die strengen Edicte Carl's gegen die Schifffahrt der Neutralen bewirkt. — Versuche zur Uebertragung der Regentschaft in Schweden an die Schwester des Königs Ulrica Eleonora Dec. 1713 und Zusammenkunft eines Reichstags. — Zurückkunft Carl's XII. in Stralsund 22. Nov. 1714.

18. Von allen Nebenländern der Schwedischen Monarchie war wenig mehr als Stralsund übrig; aber auch so war Carl XII. nicht nur zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen, sondern sah bald die Zahl seiner Feinde noch durch Preußen und Hannover vermehrt; und selbst die Schwedischen Hauptprovinzen lagen für den neuen Herrscher der Ostsee, den Czar, fast offen da. Auch selbst der Ueberrest der Schwedischen Besitzungen in Deutschland gieng endlich mit Stralsund verlohren; und nichts als sich selber brachte Carl XII. nach Schweden zurück!

Allianz zwischen Preußen, Sachsen, Dänemark, und Hannover Febr. 1715; und bald auch Preußens und Hannovers mit Rußland Oct. Wohin konnte die höchst zweydeutige Rolle Preußens bey einem Fürsten wie Carl XII. anders als zum Kriege führen? — Gemeinschaftliche Belagerung von Wismar, und besonders Stralsund, das gleich nach Carl's Abgange sich ergiebt 12. Dec.

19. Indem jedoch Carl'n wenig mehr als seine Hoffnungen übrig zu bleiben schienen, fand er an dem Holstein-Gottorpschen Minister, dem Freyherrn von Görz, den Freund und Rathgeber, den er brauchte. Selten kamen wohl zwey ungleichere Menschen zusammen; aber selten auch zwey Menschen, die mehr einander bedürften. Daß nicht Alles mit dem Schwerdt sich erzwingen lasse, hatte Carl endlich — nur vielleicht zu spät — einsehen müs-

müssen. Was Politik und Finanzkunst vermögen, lehrte ihn Görz, und fand einen gelehrigen Schüler, weil er zugleich den Leidenschaften des Königs nachgab. An die Spitze der inneren Angelegenheiten — troß des Hasses der Schwedischen Großen — gestellt, verschaffte er Schweden Credit, und durch diesen Mittel zur Fortsetzung des Kriegs. Aber der Krieg sollte nicht mehr zwecklos geführt werden. Indem man, Peter'n seine Eroberungen lassend, sich mit dem Mächtigern vertrug, sollten die Schwächern bezahlen. Und der Entwurf, ganz den Zeitverhältnissen angemessen, schien kaum fehlen zu können, da er auch ganz in Peter's Geiste gedacht war; dem am längern Kriege mit Schweden nichts mehr lag; und ein Mann wie Görz, dessen Verbindungen sich durch ganz Europa erstreckten, die Verhandlung leitete.

Großes Mißtrauen der übrigen Alliirten, besonders Englands und Dänemarks, gegen den Czar, nach der absichtlich vereitelten Expedition gegen Schonen 1716. Verbindungen von Görz mit Alberoni und dem Prätendenten gegen Georg I. — Vergeblicher Versuch des Czars, Frankreich gegen England zu gewinnen auf seiner Reise 1717. Angeknüpfte geheime Unterhandlung auf Aland zwischen Schweden und Rußland May 1718 durch Görz und Gyllenborg auf Schwedischer, und Ostermann und Bruce auf Russischer Seite — fast bis zum Abschluß — geführt. Norwegen und Hannover sollten (so erfuhr man nachmals;) Schweden seine Entschädigungen geben, und der Herzog von Holstein-Gottorp und Stanislaus in Polen restituirt werden.

Ret-

Rettung der Ehre und Unschuld des Freyherrn von Görz. 1776. 8.

Der Freyherr von Görz, in Woltmann's Geschichte und Politik B. I. II. 1800.

20. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen! Carl XII. fiel in den Laufgräben vor Friedrichshall; und die ergrimmten Aristocraten schleppten sofort seinen Freund und Rathgeber auf das Blutgerüst. Eine gänzliche Veränderung der Schwedischen Politik war davon die Folge. Man brach mit Rußland; aber im Gefühl, sich nicht selber helfen zu können, schloß man sich durch eine Allianz an England an. Eine Reihe Friedensschlüsse mit Hannover, Preußen, Dänemark und Polen ward nun durch Englands Vermittelung theuer erkauft; nur fehlte, als man mit diesen fertig war, noch der Friede gerade mit dem gefährlichsten Feinde.

1718 11. Dec. n. S. 1719 28. Fbr.

Vorläufige Präliminarien und Waffenstillstände; und darauf förmliche Friedensschlüsse Schwedens:

1. Mit Hannover 9. Nov. 1719. a. Hannover behält Bremen und Verden. b. Und zahlt an Schweden 1 Million Reichsthaler.

2. Mit Preußen 1. Febr. 1720. a. Preußen behält Stettin nebst Vorpommern bis an die Peene, und die Inseln Wollin und Usedom. b. Es zahlt an Schweden 2 Millionen Thaler.

3. Mit Dänemark 14. Jul. 1720. a. Dänemark giebt Alles von Schweden Eroberte zurück. b. Schweden entsagt seiner Zollfreyheit im Sunde, und zahlt 600000 Thaler

ler. c. Frankreich und England garantiren Dänemark den Besitz des Herzogthums Schleswig, und Schweden verspricht dem (preisgegebenen) Herzog von Holstein-Gottorp keine thätige Hülfe zu leisten.

4. Mit Polen blieb es bey dem den 7. Nov. 1719 gezeichneten Waffenstillstande.

21. Was war aber dieser Verlust gegen die Opfer, mit welchen der Friede von dem Czar erkauft werden mußte, von ihm durch einen schrecklichen Verwüstungskrieg gegen die Finnischen Küsten 1720 erzwungen, gegen welchen die Brittische Hülfsflotte nicht schützen konnte! Der Nystädter Friede vollendete das Werk, an dem Peter seit zwey Decennien gearbeitet hatte!

Friede zwischen Rußland und Schweden zu Nystadt 10. Sept. 1721. a. Schweden tritt an Rußland ab Liefland, Esthland, Ingermanland und Carelen, einen Theil von Wiborglehn, nebst den Inseln Oesel, Dagoe und Moen, und alle andere von der Grenze Curlands bis Wyborg. b. Dagegen Zurückgabe von Finnland an Schweden und Entrichtung von 2 Millionen Thalern. c. Der Czar verspricht, sich nicht in die innern Angelegenheiten Schwedens zu mischen. d. Polen und England sind in diesen Frieden mit inbegriffen.

22. Die Geschichte eines so geführten und geendigten Kriegs zeigt den Wechsel der Dinge im Norden schon an und für sich klar genug. Aber dennoch waren es viel weniger die Gewinne oder Verluste des Kriegs, welche die Zukunft hier ent-

schieden; als die innern Verhältnisse, welche fast in allen Staaten des nordischen Systems, hier zum Guten, dort zum Bösen, sich entwickelten.

23. Ohne Widerrede stand jetzt Rußland unter ihnen als der erste da. Dem colossalischen Herrscher des colossalischen Reichs war es gelungen, nicht sowohl sein Volk, als sein Heer und seine Residenz zu europäisiren. Seine neue Schöpfung in Petersburg stand nun fest; und nicht umsonst legte er sich jetzt den Kaysertitel bey. Auch hatte es Europa bereits gefühlt, daß er ihm näher gerückt sey; aber für den Norden war doch die neue Herrschaft der Ostsee die Hauptsache. Seitdem Er sie mit seiner selbstgebauten Flotte siegreich befuhr, war Schwedische Herrschaft von selbst gebrochen.

1721

24. Wohin diese errungne Uebermacht Rußlands führen konnte? — wer mogte es sagen? Es hieng von der Persönlichkeit des Herrschers ab. Doch blieb der Wirkungskreis Rußlands noch lange bloß auf den Norden begrenzt; seine Seemacht reichte nicht über die Ostsee, und seine Landmacht war nur den Nachbaren furchtbar. Peter selber verschwendete in seinen letzten Zeiten seine Kräfte gegen Persien; und hatte er gleich seine Nachfolgerin selber ausgewählt, so fühlte man doch bald,

daß

daß Er nicht mehr war. Oeftrer ward nachmals der Thron durch Revolutionen besetzt; allein es waren Hofrevolutionen, ohne Störung der innern Ruhe; gewöhnliche Erscheinungen in ähnlichen grossen Reichen. Aber die Anlage Petersburgs und der Besitz der andern Häfen an der Ostsee, indem dadurch den Producten des Innern Straßen der Ausfuhr, so wie denen des Auslandes der Einfuhr, eröffnet wurden, bereiteten auch dem Innern des Reichs eine Umgestaltung, die desto gewisser war, je weniger sie plötzlich erfolgen konnte.

25. Schweden stand da, wie ein Baum seiner Aeste beraubt; aber leider blieben die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, weder die einzigen, noch die tiefsten. Den Mißbräuchen der unumschränkten Gewalt ward freylich nach Carl's Tode abgeholfen; aber die Art, wie dieß geschah, führte größere Uebel herbey, als selbst die Autocratie nicht herbeygeführt hatte. Die Aristocraten bemächtigten sich der Gewalt; der Thron ward durch Wahl besetzt; der Reichsrath herrschte; und dem König blieb wenig mehr als der Titel und die Repräsentation.

Wahl der jüngern Schwester Carl's XII., Ulrica Eleonora, (mit Uebergehung des Herzog's von Holstein-Gottorp, Sohns der ältern Schwester) 21. Febr. 1719. Neue Constitution: Entsagung der Souverainität; und Anerken-

erkennung der Mitregierung des Reichsraths. — Uebertragung der Krone von der Königin an ihren Gemahl Friedrich von Hessen 3. May 1720 mit noch grösserer Beschränkung.

26. Einen noch traurigern Anblick bot Polen dar. Verwüstet durch die Kriege der Fremden und der Bürger, und in ihrem Gefolge durch Hunger und Pest, brachte selbst der Friede auch neue Uebel zur Reife! Der Schwedische Krieg hatte zugleich den Religionszwist entflammt; und die Jesuiten sorgten zu gut dafür, daß das Feuer nicht gelöscht werden konnte. Die Dissidenten wurden von jetzt politische Partie, weil man sie zwang, es zu werden.

Anfang der Beraubung der Dissidenten ihrer politischen Rechte, auf dem Reichstage 1717. Niederreißung ihrer Kirchen. Grevelscenen zu Thorn 1724, die fast den Krieg mit Rußland erneuert hätten. — Ausschließung der Dissidenten von den Reichstägen, den hohen Stellen und den Starosteyen auf dem Reichstage 1733 bestätigt.

27. Während aber Polen sich in sich selber aufzulösen schien, wurde die neue Preußische Monarchie in sich selber gebildet. Der Fall Schwedens befreyte Preußen von einer sehr lästigen Nachbarschaft; und fast gieng, seitdem Friedrich Wilhelm I. seinem verschwenderischen Vater ge-1713 folgt war, hier nicht weniger als in Rußland eine neue Schöpfung hervor; aber freylich auf sehr verschiedne

schiedne Weise. Peter bildete das Große aus dem Großen; hier sollte etwas Aehnliches aus dem verhältnißmäßig Kleinen gebildet werden. Schon daraus folgte, daß Oeconomie die Grundlage der Preußischen Macht werden mußte.

28. Aber diese Oeconomie war in einem Staate auf eine eigne Weise geformt, der den größern Theil seiner Einkünfte aus seinen Domainen zog. Die Verwaltung von diesen bildete daher nothwendig den wichtigsten Theil der ganzen innern Administration; und indem nach Aufhebung der Erbpacht, Friedrich Wilhelm I. die Domainen-Kammern errichtete, und sie einem allgemeinen Directorium unterordnete, legte er den Grund zu dem nachmaligen Gebäude der innern Organisation der Monarchie. Diese Einrichtung hatte zur Folge, daß eine jährliche bestimmte Einnahme da war, die wiederum eben so bestimmte Etats der Ausgaben möglich machte; indem die Ueberschüsse zu der Sammlung eines Schatzes verordnet waren. Diese Anordnungen bestimmten den ganzen Geist der Preußischen Administration; der auch durch die Eröffnung von Einkünftequellen, die ihrer Natur nach unbestimmter waren, wie die Accise rc., nicht verändert wurde.

1713

1723

29. So glich der Preußische Staat einem großen, möglichst sparsam eingerichteten, Haushalt. Aber doch auch im Privatleben hält man den Haushalt nicht gerade für den vollkommensten, der der sparsamste ist. Wie vollends, wenn der Grund dieser strengen Oeconomie die Befriedigung einer Liebhaberey ist; denn viel mehr war doch bey Friedrich Wilhelm I. — ohne großen Feldherrn- und Eroberungsgeist — sein Soldatenwesen nicht. Aber doch, welche Folgen mußte die Bildung einer Monarchie haben, in der die Armee die Hauptsache war?

30. Welche Anwendung von diesem Heer gemacht werden sollte, hieng von dem Genie der Herrscher ab. Aber es war nicht bloß dadurch, daß Preußen auf das übrige Europa einwirkte; es war die verhältnißmäßige Stärke und die innere Einrichtung dieses Heers, das bald den übrigen zum Muster dienen sollte, wodurch die nachmalige Form der stehenden Heere überhaupt am meisten sich bestimmte. Die Maxime, eine größere Armee haben zu wollen, als die Bevölkerung liefern konnte, führte zu dem System der fremden Werbungen, und allen damit verbundenen Greueln; woraus wiederum jener entsetzliche Zwang hervorgehen mußte, der unmöglich dazu dienen konnte, den Stand des

gemei-

gemeinen Kriegers geachtet oder wünschenswerth zu machen.

31. Die geographische Lage dieses Staats war so, daß man zweifeln konnte, ob er mehr dem Westen oder Osten angehöre. Er mußte sich fast auf gleiche Weise in die Angelegenheiten beyder verflochten sehen; nur die Händel der Seemächte und die Türkenkriege lagen außerhalb seiner Sphäre. Man sah auch schon unter Friedrich Wilhelm I. die Beweise davon. Aber noch in gutem Vernehmen mit Oestreich, würden sich seine Hoffnungen auf die Erhaltung einiger Westphälischen Provinzen beschränkt haben, hätte nicht der nordische Krieg Gelegenheit zu der Vergrößerung in Pommern gegeben.

32. Dänemark, wenn gleich in den nordischen Krieg mit hereingezogen, erlitt die wenigste Veränderung. Zwar trug es aus diesem Kriege Schleswig als Beute davon; aber die Zeiten sollten kommen, wo das beleidigte Haus Hollstein-Gottorp ihm für diese Beeinträchtigung bittere Sorgen zu erregen im Stande war.

33. Die letzten Friedensschlüsse hatten keine streitige Fragen übrig gelassen; und die Uebermacht Rußlands und die Erschöpfung des gebeugten

Schwedens war zu groß, als daß der Groll, der hier zurückblieb, schnelle Folgen hätte haben können. Unter den zwey nächsten Regierungen nach Peter's Tode, sowohl der von Catharina I., als von Peter II., war auswärtige Politik nicht der Gegenstand, der die Russische Regierung am meisten beschäftigte; denn Menschikow, und nach seinem Fall die Dolgorukys, hatten zu viel für sich zu thun; was lag ihnen am Auslande? Auch die Verbindung mit Oestreich, in welche Catharina I. durch das Wiener Bündniß gezogen wurde (s. oben S. 310.), blieb noch vor's erste ohne Folgen. 1726

Regierung von Catharina I., ganz unter Menschikow's Leitung, 1725 9. Febr. bis 16. May 1727. Unter ihrem Nachfolger Peter II. († 17. Jan. 1730) Fall von Menschikow, Sept. 1727, und Herrschaft der Dolgorukys.

34. Aber ganz anders wurde es, seitdem die Nichte Peter's des Großen, Anna, verwittwete Herzogin von Curland, den Thron bestieg. Der Versuch zur Beschränkung der höchsten Gewalt stürzte die einheimischen Großen; und erst jetzt bildete sich in Rußland ein Cabinet, bestehend aus Fremden. Sehr verschieden in ihren Hoffnungen und Entwürfen, bedurften doch Alle des äußern Glanzes des Reichs; und schon eingeweiht in die Mysterien der Politik suchten sie ihn in den auswär- 1730 Fbr. bis 1740 Oct.

tigen

tigen Verhältnissen. Aber es waren Männer, zum Theil gebildet in der Schule Peter's des Großen. Wo ein Münich und Ostermann wirkten, führte selbst das Spiel der Hofintriguen zu kühnen Entwürfen; denn auch selbst der allgewaltige Günstling Biron sah darin bald das einzige Mittel, die Nation ungestraft zu despotisiren.

Mémoires politiques et militaires sur la Russie dépuis l'année 1727 jusqu'à 1744 par le général DE MANSTEIN. à Leipsic 1771. — Für die Hof- und Kriegsgeschichte die Hauptquelle.

Beyträge in: Büsching's Magazin B. I. II. III ıc. im Reiche selbst gesammelt.

35. Eine Veranlassung zu dieser auswärtigen Thätigkeit bot schon das Herzogthum Curland dar. Als Lehen von Polen sollte es bey der bevorstehenden Erlöschung des Herzoglich-Kettlerschen Hauses an dieses zurückfallen, um eingezogen zu werden; allein die Stände hatten sich diesem widersetzt; und Anna nutzte diese Verhältnisse, es ihrem Liebling Biron zu verschaffen. Seit diesem Zeitpunct besetzte Rußland dieses Herzogthum; aber die Staatsveränderungen in diesem Reiche wirkten auch fast jedesmal auf Curland zurück.

Schon 1726 hatten die Stände, um der Vereinigung mit Polen vorzubeugen, Graf Moriz von Sachsen zum Nachfolger des Herzogs Ferdinand noch bey dessen Lebzeiten gewählt; der sich aber nicht behaupten konnte. Nach dem Tode

Tode Ferdinand's 1737. Wahl des Herzogs Ernst von Biron unter Russischem Einfluß. Nach dessen Falle 1741 bleibt Curland von Russischen Truppen besetzt; und wenn gleich Prinz Carl von Sachsen 1759 von Polen die Belehnung erhielt; so ward doch Ernst von Biron nach seiner Zurückrufung aus dem Exil 1763 von Peter III. wieder zum Herzog erklärt, und auch von Catharina II. bestätigt.

36. Aber eine viel wichtigere Gelegenheit bot 1733 sich dar, als mit dem Tode August's II. der Polnische Königsthron erledigt wurde. Die Nation wollte nur einen Inländer; und wählte, von Frankreich geleitet, den Schwiegervater Ludwig's XV., Stanislaus Lescinsky, zum zweytenmal; mit seltener Einigkeit. Allein August von Sachsen gewann Rußland, indem er Biron Curland versprach; und Oestreich durch die Anerkennung der pragmatischen Sanction. Eine Russische Armee entschied für August III.; während nur ein Französisches Corps Stanislaus zu Hülfe kam; und wenn gleich Frankreich und seine Verbündeten Gelegenheit fanden, sich im Westen reichlich zu entschädigen (s. oben S. 313.), so verlohr es dafür auch auf immer sein Zutrauen in Polen.

Wahl von Stanislaus Lescinsky, (der selbst im Geheim nach Polen gekommen war), geleitet durch den Fürst Primas, 9. Sept. 1733. Aber schnelles Einrücken der Russen unter Lascy; und Gegenwahl August's III. 5. Oct. von einer Handvoll Edelleute; indem Stanislaus sich nach Danzig retirirt. Graf Münich erhält den Oberbefehl, um

um ihn — vom Hofe zu entfernen. - Belagerung und Einnahme Danzigs, nachdem Stanislaus verkleidet entwischt war, 30. Juni 1734. Gänzliche Beylegung des Streits auf dem Pacifications-Reichstag Jul. 1736. Man erhielt für jetzt die Räumung von den fremden Truppen.

37. Das Resultat dieses Krieges war also, daß August III. den Polnischen Thron behielt, den er fremdem Schutze verdankte. Seine Regierung schien fast ganz eine Fortsetzung der seines Vaters zu seyn; und die Saat von Uebeln, die unter diesem im Innern aufgekeimt war, konnte jetzt recht gedeihen, weil eine lange Periode des Friedens folgte. So hinderte die Großen nichts, ihre Sitten im Auslande zu verderben, wozu die Prachtliebe des Königs selber einlud. Nirgends aber war dieß Verderbniß dem Staat so furchtbar als hier, wo der Adel, und unter dem Adel die Großen, die Nation bildete; und die Sitten allein die Mängel der Verfassung weniger fühlbar machten. So verschlimmerte sich daher Alles, indem man nur glaubte, daß Alles beym Alten bliebe. Der Zeitpunct des Erwachens aus dieser Lethargie mußte einst kommen; aber was konnte es für ein Zeitpunct seyn!

38. Während Polen so fort vegetirte, und in Schweden der Kampf der Factionen sich vorbereitete, wandte sich die Macht von Rußland gegen

die

Tode Ferdinand's [illegible] chen,
Biron unter [illegible],
bliebe Curland [illegible],
gleich Prinz [illegible] man
lehnung erhielt [illegible]
seiner Zurück[illegible]
wieder zum [illegible] übel
bestätigt.

36. Aber [illegible] dem
1733 sich dar, als [illegible] Er-
nische Königin [illegible]
wollte nur ein [illegible]
reich geleitet [illegible] Münich's
Stanisla[illegible] in
schonen [illegible]
wenn [illegible] der
[illegible] die
[illegible] die
[illegible]
[illegible] Alle
[illegible] in
[illegible]
[illegible] Die
[illegible] und
die

die Eifersucht der Verbündeten erleichterte ihnen ihr Spiel. Die Verluste der Oestreicher brachten diese zu dem schmähligen Belgrader Frieden; und dadurch war auch der Weg zum Frieden mit Rußland gebahnt.

Feldzüge der Oestreicher von 1736 bis 1738; Verdrängung aus Servien, Bosnien, der Wallachey. Die Generale mußten die Schuld des Hofes tragen. Der Großvezier rückt vor Belgrad 1739; unter dessen Mauern unter Französischer Vermittelung Abschluß des Friedens 18. Sept. 1739 — den Carl VI. selber glaubte bey Anna entschuldigen zu müssen. Bedingungen: 1. Räumung und Zurückgabe von Belgrad, Orsowa und Sabacz an die Pforte. 2. Abtretung von Servien und der Oestreichischen Wallachey. 2. Der Bannat bleibt dagegen Oestreich. — Auch Rußland glaubte nun Frieden schließen zu müssen, in welchem 1. Asow, aber geschleift, Rußland bleibt. 2. Eine Grenzerweiterung in der Ukraine. 3. Alle andre Eroberungen aber an die Pforte zurückgegeben werden müssen.

40. So verlohr Oestreich durch diesen Frieden alle Früchte der Siege Eugen's; und die Entwürfe Rußlands zur Festsetzung an dem schwarzen Meer blieben einer spätern Zeit zur Ausführung aufbewahrt. Indeß hielt man hier die Schmach am Pruth gerächt; und dieser Glaube war nicht viel weniger als Wahrheit. Was auch der Krieg gekostet hatte; — die Ueberlegenheit der Russen war entschieden; das Innere der Russischen Heere war vervollkommnet; und nicht mit Unrecht ist Münich der Eugen des Nordens genannt.

Dritter

Dritter Zeitraum.

Von 1740 bis 1786.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Der jetzt folgende Zeitraum wurde in so vielfacher Rücksicht merkwürdig, daß es schwer ist, ihn von allen Seiten darzustellen. Es war der Zeitraum, in welchem die Cultur Europas vielleicht ihre höchste Stufe, gewiß ihre größte Ausdehnung, erreichte; und die Völker dieses Welttheils eben daher sich einander ähnlicher machte. Weit verbreitete Sprachen erleichterten die allgemeine Circulation der Ideen; und die Verschiedenheit der Religionen fieng immer mehr an, ihre Wichtigkeit auch im Privatleben zu verlieren; nachdem sie sie schon vorher unter den Regierungen verlohren hatte.

2. Dieser Wachsthum einer vielseitigen Cultur zeigte sich daher auch auf die vielfachste Weise. Die Staatskunst nicht weniger als die Staatswirthschaft

schaft wurden vervollkommnet; der Welthandel erhielt einen Umfang und eine Wichtigkeit, die alles bisherige übertraf. Alle Meere wurden durchschifft, und die entlegensten Länder durchforscht. Die Kriegskunst erhielt als Kunst ihre volle Ausbildung. Und dieß Alles geschah nicht bloß practisch; sondern der Zeitgeist gefiel sich nicht weniger in der Gründung von Theorien. Alles der Untersuchung zu unterwerfen, Alles zum Gegenstande des Raisonnements zu machen, war seine hervorstechende Eigenthümlichkeit; was glaubte er nicht ergründen zu können, und ergründet zu haben!

3. Eine Folge dieser sich so sehr verbreitenden Cultur war das große Ansehen, welches ausgezeichnete Schriftsteller sich zu verschaffen im Stande waren. Die gebildeten Classen der Gesellschaft hatten sich weit mehr genähert, als in irgend einem frühern Zeitraum; die Scheidewand, welche Sitten und Lebensart sonst zwischen den Bürgerlichen und dem Adel gezogen hatten, fiel weg, seitdem litterarische Bildung beyden gemein, und von beyden geschätzt wurde; und wie wenig auch der Adel von seinen Rechten nachzulassen gemeint war, so viel ließ er doch von seinen Ansprüchen im gesellschaftlichen Leben nach. Diese große Veränderung gieng aber gerade von der Stadt aus, die als die Tonangebe-

rin

rin betrachtet wurde; wie mußte dieß nicht auf das übrige Europa zurückwirken?

4. Wenn daher auch die Cabinetspolitik in Europa ihre alten Formen behielt, so wirkten doch Dinge auf sie ein, die vormals nicht eingewirkt hatten. Große Schriftsteller, in allen, auch den höhern, Kreisen gelesen, leiteten die öffentliche Meinung; und ihre Stimme galt für Auctorität. Mochten sie auch nicht selber im Cabinet sitzen; mochten sie auch auf die Angelegenheiten des Tages keinen directen Einfluß haben, so erweiterte sich doch durch sie auf mannichfaltige Weise der Kreis der Ideen; und bey so vielen der practisch-wichtigsten Gegenstände die ganze Ansicht. Wie vollends, wenn die Staatsmänner, wenn die Könige selber Schriftsteller wurden, und im Umgange mit Schriftstellern lebten? Konnte dieß ohne Einfluß auf den Geist der practischen Politik, der innern und der äußern, bleiben? Mußte darauf nicht weniger die große Veränderung, leider! meist Verschlimmerung, der Denkart zurückwirken, die aus der Verminderung des religiösen Sinns, nicht bloß bey den Großen, sondern selbst bey dem Volke, hervorgieng? Wie dürftig würde also die Geschichte dieses Zeitraums ausfallen, wollte man diese Erscheinungen, wollte man den Einfluß, den sie auf den Zustand von Europa gehabt, außer Augen lassen!

5. Wie

5. Wie Manches, seiner Natur nach nicht unmittelbar Politische, darf hier also nicht unbemerkt bleiben, wenn die grosse Frage beantwortet werden soll, wie in eben der Zeit, wo das stolze Gebäude des Europäischen Staatensystems in seiner ganzen Kraft und Festigkeit da zu stehen schien, es doch auf so vielen Seiten untergraben, und seine Hauptstützen wankend gemacht werden konnten. Mochte auch schon in frühern Zeiträumen dazu der Anfang gemacht seyn, so ist es doch unleugbar, daß es vorzugsweise in diesem Zeitraum, — wenn gleich dem Zeitalter selbst unbemerkt — geschah. Nur ein allenthalben untergrabenes Gebäude konnte einen so schrecklichen Umsturz erfahren, als das Europäische Staatensystem ihn erfahren hat!

6. Sollte dieser Zeitraum mit einem allgemeinen Namen bezeichnet werden, so würde er den Namen des Deutschen Zeitraums tragen. Auf allen Hauptthronen Europas (die Bourbonischen ausgenommen) saßen Deutsche; Friedrich, Maria Theresia, Catharina. Deutsche Heere wurden die Muster der Kriegskunst; Deutsche Länder der Staatsverwaltung. Niemand machte dieser Nation den Ruhm der Wissenschaft streitig; und wenn bey dem hohen Aufschwunge ihrer Litteratur ihre Schriftsteller doch mehr ihr als Europa angehörten, so

hat sie dagegen den Trost, keinen der Sophisten in ihrer Mitte erzogen zu haben, deren vielgelesene Schriften den Umsturz der bestehenden Ordnung so wesentlich vorbereiten halfen.

7. Bey der Darstellung der Staatshändel dieses Zeitraums ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß der Westen und der Norden von Europa viel tiefer in einander verschlungen wurden, als in einem der frühern Zeiträume. Der Grund davon lag in dem Aufblühen der Preußischen Monarchie. Seitdem diese in die Reihe der ersten Mächte sich stellte, wurde sie auch der Ring, welcher die Kette beyder Staatensysteme verband. Wenn jedoch diese Verbindung auch nicht unbemerkt bleiben darf; so blieb doch dem Norden sein eignes Interesse; und es war mehr Preußen selber, das in die Händel des einen und des andern Staatensystems verflochten wurde, als daß beyde wirklich zu Einem System sich dauernd verschlungen hätten.

I. Staatshändel in Europa von 1740 bis 1786.

a. Bis zu der Verbindung zwischen Frankreich und Oestreich. von 1740 bis 1756.

Die Sammlungen von Staatsschriften von Wenk und von v. Martens s. oben S. 2. Eine allgemeine Uebersicht der Friedensschlüsse daraus giebt:

Geist

Geist der merkwürdigsten Bündnisse und Friedensschlüsse des 18ten Jahrhunderts, von Chr. D. Voß. 5 Bde. 8. 1802. Für diesen Zeitraum gehört der 4te Band.

Eine allgemeine Bearbeitung dieses denkwürdigen Zeitraums haben wir noch nicht; einen Anfang dazu macht:

J. C. Adelung's pragmatische Staatsgeschichte Europas von dem Ableben Kayser Carl's VI. an bis auf die gegenwärtige Zeit; VI Thle. 1762 ꝛc. geht nur bis auf 1759. — Sehr gründlich und umfassend; aber für 19 Jahre sind 6 Quartbände doch etwas zu viel!

Auch die Memoirs fangen jetzt leider! an seltner zu werden. Ihre Stelle vertreten gewissermaßen:

Oeuvres posthumes de Frederic II. 1788. T. I-V. Für die Geschichte gehören: T. I. II. enthaltend die *Histoire de mon temps* von 1741 bis 1745. Das geistreichste der historischen Werke des gekrönten Verfassers; aber nicht ohne Animosität. T. III. IV. die *histoire de la guerre de sept ans*. Wie es der Titel ankündigt, fast bloße Kriegsgeschichte. T. V. *Histoire depuis 1763 jusqu'à 1778.*

Die Menge der Zeitungen und politischen Zeitschriften nahm in dieser Periode außerordentlich überhand. Nach Aufhören der oben S. 278. angeführten, ward die vollständigste:

Politisches Journal, Altona seit 1781. jährlich 2 Bände. (Herausgegeben von Schirach.)

Für die chronologische Uebersicht ist sehr brauchbar:

A. Chr. Wedekind Chronologisches Handbuch der neuern Geschichte von 1740 bis 1807. Lüneburg 1808.

8. Der Zeitraum begann sogleich mit einer großen Erschütterung des Staatensystems von Europa, die selbst, in so fern sie die Auflösung einer seiner Hauptmonarchien zum Zweck hatte, einen Umsturz des Ganzen zu drohen schien. Das Aus-

Ansprüche von Bayern, gegründet auf ein Testament Kayser Ferdinand's I., dessen Original aber das nicht enthielt, was es enthalten sollte. — Die von Spanien auf eine sehr gelehrte Genealogie: einen Vertrag zwischen Carl V. und seinem Bruder Ferdinand, bey Abtretung der Deutschen Länder; und einen Vorbehalt Philipp's III. bey Verzichtleistung auf die Oestreichische Erbfolge 1617. — Die von Sachsen auf die Rechte der Gemahlin August's III. als ältesten Tochter Joseph's I. — Geheimes Bündniß zu Nymphenburg 18. May 1741 zwischen Frankreich, Bayern und Spanien, dem auch Sachsen 1. Nov. beytrat.

14. Unter diesen Umständen hielt es auch Friedrich II. für zweckmäßig, der Verbindung gegen Oestreich sich anzuschließen; und zum ersten mal ward Preußen Alirter von Frankreich. Wie verschieden aber die Absichten des Königs von denen der Alliirten waren, zeigte sich bald. Sie sollten ihm nur als Mittel zu seinem Zwecke dienen; und wenn er ihnen beytrat, so war es mit dem stillschweigenden Vorbehalt, wieder zurückzutreten, sobald es seine Convenienz verstattete.

1740 1. Nov.

15. So sah also Maria Theresia, die ihren Gemahl zum Mitregenten annahm, (ohne ihm je großen Antheil an der Regierung zu verstatten;) mehr wie halb Europa gegen sich im Bunde; und kaum war von außen Hülfe zu erwarten. England war bereits mit Spanien in offenem Kriege; und in Schweden nutzte die auswärtige Politik das Gewühl

wühl der Factionen, es in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln (s. unten). Nur die Hoffnung auf eigne Kraft blieb übrig; aber nicht bloß die Entreißung der Kayserkrone, durch die Wahl Carl's VII. von Bayern, sondern auch der Gang des Kriegs war keineswegs dazu gemacht, die Hoffnung zu beleben. Was Carl VII. durch die Kayserkrone gewann, war sehr wenig; aber was Oestreich verlohr, gewiß sehr viel.

1742 24. Jan.

Verbindung der Französischen Armee unter Belleisle mit der Bayrischen 1741 Sept.; Eindringen in Oberöstreich (das jedoch bald wieder befreyt wurde) und Böhmen, und Eroberung von Prag in Vereinigung mit den Sachsen 26. Nov., wo Carl VII. sich als König von Böhmen huldigen läßt 19. Dec., so wie Friedrich II. in dem nun ganz eroberten Schlesien. Eine zweyte Französische Armee unter Maillebois in Westphalen erhielt die Neutralität der Seemächte. Vertrag deshalb mit Georg II. 27. Sept.

16. Allein die drohende Gefahr der Oestreichischen Monarchie erlaubte dennoch bald England nicht, ruhiger Zuschauer zu bleiben, ungeachtet des Spanischen Kriegs. Die Stimme der Nation forderte zu laut eine thätige Theilnahme, als daß bloße Subsidien hingereicht hätten. Konnte es, ohne seine ganze bisherige Politik aufzugeben, seinen ersten Verbündeten auf dem Continent ohne Beystand lassen? Für so stürmische Zeiten war aber Walpole nicht gemacht; er machte dem heftigern

1742 24. Jan. Carteret Platz, wovon thätige Hülfleistung die Folge war. So mußte also, bey Spaniens Verbindung mit Frankreich, der Spanische Krieg sich von selber mit dem Deutschen verschmelzen, wie verschieden in ihrem Ursprunge sie auch anfangs gewesen waren. Die Brittischen Subsidien fanden auch bereits bey Sardinien Eingang.

Schon früher ein Subsidientractat Englands mit Oestreich 24. Jun. 1741. — Jetzt Versammlung einer Brittisch-Deutschen Armee in den Niederlanden; und zugleich Subsidien an Sardinien, das durch einen Vertrag 1. Febr. 1742 sich zur Aufrechthaltung der Neutralität Italiens verbindlich machte.

17. Aber noch vor dem Ende des Jahrs zerfiel bereits das Bündniß gegen Oestreich, da Friedrich II. zurücktrat. Er besaß Schlesien; und der 17. Mai Sieg bey Czaslau schlug die Hoffnung nieder, es ihm wieder zu nehmen. Er schloß seinen Separatfrieden zu Breslau, dem auch Sachsen beytrat.

Friede zwischen Preußen und Oestreich zu Breslau 11. Jun., bestätigt zu Berlin 28. Jul. 1742. Bedingungen: a. Entsagung aller Allianzen, die dem Frieden entgegen sind. b. Maria Theresia tritt an Preußen ab ganz Ober- und Niederschlesien, und die Grafschaft Glaz. c. Das Fürstenthum Teschen und einige benachbarte Districte von Oberschlesien bleiben jedoch Oestreich.

18.

18. Indem sich Oestreich auf diese Weise Eines Hauptfeindes entledigte, verschaffte es sich dadurch über die andern ein großes Uebergewicht. Böhmen ward wieder eingenommen; selbst Bayern erobert; und Kayser Carl VII. zur Flucht gezwungen; und als im folgenden Jahr die Brittisch-Deutsche Armee den Sieg bey Dettingen erfocht, wurden die Franzosen nicht nur gänzlich über den Rhein zurückgetrieben; sondern es gelang Oestreich und England, zwey neue Verbündete, sowohl an dem König von Sardinien in Italien, als in Deutschland an dem Churfürsten von Sachsen zu gewinnen. Als die Brittischen Truppen in den Niederlanden gelandet waren, hatte sich auch bereits die Republik, auf Englands Verlangen, zu einem Hülfscorps für Oestreich verstanden. 1743

Einnahme von Böhmen und Bloquade der Französischen Armee in Prag Jun. 1742, und nach Belleisle's Räumung Dec. Einnahme und Krönung von Maria Theresia. Besetzung von Bayern, May 1743. Sieg der pragmatischen Armee bey Dettingen 27. Jun. Allianz zu Worms mit dem König von Sardinien 13. Sept. und mit Sachsen 20. Dec. 1743.

19. Aber Frankreich, weit entfernt, an den Frieden zu denken, zumal seitdem der friedliebende Fleury gestorben war, wollte nun nicht mehr als bloße Hülfsmacht seiner Alliirten erscheinen, sondern kündigte sowohl England als Oestreich directe den Krieg an. 1743 29. Jan.

So

So lange Frankreich und England den Krieg nur als Hülfsmächte führten, hatte er sich weder auf das Meer, noch auf die Colonien erstrecken können, wie es von jetzt an geschah. Brittischer Seesieg über die Spanisch-Französische Flotte vor Toulon 24. Febr. 1744, welcher die Kriegserklärung veranlaßte, an England 15. März; an Oestreich 27. April.

20. Bey diesem Uebergewicht aber der Alliirten entschloß sich Friedrich II. aufs neue zum Kriege. Die Ehre schien es zu fordern, daß er den geflüchteten Kayser nicht ganz sinken ließ, den er mit gewählt hatte. Aber mehr als die Ehre trieb ihn die Besorgniß an, Schlesien wieder zu verlieren, wenn Oestreich, jetzt auch mit Sachsen verbunden, obsiegte. Aufs neue knüpfte er daher seine Verbindungen mit Frankreich, und in dem Reiche an; er fand leicht Eingang, weil man seiner bedurfte, ungeachtet seine Maximen bey Allianzen jetzt kein Geheimniß mehr seyn konnten.

Zweytes Bündniß zwischen Preußen und Frankreich März 1744; und darauf Frankfurter Union 22. May mit Carl VII., Churpfalz und Hessen-Cassel.

21. So erhielt also durch diesen zweyten Schlesischen Krieg der Kampf neues Leben; da Friedrich II., wenn gleich vergeblich, in Böhmen einfiel; während Frankreich, der Oestreicher am Oberrhein dadurch entledigt, freyer athmete; und Carl VII. es noch erlebte, in seine Haupt-

stadt

stadt zurückzukehren. Aber sein bald darauf erfolgter Tod schien die ganze Lage der Dinge ändern zu müssen; sein Sohn und Nachfolger Maximilian Joseph that gern Verzicht auf die Kayserkrone, wenn er nur seine Erbländer zurückbekam. 1745 20. Jan.

Friede zu Füssen zwischen Oestreich und Bayern 22. April 1745. Bedingungen: 1. Oestreich giebt an Bayern alle Eroberungen zurück. 2. Der Churfürst verspricht Franz Stephan seine Stimme bey der Kayserwahl.

22. Allein dieser Rücktritt Bayerns hatte nur die Folge, daß das innere Deutschland aufhörte, der Kriegsschauplatz zu seyn; und Oestreich es durchsetzte, wenn gleich mit Widerspruch Brandenburgs, Franz I. die Kayserkrone zu verschaffen. 1745 13. Spt. Frankreich führte den Krieg fort; — es ist schwer zu sagen, zu welchem Ende? — Friedrich II. sah aber in dem Tode des Kaysers ein Motiv zum Frieden, sobald er sich Schlesien gesichert haben würde. Wiederholte Siege und die Hannöversche Convention mit England gewährten ihm diese Sicherheit; und noch vor Ende dieses Jahrs schloß er zum zweytenmal seinen Separatfrieden für sich; ohne mehr als in dem vorigen zu verlangen.

Sieg des Königs über die Oestreicher und Sachsen unter Carl von Lothringen bey Hohenfriedberg 4. Juni 1745.

Conven-

Convention zu Hannover 26. Aug., wodurch sich England zu der Garantie von Schlesien erbot. Aber es bedurfte erst des neuen Siegs des Königs bey Sorr gegen die Oestreicher 30. Sept. und des Siegs des Fürsten von Dessau bey Kesselsdorf gegen die Sachsen 15. Dec., um Oestreich zur Annahme zu bewegen. Friede zu Dresden 25. Dec. zwischen Preußen auf der einen und Oestreich und Sachsen auf der andern Seite, nach Grundlage der Hannöverschen Convention. Bedingungen: a. Bestätigung des Besitzes von Schlesien nach dem Breslauer Frieden. b. Friedrich II. erkennt Franz I. als Kayser. c. Sachsen zahlt an Preußen 1 Million Reichsthaler.

23. Dagegen ward der Krieg von Frankreich und seinen noch übrigen Verbündeten in den Niederlanden und Italien mit größter Anstrengung fortgeführt; und selbst eine Landung des Sohns des Prätendenten, Carl Eduard, in Schottland, die anfangs über Erwarten gelang, zu Hülfe genommen. Frankreich fand an einem Fremden den Feldherrn, dessen es bedurfte; die Siege des Marschalls von Sachsen in den Niederlanden bahnten ihm einen Ausgang aus dem Labyrinthe, den die Gegenwart des Königs bey der Armee ihm nicht eröffnet hätte.

Feldzüge des Marschalls von Sachsen seit 1745. Sieg bey Fontenai, in Gegenwart Ludwig's XV., gegen Cumberland 11. Mai. Winterfeldzug und Einnahme von Brüssel und Brabant Febr. 1746. Die Fortschritte des Prätendenten rufen Cumberland und die besten Englischen Truppen nach England hinüber, bis der Sieg Cumberlands bey Culloden 27. April dem Aufstande ein Ende macht.

macht. — Unterdeß Fortschritte der Franzosen in den Niederlanden und Sieg des Marschalls von Sachsen bey Raucoux gegen den Herzog Carl 11. Oct. und im folgenden Jahre 1747 2. Jul. bey Laffeld gegen Cumberland.

Lettres et Mémoires du Maréchal de Saxe. 5 Voll. Paris 1794.

Mémoires sur les campagnes des pays-bas en 1745, 1746 et 1747 (par S. A. *le prince regnant de Waldeck*) publiés par A. H. L. Heeren. Goettingue 1803. Aus den Papieren des hochsel. Fürsten von Waldeck, Commandanten der Holländischen Hülfstruppen. — Durch diese beyderseitigen Berichte ist die Geschichte dieser Feldzüge wie die von wenig andern aufgeklärt. Freylich trug zu der Größe des Marschalls die Kleinheit seiner Gegner bey!

24. Auch Italien wurde eigentlich erst in diesen letzten Jahren ein Hauptschauplatz. Zwar waren die Augen Spaniens, da Elisabeth auch für ihren jüngern Sohn D. Philipp hier ein Reich zu erobern hoffte, von Anfang darauf gerichtet; allein die Gewinnung des Königs von Sardinien durch England für Oestreich, und die Brittische Herrschaft im Mittelmeer, verhinderten lange die Fortschritte der Bourbonischen Mächte; und auch die endliche Eroberung der Lombardey, als Genua beygetreten war, blieb von kurzer Dauer, sobald Oestreich durch den Dresdner Frieden freye Hände bekommen hatte.

Landung Spanischer Truppen in Italien bereits Nov. 1741 (über welche demnächst D. Philipp das Commando erhielt:) zur Eroberung Mailands mit Unterstützung von Neapel. Aber Vertrag Sardiniens mit Oestreich 1. Febr. 1742 gegen Vorbehalt eigner Ansprüche auf Mayland. Erzwungene Neutralität Neapels durch eine Brittische

sche Flotte. Aber 1743 Verstärkung Don Philipp's durch eine Französische Armee. Allein Allianz Sardiniens mit England und Oestreich durch den Wormser Vertrag 13. Sept. und Zurücktreibung der Bourbonischen Truppen, Okt., so wie auch 1744 vergebliche Versuche zur Eroberung Piemonts. Aber 1745 Verbindung Genuas mit den Bourbonischen Höfen 29. Juni; und Einnahme Maylands und Parmas. Jedoch 1746 Verstärkung der Oestreicher in Italien seit dem Dresdner Frieden. Verdrängung der Franzosen und Rückzug der Spanier aus der Lombardey, und Einnahme Genuas durch die Oestreicher 5. Sept. Einfall in die Provence Nov., der jedoch nach dem Verlust Genuas durch den dortigen Aufstand 5. Dec. mißlang. Heldenmüthige Vertheidigung Genuas, und Entsatz durch Französische Hülfe 1747 April bis Juni.

25. Ein so langer Kampf hatte Zeit zur Abkühlung der Leidenschaften gegeben. Frankreich sah sich nach dem Tode Philipp's V. von Spanien (1746 9. Juli) auch von diesem Verbündeten verlassen; seine ohnehin schwache Marine war fast ganz vernichtet; seine Colonien in beyden Indien theils genommen, theils bedroht. Dennoch hoffte es bey seinem Uebergewicht in den Niederlanden durch einen stürmischen Angriff auf die Republik — der die Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft zur Folge hatte; — die Trennung seiner Feinde zu erzwingen; wurde aber jetzt selbst von einem neuen mächtigen Feinde bedroht, da es Oestreich gelang, Rußland zur Theilnahme zu bewegen, und eine Russische Hülfsarmee gegen den Rhein aufbrach.

Fran=

Französischer Angriff auf Holländisch-Brabant und Eroberung von Bergenopzoom 16. Sept. 1747. — Defensiv-Allianz zwischen Oestreich und Rußland 12. Juni; und Rußlands Subsidientractat mit England 30. Nov.

26. Diese Umstände führten die Eröffnung eines Congresses zu Aachen herbey; aber Frankreich vergaß seine alte Politik nicht, die Verbündeten zu trennen. Die Belagerung Mastrichts und angedrohte Schleifung Bergenopzooms bahnten den Weg zu Separatpräliminarien mit den Seemächten; und diese mußten demnächst Oestreich und die andern Verbündeten annehmen.

1748 15. Apr.

Eröffnung des Congresses zu Aachen April 1748. Abschluß der Präliminarien zwischen Frankreich und den Seemächten 30. April; denen Oestreich beytrat, 25. May. Doch dauerten bey dem Vorrücken der Russen, (das durch eine besondere Convention aufgehoben wurde,) die Unterhandlungen den Sommer hindurch fort. Abschluß des Definitivfriedens zu Aachen 18. Oct. 1748, zwischen Frankreich und den Seemächten, dem sofort Spanien, Oestreich, Genua und Sardinien beytreten. Bedingungen: 1. Wechselseitige Zurückgabe der von Frankreich und England gemachten Eroberungen; (an Frankreich Cap Breton, an England Madras; an die Republik die (meist geschleiften) Barriereplätze). 2. Abtretung von Parma, Piacenza und Guastalla zu Gunsten D. Philipp's, und seiner männlichen Nachkommenschaft, mit Bedingung des Rückfalls. 3. Sardinien behält die schon 1743 abgetretenen Stücke von Mayland. 4. Der Assiento-Tractat von 1713 wird für die noch übrigen 4 Jahre für England bestätigt; (nachmalige Abkaufung durch den Tractat zu Buen Retiro 5. Oct. 1750). 5. Dünkirchen bleibt von der Landseite befestigt.

sche Flotte. Aber 1743 Verstärkung Don Philipp's durch eine Französische Armee. Allein Allianz Sardiniens mit England und Oestreich durch den Wormser Vertrag 13. Sept. und Zurücktreibung der Bourbonischen Truppen, Okt., so wie auch 1744 vergebliche Versuche zur Eroberung Piemonts. Aber 1745 Verbindung Genuas mit den Bourbonischen Höfen 29. Juni; und Einnahme Maylands und Parmas. Jedoch 1746 Verstärkung der Oestreicher in Italien seit dem Dresdner Frieden. Verdrängung der Franzosen und Rückzug der Spanier aus der Lombardey, und Einnahme Genuas durch die Oestreicher 5. Sept. Einfall in die Provence Nov., der jedoch nach dem Verlust Genuas durch den dortigen Aufstand 5. Dec. mißlang. Heldenmüthige Vertheidigung Genuas, und Entsatz durch Französische Hülfe 1747 April bis Juni.

25. Ein so langer Kampf hatte Zeit zur Abkühlung der Leidenschaften gegeben. Frankreich sah sich nach dem Tode Philipp's V. von Spanien auch von diesem Verbündeten verlassen; seine ohnehin schwache Marine war fast ganz vernichtet; seine Colonien in beyden Indien theils genommen, theils bedroht. Dennoch hoffte es bey seinem Uebergewicht in den Niederlanden durch einen stürmischen Angriff auf die Republik — der die Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft zur Folge hatte; — die Trennung seiner Feinde zu erzwingen; wurde aber jetzt selbst von einem neuen mächtigen Feinde bedroht, da es Oestreich gelang, Rußland zur Theilnahme zu bewegen, und eine Russische Hülfsarmee gegen den Rhein aufbrach.

1746 9. Juli

Fran-

Französischer Angriff auf Holländisch-Brabant und Eroberung von Bergenopzoom 16. Sept. 1747. — Defensiv-Allianz zwischen Oestreich und Rußland 12. Juni; und Rußlands Subsidientractat mit England 30. Nov.

26. Diese Umstände führten die Eröffnung eines Congresses zu Aachen herbey; aber Frankreich vergaß seine alte Politik nicht, die Verbündeten zu trennen. Die Belagerung Mastrichts und angedrohte Schleifung Bergenopzooms bahnten den Weg zu Separatpräliminarien mit den Seemächten; und diese mußten demnächst Oestreich und die andern Verbündeten annehmen.

1748 15. Apr.

Eröffnung des Congresses zu Aachen April 1748. Abschluß der Präliminarien zwischen Frankreich und den Seemächten 30. April; denen Oestreich beytrat, 25. May. Doch dauerten bey dem Vorrücken der Russen, (das durch eine besondere Convention aufgehoben wurde,) die Unterhandlungen den Sommer hindurch fort. Abschluß des Definitivfriedens zu Aachen 18. Oct. 1748, zwischen Frankreich und den Seemächten, dem sofort Spanien, Oestreich, Genua und Sardinien beytreten. Bedingungen: 1. Wechselseitige Zurückgabe der von Frankreich und England gemachten Eroberungen; (an Frankreich Cap Breton, an England Madras; an die Republik die (meist geschleiften) Barriereplätze). 2. Abtretung von Parma, Piacenza und Guastalla zu Gunsten D. Philipp's, und seiner männlichen Nachkommenschaft, mit Bedingung des Rückfalls. 3. Sardinien behält die schon 1743 abgetretenen Stücke von Mayland. 4. Der Assiento-Tractat von 1713 wird für die noch übrigen 4 Jahre für England bestätigt; (nachmalige Abkaufung durch den Tractat zu Buen Retiro 5. Oct. 1750). 5. Dünkirchen bleibt von der Landseite befestigt.

6. Garantie von Schlesien und Glatz zu Gunsten Friedrich's von allen Theilnehmern. 7. Garantie der pragmatischen Sanction zu Gunsten Oestreichs. 8. Garantie der Brittischen Thronfolge und der Deutschen Staaten zu Gunsten des Hauses Hannover.

Die wichtigsten Gesandten auf dem Aachner Congreß waren für Frankreich: Graf von St. Severin, und la Porte du Theil. Für Großbritannien: Graf von Sandwich. Für Oestreich: Graf von Kaunitz-Rietberg. Für die Republik: Graf Bentink, von Wassenaar, v. Haren ꝛc. Für Spanien: Don de Lima. Für Sardinien: Don Ossorio. Für Genua: Marchese Doria.

27. So ward durch diesen Frieden das Project abgewandt, durch die Zertrümmerung Oestreichs das bestehende System von Europa zu stürzen. Es verlor Schlesien, Parma und Piacenza; aber es erhielt sich in der Reihe der ersten Mächte, und eine bessere Benutzung seiner großen innern Hülfsquellen gab ihm auch bald für das Verlorne reichlichen Ersatz.

28. Aber die Folgen dieses Kriegs waren nicht blos für die einzelnen Staaten wichtig, die daran Theil genommen hatten; sie wurden es noch mehr für ihre wechselseitigen Verhältnisse; und bald gieng daraus eine Veränderung derselben hervor, durch welche die Grundfesten dieses Systems ihre erste große Erschütterung litten.

Auf den ersten Blick konnte es scheinen, [illegible] diesen Frieden wieder in seine [illegible] alten

alten Verhältnisse, der Hauptsache nach, zurückgekehrt. Frankreich und Oestreich standen als Hauptmächte des Continents einander gegenüber; England hatte seine alten Verbindungen mit Oestreich erneuert, und wesentlich zu seiner Rettung beygetragen; und auch die Verbindung Oestreichs mit Rußland war jetzt nicht zum erstenmal geknüpft.

30. Und doch wie Vieles war schon während des Kriegs anders geworden; und wurde es noch mehr nachher? Die Brittische Continentalpolitik, in so fern sie auf die Erhaltung des bestehenden Staatensystems gieng, war ihrem Zweck nach höchst wohlthätig für Europa; aber die Mittel waren es nicht auf gleiche Weise. England führte den Landkrieg mehr durch Subsidien als eigne Kraft; die alten Fäden der Continentalverhältnisse waren wieder angeknüpft; aber nicht bloß Staaten vom zweyten, sondern auch vom ersten Range nahmen Subsidien; und unter diesen nicht allein das bedrängte Oestreich, sondern auch Rußland. Auf diese Weise erkaufte England die Direction des Kriegs und eben daher auch die Direction des Friedens. Was glaubte es auch nicht in den zunächst folgenden Jahren auf dem Continent dirigiren zu müssen, und dirigiren zu können? Aber noch viel wichtigere Folgen sollten sich aus der nun zum erstenmal er-

6. Garantie von Schlesien und Glatz zu Gunsten Friedrich's von allen Theilnehmern. 7. Garantie der pragmatischen Sanction zu Gunsten Oestreichs. 8. Garantie der Brittischen Thronfolge und der Deutschen Staaten zu Gunsten des Hauses Hannover.

Die wichtigsten Gesandten auf dem Aachner Congreß waren für Frankreich: Graf von St. Severin, und la Porte du Theil. Für Großbritannien: Graf von Sandwich. Für Oestreich: Graf von Kaunitz-Rietberg. Für die Republik: Graf Bentink, von Wassenaar, v. Haren rc. Für Spanien: Don de Lima. Für Sardinien: Don Ossorio. Für Genua: Marchese Doria.

27. So ward durch diesen Frieden das Project abgewandt, durch die Zertrümmerung Oestreichs das bestehende System von Europa zu stürzen. Es verlor Schlesien, Parma und Piacenza; aber es erhielt sich in der Reihe der ersten Mächte, und eine bessere Benutzung seiner großen innern Hülfsquellen gab ihm auch bald für das Verlorne reichlichen Ersatz.

28. Aber die Folgen dieses Kriegs waren nicht blos für die einzelnen Staaten wichtig, die daran Theil genommen hatten; sie wurden es noch mehr für ihre wechselseitigen Verhältnisse; und bald gieng daraus eine Veränderung derselben hervor, durch welche die Grundfesten dieses Systems ihre erste große Erschütterung litten.

29. Auf den ersten Blick konnte es scheinen, Europa sey durch diesen Frieden wieder in seine alten

alten Verhältnisse, der Hauptsache nach, zurückgekehrt. Frankreich und Oestreich standen als Hauptmächte des Continents einander gegenüber; England hatte seine alten Verbindungen mit Oestreich erneuert, und wesentlich zu seiner Rettung beygetragen; und auch die Verbindung Oestreichs mit Rußland war jetzt nicht zum erstenmal geknüpft.

30. Und doch wie Vieles war schon während des Kriegs anders geworden; und wurde es noch mehr nachher? Die Brittische Continentalpolitik, in so fern sie auf die Erhaltung des bestehenden Staatensystems gieng, war ihrem Zweck nach höchst wohlthätig für Europa; aber die Mittel waren es nicht auf gleiche Weise. England führte den Landkrieg mehr durch Subsidien als eigne Kraft; die alten Fäden der Continentalverhältnisse waren wieder angeknüpft; aber nicht bloß Staaten vom zweyten, sondern auch vom ersten Range nahmen Subsidien; und unter diesen nicht allein das bedrängte Oestreich, sondern auch Rußland. Auf diese Weise erkaufte England die Direction des Kriegs und eben daher auch die Direction des Friedens. Was glaubte es auch nicht in den zunächst folgenden Jahren auf dem Continent dirigiren zu müssen, und dirigiren zu können? Aber noch viel wichtigere Folgen sollten sich aus der nun zum erstenmal er-

tungenen Herrschaft der Meere entwickeln, die erst die folgenden Abschnitte werden deutlich machen können.

31. Eine neue Erscheinung war es gewesen, daß Rußland sich nicht blos in die Händel des Westens gemischt, sondern selbst darin den Ausschlag gewissermaßen gegeben hatte. War auch diese Einmischung für dießmal bey einer Demonstration geblieben; so waren hier doch Fäden angeknüpft worden, die nicht wieder zerrissen. Der nächste große Hauptkrieg Europas gab die Beweise davon!

32. Aber die größte, die wesentlichste Veränderung erlitt das Staatensystem Europas durch den Eintritt Preußens in die Reihe der Hauptmächte dieses Welttheils, als Folge dieses Kriegs. Schon der Eintritt einer solchen neuen Hauptmacht an und für sich kann natürlich nicht ohne große Veränderung der politischen Verhältnisse statt finden. Sie wird nicht allein stehen wollen; und wenn sie sich Freunde und Verbündete sucht, kann es ohne Rückwirkung auf die bisherigen Verbindungen der übrigen geschehen?

33. Auch liegt es in der Natur der Dinge, daß eine solche neue Macht von den Alten nicht leicht gern gesehen ist; wo wäre der Emporkömmling

ling bey den alten Machthabern beliebt? Es war mit bitterer Empfindung, wenn Fleury Friedrich II. den Schiedsrichter von Europa nannte! Friedrich schied aus dem Kriege ohne einen einzigen Freund; auch hatte er sich eben keine Mühe gegeben, sich dauernde Freunde zu machen. Seine Art, Allianzen zu schließen und zu trennen, war dazu nicht der Weg; und die Selbstständigkeit, die Er sich errang, erhält nur unsere Billigung, weil die Art, wie er sie behauptete, unsre Bewunderung erzwingt.

34. Aber wie vollends, da diese neue Macht ihre Größe auf Eroberung gegündet hatte? Die Abtretung viel größerer Länder in dem Wiener und Belgrader Frieden an Spanien und die Pforte war für Oestreich nur Verlust gewesen; die Abtretung von Schlesien war zugleich Demüthigung; jener kann zum Ersatz auffordern; diese fordert zur Rache auf. Es zeigte sich bald, daß auch nur in Hoffnung auf diese der Friede abgeschlossen war.

35. So mußte also auch der Friedenszustand ein höchst gespannter Zustand bleiben; nicht nur für Preußen, das nur auf den Waffen ruhte, sondern auch für die übrigen Mächte. Schlesiens Besitz wurde der Hauptgegenstand der practischen Politik; und eben deshalb mußten auch

Oestreich und Preußen als die beyden Hauptmächte des Continents erscheinen. Indem ihre Verhältnisse das übrige Europa in Bewegung setzten, so wurde auch sein Schicksal an das Ihrige geknüpft. Die neue Rivalität hatte in ihnen die meiste Regsamkeit bewirkt, die größte Thätigkeit aufgeregt; und stets werden diejenigen Staaten die vorherrschenden seyn, die dessen sich rühmen können.

36. Gleichwohl empfand man es in Oestreich sehr gut, daß man, um Preußen zu stürzen, Verbündete bedürfe. Auch konnte es bey der herrschenden Stimmung der Höfe um so weniger daran fehlen, da Friedrich II. es so wenig über sich vermochte, nicht die kleinlichen Leidenschaften der Herrscher zu reizen. Die engen Verhältnisse Oestreichs mit Rußland sowohl als mit Sachsen hatten nach dem Aachner Frieden nicht aufgehört; bey dem persönlichen Haß der Kayserin Elisabeth, so wie in Sachsen des dirigirenden Ministers, Grafen Brühl, war es nicht schwer, diesen zu unterhalten; und geheime Verabredungen, — nur nicht so geheim, daß Friedrich II. sie nicht erfahren hätte — zu einem gemeinschaftlichen Angriffe wurden getroffen, sobald man sich vorbereitet haben würde.

37. Wie wichtig jedoch auch diese Verbindungen für Oestreich waren, so blieb doch in Frank-

reich

reich eine Hauptmacht übrig, welche bey einem erneuerten Kriege nach den bisherigen Verhältnissen wahrscheinlich aufs neue die verbündete von Preußen werden mußte; und wie ungewiß war nicht in diesem Fall der Erfolg? Eine Verbindung mit Frankreich war unter diesen Umständen der Wunsch Oestreichs; aber kaum schien sie je mehr als bloßer Wunsch werden zu können.

38. Allein Oestreich fand den Mann, der diese Idee nicht nur faßte, sondern ausführte; und das Gebäude seiner Größe auf ihre Ausführung gründete. Unter vier Regierungen war Fürst Kaunitz die Seele des Oestreichischen Cabinets; oder bildete vielmehr — zum Hof- und Staatscanzler erhoben — meist dieses Cabinet allein. Friedrich gegenüberstehend, erschien er fast in Allem als das gerade Gegentheil von ihm; aber indem er, der Welt nur den Sybariten zeigend, es wirklich ward, verbarg seine natürliche Indolenz die kühnen Entwürfe, die er, meist unsichtbar wirkend, mehr durch Andere ausführen ließ, als selber auszuführen sich die Mühe gab. Aber alle Seitenwege der Cabinetspolitik kannte er wie kein anderer Sterblicher; und Alles, was vielleicht möglich gemacht werden konnte, zu versuchen, war bey ihm Grundsatz.

Noch fehlt es an einer Biographie des räthselhaften Mannes, der nächst Friedrich am stärksten auf die Politik

 seines

seines Zeitalters wirkte; aber eine vortreffliche Charakteristik von ihm giebt die Zeitschrift Jason, August 1808.

39. Und was war damals in Frankreich auszurichten nicht möglich, seitdem Ludwig XV. zum Sclaven seiner Maitressen geworden war? Schon früher hatte Europa unter Ludwig XIV. Maitressen und Maitressen-Einfluß gesehen; aber eine Maitressenregierung wie die der Marquise von Pompadour, noch nie! Seitdem mit den alten Ministern auch der Ueberrest der alten Grundsätze verbannt war, durfte ein gewandter Unterhändler — wie vollends ein Kauniz! — an nichts verzweifeln. War auch kein andrer Grund da, so hatte schon das Neue einen Reiz.

1746 bis 1764

40. So wurde durch Kauniz, indem er selber als außerordentlicher Gesandter nach Frankreich gieng, das Project eingeleitet, das er, nach seiner Zurückkunft an die Spitze des Cabinets gestellt, durch seinen Nachfolger Staremberg ausführen ließ. Gemeinschaftlich in Europa zu herrschen, wenn Friedrich II. gestürzt seyn würde, war die Aussicht, welche die Oestreichische Politik Frankreich zu eröffnen wußte; was könnte wahrscheinlich, wäre Friedrich II. gefallen, davon die Folge gewesen seyn, als die Unterdrückung der Schwächern, und Oestreichs Herrschaft in Deutschland?

1750 Dec.

Erster

Erster Freundschafts- und Vertheidigungs-Bund zwischen Frankreich und Oestreich 1. May 1756, durch Bernis abgeschlossen, eingeleitet durch einen gleichzeitigen Neutralitätsvertrag von Seiten der Kayserin in dem eben ausbrechenden Kriege zwischen England und Frankreich, wodurch Oestreich also seiner Verbindung mit England entsagte. Darauf während des 7jährigen Kriegs in einem im May 1757 unterzeichneten, wenn gleich nicht ratificirten, Vertrage, die Bestimmungen über die Theilung der Preußischen Monarchie; Schlesien an Oestreich, Pommern an Schweden, Magdeburg rc. an Sachsen, die Niederlande gegen Parma und Piacenza an D. Philipp rc. — Endlich erneuertes und erweitertes Bündniß 30. Dec. 1758 durch Choiseul. Wechselseitiger Beystand mit allen Kräften; und nur gemeinschaftlicher Friede.

41. So war es Oestreich, welches in dieser beyspiellosen Verbindung alle Vortheile für sich stipulirte; ohne Frankreich einen einzigen zu sichern. Denn was konnte ihm für den Ruhm werden, den Feind Oestreichs stürzen zu helfen, als — die Ehre der künftigen Mitherrschaft in Europa, so weit Oestreich sie ihm lassen wollte. Aber nicht in dieser Uebervortheilung findet eine aufgeklärte Politik den Haupt-Fehler Frankreichs; sie findet ihn darin, daß diese Verbindung zugleich eine Verleugnung seines politischen Charakters war; und keine Macht verleugnet diesen ungestraft. Als Gegner Oestreichs hatte es seit zwey Jahrhunderten seinen hohen Rang unter den Continental-Mächten behauptet: was blieb ihm, als es Oestreichs Waffenträger wurde?

b. Von der Verbindung Oestreichs und Frankreichs bis zu den Frieden zu Paris und Hubertsburg 1756—1763.

42. Diese große Umformung des Europäischen Staatensystems, die dasselbe in seinen Grundfesten erschütterte, würde allein schon hingereicht haben, einen großen Krieg zu erregen, da sie zu einer Zeit zu Stande kam, wo schon ein Angriff auf Preußen im voraus beschlossen war. Aber auch noch auf einer andern Seite hatte sich seit lange der Stoff zu einem Kriege gesammelt, der, wie verschieden auch in seinem Ursprunge, doch mit jenem zusammenschmelzen mußte, und in Colonialverhältnissen Englands und Frankreichs seinen Grund hatte.

43. Seitdem es in dem vorigen Kriege den Engländern zum erstenmal gelungen war, die Seemacht ihrer Feinde zu vernichten, waren sie wenig geneigt, ihre Rivalen, die mit seltner Thätigkeit ihre Flotten herstellten, wieder aufkommen zu lassen. Die frühern freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich hatten die Ausbrüche der Rivalität zwischen den Regierungen zurückgehalten; jetzt stieg diese in gleichem Verhältnisse als der auswärtige Handel stieg, der wiederum an die Colonien geknüpft war. Erst jetzt zeigten sich die unglücklichen Folgen der geographischen Verflechtung von

diesen

diesen in ihrer ganzen Stärke. Ewige Reibungen und Zänkereyen dauerten hier fort; und wären auch selbst, wie es vielleicht möglich war, die damals streitigen Puncte in dem Aachner Frieden ausgeglichen; — kann man zweifeln, daß dennoch bald andere entstanden seyn würden? Die Brittische Politik verband damit die neue Verfahrungsart, wenn man ihr die Genugthuung über die Beeinträchtigungen, über welche sie auf dem Lande klagte, nicht sofort geben wollte, sie sich ohne weiteres zur See zu nehmen, und den Krieg anzufangen, noch ehe er erklärt war.

Streitige Puncte zwischen England und Frankreich. 1. Ueber die Grenzen von Neu-Schottland, (im Utrechter Frieden nach seinen alten Grenzen abgetreten; s. oben S. 291.), da England auch Neu-Braunschweig hinzurechnete. Wer konnte entscheiden, wo nie Grenzen gezogen waren? Die natürliche Begrenzung schien für Frankreich, alter Glaube für England zu sprechen. 2. Ueber die Anlage der Forts am Ohio, um Louisiana und Canada zu verbinden, die England nicht zugeben wollte, das hier schon Forts hatte. Anfang der Feindseligkeiten, durch wechselseitige Wegnahme von Forts bereits 1754 und 1755. 3. Ueber die Besetzung der neutralen Inseln unter den Antillen, Tabago, St. Vincent, Dominique, St. Lucie, durch die Franzosen, gegen frühere Verträge. 4. Dazu kam die nun in Ostindien (s. unten) auf Coromandel entstandene Rivalität. Anfang der Gewaltthätigkeiten der Engländer zur See durch Wegnahme mehrerer Kauffahrer und zweyer Linienschiffe bereits 10. Jun. 1755 als Repressalien.

44. Zu einer solchen Wichtigkeit war jetzt das Handels- und Colonialinteresse gestiegen, daß ferne Wildnisse und Inselchen der Stoff zu einem Kriege werden konnten, der sich über alle Welttheile verbreiten mußte; und dessen Kosten und Ausgang Niemand zu berechnen vermochte. Aber die Brittische Marine war schon vor dem Kriege der Französischen überlegen.

Brittische Kriegserklärung an Frankreich 15. May 1756. Glückliche Unternehmung Frankreichs gegen Minorca, und Eroberung von Port Mahon 29. Juni durch den Dûc de Richelieu.

45. Als aber dieser Seekrieg anfieng, waren die Verbindungen gegen Preußen schon so weit gediehen, daß ein Krieg mit Oestreich und seinen Verbündeten unvermeidlich war. Da aber Oestreich, seine Verbindungen mit England aufgebend, sich an Frankreich anschloß, wurde schon dadurch der Weg zu einer Allianz zwischen Preußen und England gebahnt; um so mehr, da Georg II. nur darin die Sicherheit für seine Deutschen Länder gegen Frankreich, die Rußland als Oestreichs Verbündeter nicht gewährte, finden konnte. So mußten zwey Kriege sich in Einen verschmelzen, die erst bey der Beendigung sich wieder absonderten, und durch besondere Friedensverträge beendigt wurden.

Es bedurfte einer solchen gänzlichen Umwandlung, um eine Verbindung zwischen den Häusern Hannover und Brandenburg,

burg, die fast immer gespannt gewesen wären, zu Stande zu bringen. Erster Tractat zu Whitehall 15. Jan. 1756 zur Aufrechthaltung der Neutralität in Deutschland, wodurch der Neutralitätstractat zwischen Frankreich und Oestreich (s. oben) beschleunigt ward. Allianz durch die Convention vom 11. Jan. 1757. Gegen 1 Million Subsidien 20000 Mann Hülfstruppen an England.

46. War der erste Schlesische Krieg von Friedrich's Seite ein Angriffskrieg gewesen, so war der siebenjährige, ungeachtet Er das Schwerdt zuerst zog, doch ein Vertheidigungskrieg. Die Lorbeeren, die Er erndtete, sind aber desto unverwelklicher, je weniger Er das Schooßkind des Glücks war. Die furchtbare Verbindung gegen ihn erhielt ihre Stärke durch die kleinlichen Leidenschaften der Herrscher; sie machte sie bis zu Elisabeth's Tode unauflöslich. Aber auch die Verbindung Friedrich's mit England bietet einen eignen Anblick dar; eng verbunden, und doch fast nie gemeinschaftlich handelnd. Wilhelm Pitt gieng seine Bahn, so wie Friedrich die seinige; aber beyde führten Einem Ziele zu. Wenn sie sich dort nur trafen, was brauchten sie sich unterwegs zu begegnen?

Ministerium von Wilhelm Pitt, nachmaligem Lord Chatham vom 20. Oct. 1656 bis 5. Oct. 1761. Welch ein Quinquennium! Durch die Größe seines eignen Characters hob er auch den Geist seiner Nation.

Life of W. Pitt 2 Voll. 4. 1780. Mittelmäßig.

47.

1756 Aug.

47. Ausbruch des Landkriegs, da Friedrich in Sachsen einfiel, und hier die Beweise von den Anschlägen seiner Feinde fand.

Nach Friedrich's Manifest war der, 18. May 1745 geschlossene, vorläufige Partage-Tractat der Preußischen Länder auch nach dem Dresdner Frieden 25. Dec. die Basis der Unterhandlungen zwischen Wien, Sachsen und Rußland, geblieben; worauf 22. May 1746 zu Petersburg ein Defensiv-Tractat, mit 4 geheimen Artikeln gegen Preußen, zwischen Oestreich und Rußland geschlossen ward, dem Sachsen beyzutreten gewillet war, sobald es die Umstände erlaubten. Der Plan zum Angriff soll gegen das Ende des Jahrs 1755 in Petersburg gereift seyn.

Recueil des deductions, Manifestes, traités etc. qui ont été rédigés et publiés pour la cour de Prusse dépuis 1756 jusqu'à 1778 par le Comte DE HERZBERG à Berlin. III Voll. enthalten sowohl die hieher gehörigen, als auch die folgenden Staatsschriften.

Einfall Friedrich's in Sachsen Aug. 1756. Einnahme Dresdens; Einschließung der Sächsischen Armee bey Pirna Sept. Sieg über die Oestreicher bey Lowositz 1. Oct. und Capitulation der Sachsen 15. Oct.

48. Unter den damaligen Verhältnissen mußte der Ausbruch des Kriegs auch sofort Sachsens Verbündete, Oestreich und Rußland, so wie Frankreich unter die Waffen bringen. Aber Oestreichs Einfluß wußte auch das Deutsche Reich, so wie Frankreichs Schweden, zum Beytritt zu der Verbindung zu bewegen; und mehr als halb Europa stand gegen Friedrich auf!

Erklä-

Erklärung des Reichskriegs an Preußen 17. Jan. 1757. Convention der Verbündeten mit Schweden 21. May unter dem Vorwande der Garantie des Westphälischen Friedens, und dem Versprechen, Pommern zu erhalten.

49. Allein zum Glück für Friedrich faßte Frankreich auch den Entschluß, England in Hannover zu bekriegen. So mußte Hannover, mit Hessen und Braunschweig, der thätige Gehülfe von Friedrich werden. Auch kleine Staaten können zu Zeiten einen glorreichen Kampf mit den mächtigern bestehen, wenn die Umstände sie begünstigen. Nie sah vielleicht die Geschichte ein so glänzendes Beyspiel davon, seitdem in dem Zögling Friedrich's, dem Herzog Ferdinand, der rechte Mann an die Spitze der Allirten kam.

Vordringen einer Französischen Armee gegen Hannover unter d'Etrées; und Sieg über den Herzog von Cumberland bey Hastenbek 26. Juli 1757. Occupation Hannovers und Convention zu Kloster Seven mit Richelieu 8. Sept., aber bereits annullirt 26. Sept. Der Herzog Ferdinand erhält das Commando.

50. Die Führung des 7jährigen Kriegs durch Friedrich ist vielleicht in der ganzen Weltgeschichte das lehrreichste für den Tactiker, und das Erhebendste für den Menschenbeobachter. Der politische Historiker hingegen findet viel weniger Nahrung für sich, da bis gegen das Ende gar kein Wechsel der politischen Verhältnisse eintrat; und Friedrich mit

mit dem unerbittlich scheinenden Schicksal kämpfend, die Behauptung Schlesiens und Sachsens, und die möglichste Deckung des Kerns seiner Länder — die entferntern Provinzen, und selbst Preußen mußte er preis geben — zum Ziel seiner Unternehmungen machen mußte.

Hauptbegebenheiten des Preußischen Kriegs: 1757 Eindringen in Böhmen, und Sieg bey Prag gegen Carl von Lothringen 6. May. Belagerung von Prag; aber nach der Niederlage bey Collin 18. Juni Räumung Böhmens: Anrücken der Französischen und Reichsarmee, unter Soubise, geschlagen bey Roßbach 5. Nov. Wiedereroberung Schlesiens durch den Sieg bey Leuthen 5. Dec. — Dagegen Verlust bey Groß-Jägerndorf gegen die Russen unter Apraxin 30. Aug., die jedoch den Sieg nicht nutzen. — Im Jahr 1758 vergebliche Versuche gegen Olmütz (May). Neues Vorrücken der Russen unter Fermor. Schlacht bey Zorndorf 25. Aug. So war, zugleich bey Zurücktreibung der Schweden, Brandenburg gedeckt. Niederlage bey Hochkirchen gegen Daun 14. Oct. Dennoch Behauptung Schlesiens und Entsatz von Neiße 5. Nov. — 1759. Erneutes Vorrücken der Russen, durch Oestreicher unter Laudon verstärkt; große Niederlage des Königs bey Kunersdorf 12. Aug. und Unfall bey Maxen 20. Nov. Und doch erlag Friedrich nicht! 1760. Vergebliche Belagerung Dresdens Jul. — Treffen bey Liegnitz 15. Aug. und Behauptung Schlesiens. Schlacht bey Torgau 3. Nov. und Behauptung Sachsens. 1761. Defensivkrieg des Königs gegen die vereinten Armeen Aug. und Sept. — Eroberung von Schweidnitz durch Laudon 1. Oct.

Histoire de la guerre de sept ans, in den *Oeuvres posthumes* de Frederic II. T. III. IV. Berlin 1788.

v. Tempelhoff Geschichte des 7jährigen Kriegs; 5 B. Berlin 1794.

v. Ar-

v. Archenholz Geschichte des 7jährigen Kriegs. 2 Th. 1792.
WARNERY Campagnes de Frederic II. 1788.
Geständnisse eines Oestreichischen Veterans, in Hinsicht auf die Verhältnisse zwischen Oestreich und Preußen rc. Th. I-IV. 1788 rc.

51. Während dieser Jahre wurde durch Ferdinand's Siege fortdauernd die eine Flanke des Königs gedeckt. Was müßte sein Schicksal wahrscheinlich geworden seyn, wären die Französischen Heere eben so ungehindert von Westen vorgedrungen, als die Russischen von Osten?

Winterfeldzug Herzog Ferdinand's und Reinigung von Hannover von den Franzosen 1757 nach Aufhebung der Convention von Closter Seven. — 1758. Uebergang über den Rhein und Sieg bey Crefeld 23. Jun. Vereinigung mit Brittischen Truppen. 1759. Sieg bey Minden gegen Contades; 1. Aug. — 12 Tage vor Friedrich's Niederlage bey Kunersdorf. — Seitdem stets behauptetes Uebergewicht 1760 und 1761, und Deckung des größten Theils der Hannöverschen Lande.

v. Mauvillon Geschichte des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. 1790. 2 Theile.

52. Unterdeß aber verbreitete sich der Krieg nicht weniger über die Meere, und nach beyden Indien. Die Ueberlegenheit der Britten zur See war bald entschieden; und damit auch der Weg zur Eroberung der Colonien geöffnet. In Nordamerica war der Krieg nur zuerst Fortsetzung der alten Feindseligkeiten; aber bald entriß Ein Haupt-

treffen Frankreich ganz Canada. In Westindien und in Africa wurden die wichtigsten Besitzungen die Beute der Engländer; so wie in Ostindien Pondichery. Mit diesen war zugleich der Französische Handel zerstört; und welche Wichtigkeit legte man damals nicht überhaupt auf die Colonien!

Eroberung von Cap Breton 1758 Jul. und demnächst 1759 von Canada, durch den Sieg bey Quebec unter General Wolff 13. Sept. — Seesieg bey Brest 20. Nov. unter Hawke. — In Westindien Eroberung von Guadeloupe 1. Mai; so wie nachmals 1762 Febr. von Martinique; worauf auch die von Grenada, St. Lucie und St. Vincent folgte. — In Ostindien von Pondichery 1761 16. Jan. — An der Küste von Africa fiel Senegal und Gorea 1758 in die Hände der Britten.

53. So dauerte der Krieg ohne allen Wechsel der politischen Verhältnisse; — auch der Tod von Georg II. änderte darin wenigstens nichts sogleich; — bis in das vorletzte Jahr desselben fort, wo zwey Todesfälle in dem äußersten Osten und Westen von Europa große und zum Theil sehr sonderbare Umwälzungen bewirkten. Mit der Kayserin Elisabeth starb endlich die erbittertste Gegnerin Friedrich's; und mit ihrem Neffen Peter III. kam sein enthusiastischer Bewunderer zur Regierung. Nicht nur ein Separatfriede, — dem auch sofort ein Friede mit Schweden folgte, — sondern selbst ein Bündniß war die Folge davon; und Europa sah das bisher noch nicht gesehene Schauspiel,

1760 25. Oct.

1762 5. Jan.

daß

daß ein Heer, seine Verbündeten verlassend, in das Lager seiner Feinde ziehen mußte, um an ihrer Seite zu kämpfen.

1. Waffenstillstand 16. März und darauf Friede 5. May zwischen Rußland und Preußen; gegen Zurückgabe aller Eroberungen, und Entsagung aller feindlichen Verbindungen. In den Separatartikeln: Begründung einer Allianz. — 2. Friede zwischen Schweden und Preußen zu Hamburg 22. May. Wiederherstellung auf den alten Fuß.

54. Zwar schien der, so bald erfolgte Sturz Peter's III. diese neuen Verhältnisse wieder stören zu wollen; aber Catharina II. ergriff die Neutralität; und Friedrich gewann damit wahrscheinlich mehr, als er durch die Allianz gewonnen haben würde; denn es war viel gewonnen, sobald nur Eine Hauptmacht das Beyspiel der Mäßigung und der Besonnenheit gab. Der siegreiche Feldzug des Jahrs that das Uebrige.

1762 9. Jul.

Sieg des Königs bey Burkersdorf 21. Jul. und des Prinzen Heinrich bey Freyberg 29. Oct.

55. Dagegen aber erhielt in eben diesem Jahre der Krieg im Westen von Europa eine größere Ausdehnung; da Spanien und bald auch Portugal hereingezogen wurden. Die Neutralität von Spanien hatte ungestört gedauert, so lange Ferdinand VI. regierte. Aber als nach seinem Tode Elisabeth es

noch erlebte, daß ihr Sohn Carl III. den Thron
1759 von Neapel verließ, um den von Spanien zu besteigen, erhielt in Madrit der Französische Einfluß die Oberhand, und das so bedrängte Frankreich hoffte durch diese Verbindung Ersatz für seine Verluste, und einen Zuwachs seiner Macht zu finden; indem es sie zu einer allgemeinen Verbindung der Zweige des Bourbonischen Hauses erhob. So kam der Familienpact zu Stande, der nach seinem Inhalt die unmittelbare Theilnahme Spaniens am Kriege zur Folge haben mußte. Aber eine Macht, die, wie damals Großbritannien, im vollen Laufe ihrer Siege ist, wird durch einen neuen Feind nicht leicht darin aufgehalten. Spanien mußte theuer bezahlen; und selbst die Hereinziehung Portugals mußte unter diesen Umständen Vortheil für England werden. Eine wichtige, wenn gleich zufällige Folge desselben war aber der Austritt Pitt's aus dem Ministerium.

Geheimer Abschluß des Bourbonischen Familienpacts zuerst zwischen Frankreich und Spanien 15. Aug. 1761 mit supponirtem Beytritt Neapels und Parmas. Gegenseitige Garantie sämmtlicher Besitzungen; und Off- und Defensivallianz. — Austritt Pitt's aus dem Ministerio, als das Cabinet nicht sogleich durch eine Kriegserklärung Spanien zuvorkommen wollte, 5. Oct. — Wirkliche Kriegserklärung an Spanien 4. Jan. 1762. Eroberung der Havanna durch Pocok 11. Aug. und Capitulation von Manilla 6. Oct. — Der Angriff Spaniens auf Portugal, ohne erhebliche Vorfälle, veranlaßte eine Reform des dortigen Mili-

Militairs unter dem Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg, einem der Heroen des 7jährigen Kriegs.

56. So bis fast ans Ende des Kriegs stets siegreich fortdauernd, sollte doch noch vor dem Ende die Verbindung zwischen England und Preußen sich trennen. England sah seine Zwecke erreicht; die Seemacht Frankreichs war zerstört; fast alle seine Colonien in seinen Händen; und die durch den Wachsthum der Nationalschuld schon früher erregte friedliche Stimmung und Abneigung gegen den Continentalkrieg nahm seit Pitt's Austritt aus dem Ministerium zu; und die Anträge Frankreichs hatten bald Präliminarien zur Folge, die in einen Separatfrieden verwandelt wurden; ohne daß für Friedrich II. etwas weiters als die Neutralität Frankreichs stipulirt wurde. Wohl hatte Friedrich Recht, sich zu beklagen; aber — war er vormals nicht selber der Lehrer dieser Politik gewesen?

Vorläufige Unterhandlungen durch den Duc de Nivernois in London, und Herzog von Bedford in Paris. Abschluß der Präliminarien 3. Nov. 1762 zu Fontainebleau; zwischen England auf Einer, und Frankreich und Spanien auf der andern Seite, in einen Definitivfrieden verwandelt zu Paris 10. Febr. 1763. Bedingungen: a. zwischen Frankreich und England. 1. Frankreich entsagt allen Ansprüchen auf Neu-Schottland; und tritt ganz Canada nebst Cap Breton an England ab. 2. Es behält einen Antheil an den Fischereyen auf Terreneuve, mit den Inselchen St. Pierre und Miquelon, jedoch unbefestigt. 3. Der Missisippi macht die Grenze zwischen den Brittischen Colonien

 und

und Louisiana. 4. In Westindien tritt Frankreich an England ab Grenada; auch behalten die Engländer die vormaligen neutralen Inseln St. Vincent, Dominique und Tabago; die übrigen Eroberungen werden zurückgegeben. 6. In Africa Abtretung von Senegal an England, gegen die Zurückgabe von Gorée. 7. In Ostindien: Zurückgabe an Frankreich von allem, was es zu Anfang 1749 besessen hatte; auch Pondicherys; gegen die Entsagung aller spätern dort gemachten Erwerbungen. 8. In Europa: Zurückgabe von Minorca an England. 9. Räumung von Hannover und den verbündeten Staaten im vorigen Zustande. 10. Zurückziehung aller Französischen Truppen aus dem Reiche; und Neutralität in dem Preußisch-Oestreichischen Kriege. b. Zwischen Spanien und England. 1. Spanien tritt die Floridas an England ab (wofür Frankreich ihm Louisiana einzuräumen sich in einem Separatvertrag bereit erklärte; erst erfüllt 1769). 2. Dagegen giebt England die Eroberungen auf Cuba und die Havanna zurück. 3. England behält das Recht, in der Honduras-Bay Campeche-Holz zu fällen. 4. Portugal wird völlig restituirt und trat dem Frieden bey.

Die Bevollmächtigten waren von England D. of Bedford. Von Frankreich D. de Choiseul. Von Spanien Marquis de Grimaldi.

57. So blieben also noch allein Preußen, und Oestreich und Sachsen, sich einander gegenüber. Aber was konnte Oestreich allein hoffen auszurichten, da nach den letzten Siegen Friedrich's auch die Eroberung von Schweidnitz ihm jede Hoffnung auf Schlesien benehmen mußte? Keine Friedensunterhandlung konnte auch leichter seyn, da Niemand Vergrößerung oder Ersatz begehrte; und Friedrich

9. Oct.

schloß

schloß den glorreichen Hubertsburger Frieden, ohne einen Fußbreit Landes verlohren zu haben.

Abschluß des Hubertsburger Friedens 15. Febr. 1763. a. Zwischen Preußen und Oestreich. 1. Beyde Theile entsagen allen Ansprüchen auf die Besitzungen des andern Theils. 2. Bestätigung des Breslauer und Dresdner Friedens. (In geheimen Separatartikeln versprach Frankreich seine Churstimme für den Erzherzog Joseph zur Römischen Königswahl; und seine Verwendung für Oestreichs Exspectanz auf Modena.) b. Zwischen Preußen und Sachsen Wiederherstellung auf den alten Fuß. — Das Deutsche Reich hatte schon 11. Febr. seine Neutralität erklärt; und ward mit eingeschlossen.

Die Bevollmächtigten zu Hubertsburg waren von Preußen: Geh. Leg. Rath von Herzberg. Von Oestreich: Hofrath von Collenbach. Von Sachsen: Baron Fritsch.

58. Durch diesen Krieg, und die Frieden, die ihn beendigten, war das von Friedrich gegründete System von Europa consolidirt. Preußen und Oestreich blieben die beyden ersten Continentalmächte; weder das entfernte Rußland, noch das geschwächte, und Oestreich angeschlossene, Frankreich konnten darauf Anspruch machen. Auch nach dieser Aussöhnung bildete also doch ihr Verhältniß, das, wenn auch nicht feindlich, doch keine enge Vereinigung erlaubte, den Centralpunct der Verhältnisse des Continents. Nicht bloß das Gleichgewicht in Deutschland, sondern auch das von Europa beruhte darauf.

59. Zwar schienen durch die engere Verbindung der Bourbonischen Höfe durch den Familienpact die Besorgnisse erfüllt werden zu sollen, welche man einst zu den Zeiten des Spanischen Successionskriegs gefaßt hatte. Aber der innere Zustand dieser Staaten hob diese leicht; und die Erfahrung hat gezeigt, wie wenig wesentlichen Gewinn Frankreich von dieser Verbindung gezogen hat; wenn sie auch Spanien zur Theilnahme an Kriegen verpflichtete, die ihm gänzlich fremd waren.

60. Die Verbindung Großbritanniens und Preußens war durch ihre Separatfrieden gestört; und eine Abneigung gegen die erste Macht faßte bey Friedrich Wurzel, die erst gegen das Ende seiner Regierung sich zu verlieren schien. Keine bedeutende Berührungspuncte fanden indeß auf dem festen Lande zwischen beyden statt; auch in Hannover nicht; da Erhaltung der Deutschen Reichsverfassung wesentlich im System von Friedrich II. lag.

61. Diese Auflösung der Verbindung Englands und Preußens zerriß jedoch fast alle Fäden der Brittischen Continentalpolitik. Nur die mit der Republik und Portugal blieben übrig. Wo hätte es, jetzt von Oestreich durch dessen Verbindung mit Frankreich getrennt, und mit Rußland nur in Handelsverbindungen, sie wieder anknüpfen sollen, da kein

kein gemeinschaftliches Interesse statt fand? Der politische Einfluß Englands auf das Continent hörte daher auch fast gänzlich auf; um so mehr da bald einheimische Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit fast ausschließend die Nation beschäftigten. Den Handel mit dem Continent sicherten die friedlichen Verhältnisse; und zum Theil neue Handelstractate; und auch die Wiederherstellung des politischen Einflusses ließ sich vorhersehen, sobald neue Stürme auf dem festen Lande — brittische Subsidien nöthig machten.

Versuch einer historischen Entwickelung des Brittischen Continentalinteresse, in meinen kleinen historischen Schriften. Th. I. II. 1805.

62. Viel größere Folgen aber, als man damals es ahnte, sollten für Europa aus dem Gebrauch hervorgehen, den England in diesem Kriege von seiner Ueberlegenheit zur See zu machen anfieng. Es war jetzt das zweytemal, wo es die Seemacht seiner Feinde vernichtete. Um auch ihren Handel zugleich zu Grunde zu richten, fieng es an, auch den Neutralen, unter deren Flagge er geführt werden sollte, besonders der Colonialhandel, dieß zu verbieten. Die Beeinträchtigungen, welche dadurch die Flagge der Neutralen erlitt, machten die Basis des einseitigen Seerechts aus, welches England seitdem in Kriegszeiten sein Seerecht

 nennt;

nennt; indem es dasselbe nach Maaßgabe von Zeit und Umständen modificirt. Auch früher waren wohl von Andern ähnliche Ansprüche gemacht; aber so lange es noch keine solche überlegene Seemacht als jetzt die Brittische gab, konnten sie noch nicht die practische Wichtigkeit erhalten.

Hauptpunct der Frage: die Befugniß der Neutralen, den Colonialhandel einer kriegführenden Macht unter eigner Flagge und für eigne Rechnung zu treiben. Veranlassung: die von Frankreich 1756 den Neutralen gegebene Erlaubniß, nach seinen Colonien zu handeln; da es selbst davon abgeschnitten war. Behauptung der absoluten Illegalität dieses Handels von Englischer Seite; und Wegnahme neutraler Schiffe, und neutralen Eigenthums. Nur den in Friedenszeiten gewohnten Handel sollten sie treiben dürfen. — Der Streit — damals noch ohne erhebliche Folgen — erstarb von selbst mit dem Frieden; aber *the rule of 1756* ward nun Regel bey den Engländern für die Zukunft; in so fern sie nicht selber davon nachzulassen für gut fanden.

c. Vom Pariser und Hubertsburger Frieden bis auf den Tod Friedrich's des Großen 1763—1786.

62. Die letzten Friedensschlüsse ließen mit Recht für den Westen des Continents von Europa einen dauernden Ruhezustand erwarten; da hier durchaus der alte, jetzt schon befestigte, Besitzstand blieb. Auch folgte ein solcher fast 30jähriger Zeitraum, von keinem bedeutenden Continentalkriege unterbrochen; aber reich an den mannichfaltigsten Erscheinungen, die, wenn auch nicht alle ihrer Natur nach politisch,

litisch, doch auf den ganzen Zustand der Gesellschaft, und so wiederum auf den Staat zurückwirkten.

63. Viele und gewaltige Kräfte waren in den letzten Kämpfen entwickelt; eine Thätigkeit, wie vielleicht noch niemals vorher, war aufgeregt, und konnte mit dem Frieden nicht ersterben. Es lag in der Natur des einen neuen Hauptstaats, daß er nur durch stete Anstrengung, durch Entwickelung aller seiner Kräfte, sich halten konnte; und sein Rival fühlte, daß er nicht zurückbleiben dürfe. Dieß Gefühl war die Hauptquelle der politischen Energie; aber das Characteristische dieser Thätigkeit ist ihre Vielseitigkeit, eine Folge der so sehr wachsenden intellectuellen Cultur, welche die wechselseitigen Beziehungen der verschiedenartigen Anstrengungen durchblickt, und zu würdigen weiß. Das Zeitalter umfaßte die ganze Masse von Einsichten, die das Resultat jener intellectuellen Thätigkeit war, unter dem Namen der Aufklärung; und verlangte ihre Beförderung vom Staat. Aber was gieng nicht oft unter jenem heiligen Namen!

64. In der Periode des Friedens warf sich die Thätigkeit der Regierungen natürlich am meisten auf die innere Administration. Nicht nur die

Wun-

Wunden des Kriegs, sondern auch die stets steigenden öffentlichen Bedürfnisse erforderten dieß; denn auch im Frieden wurden die stehenden Heere eher vermehrt als vermindert. So erhielten die Finanzen eine stets steigende Wichtigkeit, die nur zu leicht zu der Maxime führte, Vermehrung der Staatseinkünfte als das Ziel aller Staatswirthschaft zu betrachten. Der Geist der Regenten, und die Verschiedenheit der Verfassungen, verhinderten allerdings den allgemeinen Mißbrauch; aber das Uebel war seiner Natur nach zu ansteckend, als daß es nicht hätte um sich greifen sollen.

65. In engem Verhältniß stand damit die Maxime, die Staatsverwaltung möglichst maschinenmäßig einzurichten; denn nur so schien sie am wohlfeilsten und bequemsten eingerichtet zu seyn. Wurde doch der Ausdruck von Staatsmaschinen selbst der Lieblingsausdruck der Männer vom Fach! Auch diese Uebel wirkten langsam, und nicht allenthalben gleich; aber der Wahn, das Glück eines Staats in Formen zu suchen, das doch nur aus dem freyen Wirken freyer Männer, der Bedingung des wahren Patriotismus, hervorgeht, ward erzeugt und verbreitet.

66. Aus diesen Maximen der innern Verwaltung floß von selbst ein Streben nach Vergrößerung,

rung, das, wenn es herrschend wurde, den Sturz des bestehenden Staatensystems herbeyzuführen drohte. Je mehr die maschinenmäßige Administration durch die Unterbrechung der Gebiete gestört wurde, um desto größerer Werth ward auf die Arrondirung gelegt; und wohin die Sucht sich zu arrondiren — bald die Quelle der Projecte der Cabinette — führen konnte, führen mußte, fällt in die Augen. Wo waren aber die Gefahren derselben größer, als gerade in einem solchen System höchst ungleicher Staaten, als das Europäische war?

67. So erhielten die materiellen Kräfte der Staaten immer mehr ausschließend einen Werth in den Augen der practischen Politik, und Quadratmeilen und Volkszahl wurden der Maaßstab des Glücks und der Macht. Nie arbeiteten auch so wie hier die Schriftsteller den Practikern in die Hand; was rechneten die Statistiker nicht aus? Und was war bequemer für die Geschäftsmänner? Auf einem Blatt hatten sie ja den ganzen Staat vor sich!

Giebt es in dem ganzen Gebiet der Wissenschaften eine einzige, die zu einem so ganz hirnlosen Machwerk herabgewürdigt wäre, als die Statistik? Ist Angabe der Zahl von Menschen und Vieh, ist überhaupt Zerlegung des Staatskörpers schon Kunde des Staats? So wäre auch der Anatom ein Menschenkenner, weil er Cadaver secirt!

68. Wenn übrigens gleich in der Politik wie in der Staatswirthschaft das Herkommen herrschend blieb,

so

so bemächtigte sich doch der Geist des Raisonnements dieser Gegenstände, und Theorien giengen daraus hervor, welche den schneidendsten Contrast mit dem bildeten, was man in der Wirklichkeit erblickte. Man hielt diese Theorien für unschädlich, weil sie — bloße Theorien blieben; auch hatten ihre Urheber dabey keine gefährliche Absicht. Aber beruhen nicht alle menschliche Institute zuletzt auf Ideen? Und werden sie nicht untergraben, wenn diese sich ändern?

69. Staatsverfassung und Gesetzgebung waren es, die zuerst die Gegenstände der Untersuchung wurden. Montesquieu erhob sie dazu; aber sein Werk, mehr Critik als System, lehrte denken, ohne zu verwirren. Ganz anders war es, als der beredteste aller Sophisten, der Bürger von Genf, den Staat auf einer Grundlage errichtete, auf der keiner der bestehenden ruhte, und kein künftiger wirklich errichtet werden konnte. Volkssouverainität und Staat sind practisch widersprechende Begriffe; erst da beginnt ein Staat, wo Volkssouverainität aufgehört hat.

1749

1762

Zwar war früher schon Locke als politischer Schriftsteller groß geworden; aber seine Theorie harmonirte mit der Constitution seines Vaterlandes; dagegen Montesquieu der Lobredner einer fremden, und Rousseau einer idealischen Verfassung war, die ohne den Umsturz der Grundpfeiler der bestehenden nicht statt finden konnte.

Two

Two treatises of government; or an essay concerning the true original extract and end of civil government by J. Locke. London 1702.

Esprit des Loix par Montesquieu. 6 Voll. 1749.

Le contrat social, par J. J. Rousseau. 1762.

Eine Vergleichung und Würdigung dieser Werke in: Meinem Versuch über die Entstehung, die Ausbildung und den practischen Einfluß der politischen Theorien in dem neuern Europa. Kleine historische Schriften Th. II. 1805.

70. Seitdem der Staat selbst der Gegenstand der Speculation geworden war, ward es auch sehr bald die Staatswirthschaft. Die vielfältigen Blößen, welche das Mercantilsystem theoretisch und practisch darbot, luden von selbst zum Angriffe gegen dasselbe ein. Die Physiocraten, die ihn unternahmen, riefen allerdings große Wahrheiten ins Gedächtniß zurück, die Wichtigkeit des Landbaus, die freye Anwendung der Kräfte, und daher Freyheit der Gewerbe und des Verkehrs. Auch wurden durch sie andre Selbstdenker gebildet; wäre ohne sie Adam Smith gereift? Allein ihr System, auf Sophismen gebaut, und in eine neue Terminologie gehüllt, wurde schon deshalb practisch unbrauchbar; und ihr Stifter Quesnay konnte eine Secte von Theoretikern, keine Schule von Geschäftsmännern bilden. Aber ihre Lehre nahm nicht bloß die bestehende Staatswirthschaft, sondern durch die daraus fließende Forderung der poli-

1758

politischen Gleichheit auch die bestehende Verfassung in Anspruch; und konnte um so gefährlicher scheinen, da sie, nicht wie Adam Smith vom Nutzen, sondern bloß vom Recht sprechend, forderte statt zu rathen.

Die Lehre der Physiocraten ruht bekanntlich auf dem Grundsatz, daß der Boden die einzige Quelle des reinen Ertrags sey; weshalb auch ferner dieser reine Ertrag die einzige Quelle der Abgaben seyn müsse. Zwar trennt sich von ihr gleich bey dem ersten Satze, oder der Bestimmung der Elemente des National-Reichthums, schon die Lehre von Ad. Smith, nach der Veredlung und Umsatz nicht weniger als die Production reinen Ertrag gewähren. Doch würde dieser Unterschied practisch wenig erheblich seyn, da auch die Physiocratie keinesweges den mittelbaren Gewinn der Veredlung (durch vermehrten Reiz zur Production) zu leugnen begehrt. Aber die große practische Differenz erwuchs theils aus dem zweyten Satz; oder der Anwendung des erstern auf die Art der Besteurung; theils aus den weitern Folgen der Gleichheit und Freyheit, wohin das physiocratische System führen mußte, und wesentlich dazu beytrug, die Köpfe dazu vorzubereiten.

Quesnay Tableau Economique. Paris 1758. Weiter ausgeführt in:

Physiocratie. Paris 1771. 6 Voll.

v. Mauvillon Physiocratische Briefe. 1780. Und zur Prüfung:

Vorstellung des physiocratischen Systems von v. Dohm. 1778.

An Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations by Ad. Smith. Lond. 1776. 2 Voll. 4. Deutsch von Garve; Breslau 1794. 4 Th.

Ueber Nationalindustrie und Staatswirthschaft, nach Ad. Smith bearbeitet von A. F. Lueder. 1800 ꝛc. 3 Th.

Wie

Wie viel die vortrefflichen Lehrbücher von Sartorius, Jacob und Lüder, nicht nur zur Verbreitung, sondern auch Erklärung von Ad. Smith beygetragen haben, ist bekannt.

71. So war dieß neue System also nicht die Frucht einer Erfahrung, die sich über die Routine zu allgemeinen Ansichten erhoben hatte; sondern eines herrschend werdenden Hangs zu einer Philosophie, die ihre Speculationen auch nicht weniger auf die Religion, auf die Sitten, auf die Erziehung richtete. Sie gefiel sich bald in Frivolitäten, bald in Sophismen; aber in welcher Gestalt sie auch erschien, so war Profanation des Heiligen ihr Zweck. Mochte Voltaire den Volksglauben verspotten; mochten Diderot, Dalembert, von Holbach und ihre Verbündete den Atheismus predigen; mochte Helvetius die Moral in ein System des Egoismus verwandeln; — kamen nicht Alle, wie verschieden auch sonst von einander, in jenem Puncte überein? Selbst die große, der Natur, wie es hieß, gemäßere, Erziehungsreform, von Rousseau begonnen, hatte sie eine andere Tendenz, als Entwickelung des animalischen Menschen, auf Kosten seiner edleren Anlagen?

Die unter Diderot's Aufsicht seit 1751 erscheinende Encyclopädie, die zu der Verbreitung oberflächlicher Kenntnisse so bedeutend wirkte, gab für die meisten dieser Männer einen litterarischen Vereinigungspunct. War übrigens ihr Streben auch an sich nur litterarischer, nicht politischer Art, so

war doch ihr intoleranter Sectengeist, — ist bitterer Spott über anders Denkende nicht auch Intoleranz? — desto unerträglicher, je mehr sie von Toleranz zu sprechen pflegten.

72. Diese Ideen-Umwälzung gieng von der Stadt aus, welche als der Centralpunct der intellectuellen Cultur und des Geschmacks betrachtet ward. Freylich fehlte viel, daß ihre Urheber auf das Ausland eben so als auf ihre Nation zurückgewirkt hätten; aber doch — wie groß war nicht ihr Wirkungskreis? Sie bestimmten, wenn auch nicht die Denkart der Nationen, doch die der höhern Classe der Gesellschaft. Ihr Einfluß wurde aber noch vor allem dadurch vermehrt, daß es das Eigenthümliche des Zeitalters war, daß sie selber unter dieser Classe lebten. Nie hatten daher auch Schriftsteller so gewirkt, als sie wirken konnten.

Für kein Zeitalter ist die Kenntniß der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt, und besonders der der Gelehrten und Schriftsteller zu der Gesellschaft so wichtig, als für dieses! Die treueste und lebendigste Schilderung davon in Paris geben:

Mémoires de MARMONTEL T. I-IV. 1805. Ein unschätzbarer Beytrag zur Kenntniß der Zeit!

73. Unter diesen Umständen erhielt die öffentliche Meinung, durch Schriftsteller geleitet, ein Gewicht, das sie sonst nicht gehabt hatte; und diejenigen Institute, gegen welche sie sich erklärte, behielten nur eine sehr ungewisse Existenz. Den

ersten

ersten großen und auffallenden Beweis davon gab die Gesellschaft der Jesuiten. Freylich gab es eine Menge einzelner Ursachen, die ihren Fall vorbereiteten; aber wie hätten diese so wirken können, als sie wirkten, wäre nicht der Widerspruch zwischen ihrem Institut, und dem herrschenden Geist des Zeitalters immer größer geworden. Daher fanden sie auch in dem Lande, wo dieser sich am meisten bildete, von jeher ihre heftigsten und hartnäckigsten Widersacher; und wenn sie gleich aus Portugal schon etwas früher als aus Frankreich vertrieben wurden, so hängt doch die Geschichte ihres Sinkens und ihres endlichen Falls im Ganzen offenbar an ihren Verhältnissen in diesem letztern Lande.

Vorbereitende Ursachen des Falls der Jesuiten: a. Der mehr als 100jährige Streit mit den Jansenisten, indem durch die *Lettres provinciales* von Pascal 1652 zuerst die öffentliche Meinung gegen sie gestimmt ward. b. Die durch Hülfe des Jansenismus sich bildende politische Gegenpartie, besonders durch den letzten Beichtvater Ludwig's XIV., le Tellier, geweckt, am Hofe und in den Parlamenten. c. Die noch furchtbarere Gegenpartie der Philosophen und Litteratoren, die sie mit Spott angriffen. d. Die Unzulänglichkeit und Verkehrtheit ihres Unterrichts im Verhältniß gegen die Forderungen und Bedürfnisse des Zeitalters. e. Ihre laxe Moral (wie sehr sie auch selber auf den Anstand hielten); und die Beschuldigung der Vertheidigung des Königsmords; und Versuche, die man ihnen Schuld gab. f. Die Vernachlässigung und der gänzliche Mangel alles wissenschaftlichen Glanzes, wodurch sie in diesem Zeitalter sich vielleicht allein hätten behaupten können. Freylich

konnten sie nach dem ganzen Geist ihres Instituts mit dem Zeitalter nur bis auf einen gewissen Grad fortgehen (s. oben S. 76.); aber sie blieben doch unverkennbar weiter zurück, als sie es nöthig hatten.

74. So bedurfte es nur noch einiger starken Collisionen mit einzelnen Gewalthabern; und eine Reihe partieller Aufhebungen war die Folge davon, welche die gänzliche Unterdrückung der Gesellschaft vorbereiteten. Diese erfolgten zuerst in Portugal durch den allgewaltigen Pombal; demnächst in Frankreich, Spanien, Neapel, Parma; und binnen 8 Jahren waren sie auch bereits aus allen diesen Ländern vertrieben.

Aufhebung der Gesellschaft in Portugal 3. Sept. 1759; nach schon vorhergegangener Entfernung vom Hofe, und Einziehung ihrer Güter. Einem Reformator wie Pombal standen sie durchaus allenthalben im Wege. — Ihr Fall in Frankreich Nov. 1764 durch Choiseul und die Pompadour bewirkt. Ihr Rechtsstreit mit den Lioncys durch Lavalette herbeygeführt 1755, gab nur die Veranlassung, das Publicum und das Parlement gegen sie laut werden zu lassen. Ihre Verbannung aus Spanien 2. April 1767, (der sofort die aus Neapel Jan. 1768 und Parma Febr. folgte,) durch Aranda und Campomanes, die in ihnen ihre Gegner sahen.

D'Alembert sur la destruction des Jesuites en France. (Oeuvres T. V.) 1805.

Lettere sulle cagioni della expulsione de' Gesuiti di Spagna. 1768.

von Murr Geschichte der Jesuiten in Portugal unter Pombal. Nürnberg 1787. 2 B.

75. Bey allem diesem Unglück hatten die Jesuiten, da nur der Pabst sie gänzlich aufheben konnte, doch noch, so lange Clemens XIII. lebte, an ihm eine Stütze; wenn gleich seine Hartnäckigkeit und Heftigkeit, besonders in dem Streit mit Parma, nicht nur ihnen selber schadete, sondern auch überhaupt die päbstliche Macht compromittirte, und sämmtliche catholische Höfe erbitterte. Der Untergang der Gesellschaft war bey den Bourbonischen Höfen aber einmal so fest beschlossen, daß selbst der Ministerwechsel in Frankreich nach Choiseul's Falle keine Aenderung machte. So mußte endlich Clemens XIV., Ganganelli, den Schritt thun, dessen Folgen für sich und den Römischen Stuhl er sehr wohl einsah. Durch die Bulle *Dominus et redemptor noster* ward die Gesellschaft aufgehoben.

1768

1773 16. Aug.

Außer den oben S. 76. angeführten Schriften:

Vita di Clemente XIV. Ganganelli per il Sig. Marchese Caraccioli, Firenze 1776. Der seltne Franziscaner verdiente einen bessern Biographen.

76. Der Fall des Ordens der Jesuiten ward als ein Triumph der Philosophie betrachtet. Wie sehr man aber auch über die Schädlichkeit des Instituts einverstanden seyn mag, so ward doch dessen Aufhebung mit einer Leidenschaftlichkeit betrieben, die selten die Mutter gesunder Maaßregeln

zu seyn pflegt. Ward in der catholischen Welt die Lücke gehörig ausgefüllt, die dadurch in dem Unterrichte entstand? Konnte sie auch nur plötzlich ausgefüllt werden? Der große politische Einfluß der Gesellschaft war ohnedem dahin; und es wäre thöricht zu glauben, daß sie den Gang der großen Begebenheiten noch würde haben leiten können. Aber ob die Rückwirkungen der aufgehobenen Gesellschaft nicht noch nachtheiliger waren, als ihre Wirksamkeit bey einer, durch eine Reform beschränkten, Fortdauer hätte seyn können, wird wohl immer ein Problem für die Geschichte bleiben.

77. Während aber bey diesen Vorfällen dar Westen von Europa einer tiefen Ruhe genoß, die durch das freundschaftliche Einverständniß Oestreichs und Preußens, durch die Begebenheiten des Nordens befördert, noch befestigt ward, reifte in dem Innern der Cabinette immer mehr jene Vergrößerungs- und Arrondirungspolitik, die aus der zerstückelten Lage der Preußischen Monarchie hauptsächlich hervorgehend, in den Bedürfnissen und der innern Administration der Reiche so laute Fürsprecher fand, daß sie bald als herrschendes Princip der Politik betrachtet werden mußte. Den ersten, selbst das Zeitalter überraschenden, Beweis davon sollte es im Norden in der ersten Thei-

1770

lung

lung Polens sehen. Bedurfte es noch weiterer Beweise, um zu zeigen, wohin in einem Staatensystem wie das von Europa dieß neue Staatsrecht führen konnte, führen mußte? 1772

(Die Geschichte der ersten Polnischen Theilung s. unten im Abschnitt von dem Norden.)

78. Auch entwickelten seine Folgen sich schnell, als jetzt Joseph II., mehr als dem Namen nach, Mitherrscher seiner Mutter wurde. Im vollsten Sinne Zögling des Zeitalters, wurde er gleichsam der Abdruck desselben. Unersättlich an Wißbegierde — und daher mannichfaltige Einsichten, rastlos an Thätigkeit — und daher Hang zu Neuerungen; aber höchst inconsequent, und ohne Achtung für Rechte. Dabey, in der Fülle der Jugendkraft, voll Ehrgeiz, sich geltend zu machen! Wo konnte die herrschende Krankheit der Cabinette, die Arrondirungssucht, eher Eingang finden, als in einem solchen Geiste?

79. Auch hatten die Beweise davon sich schon in der Wegnahme der Bukowina gezeigt; und man dachte auf ähnliche Schritte in Italien. Aber Vergrößerung in Deutschland blieb doch das Hauptziel; und welches Land — auf Stimmung des Volks ward nicht mehr gesehen; — lag Oestreich gelegener als Bayern? Das bevorstehende 1777

 Aus-

Aussterben der Churlinie schien eine erwünschte Gelegenheit darzubieten; und es war gelungen, noch ehe dieser Fall wirklich eintrat, den Nachfolger zu gewinnen; und ihn demnächst zu einem Vergleich zu bringen. Die schnelle Occupation war aber fast noch empörender als der Vergleich selbst.

Aussterben der Bayerschen Churlinie mit Churfürst Maximilian Joseph 30. Dec. 1777; und Succession von Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz, als Haupt der älteren Wittelsbachischen Linie. Aber bereits 3. Jan. 1778 Vergleich mit ihm zu Wien; und Besetzung von ganz Niederbayern durch Oestreichische Truppen. Die Ansprüche Oestreichs auf dieses, und einige Herrschaften, gaben einen auffallenden Beweis der Fortschritte des neuen Staatsrechts.

80. Wie gewagt auch diese Schritte waren, so schien die Lage Europas sie doch zu begünstigen. Frankreich, seit des Thronfolgers Heyrath mit Maria Antoinette, jetzt auch durch Familienbande an Oestreich geknüpft, ohne Ansehen auf dem Continent, stürzte sich so eben, America zu Gefallen, in einen Seekrieg; das Ziel der Russischen Politik waren Vergrößerungen auf Kosten der Türken; und ein Krieg war hier fast mehr als wahrscheinlich. Von England, im Colonialkriege begriffen, konnte vollends die Rede nicht seyn. So blieb also nur Preußen übrig.

81. Aber freylich war von dieser Seite auch der äußerste Widerstand zu erwarten. Der Fall Bayerns

Bayerns war auch der Fall des ganzen politischen Systems von Friedrich II. Er führte unausbleiblich den Fall der Deutschen Reichsverfassung herbey; kaum hätten noch die Formen bestanden! Was weiter folgen mußte, lag am Tage. So schützte Friedrich nicht bloß Bayern, sondern sich selber und sein Werk, indem er die Waffen ergriff.

82. Aber zugleich gab Friedrich's Benehmen den Beweis, daß es in Europa noch eine höhere Politik als die des platten Egoismus gab. Wer hat seitdem eine ähnliche Uneigennützigkeit, wer bey den ihm gemachten Anerbietungen zu eigner Arrondirung eine ähnliche Erhebung über die Vorurtheile des Zeitalters wiedergesehen? Ein günstiges Geschick wollte, daß der schon ausgebrochene Krieg ein unblutiger Krieg bleiben sollte. Maria Theresia fürchtete für die Ruhe ihres Alters und das Wohl ihres Sohns; und Friedrich — traute dem Glück nicht mehr. Die Vermittlung Frankreichs, und noch mehr Rußlands, das, mit den Türken ausgesöhnt, mehr als Vermittler zu werden drohte, leitete zu gemäßigtern Gesinnungen; und der Teschner Friede beendigte den Krieg; nicht ohne daß Joseph einen Theil seiner Beute behielt.

Protestation des Herzogs von Zweybrücken, als nächsten Agnaten, gegen den Wiener Vergleich; und Ansprüche von Chursachsen auf die Allodialverlassenschaft; und Mecklenburgs

 auf

auf Leuchtenberg; unterstützt von Friedrich II. Vergebliche Unterhandlungen; und Einbruch Friedrich's, und des Prinzen Heinrich und der Sachsen in Böhmen; ohne jedoch die Oestreichische Armee aus ihren festen Stellungen längs der Oberelbe vertreiben zu können. — Unterdeß eigenhändige Correspondenz, von Maria Theresia angeknüpft; und darauf, unter Französischer und Russischer Vermittelung, Congreß zu Teschen; Waffenstillstand 7. März und darnach Friede 13. May 1779. Bedingungen: 1. Oestreich behält den Theil von Niederbayern zwischen dem Inn, der Salza und Donau; gegen die Aufhebung der Wiener Convention. 2. Es verspricht, sich der künftigen Vereinigung der Markgrafthümer Anspach und Bayreuth mit der Preußischen Monarchie nicht zu widersetzen. 3. Sachsen erhält in Terminen 6 Millionen Thaler; und Mecklenburg das Privilegium *de non appellando*. Garantie des Friedens von Frankreich und Rußland, und Beytritt des Reichs.

Gesandte zu Teschen von Oestreich: Graf J. Phil. Cobenzel. Von Preußen: Baron von Riedesel. Von Chursachsen: Graf von Zinzendorf. Als Vermittler: von Frankreich Baron von Breteuil, von Rußland Fürst von Repnin.

Oeuvres posthumes de Fréderic II. T. V. Der Erzählung ist zugleich die Correspondenz zwischen Friedrich, Maria Theresia und Joseph, beygefügt. Wie tritt hier Joseph hinter den großen König und die edle Mutter zurück!

Sammlung der diplomatischen Actenstücke in:

Recueil de déductions, Manifestes etc. qui ont été redigés et publiés par le Comte DE HERZBERG, dépuis 1778 jusqu'à 1789. T. II. Berlin 1789.

83. Mit dem Teschner Frieden erstarb zwar die Fehde; aber die Acquisition von Bayern, (bey der neuen Politik wurden auch neue Namen Sitte;) blieb das Lieblingsproject des Oestreichschen Cabi-

Cabinets. Welches Cabinet, groß oder klein, hatte oder faßte auch jetzt nicht ähnliche Pläne? Der Tod von Maria Theresia, der Joseph II. zum Alleinherrscher machte, gab ihm freye Hände; und nicht bloß in den großen inneren Aenderungen, besonders der kirchlichen Verhältnisse, die Pius der VI., selber nach Wien reisend, vergeblich abzuwenden suchte; sondern auch in den politischen Verhältnissen sah man nicht nur jenes rasche Streben nach Vergrößerung, besonders in dem Deutschen Reich, sondern auch jene Nichtachtung, und einseitige Aufhebung geschlossener Verträge, wovon die Händel mit den Holländern, sowohl über die Aufhebung der Barriereplätze; als die noch wichtigern, über die Eröffnung der Schelde, den Beweis gaben.

1780 29. Nov

1782 Mrz

Eigenmächtige Aufkündigung des Barriere-Tractats 7. Nov. 1781. — Forderung der Eröffnung der Schelde, der Festung Mastricht und 12 andrer Puncte 4. May 1784; und sofort Anfang von Thätlichkeiten. Französische Vermittelung und Vertrag zu Versailles 8. Nov. 1785, wodurch Joseph für 10 Millionen Gulden von seinen Forderungen absteht!

84. Der Zustand des westlichen Europas, wo England, Frankreich, Spanien und die Niederlande so eben aus dem, wegen Nordamerica geführten, Kriege hervorgiengen, und der Ruhe bedurften, erleichterte allerdings Joseph's Unternehmungen. Durch den Versailler Frieden, der

1783 20. Jan.

jenen

jenen Krieg beendigte, war zwar in dem Besitzstand auf dem Continent nichts verändert worden; auch schien die Einigkeit zwischen England und Frankreich mehr wie vor dem Kriege befestigt, wovon selbst ein Handelstractat die Folge war; nur in den Verhältnissen der Republik, welche Frankreich, durch die großen bey seiner Friedensvermittlung sowohl mit England als mit Oestreich geleisteten Dienste, an sich anzuschließen wußte, war ein Keim künftigen Streits; und auch selbst der Handelstractat, für England vortheilhaft, erregte die Eifersucht.

1786 26. Spt.

(Die Geschichte des Colonien-Kriegs s. unten in dem Abschnitt von den Colonien.)

85. Unter diesen Verhältnissen glaubte Joseph II. seinen Lieblingsplan auf Bayern durch einen Tausch ausführen zu können. Unter dem Namen eines Königreichs Burgund sollte der Churfürst den größten Theil der Oestreichischen Niederlande, jedoch noch mit mehreren Beschränkungen, erhalten, und dagegen ganz Bayern mit der Oberpfalz an Oestreich überlassen. Auch mußte das Project schon sehr weit gediehen seyn, da man nicht nur des Churfürsten schon sicher war, sondern selbst Rußland der Sache sich annahm, während Frankreich gleichgültig blieb.

Antrag

Antrag zum Tausch in München durch den Grafen von Lehrbach; und in Zweybrücken, bey dem präsumtiven Nachfolger durch den Russischen Minister, Grafen Romanzow; mit nur 8 Tagen Bedenkzeit. Jan. 1785.

Erklärung der Ursachen, welche Se. Preußische Majestät bewogen haben, ihren Mitständen eine Association zur Erhaltung des Reichssystems anzutragen; in HERZBERG, Recueil de déductions etc. depuis 1778. T. II.

86. So mußte Friedrich, dem Grabe nahe, noch aufs neue sein System bedroht sehen. Zwar zog er nicht das Schwerdt mehr; aber kaum strahlt' auf seiner ganzen ruhmvollen Laufbahn sein Geist heller als damals. Was die Erhaltung Deutscher Verfassung nicht nur für Deutschland, sondern für Europa sey, hatte er noch nie so klar und laut gesagt. Das Alles sollte auf einer dauernden Grundlage hinfort ruhen, auf einem Deutschen Föderativsystem, von dem Preußen der Mittelpunct war. So schuf er, in Uebereinstimmung mit seinem Nachfolger, den Deutschen Fürstenbund, gegründet auf gemeinschaftliches und bleibendes Interesse; sein letztes Tagewerk! Beruhigt, auch für die Zukunft, konnte er nun zu den Vätern gehn! 1786 17. Aug.

Abschluß des Deutschen Fürstenbundes zu Berlin, zuerst mit Chursachsen, und, sich England nähernd, (denn auch die lang genährte Abneigung besiegte noch der Greis;) mit Chur-Braunschweig 23. Juli 1785 zu gemeinschaftlicher Aufrechthaltung der Deutschen Verfassung. Die Nebenlinien der drey Churhäuser, so wie Mainz, Hessen-Cassel, Mecklenburg und Anhalt traten bey.

Darstel-

Darstellung des Fürstenbundes, (von Joh. von Müller) 1787. Wie viel reicher als der Titel verspricht!

Ueber den Deutschen Fürstenbund von Chr. Wilh. von Dohm. 1785. Hauptsächlich Widerlegung der darin zugleich abgedruckten Schrift:

Ueber die königliche Preussische Association zur Erhaltung des Reichssystems von Otto von Gemmingen. 1785.

II. Uebersicht der gleichzeitigen inneren Veränderungen und ihrer Resultate in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas in diesem Zeitraum. 1740-1786.

---

1. In keinem der Hauptstaaten von West-Europa war dieser Zeitraum eine Periode sehr großer und schneller Veränderungen in der Verfassung; aber fast in jedem derselben bereitete sich ein Zustand vor, der dahin führen konnte.

1. Portugal und Spanien.

2. Portugal war in diesem Zeitraum zu einem Experiment bestimmt, wie weit eine Nation durch Zwang der Regierung umgeformt werden kann. Als auf König Johann V. sein Sohn Jos. Emanuel folgte, überließ er das Staatsruder dem Grafen von Oeyras, Carvalho, Marquis von Pombal. Kein Minister hat eine so allgemeine Reform versucht, wie Pombal, und sie so gewaltthätig durchgeführt. Ackerbau, Indu-

1750 bis 1777

Industrie, Handel, Militair, Unterricht, alles sollte neu geschaffen werden; was im Wege stand, hoher Adel und Jesuiten, wurden zertreten; und doch wollte es auch nach 27 Jahren in Portugal nicht werden, wie Pombal es in Deutschland und England gesehen hatte. Keine bleibende Spuren seiner Reformen, nicht mal im Militair, scheinen übrig geblieben zu seyn; nur der Beweis, (wofern es dessen bedurfte,) daß Einrichtungen, durch Zwang gegründet, auch mit dem Zwang wieder verfallen.

Viel ist über Pombal geschrieben; aber nur für oder wider ihn. Zu den ersten gehört:

L'administration de Sebast. Jos. de Carvalho, Comte d'Oeyras, Marquis de Pombal 1788. 8. 4 Voll. — Schätzbar wegen der pièces justificatives.

Zu den Schriften gegen ihn:

Memoirs of the Court of Portugal, and of the administration of the count d'Oeyras. Lond. 1767.

Vita di Sebast. de Pombal, Conte d' Oeyras. 1781. 4 Voll.

3. In Spanien änderten sich zwar mit dem Wechsel der Regierungen auch die Maximen; Ferdinand VI. befolgte eine andere Politik als sein Vater; und sein Halbbruder Carl III. wechselte wieder; ohne daß erhebliche Veränderungen in der Verfassung gemacht wären. Daß gleichwohl die Pyrenäen kein hinreichender Damm gegen das Eindringen neuer Ideen waren, sah man an den veränder-

1746

1759

änderten Verhältnissen mit dem päbstlichen Stuhl; und in der Aufhebung der Jesuiten. Die Regierung von Carl III. zeichnet sich aus durch aufgeklärte Minister. Nach einem Aranda und Campomanes kam ein Florida Blanca; und viele Einrichtungen, für das Mutterland und die Colonien, bezeichnen ihre Verwaltung. Aber auf die große Masse der Nation und ihren Character wirkte dieß wenig. Seine Hauptzüge waren ihm zu tief eingedrückt, als daß sie leicht hätten verwischt werden können.

1766
1773

Bourgoing Voyage en Espagne III Voll. 1788 erste Ausgabe. Dritte 1803. Für die Kenntniß des neuern Spaniens das Hauptwerk.

2. Frankreich.

4. In Frankreich entwickelten sich die Symptome, die schwachen und unglücklichen Regierungen eigen zu seyn pflegen. Die Nullität von Ludwig XV. ist allgemein bekannt; aber ein Zusammenfluß von Umständen, wie wohl selten in einem Staat, vereinigte sich hier, um eine innere Auflösung zu bewirken, deren Folgen nicht zu berechnen waren.

Mémoires du Maréchal de Richelieu T. I-IX. 1790-1793. Aus den Papieren des Französischen Alcibiades von Soulavie compilirt. Sie umfassen den langen Zeitraum von 1710-1774. Voll interessanter Nachrichten geben sie ein Gemählde der sinkenden Französischen Monarchie fast in allen Partien.

Hätte

Hätte nur der Herausgeber sie nicht durch das Colorit der Revolutionszeit entstellt!

5. Der alte Gährungsstoff, durch die Jansenisten und die Bulle Unigenitus erzeugt, dauerte fort; und die Annahme oder Nichtannahme jener Bulle führte zu einer wahren Spaltung der Geistlichkeit; die schon wegen der unvermeidlichen Zurückwirkung auf die große Masse des Volks höchst bedenklich werden mußte; und zu den ärgerlichsten Auftritten Veranlassung gab. 1753

6. Aber sie ward es noch vielmehr durch den Einfluß den sie auf die Parlamente, und den von diesen geleisteten Widerstand, hatte. Mochten die Ansprüche, welche diese Corps in Frankreich machten, auch vielleicht historisch ungegründet seyn, so betrachtete sie wenigstens die Nation als die letzte Stütze der Freyheit, seitdem es keine Versammlung der Generalstände mehr gab. Diese streitige Opposition war schlimmer, als eine legitime; weil sie die Regierung zu gewaltsamen Maaßregeln führte, ohne sie durchsetzen zu können. Die wiederholten Exile der Parlamente, endigten mit ihrem Triumph; 1753 ihre endliche Unterdrückung ward als bloßer Act 1763 des Despotismus betrachtet; und wie bedenklich ihre 1771 Wiederherstellung durch Ludwig XVI. war, hat 1774 die Erfahrung gelehrt.

7. Diese Händel waren desto gefährlicher, weil sie sich periodisch erneuerten; aber mehr als sie wirkte die Anschließung an Oestreich, bald durch die Vermählung des Dauphins mit Marie Antoinette befestigt. Indem dadurch die herrschende Dynastie den Character des Staats verleugnete, that sie auch zugleich den ersten Schritt zu ihrem Untergange. Wie einst die Stuarts in England setzte sie sich in Widerspruch mit der Nation; und die lange Reihe unglücklicher Folgen, die immer sichtbarer werdende Nullität in dem Staatensystem von Europa, die Vergennes während seines Ministeriums nur wenig verdecken konnte, mußte diesen um desto mehr verstärken, je mehr das politische Ehrgefühl der Nation dadurch beleidigt ward.

1770 16. May

1774 bis 1787

8. Zu diesem kam ein tief zerrüttetes Finanzwesen; bey dem durchgreifende Reformen unmöglich waren, ohne die Grundsäulen der Verfassung zu erschüttern. Seit Fleurys Tode war unter den Maitressenregierungen kein gut organisirtes Ministerium möglich gewesen. Und auch als unter Ludwig XVI. Necker zum erstenmale an die Spitze der Finanzen kam, empfand man bald, daß bloße Sparsamkeit so wenig helfen könne, als das höchst unzeitige Experiment der Publicität geholfen hat. Nur in der Aufhebung

1743

1777 bis 1781

1780

hebung der Vorrechte der privilegirten Stände sah man vielleicht Rath; war aber dieses nicht schon Umwandelung der Verfassung?

Compte rendu au Roi par Mſ. NECKER 1780.

8. So bot der Französische Staat das Bild einer Autocratie dar, die, mit der Nation in Widerspruch, zugleich in Verlegenheiten sich befand, aus denen sie nur durch Nachgeben sich retten konnte; während in der Nation selbst die Aussicht auf das Rettungsmittel den schon längstgegründeten Haß der Stände entflammte. Welche Lage! Selbst hohe Herrscherkraft hätte hier nur vielleicht helfen können; was sollte die bloße Redlichkeit, durch kein fremdes Talent unterstützt, und mit Schwäche gepaart, ausrichten?

3. Großbritannien.

9. Wer die Veränderungen dieses Staats in diesem Zeitraume nach den Veränderungen seiner Verfassung messen wollte, würde kaum einige von Erheblichkeit anzumerken haben. Aber wenn nicht in den Formen, änderte sich doch viel in dem Geist; besonders seit der Beendigung des siebenjährigen Kriegs.

10. Die Macht der Krone wuchs im Inneren, mit der Macht und der Größe des Staats über-

haupt. Die formelle Gewalt einer Regierung bestimmt die Constitution; die wirkliche der Erfolg. Nach so siegreich geführten Kriegen, bey einem stets steigenden Nationalwohlstand, war Anhänglichkeit an die Verfassung und Regierung natürlich. Welche Regierung wäre unter diesen Umständen nicht mächtiger geworden?

11. In England zeigte sich dieses in dem steigenden Uebergewicht der Krone im Parlament. Das Eigenthümliche der Brittischen Nationalfreyheit liegt practisch darin; daß hier nicht, wie anderswo, das Parlament den Streit mit der Krone, sondern die Krone den Streit mit dem Parlament zu fürchten hat. Daraus entsteht das Streben der Minister nach der Majorität; und ihr nothwendiger Wechsel, wenn diese ihnen fehlt. Walpoles Ministerium machte hier Epoche; zum erstenmal sah man einen Minister über zwanzig Jahre auf seinem Posten, durch Behauptung jener Majorität. Man beschuldigt ihn die Bestechlichkeit eingeführt zu haben. So bekannt diese bey den Wählern ist, so ungewiß ist sie bey den Gewählten. Allerdings, welche Versuchung für den Minister sich die Majorität auf jede Weise zu verschaffen! Und doch, was müßte eine Nation längst geworden seyn, deren Bevollmächtigte stets nur ein Haufen feiler Menschen wären!

1721 bis 1742.

12.

12. Indeß führte der wachsende Einfluß der Krone auf die Idee einer Reform; die man in einer verbesserten Nationalrepräsentation sah. Mehrere der größten Männer, besonders die beyden Pitts, waren ihr anfangs geneigt; — und unterließen sie im Ministerium. So giengen die Zeiten der Ruhe vorüber, und die Zeiten der Stürme passen nicht für solche Experimente! Gesetzt, sie gelänge ohne Umsturz des Ganzen; — würde Verstärkung der Opposition ein sicherer Gewinn seyn?

13. Allein das Eigenthümliche des Fortgangs dieser Verfassung war, daß sie immer fester an den Credit der Regierung geknüpft ward. Die Fortschritte des Anleihesystems verflochten immer tiefer (da fast Alles im Lande geborgt ward,) das Geld-Interesse der Regierung und der Nation; mit dem Fall des Credits hätte auch das Anleihesystem aufgehört; und mit ihm die Kraft der Regierung. So ward dieses System das Cement der Verfassung. Aber da die Fortschritte desselben stets die Lasten vermehrten, so lag in dem verhältnißmäßigen Fortschreiten des Nationalwohlstandes auch die Bedingung der Erhaltung der Verfassung; und keine andere Regierung fand sich in einer gleichen Nothwendigkeit diesem Alles aufzuopfern. Man empfand es schon lange, daß auch ohne Verpflich-

tung der Rückzahlung des Capitals, doch in der Bezahlung der Zinsen das System seine Grenzen habe; und schon lange hatte man für den Credit der Regierung gefürchtet; als William Pitt durch seinen Sinking-Fond den Anker auswarf, der, bey scheinbarer Abtragung der Nationalschuld, den reellen Zweck der Sicherung des Staatscredits bewirkte.

Die fundirte Brittische Schuld betrug bey dem Anfang dieses Zeitraums 1739 etwas über 54 Millionen Pf. St. Durch den Oestreichischen Successionskrieg stieg sie auf 78 Millionen; durch den siebenjährigen Krieg auf 146 Millionen; durch den Colonienkrieg auf 257 Millionen. Die vorher versuchten Mittel zu ihrer Verringerung, der schon 1717 errichtete alte Sinking-Fond, und einzelne Abbezahlungen im Frieden, hatten wenig ausgerichtet. Neuer Sinking-Fond von Pitt 26. May 1786, nach der Berechnung von Price, gestiftet; blos bestimmt zu der Einlösung der damaligen Schuld; aber durch die Bill vom 17 Febr. 1792. Festsetzung eines eignen Sinking-Fond von 1. p. C. für jede neue Anleihe. So erhält sich, da die Regierung selbst die stete Aufkäuferin ist, der Werth der Stocks ungefähr auf gleicher Höhe; wie chimärisch auch die Rechnungen über die gänzliche Abbezahlung der Nationalschuld bey steten neuen Anleihen seyn mögen.

Essai sur l'etat actuel de l'administration des finances et de la dette nationale de la grande Bretagne par Fr. Gentz. Londres 1800.

14. Wenn auf diese Weise Constitution, Credit der Regierung und Nationalwohlstand, unauflöslich in einander verschlungen sind; so mußte dadurch freylich der Brittische Staat eine innere Festigkeit erhal-

erhalten, worin er das gerade Gegentheil von dem Altfranzösischen war. Auch schien der Wachsthum des Nationalwohlstandes um so mehr gesichert, da derselbe lange Zeit viel weniger auf auswärtigen Handel, als auf inländische Cultur, Industrie und Verkehr, (seit dem siebenjährigen Kriege durch Anlegung der Canäle so erstaunlich vermehrt;) gegründet blieb. Aber die Nothwendigkeit des steten Wachsthums des Nationalreichthums zu eigner Erhaltung, ist dennoch nicht weniger eine furchtbare Nothwendigkeit. Zu welchen Mitteln kann sie führen!

4. Die Vereinigten Niederlande.

15. Bald nach dem Anfange dieses Zeitraums erlitt die Republik eine wichtige Veränderung in ihrer Verfassung, durch die Wiedereinführung der Erbstatthalterwürde, jetzt in allen Provinzen. Sie geschah bey dem drohenden Vordringen der französischen Heere gegen Holländisch-Brabant durch eine Volksrevolution zu Gunsten Wilhelm IV. bisherigen Statthalters von Frießland, Gröningen und Geldern, aus dem jüngern Zweige des Oranischen Hauses. Auf eine solche Weise ließ sich wohl eine Veränderung, aber keine Reform der Verfassung machen.

1747 Apr.

16. So siegte nur eine Parthey; die andre ward unterdrückt aber nicht vernichtet. Die siegende fand ihre Stärke in der vermehrten Macht des Erbstatthalters; die besiegte sah darin das Joch der Tyranney. Es war nicht das Mittel die alternde Republik wieder zu verjüngen; wofern sie überhaupt wieder verjüngt werden konnte! Und das neue Oranische Haus war nicht so reich an großen Männern, wie das alte.

17. Auch erhielten die Familienverhältnisse des neuen Erbstatthalterschen Hauses eine hohe politische Wichtigkeit. Indem es durch diese mit dem Brittischen Hause zusammen hieng, fand die Oranische Partie ihre Stütze in England, während sich durch Handelsneid, und besonders durch die Handelsbedrückungen der Engländer während des siebenjährigen Krieges, eine starke Anti-Englische Partie bildete, deren Hauptsitz in den großen Handelsstädten war. Der frühe Tod von Wilhelm IV. trug viel dazu bey, diese Verhältnisse zu verstärken; und die nachmalige Vermählung seines Sohns und Nachfolgers Wilhelm V. mit einer Preussischen Prinzessinn sollte noch folgenreicher werden.

1767

Nach dem frühen Tode Wilhelm IV. d. 22. Oct. 1751 führte seine Wittwe Anne, Tochter von Georg II., die Vormundschaft für ihren unmündigen Sohn Wilhelm V., unterstützt von dem Feldmarschal Prinz Ludwig von Braunschweig, der, als auch sie starb 12. Jan. 1759, sie

allein

allein übernahm, und auch nach der Volljährigkeit 1766 gesetzlich großen Einfluß behielt.

18. So ward dieser Staat, anscheinend gesund, von innern Uebeln verzehrt; und es bedurfte nur eines Sturms von außen, um die unheilbare Schwäche zu zeigen. Er kam durch den 1781 Krieg mit England, der mit dem Ueberrest der politischen Größe dem Staat auch seine Handelsgröße raubte; und ihn in ein Getreibe von Factionen stürzte, das in der folgenden Periode mit seiner Auflösung endigte.

5. Das Deutsche Reich.

19. Das Deutsche Reich erfuhr in diesem Zeitraume die wesentlichsten Veränderungen, zwar nicht in der Form seiner Verfassung, aber in seinen innern Verhältnissen. Der Oestreichische Successionskrieg theilte es schon in sich selbst; und wenn gleich durch den Frieden zu Füßen Bayern wieder in seine alten Verhältnisse trat, und die Kayserkrone dem Hause Oestreich blieb, so hatte doch der Breslauer Friede mit Preußen ein neues dauerndes Verhältniß gegründet.

20. Schlesiens Eroberung zerriß das alte freundschaftliche Band der Häuser von Oestreich und Brandenburg; und die neue Lage in welche

Friedrich gegen Oestreich sich setzte, vernichtete practisch die Einheit des Deutschen Staatskörpers, wenn sie gleich der Form nach fortdauerte. Eine allgemeine Vereinigung zu Einem Zweck, ein allgemeiner Reichskrieg, mußte nicht viel weniger als unmöglich scheinen; seitdem Einer der Stände als Rival auch im Frieden dem Kayser gegenüberstand. Und dennoch bestand nicht nur das Reich, sondern sah seit dem Aachner und Hubertsburger Frieden glücklichere Jahre, als es je sie gesehen hatte. Auf den ersten Anblick eine befremdende Erscheinung!

21. Die erste Ursache lag ohne Zweifel in der Verbindung Oestreichs mit Frankreich. Wann war je in Deutschland sicherer Friede, so lange diese beyden Rivale waren? Von welchen Kriegen zwischen ihnen hätte sich das Reich — ihr gewöhnlicher Schauplatz — entfernt halten können? Mit dieser Verbindung aber war die alte Gefahr verschwunden, und die Sicherheit gegründet. Zu Regensburg hätten Kaunitz und die Pompadour ein Denkmal verdient!

22. Die zweyte war in den Verhältnissen Friedrichs. Er mußte deutsche Verfassung aufrecht erhalten; weil ihr Fall Oestreichs Vergrößerung gewesen wäre; was hatten also — auch bey

sei-

seinen Erweiterungsplänen — seine Mitstände von ihm zu fürchten? So gieng die Sicherheit des Reichs aus einem Zusammenflusse von Umständen hervor. Daß sie eigentlich doch nur auf Verhältenissen gegründet sey, gestand man sich nicht; wer dachte an ihre Veränderlichkeit?

23. Das lange Leben Friedrichs gab ihnen aber Dauer; zum erstenmal genoß Deutschland einer 30jährigen Ruhe, und auf dem großen Schlachtfelde Europas konnten endlich die Früchte des Friedens reifen. Die vielfachen Seegnungen einer freyen Föderativverfassung konnten sich jetzt, von Umständen begünstigt, (der steten Bedingung) entfalten; auch die Staaten vom zweyten, vom dritten Range, bis zu den freyen Städten herab, galten etwas; sie waren oder wurden was jeder werden konnte; und bey eigner Verfassung bildete sich auch eigner Character.

24. Bey dieser politischen Mannichfaltigkeit blühte die Cultur deutscher Nation so schnell und vielseitig auf, wie bey keinem andern Volke; doch behauptete das Wissenschaftliche stets den Vorsprung vor dem Schönen. Aber ihre Litteratur blieb dafür auch ihr Werk; nicht von oben herab ward sie gepflegt, sondern von der Nation selbst. Eben deshalb ward sie unausrottbar. Sollten je

die

die Europäer wieder Barbaren werden, so sind wenigstens die Deutschen die letzten.

25. Während jedoch Ausbildung der Sprache und Litteratur die Nation vereinigte, ward das politische Band, das alle umschlingen sollte, immer schlaffer. Dem Kayser blieb wenig mehr als sein mittelbarer Einfluß; und welcher Publicist außerhalb Oestreich hätte leicht eine Vergrößerung der Macht des Oberhaupts zu empfehlen gewagt? Die Zeit der Ruhe schien die Zeit für die Reformen zu seyn; 1776 aber nicht mal die der Reichsgerichte konnte durchgesetzt werden; wie wären, bey dem Verhältniß Oestreichs und Preußens, größere möglich gewesen? Trauriges Schicksal der Völker! Die Verderbniß ihrer Verfassungen ist unvermeidlich; und ihre Verbesserung ohne gänzlichen Umsturz grenzt an die Unmöglichkeit!

6. Preußen.

26. Die Preussische Monarchie, von Friedrich II. in den Rang der ersten Mächte gehoben, ward beynahe verdoppelt an Umfang und Volkszahl; aber die Grundlage der innern Organisation, schon von dem Vater gemacht, und mit ihr der innere Character dieses Staats, blieb der Hauptsache nach unverändert. Friedrich erweiterte, ver-

verbesserte; aber er stürzte die alten Grundeinrichtungen nicht um.

27. Die Verfassung dieses Staats, mit Ausnahme von ein paar Nebenländern, war rein autocratisch; nicht ständisch, wie Deutsche Sitte es will. Lag darin der Grund, weshalb sie, wenn auch noch so sehr gepriesen, doch im Auslande so wenig geliebt war? Doch hatte die Autocratie manches modificirt; und der willkührlichen Gewalt in der Verwaltung war sehr dadurch vorgebeugt, daß sie in den meisten Provinzen collegialisch war.

28. Oeconomie mußte, bey der Vermehrung des Heers, um so mehr Grundmaxime bleiben; da Anhäufung eines Schatzes aus dem Ueberschuß der Etats auch die Maxime von Friedrich blieb. Selten konnten daher große Institute gedeihen, bey denen Liberalität die Bedingung war: was sich sonst Großes und Vortrefliches mit der Autocratie verbinden ließ, in Gesetzgebung, Justiz und Landes-Cultur, ward geschützt und befördert. Freyheit der Sprache und Presse herrschte hier fast wie in der freysten Republik; und die wohlthätigen Folgen waren davon um so größer, da Preußen auch darin das Muster für andre Staaten ward.

29.

29. Diese Einheit der Verfassung ersetzte in dem allmählig zusammengebrachten Staate möglichst den Mangel der Einheit der Nation und des Gebiets. Friedrichs Selbstregierung — man sah noch nichts Gleiches in der Geschichte — bildete den vollkommensten Mittelpunct der ganzen Verwaltung. Stets Herr seiner selbst, fehlte er nie auf seinem Platz; und der kaum angebrochene Tag fand meistens schon die Geschäfte des Tages beendigt. Nur mit dem Gefühl der tiefsten Ehrfurcht blickt jeder edle Mensch zu dem seltnen Sterblichen hinauf, der so fast ein halbes Jahrhundert, das erhabenste Muster hoher Pflichterfüllung, auf seinem Posten stand. Wer braucht so wenig wie Er den Tadel zu scheuen? Seine Fehler selbst giengen aus seiner Größe hervor; aber sie wirkten darum nicht weniger auf den Staat zurück.

30. Nie verschmolz sich Friedrich mit seinem Volk. Nur der Herrscher gehörte diesem, der Mensch einem kleinen Kreise von Fremdlingen an. Diese Trennung hatte die bedeutendsten Folgen. — Er warf dadurch einen Schatten auf seine eigne Nation; ein Unglück für beyde. Er beschränkte unvermeidlich seinen Gesichtskreis; er blieb hinter seinem Volke, und dem Geiste des Zeitalters zurück. Lag darin der Grund, daß wichtige Veränderungen,

beson-

besonders in den Rechten und Verhältnissen der Stände, die dieser so laut forderte, ganz außer seinem Plan blieben?

31. Die Stärke des Staats, die in der Nation und in der Verwaltung liegt, sah Friedrich blos in seiner Armee, in Verbindung mit seinem Schatz. "Auf ihr ruhe der Staat, wie die Welt auf den Schultern des Atlas." So suchte er das Ideal eines stehenden Heers zu realisiren, indem er es möglichst zu einer kunstfertigen Maschine machte. Daß es auch hier eine Grenzlinie gebe, über die man nicht hinausgehen darf, ohne die Natur zu beleidigen, gestand er sich nicht. Nirgends konnte daher auch die Scheidewand zwischen dem Civil- und Militairstande so stark werden, als in der Preussischen Monarchie. Sie konnte wohl nicht dazu beytragen die Stärke des Staatsgebäudes zu befestigen.

32. Die schlimmste Folge der Selbstregierung Friedrichs findet man in der Anwendung jenes Grundsatzes auch auf die Civiladministration. Wie mag man auch ganz die Wahrheit davon leugnen? Wo fand sich in einem Staat, wo selbst die Minister fast nur erste Commis waren, für große Köpfe ein freyer Wirkungskreis? Wo eine practische Bildungsschule? Wie viel mehr war nicht die Thätig-

keit

keit der niedern Behörden durch Formen beschränkt? Aber wenn Friedrichs Regierung auch dazu beytrug, so lag der erste Grund doch tiefer, in der Organisation, wie sie schon durch seinen Vater eingeführt war.

Wenn man die Verwandelung des Staats in eine Maschine tadelt, (s. oben S. 412.) so versteht man unter Staat weder die Nation, noch auch nur die ganze Dienerschaft; sondern die Verwaltung und die Verwaltungsbehörden. Auch diese müssen geregelt seyn, um zu Einem Hauptzweck zu wirken; aber dieses kann sehr gut mit einer Freyheit des Wirkens bestehen; und bleibt sehr weit von der Verwaltung entfernt, die Alles in Formen sucht, und an Formen bindet.

Ueber die Staatsverwaltung deutscher Länder, und die Dienerschaft des Regenten, von Aug. Wilh. Rehberg. 1807.

33. Nothwendig mußte durch diese Selbstregierung das Wohl des Staats in einem hohen Grade an die Person des Regenten geknüpft werden. Sich selbst genug kannte Friedrich keinen Staatsrath; in einer Erb-Autocratie das Hauptmittel den Geist eines Herrschers ihn überleben zu machen. Er bildete allein sein Cabinet. Nicht jeder konnte es so bilden wie Er; und welche nachtheilige Folgen durch die Reibungen der obern Behörden daraus entstanden, hat die spätere Erfahrung gelehrt.

De la Monarchie Prussienne sous Frederic le grand; par le Comte de Mirabeau Vol. I-VII. Londres 1788.

(Die

(Die zwey letzten Theile sind ein Anhang über Oestreich, Sachsen und Bayern.) Leicht mag man einzelne Unrichtigkeiten auffinden; aber wie wenig Staaten können sich einer so geistvollen Darstellung rühmen?

7. Oestreich.

34. Ueber keinen Hauptstaat Europas ist es schwerer ein allgemeines Urtheil zu fällen; weil nicht nur so wenig Allgemeines da ist, sondern auch dieß wenige Allgemeine meist im Dunkeln liegt. Flächeninhalt und Bevölkerung, an Menschen und Vieh, wissen die Statistiker genau; schon bey den Finanzen stocken die Angaben; (welcher Unterrichtete wird ihnen glauben?) Was könnten sie uns vollends von dem innern Geist der Administration sagen!

35. Mit dem lothringischen Stamme kam ein neues Haus auf den Thron, das von dem Habsburgischen sich sehr unterschied. Die Spanische Etiquette, und mit ihr manche der alten Regierungsmaximen verschwanden; allein in den innern Hauptverhältnissen der Monarchie ward doch am Ende wenig geändert, wenn auch zuweilen vieles versucht ward.

36. Unter diesen steht unstreitig das Verhältniß Ungarns zu Oestreich oben an. Das Haupt-

land der Monarchie war fortdauernd nur Nebenland; dem drückendsten Handelszwange unterworfen, blieb es gleichsam die Colonie, aus der Oestreich sich versorgte. Die nachtheiligen Folgen dieser innern Disharmonie fallen in die Augen; es hängt von den Umständen ab, in wie fern sie selbst gefährlich werden sollen; aber alle Versuche zu wesentlichen Veränderungen sind bisher vergeblich geblieben.

Ungarns Industrie und Commerz von Georg von Berzeviczy. Weimar 1802. Eine vortreffliche Auseinandersetzung der Ungarschen Handelsverhältnisse; nach den Grundsätzen einer aufgeklärten Staatswirthschaft. Lägen nur die Haupthindernisse des Aufblühens des herrlichen Landes nicht noch mehr in den innern Verhältnissen als in den äußern!

37. Dazu kamen Finanz-Uebel, durch den Mißbrauch des Papiergeldes erzeugt. Keiner der Hauptstaaten Europas hat daran so lange und so hart gelitten; und die Ursachen dieser Uebel, durch volle Ausbildung des Mercantil-Systems zur Reife gebracht, liegen leider! wohl so tief, daß bloße Reglements sie schwerlich heben können. Schon im Anfange des vorigen Zeitraums war durch die Errichtung einer Wiener Bank, in der man eine Geldmaschine anzulegen schien, der Grund dazu gelegt; und wenn auch in einzelnen Perioden geholfen ward, so führten

1703

die

die großen Kriege doch stets neue Bedürfnisse und neue Verwirrung herbey.

Fr. Nicolai Reisen durch Deutschland B. I-IV. 1781. Die Hauptquelle für die damalige Oestreichische Statistik, und die einzige für die Geschichte der Wiener Bank.

38. Bey diesen Hindernissen gleichwohl, welche Hülfsmittel bot diese Monarchie dem Fürsten dar, der sie zu regieren verstand! Und wie leicht, nur mit Achtung heiliger Rechte, und ohne Despotensinn, dieß sey, hat Maria Theresia gezeigt. Lag ihre Größe nicht noch weit mehr in ihrem Charakter als in ihren Talenten? Unglücklicherweise aber waren die Grundsätze der neuen Regierungskunst, die Joseph II. ergriff, gerade die entgegengesetzten. Was möchte geworden seyn, hätte ein längeres Leben und mehr Festigkeit es ihm vergönnt, sie gewaltthätig durchzusetzen? So aber hinterließ er sein Reich theils im wirklichen Aufstande, theils dem Aufstande nahe. 1790

8. Das Türkische Reich.

39. Die Pforte, zum Defensivstand herabgesunken, verliert in diesem Zeitraum schon dadurch ihre politische Wichtigkeit für den Occident. Die Verbindung Frankreichs mit Oestreich, selbst den Türken unerklärbar, mußte sie vollends

 vernich-

vernichten. Nur gezwungen spielt sie im Norden ihre Rolle. Auch Schriftsteller deckten ihre innere Schwäche auf; aber indem man Alles nach Europäischem Maaßstabe maß, hat man sich in Manchem sehr verrechnet.

Mémoires sur les Turcs et les Tartares par le Baron de Tott. 1786. 4 Voll.

---

40. Der Gang und der Character der Politik in diesem Zeitraum ergiebt sich aus dem bisherigen von selber. Die grossen Verhältnisse auf dem Continent bestimmte am meisten Friedrich II. Er trat auf als Eroberer; ehrgeizig, aber besonnen. Das durch Schlesiens Eroberung einmal gegründete System zu behaupten, war er sich und seinem Reiche schuldig; doch blieb es zuerst ein blos egoistisches System. Aber die Verbindung Frankreichs und Oestreichs erhob ihn zum Beschützer der Freyheit Europas; — wer hätte sie sonst beschützen sollen? — und an die Erhaltung der Preußischen Monarchie war, so lange jene dauerte, nicht blos das Gleichgewicht in Deutschland, sondern auf unserm Continent geknüpft. In diesem Sinne hieß und war Friedrich der Schiedsrichter von Europa. Wäre er doch nie aus dieser glorreichen Rolle gefallen!

41. Die Ausartung der Politik durch die Arrondirungspläne der Cabinette ist bereits gezeigt. Doch konnte sie nicht ganz ausarten; die Größe der Fürsten verhinderte es. Unter der Leitung von Friedrich und Catharine konnte die Politik eigennützig, aber nicht leicht kleinlich werden; und auch bey dem Eigennutz behielt sie doch eine gewisse Haltung. Aber die Fürsten sterben, die Vergrößerungssucht nicht; und es kann leider! Zeiten geben, wo selbst der moralische Adel der Regenten der Corruptel der Cabinette erliegt!

42. Die practische Staatswirthschaft, wenn gleich im Einzelnen vielfach modificirt, blieb doch im Ganzen dieselbe; trotz der aufgestellten heterogenen Theorien. Die allgemeine Grundsteuer der Physiocraten fand Beyfall; nur zur einzigen mochte man sie nicht machen; und wenn die Lehren von Adam Smith nicht mal in England siegten, wie hätten sie es im Auslande gesollt? Die, durch die Grundsätze des Mercantilsystems sehr beschränkten, Ansichten Friedrich's II., und die noch beschränkteren von Joseph, waren ein mächtiges Hinderniß. Aber so viel war doch gewonnen, daß auch in den Augen der Practiker die Wichtigkeit des Landbaus, und mit ihr die der niedern Classe der Gesellschaft stieg. Aufhebung oder Milderung

der Leibeigenschaft oder Dienstbarkeit wurden so laute Forderungen, daß sie in mehreren Ländern durchdrangen; und Beförderung des Landbaus ward wenigstens als Maxime in die Praxis aufgenommen; freylich meist nur in so fern, als es geschehen konnte, ohne den alten Maximen geradezu zu entsagen. Der Streit über die Freyheit des Getreidehandels giebt dazu den besten Commentar.

Dialogues sur le commerce des bleds par l'Abbé GALIANI. Londr. 1770.

Die Freyheit des Getreidehandels von Norrmann. Hamb. 1802.

43. Die Rückwirkung des Mercantilsystems auf die Politik ward daher auch nicht schwächer, sondern desto stärker, je größer das Streben der Staaten nach eigner Theilnahme am Handel und Ausschließung andrer wurde. Die Regulirung ihrer wechselseitigen Handelsverhältnisse durch Handelsverträge erregte bald Eifersucht und Zwist bey den Contrahenten, bald bey einem Dritten: und die Colonialhändel und die erneuten Streitigkeiten über die Rechte der neutralen Flagge (s. unten) gaben neue Nahrung.

Die durch ihre Folgen für die Politik wichtigsten Handelsverträge dieses Zeitraums waren: 1. der zwischen England und Rußland 21. Jun. 1766 auf 20 Jahre; mit großer Begünstigung der in Rußland sich niederlassenden Brittischen Kaufleute. 2. Der Tractat zwischen England und Frankreich 26. Sept. 1786 auf 12 Jahre.

Wechsel-

Wechselseitige Begünstigung der Einfuhr der Brittischen Manufakturwaaren und der Französischen Weine und Brandteweine durch einen sehr herabgesetzten Zolltarif; sehr zum Nachtheil der Französischen Fabriken. 3. Der Tractat zwischen Frankreich und Rußland 11. Jan. 1787 auf 12 Jahre. Wechselseitige Begünstigung der Einfuhr der Französischen Weine und des Russischen Eisens, Seife und Wachses, durch herabgesetzten Zolltarif; so wie der in beyden Reichen sich niederlassenden Kaufleute; und Bestimmung der Rechte der Neutralität.

44. Die Kriegskunst wurde in diesem Zeitalter im vollsten Sinne des Worts zu einer Kunst; und das System der stehenden Heere erhielt in größern nicht nur, sondern auch in kleinern Staaten seine höchste Ausbildung. So wurde aber auch aus der Kunst Künsteley; man lernte die Waffen handhaben, selten sie gebrauchen. Die lange Periode des Friedens mußte, scheint es, hier Uebel zur Reife bringen, welchen selbst das ganze Genie Friedrich's nicht vorbauen konnte, weil sie in der Natur der Dinge selber lagen!

45. Aber die übermäßige Vermehrung durch Fremde, die man meist in Festungen hüten mußte; der fast ausschließend der Geburt, und demnächst der Anciennität, gegebene Vorzug bey der Beförderung; die Herabwürdigung des gemeinen Kriegers durch eine entehrende Disciplin, lagen doch nicht nothwendig darin. Aus diesen Maximen entwickel-

wickelten sich Uebel, die desto gefährlicher waren, je weniger der äußere Glanz sie bemerken ließ.

III. Geschichte des Colonialwesens in diesem Zeitraum von 1740 bis 1786.

1. Was seit fast drey Jahrhunderten von den Europäern jenseit des Oceans gepflanzt und aufgewachsen war, fieng in diesem Zeitraum an zu reifen. Die Colonien jeder Art erhielten in demselben ihre größte Wichtigkeit. Aber es zeigten sich auch Erscheinungen, an welche man nicht gedacht hatte, wie sehr sie auch in der natürlichen Ordnung waren.

2. Wenn Großbritannien in diesem Zeitraum die überwiegende Macht unter den Colonialstaaten wurde, so lag ein Hauptgrund davon allerdings in seiner Seemacht. Durch diese war es fähig, auch im Kriege die Verbindung mit seinen Colonien offen zu erhalten, was seine Feinde nicht vermochten; und sein Handel ward durch diese wenig gestört. Doch war es nicht weniger der ganze Geist der Nation und der Regierung, der sich immer mehr auf Handel wandte, welcher auch die Sorge für die Colonien sich zum Hauptgegenstande

stande machte, da der auswärtige Handel meist auf ihnen beruhte.

3. Die Colonien von Nordamerica von dem Missisippi bis zum Laurence-Fluß, und im Innern bis zu den Alleghennie Gebirgen, sich ausdehnend, wurden durch den Pariser Frieden noch durch die Abtretung von ganz Canada und Florida vermehrt (s. oben S. 405.) Nie schien in dieser Weltgegend Brittische Herrschaft mehr befestigt; und doch zeigte es sich bald, daß sie es nie weniger war.

4. Streben nach Unabhängigkeit liegt in der Natur aufgeblühter Ackerbaucolonien, weil in ihnen eine Nation sich bildet. In America kamen hierzu lang genährte democratische Grundsätze, durch die Verfassung der meisten Provinzen verwirklicht, schwacher politischer Zusammenhang mit dem Mutterlande, und Gefühl der wachsenden Kraft, bereits im siebenjährigen Kriege erprobt. So bedurfte es nur einer Veranlassung zum Zwist; und die Folgen davon waren unausbleiblich.

5. Dieser Zwist entstand indeß nicht sowohl durch fühlbaren Druck, als vielmehr durch eine Frage des Rechts: ob das Brittische Parlament das Recht habe, die Colonien zu besteuern? Das Parlament behauptete dieß; die Colonien leugneten

es, weil sie nicht in ihm repräsentirt würden. — Es gehörte ein Volk dazu, durch die frühern politisch-religiösen Händel an Disputiren gewohnt, um einen Grundsatz dieser Art mit der Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Aber die strengere Behauptung des Handelsmonopols gegen die Colonien seit dem Pariser Frieden; und die Beschränkung des Schleichhandels mit den Französischen und Spanischen Besitzungen mußte um so mehr zur Vermehrung der Unzufriedenheit wirken, je weniger der so sehr wachsende Handel der Americaner in seinen alten Schranken zu halten war.

Ursprung des Streits bereits seit 1764 durch Lord Grenville's Stempelacte 22. März 1765. Sofort große Bewegungen in allen Provinzen, besonders Virginien und Massachuset; und Versammlung eines Congresses zu Neu-York, der die Rechte des Volks erklärt. Oct. — Zurücknahme der Stempelacte nach Grenville's Abgange, durch Rockingham 18. März 1766, aber Bestätigung des Princips durch die Declaration-Bill; zur Behauptung der Herrschaft des Parlaments.

6. War also auch für jetzt der Ausbruch der Flamme erstickt, so glimmte doch das Feuer fort; eine Opposition hatte sich bereits organisirt; die bedeutendsten Männer standen an ihrer Spitze. Unter ihnen ein Franklin; aber so wenig war man in England von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, daß nach abermaligem Wechsel des Ministerii

sterii L. Townsend glaubte durch indirecte Auflagen die Americaner zu täuschen.

Auflagen auf Thee, Papier, Glas und Farben durch die *Revenue Act* Jun. 1767. So gut wie diese geringe, konnte jede hohe Auflage gefordert werden!

7. Erneurung des Widerspruchs gegen das Besteurungsrecht, besonders in Massachuset, wo die Hauptstadt Boston auch der Mittelpunct des Widerstandes war. Man entdeckte in der freywilligen Uebereinkunft, sich keiner Brittischen Waaren zu bedienen, ein Mittel, England zu schaden, das nicht verlohren gieng. Auch jetzt that England, als Lord North das Staatsruder erhielt, einen Schritt, aber wieder nur zur Hälfte, zurück. 1770

Zurücknahme der Abgaben, nur mit Ausnahme des Thees Febr. 1770. Das Recht der Besteuerung sollte ausdrücklich dadurch erhalten werden.

8. Wozu konnten solche halbe Mittel anders führen, als nur zu größerm Mißtrauen? Die Americaner waren von ihrem Recht desto mehr überzeugt, je mehr sie es untersucht hatten; und die große Verbreitung von Flugblättern hatte hier bereits die Folgen, die sie nachmals noch weit mehr in Europa zeigte. Allein nie kam man in England von den halben Maaßregeln zurück; und indem man diese die Ostindische Compagnie anwenden ließ, kam

dadurch

dadurch der Aufstand in Boston zum Ausbruch.

Weigerung der Americaner, besteuerten Thee zu kaufen. — Verlegenheit der Ostindischen Compagnie; und Versuch nach Aufhebung der Ausfuhr-Taxe in England, durch wohlfeilere Preise die Americaner zu gewinnen. — Aber dennoch genommene Maaßregeln gegen die Theeeinfuhr; und gewaltsame Wegnahme und Versenkung einer Theeladung in Boston 26. Dec. 1773.

The history of the American Revolution by DAVID RAMSAY. Lond. 1791. 2 Voll. Ruhige Erzählung eines von Allem unterrichteten Zeitgenossen und Theilnehmers. — Für die Untersuchung des Rechts noch besonders:

Der Ursprung und die Grundsätze der Americanischen Revolution von Friedr. Genz in dessen Hist. Journal 1800. 2. Band.

Zur tiefern Einsicht sind aber die gleichzeitigen Brittischen Journale nöthig; wie

Gentleman's Magazine 1764-1774. u. a.

9. Dieser Vorfall bewog England zu strengen Maaßregeln. Sie bestanden nicht blos in einer Sperrung des Hafens von Boston, sondern in Einrichtungen, durch welche der Freybrief von Massachuset vernichtet ward. Diese letzten waren es, welche den allgemeinen Aufstand zur Folge hatten, da jede Provinz keine Sicherheit ihrer bisherigen Verfassung mehr für sich sah.

Die *Boston Port Bill* 25. März 1774 und 20. May Acte zur Einrichtung einer königlichen Justizpflege ꝛc. in Massachuset. — Boston wird mit königlichen Truppen besetzt.

10. Große Einigkeit unter den Provinzen; und Maaßregeln zur Versammlung eines allgemeinen Congresses mit seltner Mäßigung und Ordnung, nur in einem Lande möglich, wo es noch keinen Pöbel giebt. Die Schlüsse des versammelten Congresses giengen indeß nur noch blos gegen die Anmaßungen des Parlaments, keineswegs gegen die Krone.

Eröffnung des Congresses zu Philadelphia 5. Sept. 1774. — Beschluß zum Aufhören alles Handelsverkehrs mit England.

11. So stand England am Scheidewege, das Nachgeben — oder den Bürgerkrieg zu wählen. Was verlor man bey dem ersten? Was gewann man bey dem andern? Konnte selbst der glücklichste Ausgang des Kriegs eine dauernde Unterjochung begründen? Konnten die Kosten auch nur entfernt mit dem Gewinn verglichen werden? Es fehlte nicht an Männern von prophetischem Geist, die zum Vergleich riethen; wenn auch keiner sich zu der Ansicht erhob, daß der Verlust Nordamericas der Gewinn Englands sey. Aber auch Chatam's und Burke's Beredsamkeit vermochte nichts gegen die Minister; die Provinzialen wurden für Rebellen erklärt.

Adresse des Parlaments gegen die rebellischen Provinzialen 9. Febr. 1775. Vergeblicher Versuch durch Lord North

North's Vergleichsbill 20. Febr. zur Selbsttaxirung: jedoch mit Vorbehalt der Oberherrschaft des Parlaments. — Die Vorschläge von Chatam 20. Jan. und Burke 22. März sollten die alten Rechte der Colonien sichern, wurden jedoch in beyden Häusern verworfen. — Anfang der Feindseligkeiten durch das Gefecht bey Lexington 19. April. — Ankunft der neuen Truppen aus England im May. Mit wenigen Regimentern glaubte man noch America zu behaupten!

12. Der Krieg, von den Provincialen durch den, wenn gleich vergeblichen, Versuch gegen Canada mit Raschheit begonnen, mußte doch seiner Natur nach ein Vertheidigungskrieg werden; und wer verstand diesen wie Washington zu führen? Nicht eines Cäsar's, eines Fabius bedurfte man. Mochten die Britten auch einzelne Seestädte besetzen; blieb den Provinzialen nicht das Land mit allem, was es enthielt?

Zug gegen Canada unter Arnold und Montgommery 1775. Oct., durch den Entsatz von Quebec durch Carleton vereitelt May 1776. Räumung Bostons durch How 17. März; und dagegen Besetzung von Long-Island Aug., indem Neuyork Hauptsitz des Kriegs wird. Nicht glänzende Tage, sondern mühvolle Jahre, nicht schneller Erfolg, sondern beharrliches Ausdauern gründen Washington's Heldengröße.

13. So fand bey der steigenden Erbitterung auch die Idee der gänzlichen Trennung von England, durch Staatsmänner und Journalisten vorbereitet, allgemeinen Eingang. Nur dann war

Bey-

Beystand in Europa zu hoffen; und die Sendung Deutscher Miethvölker schien diesen unentbehrlich zu machen. Erklärung der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten. Novus saeclorum nascitur ordo! 1776 4. Jul.

Common sense by THOMAS PAYNE, 1776. Vielleicht das wichtigste Pamphlet für die Weltgeschichte.

14. Nach diesem großen Schritt bedurfte es nur noch Eines glücklichen Streichs, um auch in Europa Verbündete zu finden. Er geschah durch die Gefangennehmung von Burgoyne und seinen Truppen. Die Schicksale mäßiger Corps wurden hier größere Weltbegebenheiten, als sonst die Niederlagen großer Heere!

Versuch der Engländer, von Canada aus unter Burgoyne den Colonien in den Rücken zu kommen. Seine Einschließung durch Gates und Capitulation bey Saratoga 16. Oct. 1777.

Berufreise nach America (von der Generalin von Riedesel) 1792, Gemahlin des Befehlshabers der Braunschweigischen Truppen und Augenzeugin.

15. Dieser Vorgang gab in Versailles den früheren Anträgen von Benjamin Franklin Eingang; die Unabhängigkeit der Provinzialen ward von Frankreich anerkannt, und der Krieg mit England dadurch entschieden. Es war ein Sieg der Cabinetspolitik über den geraden Sinn des Königs. Wie hatte sie sich verrechnet! Daß

der

North's Vergleichsbill 20. Febr. zur Selbsttaxirung: jedoch mit Vorbehalt der Oberherrschaft des Parlaments. — Die Vorschläge von Chatam 20. Jan. und Burke 22. März sollten die alten Rechte der Colonien sichern, wurden jedoch in beyden Häusern verworfen. — Anfang der Feindseligkeiten durch das Gefecht bey Lexington 19. April. — Ankunft der neuen Truppen aus England im May. Mit wenigen Regimentern glaubte man noch America zu behaupten!

12. Der Krieg, von den Provincialen durch den, wenn gleich vergeblichen, Versuch gegen Canada mit Raschheit begonnen, mußte doch seiner Natur nach ein Vertheidigungskrieg werden; und wer verstand diesen wie Washington zu führen? Nicht eines Cäsar's, eines Fabius bedurfte man. Mochten die Britten auch einzelne Seestädte besetzen; blieb den Provinzialen nicht das Land mit allem, was es enthielt?

Zug gegen Canada unter Arnold und Montgommery 1775. Oct., durch den Entsatz von Quebec durch Carleton vereitelt May 1776. Räumung Bostons durch How 17. März; und dagegen Besetzung von Long-Island Aug., indem Neuyork Hauptsitz des Kriegs wird. Nicht glänzende Tage, sondern mühvolle Jahre, nicht schneller Erfolg, sondern beharrliches Ausdauern gründen Washington's Heldengröße.

13. So fand bey der steigenden Erbitterung auch die Idee der gänzlichen Trennung von England, durch Staatsmänner und Journalisten vorbereitet, allgemeinen Eingang. Nur dann war

Bey-

Beystand in Europa zu hoffen; und die Sendung Deutscher Miethvölker schien diesen unentbehrlich zu machen. Erklärung der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten. Novus saeclorum nascitur ordo! 1776 4. Jul.

Common sense by THOMAS PAYNE, 1776. Vielleicht das wichtigste Pamphlet für die Weltgeschichte.

14. Nach diesem großen Schritt bedurfte es nur noch Eines glücklichen Streichs, um auch in Europa Verbündete zu finden. Er geschah durch die Gefangennehmung von Burgoyne und seinen Truppen. Die Schicksale mäßiger Corps wurden hier größere Weltbegebenheiten, als sonst die Niederlagen großer Heere!

Versuch der Engländer, von Canada aus unter Burgoyne den Colonien in den Rücken zu kommen. Seine Einschließung durch Gates und Capitulation bey Saratoga 16. Oct. 1777.

Berufreise nach America (von der Generalin von Riedesel) 1792, Gemahlin des Befehlshabers der Braunschweigischen Truppen und Augenzeugin.

15. Dieser Vorgang gab in Versailles den früheren Anträgen von Benjamin Franklin Eingang; die Unabhängigkeit der Provinzialen ward von Frankreich anerkannt, und der Krieg mit England dadurch entschieden. Es war ein Sieg der Cabinetspolitik über den geraden Sinn des Königs. Wie hatte sie sich verrechnet! Daß

der

der Krieg Seekrieg wurde, daß er nach beyden Indien sich verbreitete, lag jetzt eben so in den politischen Verhältnissen, als daß auch bald Spanien mit hereingezogen ward; wenn gleich nur als Hülfsmacht von Frankreich; und zuletzt sogar Holland. So ward er ein Krieg über die Herrschaft der Meere, von Frankreich geraume Zeit mit mehr Ruhm wie sonst geführt.

Freundschafts- und Handelstractat zwischen Frankreich und America 6. Febr. 1778. Ausbruch des Kriegs mit England 24. März. Unentschiedne Seeschlacht bey Quessant 27. Jul. Anfang des Seekriegs in Nordamerica und Westindien Sept. unter d'Estaing. Wegnahme von Dominique 7. Sept., Senegal 30. Jan. 1779, St. Vincent 16. Jun., Grenada 4. Jul., durch die Franzosen; dagegen Verlust von St. Lucie 14. Dec. 1778. Anfang des Kriegs in Ostindien; Eroberung von Pondichery 17. Oct. 1778. Angriff von Hyder Ali Sept. 1780. Seekrieg daselbst unter Suffrein und Hughes. — Unterdeß Theilnahme Spaniens Jun. 1779 und Vereinigung der Französisch-Spanischen Flotte; ohne Erfolg. Wegnahme Minorcas 5. Febr. 1782. und langwierige Belagerung Gibraltars, durch Elliot ruhmvoll vertheidigt 1779 bis Oct. 1782. — Kriegserklärung Englands gegen Holland, da es mit America bereits unterhandelte, und der bewaffneten Neutralität beytreten wollte 20. Dec. 1780. Unentschiedne Seeschlacht bey Doggersbank 5. Aug. 1781. Aber Verlust von Negapatam 12. Nov. und Trincomale 15. Jan. 1782. und St. Eustache in Westindien. So hielt die Brittische Seemacht der von fast ganz Westeuropa das Gleichgewicht; und durch Rodney's neue Seetactik seit dem großen Siege bey Guadeloupe 12. April 1782 blieb ihr entschiedne Ueberlegenheit.

16.

16. Aber das Schicksal Americas sollte nicht zur See, sondern auf dem Continent entschieden werden; und wie viel auch die Französische Hülfe unter Rochambeau, und Lafayette's Enthusiasmus dazu beytrug, so blieb doch Washington der Ruhm, den entscheidenden Schlag gethan zu haben. Seit Cornwallis Gefangennehmung konnte man in England nicht mehr hoffen, eine neue Armee hinübersenden zu können.

Expedition gegen die südlichen Provinzen; Einnahme von Charlestown; aber Einschließung von Cornwallis bey Yorktown und Capitulation 19. Oct. 1781.

17. So bedurfte es auch nur einer Ministerialveränderung in England, die durch Lord North Abgang erfolgte, um einen Frieden herbeyzuführen, dessen Nothwendigkeit man klar angefangen hatte einzusehen. England mußte ihn nicht blos mit Nordamerica, sondern auch mit Frankreich, Spanien und Holland schließen. Er konnte nicht ohne Aufopferungen erkauft werden; doch war es eigentlich der Friede mit Holland, der Schwierigkeiten machte, weil England sich an diesem erholen wollte.

Nach dem Abgang von L. North 20. März 1782, zuerst das Ministerium unter Rockingham, der aber bereits 1. Jul. starb; neben ihm Shelburne und Fox Staatssecretairs. Hierauf das Ministerium von Shelburne (indem Fox abgeht) bis 14. März 1783. Als er nach geschlossenem

den abgehen mußte, Coalition von L. North und Fox bis 18. Dec., worauf William Pitt, 23. Dec. 1783. an die Spitze des neuen Ministerii gestellt, bis 9. Febr. 1801 auf diesem Posten blieb. Unterhandlungen über den Frieden zu Versailles und Abschluß der Präliminarien mit America 30. Nov. 1782; mit Frankreich und Spanien 20. Jan. 1783. In Definitivfrieden verwandelt 3. Sept.

a. Friede zwischen England und America. 1. Anerkennung der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten. 2. Grenzbestimmung, wodurch den Americanern das große *Western territory* blieb. 3. Fortdauernde Theilnahme an den Fischereyen bey Terreneuve. 4. Gemeinschaftliche Beschiffung des Missisippi.

Gesandte von England: Oswald. Von America: Franklin, Adams und Laurens.

b. Friede zwischen England und Frankreich. 1. In Westindien die Herausgabe aller Eroberungen; und Abtretung von Tabago an Frankreich. 2 In Africa Abtretung von Senegal an Frankreich: wogegen dieses England den Gambia und das Fort St. James garantirt. 3. In Ostindien Herausgabe aller Eroberungen. Die Verbündeten Frankreichs (Hyder Ali) wurden eingeladen, dem Frieden beyzutreten. 4. Theilnahme Frankreichs an den Fischereyen zu Terreneuve nach erweiterten Grenzen; und Abtretung der Inselchen St. Pierre und Miquelon an dasselbe. 5. Man verspricht sich, binnen 2 Jahren einen Handelstractat zu schließen.

Unterhändler: von England L. Fitz Herbert: von Frankreich Graf von Vergennes.

c. Friede zwischen England und Spanien. 1. Spanien bleibt im Besitz des eroberten Minorcas. 2. So wie gleichfalls im Besitz von ganz Florida. 3. Zurückgabe aller andern Eroberungen. 4. Gleichfalls Versprechen eines Handelstractats in 2 Jahren.

Unterhändler: L. Fitz Herbert; und von Spanien Graf von Aranda.

d.

d. Friede zwischen England und Holland. Wenn gleich Holland bey den Präliminarien der übrigen Staaten in den Waffenstillstand mit einbegriffen war; so erfolgte doch erst der Abschluß der Präliminarien, unter Frankreichs Vermittelung, zu Paris 2. Sept. 1783; und der Definitivfriede 20. May 1784. Bedingungen: 1 Abtretung von Negapatam an England mit Vorbehalt der Zurückerhaltung gegen ein Aequivalent. 2. Herausgabe aller andern Eroberungen. 3. Freye Schifffahrt der Engländer in allen Indischen Meeren.

Unterhändler von England: Herzog von Manchester. Von Holland: von Berkenrode, Brantzen.

18. Noch kein Krieg der neuern Zeit hatte für Weltgeschichte solche Folgen als dieser! Unter diesen steht die Gründung eines neuen Freystaats jenseit des Oceans oben an. Ein Staat von Europäern, außer dem Europäischen Staatensystem, selbständig durch eigne Macht und eigne Producte, und zugleich zum großen Welthandel berufen durch seine Lage, ohne Bedürfniß stehender Heere, und ohne Cabinetspolitik. Wie vieles mußte hier anders werden als in Europa!

Der neue Freystaat — ohne innere Revolution der einzelnen Staaten (es bedurfte nur mäßiger Veränderungen) gegründet — erkrankte dennoch zuerst an seiner Freyheit. Die erste Constitution erschuf eine Unionsregierung ohne Macht und ohne Credit. Aber die veränderte Constitution von 1789 gab ihm die Festigkeit, die ein Föderativstaat haben kann; indem sie die ausübende Macht dem Präsidenten, in Verbindung mit dem Senat; die gesetzgebende, meist nach Brittischen Formen, den beyden Kammern des Senats und der Repräsentanten, jedoch

 nicht

nicht ohne Antheil des Präsidenten, übertrug; und durch Unionsfinanzen den Staatscredit gründete. Washington, dem Präsidenten, verdankte der neue Staat nicht weniger als Washington, dem Feldherrn! Nur durch grosse Männer auf dem ersten Platz mag die Union sich halten.

19. Die erste große Einwirkung des neuen Staats ließ sich auf den Handel erwarten; auch beeiferten sich fast alle Seestaaten, Verträge mit ihm zu schließen. Aber der geldarme Staat handelte am liebsten mit dem, der ihm am ersten und längsten Credit gab; und der freye Handel mit England ward bald viel größer, als es je der Zwangshandel gewesen war. Man sah bald, was Americanische Schifffahrt werden konnte; doch blieb sie noch beschränkt, so lange nicht neue Seekriege in Europa sie schnell über alle Erwartung hoben.

20. Indem dieser Krieg, ganz entgegen dem, was man vermuthet hatte, durch die Freyheit Americas den einen neuen Grundstein zu der wachsenden Handelsgröße von England legte, ward auch dazu ein zweyter durch den plötzlichen Fall des Handels der Republik der vereinigten Niederlande gelegt. Einmal gestürzt, konnte er bey so mächtiger Concurrenz sich nicht wieder heben; und England wurde, wenn nicht der einzige, doch bey weitem der wichtigste Erbe.

21. Aber eine neue höchst wichtige politische Erscheinung erzeugte dieser Krieg: die der bewaffneten Neutralität. Gehörte sie gleich dem Ursprung nach dem Norden an, so verbreitete sie doch ihren Einfluß über ganz Europa; und wie viel Zufälliges auch bey ihrer Entstehung war, so griff sie doch viel zu tief in die Bedürfnisse der Zeit ein, als daß die Idee hätte verlohren gehen können. Ihr Zweck sollte die Behauptung der Rechte der neutralen Flagge seyn. Wie ungewiß auch der Erfolg war, so glänzte Rußland doch als Stütze und Mittelpunct des neuen Systems, um welchen alle Neutralen sich sammleten. Mochte auch mit dem Frieden von selber das Bedürfniß aufhören, so mußte doch mit jedem Seekriege es sich erneuern, und es kam nur auf die Verhältnisse an, ob und wie die Politik diesen neuen Hebel gebrauchen wollte.

Erste Erklärung der bewaffneten Neutralität von Rußland Febr. 1780. Forderungen: 1. die neutralen Schiffe fahren frey von Hafen zu Hafen, und an den Küsten der kriegführenden Mächte. 2. Feindliches Eigenthum ist frey in neutralen Schiffen; mit Ausnahme der Contrebande. 3. Genaue Bestimmung, was ein blokirter Hafen sey. 4. Diese Bestimmungen sollen bey der Rechtmäßigkeit der Prisen als Regeln dienen.

Erklärter Beytritt zu der bewaffneten Neutralität auf Einladung Rußlands von Dänemark 9. Jul. 1780; von Schweden an eben dem Tage; von Portugal 13. Jul.; von Preußen 8. May 1781. Dem erklärten Beytritt

Hollands kamen die Engländer durch die Kriegserklärung zuvor 20. Dec. 1780. — Zu den Antworten ließ sich England (3. April) über die Grundsätze nicht aus; Spanien (18. April) und Frankreich (25. Apr.) erkannten sie an.

Mémoire ou précis historique sur la neutralité armée et son origine, suivi des pieces justificatives par Mr. le Comte de Goertz, (damaligen Preussischen Gesandten in Petersburg;) 1801. Veranlassung des Plans: Wegnahme zweyer Russischer Schiffe durch die Spanier; und die Spanische Blokade Gibraltars; (die Engländer hatten ihr Reglement von 1756, s. oben S. 410., in diesem Kriege nicht zu erneuern gewagt;) aber wahre Ursache: das Bedürfniß des Grafen Panin, dem Einfluß und den Entwürfen des Brittischen Gesandten, Chev. Harris (L. Malmesbury) entgegen zu arbeiten. So führte die Intrigue zu einem größern Ziel als sie selbst ahnte!

22. Wenn gleich England seine alten Colonien auf dem Continent von America verlor, blieben ihm dagegen seine neuern Erwerbungen, Canada und Acadien; und wurden um so wichtiger, da man in ihnen einen Ersatz für das Verlorne hoffte. Indem der Werth dieser Besitzungen dadurch in den Augen des Mutterlandes stieg; verwandte man auch größere Sorgfalt darauf. Die Abschaffung der Testacte machte in dem meist catholischen Canada die Einführung einer so milden Verfassung möglich, daß die Cultur sich bald nicht mehr auf Untercanada beschränkte, sondern auch in Obercanada so sich erweiterte, daß ein eignes

eignes Gouvernement daraus gemacht werden mußte. In Neuschottland aber war jetzt Halifax der wichtigste Hafen, den die Britten noch auf dem Continent von America besaßen.

23. Das Brittische Westindien war dem Umfange nach durch die Abtretungen in dem Pariser Frieden erweitert worden, von denen jedoch Tabago in dem Frieden zu Versailles wieder an Frankreich kam. Der Zustand der Colonisation hatte durch mehrere bewilligte Handelsfreyheiten gewonnen; aber theils die wiederholten Kriege, theils die Ueberfälle der Wald-Neger (Maroons), theils die furchtbaren Stürme, welche besonders gegen das Ende dieses Zeitraums wiederholt die Hauptinsel Jamaica verwüsteten, vernichteten einen grossen Theil der gefaßten Hoffnungen; und fast wäre auch die Freywerdung Americas das Verderben des Brittischen Westindiens geworden; hätte nicht die Noth über die Grundsätze des Mercantilsystems gesiegt.

Die größern Handelsfreyheiten bestanden theils in der Eröffnung von Freyhäfen 1766 auf Dominique und Jamaica für den Verkehr mit fremden Colonien in deren Schiffen, (besonders wegen Lebensmittel und des Negerhandels), theils in dem Jan. 1780 eingeräumten freyen Verkehr mit Ireland. Die Freywerdung Americas hätte Westindien dem Verhungern ausgesetzt, wäre nicht der bisherige Verkehr, jedoch beschränkt, verstattet 4. Apr. 1788.

A descriptive account of the Isle of Jamaica by W. Beckford. II Vol. 1790.

24. Die Africanischen Colonien wurden durch den fast 20jährigen Besitz von Senegal vermehrt, wodurch neben dem Sclaven- auch der Gummihandel in die Hände der Engländer kam. Der erstere stand zwar mit den Westindischen Colonien in einem natürlichen Verhältniß; allein theils die in den Freyhäfen eröffneten Sclavenmärkte für die fremden Colonien, theils die in diesem Zeitraum erfolgte gänzliche Freygebung dieses Handels trugen leider! dazu bey, ihn immer bedeutender zu machen. Indem sich die Stimme der Menschlichkeit aber immer lauter dagegen erhob, wurde die Freywerdung Americas die Veranlassung zu einer 1786 freyen Neger-Colonie an der Küste von Africa selber zu Sierra Leona, welche die Entbehrlichkeit der Sclaverey zeigen sollte.

Gänzliche Aufhebung der noch bestehenden Abgaben an die Africanische Compagnie 1749; nachdem ihr Monopol ihr schon 1697 genommen war. — Anlage der Colonie zu Sierra Leona 1786 meist durch Neger der ausgewanderten Royalisten. Ein schönes Denkmal der Humanität; wenn auch der Hauptzweck nicht dadurch erreicht werden konnte.

An account of the Colony of Sierra Liona from its first establishment. Lond. 1795.

25. Jedoch der große und glänzendste Schauplatz der Brittischen Colonialpolitik ward in diesem

Zeit-

Zeitraum Ostindien! Die Handelsherren wurden Eroberer; und gründeten ein Reich, an Umfang und Bevölkerung dem Mutterlande bald weit überlegen. So erschien die Compagnie in einer doppelten Gestalt; als Herrscher und Kaufleute, und England ward zugleich der Markt der Indischen Waaren, und der Schlund der Indischen Schätze.

Transactions in India from the commencement of the french war in 1756 to the conclusion of the late peace 1783. London 1786. Deutsch bearbeitet von M. C. Sprengel: Geschichte der wichtigsten Indischen Staatsveränderungen von 1756 bis 1783. 2 Th. 1788. Noch immer das schätzbarste für die allgemeine Uebersicht.

Ormes history of the military transactions of the british nation in Indostan from the year 1745. Lond. 1778. 4. — Dasselbe bearbeitet von v. Archenholz: Die Engländer in Indien 2 Th. 1788.

26. Diese große Umwälzung der Dinge in Indien ward vorbereitet durch den Fall des Mogolischen Reichs. So lange dieses in seiner Kraft da stand, konnten die Europäer auf dem Continent meist nur als Kaufleute erscheinen. Aber schon seit dem Tode von Aureng Zeb in sich selber zerrüttet, erhielt es durch Nadir-Schach's Räuberzug den tödtlichen Stoß. Der Name der Herrscher blieb; aber die Statthalter machten sich unabhängig, und die unterjochten Völker fingen an ihre Ketten abzuschütteln.

1707

1739

Unter den bisherigen Statthaltern (Subabs und Nabobs) sind die wichtigsten: der Subah von Decan (der Nizam), von dem wieder der Nabob von Arcot oder Carnatik abhing; der Nabob von Bengalen, von Benares und der von Oude. Unter den Völkern waren schon lange die Patanen, und bald noch mehr als sie die Maratten und die Seiks furchtbar.

27. Franzosen und Engländer suchten bald beyde diese Umstände zu nutzen, wiewohl jene zuerst; und ihnen schien von dem Schicksal die Herrschaft Indiens anfangs bestimmt zu seyn. Hätten Labourdonnais und Dupleix sich verstehen können, wer möchte sie ihnen leicht entrissen haben? Aber durch ihren Zwist ging die kostbarste Zeit verloren; und die Französische Regierung verstand sich nicht darauf, solche Männer zu benutzen.

Eroberung von Madras durch Labourdonnais, 21. Sept. 1746, und dadurch entstandener Zwist mit Dupleix, Gouverneur von Pondichery. Fall und Zurückberufung des ersten; vergebliche Belagerung von Pondichery durch die Engländer Aug. bis Oct. 1748, und Rückgabe von Madras im Aachner Frieden. (S. oben S. 385.)

Histoire du Siége de Pondichery sous le gouvernement de Mr. Dupleix. 1766.

28. Die schon aufgelebte Rivalität beyder Nationen ward durch die Entwürfe von Dupleix, in Territorialbesitzungen Ersatz für den wenig einträglichen Handel zu suchen, vollends entflammt. Die Einmischung in die Händel der inländischen Fürsten,

sten, zuerst in Carnatik auf Coromandel, wo schon die Nachbarschaft der Hauptniederlassungen es unmöglich machte, sich aus den Augen zu verlieren, gab die Veranlassung dazu. Wie konnte sie schwer werden in einem aufgelöseten Reiche? Aber die Niederträchtigkeit der Mogolischen Fürsten erleichterte sie noch mehr als die Anarchie; und die überlegnen Talente von Dupleix erhielten, bis zum siebenjährigen Kriege, den Franzosen meist das Uebergewicht.

Händel in Carnatik, indem Dupleix die Ansprüche von Muzzefar Jung auf Decan, und von Chundasaheb auf Arcot, unterstützt; wogegen die Engländer ihren Clienten Mahomed Ally vertheidigen, der sich zuletzt in Arcot behauptet; 1756. Die Abberufung von Dupleix, dem der unglückliche Lally folgte, während an der Spitze der Brittischen Truppen unter dem Krieger Laurence der furchtbare Clive sich bildete, gab diesen im voraus das Uebergewicht.

29. Der Zeitraum des siebenjährigen Krieges aber war es, in welchem die Compagnie ihr ausgedehntes Reich gründete. Die Ueberlegenheit der Brittischen Waffen zeigte sich auch in Indien. Die Eroberung und Schleifung von Pondichery befestigte die Brittische Uebermacht auf Coromandel auch für die Folge, ungeachtet der Rückgabe jener Stadt im Pariser Frieden.

Anfang der Feindseligkeiten auf Coromandel 1758 nach der Ankunft von Lally; und Verbreitung über die ganze Küste,

Küste, besonders nach Tanjore. — Stete Ueberlegenheit der Britten, und Einnahme von Masulipatan 1760 und von Pondichery 16. Jan. 1761. Abtretung der nördlichen Circars durch den Nizam 1766; und völlige Abhängigkeit des Nabob von Carnatik.

The history and management of the East-India Company Vol. the First containing the affairs of the Carnatic; in which the Rights of the Nabob are explained, and the Injustice of the Company proved. Lond. 1779. 4. Geht bis 1755.

30. Allein man mußte es bald empfinden, daß die Behauptung von Coromandel mehr kosten würde, als sie eintrug. Nur der Besitz der Gangesländer, vor allem des reichen Bengalens, wo man schon lange Factoreyen hatte, konnte die Territorialherrschaft in Indien befestigen, weil hier die großen Territorialeinkünfte waren. Der Nabob gab selber dazu die Veranlassung; und Clive gründete mit leichterer Mühe, als er selber gehofft haben mochte, die Herrschaft der Compagnie. Es bedurfte dazu keines Kampfs, wie ihn die Cortes und Pizarros in America bestanden; denn auch hier kam die Schlechtigkeit der Mongolischen Großen den Britten entgegen.

Bereits seit 1690 (s. oben S. 261.) hatten die Britten ein Comtoir zu Calcutta; und schon 1696 hatten sie durch die Anlage von Fort William bey Gelegenheit eines Aufstandes es befestigt. Eroberung von Calcutta und Fort William durch den Nabob Seraja Dowla Jun. 1756. Einkerkerung und Verschmachten der Gefangenen in der

schwar-

schwarzen Höle. Expedition von Madras unter Clive 1757. Wiedereinnahme von Calcutta; und Sieg bey Plassey 26. Juni durch Verrätherey von Mir Jaffier; statt seines Schwagers jetzt zum Nabob von Bengalen ernannt; aber bereits 1760 durch Clive zu Gunsten seines Schwiegersohns Mir Cossir wieder entsetzt; und als dieser, der Sclaverey unfähig, die Waffen ergriff, zum zweytenmal zum Nabob gemacht 10. Jul. 1763. Das Geheimniß, unter fremden Namen zu Herrschen, war gefunden; es war jetzt kaum noch nöthig, das Spiel zu wiederholen. Doch kostete es noch einen Kampf mit dem Subah von Oude 1765, zu dem Mir Cossir und der von den Maratten vertriebene Großmogul, selber, geflüchtet waren. Erst nach seiner Besiegung konnte man den Besitz von Bengalen als gesichert ansehen.

31. Abtretung des Devani von Bengalen (der Einkünfte und ihrer Erhebung) durch den Großmogul an die Compagnie; indem der Nabob pensionirt wird. So erhielt also die Gesellschaft, nachdem sie schon vorher den Handel sich hatte geben lassen, nun auch die Administration und die Souverainität des Landes, wenn man auch den Schatten davon den alten Herrschern ließ.

Tractat zu Allahabad mit dem Großmogul (als seynsollenden Oberherrn) über die Abtretung des Devani von Bengalen, Bahar und Orissa 12. Aug. 1765. gegen eine jährliche Summe von 12 Lac Rupien geschlossen durch den Gouverneur L. Clive.

32. Von jetzt an war also die Compagnie die Beherrscherin eines großen und reichen Landes; aber

aber die Erwartung, daß sie selber sich dadurch sehr bereichern würde, ward bald getäuscht. Es entstand ein getheiltes Interesse zwischen ihren Actionairs, und zwischen den Directoren und ihren Bedienten in Indien. Jenen blieb der mäßige Gewinn des Handels zwischen Indien und Europa; aber sie wollten den bisherigen Handelsdividend bedeutend erhöht wissen durch die jetzigen Territorialeinkünfte; deren Ueberschüsse dagegen diese zu benutzen suchten. Den Bedienten in Indien mußte man ohnehin die wichtigsten Zweige des Binnenhandels überlassen. So kam in dem unglücklichen Bengalen Alles zusammen, was ein Volk zu Grunde richten kann: eine eben so verkehrte als tyrannische Administration, und die drückendsten Monopole.

Die Hauptübel waren: 1. Die Veränderung der Erbpacht der Zemindars und Ryots (großer und kleiner Pächter) in jährliche Pacht. In einem Lande, wo fast aller Landbesitz Pachtung ist, verschwand damit auf einmal alle Sicherheit des Besitzes; und zahllose Erpressungen traten an ihre Stelle. 2. Die schlechte Justiz und die Anwendung Brittischer Gesetze. 3. Das 1765 der Regierung bewilligte Monopol des Salzes, Betels und Opiums, erster Lebensbedürfnisse in Indien. 4. Die jährliche Wegschleppung des baaren Geldes nach England und China. 5. Die durch das schlechte Münzwesen entstandene Agiotage. Auch ohne die schreckliche Hungersnoth von 1770 und 1771 mußte das Land zu Grunde gehen.

Die bey dem damals in England entstandenen Streit erschienenen Hauptschriften sind:

Con-

Considerations on the affairs and the present state of Bengal by W. Bolts. III Voll. 4. Gegen die Compagnie. Dawider als Antwort:

A view of the rise, progress and present state of the English Government in Bengal. By Mr. Verelst. 4. Lond. 1772. Der 2te und 3te Theil von Bolts enthält wieder die Gegenantwort. Nur einzelne Bedrückungen ließen sich wegleugnen oder entschuldigen; die Wahrheit des allgemeinen Drucks wurde bald durch die Folgen erwiesen.

33. Eine so gewaltsam errungene Herrschaft konnte aber keinen andern als stets schwankenden Zustand zur Folge haben; und in Hyder Ali, Sultan von Mysore, fand man bald einen gefährlichern Gegner, als man erwartet hatte. Die Unmöglichkeit, hinreichende Europäische Truppen zu haben, führte zu dem bedenklichen Mittel, eine inländische Armee zu bilden, das bisher über Erwarten geglückt ist. Die Noth trieb viele unter die Fahnen; und was liegt dem Sclaven daran, wem er dient, wenn er nur bezahlt wird?

Erster Krieg mit Hyder Ali (seit 1760 durch Usurpation Herr von Mysore) und seinem Verbündeten, dem Subah von Decan 1767. Aber die Compagnie gewann den letztern Febr. 1768. Dennoch siegreicher Einfall in Carnatik, und Friede vor den Thoren von Madras geschlossen 3. Apr. 1769. Zurückgabe der Eroberungen von beyden Seiten; und wechselseitiger freyer Handel. — Aber Hyder Ali hatte gesehen, was er ausrichten konnte!

34. Bey diesen großen Veränderungen war die innere Organisation der Compagnie bisher die-

derselben geschlichtet. Die Directoren in England waren die Chefs, unter denen die von einander unabhängigen Gouverneurs der vier Präsidentschaften standen. Jeder von diesen handelte für sich; und wie viel war nicht geschehen, ehe die Befehle von England einlaufen konnten? Diese Fehler, worin man eine Hauptquelle der Uebel fand, sollten durch die Regulationsacte gehoben werden, die durch eine neue Organisation der Compagnie theils Einheit der Regierung in Indien geben, theils sie in einige Abhängigkeit von der Krone setzen sollte.

Act of regulation April 1773, eingeführt in Indien Oct. 1774. Hauptpuncte: 1. Bessere Bestimmungen in der Wahl der Directoren. 2. Nur Actionairs von 1000 Pfund und darüber haben Stimme in den Generalversammlungen. 3. Der Gouverneur von Bengalen wird Generalgouverneur aller Brittischen Besitzungen: ihm zur Seite steht das *supreme council* mit einschränkender Gewalt. 4. Das Recht, Krieg und Frieden zu machen und mit den inländischen Fürsten zu unterhandeln, steht allein dem G. Gouverneur und dem *supreme council* zu. 5. Errichtung eines Obergerichtshofes von der Krone. 6. Die Correspondenz über Civil- und Militairsachen muß in England dem Staatssecretair vorgelegt werden. — Warren Hastings, seit 1772 Gouverneur, wird erster Generalgouverneur 1774-1784.

35. Durch diese neue Einrichtung war für die Abhängigkeit von dem Mutterlande etwas, für Indien wenig, mehr für die Compagnie gewonnen.

Die

Die Verwaltung war mehr concentrirt (nicht ohne Reibungen mit den andern Präsidentschaften); unter einem so harten und erfahrnen Chef, wie Hastings, wurde Methode in den Druck gebracht. Aber dauernder Friede konnte in Indien nicht werden; und daher nie ein sicherer Etat. Es war der gewöhnliche Kreislauf der Eroberer. Die Bedrückungen erzeugten Widerstand, dieser Kriege, die Kriege Kosten, die Kosten neue Bedrückungen. So entstanden die Maratten-Kriege, und andere. Um zu bestehen, ward endlich das Erobern Bedürfniß.

Die Marattenkriege wurden zuerst veranlaßt 1774 durch die Unterstützung, welche Bombay dem angemaßten Regenten (Peischwa) Ragoba gegen die Rajahs von Berar (den Bunsla), von Ougein (den Scindia) und Holcar von Malwa leistete; aber im Frieden 1776 auf Befehl von Calcutta sinken ließ. Jedoch schon 1777 Erneuerung des Kriegs; und kühner Marsch von Goddard von Calcutta nach Surate, der alle Marattenfürsten aufschrecken mußte. Große Verbindung der Maratten, des Nizam und Hyder Ali's, gegen die Compagnie 1779; als um eben diese Zeit der Krieg mit Frankreich ausbrach. Neuer furchtbarer Einfall Hyder Ali's in Carnatik 1780, wo er sich zwey Jahre behauptete. Große Geldverlegenheit, indem der Krieg sich über fast ganz Indien verbreitet; und Erpressungen und Revolutionen in Benares, in Oude &c. mit den empörendsten Ungerechtigkeiten, während zugleich der Seekrieg mit den Franzosen unter Suffrein geführt, und Hyder durch Französische Hülfstruppen unterstützt ward. Aber die Trennung der Verbündeten zog die Engländer aus der Verlegenheit. Friede mit den Maratten 17. May 1782. Zurück-

gabe der Eroberungen, ausschließender Handel für die Engländer. Auch in dem Frieden mit Frankreich Zurückgabe von Pondichery, und den andern Eroberungen 30. Nov. 1782. So mußte Hyder Ali († 9. Nov. 1782) den Krieg allein fortsetzen, den sein Sohn und Nachfolger Tippo Saib durch den Frieden zu Mangalore 11. März 1784 endigte. Auch hier Zurückgabe der Eroberungen; und freyer Handel der Engländer. — Die großen Bedrückungen und Ungerechtigkeiten sind durch den Staatsproceß von Warren Hastings 1788 ans Licht gezogen; ohne daß jedoch einiger Ersatz dafür gegeben worden wäre.

The trial of Warren Hastings befor the court of peers. Lond. 1788. 2 Voll.

Articles of Charge of high Crimes against W. Hastings by Edm. Burke. Lond. 1786.

Memoirs relative to the state of India by Warren Hastings. Lond. 1786. Seine eigne Rechenschaft.

Geschichte der Maratten von M. C. Sprengel. 1791. Geht bis 1782.

36. Aber ungeachtet dieses Ausgangs des Kriegs, und der Erweiterungen des Gebiets der Compagnie in Bengalen und dem Gewinn von Negapatam war es doch klar, daß sie in ihrem jetzigen Zustande nicht dauern konnte. Alle Erpressungen setzten sie nicht in den Stand, ihre Verpflichtungen gegen die Regierung zu erfüllen; man hielt sie für so gut als bankerot. Aber noch schmerzhafter fühlte man es durch die letzten Kriege, wie sie einen Staat im Staate bilde. Eine strengere Abhängigkeit von der Regierung war ein so dringendes Bedürfniß geworden, daß alle Parteien darin über-

überein kamen. Nach dem ersten mißlungenen Versuche von Fox, während seiner Ministerschaft, war es Pitt aufbehalten, durch seine Ostindische Bill diesen Zweck zu erreichen.

Einbringung der East-India-Bill von Fox ins Parlament 18. Nov. 1783, verworfen im Oberhause. Inhalt: 1. Gänzliche Aufhebung der bestehenden Direction; und Unterordnung der Compagnie in politischen, Handels- und Finanz-Verhältnissen unter eine Regierungs-Commission von 8 Personen. 2. Diese haben die Vergebung aller Plätze bey der Compagnie: und sind selber in ihren Stellen unabhängig von dem jedesmaligen Ministerium. — Hätte nicht so die Commission einen neuen Staat im Staate gebildet? — Zur Vertheidigung:

Speech on Mſt. Fox East-India-Bill by Edm. Burke; in: *Works* Vol. II.

Nach dem Abgang von Fox, Hrn. Pitt's Ostindische Bill 4. Aug. 1784; die Basis der noch bestehenden Verfassung. Hauptpuncte: 1. Fortdauer der bisherigen Direction; aber 2. Unterordnung derselben unter eine Regierungscommission (*board of controul*) in allen politischen und militärischen Sachen. Alle Depechen müssen vorher von dieser gebilligt und können von ihr geändert werden; und in Sachen von Krieg und Frieden handelt sie blos für sich. 3. Die Besetzung der hohen Stellen geschieht nicht ohne Bestätigung des Königs, die des Oberbefehlshabers hängt ganz von ihm ab; dieser hat den zweyten Platz in dem *supreme council*. Auch das Recht der Entsetzung von jenen Stellen gebührt dem Könige. 4. In Indien selbst strenge Unterordnung der übrigen Präsidentschaften unter die Regierung von Calcutta; aber auch diese darf keinen Angriffskrieg ohne Erlaubniß von Hause anfangen. 5. Vermögens-Censur der nach Indien Gehenden und von da Rückkehrenden; und Bestrafung der Schuldigen.

37. So wurde das große Gebiet der Compagnie auf dem Continent von Indien, umfassend jetzt die Gangesländer bis Benares hinauf, die Circars, und mittelbarer Weise das Carnatik auf Coromandel, Bombay und mehrere Besitzungen auf Malabar, in Rücksicht seiner Beherrschung unter die Regierung des Mutterlandes gesetzt; der Handel blieb aber der Compagnie überlassen. Aber auch dieser würde schwerlich haben bestehen können, wäre nicht der Verkehr mit China, durch die unermeßlich gewordene Theeconsumtion, zu einer solchen Wichtigkeit gestiegen. Doch mußte, um den Schleichhandel zu stören, der Minister auch hier zu Hülfe kommen. Durch die *Commutation Act* ward Pitt der Retter der Compagnie in mercantilischer Hinsicht.

Damaliger Betrag der Theeconsumtion bereits jährlich gegen 20 Millionen Pfund an Gewicht, wovon aber 2/3 durch Schleichhandel eingeführt wurden. Veränderung der Theeabgabe in eine Häusersteuer durch die *Commutation act* Jul. 1784, worauf der Schleichhandel von selbst aufhören mußte.

38. War gleich auf diese Weise die Fortdauer der Compagnie und der Brittischen Herrschaft in Indien gesichert, so hing doch der Erfolg der Maaßregeln am meisten von der Wahl der hohen Beamten ab; und vielleicht verdankt Großbritannien hier einem Cornwallis nicht weniger als

Pitt.

Pitt. Manches, auch in dem Loose der Eingebohrnen, wurde besser; aber den Keim des Verderbens, in den innern Kriegen liegend, konnte man schwächen, aber nicht ausrotten.

39. Mit diesem erweiterten Colonialwesen der Britten erweiterte sich ihre Schifffahrt; und dehnte sich bald über alle Meere bis zu den Grenzen aus, die die Natur selber durch ewige Eisfelder gesetzt hat. Die drey Reisen von Cook weckten den Entdeckungsgeist nicht viel weniger, als es einst die Fahrten von Columbus gethan hatten; die Inseln des Südmeers wurden bekannt wie die des Mittelmeers; statt edler Metalle gaben sie das Zuckerrohr von Otaheite und den Flachs von Neuseeland; und schon Cook gab die Idee zu einer Niederlassung auf dem Continent von Australien, die, auf die sichere Basis des Ackerbaus gegründet, schon nach kaum zwey Decennien der Pflege des Mutterlandes zu entwachsen, und reichen Lohn zu versprechen scheint.

1768 bis 1780

Stiftung der Colonie zu Sidney Cove in N. Süd-Wales; Jan. 1788. Wahrscheinlich das bleibendste Denkmal, das Pitt seiner Administration gesetzt hat.

Arthur Philipps Voyage to Botany Bay. Lond. 1799.

Collins account of the Colonie in N. S. Wales from its first settlement in Jan. 1788 till 1801. II Voll. 1802.



ditt. Manches, auch in dem Loose der Einge-
bornen, wurde besser; aber den Keim des Ver-
bens, in den innern Kriegen liegend, konnte
n schwächen, aber nicht ausrotten.

39. Mit diesem erweiterten Colonialwesen der
ten erweiterte sich ihre Schifffahrt; und dehnte
bald über alle Meere bis zu den Grenzen aus,
ie Natur selber durch ewige Eisfelder gesetzt
Die drey Reisen von Cook weckten den
ungsgeist nicht viel weniger, als es einst
rten von Columbus gethan hatten; die In-
Südmeers wurden bekannt wie die des
ers; statt edler Metalle gaben sie das Zuk-
von Otaheite und den Flachs von Neu-
und schon Cook gab die Idee zu einer
ng auf dem Continent von Australien,
die sichere Basis des Ackerbaus gegrün-
nach kaum zwey Decennien der Pflege
andes zu entwachsen, und reichen Lohn
n scheint.

1768 bis 1780

der Colonie zu Sidney Cove in N. Süd-Wales;
Wahrscheinlich das bleibendste Denkmal, das
dministration gesetzt hat.

...yage to Botany Bay. Lond. 1799.

...Colonie in N. S. Wales from its
...801. II Voll. 1802.

40. Die Geschichte des Französischen Colonialwesens liegt zum Theil schon in dem Bisherigen. Die unglückliche geographische Verflechtung mit den Brittischen Besitzungen konnte nie die Rivalität ersterben lassen; sie war zum Nachtheil Frankreichs. Es verlor durch die großen Abtretungen im Pariser Frieden sowohl ganz Canada, als mehrere der kleinen Antillen; und bey der Ueberlegenheit der Brittischen Marine war der Besitz der übrigen Colonien meist precair. Doch war der Erfolg in Ost- und Westindien sehr ungleich.

41. In Ostindien waren die Hoffnungen Frankreichs durch Dupleix an Territorialbesitzungen geknüpft. Als diese im siebenjährigen Kriege verloren gingen, und Britten in Indien herrschten, — wie hätte der Handel sich wieder heben können, mochte er mit oder ohne Compagnie geführt werden?

Die blühendste Periode der Französischen Macht in Indien war seit 1751. Sie erhielten durch Dupleix die 4 Circars, die Insel Sherigan im Caveri Fluß, Masulipatan, und ein erweitertes Gebiet bey Carical und Pondichery. Der Friede von 1763 setzte Alles auf den Besitz von 1749 zurück (s. oben S. 413.), nur das geschleifte Pondichery und Carical blieben ihnen. — Auflösung der Ostindischen Compagnie 1769 und Freygebung des Handels, doch mit Beschränkung der Retourschiffe auf Lorient. Auch im Tode regulirt noch das Mercantilsystem!

42.

42. Aber ganz konnte man Frankreich nicht aus Ostindien verdrängen, da Isle de France und Bourbon, unabhängig von den Stürmen des Continents, ihm nicht entrissen werden konnten. Sie dienten außer der eignen Production zu Markt- und Waffenplätzen. Warum aber, frugen die Physiocraten, will man mit Gewalt unmittelbaren Handel nach Ostindien, da der mittelbare weit sicherer und vortheilhafter wäre?

Du commerce et de la compagnie des Indes par DU PONT. Paris 1769.

43. Um vieles günstiger waren die Schicksale der Franzosen in Westindien. Zwar verlor Frankreich auch hier an Umfang seiner Besitzungen, zwar hielten bald Kriege, bald Naturphänomene das Aufblühen der kleinern Inseln zurück; aber dafür gab das einzige Domingo in der letzten Hälfte dieses Zeitraums einen so übergroßen Ersatz, daß er die Hoffnungen des Mutterlandes fast übertraf, und der auswärtige Handel desselben großentheils an diese Insel geknüpft war.

Den Verlust der kleinern Inseln im Pariser Frieden s. oben S. 406; von denen jedoch Tabago 1784 wieder an Frankreich kam. Martinique und Guadeloupe fielen beyde in die Hände der Engländer (S. 402.) und die erstere Insel ward lange durch Ameisen und Stürme verwüstet. Dagegen hob sich St. Domingo theils durch seinen unerschöpflichen Boden, theils weil es von den Verwüstungen

der Natur und des Kriegs verschont blieb. In 2000 Plantagen erzeugte es gegen das Ende dieses Zeitraums für mehr als 170 Millionen Livres Producte (fast so viel, als das ganze übrige Westindien), deren Marktplätze Bourdeaux und Nantes waren.

Nouvelles considérations sur St. Domingue en reponse de Mr. H. Dl. par Mr. D. B. Paris 1780. 2 Voll. — Besonders aber von BRYAN EDWARDS (s. oben S. 183.) der dritte Theil.

44. Dagegen blieben die Besitzungen auf dem Continent von America, sowohl in Guiana (Cayenne), als dem an Spanien abgetretenen Louisiana, wenig bedeutend, troß der unvernünftigen Versuche, das erste zu heben. In wie fern die Verpflanzung der Gewürze dahin wichtig werden mag, läßt sich noch nicht bestimmen.

Abtretung Louisianas von Frankreich an Spanien 21. Apr. 1764 gegen den, nicht erfolgten, Eintausch des Spanischen Antheils von St. Domingo. Spanische Politik und Tyranney richteten die Colonie fast ganz zu Grunde. — Großer Versuch zur Colonisation von Guiana, um für Canada Ersatz zu haben, 1763. Von 12000 hingesandten Colonisten waren binnen Einem Jahre die meisten verhungert. — Verpflanzung der Gewürze dahin von Isle de France, wohin sie 1770 Poivre aus den Molucken gebracht hatte.

CHAMPIGNY état présent de la Louisiane. à la Haye 1776. Collection de Mémoires et correspondances officielles sur l'administration des Colonies et notamment sur la Guiane Française et Hollandaise par V. P. MALOUET. an. X. 5 Voll. 8. Eine reichhaltige Materialiensammlung.

45. Für das Holländische Colonialsystem war dieser Zeitraum der des Sinkens und des Falls.

Bey

Bey der gewaltigen Rivalität andrer Nationen würde schon das bloße Stillstehen ein Rückgang gewesen seyn; aber die verborgenen Uebel, woran die Colonien wie der Staat überhaupt schon lange erkrankten, kamen durch den unerwarteten Krieg mit England zum vollen Ausbruch. Wäre die seinem Handel dadurch versetzte Wunde auch nicht an sich unheilbar gewesen, so wurde sie es durch die folgenden inneren Stürme. Was sind auch Colonien ohne schützende Marine?

46. Auf das Holländische Ostindien wirkten zwar die Revolutionen des Continents von Hindostan nicht sogleich zurück, da die Besitzungen fast blos aus Inseln bestanden; und auch der Verlust von Negapatam wäre wohl zu ertragen gewesen. Aber dennoch blieben sie nicht ohne schmerzliche Wirkung. Allein die moralischen Ursachen, die schon lange das Sinken der Ostindischen Compagnie bewirkten, waren noch gefährlicher als die politischen; und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß auch ohne die letztern die Compagnie dem Bankerott nicht entgangen wäre.

Als weitere Ursachen des Verfalls der Compagnie in diesem Zeitraum (s. oben S. 332.) muß man ansehen: 1. die große Massacre der Chinesen auf Java 1740 unter dem Vorwande einer Verschwörung. 2. Den Verlust des Indischen Binnenhandels, sowohl nach Indien selbst, als Persien und Arabien durch die Rivalität der Engländer. 3. Die fort-

dauernd schlechte Einrichtung der Schiffahrt. 4. Den Krieg mit England und den Verlust von Regapatam.

Considerations sur l'état présent de la Compagnie Hollandaise des Indes Orientales par Mr. le Baron D'Imhof ci-devant Général-Gouverneur. 1741. Sie stehen als Anhang hinter:

Vies des gouverneurs généraux avec l'abrégé de l'histoire des Etablissemens Hollandois aux Indes Orientales par J. P. J. Dubois. à la Haye 1763. Sie bestätigen vollkommen die oben S. 332. gemachten Bemerkungen. — Die lebendigste, (ob auch treueste?) Schilderung des elenden Zustandes in Ostindien aber gibt:

Berigt van den tegenwoordigen Toestand der Bataafsche Bezittingen in Oost-Indien, van den Handel op dezelve, door Dirk van Hogendorp. Delft 1799. Deutsch bearbeitet in Berlin. Monathsschrift Nov. 1800 bis Jan. 1801. Der Verfasser war auf Java arretirt, entkam aber nach Holland. Ihm ist nicht widersprochen.

47. Das Holländische Westindien empfand bey größerer Handelsfreyheit und einer andern Verfassung die Uebel, welche das Mutterland drückten, um vieles weniger. Die Colonie von Surinam blühte seit der Mitte des Jahrhunderts ausnehmend auf; und die Inseln Curaçao und St. Eustace wurden in den Kriegen der andern Seemächte öftrer die Marktplätze von Westindien, so lange die Republik die Neutralität behaupten konnte. Auch hier war es der Krieg mit England, der unheilbare Wunden schlug, und der noch immer bestehenden Westindischen Compagnie 1791 ihre Aufhebung vorbereitete.

Verän-

Veränderungen in dem Besitz von Surinam, indem die Westindische Compagnie (S. 262.) zwey Drittheile an Amsterdam und die Familie Sommelsdyk verkaufte, welche letztere 1770 ihren Antheil wieder an Holland überließ. Aber die Eigenthümer (Gesellschaft von Surinam) hatten nur die Regierung und Erhebung der Abgaben; der Handel stand allen Holländern frey. In ihrer blühendsten Periode, 1750–1780, betrug der jährliche Werth ihrer Producte gegen 8 Millionen Gulden.

Statistische Beschreibung der Besitzungen der Holländer in America, vom Prof. Lueder. 1792. Der nur erschienene erste Theil umfaßt bloß Surinam.

48. Die Spanischen Colonien litten durch die Rivalität und die Kriege der Mutterstaaten viel weniger als die übrigen. Schon die Inseln waren meist schwer anzugreifen, die unermeßlichen Länder des Continents von America waren gesichert durch ihre Masse. Ward durch die Kriege der regelmäßige Verkehr mit dem Mutterlande unterbrochen, so ging dafür der Schleichhandel seinen Gang und nahm selbst zu. Das stille innere Gedeihen scheint dadurch wenig gestört zu seyn.

Die Eroberung von Portobello 1740 und besonders der Havanna 1762 durch die Engländer waren die einzigen bedeutenden Verluste der Spanier in diesem Zeitraum. Beyde Städte wurden aber in dem Frieden zurückgegeben. — Durch die Abtretung der Inselchen Annobon und Fernando del Po von Portugal 1778 bekam Spanien auch Besitzungen in Africa, zur Treibung des Negerhandels.

49. Der Umfang der Besitzungen in America ward wenig verändert. Für das zuerst abgetre-

dauernd schlechte Einrichtung der Schiffahrt. 4. Den Krieg mit England und den Verlust von Negapatam.

Considerations sur l'état présent de la Compagnie Hollandaise des Indes Orientales par Mr. le Baron D'IMHOF ci-devant Général-Gouverneur. 1741. Sie stehen als Anhang hinter:

Vies des gouverneurs généraux avec l'abrégé de l'histoire des Etablissemens Hollandois aux Indes Orientales par J. P. J. DUBOIS. à la Haye 1763. Sie bestätigen vollkommen die oben S. 332. gemachten Bemerkungen. — Die lebendigste, (ob auch treueste?) Schilderung des elenden Zustandes in Ostindien aber gibt:

Berigt van den tegenwoordigen Toestand der Bataafsche Bezittingen in Oost-Indien, van den Handel op dezelve, door DIRK VAN HOGENDORP. Delft 1799. Deutsch bearbeitet in Berlin. Monathsschrift Nov. 1800 bis Jan. 1801. Der Verfasser war auf Java arretirt, entkam aber nach Holland. Ihm ist nicht widersprochen.

47. Das Holländische Westindien empfand bey größerer Handelsfreyheit und einer andern Verfassung die Uebel, welche das Mutterland drückten, um vieles weniger. Die Colonie von Surinam blühte seit der Mitte des Jahrhunderts ausnehmend auf; und die Inseln Curaçao und St. Eustace wurden in den Kriegen der andern Seemächte öfter die Marktplätze von Westindien, so lange die Republik die Neutralität behaupten konnte. Auch hier war es der Krieg mit England, der unheilbare Wunden schlug, und der noch immer bestehenden Westindischen Compagnie 1791 ihre Aufhebung vorbereitete.

Verän-

Veränderungen in dem Besitz von Surinam, indem die Westindische Compagnie (S. 262.) zwey Drittheile an Amsterdam und die Familie Sommelsdyk verkaufte, welche letztere 1770 ihren Antheil wieder an Holland überließ. Aber die Eigenthümer (Gesellschaft von Surinam) hatten nur die Regierung und Erhebung der Abgaben; der Handel stand allen Holländern frey. In ihrer blühendsten Periode, 1750-1780, betrug der jährliche Werth ihrer Producte gegen 8 Millionen Gulden.

Statistische Beschreibung der Besitzungen der Holländer in America, vom Prof. Lueder. 1792. Der nur erschienene erste Theil umfaßt bloß Surinam.

48. Die Spanischen Colonien litten durch die Rivalität und die Kriege der Mutterstaaten viel weniger als die übrigen. Schon die Inseln waren meist schwer anzugreifen, die unermeßlichen Länder des Continents von America waren gesichert durch ihre Masse. Ward durch die Kriege der regelmäßige Verkehr mit dem Mutterlande unterbrochen, so ging dafür der Schleichhandel seinen Gang und nahm selbst zu. Das stille innere Gedeihen scheint dadurch wenig gestört zu seyn.

Die Eroberung von Portobello 1740 und besonders der Havanna 1762 durch die Engländer waren die einzigen bedeutenden Verluste der Spanier in diesem Zeitraum. Beyde Städte wurden aber in dem Frieden zurückgegeben. — Durch die Abtretung der Inselchen Annobon und Fernando del Po von Portugal 1778 bekam Spanien auch Besitzungen in Africa, zur Treibung des Negerhandels.

49. Der Umfang der Besitzungen in America ward wenig verändert. Für das zuerst abgetre-

getretene (S. 406.), aber nachmals wieder erhaltene Florida (S. 466.) hatte schon Louisiana (S. 488.) einen Ersatz gegeben; aber man sah in seinen Wüsten nur eine Vormauer gegen den Schleichhandel mit Neu-Mexico. Die alten Besitzungen blieben die Hauptländer; und ihr innerer Wachsthum in Verbindung mit ihrem Umfange war es, wodurch die neuen politischen Eintheilungen und Einrichtungen nöthig gemacht wurden.

Die neue politische Eintheilung des Spanischen Americas ward bestimmt in dem Reglement von 1776 durch die Errichtung des Vicekönigreichs von Buenos Ayres, und des Gouvernements von Neu Mexico; nachdem schon früher 1739 Neu Granada mit Quito zu einem eignen Vicekönigreich erhoben war. Seitdem 4 *Virreynatos* (Vicekönigreiche): 1. Neu Spanien (Mexico), 2. Peru, 3. Neu Granada, 4. Rio de la Plata und Buenos Ayres. Und 8 davon unabhängige *Capitanias generales*: 1. Neu Mexico, 2. Guatimala, 3. Chili, 4. Carracas, 5. Cuba und Havanna, 6. Portorico, 7. Louisiana (abgetreten 1801) und Florida, 8. Domingo (abgetreten 1797). Nach Abtretung Louisianas kam Florida an Cuba. Die Zahl der *Audiencias* wurde auf 10 vermehrt. S. oben S. 81.

(Randel) Neuere Staatskunde von Spanien. II. Theil Berlin 1787. Mit Sorgfalt und Einsicht aus den besten Quellen geschöpft.

50. Allein noch um vieles wichtiger waren die neuen Handelseinrichtungen, wodurch seit der Befreyung von dem Assiento-Tractat durch den

Aachner

Aachner Frieden die alten Fesseln großentheils gelös-set wurden. Zwar behielt sich das Mutterland den Handel mit seinen Colonien ausschließend dabey vor; aber sowohl dieser, als auch der wechselseitige Handel der Colonien, ward doch nach viel liberaleren Grundsätzen eingerichtet.

Stufenweise Freywerdung des Americanischen Handels; nachdem die Caracas-Compagnie seit 1728 schon viel dazu beygetragen hatte, ihn zu beleben. Bereits 1748 Aufhören der Galleonen (s. oben S. 87.) seit Einführung einzelner unbestimmt abgehender Schiffe nach Süd-America (Registerschiffe) von Cadix, wohin schon 1726 der Handel von Sevilla verlegt war. — Hierauf 1765 Freygebung des Handels nach den Spanisch-Westindischen Inseln an alle Spanier, und zwar aus 9 Spanischen Häfen, gegen eine Abgabe von nur 6 p. C. — Ausdehnung dieser Freyheit auch auf Louisiana, Jucatan, Campeche, und St. Marthe, 1778. Nach Mexico ging fortdauernd die Flotte (S. 87.). Aber vorzüglich wichtig war die Herabsetzung aller Zölle durch die neuen Tarife von 1778 und 1784. — Schon früher Freygebung des wechselseitigen Handels der Americanischen Colonien unter sich, durch das Reglement von 1774. — Einrichtung einer regelmäßigen Communication mit dem Mutterlande durch Paketböte; und Anlage von Posten durch das ganze Spanische America.

Bourgoing Voyage en Espagne T. II. (s. oben S. 432.) ist auch hier Hauptquelle.

51. Auch auf die Asiatischen Besitzungen, die Philippinen, dehnten sich die neuen Entwürfe aus. Zwar blieb ihr Handel nach America an die alten Manilla-Galeonen gebunden (S. 132.);

132.); aber für den directen Handel mit Spanien ward eine Philippinische Compagnie gegründet, die jedoch nicht die Folgen gehabt hat, die man davon erwartete.

Errichtung der Philippinischen Gesellschaft 10. May 1785 durch Actien, besonders der alten jetzt aufhörenden Caracas-Compagnie. Ihre Schiffe gehen über Peru nach Manilla, aber auf der Rückreise über das Cap nach Spanien. Manilla wird Freyhafen, mit Freyheit des Handels nach Asien. — Hofcabalen und Kriege lähmten bald die Thätigkeit der Compagnie.

Crome Ueber die k. Spanische Handlungscompagnie der Philippinen in: Woltmann Geschichte und Politik. 1800. B. 3.

52. Kaum scheint es zu verkennen, daß bey diesen Einrichtungen die Colonien weit mehr als das Mutterland gewannen. Wenn dieses fortfuhr, ihnen meist Producte fremder Industrie zu liefern, so stieg bey ihnen die Production auf eine außerordentliche Weise. Mit dem Verkehr aber erweiterte sich hier auch der Kreis der Ideen; die wissenschaftliche Cultur des neuern Europas fand einen seltnen Eingang, den Hierarchie und Inquisition ihr nicht zu versagen vermochten.

53. Die Veränderungen in dem Portugiesischen Colonialwesen gingen zwar zum Theil aus den Streitigkeiten mit Spanien, aber doch am meisten aus der Administration von Pombal hervor. Ueberhaupt aber concentrirt sich die Portugiesische

giesische Colonial-Politik immer mehr auf Brasilien. Von den Besitzungen in Asien und Africa (Madera ausgenommen) hat sie allein nur das nicht zu verheimlichen vermocht, daß sie immer unbedeutender wurden.

Der Streit mit Spanien entstand hauptsächlich über die Colonie St. Sagramento (S. 263.) und ihren Schleichhandel, besonders seitdem im Utrechter Frieden 1713 die Colonie mit ihrem Gebiet an Portugal zurückgegeben war. Vertrag von 1750 über ihren Austausch gegen 7 Missionen der Indianer in Paraguai. Dadurch entstandener Streit mit den Jesuiten, Stiftern dieser Missionen, und Widersetzung der Indianer. Aufhebung des Vertrags 1761 und neue Streitigkeiten, die endlich 1777 Spanien zum Kriege führten. Wegnahme von St. Sagramento und der Insel St. Catharina. In dem Frieden blieb St. Sagramento an Spanien; aber Rückgabe von St. Catharina; und genaue und für Portugal vortheilhafte Grenzbestimmung zwischen Brasilien und dem Spanischen America 1. Oct. 1777. Der Vorwurf eines Reichs in Paraguai ist den Jesuiten mit Unrecht gemacht. Wie konnten ausgedehnte Missionen anders bestehen, als die ihrigen eingerichtet waren?

54. Die Einrichtungen Pombal's in Beziehung auf Brasilien gingen theils aus seinem politischen System, theils aus seinem Haß gegen den hohen Adel und gegen die Jesuiten hervor. Die Einziehung der dortigen Besitzungen der großen Familien als Krongüter sollte jenen demüthigen, und Brasilien der Krone sichern; durch die Errichtung privilegirter Handelsgesellschaften sollte der Handel zugleich

zugleich regulirt, und den Jesuiten entrissen werden. Grössere Uebel sollten die kleineren heben! Und troz dieser Maaßregeln scheint doch der Anbau in Brasilien im steten Fortschreiten geblieben zu seyn, da fortdauernd die Ausfuhr stieg.

Politische Eintheilung von Brasilien in 9 Gouvernements, wovon 6 an der Küste: 1. Rio Janeiro, 2. Bahia (die beyden wichtigsten), 3. Fernambuc, 4. St. Paulo, 5. Maragnon, 6. Gran Parà; und 3 im Innern: 7. Matto grosso, 8. Goyas und 9. Minas geraes, alle drey reich an Gold, und das letztere an Edelsteinen. Jedes unter einem Gouverneur, der unmittelbar unter dem Hofe steht.

Der Handel mit Brasilien, bisher für alle Portugiesen frey, ward geführt unter Escorte durch die 4 Flotten, nach Rio de Janeiro, Bahia, Fernambuc, und Maragnon nebst gran Parà. Statt dessen: Errichtung der Handelscompagnie von Maragnon und Gran Parà, Jun. 1755, und von Fernambuc 1759, beyde mit dem Alleinhandel dahin. Auch nach den übrigen Häfen nur Handel mit königlicher Erlaubniß. Andre einzelne wichtige Handelszweige blieben ohnehin Monopol der Krone. — Welche Folgen die gänzliche Befreyung der Eingebohrnen 1755 gehabt hat, läßt sich nicht bestimmen.

Leider! ist außer Raynal L. IX. keine erhebliche Quelle anzuführen. — Von den Schriften über Pombal besonders die Memoirs of the court of Portugal oben S. 431.

55. Auch die nordischen Staaten nahmen fortdauernd Antheil an den Colonien und Colonial-Handel. Die Besitzungen Dänemarks in Westindien blieben zwar dieselben (S. 264.), aber ihre Cultur nicht nur nahm zu, sondern die Kriege der

andern

anderen Nationen machten die dortigen Häfen öfter zu höchst wichtigen Stapelplätzen.

Errichtung einer Dänisch-Westindischen Compagnie 1734 mit ausschließenden Handelsprivilegien für das ganze Dänische Westindien. Aber nach ihrer Aufhebung 1764 Freygebung des Handels.

56. In Ostindien blieb Dänemark im Besitz von Tranquebar; und die erneuerte Ostindische Compagnie setzt ihren Handel sowohl nach Indien selbst, als nach China, mit Glück fort. Selbst ohne Ansprüche auf Vergrößerung, hatte sie nicht leicht zu fürchten, den Neid der Mächtigen zu reizen.

Nach dem Untergange der alten Compagnie 1730 Errichtung einer neuen 1732 mit theils permanentem, theils wandelbarem Fond. Ihr Privilegium (erneut 1772) ist nur ausschließend für China, nicht für Indien, wohin der Privathandel unter gewissen Bedingungen frey blieb. Neues Reglement; und Erleichterung der Compagnie durch die Cession ihrer Indischen Besitzungen an die Krone 1777.

Geschichte des Privathandels und der gegenwärtigen Besitzungen der Dänen in Ostindien von A. Hennings. 1784. (Oder: Gegenwärtiger Zustand der Europäer in Ostindien. Erster Theil.) Aus archivalischen Nachrichten.

57. In Schweden setzte die zu Gothenburg errichtete Compagnie (S. 334.) ihren Indischen Handel, jedoch fast allein nach China, mit Gewinn fort. Auch in Westindien faßte Schweden festen Fuß, indem es sich das Inselchen St. Barthelemi von Frankreich verschaffte.

Erneuerung der Privilegien der Ostindischen Gesellschaft 1746, 1766 und 1786, jedesmal auf 20 Jahre. Eintausch von St. Barthelemi gegen Handelsbewilligungen 1784.

58. Selbst das ferne Rußland nahm nicht nur durch Caravanen an dem Chinesischen Handel Antheil, sondern fing auch, nach Entdeckung der 1741 Kurilen und Aleuten an, Jagd und Pelzhandel dort zu treiben, welche demnächst zu Niederlassungen daselbst bis zu den Küsten von Nord-Westamerica, 1787 und zu der Errichtung einer eignen Handelsgesellschaft führten.

Der schon seit 1692 durch Peter I. eröffnete Verkehr mit China ward 1727 an Kiachta, als Tausch- und Stapelplatz, gebunden. Doch blieb der Handel Monopol der Krone, bis er 1762 von Catharina II. freygegeben ward.

59. Zu welchen Betrachtungen führt diese Verbreitung der Herrschaft der Europäer über halb Asien, mehr als Dreyviertheile von America, und an der Küste Africas und Australiens? Hatte die Gewinnsucht sie veranlaßt, so hatte doch geistige Ueberlegenheit sie gegründet; und durch sie ward sie auch behauptet. Blieben auch meist Barbaren Barbaren, so blieben doch auch jenseits des Oceans Europäer Europäer. Nachdem ihre Schöpfungen so weit gediehen waren, stand kein Untergang mehr zu besorgen, wie verschieden auch ihre Schicksale auf einzelnen Puncten waren. Wer mochte aber von

diesem

diesem Allen das letzte Ziel berechnen; wer die Grenzen der unermeßlichen Aussicht bestimmen, die sich eröffnet hatte?

Dritter Zeitraum.

Von 1740 bis 1786.

Zweyter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

Bey dem Mangel einer allgemeinen Geschichte des Nordens, muß hier dennoch gleich im voraus besonders erwähnt werden:

Histoire de l'anarchie de la Pologne et du demembrement de cette republique par CL. RULHIERE. Paris 1807. 4 Voll. 8. Es geht bis auf die erste Polnische Theilung 1772. Zwar zunächst nur Hauptwerk für die Geschichte Polens, aber doch wichtig für die des ganzen Nordens; aus eigner Ansicht, nicht aus Büchern, geschöpft. In dieser Rücksicht eins der ersten Werke; aber der vollendete Historiker bildet sich freylich nicht blos in der großen Welt.

Die Oeuvres posthumes de Fréderic II. S. 371. greifen einzeln ein.

1. Der Norden von Europa steht zwar in diesem Zeitraum seit Rußlands Größe im engern Verhält-

 nisse

nisse als vorher mit dem Westen. Aber, mit Ausnahme der Periode des siebenjährigen Krieges, war sein Einfluß doch weit mehr diplomatisch als militairisch. Wenn gleich daher auch in dem vorigen Abschnitt Blicke auf den Norden geworfen werden mußten, so behält derselbe darum doch nicht weniger seine eigne Geschichte.

2. Die Verhältnisse des Nordens hängen zwar jetzt stets in einem gewissen Grade an Rußland; aber in der ersten und letzten Hälfte dieses Zeitraums auf sehr verschiedne Weise. Die Thronbesteigung Catharina's II. macht hier Epoche; und die Periode zerfällt von selbst in die beyden Abschnitte, vor und nach derselben.

I. Von 1740 bis auf Catharina II. 1762.

3. Der Norden von Europa bietet in diesem Zeitraum in politischer Rücksicht gerade das Gegenbild von dem im vorigen dar. Nicht ein einziger hervorragender Character, weder auf dem Thron, noch im Cabinet, noch im Felde! Persönliches Interesse und Leidenschaften, oft der gehässigsten Art, entscheiden über die auswärtigen nicht weniger als die inneren Verhältnisse der Staaten. Während

rend das Hauptreich unter einem indolenten, aber darum nicht weniger grausamen, Despotismus fortvegetirte, organisirte sich in den beyden angrenzenden die Anarchie.

1. Rußland. Nach der kurzen, aber stürmischen Regierung des unmündigen Iwan des III. 28. Oct. 1740 bis 6. Dec. 1741, Erhebung der Elisabeth, jüngsten Tochter von Peter I., durch eine Revolution. Ihre Herrschaft (bis 5. Jan. 1762), beginnend mit dem Fall der Fremden (S. 360.), schien in dem Innern die alte Barbarey zurückführen zu sollen. Die auswärtigen Verhältnisse, zwischen dem geheimen Rath Lestoc und dem Reichskanzler Grafen Bestüschef Riumin getheilt, kamen nach dem Sturz des erstern (13. Nov. 1748) ganz in die Hände des letztern, bis auch Er, (Febr. 1758) seinen Fall sich bereitete. Der Staat bestand, weil er nicht wohl auseinanderfallen konnte; und imponirte nicht durch seinen Geist, sondern durch seine Masse.

Ueber Lestoc und Bestuschef Büsching's Magazin. 1768. B. II. Rußland No. 3. 4.

2. Schweden war unter der Regierung von Friedrich von Hessen († 1751) und noch mehr seines Nachfolgers Adolph Friedrich mehr eine Aristocratie als Monarchie; und der Streit der Factionen des Adels, genährt durch den Ingrimm gegen Rußland, schien hier am verderblichsten werden zu müssen, wo eigne Armuth fremde Subsidien als Hülfsquellen oben an setzte. So konnte die auswärtige Politik diesen Staat als ein Werkzeug zur Begünstigung ihrer Pläne gebrauchen; und die Partheyen von Gyllenborg und Horn — der Hüthe und der Mützen, wie sie sich nannten — wenn gleich ihren Grundsätzen nach jene die kriegerische, diese die friedliche Parthey, was wurden sie bey manchem Wechsel doch anders als französische und antifranzösische Parthey?

Staatsschriften des Grafen zu Lynar. 1793. Th. I. Sie geben unter 1. 3. 4. und 7. bey weitem die besten Aufschlüsse

 über

über die inneren Verhältnisse Schwedens in diesem Zeitraum.

3. Polen, unter August III. und Brühl (S. 363.) das Bild der Anarchie in Ruhe, so wie Schweden der Anarchie in Thätigkeit. Dem Volke war sein Elend, den Großen ihre Genüsse Bedürfniß. Auch Staatssachen gehören zu diesen, wo Damen sie leiten. So konnten bey einem erschlafften Volke die Czartorinsky und Branicky ihre Entwürfe und Partheyen ohne Folgen und Stürme sich bilden. Nicht angeschlossen an Rußland, aber sich anschmiegend, blieb Polen der Schatten der Freyheit. Konnte man sie selber nicht schützen, so schienen doch Frankreich und die Pforte ihre natürlichen Garants zu seyn. Aber selbst die Verbindung Frankreichs mit Oestreich — und also mit Rußland — schreckte noch nicht auf; und der fremde Einfluß, (ohnehin durch die Verhältnisse Curlands genährt S. 362.), konnte bey aller Thätigkeit eines William und Broglio nie mehr als Projecte bilden. Nicht politische, sondern Verhältnisse andrer Art sollten das künftige Schicksal Polens vorbereiten; seitdem der junge Poniatowsky (Schwestersohn der Czartorinskys) bey dem großfürstlichen Hofe zu Petersburg durch den Ritter Williams eingeführt, sich hier Verbindungen verschaffte.

4. Dänemark, seit Schwedens Fall ohne Rivalität mit diesem, war unter Christian VI. († 1746) und Friedrich V. († 1766) glücklich genug, sich in sich selbst zurückziehen zu können. Selbst das Russische Cabinet machte unter Elisabeth, wegen der Verhältnisse mit Schweden, Erhaltung seiner Freundschaft zur Staatsmaxime. Was hätte ihm zur vollen Sicherheit gefehlt, hätte nicht die alte Fehde mit Holstein-Gottorp jetzt die Aussicht getrübt?

5. Von Preußen s. oben S. 444.

4. Der Zeitraum begann, noch unter der Kayserin Anna, mit einem Schwedisch-Russischen

Kriege,

Kriege, nach dem Siege der Gyllenborgischen Parthey 1738 auf dem Reichstage von Frankreich angefacht, um in seinen Entwürfen gegen Oestreich nicht von Rußland gestört zu werden. Man hoffte die verlohrnen Provinzen um die Ostsee, — mit Petersburg! — wiederzuerobern. Wenn gleich sehr unglücklich von Schweden geführt, endigte der Krieg doch durch den Frieden zu Abo besser, als man schien erwarten zu können. Ein festerer Friedenszustand mit Rußland war durch die Wahl des Nachfolgers, und eine Grenzberichtigung in Finnland, gewiß nicht zu theuer erkauft. Aber der Factionsgeist konnte deshalb dennoch nicht ersterben, da er in den Machinationen Frankreichs und Rußlands, jenes zum Umsturz, dieses zur Erhaltung der damaligen Constitution, stete Nahrung fand.

Kriegserklärung Schwedens an Rußland 4. Aug. 1741; aber Verlust des Treffens bey Willemstrand 2. Sept. und demnächst Verlust von ganz Finnland 1742, wofür die Generale Lewenhaupt und Buddenbrok auf dem Chaffot büßen müssen. Friede zu Abo 17. Aug. 1743. Bedingungen: 1. Der Kymen wird die Grenze; (dadurch gesicherte Lage Petersburgs.) 2. Der Prinz Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp wird, nach Elisabeth's Wunsch, zum künftigen Nachfolger in Schweden gewählt.

5. Einen großen Einfluß jedoch, nicht blos auf Rußland, sondern auf den Norden überhaupt, hatte die Wahl, welche Elisabeth kurz nach ihrer Thronbesteigung in Rücksicht ihres künftigen Nach- 1741

folgers traf. Sie bestimmte dazu ihren Schwestersohn, den jungen Herzog von Holstein-Gottorp, Carl Peter Ulrich, der durch seine Geburt gleich nahe Aussichten auf den Schwedischen Thron hatte, die er zu Gunsten seines Vetters Adolph Friedrich aufgab. Indem sich für die Nebenlinie des Holsteinischen Hauses diese glänzenden Aussichten eröffneten, mußten sie sich für die in Dänemark regierende Hauptlinie um so mehr trüben, da der junge Herzog das tiefste Gefühl der alten Kränkungen seines Hauses über die neuen Hoffnungen keinesweges vergaß. Eine lange Reihe von Unterhandlungen zur Ausgleichung der alten Streitigkeiten über Holstein und Schleswig war davon die Folge, die der Politik damals nur die Lehre hinterließen, wie schädlich es ist, auch die nützlichsten Projecte zur Unzeit durchsetzen zu wollen.

Die Geschichte dieser langen Verhandlungen ist ausführlich dargestellt in:
Staatsschriften des Grafen zu Lynar Th. I. No. 6.

6. Doch waren es hauptsächlich seit Friedrich's Auftritt die Angelegenheiten des Westen, welche mehr, als die Angelegenheiten Rußlands selbst, das Russische Cabinet beschäftigten. Nicht, ob man Russisch, — ob man Preußisch oder Oestreichisch gesinnt sey, war hier die Frage. Seit Lestoc's 1748 Fall triumphirte die Oestreichische Parthey, der nicht nur

nur Bestuschef, (so waren von England Subsidien zu ziehen), sondern auch Elisabeth selbst — sie mochte weniger wissen warum? — ergeben war.

Allianz Rußlands mit Oestreich 12. Jun. 1747 und Subsidientractat mit England, zur Beschleunigung des Aachner Friedens (S. 385.)

7. Ob der Wachsthum Preußens für Rußland bedenklich sey, mochte allerdings eine Aufgabe für die höhere Politik seyn; aber die fortdauernde Verbindung mit Oestreich und Sachsen, die endlich zu der leidenschaftlichen Theilnahme am siebenjährigen Kriege führte (S. 398.), ward nicht aus einem so hohen Standpuncte betrachtet. Gewann indessen gleich Rußland in diesem Kriege am Ende gar keine Vergrößerung, so ward doch der Ruhm der Russischen Waffen dadurch zuerst im Westen gegründet; (so wie dagegen Schweden durch eine gleich unpolitische Theilnahme den seinigen einbüßte;) und indem die ganze Kraft Rußlands auf diesen Punct gerichtet war, so sah sich unterdeß nicht nur die Pforte gesichert, sondern selbst Polen konnte fortdauernd einer Art von Ruhe genießen, die seinen Fall vorbereitete.

8. Aber jene leidenschaftliche Theilnahme gegen Preußen erregte an dem Hofe selber eine solche Spannung, daß wahrscheinlich nur der Fall des

1758 treulosen Bestuschef eine Revolution verhinderte, die er selbst herbeyführen wollte. Drey Charactere, so verschieden in ihren Grundsätzen und Ansichten, als Elisabeth's, Peter's, und seiner jungen Gemahlin Catharina, konnten unmöglich einträchtig neben einander bestehen. Nicht nur für Friedrich, sondern vielleicht auch für sich selbst zur rechten Zeit, starb Elisabeth. 1762 5. Jan.

Biographie Peter's des Dritten; Tübingen 1808. — Der bisher nur erschienene erste Band erläutert die Geschichte vor der Thronbesteigung mit Einsicht und Wahrheitsliebe.

9. Eine gänzliche Umwandelung der politischen Verhältnisse unter ihrem Nachfolger Peter III. war also leicht vorauszusehen. Verstimmt durch die bisherige Behandlung, enthusiastisch für Friedrich, erbittert gegen Dänemark, bestieg er den Thron. Doch möchten, ungeachtet seiner Allianz mit jenem (S. 402.) doch seine Projecte gegen dieses bey der Ausführung noch große Schwierigkeiten gefunden haben. Aber nach kaum 6 Monathen stürzte ihn eine Revolution vom Throne ins Grab; und mit seiner Nachfolgerin Catharina II. begann eine andre Ordnung der Dinge. 9. Jul.

Histoire de la Revolution de Russie en 1762 par Rhulière. — Die Schrift durfte erst nach Catharina's Tode gedruckt werden. — Sie steht auch hinter der Histoire de l'anarchie de Pologne T. IV. Wenn auch vielleicht nicht ohne einzelne Unrichtigkeiten, doch noch immer die Hauptschrift.

II. Von der Thronbesteigung Catharina's II. bis auf die Verbindung mit Joseph II. 1762-1787.

Eine gute Biographie Catharina's würde auch nicht viel weniger als eine Geschichte dieses Zeitraums seyn. Bis man diese erhält, muß man sich begnügen mit

Histoire de Catharine II. Impératrice de Russie par J. CASTERA. T. I-III. Paris An VIII.

10. Mit Catharina's Thronbesteigung fängt offenbar nicht blos für Rußland, sondern für den Norden überhaupt, ein neuer Zeitabschnitt an. Die Bestätigung des Separatfriedens (wenn auch nicht der Verbindung) mit Preußen (S. 403.) veränderte sogleich die Nordischen Verhältnisse, indem sie die Verbindung mit Oestreich aufhören machte, und Catharina freye Hände gab.

11. Es ist von großer Wichtigkeit, die herrschenden Ideen in der Politik dieser Fürstin richtig zu fassen. Auch große Geschichtschreiber haben von einer Dictatur gesprochen, die sie in Europa ausübte, oder ausüben wollte. Aber wenn gleich ihre Diplomatik begreiflich ganz Europa umfaßte, so wußte sie davon auf das bestimmteste ihren practischen Wirkungskreis zu unterscheiden. Dieser umfaßte die Nachbaren, den Norden und die Pforte; und ging nie über diese Grenzen hinaus. Vermochten doch selbst persönliche Beleidigungen sie zu keinem

keinem weiteren Schritt! Viel von ihrer politischen Größe mag blos conventionell seyn; aber den seltnen Ruhm, die Kräfte ihres Reichs richtig gewürdigt zu haben, wird die Geschichte ihr nicht streitig machen.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten bis 1781 war der indolente — und doch unentbehrliche — Panin. Aber der Einfluß des Günstlings, Fürst Gregor Orlow, überwog oft den seinigen.

12. Welches Feld für ihre Entwürfe boten nicht auch die Nachbaren dar! Schweden, Polen, die Pforte in dem Zustande der Anarchie. Alle andre Mächte erschöpft! Unter dem Namen einer großen Nordischen Allianz, auch Preußen und England umfassend, sollte zuerst der Principat von Rußland gegründet werden; aber bald von solchen Entwürfen zurückkommend, fand sie in Polen den eigentlichen Schauplatz für ihre Thätigkeit. Seine geographische Lage mußte auch von selbst die Verhältnisse mit den übrigen herbeyführen.

13. Was bedurfte es aber in Polen für Rußland weiter, als die Fortdauer der bestehenden Anarchie? Unter dem Namen der Erhaltung der Freyheit und der Verfassung konnte so eine Herrschaft gegründet werden, wofür die Nation noch danken mußte. Die Besetzung Curlands hatte gleich von Anfang den Streit erregt; aber die Erledigung

des

des Polnischen Königsthrons durch den Tod August III. führte den entscheidenden Zeitpunct herbey. 5. Oct. 1763

Verdrängung des Prinzen Carl aus Curland, indem Biron wieder in Besitz kommt, 1763. (S. oben S. 363.)

14. Polen einen König zu geben, war jetzt der entschiedene Wille Catharina's; wenn gleich die endliche Erhebung ihres vormaligen Lieblings fast mehr das Werk ihrer Minister als ihr Werk war. Polen einen König zu geben, was schloß es nicht auch in sich? Wenn Friedrich, und Maria Theresia und Mustapha zusehen mußten, und Frankreich ignorirt wurde! Aber auch in Polen selbst, welche Hindernisse, so lange das Bajonet nicht gerade zu entscheiden sollte! Es fehlte hier nicht an erfahrnen Greisen und muthvollen Männern. Aber was vermochten die Einzelnen, wenn die Masse, keiner Vernunft Gehör gebend, fremde Tyranney für erträglicher ansah, als einheimische Herrschaft? So konnte der schlaue Kayserling den Weg bahnen, auf dem der hochfahrende Repnin rasch zum Ziele ging; und die fein angelegten Reform-Pläne der Czartorinskys wurden vereitelt. Wahl von Stanislaus Poniatowsky unter Russischen Waffen. 7. Spt. 1764

15. Schwerlich war bey dieser Vorgängen eine andre Macht mehr interessirt als Preußen. Aber Friedrich, ohne Verbündete, und Oestreich gegenüber,

über, suchte Rußlands Verbindung, bereit, ihr Polen aufzuopfern. Entschuldigt auch vielleicht seine Lage diese Politik — deren Gefahr und deren Erniedrigendes ihm nicht entging, — so giebt es doch eine Grenzlinie der Willfährigkeit, über welche selbst der Egoismus nicht leicht hinausgeht. Daß Friedrich die Fortdauer der Polnischen Anarchie sich ausdrücklich zur Bedingung machen ließ, war eine Demüthigung, welche die Nachwelt dem Helden nicht verzeiht. Doch verleugnete der große Mann sich nicht ganz. Er verhehlte es wenigstens den Polen nicht, daß sie auf ihn nicht zu rechnen hätten.

Allianztractat Rußlands und Preußens, abgeschlossen 11. April 1764. Wechselseitige Vertheidigung und Garantie aller Besitzungen in Europa. — Die Erhaltung der Polnischen Constitution in einem geheimen Artikel.

16. Wenn diese Allianz das Schicksal Polens, vielleicht überhaupt des Nordens, bestimmte, so bedurfte es für Rußland nur noch eines Vorwandes, um fortdauernd in Polen zu herrschen. Man fand ihn bald in der Sache der Dissidenten. Durch ihren Schutz erhielt man auf einmal eine Parthey; und oben darein den Ruhm der Vertheidigung der Toleranz. Daß es viel weniger um diese als um die Begründung der Despotie zu thun sey, mußte freylich das blödeste Auge einsehen!

sehen! Es war daher nicht blinder Fanatismus, wenn die patriotische Parthey widersprach; aber freylich weckten ihn ihre Häupter, ein Soltik, Krasinsky, Pulawsky (welche Charactere!), weil sie nur in ihm ihre Stütze fanden. Auch Catharina schien ihn recht eigentlich wecken zu wollen, da sie nicht blos Toleranz, sondern bald politische Gleichheit für die Dissidenten forderte.

Wenn die Toleranz allen Dissidenten (Acatholiken) zu Gute kam, so konnte die politische Gleichheit sich nur auf den dissidentischen Adel beziehen, der wenig zahlreich war. Sie selber hatten nur Toleranz begehrt. Ablehnung der Russischen Forderungen Nov. 1766.

17. Bildung einer sogenannten Generalconföderation durch Vereinigung der Dissidenten und andrer Mißvergnügten, unter Radziwil, bisherigem Gegner der Russen und des Königs, durch Repnin, zu Radow; und demnächst Reichstag zu Warschau. Die Annahme der neuen Gesetze, die Rechte der Dissidenten und alle Uebel der Verfassung unter Rußlands Garantie verewigend, ward erzwungen: aber nicht eher erzwungen, als bis die Bischöfe Soltik und Zalusky und die Rzewuskys in Warschau aufgehoben und nach Sibirien geschickt waren. Solche Männer zu beugen vermochte selbst ein Repnin nicht!

1767 Jun.

1767 Oct.

18. Und dennoch hatte man sich verrechnet; weil man nicht bedachte, daß die Verzweiflung — gar nicht rechnet. Entstehung der Gegenconföderation zu Bar, vom Bischof Krasinsky vorbereitet, von Pulawsky und Potocky zum Ausbruch gebracht. Verwandlung ihrer Verbindung in eine Generalconföderation zur Absetzung des Königs, der, stets auf Russische Seite hinschwankend, nie das Vertrauen einer solchen Parthey gewinnen konnte, war nun der erste Zweck der Conföderirten. Aber ein Krieg, bezeichnet mit allen Greueln der Verwüstung, hätte erst den Weg dazu bahnen müssen; und bald mußten sie die Erfahrung machen, wie wenig selbst hohe Kühnheit, wenn nicht Glück und Zahl ihr die Obermacht gibt, gegen eine regelmäßige Kriegskunst vermag.

1768 Fbr.

19. Doch blieb Eine Hoffnung übrig; und sie trog nicht! Die Politik der Pforte hatte sich nicht so geändert als die der christlichen Höfe. Wenn diese glaubten, sich resigniren zu müssen, so lebte im Diwan noch die alte Idee, kein Russisches Heer in Polen zu leiden. Räumung Polens war daher auch die stete Forderung der Pforte an Rußland gewesen; und nur die grobe Unwissenheit des Diwans hatte es möglich gemacht, ihn so lange zu täuschen. Endlich wirkten die Aufforderungen der Conföderir-

föderirten und der Einfluß Frankreichs; die Pforte erklärte Rußland den Krieg. 1768 30. Oct.

20. So erweiterte sich von selbst der Schauplatz, und kaum ließ sich ohne große Veränderungen des Nordens ein Friede erwarten. Er ward endlich durch einen sechsjährigen Kampf erkauft, der Catharina erst lehrte, was sie — im Cabinet wie im Felde — vermochte. Oestreich und Preußen sahen zu; Friedrich zahlte selbst vertragsmäßig seine Subsidien.

21. Gang des Kriegs zur See und zu Lande. Neue und kühne Pläne werden entworfen, bis über die Donau vorzudringen; die Griechen zum Aufstande zu bewegen; eine Flotte aus der Ostsee nach dem Archipelagus zu schicken, und die Hauptstadt zu bedrohen; Verbindungen in Aegypten anzuknüpfen, um es der Pforte zu entreißen; — alle wurden auch ausgeführt, aber doch nur zur Hälfte. Ein fast dreißigjähriger Friede hatte die Pforte erschlafft; aber auch bey den Russen mußte ein Romanzow sich erst bilden.

Feldzug am Niester unter Gallizin gegen die verbundenen Türken und Tartaren 1769 mit wenigem Erfolg. Besetzung des verlassenen Chozim 9. Sept. — Romanzow erhält das Commando. Einnahme der Moldau nach dem Siege am Pruth 18. Jul. 1770 und der Wallachey nach dem noch größern am Kagul 1. Aug. Eroberung von

Bender durch Panin 1. Sept. — Unterdeß Erscheinung der Russischen Flotte unter Alexis Orlow im Archipelagus; Sieg bey Scio 5. Jul. und Verbrennung der Türkischen Flotte bey Tschesme 16. Jul., ohne weitere Benutzung des Siegs. — Im folgenden Feldzuge 1771 Defensivkrieg an der Donau; aber Eroberung der Krimm unter Dolgoruky. Verbindung mit dem damals siegreichen Ali Bey in Aegypten. Das Jahr 1772 verfließt mit vergeblichen Unterhandlungen zwischen Romanzow und dem Großvezier zu Fokzan und zu Buchareſt. — Separatvertrag mit den Tartaren in der Krimm. Erneuerung des Kriegs 1773. Romanzow's Uebergang über die Donau; aber vergebliche Belagerung Silistrias, und Rückzug über den Strom. — Niederlage und Gefangenschaft Ali Bey's in Aegypten 7. May.

Ein helles Licht über Romanzow's Feldzug verbreitet der bekannt gewordene eigenhändige Briefwechsel der Kayserin mit ihm.

Ueber die versuchte Revolution von Ali Bey:

(Lousignan) Histoire de la revolution d'Ali Bey. T I-II. 1783.; und die Nachrichten von Volney in Voyage en Syrie et en Aegypte.

22. Aber wenn gleich Catharina glücklich genug war, in ihren Unternehmungen nicht durch die Theilnahme anderer Mächte gestört zu werden, so hatten doch Begebenheiten anderer Art, theils in dem Innern ihres Reichs, theils in den Nachbarstaaten sie beschäftigt. (1771) Eine verwüstende Pest hatte sich bis Moskau verbreitet; und der Aufstand eines gemeinen Cosacken Pugatschef, (1773) der sich für Peter III. ausgab, beschäftigte einen bedeutenden Theil ihrer Truppen, und konnte selbst drohen, ihren

ren Thron zu erschüttern. Aber in zwey Nachbarreichen gingen zugleich zwey entgegengesetzte Revolutionen vor: in Schweden gegen, in Polen mit ihrem Willen.

23. Die Schwedische Revolution, durch Gustav III. bewirkt, rettete diesem Reiche seine Selbständigkeit. Das Getreibe der Factionen des Adels, nur durch Familieninteresse und fremden Einfluß geleitet, bietet hier einen viel widrigern Anblick als in Polen dar. Auch nicht mal missverstandener Patriotismus, auch nicht mal einzelne hervorragende Charactere! Nur die Schwäche der beyden vorigen Könige hatte einen solchen Zustand dauernd machen können. Aber Eins blieb doch Schweden vor Polen voraus, daß es einen freyen Bürger- und Bauernstand enthielt; und darin lag die Möglichkeit der Rettung.

Seit dem Siege der Hüthe auf dem Reichstage 1738 (S. 503.) hatte diese Parthey, und mit ihr der Einfluß Frankreichs, sich behauptet bis zum Reichstage von 1762. Als Frankreich nicht mehr zahlen konnte, siegten die Mützen, und der Englisch-Russische Einfluß begann. Aber die jedesmal herrschende Parthey glaubte auch jedesmal die königliche Macht mehr beschränken zu müssen; bis auf dem außerordentlichen Reichstage 1769 Frankreich seinen Einfluß wieder erkaufte, in der vergeblichen Hoffnung, Polen durch Erregung eines Kriegs Erleichterung zu verschaffen. Tod des Königs Adolph Friedrich 12. Febr. 1771.

24. Erscheinung Gustav's III. Viel schien von Friedrich, seinem großen Oheim, auf ihn gekommen zu seyn; der Blick des Genies, Hoheit des Geistes, jedes glänzende Talent. Nur Eins fehlte, die Kälte des Characters, ohne welche kein großer Herrscher sich bildet. Das Ausdauern in einer solchen Lage, als die seinige, war aber für ihn unmöglich. Die unblutige Revolution, ganz sein Werk, bleibt auch in jeder Rücksicht seine größte That; gleich nachtheilig für ihn und das Reich. Nicht die Stände, nur der Reichsrath ward gestürzt.

Ausbruch und auch Vollendung der Revolution in Stockholm 19. Aug. 1772. Die neue Constitutionsacte ließ den Ständen ihre Rechte; der Reichsrath ward aus dem Mitregenten bloßer Rath; kein Angriffskrieg ohne Einwilligung der Stände. — Es lag nicht an der Constitution, wenn noch etwas zum Nationalglück fehlte.

C. F. Sheridan history of the late revolution in Schweden, London 1778. 8. Der Verfasser war Englischer Gesandtschaftssecretair in Stockholm. Auch von den früheren inneren Verhältnissen seit 1720 giebt die Schrift eine klare und meist unpartheyische Uebersicht.

25. Auf die Verhältnisse des Nordens überhaupt wirkte diese Wiederherstellung der königlichen Macht in Schweden verschieden zurück. England sah sie ungern, weil Frankreich sie gern sah; die übrigen hatten nichts dagegen; nur Rußland mußte es tief fühlen, daß sich jetzt in Schweden kein

Prin-

Principat wie in Polen gründen ließ. Doch war Catharina genug Herrin ihrer selbst, ihren Unwillen zurück zu halten. Sie war zu sehr auf andern Seiten beschäftigt.

Die Verlegenheit Friedrich's, als Garant der Schwedischen Verfassung gegen Rußland, ward durch Oestreichs Vermittelung gehoben: so wie wiederum seine Vermittelung das gute Vernehmen mit Dänemark erhielt, wo sich nach Struensee's Fall 17. Jan. 1772 die verwittwete Königin Juliane Marie vor kurzem des Staatsruders bemächtigt hatte.

26. Das Schicksal Polens nahte sich auf andre Art seiner Entscheidung! Die Thätigkeit der Barer Conföderation hatte während des Türkenkriegs nicht nachgelassen; sie hatte selbst den Thron für erledigt erklärt, und es gewagt, den König aus seiner eigenen Residenz entführen zu lassen. Allein die Pforte hatte genug für sich zu thun; und die wachsende Uebermacht von Rußland schien endlich auch Oestreich so bedenklich, daß eine weitere Verbreitung des Kriegs zu besorgen war.

1771 3. Nov

Das Oestreichische Cabinet war entschlossen, kein Vordringen der Russen über die Donau — das damalige Project — zuzugeben. Auch hatte Oestreich den Zipser Comitat, als vormals an Polen verpfändet, vindicirt und besetzen lassen.

27. Unter diesen Umständen reifte — bey Gelegenheit eines Besuchs des Prinzen Heinrich's von Preußen in Petersburg — ein Project, auf

Kosten Polens den Frieden herzustellen. Gewiß war Friedrich der eifrigste Beförderer, höchst wahrscheinlich der Urheber davon. Welchen Antheil der Zufall an seinem Ursprunge haben mochte, ist ziemlich gleichgültig; das Wichtige liegt darin, daß es reifen konnte. Wie tief auch die öffentliche Moral sinken mag, so kann sie nie so tief sinken, daß die ruhig verabredete Beraubung des Nachbaren eines Commentars bedürfte. Es war die Frucht der Arrondirungs-Politik, hervorgehend aus der zerstückelten Lage der Preußischen Monarchie.

Verhandlungen über die erste Theilung Polens zuerst zwischen Preußen und Rußland, und darauf zwischen Preußen und Oestreich, welche 5. Aug. 1772 den Theilungsvergleich zur Folge hatten, kraft dessen 1. Rußland das Land zwischen der Dwina, Dnieper und Drutsch, 2. Oestreich das nachmalige Galizien und Ludomirien, 3. Preußen ganz Polnisch Preußen (außer Danzig und Thorn) und den Theil von Grospolen bis an die Netze erhielt; welche Grenzen jedoch von Oestreich und Preußen bald nach Willkühr ausgedehnt wurden. Garantie der drey Mächte, nicht nur wechselseitig an einander des Genommenen, sondern auch — an Polen des Gelassenen.

28. Erzwungene Einwilligung der Nation auf dem Reichstage zu Warschau nach schon vollzogenen Occupationen. Aber auch in dem übrigen Polen war Catharina nicht Willens, ihre Herrschaft aufzugeben oder auch nur zu theilen; und wer wagte es, ihr zu widersprechen? Die Errich-

1773 Apr.

tung

tung des immerwährenden Raths, und die Garantie des Wahlreichs und liberum veto sicherten ihr ihren Principat, den seit Repnin's Abrufung selbst Gesandte von milderm Character ausüben konnten. Die Sache der Dissidenten übrigens — ließ man auf sich beruhen.

29. Aber was waren die Folgen für Polen, gegen die, welche dem Europäischen Staatensystem drohten! Zwar trösteten sich die Politiker damit, — und selbst Friedrich hatte nur diese Ansicht, oder wollte sie nur haben, — daß durch die ungefähr gleiche Theilung auch das Gleichgewicht im Norden aufrecht erhalten sey. So furchtbar hatte schon der Wahn sich befestigt, der dieß nur in materiellen Staatskräften, nicht in der Aufrechthaltung völkerrechtlicher Maximen sucht! Welche Zerstückelung war noch unrechtmäßig, nachdem diese für rechtmäßig galt? Und welcher Staat war doch bey der Aufrechthaltung eines Völkerrechts mehr interessirt, als gerade der Preußische; dieser durch Verträge und Friedensschlüsse zusammengebrachte und zusammeneroberte Staat?

30. Diese erste Polnische Theilung, in Verbindung mit einem glücklichen Feldzuge, erleichterte indeß die Ausgleichung zwischen Rußland und den Türken; da Catharina von ihren Ansprüchen

auf die Moldau und Wallachey nachließ, und auf den entschlossenen Mustapha III. sein ungleicher Bruder Abdul-Hamid gefolgt war. Die Art, wie der Friede zu Kainardge bey Silistria, ohne fremde Vermittelung, abgeschlossen wurde, machte vollends, daß sie ihn dictiren konnte.

1774 21. Jan.

Zweyter Uebergang Romanzow's über die Donau 1774 und Einschließung des Großveziers in den Gebirgen der Bulgarey. Kurze Unterhandlung im Russischen Lager zwischen Repnin und Achmet Effendi, und Abschluß des Friedens zu Kutschuk Kainardgé 22. Jul. Bedingungen: 1. Unabhängigkeit der Tartaren in der Krimm und im Cuban unter ihrem Chan. 2. Rückgabe der Eroberungen, besonders der Moldau und Wallachey, an die, von der Pforte ernannten, Fürsten. Jedoch behält sich Rußland das Recht vor, sich ihrer Angelegenheiten in Constantinopel anzunehmen. 3. Rußland behält Kimburn und Asow, so wie in der Krimm Jenikale und Kertsch mit ihren Districten, nebst der großen und kleinen Cabardei. 4. Freye Handelsschifffahrt auf dem schwarzen Meer, und in allen Türkischen Meeren. 5. Mehrere Bestimmungen über die Vorrechte des Russischen Gesandten bey der Pforte, der Russischen Consuls, dem Kaysertitel rc.

31. So war durch diesen Frieden und die Polnische Theilung im Norden eine Ordnung der Dinge gegründet, die unmöglich lange dieselbe bleiben zu können schien. Die Verbindung Rußlands mit Preußen dauerte noch fort; mit Dänemark war nach der Schwedischen Revolution eine geheime Allianz geschlossen; der Principat in Po-

1772

len

len war befestigt; die Verhältnisse mit Schweden sehr zweifelhaft; die mit der Pforte sehr verwickelt. Was war jedoch der Zuwachs der materiellen Kräfte Rußlands in Vergleich der moralischen? Seitdem diese großen Experimente ihrer Kraft Catharinen gelungen waren, lernte sie erst selbst ganz einsehen, was sie vermochte. Zum vollen Gebrauch der Macht ihres unermeßlichen Reichs fehlte nur bloß eine zweckmäßige innere Organisation. Auch für diese fand sie jetzt Zeit. Die neue Eintheilung in Gouvernements, und die ganze darauf gegründete Verwaltung, wohlthätig in mancher Rücksicht, war darum nicht weniger für die Selbstherrscherin passend. 1776

32. Um eben diese Zeit aber war es, als der neue Günstling Potemkin sich hob. Von dem Funken des Genies, das dem Titanenstamm der Orlows eigen war, schien nichts auf ihn gekommen zu seyn; nicht sowohl Herrschsucht und Ruhmsucht, als Geldsucht und Ordensucht trieben ihn. Aber einer Monarchin zur Seite, die hoher und kühner Ideen fähig war, schmeichelte er diesen; und so gewann und behauptete er, gestützt auf einen für seine Welt passenden Uebermuth, einen Einfluß, der die Schicksale des Norden bestimmte.

Potemkin (seit 1776 Deutscher Reichsfürst) war der einzige der Günstlinge Catharina's, dessen großer politischer

 Einfluß

Einfluß erst begann, als er den Platz des Lieblings aufgab. Seit 1778 hatte er bis an seinen Tod 1791 fast ganz die Direction der auswärtigen Verhältnisse.

Potemkin der Taurier, in der Minerva des Hrn. von Archenholz, stückweise vom April 1797 bis Dec. 1800. Dem genau unterrichteten Verfasser dieser Biographie ist bisher noch in Nichts Wichtigem widersprochen worden.

33. Von diesem Zeitpunct an erhielt das Griechische Project seine Ausbildung. Auf den Trümmern des Reichs der Osmanen ein Griechisches Reich zu errichten, und auf den neuen Thron einen Prinzen aus ihrem Hause zu setzen, ward jetzt die Lieblingsidee Catharina's. Wie viel war auch nicht durch den letzten Krieg, und fast noch mehr durch den letzten Frieden dazu vorbereitet? Die großen Schwierigkeiten konnten freylich ihr daben nicht entgehen; aber gerade durch diese erhielt es für sie einen größern Reiz.

Die psychologisch und politisch interessante Correspondenz der Kayserin mit dem Ritter von Zimmermann, hinter dessen Verhältnisse mit der Kayserin von Marcard 1803 enthält (Lettre XXVI.) das eigne Geständniß der Monarchin über diesen Gegenstand.

34. Dennoch war und blieb dieses Project lange Zeit hindurch nur eine Idee; und als es auch nach 10 Jahren zum zweyten Kriege mit der Pforte kam, hatte diese Idee schon ihre Lebendigkeit verloren. Aber auch als Idee hatte sie darum einen viel

viel zu großen Einfluß, als daß sie unbemerkt bleiben durfte. Von diesem Zeitpunct an blieb die Pforte das Hauptziel der Russischen Politik; der gegen Schweden gefaßte Unwille fand darin seinen Ableiter; der alte Hausstreit mit Dänemark (der Gegenstand so langer vergeblicher Verhandlungen S. 504.) war so eben durch einen Tausch und Schenkung ausgeglichen; aber auch die anderen Verhältnisse mit dem Auslande mußten sich dadurch bestimmen.

Ausgleichung der alten Ansprüche von Holstein-Gottorp durch den Eintausch Oldenburgs und Delmhorsts gegen die Holstein-Gottorpschen Lande, 1773, 1. Juni. — Abtretung Oldenburgs an die, noch unversorgte, jüngere Linie des Hauses Holstein-Gottorp 30. Jul.

35. Die Allianz mit Preußen, das Werk Panin's, verlor jetzt von selbst ihre Wichtigkeit; sie half nicht gegen die Türken; was man durch sie hatte erreichen wollen, war erreicht. Aber ohne Englands Einwilligung, ohne Oestreichs Hülfe schien das Project nicht ausgeführt werden zu können; beyde zu gewinnen, war daher der Plan Potemkin's. Schon war die Verbindung mit England dem Abschluß nahe, als Panin durch die bewaffnete Neutralität (S. 469.) den Streich abwendete, der mit der Preußischen Allianz auch ihn überflüssig gemacht hätte; und durch die Ausfüh-
1780

rung

rung dieses neuen Projects für Catharinen eine neue Bahn des Ruhms eröffnete, wodurch das alte Ziel ihr aus den Augen gerückt ward. Aber Potemkin verlor es deshalb nicht aus dem Gesicht; für ihn war bey der bewaffneten Neutralität nichts zu gewinnen.

36. Wenn die Bedingungen des Friedens zu Kainardge schon ihrer Natur nach mehr einen Waffenstillstand als einen dauernden Frieden zu versprechen schienen, so ließ sich bey dieser Richtung der Politik um so weniger daran zweifeln, daß der Faden der Streitigkeiten nicht abreißen konnte. Die Herrschaft auf dem schwarzen Meere schien die nothwendige Bedingung zu der Ausführung des Hauptplans zu seyn, und diese hing wieder von der Herrschaft der Krimm und der angrenzenden Länder ab. So gaben die Verhältnisse dieser Halbinsel den Stoff zu den Forderungen Rußlands her, die sich endlich mit der Unterwerfung derselben unter Rußland endigten.

Die Krimm und die Ebnen des Cubans (die kleine Tartarey), ein noch übriges Bruchstück von Dschingischan's Weltreich, standen seit 1441 unter eigenen Chans, aus dem Hause jenes Eroberers. Durch Mahomed II. 1474 wurden die Chans Schutzverwandte der Pforte, die aus dem herrschenden Hause die Nachfolger bestellte, aber ohne Tribute zu erheben. Die Pforte sah in diesen Nomaden gleich treue und mächtige Verbündete, durch Religion und Politik ihr

zuge-

zugethan. Wie oft halfen ihr ihre zahlreichen Reuterheere! Ihre in dem Frieden 1774 bedungene Unabhängigkeit von der Pforte, was konnte sie anders seyn, als Gründung des Russischen Principats, wofür auch schon durch die anderen Bedingungen gesorgt war; und dieser Principat führte zur völligen Unterwerfung. Händel mit der Pforte nach dem Frieden; beygelegt durch die *Convention explicatoire* 10. März 1779, wodurch die Pforte den von Rußland protegirten Chan Sahin Guerai anerkennt. Neue Händel, da der von den Tartaren selbst verjagte Chan wieder eingesetzt wird, 1782. Aber dennoch April 1783 förmliche Occupation der Krimm und des Cubans, und Einverleibung ins Russische Reich; welche die Pforte sich endlich genöthigt sieht, anzuerkennen, durch den Tractat vom 8. Jan. 1784. Der Fluß Cuban wird dadurch zur Grenze bestimmt; aber die erbitterten Tartaren wanderten großentheils aus.

37. Die Anlage einer Seemacht auf dem schwarzen Meere war die nächste Folge dieser friedlichen Eroberung. Wer hätte jetzt nicht schon die Ausführung des Hauptprojects erwartet? Aber nicht bloß der Flottenbau kostete Zeit; auch die Zwischenvorfälle des Westen, der Bayrische Successionskrieg, der Fürstenbund u. a. erlaubten keine Uebereilung. Ueberhaupt aber schien das ganze Spiel der politischen Verhältnisse des Norden fast alle Berechnungen zu täuschen, weil es durch persönliche Zusammenkünfte der Fürsten so häufig bestimmt ward. Wen zog Catharina's glänzender Hof, und noch mehr sie selber nicht an? Kam Friedrich nicht selbst, so sandte er bald sein zweytes

tes Ich, seinen Bruder Prinz Heinrich, bald seinen Thronerben. Gustav III. zeigte den Glanz seines Genies; Joseph II. kam zu sehen; für Stanislaus Poniatowsky war erst eine spätere Reise aufgespart! Die Zusammenkünfte so geistvoller Fürsten konnten nicht ohne Folgen seyn; aber gewiß waren sie selber nicht im Stande, diese Folgen im voraus zu berechnen.

Es ist für die Geschichte der Politik wichtig, die Zeitpuncte dieser Zusammenkünfte zu bestimmen. Prinz Heinrich's erste Reise 1771. Folge: die erste Polnische Theilung. Die zweyte: 1776. Folge: befestigte Verbindung mit Preußen durch die zweyte Vermählung des Russischen Thronerben. — Ob auch schon das Project einer neuen Theilung Polens? — Ankunft Gustav's III. 1777. Folge: wechselseitiges Mißtrauen, nachmals zum Kriege führend. Erste Zusammenkunft Catharina's und Joseph's II. in Mohilow, und darauf in Petersburg 1780. Folgen: Begründung der nachmaligen Verbindung gegen die Pforte, und Bayrisches Tauschproject. Die gleich darauf folgende Ankunft des Kronprinzen von Preußen hatte nur Hoffeste — und die Freundschaft mit dem Thronerben zur Folge.

38. Seit Joseph's Besuche bekam daher die Russische Politik ihre entschiedene Richtung. Die Verbindung mit Preußen erschlaffte, und die mit Oestreich war angesponnen. Wenn die bewaffnete Neutralität England entfernte, so gewann man dagegen durch vortheilhafte Handelstractate — wer konnte sie so schließen wie Rußland? — die ande-

anderen Hauptstaaten. Potemkin's politischer Einfluß erhielt jetzt seine ganze Stärke; die Händel über die Krimm und ihre Wegnahme (s. oben) waren davon die Folgen. Die Deckung der neuen Eroberung machte eine zahlreiche Armee dort nothwendig; und indem Potemkin, zum Feldmarschall erhoben, zugleich Generalgouverneur von Taurien ward, so besaß er eine Civil- und Militairmacht, die sonst wohl genommen, nicht leicht gegeben zu werden pflegt.

Aus der Reihe von Handelstractaten, welche Catharina damals schloß, müssen erwähnt werden: der mit Dänemark 19. Oct. 1782. (besonders Regulirung des Sundzolls für Rußland); mit Oestreich 12. Nov. 1785. (Gegenseitige Einräumung der Vorrechte der am meisten begünstigten Nationen. Tarif für Ungarsche Weine, und Russische Lederwaaren und Pelzwerk ꝛc.) Vor allen aber mit Frankreich 11. Jan. 1787 (s. oben S. 455.), wodurch Englands Eifersucht erregt ward. Bey allen Wiederholung der Grundsätze der bewaffneten Neutralität.

39. Nur die eigne Ansicht der Monarchin fehlte noch, um der neuen Eroberung in ihren eigenen und der Welt Augen ihre volle Wichtigkeit zu geben; und auch dieß erhielt endlich Potemkin. Catharina's berühmte Reise nach Taurien, durch seine Anstalten einem Triumphzuge gleichend, war zugleich eine ihm gebrachte Huldigung. Aber fast noch wichtiger ward sie durch die Vollendung der

1787 Jan. bis Jun.

der Verbindung mit Oestreich, denn auch Joseph II, eilte in seinem Reisewagen herbey.

40. So sah der Taurier (nicht ohne Ursache lohnte Catharina nach Römer Sitte) seine Entwürfe ihrer Ausführung nahe. Blieben gleich die Bedingungen des geschlossenen Bündnisses ein Geheimniß, so zeigten doch die Folgen bald seine Wirklichkeit. Ob ein Krieg gegen die Pforte dort förmlich verabredet sey, ist ziemlich gleichgültig; Potemkin sorgte durch diplomatische Künste dafür, daß die Pforte, troz ihrer Apathie, ihn bald zuerst an Rußland erklären mußte.

Die allgemein behauptete Verabredung ist geleugnet worden durch SEGUR, Hist. de Fred. Guill. II., Catharinens Reisegesellschafter. Aber erfuhr gerade der französische Gesandte alle Verabredungen?

41. So bereitete sich daher ein Sturm gegen die Pforte, der sie stürzen zu müssen schien. Aber nie hat das Schicksal grausamer der Staatskunst gespottet. Viele die sich stark dünkten liegen im Staube; und die dem Untergange geweihte ragt noch über den Trümmern Europas hervor!

Dritte

Dritte Periode.

Von dem Tode Friedrich's des Großen und dem Anfang des revolutionairen Zeitalters bis zur Errichtung des Französischen Kayserthrons 1786 – 1804.

1. Wie kurz auch dieser Zeitraum im Verhältniß zu den beyden vorigen seyn mag, (denn nur einen Anfang kann bis jetzt die Geschichte geben;) so ist es doch nicht blos sein innerer Reichthum, sondern noch mehr sein verschiedener Character, der uns eine Absonderung von dem vorigen befiehlt. Mit welchem andern Nahmen könnte man ihn, als mit dem des revolutionairen bezeichnen? Wer mag es aber bestimmen, wann der vulcanisch gewordene Boden Europas wird ausgebrannt haben? und vollends, welchen Anblick, ob einer Lavawüste, oder einer neuen Schöpfung, und welcher? er alsdann darbieten wird?

2. Unerschüttert, und scheinbar fest in sich gegründet, stand, als Friedrich starb, das stolze Ge-

bäude des Staatensystems von Europa da; wer etwa einen Umsturz fürchtete, fürchtete ihn im Osten, nicht im Westen. Nach der Catastrophe, die alle Erwartungen täuschte, mag es leicht seyn, ihre Ursachen zu entwickeln, die hier nur angedeutet werden können. Sollten aber die Elemente dazu nicht auch schon in den bisherigen Untersuchungen liegen?

3. Dem der einen tiefern Blick in das Innere der Hauptstaaten von Europa warf, konnte die Bemerkung nicht entgehen, daß die Verfassungen der meisten von ihnen sich selber überlebt hatten. Die von Spanien, seit dem Aufhören der Cortes, nur auf Inquisition und Catholicismus gestützt; die von Frankreich in sich selber aufgelöset, und schon lange im stillen inneren Kampfe begriffen; die der Republik, stets unförmlich, jetzt ohne Stütze, durch Factionen zerrissen; das Deutsche Reich, kaum noch in seinen langsamen Formen sich bewegend; die von Preußen ein kunstvolles Uhrwerk, jetzt seiner Spannfeder beraubt; die von Oestreich in einer, bald mißlingenden, Umwandelung begriffen; Polen und die Pforte in bekannter Anarchie. So blieben nur England und der Norden übrig; aber diese entschieden nicht über das Schicksal Europas. Gründen auch die Formen

der

der Staaten nicht unmittelbar ihr Glück; so gründen sie doch ihre Festigkeit; und nicht immer findet sich ein großer Mann, der den Mangel der Formen ersetzt.

4. Für die Stärke der Staaten kannte man keinen andern Maaßstab mehr als die stehenden Heere. Und wirklich kaum gab es auch noch einen andern. Durch ihre Ausbildung war die Scheidewand zwischen ihnen und den Nationen allmählig vollendet; nur *sie* waren gewaffnet; die Völker wehrlos. Was blieb übrig als Unterwerfung, wenn das Heer geschlagen und zerstreut war? So konnten die Tage von Zama und Pydna wiederkehren; und Ein Schlag das Schicksal mächtiger Reiche entscheiden!

5. Wie vollends, wenn man diese Streitkräfte mit den Geldkräften verglich, ohne welche sie todt waren? Und fast waren sie todt für den Gebrauch! Nicht Ein Staat des Continents war fähig, mit eignen Mitteln einen großen Krieg von Dauer zu führen; nur Subsidien oder Erpressungen neuer Art machten es möglich. So war man auf den Punct gekommen, wo die Uebertreibung des Systems sich selber strafte. Die furchtbaren Folgen dieser Spannung mußten bey der ersten Gelegenheit sich entwickeln.

 6.

6. Wenn aber diese politischen Stützen schwankten; so waren die moralischen fast gänzlich umgestürzt. Die Grundlage jedes Staatensystems, die Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes, ohne welche es nur einen Krieg Aller gegen Alle giebt, war dahin; die Politik hatte bereits in Pollen ihren Schleyer abgelegt; die Arrondirungssucht hatte gesiegt. Fiel nicht gleich Alles zusammen, so waren es nicht mehr anerkannte Grundsätze des Völkerrechts, sondern wandelbare Verhältnisse, die schützten. Das unauflösliche Band zwischen Sitten und Politik hatte zur Folge, daß der Egoismus das herrschende Princip auch des öffentlichen wie des Privatlebens ward. Der unglückliche Wahn, von den Statistikern genährt, der die Staatsmacht nur nach den materiellen Kräften mißt, und den Wachsthum derselben nur nach Quadratmeilen und Geldeinnahme schätzt, hatte unausrottbare Wurzeln gefaßt.

7. Und doch, wer sieht nicht, daß ein Staatensystem, in dem bloßer Egoismus das Princip wird, sich seiner Auflösung nähert? Vor allem ein System so ungleicher Staaten, wie das Europäische, das bisher so oft nur durch Verbindungen gegen den Uebermächtigen sich aufrecht erhielt? Die Erfahrung zeigte bald, daß Verbindungen mit

Auf-

Aufopferung in den Cabinetten für Thorheit galten; und was sind gleichwohl Verbindungen ohne diese?

8. Allein nicht blos in der Moral der Cabinette waren neue Grundsätze herrschend geworden; auch unter den Nationen selbst hatten sich Ideen verbreitet, die mit der bestehenden Ordnung der Dinge im Widerspruch standen. Und ruhen doch nicht endlich alle menschliche Institute, auch Staaten und ihre Verfassungen, auf Ideen? Seitdem die Sophismen von Volkssouverainität als Basis des Staats durch Schriftsteller in Umlauf gesetzt waren, hatten diese durch die Unabhängigkeit Nordamericas eine scheinbare Bestätigung erhalten; und die Vertheidiger von dieser brachten sie nach Europa herüber. So wurden in die Mitte des monarchischen Staatensystems democratische Ideen geworfen und gepflegt; der Zunder zu einem viel furchtbarern Brande, wenn ein zündender Funke fiel, als ihre Urheber es ahnten! Für Profanirung der Volksreligion hatten lange schon Andere gesorgt; und was bleibt dem Volke noch heilig, wenn Religion und Verfassung profanirt sind?

9. Wie drohend auch diese Umstände waren, so schien aber doch bey dem gewöhnlichen Gange der Dinge Alles fortdauern zu können, wie es bestand; und deshalb ahnte Niemand die bevorstehende

hende Catastrophe. Aber eben darin lag die Gefahr, daß Alles in Europa für das Gewöhnliche berechnet war; und Alles außer seine Kreise treten mußte, sobald das Ungewöhnliche hereinbrach.

10. Die folgende Periode zerfällt von selbst in zwey Zeiträume, zwischen denen der Friede von Campo Formio den Scheidepunct macht. Die Ursache dieser Scheidung liegt darin, weil seit diesem Frieden, nach Catharina's Tode, die thätige Theilnahme des Norden an den Händeln des Westen beginnt, die seitdem Europa auf das engste zu Einem Staatensystem verschlingt.

Als Urkundensammlung, außer dem Recueil par Mr. de Martens S. 2. besonders:

Recueil des principaux traités etc. conclus entre la republique française et les différentes puissances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale (par G. Gebhard.) P. I. II. à Goettingue 1796. P. III. IV. à Hambourg et Paris 1803.

Erster

Erster Zeitraum.

Von 1786 bis auf den Frieden zu Campo Formio 1797.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

I. Staatshändel in Europa bis 1797.

Histoire des principaux évènements du regne de Fréd. Guillaume II., roi de Prusse; et tableau politique de l'Europe dépuis 1786 jusqu'en 1796, contenant un précis des révolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France, par L. P. Segur, l'ainé; Ex-Ambassadeur; Paris 1800. III Voll. — Daß es allgemeine Geschichte des Zeitraums sey, nur angeknüpft an die von Friedrich Wilhelm II., lehrt schon der Titel. Der Verfasser war Königl. Französischer Gesandter in Petersburg. Die Abschnitte die sich auf den Norden beziehen, sind daher die wichtigern. Abneigung gegen Preußen und England wird man leicht im voraus erwarten; aber dennoch eins der bessern Werke.

Unter den Deutschen Zeitschriften bleibt die vollständigste: das politische Journal (S. 371.) An einzelnen interessanten Aufsätzen die reichste: Minerva von v. Archenholz (seit 1793 jährlich 3 Bände).

11. Wenn auch der Tod Friedrich's des Großen, erfolgend in einem Zeitpunct der tiefen Ruhe, nicht sogleich, da der Nachfolger seine Minister beybehielt, sichtbare Folgen hatte, so war doch die Lücke viel zu groß, als daß sie sich nicht bald hätten entwickeln müssen. Die Hauptverhältnisse Europas waren durch seinen Kopf geformt, durch seinen Charakter behauptet; der letzte aber war noch weniger als der erste auf seinen Nachfolger fortgeerbt.

12. Erste Abweichung von der Politik seines Vorgängers, durch die thätige Theilnahme an den Holländischen Unruhen, das erste Glied in der Kette der Revolutionen, die Europa umkehren sollten. Ein Schritt mußte hier aber unfehlbar die andern nach sich ziehen. Schon bey Friedrich's Lebzeiten waren diese Unruhen, erzeugt durch den Streit der Oranischen und patriotischen Parthey über die Rechte der Statthalterschaft, entstanden; der Einfluß Englands und Frankreichs hatte sie genährt; aber Friedrich hatte sich begnügt, zur Aussöhnung zu rathen. Sein Nachfolger machte eine Familiensache zur Staatssache; und die leichte Ueberwältigung der von Frankreich verlassenen Patrioten führte eine neue Reihe von Verhältnissen herbey.

Die

Die Holländischen Unruhen waren eine Entwickelung des Keims des Verderbens in der Verfassung; aber modificirt durch die Verhältnisse der Zeit. Die patriotische Partei, herrschend in den Handelsstädten, war nicht mehr blos die alte ständische Partei, wenn auch aus ihr meist hervorgegangen. — Entstehung des Hasses schon während des Krieges mit England 1780, und Beschuldigung der Duplicität gegen den Erbstatthalter. — Vermehrung durch und nach dem Frieden 1783 durch Englischen und Französischen Einfluß. Uebergewicht der Patrioten-Partei, und Defensiv-Allianz der Republik mit Frankreich 10. Nov. 1785 durch Vergennes. — Angriffe auf die Rechte des Erbstatthalters, und Entfernung aus dem Haag 1786. — Bewaffnete Patrioten-Corps, ein neuer Anblick in Europa, das von America lernte! — Die Oranische Partei wenig einig in sich selbst; die Patriotische ohne fähige Chefs, und bestimmte positive Zwecke. Wer konnte freylich auch ahnen, daß die Nachfolger von Vergennes († 13. Febr. 1787) so gar nichts thun würden! — Einmischung Preußens; und Erklärung vom 10. Juli nach aufgehaltener Reise der Erbstatthalterin 29. Juni. — Leichte Einnahme von Holland durch ein Preußisches Corps unter dem Herzog von Braunschweig Sept. 1787.

An introduction to the history of the Dutch Republic for the last ten years, reckoning from the year 1777. (by Sir J. Harris, damaligen Brittischen Gesandten) London 1788. Keinesweges Geschichte; aber Darlegung der innern Verhältnisse. Die Mängel der Oranischen Partei verhehlt selbst Harris nicht.

Mémoire sur la Revolution de la Hollande par le citoyen Caillard (damals französischen chargé d'Affaires im Haag) in: Segur Hist. de Fr. Guill. T. I. eingerückt. Sehr helle Darstellung und Erzählung, von einem Vertrauten der Patrioten-Partei; und in ihrem Geiste.

13. Die natürliche Folge dieser Catastrophe für die Republik war die Wiedereinsetzung des Erbstatthalters in seine alten und neuen Rechte; in einem Umfange und mit einer Härte daß man fast zu vergessen schien, daß doch eine Republik und eine Gegenparthey bleibe. Allein die Dauer der Verfassung sollte durch die Fremden gesichert werden; und dieß führte von selbst zu einer Triple-Allianz mit England und Preußen, deren Wirkungen, indem sie wieder den Einfluß Englands auf den Continent begründete, sich in den nächsten Jahren auch auf das übrige Europa, besonders den Norden, ausdehnte.

Zuerst Allianz beyder Mächte mit der Republik und Garantie der Statthalterschaft und aller ihrer Rechte 15. April 1788. Darauf Defensiv-Allianz zwischen England und Preußen zu Loo 13. Jun. Wechselseitige Garantie sämmtlicher Besitzungen. Also auch Garantie der Englischen Colonien durch Preußen!

14. Während dieser Stürme in den vereinigten Provinzen, war aber auch ein ähnlicher Geist der Unruhen in den Oestreichischen Niederlanden rege geworden. Die Umformungspläne von Joseph II. hatten ihn geweckt, seine Inconsequenz verstärkte ihn; allein wie schon der Aufstand bis zur Unabhängigkeitserklärung gediehen war, zerfielen die Insurgenten unter einander; und kein Chef war da, fähig das Ganze zusammenzuhalten.

Wäh-

Während man in Flandern die alte ständische Verfassung beybehalten wollte, wollten die Democraten in Brabant eine Volksherrschaft. So ward es nach Joseph's Tode Leopold II. leicht den Sturm zu stillen, da sich die Insurgenten ohnedem in ihrer Hoffnung auf Preußische Unterstützung betrogen sahen.

Anfang der Unruhen 1787 wegen Beeinträchtigung der in der *Joyeuse Entrée* den Ständen bewilligten Privilegien durch Einführung einer neuen Gerichts- Kirchen- und Universitätsverfassung. Tumultuarische Auftritte in mehreren Städten; Zurücknahme der gegebenen Befehle 2. Sept. 1787. Aber die fortgesetzten Versuche zur Umformung der Universität von Löwen unterhielten den Streit mit der Geistlichkeit und den Ständen. Verweigerung der Subsidien an den Kayser Jan. 1789. Aufhebung der Privilegien der Stände von Brabant 18. Juni 1789. Erneuerung des Aufstandes durch van der Noot; Bewaffnung der Patrioten, und Vertreibung der Kayserlichen Truppen. Juli - Nov. Errichtung eines souverainen Congresses aller Provinzen (außer Luxemburg); und Erklärung der Unabhängigkeit 4. Jan. 1790. Aber bald Entwikkelung der innern Factionen; und nach Leopold's II. Regierungsantritt Beylegung der Streitigkeiten durch Bestätigung der alten Privilegien auf dem Reichenbacher Congreß 10. Dec.

Bey dem Mangel einer guten Geschichte enthält bisher das politische Journal die besten Materialien dazu.

15. Die Revolutionsversuche in mehreren kleinen Staaten, wie in Lüttich, Aachen, Genf, welche in eben diesen Zeiten gemacht wurden, dürfen

sen wenigstens nicht unbemerkt bleiben; da sie eben so viele Beweise des herrschend gewordenen Geistes der Unruhen sind. Wie verschieden sie auch sonst waren, so kamen sie doch stets darin überein, daß eine democratische Partei die bestehende Ordnung der Dinge zu stürzen suchte. Aber die Art wie sie, wenn auch durch bewaffnete Vermittelung, unterdrückt wurden, gab doch zugleich auffallende Beweise von der noch vorhandenen Achtung gegen die Rechte auch kleiner Staaten.

Aufstand in Lüttich gegen den Fürst-Bischof zur Behauptung der ständischen Rechte 1789 17. Aug. Mandat des Reichskammergerichts 27. Aug. und Uebertragung der Execution an die Westphälische Kreisdirection. Merkwürdiges Benehmen, und endliche Zurückziehung von Preußen April 1790. Worauf zuletzt durch Oestreich der Fürst wieder eingesetzt wird Jan. 1791. — Die Unruhen in Genf durch den Streit der Négatifs (Aristocraten) und Représentans 1788, beygelegt durch die neue Constitution 13. Febr. 1789. waren nur Folge der schon früher 1782 durch bewaffnete Vermittelung dreyer Mächte gestillten. Treffliche Vorstudien zu der Geschichte großer Revolutionen!

Tableau historique et politique des revolutions de Geneve dans le 18. siècle; par Mr.* (D'Ivernois?) à Geneve 1782.

Meiners Briefe über die Schweiz 1790. B. 4. enthalten die besten Nachrichten über die letztern Unruhen.

16. Was waren jedoch alle diese kleinen Erschütterungen gegen die Ausbrüche des verheerenden Vulcans, der um eben diese Zeit in dem Hauptstaat des westlichen Europas sich geöffnet hatte?

— Nicht die innere, sondern die äußere Geschichte der französischen Revolution, ihre Einwirkung auf das Staatensystem von Europa ist es, welche uns hier beschäftigt. Aber um diese richtig zu beurtheilen muß man doch ihren inneren Character gefaßt haben.

17. Drey Hauptpuncte waren es, welche diesen bestimmten; aber auch zugleich die Aussicht eines glücklichen Erfolgs im voraus niederschlagen mußten. Erstlich: daß man nicht etwa, wie anderswo, Reformen oder Wiederherstellung des Alten, sondern etwas ganz Neues wollte. So war also kein Stützpunct, keine Haltung mehr da! Zweytens: daß man dieß Neue durch eine zahlreiche, sich selbst überlassene, Volksversammlung, unabhängig von der Regierung, und umgeben von einem unbändigen Pöbel, erhalten wollte. Drittens: Daß das aufgestellte Idol einer repräsentativen Verfassung, (mit oder gar ohne König) im Widerspruch mit dem Nationalcharacter stand, der keineswegs für große deliberirende Versammlungen paßt. Und wenn noch eine Hoffnung übrig blieb, so reichte der, aus den Theorien der Philosophen aufgegriffene Wahn, der gänzlichen oder möglichsten Trennung der ausübenden und gesetzgebenden Macht, vollends hin sie zu vereiteln.

Das Neue war so fort nach der Eröffnung der Stände den 5. May 1789 gegründet, als der dritte Stand sich zur Nationalversammlung erklärte 17. Juni. So blieb freylich von der Monarchie nur der Nahme, und die Abschaffung der Feudalrechte in der Nacht vom 4. August (einziges Schauspiel in der Weltgeschichte!) gründete auf den Trümmern der alten Constitution im voraus die Volksherrschaft.

18. Die Rückwirkungen dieser großen Catastrophe auf das übrige Europa konnten anfangs nur moralisch, nicht politisch seyn. Wer konnte es sich einfallen lassen, Frankreich geradezu über seine inneren Angelegenheiten etwas vorschreiben zu wollen? Aber jene moralische Einwirkung auf das Ausland wurde dadurch drohend, weil sie unausbleiblich den Haß der Stände der Gesellschaft entflammte. Wer mochte auch sagen, welche Folgen der allgemeine Enthusiasmus, durch die Stimme der Schriftsteller belebt, (kaum Einzelne wagten zu widersprechen;) haben konnte?

Unter den Wenigen die in England und Deutschland widersprachen steht oben an:

Edmund Burke Reflexions on the revolution in France and on the proceedings in certain societies in London, 1790. 8. (Nebst einigen verwandten kleinern Schriften in Works T. III. IV.) Mit der ganzen Kraft geschrieben, welche die Ueberzeugung eigner Gefahr des Vaterlandes dem Brittischen Demosthenes einflößen konnte. — In Deutschland:

Politische Betrachtungen über die Französische Revolution 1790; (noch vor Burke;) und

Ueber

Ueber einige bisherige Folgen der Französischen Revolution für Deutschland von E. Brandes; 2te Ausgabe 1793. — Kalte Vernunft zur Zeit des allgemeinen Schwindels.

Zur Beurtheilung zugleich des Gegenstandes und der vornehmsten Schriften vorzüglich:

Untersuchungen über die französische Revolution, nebst critischen Nachrichten von den merkwürdigsten Schriften von A. W. Rehberg. 1793.

19. Indeß konnte ein Staatsgebäude wie das alt-französische schwerlich auf einmal niedergerissen werden, ohne auch andere zu beschädigen. Der erste Verlust traf das deutsche Reich, durch die Abschaffung der Feudalrechte. Mehrere im Elsaß possessionirte Reichsfürsten verlohren die ihrigen; und Kaiser und Reich nahmen sich ihrer an. Wo nicht das Recht, so gebot doch die Klugheit eine Ausgleichung. Aber umsonst! und ein größerer Contrast als der neu-Französische mit dem alt-Deutschen Geschäftsgang bildete, war nicht zu sehen. 1789

20. Aber die zahlreichen Auswanderungen aus Frankreich, die Aufnahme und die Entwürfe der Ausgewanderten in mehreren deutschen Grenzländern, wurden bald gefährlicher für die Ruhe Europas als jene Streitigkeiten. Wo brachten Ausgewanderte nicht ihre Hoffnungen und Leidenschaften mit sich; vollends diese Ausgewanderte, meist aus den höhern und selbst höchsten Ständen?

Wie-

Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge, wenn auch durch einen Krieg, war ihr Wunsch; und ihre Sache zu der Sache Europas zu machen ihr Streben. Doch war eine eventuelle Verabredung zu gemeinschaftlicher Vertheidigung, von einigen deutschen Fürsten zu Pilnitz getroffen, noch die einzige Maßregel die man ergriff. Wer mochte sie tadeln?

Zusammenkunft und Verabredung zu Pilnitz zwischen Leopold II., Friedrich Wilhelm II. und dem Churfürsten von Sachsen. 27. Aug. 1791. Ungerufen kam auch leider! der Graf von Artois dazu; eine, jedoch sehr unbestimmte, Erklärung, war Alles was er erhielt.

21. Auch schien die Vollendung und Annahme der neuen Constitution von Ludwig XVI. die Gefahr eines Krieges zu entfernen; ein eigenes Circular des Kaysers Leopold II. an die Höfe sagte dieß ausdrücklich. Viel schlechtere Constitutionen haben viel länger bestanden; aber konnte man im Ernst glauben mit dieser papiernen Acte sofort alle Stürme zu stillen? Der Kampf der Factionen ward bald wilder wie vorher, seitdem während der zweyten National-Versammlung die Jacobiner die Herrschaft errangen; und Umsturz des Throns der Zweck ward. Sie fühlten es, daß für ihre Entwürfe ein auswärtiger Krieg nothwendig sey; (welche Politik hätte ihn von jetzt an abzuwenden ver-

[Margin notes: 13. Spt. 1791; 12. Nov.; 1792]

vermocht?) und Oestreich, wo nach Leopold's unerwartetem Tode Franz II. folgte, war ihr nächstes Ziel. Ludwig XVI. mußte nachgeben; er erklärt den Krieg an Oestreich. 1792 1. Mz. 20. Apr.

Nach der Auflösung der Assemblée constituante 30. Sept. 1791 Versammlung der Assemblée législative bis 21. Sept. 1792; ganz unter dem Einfluß der Jacobiner.

22. Fehlerfrey mochte freylich auch das Benehmen der Cabinette nicht genannt werden. Die furchtbaren Auftritte in Frankreich waren so neu, daß sie ganz außer dem Kreise ihrer bisherigen Politik lagen. Selbst Kaunitz, der Nestor der Minister, hatte so etwas nie gesehen; und sein Betragen zeigte, wie wenig er die Kräfte einer großen Volks-Faction zu würdigen verstand. Eben darin lag ein Haupt-Vortheil der Democraten-Partei, daß sie die ganze Cabinetspolitik aus ihren Kreisen rissen.

23. Doch schien es kaum zu verkennen, daß die einmal auflodernde Flamme weit um sich greifen mußte! Alle Leidenschaften waren entzündet; alle politischen Verhältnisse änderten sich; alte Gegner wurden Freunde; alte Verbindungen wurden zerrissen! Die Sache Ludwig's XVI. schien die Sache der Könige zu werden; ein König wollte sogar sich an die Spitze stellen, als der Meuchelmord ihn wegraffte!

24. Den ersten Beweis dieser Veränderung aller Verhältnisse gab die Verbindung Oestreichs und Preußens. Aber der verunglückte Zug nach Champagne, gemeinschaftlich unternommen, beschleunigte nur den vollen Ausbruch des Vulcans. Der uralte Königsthron ward förmlich umgestürzt; und mitten in dem Monarchischen Staatensystem von Europa stand plötzlich eine democratische Republik, welche die Verbreitung ihrer Grundsätze laut proclamirte. Es wurde ein Krieg nicht blos gegen Völker, sondern gegen Verfassungen.

Vereinigung der Preußisch-Oestreichischen Macht unter dem Herzog von Braunschweig Juli 1792 verstärkt durch Hessen und Emigrirte. — Falsche Vorstellungen welche die letztern von der Lage der Dinge in Frankreich verbreiteten. Man dachte sich nur einen zweyten Zug nach Holland. — Manifest des H. von Braunschweig 25. Juli; und Umsturz des französischen Throns 10. Aug. Versammlung des National-Convents (Convention nationale) 21. Sept. 1792 bis 27. Oct. 1795 und sogleich Erklärung der Republik, als das bis Valmy vorgedrungene Heer durch Dumouriez, und noch mehr durch die Natur bekämpft, zum Rückzuge genöthigt wurde.

25. Die unmittelbar darauf folgende Eroberung der Oestreichischen Niederlande zeigt aber zugleich die veränderte Art des Kriegs, und bereitete nothwendig die weitere Verbreitung vor. Hing nicht an diesen Provinzen bisher vorzugsweise das politische System? Fiel nicht mit ihnen

ihnen die Vormauer von Holland; ward nicht dadurch nothwendig England aufgeschreckt? Eine Schlacht entschied jetzt ihr Schicksal, das sonst mehrere Feldzüge nicht entschieden; und bisher unbekannte Männer standen schnell als berühmte Feldherren an der Spitze. Die unblutige Wegnahme Savoyens gab zugleich einen Beweis des neuen republicanischen Völkerrechts.

Schlacht bey Gemappe 5. Nov. und Einnahme von Belgien, nachdem Custine schon 21. Oct. das unbewachte Mainz im Herzen Deutschlands weggenommen hatte. — Wegnahme von Savoyen und Nizza Sept. ohne Kriegserklärung, und sofort Vereinigung mit Frankreich Oct.

26. Mehr jedoch als diese Eroberungen wirkte das große Trauerspiel in Paris. Das Haupt des schuldlosen Ludwig's fiel unter dem Beil. Umsonst wird es ewig die Politik versuchen alle Gefühle zu ersticken, so lange Fürsten Menschen bleiben. War auch der lebhafteste Abscheu keine Ursache zum Kriege, so trübte er doch jede Verhandlung. Und wie sollten auch die Fürsten mit einem Convent unterhandeln, der ihre Unterthanen gegen sie zum Aufstande aufforderte? — So neigte sich nothwendig Alles in Europa zu einer großen Verbindung gegen die Republik.

1793 21. Jan.

19. Nov

Memoires secrets pour servir à l'histoire de la dernière année du regne de Louis XVI. par BERTRAND DE MOLEVILLE, ministre d'état à cette époque. Londres 1795. 3 Voll.

5 Voll. — Wenige konnten mehr wissen; und keiner hat mehr gesagt.

27. Selten waren große Verbindungen glücklich und von Dauer. Aber so unglücklich, wie die, welche jetzt die Welt sehen sollte, doch keine. Viel mögen die revolutionairen Maaßregeln der Gegner erklären, aber doch nicht Alles. Auch aus dem Innern ihrer Natur entwickelten sich die Keime des Verderbnisses. War es eine dunkle Ahndung davon, wenn sie das Zeitalter nicht Allianzen sondern Coalitionen nannte?

28. Der eine jener Keime lag in dem Mißverhältniß der Finanzkräfte zu den Militairkräften der Staaten (S. 531.) Jede Macht, mit oder ohne Schatz, fand sich nach kurzer Anstrengung erschöpft; nicht eigne Mittel, (die revolutionairen konnten sie nicht anwenden;) nur fremde Subsidien machten sie einigermaßen zum Ausdauern fähig. Wie war nicht schon dadurch Alles gelähmt? Was helfen selbst dem Riesen seine Arme, wenn Andre sie ihm erst heben müssen?

29. Nur Ein Staat aber in Europa, nur England, konnte diese Subsidien geben. Es ward also nicht nur das Band Aller, es erhielt selbst nothwendig die Direction des Krieges. Seine geogra-

ographische Lage, noch mehr sein besonderes Interesse, machten es aber dazu wenig geschickt. Seine Zwecke blieben nicht die der Verbündeten; seine Vortheile nicht die ihrigen; ihre Verluste nicht die seinigen. Stets durch den Landkrieg die Gefahr von sich abwälzend, tröstete es sich leicht über jene, wenn nur Krieg blieb. War dieß das Interesse der Verbündeten?

Was sind Subsidien an sich als eine Beysteuer für den Alliirten, dessen Erhaltung auch unser Vortheil ist? So zogen Maria Theresia und Friedrich Subsidien, und vertheidigten doch ihre Sache. Welche Umkehrung der Verhältnisse dagegen, wenn Subsidien die Hauptquelle werden!

30. Allein ein noch gefährlicherer Keim der Auflösung lag in dem allgemeinen, aus der Arrondirungspolitik hervorgegangenen, Egoismus. Keine Verbindung mag bestehen, ohne wechselseitige Aufopferungen. Wie aber, wenn über der Hoffnung zur Vergrößerung der ursprüngliche Zweck der Erhaltung des Bestehenden vergessen wurde? Wenn jede eröffnete Aussicht zu Acquisitionen, sey's auf Kosten des Nachbarn, des eignen Verbündeten — (und wer hatte bald mehr zu geben oder zu leihen als das siegende Frankreich?) — auch eine Lockung zum Abfall ward? Dadurch eben rächte sich jetzt so furchtbar die aus der Politik

verbannte Moralität. — Keiner fand, als das Unglück hereinbrach, mehr einen Freund dem er traute!

31. Reichten diese inneren Ursachen zur Auflösung der Verbindungen hin, so trug allerdings nicht weniger dazu bey, daß die Männer fehlten, die sie hätten zusammenhalten können. Kein Eugen, kein Marlborough erschien; auch konnte das Talent, von der Mittelmäßigkeit gehaßt, sich nicht mal behaupten; während in dem revolutionirten Staat sich die gewaltigsten Menschen in die ersten Plätze drängten.

32. Als Stifter, als Haupt jener Verbindungen hat die Geschichte nur William Pitt zu nennen. Sein Nahme lebt in den Annalen Großbritanniens; aber, gleich Wilhelm III., die Seele eines großen Bündnisses zu seyn, war er nicht fähig. Das vermag nicht der Financier; nur der vereinte Staatsmann und Feldherr. Richtiger wie Andre würdigte er vielleicht die Gefahr; aber nur zu oft griff er fehl in der Wahl der Mittel und der Personen; und nie konnte er sich über die Ansicht erheben, daß nicht das Schwerd, sondern das Geld den Ausschlag gebe.

33. Unter solchen Auspicien begann die erste Coalition! Die fortdauernde Verbindung Oestreichs und Preußens ward durch die Kriegserklärungen des Convents gegen England und den Erbstatthalter, bald auch gegen Spanien, verstärkt. Sardinien war schon angegriffen; Portugal, Neapel, Toscana, der Pabst wurden hereingezogen. Wie hätte das ohnehin schon feindlich behandelte deutsche Reich dem vereinten Einflusse Oestreichs und Preußens widerstanden? Schwedens Beytritt ward nur durch die Ermordung Gustav's III. verhindert; Niemand drohte lauter und that doch weniger als Catharina. Außer einigen Staaten vom zweyten Range, und für jetzt noch der Pforte, sah man keine Neutrale mehr in Europa.

Kriegserklärung gegen England, (nach verweigerter Anerkennung der Republik;) und den Erbstatthalter als dessen Verbündeten 1. Febr. 1793.; gegen Spanien 7. März. Kriegserklärung des deutschen Reichs, (mit Widerspruch Hannovers) 22. März. Bündnisse Englands, (als nunmehrigen Mittelpuncts) mit Rußland 25. März, mit Sardinien 23. April, mit Spanien 25. May, mit Neapel 12. Juli, mit Preußen 14. Juli, mit Oestreich 30. August, mit Portugal 26. Sept., mit Toscana 28. Oct. Außerdem Subsidientractate mit mehreren deutschen Fürsten.

Ueber den Ursprung und Character des Krieges gegen die Französische Revolution, von Friedr. Gentz. Berlin 1801. Die scharfsinnigste Entwickelung von der Seite des Rechts betrachtet.

Historische Uebersicht der Politik Englands und Frankreichs von der Conferenz zu Pillnitz bis zur Kriegserklärung ge-

gen England, von Herbert Marsh. Leipz. 1799. — Diplomatische Rechtfertigung Englands.

34. Nicht also etwa, wie sonst, der Einnahme einer Provinz, — nichts geringerem konnte es in diesem Kriege gelten, als der Erhaltung oder dem Umsturze der bestehenden Staaten. Es war nicht blos ein Kampf der Waffen, sondern sich entgegenstehender politischer Elemente. So weit sich die Heere der Republik verbreiteten, (wer mochte diese Grenze bestimmen?) befahl ein ausdrückliches Decret des Convents die Einführung der Volksherrschaft. Doch schien in dem ersten Feldzuge die Gefahr sich zu verringern; da mehrere Siege der Alliirten die französischen Heere wieder auf ihr eigenes Gebiet beschränkten.

1792 17. Dec.

Siege der Oestreicher unter Coburg bey Aldenhoven 1. März 1793; bey Neerwinden 18. März; Wiedereroberung der Niederlande; Uebergang von Dumouriez 4. April; Sieg bey Famars 23. April, und Einnahme der Französischen Grenzfestungen, besonders von Valenciennes 28. Juli. Belagerung und Einnahme von Mainz durch die Preußen und Hessen 22. Juli. Einfall in das Elsaß und Treffen bey Kayserslautern 28. Nov. Aber Rückzug Dec. — Vordringen der Spanier in Roussillon Juni.

La vie privée et politique de Dumouriez. à Hambourg. T. I - III. Geht bis Ende 1792. Als Fortsetzung für 1793: Memoires du général Dumouriez écrites par lui-même. 1794. T. I. II. Verglichen:
Correspondance du général Miranda avec le général Dumouriez. à Paris. 1794.

35.

35. Selten aber war das Glück für die Sieger verderblicher als hier. Indem bey ihnen schon Eroberungsideen an die Stelle des ursprünglichen Zwecks traten, weckten sie selbst dadurch einen Widerstand der Verzweifelung; der, eine Schreckensregierung mit allen ihren Greueln und aller ihrer Kraft hervorrufend, zugleich einen Grundsatz sanctionirte, folgenreicher und furchtbarer als eine Reihe Siege: jeder Bürger sey Soldat. Mit ihm fiel in dem Hauptstaate Europas mit Einem Schlage das bisherige System der stehenden Heere; war es gedenkbar daß die andern dabey bestanden?

31. Mai

16. Aug.

Errichtung des Wohlfahrtsausschusses (Comité du salut public) 13. Aug. 1793 bis 27. Jul. 1794 aus 11 Mitgliedern Robespierre, Barrere, St. Just, Carnot u. a. mit dictatorischer Gewalt über alle Personen und alles Eigenthum.

36. Eine ganz andre Gestalt erhielt also nothwendig der Krieg und die Kriegskunst. Die alte Tactic mochte noch im Einzelnen ihre Anwendung finden; sie galt nicht mehr im Ganzen; und die Heere der Republik bildeten sich desto geschwinder, je mehr die neue Tactic vereinfacht ward. Krieger aus den niedern Graden wurden schnell als Feldherren berühmt; und der nächste Feldzug, durch die Wiedereroberung der Niederlande zugleich den Weg zu dem Eindringen in Holland bahnend, ent-

1794

schied auf dieser Seite bereits für die Zukunft. Einnahme von Holland, unter Begünstigung der Patrioten-Partey. Flucht des Erbstatthalters nach England; und Umwandelung in eine einzige und untheilbare Batavische Republik.

Bereits 1793 Niederlage der Engländer bey Hondscoten, 8. Sept. Folge ihres einseitigen Versuchs auf Dünkirchen. — Siege von Pichegru bey Tournay 8. May 1794 und von Jourdan bey Fleurus 26. Juni. Seitdem Zurückdrängen der Alliirten bis an die Grenzen von Holland; ihr Rückzug nach Deutschland; Uebergang von Pichegru über das Eis 24. Dec. und Einnahme von ganz Holland Jan. — Blutiger Kampf am Oberrhein; Schlachten bey Lautern 15. Juli und 20. Sept. aber auch hier Rückzug der Oestreicher und Preußen über den Rhein Oct. — Auch an der Spanischen Grenze Vordringen der Franzosen über die Pyrenäen Nov.

37. Die Einnahme Hollands — damals vielleicht des reichsten Landes in Europa — kettete diesen Staat von jetzt an an Frankreich; sicherte den Besitz Belgiens; schloß England militärisch von dem festen Lande aus; und änderte die ganze Lage Preußens und des nördlichen Deutschlands. Sie allein hätte vormals hingereicht, das System von Europa umzuformen; jetzt war sie nur ein einzelner Act des großen Schauspiels!

Freundschaftsvertrag zwischen der Französischen und Batavischen Republik 16. May 1795. Bedingungen: a. Zahlung von 100 Millionen Gulden. b. Abtretung von Holländisch

ländisch Flandern gegen künftigen Ersatz. c. Gemeinschaftlicher Gebrauch des Hafens Vlissingen.

38. Die wichtigste Folge aber war die Veränderung der Verhältnisse Englands. Seine eigene Theilnahme am Landkriege hörte auf; es hatte nichts mehr auf dem Continent zu verlieren. Es erbte von Holland seinen Handel, und der diesem jetzt angekündigte Krieg eröffnete ihm die Aussicht zu der Eroberung seiner Colonien. Wie sorgfältig es auch den Krieg unterhielt, so war es bey dem Gange des Landkrieges doch viel weniger interessirt.

39. Aber auch unter den Verbündeten des Continents hatten bereits die Keime der Zwietracht sich entfaltet. Das Mißtrauen Oestreichs und Preußens, von Friedrich fast ein halbes Jahrhundert genährt, hatte selbst die aufrichtigste persönliche Verbindung der Monarchen so wenig in den Cabinetten als in den Armeen zu vertilgen vermocht; und man hatte die Folgen nur zu oft und zu sehr empfunden. Wann strafen einseitige Ansichten in der Politik nicht endlich sich selbst?

40. Dazu kam bey Preußen eine so schnelle und tiefe Erschöpfung, daß selbst die verschwenderische Haushaltung von Friedrich Wilhelm II. sie kaum erklären zu können schien. Nicht der vierte

Theil

Theil des Heers war gebraucht; und statt des gefüllten Schatzes waren nach kaum zwey Jahren schon Schulden da! Man verlangte Verpflegung der Armeen von den vorderen Kreisen des deutschen Reichs; und nahm neue Subsidien von England nicht, wie es schien, des Krieges, sondern des Geldes wegen.

1794 31. Jan.

Subsidientractat Preußens mit England 19. April 1794 im Haag abgeschlossen.

41. Auf der andern Seite war von dem Convent schon die doppelte Maxime angenommen, nur Separatfrieden zu schließen; und den Krieg nicht zu endigen ohne die Grenzen bis an den Rhein ausgedehnt zu haben. Welchen Stoff zu ernsten Betrachtungen für den Nachfolger Friedrich's des Großen! Aber das deutsche Reich war nicht Preußen; sein Verlust nicht eigener Verlust; ja es war selbst Hoffnung zu Gewinn dabey auf Kosten der geistlichen Mitstände. — Abschluß des Basler Friedens; und Bestimmung einer Demarcationslinie für die Neutralität des nördlichen Deutschlands.

Bedingungen des Friedens zu Basel 5. April 1795. a. Frankreich bleibt, bis zu dem, beym Reichsfrieden zu treffenden Arrangement, im Besitz der Preußischen Provinzen am linken Rheinufer. b. Frankreich verspricht die Vermittelung Preußens für andere deutsche Reichsstände in Betreff des Beytrittes zuzulassen. c. Keine feindliche Durch-

Durchmärsche dürfen durch die Preußischen Provinzen geschehen. — Hessen-Cassel schloß einen förmlichen Frieden für sich 28. Aug.; nachdem schon vorher 17. May die Demarcationslinie nach Beytritt Sachsens, Hannovers ꝛc. bestimmt war.

Unterhändler zu Basel: der Bürger Barthelemy, und der Minister Baron von Hardenberg.

42. So schied also Preußen, ohne den Hauptzweck des Krieges, Bekämpfung der revolutionairen Politik, erreicht zu haben; und mit ihm das nördliche Deutschland von der Coalition. Eine Verbindung zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ward errichtet; und der Zeitpunct schien da zu seyn, die letzte Idee Friedrich's des Großen wieder aufzunehmen; und Preußen im Norden zum Mittelpunct einer großen Föderation zu machen. Aber dazu gehörte jetzt eine gänzliche Lossagung vom deutschen Reiche; und war auch der Hauptschritt der Sache nach geschehen, so scheute man sich doch vor dem Nahmen. Und wo wäre das Vertrauen, das Cement jeder Föderation, hergekommen, da die neue Theilung Polens (S. unten) so eben gemacht war; Nürnberg bis an die Thore occupirt ward; und der geheime Vertrag mit dem Convent, sich auf Kosten der eigenen Mitstände zu entschädigen, bald kein Geheimniß blieb?

Jum

Geheimer Vertrag Preußens mit Frankreich 5. Aug. 1796. Bedingungen: Vorläufige Einwilligung in die Cession

Theil des Heers war gebraucht; und statt des gefüllten Schatzes waren nach kaum zwey Jahren schon Schulden da! Man verlangte Verpflegung der Armeen von den vorderen Kreisen des deutschen Reichs; und nahm neue Subsidien von England nicht, wie es schien, des Krieges, sondern des Geldes wegen.

1794 31. Jan.

Subsidientractat Preußens mit England 19. April 1794 im Haag abgeschlossen.

41. Auf der andern Seite war von dem Convent schon die doppelte Maxime angenommen, nur Separatfrieden zu schließen; und den Krieg nicht zu endigen ohne die Grenzen bis an den Rhein ausgedehnt zu haben. Welchen Stoff zu ernsten Betrachtungen für den Nachfolger Friedrich's des Großen! Aber das deutsche Reich war nicht Preußen; sein Verlust nicht eigener Verlust; ja es war selbst Hoffnung zu Gewinn dabey auf Kosten der geistlichen Mitstände. — Abschluß des Basler Friedens; und Bestimmung einer Demarcationslinie für die Neutralität des nördlichen Deutschlands.

Bedingungen des Friedens zu Basel 5. April 1795. a. Frankreich bleibt, bis zu dem, beym Reichsfrieden zu treffenden Arrangement, im Besitz der Preußischen Provinzen am linken Rheinufer. b. Frankreich verspricht die Vermittelung Preußens für andere deutsche Reichsstände in Betreff des Beytrittes zuzulassen. c. Keine feindliche Durch-

Durchmärsche dürfen durch die Preußischen Provinzen geschehen. — Hessen-Cassel schloß einen förmlichen Frieden für sich 28. Aug.; nachdem schon vorher 17. May die Demarcationslinie nach Beytritt Sachsens, Hannovers rc. bestimmt war.

Unterhändler zu Basel: der Bürger Barthelemy, und der Minister Baron von Hardenberg.

42. So schied also Preußen, ohne den Hauptzweck des Krieges, Bekämpfung der revolutionairen Politik, erreicht zu haben; und mit ihm das nördliche Deutschland von der Coalition. Eine Verbindung zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ward errichtet; und der Zeitpunct schien da zu seyn, die letzte Idee Friedrich's des Großen wieder aufzunehmen; und Preußen im Norden zum Mittelpunct einer großen Föderation zu machen. Aber dazu gehörte jetzt eine gänzliche Lossagung vom deutschen Reiche; und wär auch der Hauptschritt der Sache nach geschehen, so scheute man sich doch vor dem Nahmen. Und wo wäre das Vertrauen, das Cement jeder Föderation, hergekommen, da die neue Theilung Polens (S. unten) so eben gemacht war; Nürnberg bis an die Thore occupirt ward; und der geheime Vertrag mit dem Convent, sich auf Kosten der eigenen Mitstände zu entschädigen, bald kein Geheimniß blieb?

Geheimer Vertrag Preußens mit Frankreich 5. Aug. 1796. Bedingungen: Vorläufige Einwilligung in die Cession

sion des linken Rheinufers; Entschädigung durch Säcularisationen für sich in Münster, und sonst nach Convenienz und Uebereinkunft; für Oranien in Würzburg und Bamberg.

43. Allein auch noch ein anderer Verbündeter, Spanien trat gleich nachher von der Coalition ab. Sein Beytritt war durch Familienverhältnisse erzeugt; es mußte bald wahrnehmen, daß es bey dem Kriege nur zu verlieren, nicht zu gewinnen hatte; und der Abschluß des Friedens ward zu sehr durch das eigne Interesse Frankreichs befördert, als daß er großen Schwierigkeiten hätte ausgesetzt seyn können.

Friede zwischen Frankreich und Spanien zu Basel 22 Jul. 1795. Bedingungen: 1. Restitution aller gemachten Eroberungen an Spanien. 2. Dagegen tritt Spanien seinen Antheil der Insel St. Domingo an Frankreich ab. Schon vor dem Frieden mit Spanien und Preußen hatte der Convent, gleichsam um zu zeigen daß Fürsten mit ihm Frieden schließen könnten, den mit dem Großherzog von Toscana abgeschlossen 9. Febr.

Unterhändler zu Basel: der Bürger Barthelemy und Don Yriarte.

44. Doch sollte die halb zerfallene Coalition nicht ganz auseinanderfallen. Die Fortdauer des Landkriegs, wie er auch gehen mochte, war für England zu wichtig, um seine Pläne verfolgen zu können. In allen Ländern, auf allen Meeren ward der Krieg meist auf seine Kosten geführt; wer for-

derte

derte nicht Geld? Wer erhielt nicht Geld? Ungeheure Anleihen, (kaum wird die Nachwelt sie begreifen können;) waren nöthig; in wenigen Jahren ward die Summe der Nationalschuld, und mit ihr die Lasten der Nation verdoppelt. Wie war dieß möglich, wenn nicht auch die Einkünfte der Nation verdoppelt wurden?

45. Aber dieser schnelle Zuwachs konnte nicht aus eignem Boden kommen; er konnte nur aus auswärtigem Handel fließen. Diesen zu heben, indem man andere möglichst davon ausschloß, ward daher das Ziel der Anstrengung. So verwandelte Pitt völlig die ganze Grundlage der Brittischen Macht; wozu freylich der Besitz Indiens schon lange vorbereitet hatte. Statt daß sie vormals auf der Cultur des eignen Bodens und mäßiger Colonialländer beruhte, ward sie jetzt auf den auswärtigen Handel (eine schwankende Basis!) gestützt. Vernichtung des feindlichen, Bedrückung des neutralen Handels, (in so fern man nicht selbst seiner bedurfte;) ward also Maxime; und dadurch England in ein ganz anderes Verhältniß wie sonst gegen die Völker des Continents gestellt. So triumphirte auch hier der Geist des Mercantilsystems; und der Revolutionskrieg ward in gleichem Grade ein Handelskrieg; vielleicht ein ewiger Handelskrieg.

Die

Die Handelsbedrückungen gegen die Neutralen gingen hervor: 1. Aus dem Plan von Pitt, (dem ersten seiner grossen Mißgriffe) Frankreich auszuhungern. Daher Erweiterung des Begriffs von Contrebande; und Verbot der Zufuhr aller Lebensmittel; Juni 1793. 2. Aus der Ausdehnung des Blokadesystems; da nicht nur wirkliche Blokade, sondern bloße Erklärung der Blokade, nicht nur eines Hafens, sondern ganzer Küsten, den wirklichen Blokadezustand erzeugen sollte. 3. Aus der Erweiterung der Visitation der Schiffe, auch selbst unter neutraler Convoi. 4. Aus den Reglements über den Handel der Neutralen mit den feindlichen Colonien. Zuerst 1793 Erneuerung des Reglements von 1756 (S. 410.) und gänzliches Verbot; jedoch auf Remonstration der Americaner Jan. 1794, beschränkt auf den directen Handel der Neutralen von den Colonien nach Europa; und 1798 auch den Neutralen in Europa freygegeben nach ihren eigenen Häfen.

Ueber das Bestreben der Völker neuerer Zeit, sich einander im Seehandel recht wehe zu thun, von Joh. G. Büsch. (Umarbeitung der Abhandlung von der Zerrüttung des Seehandels). Hamburg 1800. Nach sehr liberalen Grundsätzen; nur mit zu weniger Ordnung.

Essai concernant les armateurs, les prises, et surtout les reprises par Mr. DE MARTENS; Goettingue 1795. (Deutsch unter dem Titel: Versuch über Caper ꝛc.), zugleich critische Geschichte der Caperey.

Handbuch über das practische Seerecht der Engländer und Franzosen von Fr. Joh. Jacobsen. Hamburg 1803. 2 Th. Die lehrreichste Auseinandersetzung des verwickelten Gegenstandes.

War in disguise or the frauds of the neutral flags. London 1806. Unverhohlne Brittische Seerechts-Orthodoxie, selbst in England fast zu streng befunden.

46. Alleinherrschaft des Meers; und die daraus folgende Wegnahme der feindlichen Colonien, waren

waren die Bedingungen, unter denen das Brittische System allein aufrecht erhalten werden konnte. Die Auflösung des Corps der französischen Marine durch die Revolution erleichterte ihnen nicht wenig ihre Siege über die feindlichen Geschwader. Schon am Ende dieses Zeitraums war die Französische und Holländische Seemacht mehr als zur Hälfte zerstört; und die wichtigsten Colonien bereits in Brittischen Händen.

Einnahme und Besitz von Toulon 28. Aug. — 21. Dec. 1793 und Wegführung und Vernichtung der dortigen Flotte. Seesiege über die Franzosen bey Ouessant unter How 1. Juni 1794; bey Savona unter Hotham 14. März 1795; bey Lorient unter Bridport 23. Juni; bey den Hierischen Inseln 13. Juli. Ueber die Holländer 16. Aug. 1796 in der Saldanha Bay unter Elphinstone; bey Camperdown unter Duncan 11. Oct. 1797. Ueber die Spanier unter Jervis bey Cap St. Vincent 14. Febr. 1797. — Eroberungen in Westindien: Besetzung mehrerer Plätze auf St. Domingo 1793-1796, die jedoch wieder verlassen werden mußten; von Tabago 15. April 1793; von Martinique, Guadeloupe und St. Lucie März und April 1794. In Ostindien: Pondichery 23. Aug. 1793. — Von den Holländern: Ceylon; Malacca; die Plätze auf Malabar Aug. 1795. Das Cap 16. Sept.; Demerari und Essequebo Apr. 1796; die Molucken 1796. — Spanien ward nur die Insel Trinidad entrissen 18. Febr. 1797.

47. Nach dem Abfall Preußens und Spaniens verdoppelte daher England seine Bemühungen die noch übrigen Reste der Coalition zusammenzu-

 hal-

halten, und wo möglich sie durch den Beytritt Rußlands zu verstärken; um so mehr da auch die Erneuerung des hier abgelaufenen Handelstractats ihm am Herzen lag. Beydes gelang ihm zwar; und nach der mit Oestreich und Rußland geschlossenen Triplealliauz, kam auch ein neuer Handelstractat mit Rußland zu Stande. Thätig mitzuwirken, (die Absendung einer Escadre nach England abgerechnet;) fand aber Catharina auch jetzt nicht rathsam.

Bereits 18. Febr. 1795 Defensiv-Allianz zwischen England und Rußland, mit wechselseitiger Garantie aller Besitzungen; und 20. May zwischen England und Oestreich. Beyde werden die Grundlage der 28. Sept. abgeschlossenen Tripleallianz; deren Bedingungen nicht genauer bekannt wurden. — Abschluß des Handelstractats mit Rußland erst 21. Febr. 1797, mit noch größern Vortheilen als 1766.

48. So ruhte also die Last des Landkrieges fortdauernd allein auf Oestreich in Verbindung mit Sardinien und den Ständen Süd-Deutschlands. Der Krieg schien zu ermatten. Erst im Herbst ward er am Oberrhein mit Glück für Oestreich, erneuert; und auch so kam ein Waffenstillstand noch vor dem Ende des Jahrs zu Stande,

Zurücktreibung der Französischen Armeen unter Pichegru (vielleicht durch Einverständnisse;) über den Rhein; und Entsatz von Mainz durch Clairfait; Oct. — Waffenstillstand mit dem Reiche 31. Dec.

49. Der Gang der innern Verhältnisse in Frankreich hatte unterdeß eine neue Constitution herbeygeführt; wodurch eine festere Ordnung der Dinge gegründet werden sollte. Einem Directorio von 5 Mitgliedern ward die ausübende Gewalt übertragen: während die gesetzgebende durch eine in zwey Kammern getheilte Versammlung, den Rath der Alten, und der 500, eine Art von Oberhaus und Unterhaus bildend, verwaltet werden sollte. Schon diese gänzliche Trennung mußte bald zu Streit zwischen beyden führen. Aber zu wie viel andern Uebeln lag nicht der Keim in dieser, als Resultat hoher Weisheit so gepriesenen, und bald den Töchterstaaten aufgedrungenen, Constitution! In den Verhältnissen zum Auslande ward durch diese Neuerungen, bey der Fortdauer des revolutionairen Systems, nichts wesentliches gewonnen.

Einführung der neuen Constitution, Installirung des Directoriums, und Eröffnung des gesetzgebenden Corps, nach Auflösung des Nationalconvents, 28. Oct. 1795.

50. Der Frieden auf dem Continent schien aber jetzt nur noch von dem Frieden mit Oestreich abzuhängen. Diesen zu erzwingen, indem man in das Herz seiner Staaten eindrang, ward daher der Zweck des Directoriums, und drey Heere zugleich vom Oberrhein, Niederrhein und Italien

halten, und wo möglich sie durch den Beytritt Rußlands zu verstärken; um so mehr da auch die Erneuerung des hier abgelaufenen Handelstractats ihm am Herzen lag. Beydes gelang ihm zwar; und nach der mit Oestreich und Rußland geschlossenen Triplealliance, kam auch ein neuer Handelstractat mit Rußland zu Stande. Thätig mitzuwirken, (die Absendung einer Escadre nach England abgerechnet;) fand aber Catharina auch jetzt nicht rathsam.

Bereits 18. Febr. 1795 Defensiv-Allianz zwischen England und Rußland, mit wechselseitiger Garantie aller Besitzungen; und 20. May zwischen England und Oestreich. Beyde werden die Grundlage der 28. Sept. abgeschlossenen Tripleallianz; deren Bedingungen nicht genauer bekannt wurden. — Abschluß des Handelstractats mit Rußland erst 21. Febr. 1797, mit noch größern Vortheilen als 1766.

48. So ruhte also die Last des Landkrieges fortdauernd allein auf Oestreich in Verbindung mit Sardinien und den Ständen Süd-Deutschlands. Der Krieg schien zu ermatten. Erst im Herbst ward er am Oberrhein mit Glück für Oestreich, erneuert; und auch so kam ein Waffenstillstand noch vor dem Ende des Jahrs zu Stande.

Zurücktreibung der Französischen Armeen unter Pichegru (vielleicht durch Einverständnisse;) über den Rhein; und Entsatz von Mainz durch Clairfait; Oct. — Waffenstillstand mit dem Reiche 31. Dec.

Erster Feldzug von Napoleon Bonaparte nach Uebernahme des Obercommandos zu Nizza 30. März 1796. Sieg bey Montenotte 12. April; bey Millesimo 15. April; bey Mondovi über die Piemonteser 22. April. — Dadurch erzwungener Waffenstillstand 28. April und demnächst Separatfrieden mit Sardinien 15. Mai. Bedingungen: 1. Abtretung von Savoyen und Nizza. 2. Besetzung der wichtigsten Festungen. — Verfolgung der Oestreicher; Uebergang über die Brücke bey Lodi 10. Mai: Einnahme der ganzen Lombardey bis auf Mantua.

Campagnes du général Buonaparte en Italie pendant les années IV. et V. par un Officier général. T. I. II. Paris 1797.

52. Diese Siege entschieden auch über das Schicksal des übrigen Italiens. Die Herzöge von Parma und Modena; der Pabst; der König von Neapel mußten ihre Waffenstillstände und Frieden erkaufen. Aber wenn die Herrschaft Frankreichs in Italien militairisch errungen war, so sollte sie politisch befestigt werden. Die Bildung eines neuen Freystaates, nach dem Muster Frankreichs geformt, aus den Oestreichischen und päbstlichen Provinzen, unter dem Nahmen der Cisalpinischen Republik gab dazu das Mittel.

Waffenstillstand mit Parma 9. May; mit Modena 17. May; mit dem Pabst 23. Juni, gegen Erlegung von Geld und Kunstwerken; und demnächst Frieden zu Tolentino 19. Febr. 1797., und Abtretung der Legationen von Bologna und Ferrara und Entsagung aller Ansprüche auf Avignon; mit Neapel 26. Juni, in Frieden verwandelt 10. Oct. ohne Verlust. Genua begiebt sich

vordringend sollten ihn erreichen. Ein so zusammengesetzter Plan, schon an sich schwer auszuführen, mußte es noch in Deutschland weit mehr seyn, so lange die Rheinfestungen in den Händen der Deutschen waren. Auch gelang es Oestreich in seinem eignen Kayserhause an dem Erzherzog Carl einen Feldherrn zu finden, der bald das volle Vertrauen des Heers genoß. Ihm dankte damals Oestreich seine Rettung.

Vordringen des Generals Jourdan, über den Niederrhein, bis in die Oberpfalz; und des Generals Moreau von dem Oberrhein her bis in Bayern; und Waffenstillstände mit Baden, Wirtemberg u. a. Juni und Julī 1796. Aber Siege des Erzherzogs über Jourdan bey Amberg 24. Aug. und Wirzburg 3. Sept. — Berühmter Rückzug von Moreau bis über den Rhein bey Hüningen, unter steten Gefechten; Oct.

51. Jedoch nicht in Deutschland sollte das Schicksal Oestreichs entschieden werden! Italien, bisher nur Nebenschauplatz, ward jetzt schon durch die veränderten Umstände ein Hauptschauplatz; aber noch weit mehr durch den hohen Geist des jungen Feldherrn dem hier das Commando übertragen ward. Ein Feldzug gab ihm Italien; ein zweyter den Frieden. Aber mehr als den bloßen Sieger und Friedensstifter ahnte bald das Zeitalter in dem Helden, und irrte sich nur darin, daß es immer zu wenig geahnet hatte.

Erster Feldzug von Napoleon Bonaparte nach Uebernahme des Obercommandos zu Nizza 30. März 1796. Sieg bey Montenotte 12. April; bey Millesimo 15. April; bey Mondovi über die Piemonteser 22. April. — Dadurch erzwungener Waffenstillstand 28. April und demnächst Separatfrieden mit Sardinien 15. Mai. Bedingungen: 1. Abtretung von Savoyen und Nizza. 2. Besetzung der wichtigsten Festungen. — Verfolgung der Oestreicher; Uebergang über die Brücke bey Lodi 10. Mai: Einnahme der ganzen Lombardey bis auf Mantua.

Campagnes du général Buonaparte en Italie pendant les années IV. et V. par un Officier général. T. I. II. Paris 1797.

52. Diese Siege entschieden auch über das Schicksal des übrigen Italiens. Die Herzöge von Parma und Modena; der Pabst; der König von Neapel mußten ihre Waffenstillstände und Frieden erkaufen. Aber wenn die Herrschaft Frankreichs in Italien militairisch errungen war, so sollte sie politisch befestigt werden. Die Bildung eines neuen Freystaates, nach dem Muster Frankreichs geformt, aus den Oestreichischen und päbstlichen Provinzen, unter dem Nahmen der Cisalpinischen Republik gab dazu das Mittel.

Waffenstillstand mit Parma 9. May; mit Modena 17. May; mit dem Pabst 23. Juni, gegen Erlegung von Geld und Kunstwerken; und demnächst Frieden zu Tolentino 19. Febr. 1797:, und Abtretung der Legationen von Bologna und Ferrara und Entsagung aller Ansprüche auf Avignon; mit Neapel 26. Juni, in Frieden verwandelt 10. Oct. ohne Verlust. Genua begiebt sich

unter französischen Schutz 19. Oct.; und das früher (Juni 1794) von den Engländern besetzte Corsica wird von ihnen wieder geräumt, aber dagegen Elba besetzt 9. Juli.

53. So war der Besitz der Hauptfestung Mantua jetzt der Punkt, auf dem die Ausführung der weiteren Pläne gegen Oestreich beruhte. Keinen solchen Kampf hatte noch das Jahrhundert gesehen, als den Kampf um Mantua! Viermal wagt Oestreich den Entsatz; viermal werden seine Heere geschlagen! — Die Festung fiel; und der Weg nach Oestreich stand offen.

Belagerung Mantuas vom Juni 1796 bis Febr. 1797. Erster Versuch zum Entsatz unter dem kühnen Wurmser; vereitelt bey Brescia und am Garda-See 3. und 5. Aug. Neues Vordringen; Niederlage bey Roveredo und Bassano 4. und 9. Sept.; aber Wurmser, abgeschnitten vom Rückzuge, bahnt sich den Weg in die Festung. Dritter Versuch unter Alvinzy; dreytägige Schlacht und Niederlage bey Arcoli 15. Nov. Letzter Versuch unter demselben; und Schlacht bey Rivoli 14. Jan. 1797. Capitulation von Mantua 2. Febr.

54. Vordringen über die Alpen von Italien her in das innere Oestreich nach mehreren Gefechten, bis an die Muhr; indem Moreau und Hoche wieder über den Rhein vorrücken sollten. Ein gewaltiger Kampf schien das Schicksal der Kayserstadt bestimmen zu müssen. Aber als das Schwerdt entscheiden sollte, fand die Politik einen Ausweg; man

1797 März

man kam überein auf Kosten eines Dritten den Frieden zu schließen.

55. Venedig ward, für jetzt, zum Opfer bestimmt. Seit einem Jahrhundert fast in die Vergessenheit versunken, hatte diese Republik bey dem Kampfe der Mächtigen die Neutralität, die gewöhnliche Schutzwehr der Schwachen, ergriffen. Lange hatte sie sich selbst überlebt; aber ihr Fall zeigte doch erst ihre ganze Schwäche; nicht nur ohne Kraft, sondern auch ohne Rath. Sie fiel als Opfer der Convenienz und der Arrondirungspolitik; aber auch ohne dieß, wie hätte eine Verfassung bestehen können, die mehr als jede andere im geradesten Widerspruche mit den herrschenden Grundsätzen des Zeitalters stand?

Seit 1618 (S. 303.) fehlt es der Geschichte des Europäischen Staatensystems selbst an Gelegenheit Venedigs zu erwähnen. Ein 79jähriger Frieden hatte in der herrschenden Classe hier allmählig alle Uebel einer indolenten Apathie so zur Reife gebracht, daß auch nicht mal eine bewaffnete Neutralität durchzusetzen gewesen war.

(Tentori) Raccolta cronologico ragionata di documenti inediti che formano la storia diplomatica della rivoluzione e caduta della republica di Venezia corredata di critiche Osservazioni. T. I. II. 1800. Würdige Materialien für den künftigen Geschichtschreiber!

56. Nicht aber ein Definitivfrieden, sondern nur Präliminarien (keineswegs ohne Ursachen,

wie die Folge zeigte,) wurden zu Leoben an der Muhr abgeschlossen. Nicht Alles was in den Präliminarien bewilligt war, ward in dem Definitivfrieden wiederholt.

Abschluß der Präliminarien zu Leoben 18. April 1797. Hauptbedingungen: 1. Abtretung aller Rechte Oestreichs auf die Belgischen Provinzen an Frankreich; und Anerkennung der durch die constitutionellen Gesetze bestimmten Grenzen Frankreichs. 2. Versammlung eines Congresses zum Abschluß des Friedens mit dem deutschen Reich, mit Annahme seiner Integrität als Basis. 3. Oestreich entsagt seinen Besitzungen jenseit des Oglio; und erhält als Ersatz den Theil des Venezianischen Gebiets zwischen dem Oglio, Po, und Adriatischen Meer; nebst dem Venezianischen Dalmatien und Istrien. 4. Oestreich erhält gleichfalls nach der Ratification des Definitivfriedens die Festungen Palma nova, Mantua, Peschiera, und einige Schlösser geräumt. 5. Die Republik Venedig soll Romagna, Bologna und Ferrara als Entschädigung erhalten. 6. Oestreich erkennt die aus den abgetretenen Provinzen zu bildende Cisalpinische (anfangs Cispadanische) Republik an. — Der vollständige Tractat, mit den geheimen Artikeln, zuerst bekannt gemacht in Posselt Annalen 1804. St. XII.

57. Ueberwältigung Venedigs und Auflösung seiner bisherigen Verfassung. Die bestimmten Provinzen werden sofort von Oestreich besetzt; das übrige, nebst der Hauptstadt, von Frankreich. Lange Unterhandlungen waren noch nöthig, um sein letztes Schicksal zu bestimmen.

Französische Kriegserklärung gegen Venedig, wegen des in Verona ausgebrochenen Aufstandes 3. May. Aufhebung der

der Aristocratie und Gründung der Volksherrschaft 12. Mai. Besetzung durch Französische Truppen 16. Mai. — Von dort aus Occupation der griechisch-Venezianischen Inseln Corfu, Cefalonien, S. Mauro, Zante, Cerigo, durch eine Französisch-Venezianische Flottille 28. Juni. In den Präliminarien waren sie auch nicht mal erwähnt worden!

58. Nie konnte wohl der Zustand zwischen den Präliminarien und dem Definitivfrieden schwankender seyn als hier! Wie viel Stoff war noch zum Unterhandeln da! Aber welche Aussicht eröffnete sich nicht auch dem Feldherrn, der nicht nur die Seele des Kriegs, sondern auch des Friedensschlusses war! Wie einst Pompejus nach dem Mithridatischen Kriege die Sachen Asiens, hatte Er die Sachen Italiens zu ordnen. In der Einrichtung der Cisalpinischen Republik sah man den Staatenstifter; auch auf die Umwandelungen der Verfassungen der übrigen Staaten Italiens wirkte er mächtig ein. Aber auch nicht auf Italien beschränkte sich der Blick. Die Schweiz stand in banger Erwartung; eine polnische Legion ward errichtet; man war der Nachbar Griechenlands geworden; und wie weit war es bis nach Aegypten hin? — Mens agitat molem!

Proclamirung der Cisalpinischen Republik bestehend aus Mailand, Modena, Ferrara, Bologna und Romagna; wozu bald noch Brescia und Mantua kamen 29. Juni. — Umwandelung der Genuesischen Republik in eine Liguri-

sche mit democratischer Verfassung unter Leitung von Faipoult 22. — 31. Mai. Große democratische Bewegungen in Piemont, im Kirchenstaat u. a.

59. Aber auch im Westen von Europa hatten sich die Verhältnisse geändert; indem Spanien zu seiner alten Verbindung mit Frankreich zurückgekehrt war; und der Herzog von Alcudia (*Principe de la paz*) dem Interesse Frankreichs ergeben, von jetzt an fast unumschränkt das Staatsruder führte. Die Theilnahme an dem Kriege gegen England war davon die unmittelbare Folge; aber auch für die Zukunft blieb durch den Allianztractat das Schicksal Spaniens so an Frankreich geknüpft, daß es wenigstens nur von dem letztern abhing in wie fern es an seinen Kriegen Antheil nehmen sollte.

Allianztractat zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen 19. Aug. 1796. 1. Of= und Defensivallianz in allen Kriegen. 2. In dem jetzigen jedoch nur gegen England. 3. Bestimmung der zu leistenden Hülfe sowohl zur See als zu Lande. — Spanische Kriegserklärung gegen England 5. Oct. — Verlust von Trinidad 18. Febr. 1797; aber die Angriffe der Engländer auf Porto rico Apr. und Teneriffa Jul. werden abgeschlagen.

60. Ungeachtet dieser Verbreitung des Krieges schien doch aber nach den Leobner Präliminarien der Horizont sich etwas aufzuheitern. Oestreich fuhr fort zu unterhandeln; und auch England,

jetzt

jetzt ohne Alliirte auf dem Continent, glaubte unterhandeln zu müssen. Aber indem die Friedenshoffnung wuchs, mußte eine neue Revolution in den französischen Autoritäten sie zur Hälfte wieder vernichten. Schneller als man geglaubt hätte, bestätigte es sich, daß keine Regierung weniger für den National-Charakter passe, als die vielköpfige Directorialregierung.

Anknüpfung von Unterhandlungen durch L. Malmesbury, (schon früher war es Oct. — Dec. 1796 zu Paris vergeblich durch denselben versucht worden;) zu Lille Juli — 14. Sept. Allein nach der Revolution vom 4. Sept. (18. Fructidor), wodurch die Minorität des Directoriums und des gesetzgebenden Corps ausgestoßen und zum Theil deportirt ward, Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit England. — Zwar war kurz vorher der Frieden mit Portugal zu Stande gekommen 20. Aug.; aber er ward jetzt von Frankreich wieder aufgekündigt 26. Oct.

Recueil de toutes les pièces officielles, relatives à la négociation de Lille; Oct. 1797.

61. Ganz anders war der Gang der Friedensverhandlung mit Oestreich. Sie war und blieb in den Händen des Friedensstifters, nicht des Directoriums; es ward Friede weil Er ihn wollte, und wie Er ihn wollte. Ein halbes Jahr hindurch war er bey Mayland unterhandelt worden; und als er endlich zu Campo Formio bey Udine abgeschlossen, und nachher noch die geheimen Bedingungen bekannt wurden, klärte sich

freylich

freylich die Länge der Unterhandlung hinreichend auf!

Frieden zu Campo Formio abgeschlossen den 17. Oct. 1797 zwischen Frankreich und Oestreich. Bedingungen: 1. Oestreich entsagt allen seinen Ansprüchen auf die Niederlande zu Gunsten Frankreichs. 2. Oestreich behält das Gebiet von Venedig, vom Garda-See angerechnet; die Stadt Venedig; Istrien, Dalmatien nebst den Inseln, und Bocca di Cattaro. 3. Frankreich behält die griechisch-Venezianischen Inseln, und die Besitzungen in Albanien. 4. Oestreich erkennt die Cisalpinische Republik. 5. Zum Abschluß des Friedens mit dem Reich soll sich ein Congreß zu Rastadt versammlen. 6. Oestreich wird den Herzog von Modena durch den Breisgau entschädigen. — Geheime Bedingungen: 1. Oestreich willigt in die Abtretung des linken Rheinufers von Basel bis zum Einfluß der Nethe bey Andernach; mit der Stadt und Festung von Mainz. 2. Die Schiffahrt auf dem Rhein soll für beyde Länder gemeinschaftlich seyn. 3. Frankreich wird sich verwenden, daß Oestreich Salzburg, und den Theil von Bayern zwischen diesem, Tyrol, und dem Inn und Salza, erhält. 4. Oestreich wird im Reichsfrieden das Frickthal abtreten. 5. Wechselseitige Compensation für Alles was Frankreich noch im Deutschen Reich mehr bekommen, und wieder für Alles was Oestreich noch mehr bekommen möchte. 6. Wechselseitige Garantie, daß Preußen bey Zurückgabe seiner Besitzungen am linken Rheinufer, gar keine Acquisitionen machen soll. 6. Die beeinträchtigten Fürsten und Stände am linken Rheinufer sollen in Deutschland Entschädigungen erhalten. 7. Binnen 20 Tagen nach der Ratification sollen alle Rheinfestungen so wie Ulm und Ingolstadt von den Oestreichischen Truppen geräumt werden.

Unterhändler des Friedens von Seiten Frankreichs: der General Bonaparte. Von Seiten Oestreichs: Marquis de Gallo;

Gallo; Graf L. Cobenzl; Graf v. Meerfeldt; Baron v. Degelmann.

62. In Folge dieses Friedens verschwand die Republik Venedig völlig aus der Reihe der Staaten. Das deutsche Reich, im geheim von Oestreich, so wie früher im geheim von Preußen verlassen, mußte bald sein Schicksal erfahren; aber diese geheimen Verträge, unter einander verglichen, (S. 557.) welche Aufschlüsse gewähren sie der Nachwelt!

II. Geschichte des Colonialwesens von 1786 bis 1804. *)

1. Welche Rückwirkung die großen Staatsumwälzungen Europas auf die Colonien haben würden, war fast unmöglich zu bestimmen, da diese gar nicht blos von der Verbreitung der Waffen, sondern noch mehr von der Verbreitung der Grundsätze abhiengen. Wie verschieden mußte aber auch wieder die Wirkung der letzten nach den verschiedenen Verhältnissen der Classen der Gesellschaft in den Colonialländern seyn! Wie ganz anders in

*) Zur leichtern Uebersicht ist die Colonialgeschichte sogleich bis ans Ende der Periode durchgeführt.

in Nordamerica, in Ostindien, in Westindien! Man nehme hinzu die ungewissen Veränderungen in dem Gange des Handels. Und doch war der große Welthandel, und mit ihm das Schicksal von mehr als Einem Hauptstaat Europas, jetzt an sie geknüpft!

2. Unter den Colonien steht das unabhängige America, sowohl seiner selbst als seiner Rückwirkung auf Europa wegen, oben an. Selten konnte ein Staat so wachsen; weil selten einer so von den Umständen begünstigt ward. Wenn die Cultur des Bodens auch so große Fortschritte machte, daß die Zahl der 13 Provinzen sich bis auf 17 vermehrte, so waren die Fortschritte des Seehandels doch noch viel erstaunenswürdiger; der sich bald nicht mehr auf die Ausfuhr der eigenen Producte beschränkte, sondern über alle Meere sich verbreitend, America seit dem Anfange des Europäischen Seekrieges einen so unermeßlichen Zwischenhandel, besonders zwischen Westindien und Europa, verschaffte, daß seine Handelsschiffahrt nur noch kaum von der Brittischen übertroffen ward.

Außer den natürlichen Vortheilen, die Lage, Beschaffenheit der Küsten und Ueberfluß an Schiffbauholz, so wie die Natur seiner Produkte, America für die Schiffahrt mehr wie irgend einem Lande in Europa darboten, lagen

lagen die Hauptursachen des Aufblühens seines auswärtigen Handels 1. In seinen Zolleinrichtungen. Gänzlich zollfreye Ausführung seiner eigenen Produkte als Grundgesetz; und der Wiederausführung der eingeführten gegen Rückzölle. 2. In den vortheilhaften Handelstractaten mit den Europäischen Mächten. Mit Frankreich, bereits 6. Febr. 1778. Wechselseitige Behandlung stets die der am meisten begünstigten Nationen. (Bey den Beeinträchtigungen des Convents aufgehoben von America 7. Juli 1798. Durch den neuen Vertrag 30. Sept. 1800: Vorläufige Bestimmung freyer Schifffahrt; mit Vorbehalt weiterer Negociationen.) In den Handelstractaten mit den Vereinigten Niederlanden 8. Oct. 1782, mit Schweden 3. April 1783, mit Preußen 10. Sept. 1785, mit Spanien 27. Oct. 1794, gleiche Bewilligungen und liberale Grundsätze sowohl in Rücksicht der Contrebande (auf eigentliche Kriegsbedürfnisse beschränkt;) als der Rechte der neutralen Flagge; in dem mit Preußen selbst Entsagung der Caperey im Fall des Krieges. Jedoch am wichtigsten wurde der Vertrag mit England 19. Nov. 1794; erst ratificirt 24. Juni 1795; die ersten 10 Artikel (Grenzbestimmungen, Räumungen, Ersatz rc.) permanent; die andern 11 — 28 (eigentlicher Handelstractat) auf 12 Jahre. Unter diesen a. Freyer Handel nach dem Brittischen Westindien auf Americanischen Schiffen unter 70 Tonnen: Einfuhr Americanischer, und Ausfuhr Westindischer Producte jedoch nur nach America. (Der Artikel wurde suspendirt.) b. Freye Schifffahrt nach dem Brittischen Ostindien, Einfuhr und Ausfuhr; jedoch letztere nur nach den Häfen von America. c. Aber dagegen Anerkennung der Brittischen Grundsätze über die Rechte der neutralen Flagge, der Contrebande, und der Blokade-Rechte.

A defence of the treaty of amity, commerce and navigation entered into between the united ſtates of America and Great Britain by CAMILLUS. (AL. HAMILTON) 1795. Nur Vertheidigung der permanenten Artikel.

3.

in Nordamerica, in Ostindien, in Westindien! Man nehme hinzu die ungewissen Veränderungen in dem Gange des Handels. Und doch war der große Welthandel, und mit ihm das Schicksal von mehr als Einem Hauptstaat Europas, jetzt an sie geknüpft!

2. Unter den Colonien steht das **unabhängige America**, sowohl seiner selbst als seiner Rückwirkung auf Europa wegen, oben an. Selten konnte ein Staat so wachsen; weil selten einer so von den Umständen begünstigt ward. Wenn die Cultur des Bodens auch so große Fortschritte machte, daß die Zahl der 13 Provinzen sich bis auf 17 vermehrte, so waren die Fortschritte des Seehandels doch noch viel erstaunenswürdiger; der sich bald nicht mehr auf die Ausfuhr der eigenen Producte beschränkte, sondern über alle Meere sich verbreitend, America seit dem Anfange des Europäischen Seekrieges einen so unermeßlichen **Zwischenhandel**, besonders zwischen Westindien und Europa, verschaffte, daß seine Handelsschiffahrt nur noch kaum von der Brittischen übertroffen ward.

Außer den **natürlichen** Vortheilen, die Lage, Beschaffenheit der Küsten und Ueberfluß an Schiffbauholz, so wie die Natur seiner Produkte, America für die Schiffahrt mehr wie irgend einem Lande in Europa darboten,

lagen

lagen die Hauptursachen des Aufblühens seines auswärtigen Handels 1. In seinen Zolleinrichtungen. Gänzlich zollfreye Ausführung seiner eigenen Produkte als Grundgesetz; und der Wiederausführung der eingeführten gegen Rückzölle. 2. In den vortheilhaften Handelstractaten mit den Europäischen Mächten. Mit Frankreich, bereits 6. Febr. 1778. Wechselseitige Behandlung stets die der am meisten begünstigten Nationen. (Bey den Beeinträchtigungen des Convents aufgehoben von America 7. Juli 1798. Durch den neuen Vertrag 30. Sept. 1800: Vorläufige Bestimmung freyer Schifffahrt; mit Vorbehalt weiterer Negociationen.) In den Handelstractaten mit den Vereinigten Niederlanden 8. Oct. 1782, mit Schweden 3. April 1783, mit Preußen 10. Sept. 1785, mit Spanien 27. Oct. 1794, gleiche Bewilligungen und liberale Grundsätze sowohl in Rücksicht der Contrebande (auf eigentliche Kriegsbedürfnisse beschränkt;) als der Rechte der neutralen Flagge; in dem mit Preußen selbst Entsagung der Caperey im Fall des Krieges. Jedoch am wichtigsten wurde der Vertrag mit England 19. Nov. 1794; erst ratificirt 24. Juni 1795; die ersten 10 Artikel (Grenzbestimmungen, Räumungen, Ersatz ꝛc.) permanent; die andern 11 — 28 (eigentlicher Handelstractat) auf 12 Jahre. Unter diesen a. Freyer Handel nach dem Brittischen Westindien auf Americanischen Schiffen unter 70 Tonnen: Einfuhr Americanischer, und Ausfuhr Westindischer Producte jedoch nur nach America. (Der Artikel wurde suspendirt.) b. Freye Schifffahrt nach dem Brittischen Ostindien, Einfuhr und Ausfuhr; jedoch letztere nur nach den Häfen von America. c. Aber dagegen Anerkennung der Brittischen Grundsätze über die Rechte der neutralen Flagge, der Contrebande, und der Blokade-Rechte.

A defence of the treaty of amity, commerce and navigation entered into between the united states of America and Great Britain by CAMILLUS. (AL. HAMILTON) 1795. Nur Vertheidigung der permanenten Artikel.

3.

3. Indem America durch diese Nachgiebigkeit sich im Revolutionskriege alle Meere eröffnete oder offen erhielt, fehlte doch viel daran, daß es die Streitigkeiten mit den kriegführenden Mächten hätte vermeiden können; denen es, fast ganz ohne Kriegsmarine, um so mehr ausgesetzt war. Der Tractat mit England erbitterte das Directorium; und die für die Schiffahrt der Neutralen so harten Decrete des Convents ließen die Streitigkeiten nicht abreissen. Aber auch mit England selbst, das immer mehr anfing in America eine furchtbare Nebenbuhlerin zu sehen, kam es zu Händeln, welche durch die im Innern entstandenen Partheyen noch mehr angefacht, endlich America, um einen Krieg zu vermeiden, zu dem noch nie gesehenen Entschluß einer freywilligen Suspension seiner eignen Schiffahrt treiben.

Die Händel zwischen England und America entstanden 1. Durch das verbotene Dienen Brittischer Matrosen auf Americanischen Schiffen; und selbst gewaltsame Wegnahme derselben. Uebergehung dieses Punkts im Tractat, wegen seiner großen innern Schwierigkeiten. 2. Wegen des Colonialhandels. Die Beschränkung des Verbots auf den directen Handel von den Colonien nach Europa Jan. 1794 (S. 560.) ließ den Americanern die Auskunft, die nach ihren Häfen gebrachten, und verzollten Colonialwaaren durch Hülfe der Rückzölle von da wieder nach Europa zu exportiren. Darüber seit der Erneuerung des Krieges 1803 entstandener Streit, was eine bona fide Importation sey? Wegnahme der Americanischen Schiffe seit May 1805; und darauf

darauf 3. Aug. Beschränkung des Handels mit den feindlichen Colonien allein auf die Brittischen Freyhäfen in Westindien, um sich den Handel selbst zuzueignen.
Ueber den bisherigen Streit zwischen Nordamerica und England; Polit. Journal 1807 B. I. S. 27 ff.

4. Die weitere Einwirkung Americas auf den Seehandel wird großentheils davon abhängen, in wie fern sich dieser Staat entschließt eine Seemacht zu werden. Aber die Lage dieses Freystaats ward wesentlich durch den Ankauf Louisianas von Frankreich gegen das Ende dieses Zeitraums verändert; wodurch nicht nur sein Gebiet fast verdoppelt, sondern auch der volle Besitz des Missisippi Stroms mit allen seinen Nebenflüssen ihm zu Theil ward. Welche Aussaat für die Zukunft!

Kauf Louisianas mit der Stadt und dem Gebiet von Neu-Orleans in dem Umfange wie solches Spanien sonst besessen für 60 Millionen Franken 30. März 1803. Schnelle Fortschritte der Cultur des Landes, das als Europäische Colonie nie gedieh; aber auch schon Händel mit Spanien; theils über die Grenze von Louisiana und West-Florida; theils über die Grenzbestimmung nach Neu-Mexico; ob der sehr nahe Fluß Andaja, oder der ferne Rio bravo sie mache?
Voyage dans les deux Louisianes en 1801 - 1803 par Perrin du Lac. Paris 1805. Beschreibung des Innern dieses reichen Landes, besonders der Gegenden am Missuri.

5. Die Westindischen Colonien, gegründet auf Sclaverey, erlitten in dieser Periode die grö-

 sten

sten Veränderungen, und zum Theil die furchtbarsten Catastrophen. Sie hatten die Zeit ihrer Reife erreicht, und würden vermuthlich auch ohne gewaltsame Erschütterungen angefangen haben langsam zu sinken, seitdem der Anbau ihrer Producte sich auch auf dem Continent von America, und nicht weniger in Ostindien, durch freye Anbauer verbreitete. Aber nicht blos die Kriege, sondern noch mehr die große Ideenumwälzung in Europa beschleunigte ihren Fall. Die Stimme der Menschlichkeit erhob sich gegen die Greuel des Sclavenhandels; und drang endlich durch. Aber die unvorsichtige Anwendung von Grundsätzen erzeugte auch auf einigen derselben noch größere Greuel, als die man verhindern wollte.

Man muß sorgfältig Abschaffung des Sclavenhandels von Abschaffung der Sclaverey unterscheiden. Die Gegner des ersten waren darum nicht unbedingte Gegner der letztern; eigene Fortpflanzung der Neger in Westindien sollte zur Cultur hinreichen. Gang der Verhandlungen in America und England. Schon 1754 Abschaffung des Negerhandels bey den Quäkern; und bald allgemein werdende Freylassungen; man versichert zum Vortheil der Herren. Aber den Hauptstoß gab die Unabhängigkeit Americas, und das Verbot der Negereinfuhr daselbst, (mit Ausnahme der Carolinas und Georgiens.) In England Schriften des Predigers Ramsay; und Preisschrift von Clarkson zu Cambridge 1785. Entstehung der Society for the Abolition of Slave trade zu Manchester 1787 durch Granville Sharp (Gründer der Sierra-Leone-Compagnie S. 472.), die sich bald durch ganz England verbrei-

breitet. Erste Gelangung der Sache ans Parlement durch Bittschriften 1. Febr. 1788, die jedoch nur eine Acte zur bessern Regulirung des Sclavenhandels zur Folge hatten 10 Juli. Der Ruhm der Abschaffung blieb in Europa zuerst Dänemark. Königl. Befehl vom 16. May 1792, daß mit dem Ende von 1802 in den Dänischen Besitzungen der Negerhandel aufhört. Aber auch in England ruhte man nicht; und seit dem 12. May 1788 fand die Sache der Neger an dem edlen Wilberforce einen so hartnäckigen Vertheidiger im Parlemente, daß er nach 18jährigem, fast jährlich erneuertem, Kampfe, lange von Fox und selbst von Pitt, und zuletzt noch mehr durch den Drang der Umstände, unterstützt, endlich durchdrang. Bill zur Abschaffung des Sclavenhandels 10. Juni 1806.

An essay on the treatment and conversion of the African Slaves in the British Sugar Colonies by the Rev. James Ramsay. Lond. 1784. (Deutsch in Sprengel's Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde 5. Th.) Der Vf. lebte lange als Geistlicher auf St. Christoph.

Essay on the Slavery and the commerce of the human species by Thom. Clarkson. Lond. 1786. Die Englische Uebersetzung der lateinischen Preisschrift von Cambridge über die Frage: num liceat invitos in servitutem dare?

Clarendon's accurate and copious account of the debates of the House of Commons on Mfr. Wilberforce's Motion for an abolition of the Slave trade, Apr. 2, 1792 giebt die meisten dafür und dawider vorgebrachten Gründe.

Eine Aufzählung vieler andern Schriften in: Versuch einer Geschichte des Negersclavenhandels von Joh. Jac. Sell. Halle 1791.

6. Einen ganz andern Gang nahm diese Angelegenheit in Frankreich und den Französischen Inseln. Statt nach Erfahrung handelte

 die

dem Kriege gewesen war. Die erste der dortigen Colonien war verwüstet; nur mit Mühe erhielt man die Ruhe auf den andern; laute Klagen tönten nach Europa herüber; nicht mal Jamaica konnte sich heben! Nur unter einem Zusammenflusse von Umständen mochten jene Treibhäuser gedeihen; diese hatten sich verändert; und ihre glücklichen Zeiten waren, vermuthlich auf immer, dahin.

9. Ganz anders war die Lage der großen Spanischen Continentalcolonien von America. War auch auf ihnen Sclaverey, so war doch nirgends Uebermacht der Sclaven. Man hörte von keinen bedeutenden Unruhen; und die Unterbrechung der Communication mit dem Mutterlande schien das einzige Uebel zu seyn, das sie von den Folgen des Krieges empfanden. Unterrichtete Reisende zogen großentheils den Schleyer zurück, der sie bisher dem Anblick verbarg; und bestätigten jenes stille innere Gedeihen, eine Folge der größern Handelsfreyheit (S. 493.), wenn sie mit alle dem auch nur erst aus ihrer Kindheit heraustraten. Unter ihnen steht jetzt Mexico, durch seine Schätze, seine Producte, und seine Lage zum ersten Handelslande der Welt bestimmt, oben an. Buenos Ayres hat sich durch seinen Handel gehoben; weniger, wie es scheint, Neu-

Gra-

Granada und Peru. Wie auch immer die politischen Verhältnisse dieser Länder seyn mögen, so können doch ihre Handelsverhältnisse nicht die alten bleiben; und zu welchen Resultaten muß nicht schon diese Veränderung führen?

Zu den Schriften, welche über das Spanische America ein so viel helleres Licht verbreiten, gehören vor allen die Werke des Hrn. Al. von Humboldt; von denen hier erwähnt werden muß:

Essay politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne. Paris 1808. Wenn es vollendet seyn wird, das Hauptwerk über Mexico.

Voyage à la partie orientale de la Tierra firma par DE PONS. Paris 1806. 3 Voll. Für Carracas, Venezuela ꝛc. das Hauptwerk.

SKINNER on the present state of Peru. London 1806. 4. Sehr lehrreiche Auszüge aus dem, auf einer Reise erbeuteten, Mercurio Peruano.

Beyträge zur genauern Kenntniß der Spanischen Besitzungen in America von Chr. Aug. Fischer. Dresden 1802. Aus spanischen Quellen. Besonders wichtig für den neueren Handelszustand von Buenos Ayres.

10. Brasilien befand sich in andern Verhältnissen, wie das Spanische America. Pombal's Monopol der Compagnie von Maranhao bestand; und man hörte von keinen andern Milderungen des Handelszwanges. Aber da das Mutterland im Interesse Englands blieb, so wurde die freye Communication nicht unterbrochen; es mußte durch die Seekriege der Europäer mehr gewinnen

 als

als verlieren. Die Zeiten näherten sich, wo jene politischen Verhältnisse des Mutterlandes der Colonie die Unabhängigkeit bereiten, und Südamerica ein Reich geben sollten, von gleichem Umfange und vielleicht noch größerer Fruchtbarkeit als Nord-America einen Freystaat besitzt. Wer mag die Folgen berechnen?

Der Handel von Portugal im Jahre 1804, in: Europäische Annalen 1806 St. 4. S. 42. giebt die neusten glaubwürdigen Nachrichten über die Ausfuhr Brasiliens.

11. Welchen Einfluß die Veränderung Brasiliens und die Abschaffung des Sclavenhandels in England und Dänemark auf die Africanischen Küstencolonien haben wird, so wie der lange Besitz Englands auf das Cap, (S. 564.) kann erst die Zeit lehren. Ueberhaupt aber wurde in dieser Periode Africa weit mehr in den Gesichtskreis der Europäer gezogen, als je vorher. Die Erforschung seines Inneren ward die große Aufgabe der Zeit. Durch Bruce, durch die Unternehmungen der Brittisch-Africanischen Gesellschaft, durch die Aegyptische Expedition ward das Dunkel das diesen Welttheil bedeckte, zum Theil erhellt; was fehlte gab nur den Reiz zu neuen Versuchen. Welche neue Welt dämmert nicht auch hier dem Europäer auf?

Travels to discover the source of the Nile in the years 1768 - 1773 by JAMES BRUCE. London 1790. 5 Voll. 4. Zweyte Ausgabe 7 Voll. 8. 1805.

Proceedings of the Association for promoting the discovery of the interior parts of Africa. London 1790. 4. Die Gesellschaft, gestiftet Juni 1788, verdoppelte den Werth ihrer Arbeiten durch Rennel's treffliche Charten von Nordafrica.

12. Der Einfluß der Europäischen Revolutionen auf Ostindien war zunächst blos militärischer Art. Auf dem Continent von Indien hatten die Britten keine Europäer mehr als Rivalen zu fürchten; der Krieg mit Holland verschaffte ihnen auch die Inseln; sie wurden also das allein herrschende Volk. Aber in Indien selbst rissen die Kriege dennoch fast nicht ab; und der Fall des Reichs von Mysore ward hier Epoche-machend. 1799

13. So lange Tippo Saib noch herrschte, war er der furchtbarste Feind der Britten; und ihre Militairmacht blieb deshalb mehr im Süden concentrirt. Verbindungen der andern Indischen Mächte, besonders der Marattenfürsten, mit ihm zu verhindern, diese wo möglich gegen ihn an sich anzuschließen, indem man selbst die Beute mit ihnen theilte, war das Hauptziel der Brittischen Politik. So wurde die Macht des neuen Jugurtha in dem nächsten Kriege gebrochen; indem er die

durch sich selber wie Holcar, theils durch französische Officiere, die sie in ihre Dienste nahmen. Zum Glück für die Britten fand unter ihnen selber keine Einigkeit statt. Wie kann aber der Frieden mit Völkern bestehen, bey denen Krieg der gewöhnliche Zustand ist; so lange sie nicht dazu unfähig gemacht sind?

Krieg mit den verbündeten Rajahs von Berar, (S. 481.) und dem Scindia, der durch Perron seine Truppen europäisiren ließ, Sept. — Dec. 1803. Siege der Britten, Einnahme von Agra und selbst Delhi, dem Sitz des Großmoguls. Friede 31. Dec. 1803. Bedingungen: 1. Abtretung des Duab (zwischen dem Jumna und Ganges;) von Beroach in Guzerat; und von dem Distriet Kuttac mit dem Hafen Balasore zwischen Bengalen und den Circars. 2. Versprechen der Rajahs keine fremde Europäer in Dienste zu nehmen oder zu behalten. 3. Der Großmogul bleibt in der Abhängigkeit der Britten. — Der Krieg mit Holcar (zugleich dem Feinde des Scindiah), seit Apr. 1804 anfangs mit schlechtem Glück von den Britten geführt, bestand doch nur in einem Grenzkriege.

Beyträge zur neuesten Geschichte Indiens in Europäisch. Annalen 1805. B. 3. 4. aus aufgefangenen Depeschen des General-Gouverneurs Wellesley im Moniteur bekannt gemacht.

17. Diese Kriege und Eroberungen erweiterten das unmittelbare Gebiet der Compagnie über die ganze Ostküste; den größten Theil der Westküste; und am Ganges und Jumna bis nach Delhi. Aber sie veränderten auch völlig die militairische Lage der Britten

ten in Ostindien. Statt des südlichen ward jetzt das nördliche Indien, die Länder am Oberganges, der Hauptsitz ihrer Macht. So wurden sie wieder Nachbarn der Seiks und andrer kriegerischer Völker, wovon auch bey der Behauptung der Herrschaft doch stets ein gespannter Zustand die Folge ist.

18. Bey der großen Erweiterung des Gebiets, besonders der Präsidentschaften von Madraß und Bombay durch Tippo's Fall, vergrößerten sich auch nothwendig die Territorialeinkünfte, aber schwerlich mehr, als daß sie nur hinreichten die Ausgaben zu bestreiten. Viel mußte hier von dem Character des jedesmaligen Generalgouverneurs abhangen; wie ganz anders war der Geist der Verwaltung 1786 unter dem einfachen Cornwallis, und dem prachtliebenden Wellesley? Mit der Erweiterung des 1800 Gebiets stieg schon an sich die Macht dieser Vicekönige; aber die Umstände erforderten es auch zuweilen sie ausdrücklich zu vergrößern.

19. Der Brittisch-Ostindische **Handel** ward durch die Eroberungen von den Holländern (S. 561.) natürlich erweitert, da der ganze Gewürzhandel jetzt in ihre Hände kam. Dauerte gleich das Monopol der Compagnie fort, so ward es doch durch die Einrichtung beschränkt, daß auch 1793

Privat-

Privatkaufleute, jedoch nur auf den Schiffen der Compagnie, gegen eine bestimmte Abgabe, nach Indien handeln durften. Von einem drückenden Monopol der Compagnie kann ohnedem bey den bekannten Einrichtungen des Handels ihrer Actien, und des meistbietenden Verkaufs ihrer Waaren, nicht die Rede seyn.

20. Die Holländisch-Ostindische Compagnie, schon lange ihrer Auflösung entgegen gehend, erlosch nach der Revolution des Mutterlandes gleich einer ausgebrannten Kerze. Nicht also die Verluste ihrer Besitzungen, der Mangel an eigner innerer Lebenskraft war es, der ihren Untergang herbeyführte. Ihre Besitzungen, von denen im Frieden von Amiens blos Ceylon abgetreten ward, wurden Eigenthum der Nation; und ihre Schulden zu der Masse der Nationalschulden geschlagen. Die Verwaltung in Europa ward einer Regierungs-Commission übertragen; die in Indien scheint bisher noch unverändert dieselbe geblieben zu seyn.

1795 15. Spt.

24. Dec.

Auf das langsame Sinken der Compagnie folgte seit dem Kriege mit England 1780 der schnelle Fall. Die Schulden die 1781 erst 12 Millionen Gulden betrugen, waren 1792 auf 107 Millionen angewachsen; die Einnahme hatte in diesem Zeitraume über 70 Millionen weniger; die Ausgaben über 30 Millionen mehr betragen, als in den vorhergehenden 12 Jahren.

Bericht

Bericht rakende de Vernietiging van het tegenwoordig Bewind der Oost-Indische Compagnie; in: Nieuwe Nederlandsche Jaarboeken Oct. 1795. S. 6381 ff. Für die Geschichte der letzten Periode der Compagnie 1770-1792 das Hauptactenstück, mit allen Angaben und Belegen. Der schön früher angefangene innere Verfall wird übrigens auch hier eingestanden.

21. Das Französische Ostindien beschränkte sich seit dem Ausbruch des Revolutionskrieges bald von selbst auf Isle de France und Bourbon. Geschützt durch ihre Lage, und dem Mutterlande treu, behaupteten sich diese Inseln nicht nur gegen fremde Angriffe, sondern, was noch schwerer war, auch gegen die innern Stürme der Revolution. Sowohl durch die Caperey, als durch die von dort aus unterhaltene Verbindung mit einzelnen Indischen Fürsten, blieben sie England ein Dorn im Auge.

22. Die Niederlassungen der Britten in Neuholland (S. 485.) waren schon so weit gediehen, daß sie sich selber erhielten; und besonders durch Schafzucht dem Mutterlande einen reichen Lohn versprachen. Zwey Töchtercolonien waren bereits auf der Norfolksinsel und van Diemensland gestiftet. Auch den großen Ocean umfaßte fortdauernd die Schiffarth der Britten. Auf Otaheite wurden Versuche zu Missionen gemacht; die

Sand-

Hälfte seiner Länder verlor; aber auch seinen Groll gegen die Britten dadurch verdoppelte.

Neuer Krieg Tippo's 1790-1792. Veranlassung durch seinen Angriff auf den Rajah von Travancore, dem Verbündeten der Engländer, um die Küsten von Süd-Malabar zu erobern. Daher Theilnahme der Engländer, in Verbindung mit den Maratten und dem Nizam. Einnahme von Bangalore 1791; jedoch vergebliche Unternehmung gegen die Hauptstadt unter Cornwallis und Abercrombie. Aber 1792 Erneuerung des Zugs; und Frieden unter den Mauern von Seringapatam 17. März mit Einschluß der Brittischen Alliirten. Bedingungen: 1. Tippo tritt die Hälfte seiner Länder ab, nach Auswahl der Alliirten. 2. Er zahlt 3 Croren Rupien; und giebt 3. Bis zur geleisteten Zahlung zwey seiner Söhne als Geisseln. — Die Engländer nahmen für sich und für ihre Alliirte Provinzen, die mit ihren alten Besitzungen grenzten.

Ueber die Veranlassung des Krieges genaue Nachrichten im Polit. Journal 1792. S. 1045.

14. War es unter diesen Umständen zu verwundern, wenn Tippo bey Gelegenheit der Aegyptischen Expedition aufs neue das Schwerdt ergriff? Aber die voreilige Bekanntmachung seiner Gesandschaft nach Isle de France hatte die Britten geweckt; sie beschlossen zuvorzukommen; und mit der Eroberung von Seringapatam fiel zugleich das Reich; indem sich Tippo unter den Trümmern seines Throns begrub.

Rückwirkung der französischen Revolution auf Tippo durch einige Abentheurer; und Errichtung eines Jacobinerclubbs an dem Hofe des Bürger-Sultans 1797. Seine Gesandschaft

schaften nach Isle de France, und an Zemaun Schah von Ost-Persien 1798. Besorgnisse und große Thätigkeit der Britten, und Vordringen ihrer Armeen unter General Harris Febr. 1799. Belagerung und Erstürmung von Seringapatam 4. May. Tod des Sultans; und Theilung seines Reichs; indem ein Sprößling aus der alten Familie der Rajahs in dem Ueberreste als Brittischer Vasall auf den Thron erhoben wird.

Histoire des progrès et de la chute de l'empire de Mysore sous le regne d'Hyder Ali et Tippo Saib par J. Michaud. T. I. II. à Paris 1801. Nur für die Geschichte der letzten Catastrophe brauchbar.

15. Seit dem Fall von Mysore hat sich die Brittische Politik in Ostindien sichtbar so geändert, wie es die Politik des übermächtigen Eroberers zu thun pflegt. Die mittelbare Herrschaft ward immer mehr in eine unmittelbare verwandelt; die Bundesgenossen der Compagnie wurden abgesetzt; ihre Länder ganz oder größtentheils eingezogen; und in dem was sie behielten mußten sie Brittische Garnisonen unterhalten, oder Tribut dafür bezahlen.

Wegnahme von Tanjore 1796; von halb Oude durch Beschützung eines Kronprätendenten 1798. Einziehung von ganz Carnatic, nach dem Tode des Nabob von Arcot Juli 1800 auf die empörendste Weise.

Instruction des Nabob von Carnatic an seine Agenten in London; in: v. Archenholz Minerva. 1802. S. 335.

16. So blieben die Marattenfürsten die einzigen mächtigen Gegner in Indien; theils furchtbar

durch

durch sich selber wie Holcar, theils durch französische Officiere, die sie in ihre Dienste nahmen. Zum Glück für die Britten fand unter ihnen selber keine Einigkeit statt. Wie kann aber der Frieden mit Völkern bestehen, bey denen Krieg der gewöhnliche Zustand ist; so lange sie nicht dazu unfähig gemacht sind?

Krieg mit den verbündeten Rajahs von Berar, (S. 481.) und dem Scindia, der durch Perron seine Truppen europäisiren ließ, Sept. — Dec. 1803. Siege der Britten, Einnahme von Agra und selbst Delhi, dem Sitz des Großmoguls. Friede 31. Dec. 1803. Bedingungen: 1. Abtretung des Duab (zwischen dem Jumna und Ganges;) von Beroach in Guzerat; und von dem District Kuttac mit dem Hafen Balasore zwischen Bengalen und den Circars. 2. Versprechen der Rajahs keine fremde Europäer in Dienste zu nehmen oder zu behalten. 3. Der Großmogul bleibt in der Abhängigkeit der Britten. — Der Krieg mit Holcar (zugleich dem Feinde des Scindiah), seit Apr. 1804 anfangs mit schlechtem Glück von den Britten geführt, bestand doch nur in einem Grenzkriege.

Beyträge zur neuesten Geschichte Indiens in Europäisch. Annalen 1805. B. 3. 4. aus aufgefangenen Depeschen des General-Gouverneurs Wellesley im Moniteur bekannt gemacht.

17. Diese Kriege und Eroberungen erweiterten das unmittelbare Gebiet der Compagnie über die ganze Ostküste; den größten Theil der Westküste; und am Ganges und Jumna bis nach Delhi. Aber sie veränderten auch völlig die militairische Lage der Britten

ten in Ostindien. Statt des südlichen ward jetzt das nördliche Indien, die Länder am Oberganges, der Hauptsitz ihrer Macht. So wurden sie wieder Nachbarn der Seiks und andrer kriegerischer Völker, wovon auch bey der Behauptung der Herrschaft doch stets ein gespannter Zustand die Folge ist.

18. Bey der großen Erweiterung des Gebiets, besonders der Präsidentschaften von Madraß und Bombay durch Tippo's Fall, vergrößerten sich auch nothwendig die Territorialeinkünfte, aber schwerlich mehr, als daß sie nur hinreichten die Ausgaben zu bestreiten. Viel mußte hier von dem Character des jedesmaligen Generalgouverneurs abhangen; wie ganz anders war der Geist der Verwaltung unter dem einfachen Cornwallis, und dem prachtliebenden Wellesley? Mit der Erweiterung des Gebiets stieg schon an sich die Macht dieser Vicekönige; aber die Umstände erforderten es auch zuweilen sie ausdrücklich zu vergrößern.

1786

1800

19. Der Brittisch-Ostindische Handel ward durch die Eroberungen von den Holländern (S. 561.) natürlich erweitert, da der ganze Gewürzhandel jetzt in ihre Hände kam. Dauerte gleich das Monopol der Compagnie fort, so ward es doch durch die Einrichtung beschränkt, daß auch

1793

Privat-

Privatkaufleute, jedoch nur auf den Schiffen der Compagnie, gegen eine bestimmte Abgabe, nach Indien handeln durften. Von einem drückenden Monopol der Compagnie kann ohnedem bey den bekannten Einrichtungen des Handels ihrer Actien, und des meistbietenden Verkaufs ihrer Waaren, nicht die Rede seyn.

20. Die Holländisch-Ostindische Compagnie, schon lange ihrer Auflösung entgegen gehend, erlosch nach der Revolution des Mutterlandes gleich einer ausgebrannten Kerze. Nicht also die Verluste ihrer Besitzungen, der Mangel an eigner innerer Lebenskraft war es, der ihren Untergang herbeyführte. Ihre Besitzungen, von denen im Frieden von Amiens blos Ceylon abgetreten ward, wurden Eigenthum der Nation; und ihre Schulden zu der Masse der Nationalschulden geschlagen. Die Verwaltung in Europa ward einer Regierungs-Commission übertragen; die in Indien scheint bisher noch unverändert dieselbe geblieben zu seyn.

1795 15. Sept.

24. Dec.

Auf das langsame Sinken der Compagnie folgte seit dem Kriege mit England 1780 der schnelle Fall. Die Schulden die 1781 erst 12 Millionen Gulden betrugen, waren 1792 auf 107 Millionen angewachsen; die Einnahme hatte in diesem Zeitraume über 70 Millionen weniger; die Ausgaben über 30 Millionen mehr betragen, als in den vorhergehenden 12 Jahren.

Bericht

Bericht rakende de Vernietiging van het tegenwoordig Bewind der Oost-Indische Compagnie; in: Nieuwe Nederlandsche Jaarboeken Oct. 1795. S. 6381 ff. Für die Geschichte der letzten Periode der Compagnie 1770-1792 das Hauptactenstück, mit allen Angaben und Belegen. Der schon früher angefangene innere Verfall wird übrigens auch hier eingestanden.

21. Das Französische Ostindien beschränkte sich seit dem Ausbruch des Revolutionskrieges bald von selbst auf Isle de France und Bourbon. Geschützt durch ihre Lage, und dem Mutterlande treu, behaupteten sich diese Inseln nicht nur gegen fremde Angriffe, sondern, was noch schwerer war, auch gegen die innern Stürme der Revolution. Sowohl durch die Caperey, als durch die von dort aus unterhaltene Verbindung mit einzelnen Indischen Fürsten, blieben sie England ein Dorn im Auge.

22. Die Niederlassungen der Britten in Neuholland (S. 485.) waren schon so weit gediehen, daß sie sich selber erhielten; und besonders durch Schafzucht dem Mutterlande einen reichen Lohn versprachen. Zwey Töchtercolonien waren bereits auf der Norfolksinsel und van Diemensland gestiftet. Auch den großen Ocean umfaßte fortdauernd die Schiffarth der Britten. Auf Otaheite wurden Versuche zu Missionen gemacht; die

Sand-

Sandwich Inseln fingen an Europäische Cultur anzunehmen; und die bisher unbekannten Theile der Küsten von N. W. America um den Nutka Sund erhielten durch den Pelzhandel eine solche Wichtigkeit, daß sie beynahe einen Krieg zwischen 1790 Großbritannien und Spanien erzeugt hätten.

23. Die bisherige Geschichte der Colonien scheint zugleich der Spiegel für die Zukunft zu seyn. Die vier Arten derselben (S. 33.), der Ackerbau-, Bergwerks-, Pflanzungs- und Handels-Colonien entwickelten sich auch auf verschiedene Weise. In Nord-America bildete sich eine Nation, und so reifte eine Republik. Werden Canada, die Capcolonie und Neuholland, einst ähnliche Erscheinungen zeigen? Wo, wie in den großen Continentalcolonien Americas, das Volk sich in Casten theilt (S. 84.), mag schwerlich eine Republik entstehen; wie aber ohne innere Revolution sich Reiche bilden können, zeigt Brasilien. Was bloße Pflanzungscolonien, der Selbständigkeit unfähig, und zu schwach sich zu schützen, zu fürchten haben, hat Domingo erfahren. Für die großen Handelsländer Ostindiens bleibt eine andere Classe der Revolutionen, die militairischen, übrig; und wiederholte Ausbrüche des Mißvergnügens der Truppen zeigen, daß sie davor wenigstens nicht sicher sind.

Erster

Erster Zeitraum.

Von 1786 bis 1797.

Zweyter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Die innern Verhältnisse des Nordens in diesem Zeitraum entwickelten sich im Ganzen aus der geschlossenen Verbindung Rußlands mit Oestreich; und seiner aufgelöseten Verbindung mit Preußen. Sowohl der Russisch-Oestreichische Krieg mit den Türken, und der dadurch wieder herbeygeführte mit den Schweden, als die ganze Reihe der Schicksale Polens und die endliche Auflösung dieses Staats giengen daraus hervor. Das durch die Holländischen Unruhen veranlaßte Bündniß zwischen Preußen und England gab der letztern Macht zugleich einen größern Einfluß auf den Norden, als sie sonst ausgeübt hatte; und in der letzten Hälfte des Zeitraums wirkten auch die neuen Scenen in Frank-

Frankreich, indem sie überhaupt den Geist der Cabinette änderten, auf den Norden ein.

2. Wie viel, bey der Spannung Rußlands mit England und Preußen, auch vielleicht die fremde Politik zu dem Ausbruch des **Krieges** mit der **Pforte** beytrug, so war doch **Potemkin** der Haupturheber (S. 528.), wie er, als Oberbefehlshaber, die Seele desselben blieb. Aber der Krieg erhielt das Ansehen eines Defensiv-Krieges, da die Pforte ihn zuerst erklärte. Um desto sicherer durfte man auf die Theilnahme **Joseph's** rechnen; wie sorgfältig auch die Türken jeden Anlaß zum Zwist mit ihm vermieden. So entstand ein **vierjähriger** Kampf; durch welchen Rußland nur einen geringen Theil seiner Erwartungen erfüllt sah; und Joseph, furchtbar in seinen Hoffnungen getäuscht, ohne das Ende zu sehen, sich selber sein Grab grub!

1787 16. Aug. 1788 9. Fbr.

Schauplätze des Kriegs waren theils die Krimm und Bessarabien für die Russen allein; theils die Donau-Länder von Bosnien bis zur Moldau für Oestreicher und Russen. Noch 1787 vergebliche Angriffe der Türken zur See bey Kinburn, Sept. und Oct., um die Krimm wiederzuerobern. Die Russen, bisher gewohnt, nach Römersitte, mit mäßigen Armeen aufzutreten, erschienen dießmal mit viel größerer Macht; das Hauptheer unter Potemkin, ein zweytes an den Grenzen der Moldau unter Romanzow. Die Türken, Haupt-Schlachten vermeidend, vertheidigten ihre Festungen. Im Jahre 1788 unglückliche

See-

Seeschlachten für die Türken bey den Mündungen des Dniepers 28. Juni und 12. Juli; und darauf Belagerung Oczakows von Juli — Dec. durch Potemkin. Einnahme durch Sturm und schreckliches Blutbad 17. Dec. — Anfang des Oestreichischen Krieges mit dem Hauptheer unter Joseph selber und Lascy, März. Sonderbares System eines Defensivkrieges durch einen Grenz-Cordon; von den Türken im Bannat durchbrochen Aug. Die Nacht bey Lugosch 20. Sept. kostete Joseph seinen Feldherrnruhm und seine Gesundheit. Er verläßt bald mißmüthig das Heer; indem Laudon mit Haddik das Obercommando erhält. — Dagegen Vereinigung des Corps unter dem Prinzen von Coburg mit den Russen in der Moldau; und Einnahme von Chotzim 19. Sept. — Im folgenden Feldzuge 1789 glücklichere Fortschritte der Oestreicher unter Laudon, Eroberung Belgrads 8. Oct. und Belagerung Orsowas. In der Moldau unter Coburg und Suwarow Siege bey Fockschani 31. Jul. und bey Martinestie am Rimnik 22. Sept. Bey den Russen fortdauernd Belagerungskrieg. Eroberung von Gallaz 1. May; von Akiermann 13. Oct.; von Bender 15. Nov. Nicht weniger im Jahr 1790, als nach Joseph's Tode Oestreich schon zurücktrat, Eroberung von Kilianova 15. Oct. und grausenvolle Erstürmung Ismails durch Suwarow 22. Dec.

Geschichte des Oestreichisch-Russischen und Türkischen Krieges in den Jahren von 1787-1792 nebst Actenstücken und Urkunden. Leipzig 1792. — Aus dem politischen Journal compilirt.

Considerations sur la guerre actuelle des Turcs par Mr. de Volney. à Londres 1788. — Ueber die bevorstehende Theilung des Türkischen Reichs, und Frankreichs Interesse dabey, besonders in Rücksicht Aegyptens. — Als Critik, sehr gründlich, aber mühsam zu lesen:

Examen du livre intitulé Considérations etc. par Mr. de Peyssonel. Amsterdam 1788.

3. Jedoch die Bedrängnisse der Pforte hatten auch die Thätigkeit anderer Mächte, Englands und vorzüglich Preußens, aufgeregt. Ohne selber Antheil zu nehmen, suchten sie in Polen und Schweden Diversionen zu bewirken. Gustav III. glaubte den Zeitpunkt gefunden zu haben, von dem drückenden Uebergewichte des Nachbarn sich durch einen kühnen Streich zu befreyen. So brach er mit Rußland; und hatte bald, nicht nur mit äußern, sondern auch mit innern Feinden im Kampf, Gelegenheit genug zu zeigen, was der außerordentliche Mann, wenn auch sich allein überlassen, vermag. Sein Kampf war nicht ohne Ruhm; und endete ohne Verlust.

Einfall des Königs in Russ. Finnland 23. Juni 1788; und Russische Kriegserklärung 11. Juli. Der Krieg, zugleich Land- und Seekrieg, erweitert durch Theilnahme Dänemarks zu Gunsten Rußlands, vermöge der bestehenden Allianz (S. 520.) Sept. Einfall von Norwegen und Bedrohung Gothenburgs; jedoch auf Brittische Verwendung bereits 9. Oct. Waffenstillstand und demnächst Rückzug. — Unentschiedene Seeschlacht bey Hochland 17. Juli. — Aber Aufstand bey der Schwedischen Armee Aug., weil ein Angriffskrieg gegen die Constitution sey; und selbst eigenmächtiger Waffenstillstand mit Rußland. Zusammenberufung der Stände; und durch die Unions- und Sicherheitsacte 3. April 1789 erweiterte königliche Macht, und Recht des Kriegs und Friedens, nicht ohne heftigen Widerspruch des Adels. Seitdem Erneuerung des Krieges; jedoch in Finnland nur heftige Postengefechte; aber blutiger Kampf zur See, sowohl der großen als der Scheerenflotten. Sieg

der

der Russischen Scheerenflotte 24. Aug. So auch in dem folgenden Jahr 1790. Abgeschlagener Angriff auf die Flotte bey Reval 14. Mai; aber Sieg des Königs mit der Scheerenflotte 15. Mai. Nach dem Seetreffen vom 3. Juni Rückzug der Schwedischen Flotte und Blokade im Wiburgsund; und in dem Treffen 3. Juli großer Verlust. Aber wieder Sieg des Königs mit der Scheerenflotte in Svenska-Sund 9. Juli. Darauf angefangene Unterhandlung; und Abschluß des Friedens, ohne fremde Vermittelung, zu Werelå 14. Aug. Bedingungen: 1. Wiederherstellung des vollen Status quo vor dem Kriege. 2. Rußland erkennt die bestehende Schwedische Verfassung an.

Bevollmächtigte: von Rußland B. v. Igelström; von Schweden: B. v. Armfeldt.

Memoires sur la Campagne de 1788 en Suede, par le prince CHARLES de Hesse. à Copenhague 1789. Für die Geschichte des Dänischen Feldzuges.

4. Viel größere Schwierigkeiten machte die Beendigung des Türkenkrieges; weil sich Fremde darein mischten. England und besonders Preußen wollten die Bedingungen vorschreiben; eine Preußische Allianz ward mit der Pforte geschlossen; eine Preußische Armee ward in Schlesien versammlet. Der Tod Joseph's II., und die Lage der Monarchie beym Regierungsantritt Leopold's, verstärkten die Friedenshoffnung. Belgien in offnem Aufstande; (S. 539.) Ungarn mißvergnügt und unruhig; der ganze Staat erschöpft und ohne innere Haltung. Doch ward der Congreß zu Reichenbach noch unter sehr ungewissen Aussichten eröffnet.

1790 31. Jan.

20. Fbr.

Eröffnung des Congresses zu Reichenbach Jun. 1790. Project von Herzberg: Herausgabe Galliziens an Polen gegen eine Entschädigung in Servien und der Wallachey nach den Passarowitzer Grenzen (S. 304.); und für Preußen Danzig und Thorn; verworfen von Oestreich. Aber bey Herzberg's Sinken Aufgabe des Projects; und Bestehung auf den stricten Status quo. Convention zu Reichenbach 27. Juli; als Grundlage des künftigen Friedens zwischen Oestreich und der Pforte; indem Oestreich in den Status quo einwilligt; und Preußen und die Seemächte ihre Hülfe in den Niederlanden versprechen.

Herzberg Recueil etc. T. III. p. 77 sq.

Bevollmächtigte; von Oestreich: Fürst Reuß und Baron von Spielmann. Von Preußen Gr. Herzberg. Von England Jos. Ewart. Von der Republik van Reede.

5. Die nächste Folge dieser Verhandlung war ein Waffenstillstand zwischen Oestreich und der Pforte; aber mit dem Abschluß des Definitivfriedens zu Szistove verzog es sich wegen mehrerer Zwischenvorfälle und einiger Modificationen bis in die Mitte des folgenden Jahres.

19. Spt.

Friede zu Szistové zwischen Oestreich und der Pforte 4. Aug. 1791. Bedingungen: 1. Wiederherstellung des Status quo vor dem Kriege; doch bleibt Alt-Orsowa, aber unbefestigt, bey Oestreich. 2. Die Festung Chotzim bleibt bis zum Frieden mit Rußland von Oestreich besetzt. 3. Genauere Grenzbestimmung; durch die Convention vom 28. Nov. 1795 berichtigt.

Bevollmächtigte: der Baron von Herbert; und der Reis Effendi.

6.

6. Viel schwieriger war die Negociation mit Rußland. Catharina, mit Schweden bereits ausgesöhnt, ließ den hohen Ton, in dem Preußen, und besonders England, ihr gleiche Bedingungen des Status quo vorschreiben wollten, sich nicht gefallen. Umsonst ließ Pitt, unter dem Murren der Nation, eine Flotte ausrüsten; Catharina erklärte ihren Frieden allein schließen zu wollen; und schloß ihn allein.

Abschluß der Präliminarien zwischen Rußland und der Pforte 11. Aug. 1791; in einen Definitivfrieden verwandelt zu Jassy 9. Jan. 1792. Bedingungen: 1. Rußland behält Oczakow mit dem Landstrich zwischen dem Dnieper und Niester; welcher letztere die Grenze wird. 2. Sonst blieben, mit Rückgabe aller Eroberungen, die Grenzen wie vor dem Kriege. — Potemkin, der Urheber des Kriegs, erlebte nicht mehr den Friedensschluß. Er war am 15. Oct. 1791 auf der Reise unweit Jassy unter einem Baum gestorben.

Bevollmächtigte zu Jassy: der Graf Besborodko; und der Großvezier Jussuf Pascha.

7. Nach vierjährigem Kampfe und mit Strömen Bluts hatte man also kaum die Außenwerke eines Staats einreißen können, den man hatte umstürzen wollen; (so viel vermag Nationalsinn und Muth gegen Tactic!) und selbst diese mußte man bis auf weniges wieder zurückgeben. Auch ohne weite Eroberungen war aber doch der Kampf nicht minder folgenreich.

Eröffnung des Congresses zu Reichenbach Jun. 1790. Project von Herzberg: Herausgabe Galliziens an Polen gegen eine Entschädigung in Servien und der Wallachey nach den Passarowitzer Grenzen (S. 304.); und für Preußen Danzig und Thorn; verworfen von Oestreich. Aber bey Herzberg's Sinken Aufgabe des Projects; und Bestehung auf den stricten Status quo. **Convention zu Reichenbach** 27. Juli; als Grundlage des künftigen Friedens zwischen Oestreich und der Pforte; indem Oestreich in den Status quo einwilligt; und Preußen und die Seemächte ihre Hülfe in den Niederlanden versprechen.

Herzberg Recueil etc. T. III. p. 77 sq.

Bevollmächtigte; von Oestreich: Fürst Reuß und Baron von Spielmann. Von Preußen Gr. Herzberg. Von England Jos. Ewart. Von der Republik van Reede.

5. Die nächste Folge dieser Verhandlung war ein **Waffenstillstand** zwischen Oestreich und der Pforte; aber mit dem Abschluß des **Definitivfriedens zu Szistové** verzog es sich wegen mehrerer Zwischenvorfälle und einiger Modificationen bis in die Mitte des folgenden Jahres.

19. Sept.

Friede zu Szistové zwischen Oestreich und der Pforte 4. Aug. 1791. Bedingungen: 1. Wiederherstellung des Status quo vor dem Kriege; doch bleibt Alt-Orsowa, aber unbefestigt, bey Oestreich. 2. Die Festung Chotzim bleibt bis zum Frieden mit Rußland von Oestreich besetzt. 3. Genauere Grenzbestimmung; durch die Convention vom 28. Nov. 1795 berichtigt.

Bevollmächtigte: der Baron von Herbert; und der Reis Effendi.

6.

6. Viel schwieriger war die Negociation mit Rußland. Catharina, mit Schweden bereits ausgesöhnt, ließ den hohen Ton, in dem Preußen, und besonders England, ihr gleiche Bedingungen des Status quo vorschreiben wollten, sich nicht gefallen. Umsonst ließ Pitt, unter dem Murren der Nation, eine Flotte ausrüsten; Catharina erklärte ihren Frieden allein schließen zu wollen; und schloß ihn allein.

Abschluß der Präliminarien zwischen Rußland und der Pforte 11. Aug. 1791; in einen Definitivfrieden verwandelt zu Jassy 9. Jan. 1792. Bedingungen: 1. Rußland behält Oczakow mit dem Landstrich zwischen dem Dnieper und Niester; welcher letztere die Grenze wird. 2. Sonst blieben, mit Rückgabe aller Eroberungen, die Grenzen wie vor dem Kriege. — Potemkin, der Urheber des Kriegs, erlebte nicht mehr den Friedensschluß. Er war am 15. Oct. 1791 auf der Reise unweit Jassy unter einem Baum gestorben.

Bevollmächtigte zu Jassy: der Graf Besborodko; und der Großvezier Jussuf Pascha.

7. Nach vierjährigem Kampfe und mit Strömen Bluts hatte man also kaum die Außenwerke eines Staats einreißen können, den man hatte umstürzen wollen; (so viel vermag Nationalsinn und Muth gegen Tactic!) und selbst diese mußte man bis auf weniges wieder zurückgeben. Auch ohne weite Eroberungen war aber doch der Kampf nicht minder folgenreich.

Eröffnung des Congresses zu Reichenbach Jun. 1790. Project von Herzberg: Herausgabe Galliziens an Polen gegen eine Entschädigung in Servien und der Wallachey nach den Passarowitzer Grenzen (S. 304.); und für Preußen Danzig und Thorn; verworfen von Oestreich. Aber bey Herzberg's Sinken Aufgabe des Projects; und Bestehung auf den stricten Status quo. **Convention zu Reichenbach** 27. Juli; als Grundlage des künftigen Friedens zwischen Oestreich und der Pforte; indem Oestreich in den Status quo einwilligt; und Preußen und die Seemächte ihre Hülfe in den Niederlanden versprechen.

Herzberg Recueil etc. T. III. p. 77 sq.

Bevollmächtigte; von Oestreich: Fürst Reuß und Baron von Spielmann. Von Preußen Gr. Herzberg. Von England Jos. Ewart. Von der Republik van Reede.

5. Die nächste Folge dieser Verhandlung war ein **Waffenstillstand** zwischen Oestreich und der Pforte; aber mit dem Abschluß des **Definitivfriedens zu Szistovć** verzog es sich wegen mehrerer Zwischenvorfälle und einiger Modificationen bis in die Mitte des folgenden Jahres.

19. Spt.

Friede zu Szistové zwischen Oestreich und der Pforte 4. Aug. 1791. Bedingungen: 1. Wiederherstellung des Status quo vor dem Kriege; doch bleibt Alt-Orsowa, aber unbefestigt, bey Oestreich. 2. Die Festung Chotzim bleibt bis zum Frieden mit Rußland von Oestreich besetzt. 3. Genauere Grenzbestimmung; durch die Convention vom 28. Nov. 1795 berichtigt.

Bevollmächtigte: der Baron von Herbert; und der Reis Effendi.

6.

6. Viel schwieriger war die Negociation mit Rußland. Catharina, mit Schweden bereits ausgesöhnt, ließ den hohen Ton, in dem Preußen, und besonders England, ihr gleiche Bedingungen des Status quo vorschreiben wollten, sich nicht gefallen. Umsonst ließ Pitt, unter dem Murren der Nation, eine Flotte ausrüsten; Catharina erklärte ihren Frieden allein schließen zu wollen; und schloß ihn allein.

Abschluß der Präliminarien zwischen Rußland und der Pforte 11. Aug. 1791; in einen Definitivfrieden verwandelt zu Jassy 9. Jan. 1792. Bedingungen: 1. Rußland behält Oczakow mit dem Landstrich zwischen dem Dnieper und Niester; welcher letztere die Grenze wird. 2. Sonst blieben, mit Rückgabe aller Eroberungen, die Grenzen wie vor dem Kriege. — Potemkin, der Urheber des Kriegs, erlebte nicht mehr den Friedensschluß. Er war am 15. Oct. 1791 auf der Reise unweit Jassy unter einem Baum gestorben.

Bevollmächtigte zu Jassy: der Graf Besborodko; und der Großvezier Jussuf Pascha.

7. Nach vierjährigem Kampfe und mit Strömen Bluts hatte man also kaum die Außenwerke eines Staats einreißen können, den man hatte umstürzen wollen; (so viel vermag Nationalsinn und Muth gegen Tactic!) und selbst diese mußte man bis auf weniges wieder zurückgeben. Auch ohne weite Eroberungen war aber doch der Kampf nicht minder folgenreich.

8. Die erste und wichtigste Folge war die Befestigung der Herrschaft Rußlands am schwarzen Meer. Ihm blieben die Krimm und die angrenzenden Länder. Freylich damals meist Wüsten; aber Wüsten wo bald Cherson und Odessa aufblühen konnten. Nicht für sich, sondern für künftige Geschlechter, hat Catharina hier gepflanzt. Was von hier aus werden kann, lehrt ein Blick auf das nahe Aegeische Meer mit seinen Küsten und Inseln; was werden wird, mag die künftige Geschichte erzählen.

9. Höherer Gewinn für die Gegenwart war die Bildung von Feldherren. Suwarow und Coburg, wetteifernd ohne Neid, waren wohl mehr werth als das zerstörte Oczakow, und Chotzim. Die Zeiten waren nahe, wo beyde auf andern Schauplätzen auftreten sollten. Warum mußte ihre große Laufbahn erst am Abend ihres Lebens beginnen?

Anthing Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen A. Suwarow. 3 Th. 1799.

10. Für die beyden Nachbarstaaten, Schweden und Polen, hatte auch dieser zweyte Türkenkrieg ganz entgegengesetzte Resultate. Für Schweden war der Preis des Krieges seine befestigte Selbständigkeit; und die Freundschaft mit Rußland.

Ob

Ob man aber auch die neue große Erweiterung der königlichen Macht als Glück ansehen muß? Schon die nächsten Jahre zeigten, daß sie für Schweden höchst bedenklich werden könne! Und Niemand büßte bald dafür härter, als der unglückliche Gustav III!

Auf den Frieden zu Wereld folgte bald eine Defensiv-Allianz mit Rußland 19. Oct. 1791; durch die gleichgestimmten Gesinnungen gegen Frankreich herbeygeführt. Entschluß Gustav's III. zu der Theilnahme an der Allianz gegen Frankreich, indem er sich selber an die Spitze stellt. Aber große Gährung unter dem Adel; und Ermordung des Königs nach dem Reichstage zu Gefle 16. März 1792. Die Erhaltung der Neutralität unter der Regentschaft des Herzogs Carl von Südermanland (bis 1796) war davon die Folge.

Reisen über den Sund. Tübingen 1803. Reich an Aufklärungen für diesen Zeitraum.

11. Eine Reihe ganz anderer Schicksale aber entwickelte sich aus jenem Kriege für Polen. Schon während desselben ward sein Untergang vorbereitet. Die Spannung Rußlands und Preußens wirkte nothwendig auf diesen Staat zurück; und die Lage ward bald so, daß Neutralität eine Unmöglichkeit war.

Russischer Antrag an den Conföderationsreichstag, von Stanislaus begünstigt, zu einem Bündniß bey Ausbruch des Türkenkrieges, um Polen hereinzuziehen; dagegen Erklärung Preußens an Polen 12. Oct. 1788, daß es dieß als einen Schritt gegen sich betrachten würde.

Vom Entstehen und Untergange der Polnischen Constitution vom 3. May 1791. 2 Th. Germanien 1793. Geht bis zur vollzogenen zweyten Polnischen Theilung Oct. 1793. Von Polnischen Patrioten geschrieben. Auch der gerechteste Schmerz thut aber doch wohl seinen Ausdruck zu mäßigen. — Die Rückseite des Gemähldes soll zeigen:

Histoire de la pretendue revolution de Pologne, avec un examen de sa nouvelle constitution; par Mr. Mehée. Paris 1793. Die neue Constitution konnte freylich einem heftigen Jacobiner nicht genügen.

12. Lautwerden einer Antirussischen Partei, da man in Preußen einen Beschützer sah. Abschaffung der von Rußland garantirten Verfassung, (S. 519.) und Einführung einer neuen Constitution, wie sie dem Zeitalter angemessen war, wurde ihr Hauptzweck. Fortdauernd dabey aufgemuntert von Preußen, kam es selbst mit dieser Macht zu einer Allianz; in welcher nicht nur Polen seine jetzigen Besitzungen garantirt; sondern auch Hülfe versprochen ward, wenn Fremde es wegen seiner innern Angelegenheiten angreifen wollten. Freylich stutzten die Polen, da man auch schon jetzt anfieng von der Acquisition von Danzig und Thorn zu sprechen.

1790 29. März

Die ersten Differenzen zwischen Preußen und Polen entstanden bey den Verhandlungen über den Handelstractat; wobey Danzigs Abtretung in Anregung gebracht ward. Die Allianz ward abgeschlossen ohne den Handelstractat zu Stande gebracht zu haben.

13.

13. Sich der Russischen Vormundschaft entledigend, und dessen Truppen den Durchmarsch verweigernd, betrug sich daher jetzt Polen als souverainer Staat. Ignaz Potocky und seine Freunde betrieben unterdeß, mit dem Beyfall Preußens, in tiefer Stille die Entwerfung der neuen Constitution. Auch der König war gewonnen, so weit er zu gewinnen stand. Aber so tief waren dennoch die alten Vorurtheile gewurzelt, daß die Annahme dieser Constitution nur durch eine Art von Ueberraschung durchgesetzt werden konnte.

1791 3. Mai

Constitution vom 3. May: Hauptpunkte: 1. Die Verwandlung des Wahlreichs in ein Erbreich. 2. Der Churfürst von Sachsen wird zum Nachfolger erklärt; in seinem Hause soll der Thron erblich bleiben. 3. Der König mit dem Staatsrath hat die ausübende Macht. 4. Fortdauer des Reichstages in zwey Kammern; mit Aufhebung des Liberum veto. 5. Bestätigung aller Vorrechte des Adels; jedoch 6. auch einige Begünstigungen für den Bürger- und Bauernstand. Freylich waren diese sehr beschränkt; aber ließ sich auf einmahl mehr geben, ohne die bisherige Nation, den Adel, zu erzürnen?

Die beste Critik derselben in Jekel Staatsveränderungen rc. S. oben S. 266.

14. Selten ward eine Constitution mit größerem Enthusiasmus aufgenommen! Die Nation sah in ihr die Morgenröthe ihrer Freyheit. Aber ihre Vertheidigung war schwieriger als ihre Entwerfung; und ward fast unmöglich weil der, der sie hätte vertheidi-

theidigen sollen, der König, zu schwach war sie auch nur vertheidigen zu wollen.

15. Absichtlich schien Catharina ein furchtbares Stillschweigen zu beobachten, so lange noch der Krieg mit den Türken ihr die Hände band. Auch brach sie es nicht ohne Vorwand. Die Vereinigung einer Handvoll Unzufriedener, Felix Potocky's und seiner Gehülfen, zu Targowitz, zur Aufrechthaltung der alten Constitution, mußte diesen geben. Unter ihrem Schutz errichteten sie eine Conföderation; (bald laut von ihnen selber verwünscht;) die die Nation hieß! Was mußte man jetzt nicht erwarten, da auch der Friede zu Jassy (S. 599.) Catharinen freye Hände gegeben hatte!

1792 14. Mai

Vordringen einer Russischen Armee in Polen, May 1792. Tapferer, aber vergeblicher, Widerstand unter Poniatowsky, Kosziusko u. a. Beytritt des Königs zur Targowitzer Conföderation 23. Juli; Waffenstillstand; und Umsturz der ganzen neuen Constitution.

16. Doch ruhte noch immer die Hoffnung auf Preußen! Aber auch im Westen hatte sich unterdeß vieles geändert. Ohne Lorbeern und mit fast erschöpftem Schatze war Friedrich Wilhelm II. aus Champagne zurückgekommen; und der Krieg am Rhein dauerte fort! Welche Aussicht, zugleich die eines zweyten Krieges mit Rußland! Daß

Preußen

Preussen sie verlassen würde, konnten die Polen also ahnen; aber daß ihr Beschützer, schon verbunden mit Rußland, helfen würde sie zu stürzen, — war doch mehr als sich erwarten ließ!

Einmarsch Preußischer Truppen in Polen, unter dem Vorwand der Unterdrückung des Jacobinismus; und Declaration 16. Jan. 1793; worauf schon 24. Febr. eine zweyte wegen Wegnahme Danzigs (seit der ersten Theilung das Ziel der Preußischen Politik; von Catharina klüglich aufgespart; durch dessen Bedrückung schon Friedrich 1783 seinen Ruhm geschmälert hatte,) folgte. Aber bald hob die gemeinschaftliche Declaration vom 16. April völlig den Schleyer!

17. Zweyte Theilung von Polen, zwischen Rußland und Preußen; wodurch Polen noch etwa ein Drittheil seines vormaligen Gebiets blieb. Hart war die Theilung, noch härter die Behandlung, durch die man auf dem Reichstage zu Grodno die Einwilligung der Nation erzwang. Solche Auftritte hatte man doch in Europa noch nicht gesehen!

Erzwungene Cession des Weggenommenen an Rußland 17. Aug. 1793, an Preußen 3. Sept., gegen Entsagung aller weiteren Ansprüche; und Garantie des noch übrig Gelassenen!

18. Daß auch das noch übrige Polen unter dem Principat von Rußland blieb, verstand sich von selbst. Eine engere Union ließ ihm kaum

den

theidigen sollen, der König, zu schwach war sie auch nur vertheidigen zu wollen.

15. Absichtlich schien Catharina ein furchtbares Stillschweigen zu beobachten, so lange noch der Krieg mit den Türken ihr die Hände band. Auch brach sie es nicht ohne Vorwand. Die Vereinigung einer Handvoll Unzufriedener, Felix Potocky's und seiner Gehülfen, zu Targowitz, zur Aufrechthaltung der alten Constitution, mußte diesen geben. Unter ihrem Schutz errichteten sie eine Conföderation; (bald laut von ihnen selber verwünscht;) die die Nation hieß! Was mußte man jetzt nicht erwarten, da auch der Friede zu Jassy (S. 599.) Catharinen freye Hände gegeben hatte!

1792 14. Mai

Vordringen einer Russischen Armee in Polen, May 1792. Tapferer, aber vergeblicher, Widerstand unter Poniatowsky, Kosziusko u. a. Beytritt des Königs zur Targowitzer Conföderation 23. Juli; Waffenstillstand; und Umsturz der ganzen neuen Constitution.

16. Doch ruhte noch immer die Hoffnung auf Preußen! Aber auch im Westen hatte sich unterdeß vieles geändert. Ohne Lorbeern und mit fast erschöpftem Schatze war Friedrich Wilhelm II. aus Champagne zurückgekommen; und der Krieg am Rhein dauerte fort! Welche Aussicht, zugleich die eines zweyten Krieges mit Rußland! Daß

Preußen

Preussen sie verlassen würde, konnten die Polen also ahnen; aber daß ihr Beschützer, schon verbunden mit Rußland, helfen würde sie zu stürzen, — war doch mehr als sich erwarten ließ!

Einmarsch Preußischer Truppen in Polen, unter dem Vorwand der Unterdrückung des Jacobinismus; und Declaration 16. Jan. 1793; worauf schon 24. Febr. eine zweyte wegen Wegnahme Danzigs (seit der ersten Theilung das Ziel der Preußischen Politik; von Catharina klüglich aufgespart; durch dessen Bedrückung schon Friedrich 1783 seinen Ruhm geschmälert hatte,) folgte. Aber bald hob die gemeinschaftliche Declaration vom 16. April völlig den Schleyer!

17. Zweyte Theilung von Polen, zwischen Rußland und Preußen; wodurch Polen noch etwa ein Drittheil seines vormaligen Gebiets blieb. Hart war die Theilung, noch härter die Behandlung, durch die man auf dem Reichstage zu Grodno die Einwilligung der Nation erzwang. Solche Auftritte hatte man doch in Europa noch nicht gesehen!

Erzwungene Cession des Weggenommenen an Rußland 17. Aug. 1793, an Preußen 3. Sept., gegen Entsagung aller weiteren Ansprüche; und Garantie des noch übrig Gelassenen!

18. Daß auch das noch übrige Polen unter dem Principat von Rußland blieb, verstand sich von selbst. Eine engere Union ließ ihm kaum

den

den Schatten von Selbständigkeit; und welche andere als eine militairische Herrschaft hätte hier jetzt bestehen können? Selbst die Hauptstadt blieb von Russischen Truppen besetzt; und der Oberbefehlshaber war zugleich der Gesandte.

Unionstractat mit Rußland 16. Oct. Hauptpuncte: 1. Rußland behält sich die Direction der künftigen Kriege vor. 2. Nicht weniger seine Einwilligung zu allen künftigen Verträgen mit auswärtigen Staaten. 3. Freyen Einmarsch seiner Truppen auf bloße Anzeige. — Das härteste für den Augenblick aber war die Ernennung des Generals von Igelström zum Gesandten.

18. Schien gleich unter diesen Umständen kaum ein Schatten von Hoffnung übrig zu seyn; so gaben doch die ins Ausland geflüchteten Patrioten, bekannt mit der Stimmung der Nation, diese nicht auf. Sie fanden in Kosciusko den Mann fähig als Feldherr das Haupt einer Revolution zu seyn. Von ihm vorbereitet brach sie in Crakau; und bald auch in der Hauptstadt aus; und man ergriff das einzige Mittel zum Erfolg, den Oberanführer als Chef an die Spitze der Nation zu setzen.

1794

Ausbruch der Revolution, bey Gelegenheit der Reduction der Polnischen Truppen, in Crakau unter Madalinsky 24. März. Bewaffnung der Bauern; und kühne Maßregeln. Ausbruch in Warschau 17. April; und blutige Herausschlagung der Russen. Errichtung einer Regierung; (dem König ließ man den Titel;) und schnelle Verbreitung der National-Insurrection.

Versuch einer Geschichte der letzten Polnischen Insurrection, vom Jahr 1794. 2 Th. 1796. Gewissermaßen Fortsetzung des Werks: Ueber das Entstehen ic. (S. oben S. 602.) aber in gemäßigterm Tone; und von einem andern Verfasser.

Memoires sur la revolution de la Pologne trouvées à Berlin. Paris 1806. Enthält nach einem Abriß der Polnischen Geschichte, den Kriegsbericht von den Vorfällen in Warschau an die Kayserin vom Gen. von Pistor.

19. Auch wurden, wenn gleich im Kampfe mit zwey übermächtigen Feinden, durch Friedrich Wilhelm's vergeblichen Zug gegen Warschau, die Hoffnungen der Polen nicht wenig belebt. Aber ihre Rettung war an Einen Mann geknüpft; sein Schicksal entschied das ihrige. Bald war nur noch die Hauptstadt übrig; und Polen hörte auf zu seyn!

Aufgehobene Belagerung Warschaus von Friedrich Wilhelm bey der im Rücken entstandenen Insurrection Sept. 1794. Aber Niederlage und Gefangenschaft von Kosciusko durch die Russen unter Fersen 10. Oct. Vordringen von Suwarow, und Erstürmung und Blutbad von Praga 4. Nov.

20. Dritte und gänzliche Theilung Polens mit Hinzuziehung Oestreichs; nach bloßer Uebereinkunft der drey Höfe; da man der Einwilligung Polens nicht mehr bedurfte. Die Vernichtung dieses Staats hatte auch die Unterwerfung

Cur-

Curlands, seines vormaligen Lehens, (S. 361.) unter Rußland zur Folge.

Zuerst Declarationen der beyden Kayserhöfe mit vorläufiger Bestimmung der Grenzen 3. Jan. 1795; und darauf, nach völliger Uebereinkunft, dreyfache wechselseitige Verträge 24. Oct, nach den nachmaligen Grenzen. – Die freywillig unbedingte Unterwerfungs-Acte Curlands ward 18. März 1795 ausgestellt.

21. So erlebte Catharina den Schluß des großen Trauerspiels; das sie allein eigentlich endete, so wie sie allein es vor dreißig Jahren begonnen hatte. Mit andern hatte sie das Land, aber nie die Herrschaft getheilt; und was sie gegeben hatte, wäre vielleicht nur geliehen gewesen, hätte der Tod sie nicht übereilt. (1796 17. Nov.) So wie sie hatte allerdings noch keiner ihrer Vorgänger auf Europa gewirkt; aber daß diese Einwirkung doch ihre Grenzen hatte, und welche, hat die Geschichte gezeigt. Ganz anders sollte diese werden, wie ihr einziger Sohn, als Paul I., zu spät für ihn selbst, immer zu früh für das Reich, den Thron bestieg.

Zweyter Zeitraum.

Von dem Frieden zu Campo Formio bis zu der Errichtung des Französischen Kayserthrons *).

1797 bis 1804.

1. Bey dem Anfange dieses Zeitraums hatte sich die Lage der Hauptmächte des Continents, wenn sie gleich alle noch aufrecht standen, doch schon wesentlich verändert. Frankreich, durch Belgien, Savoyen, Nizza und Avignon bereits geographisch vergrößert, und mit Spanien auf das engste alliirt, hielt zugleich Italien und Holland besetzt, und durfte schon im voraus auf die Abtretung des linken Rheinufers, und damit auf die Abhängigkeit des deutschen Reichs zählen. Im Osten Rußland, noch mit ungeschwächter Kraft; und durch die letzten Polnischen Theilungen nicht nur vergrößert, sondern auch dem Westen geographisch

*) Die enge Verflechtung des nördlichen und südlichen Europas erlaubt hier keine Trennung. Die Geschichte der Colonien in diesem Zeitraum s. bereits oben S. 573 f.

phisch näher gerückt; zwischen beyden Preußen, durch eine verschwenderische Administration schnell erschöpft; jetzt unmittelbarer Nachbar von Rußland, und bald auch von Frankreich; mit offnen Grenzländern gegen beyde; und bey einer großen Handelsschiffarth ohne Marine zugleich jedem Angriff zur See ausgesetzt. Oestreich, nach dem Verlust seiner Nebenländer mehr in sich geschlossen, und schnell sich erholend.

Noch vor Eröffnung des Rastadter Congresses starb König Friedrich Wilhelm II. 16. Nov. 1797. Schnelle und große Reformen im Innern unter Friedrich Wilhelm III.; jedoch in den auswärtigen Verhältnissen keine wesentliche Veränderung.

2. Zwar glaubten die Politiker durch die Arrondirung Oestreichs und Frankreichs auch den dauernden Frieden zwischen beyden gegründet zu sehen; aber theils währte noch der Seekrieg fort; und wer mochte zweifeln, daß Pitt alles thun würde auch den Landkrieg wieder zu entzünden? theils konnte der Abschluß des Reichsfriedens zu Rastadt nicht ohne Schwierigkeiten seyn; und wäre auch beydes nicht gewesen, so dauerte bey den fortgesetzten Republicanisirungsplänen des Directorii der Kampf der politischen Grundsätze fort, der keinen festen Friedensstand erlaubte.

3. Eröffnung des Congresses zu Rastadt, unter den traurigsten Aussichten für das Reich. Nur durch ein enges Einverständniß Oestreichs und Preußens war es zu stützen; aber alte Grundsätze, neue Entwürfe, und schon eröffnete neue Aussichten (S. 557. 572.) bildeten hier eine zu starke Scheidewand; und die Uebergabe von Mainz und Wegnahme von Ehrenbreitstein, während der Unterhandlungen, zeigte dieß klar. Doppelte Forderung Frankreichs: 1. Abtretung des ganzen linken Rheinufers, die ihm den militairischen, — 2. Annahme des Grundsatzes der Vergütung der beeinträchtigten Fürsten durch Säcularisationen, — die ihm den politischen Einfluß sicherte.

1797 30. Dec. 1799 24. Jan.

Dauer des Rastadter Congresses vom 9. Dec 1797 — 8. April 1799. Nach der Bewilligung der Französischen Hauptforderungen 11. März 1798 von Seiten des Reichs, hätte man eine schnellere Beendigung erwarten dürfen, wenn sich nicht bald gezeigt hätte daß diese nicht von dem Congreß selber, sondern von der unterdeß immer verwickelter werdenden Lage Europas abhinge.

Abgeordnete von Französischer Seite: Bonnier, Jean de Bry und Roberjot (Letzterer nach Treilhard's Abgange.) Vom Kayser: Gr. v. Metternich; Gr. L. Cobenzl und v. Lehrbach. Von Preußen: Graf Görz; v. Jacobi; v. Dohm. Von Churmainz: v. Albini u. a.

(v. Haller) Geheime Geschichte der Rastadter Friedensverhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer. Nebst den wichtigsten Urkunden. Germanien 1799. 6 Th. 8. Nur der erste Theil dieses gehaltvollen Werks enthält die Geschichte, und zwar in

 gedräng-

gedrängter Uebersicht von dem Anfange des Revolutions-kriegs bis zum Ausbruch des Krieges 1799; die übrigen 5 die Urkundensammlung.

4. Während dieser Unterhandlungen dauerte der revolutionaire Zustand in mehreren Ländern, vorzüglich in Italien, fort. Seit der Einrichtung der Cisalpinischen und ligurischen Republiken hatte sich die democratische Parthey bald weiter verbreitet; und in Rom selbst den Umsturz der bestehenden Verfassung und eine Römische Republik zur Folge gehabt. Nirgends aber wollte der Freyheitsbaum weniger Wurzeln fassen als hier.

Besetzung Roms durch französische Truppen, bey Gelegenheit eines Volksaufstandes 10. Febr. 1798. Erklärung der Römischen Republik 15. Febr.; harte Behandlung und Wegführung des 80jährigen Pius des VI. (der im Exil starb 1799 29. Aug.), und mehrerer Cardinäle 20. Febr.

A brief account of the subversion of the Papal government 1798 by R. Duppa. Lond. 1799. Deutsch in: v. Archenholz Minerv. Aug. 1800.

5. Wenn diese Behandlung des Oberhaupts der Kirche auf Befehl des Directorii ein Beweis der Geringschätzung der öffentlichen Meinung war, so sah man in der gewaltsamen Revolution der Schweiz davon noch einen viel auffallendern. Seit fast drey Jahrhunderten war es diesem Freystaat in der Mitte Europas nicht nur gelungen, sich von der Theilnahme an den großen Welthändeln

deln zurückzuhalten; sondern das conventionelle Völkerrecht hatte ihm selbst gewissermaßen eine Unverletzlichkeit zugestanden, die fast an Heiligkeit grenzte. Wie hätte ein Zeitalter das Nichts schonte, dieses Heiligthum schonen sollen, in dem zwar Freyheit, aber keine Gleichheit war? Neben dem zu hoffenden Finanz-Gewinn war die militairische Wichtigkeit des Landes, durch Lage und Beschaffenheit, wahrscheinlich ein nicht geringerer Bewegungsgrund. Wenige Wochen reichten hin, troß des geleisteten Widerstandes, das Gebäude von Jahrhunderten umzustürzen; und den Bund der Eidgenossen in eine einzige Helvetische Republik umzuformen!

Erhaltung der Neutralität der Schweiz, ungeachtet der Händel über die Emigrirten; bis die Revolution vom 18. Fructidor (S. 571.) durch Ausstoßung Barthelemy's und Carnot's im voraus ihr Schicksal bestimmte. Aufwiegelungen, und Anfang der Revolution im Waadtlande Dec. 1797. Entwickelung der Uebel der Föderativverfassung; Mangel an Einigkeit; bald lag die Last so gut wie allein auf Bern. Auch hier nicht Mangel an Rath und an Kraft; allein die Majorität ergriff halbe Maßregeln, und der tapfere v. Erlach erhielt bey Kosziusko's Muth doch nie Kosziusko's Macht. Vordringen der Franzosen auf zwey Seiten, unter blutigen Gefechten; Ueberwältigung von Bern 2 - 5. März 1798; und Unterwerfung der übrigen Cantone, mit Ausnahme der drey kleinen. Hartnäckiger Widerstand von diesen und ehrenvolle Capitulation 1 - 4. May. — Proclamation der Helvetischen Republik 12 April. Seitdem 5 unglücksvolle Jahre, durch Kriege und

 Factio-

Factionen, bis die französische Mediationsacte 19. Febr. 1803 der Schweiz ihre föderative (wenn auch veränderte) Verfassung, und ihre Ruhe wiedergab. — Zur Zeit der Einnahme der Schweiz, auch Aufhören der Republik Genf durch die Vereinigung mit Frankreich 26. April 1798.

Essai historique sur la destruction de la ligue et de la liberté Helvetique par MALLET DU PAN. Londres 1798. Deutsch in: v. Archenholz Minerva 1799.

Authentischer Bericht von dem Untergange der Genfer Republik in: Polit. Journ. 1798. May.

6. Allein der fortdauernde Krieg mit England machte um eben diese Zeit eine Unternehmung reifen, die von dem Helden des Zeitalters ausgeführt, durch ihr Außerordentliches mehr wie irgend eine andere die Augen der Welt fesselte. Die Einnahme und Colonisation Aegyptens sollte zugleich Ersatz für Westindien; und dem ganzen Colonialsystem der Europäer eine andere Richtung geben. Vorbereitet unter der Maske einer Expedition gegen England, war die Ausführung fast noch bewundernswürdiger als die Vorbereitung. Die damit in Verbindung gesetzte Einnahme von Malta, hat aber für Europa fast noch größere Folgen gehabt als die Einnahme Aegyptens.

Große Rüstungen und Einschiffungen zu Toulon (als linker Flügel der Englischen Armee am Canal). Auslaufen der Flotte und Armee unter Bonaparte 18. May 1798. Capitulation und Besetzung von Malta 10 - 12. Juni. Die Flotte, verfolgt, aber verfehlt von der Brittischen, ankert

bey

bey Marabu. Landung der Truppen 1. Juli. Einnahme Alexandriens 2. Juli. Vordringen gegen Cairo; Schlacht bey den Pyramiden 21. Juli.; Besetzung Cairo's 22. Vordringen gegen Oberägypten unter Desaix; Einnahme nach dem Treffen bey Sediman 7. Oct.; Syrische Expedition bis Acre Dec. — May 1799. Türkische Landung und Niederlage bey Abukir 23. Jul.

Relation des campagnes du général Bonaparte en Egypte et en Syrie par BERTHIER. Paris 1800.

7. Keine Unternehmung hatte noch so ungemessne Besorgnisse in England erregt! Selbst die große Seeschlacht bey Abukir, durch welche Nelson die Französische Flotte fast vernichtete, konnte sie nicht stillen. Aber die Herrschaft des Mittelmeers ward dadurch errungen; und es ward Grundsatz des Brittischen Ministerii nicht zu ruhen, bis Aegypten Frankreich entrissen sey. 1. Aug.

8. Der Zeitpunkt des Sieges bey Abukir gab dieser Seeschlacht eine viel größere politische Wichtigkeit, als sonst Seeschlachten zu haben pflegen. Die erste Folge war eine Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich, wegen Wegnahme Aegyptens; und Zurüstungen zu dessen Wiedereroberung; von England unterstützt. Das älteste Freundschaftsband in Europa ward dadurch getrennt. 12. Spt.

9. Eine andere noch wichtigere Folge war die dadurch beförderte Bildung einer zweyten Coa-

lition durch England und Rußland. Die nach der Einnahme Maltas von Paul I. übernommene Würde als Großmeister des Ordens führte zu weiteren Schritten; und die Welt sah ein neues Beyspiel, wie Institute, die sich selbst überlebt haben, durch die Leidenschaften der Herrscher eine augenblickliche Wichtigkeit erhalten können.

24. Oct.

Verbindung Rußlands mit Neapel 29. Nov. 1798; mit der Pforte 23. Dec.; mit England 29. Dec.; sogar mit dem entfernten Portugal 28. Sept. 1799. Bündnisse Englands mit Sicilien 1. Dec.; mit der Pforte 2. Jan. 1799. So wie auch Neapels mit der Pforte 21. Jan.

10. Die Bedingungen dieser Tractate waren im Allgemeinen wechselseitige Garantie aller Besitzungen; (bey der Pforte mit Einschluß Aegyptens.) Gemeinschaftliche Führung des Kriegs nach genauern Stipulationen, und nur gemeinschaftliche Schließung des Friedens; Sperrung aller Häfen, besonders im Mittelmeer, für Französische Schiffarth und Handel; Brittische Subsidien an Rußland u. a.; die Dauer der Tractate war auf 8 Jahre bestimmt.

11. Doch war es besonders der Beytritt der beyden Deutschen Hauptmächte, welche dieser gewaltigen Verbindung erst den Weg zum Angriff eröffnen konnte. Der Gang der Angelegenheiten in

Rastadt,

Rastadt, die stets wachsenden Differenzen mit Oestreich, ließen kaum einen Zweifel übrig, diese Macht zu gewinnen. Preußen hingegen, hoffend auch im allgemeinen Sturme stets zwischen der Scylla und Charybdis durchzusteuern, bestand unerschütterlich auf der Neutralität. Sich und dem nördlichen Deutschlande den Ruhestand erhaltend, deckte es dadurch zugleich von selbst Belgien und Holland von der Landseite her.

Seit den vergeblichen Unterhandlungen zu Selz 30. May — 6. Juli 1798 anfangende engere Verhältnisse Oestreichs mit England und Rußland, indem es Rußland zugleich die Vermittelung mit Preußen über die künftigen Entschädigungen überläßt. Das Vorrücken einer Russischen Armee durch die Oestreichschen Länder Dec. gab die deutlichsten Beweise; und veranlaßte die Französische Gesandschaft zu einer Erklärung darüber 4. Jan. 1799.

12. So hatte sich eine neue Verbindung gegen die Französische Republik gebildet, dem Umfange nach allerdings größer als die erste; aber auch durch diesen sich selber bindend. Welche Hindernisse legte nicht schon die geographische Entfernung von London, Wien und Petersburg, jeder Uebereinkunft in den Weg; welche noch größere Hindernisse lagen in dem getheilten Interesse Englands und der Continentalmächte; und in dem launenvollen Character des Russischen Herrschers? Schon das frühzeitige Losbrechen Neapels,

lition durch England und Rußland. Die nach der Einnahme Maltas von Paul I. übernommene Würde als Großmeister des Ordens führte zu weiteren Schritten; und die Welt sah ein neues Beyspiel, wie Institute, die sich selbst überlebt haben, durch die Leidenschaften der Herrscher eine augenblickliche Wichtigkeit erhalten können.

24. Oct.

Verbindung Rußlands mit Neapel 29. Nov. 1798; mit der Pforte 23. Dec.; mit England 29. Dec.; sogar mit dem entfernten Portugal 28. Sept. 1799. Bündnisse Englands mit Sicilien 1. Dec.; mit der Pforte 2. Jan. 1799. So wie auch Neapels mit der Pforte 21. Jan.

10. Die Bedingungen dieser Tractate waren im Allgemeinen wechselseitige Garantie aller Besitzungen; (bey der Pforte mit Einschluß Aegyptens.) Gemeinschaftliche Führung des Kriegs nach genauern Stipulationen, und nur gemeinschaftliche Schließung des Friedens; Sperrung aller Häfen, besonders im Mittelmeer, für Französische Schiffarth und Handel; Brittische Subsidien an Rußland u. a.; die Dauer der Tractate war auf 8 Jahre bestimmt.

11. Doch war es besonders der Beytritt der beyden Deutschen Hauptmächte, welche dieser gewaltigen Verbindung erst den Weg zum Angriff eröffnen konnte. Der Gang der Angelegenheiten in

Rastadt,

Rastadt, die stets wachsenden Differenzen mit Oestreich, ließen kaum einen Zweifel übrig, diese Macht zu gewinnen. Preußen hingegen, hoffend auch im allgemeinen Sturme stets zwischen der Scylla und Charybdis durchzusteuern, bestand unerschütterlich auf der Neutralität. Sich und dem nördlichen Deutschlande den Ruhestand erhaltend, deckte es dadurch zugleich von selbst Belgien und Holland von der Landseite her.

Seit den vergeblichen Unterhandlungen zu Selz 30. May — 6. Juli 1798 anfangende engere Verhältnisse Oestreichs mit England und Rußland, indem es Rußland zugleich die Vermittelung mit Preußen über die künftigen Entschädigungen überläßt. Das Vorrücken einer Russischen Armee durch die Oestreichschen Länder Dec. gab die deutlichsten Beweise; und veranlaßte die Französische Gesandschaft zu einer Erklärung darüber 4. Jan. 1799.

12. So hatte sich eine neue Verbindung gegen die Französische Republik gebildet, dem Umfange nach allerdings größer als die erste; aber auch durch diesen sich selber bindend. Welche Hindernisse legte nicht schon die geographische Entfernung von London, Wien und Petersburg, jeder Uebereinkunft in den Weg; welche noch größere Hindernisse lagen in dem getheilten Interesse Englands und der Continentalmächte; und in dem launenvollen Character des Russischen Herrschers? Schon das frühzeitige Losbrechen Neapels,

bald ihm selbst und Sardinien verderblich, ließ keine reifen Combinationen erwarten.

Ausbruch des Kriegs in Neapel Nov. 1798. Das Directorium erklärt Neapel und Sardinien den Krieg 6. Dec.; und zwingt Carl Emanuel IV. zur Entsagung aller seiner Besitzungen auf dem festen Lande 9. Dec. Unglücklicher Gang des Neapolitanischen Krieges unter Mack; Flucht des Königs nach Palermo 2. Jan. 1799. Einnahme Neapels nach blutigen Gefechten durch Championnet 23. Jan. und Errichtung einer Parthenopeischen Republik.

13. Doch konnten jene Hindernisse den ersten Anlauf nicht schwächen; und die Finanzverwirrung und das täglich sinkende Ansehen der Directorialregierung, selbst in Frankreich, erschwerten ihr jeden Schritt. Aber am meisten entschied die Wahl der Anführer. Wenn das Directorium darin fehlte, so waren dagegen der Erzherzog Carl, und der gefürchtete Suwarow an der Spitze der Alliirten auch die Vorbedeutung des Sieges. Der Rastadter 1799 Congreß ward aufgelößt; und Ein Feldzug reichte hin den siegenden Alliirten Italien, die Schweiz und Deutschland, zu verschaffen.

Auflösung des Rastadter Congresses 8. April 1799, und greuelvolle Ermordung der abreisenden Französischen Gesandten 28. April. Schon vorher Anfang des Krieges am Oberrhein. Siege des Erzherzogs bey Ostrach 21. und bey Stockach 25. März über Jourdan. Vorrücken in die Schweiz bis Zürich, gegen Massena, bis er, abgelöset von den Russen unter Korsakow (Sept.), siegreich das

das Commando am Oberrhein führt. Einnahme Manheims 18. Sept. — Anfang des Kriegs in Italien und Siege von Kray über Scherer bey Verona 26. März; bey Magnano 5. April. Ankunft Suwarow's, der das Commando der Russisch-Oestreichischen Armee übernimmt 16. April. Sieg bey Cassano 27. Apr. und Einnahme Mailands und Turins. Fall fast aller Festungen, selbst Mantuas 28. Juli. Rückzug der Franzosen aus Neapel unter Macdonald, geschlagen von Suwarow an der Trebia 17 - 19. Juni. Wiedereinnahme Neapels durch die Calabresen unter Cardinal Ruffo mit den entsetzlichsten Grausamkeiten, und Wiederherstellung des Throns unterstützt von Russen, Türken und Britten, (seltsame Vereinigung!) so wie der päbstlichen Herrschaft unter Pius VII. Nochmaliges Vordringen eines Französischen Heers unter Joubert; gleichfalls geschlagen von Suwarow bey Novi 15. Aug. Nur Genua und Ancona blieben noch von Franzosen besetzt.

Politisch-militairische Geschichte des Feldzuges vom Jahr 1799 vom Freyherrn von Seida und Landensberg. Ulm 1801.

Geschichte der Wirkungen und Folgen des Oestreichischen Feldzuges in der Schweiz von C. L. von Haller. Zwey Theile. 1801.

Memoires pour servir à l'histoire des dernières revolutions de Naples par B. N. temoin oculaire. Paris 1803.

14. Waren diese Tage des Sieges nicht die Tage zur Gründung des Friedens? Oder war es nicht der Zeitpunct für eine neutrale Macht mit Nachdruck und Würde zu sprechen? Aber wann war weise Benutzung des Sieges nicht noch schwerer als der Sieg? Die kostbaren Augenblicke waren vorbey; und das Jahr sollte nicht enden, ohne

ne daß die Coalition durch den Rücktritt Rußlands schon in sich selbst zerfiel.

Anfangende Misverständnisse Oestreichs und Rußlands in Italien über Ancona und Piemont, da Rußland sich seitdem Sardiniens annahm. Abzug der Russen unter Suwarow nach der Schweiz, um sich mit Korsakow zu vereinigen. Aber zwey Tage vorher 25-27. Sept. Niederlage Korsakow's durch Massena; und Suwarow's Rückzug über unwegsame Alpen nach Oberschwaben; die letzte und größte seiner Thaten! Abrufung von ihm und seinem Heer Jan. 1800, und — kalter Empfang! — Aber auch Zerfall Englands und Rußlands, durch die mißlungene combinirte Landung in Nordholland unter dem Herzog von York Aug.-Oct.; die jedoch England die Uebergabe der Holländischen Flotte im Texel einträgt 30. Aug.

15. Indem so die Alliirten die Benutzung ihres Glücks verscherzten, sollte eine viel wichtigere Veränderung in Frankreich vorgehen. Das Schiff, das mehr als Cäsar und sein Glück trug, war schon bey Frejus gelandet. Wenige Wochen reichten hin, mit dem Sturz der längst untergrabenen Directorial-Constitution eine neue Ordnung der Dinge zu gründen; Ein Feldzug um die verlohrnen Früchte des Sieges, und mit ihm den Frieden wieder zu erobern.

9. Oct.

Rückkunft des Generals Bonaparte aus Aegypten 9. Oct. 1799. Vorbereitung zur innern Revolution; durchgeführt 9. Nov. (18. Brumaire.) Consularconstitution 15. Dec. Bonaparte, Regent, als erster Consul. Abschaffung der Volksgewalt durch Aufhebung der Municipalitätsregierungen, und Anstellung der Präfecten. Aufhören

hören der Trennung der ausübenden und gesetzgebenden Macht; indem sich die Regierung die Initiative in dem gesetzgebenden Corps vorbehält. Absichtlich erst mehr Umriß der Verfassung als völlige Ausbildung.

16. Nach vergeblicher Anerbietung des Friedens an England, Rüstungen zur Eröffnung des Feldzugs. Wie ganz anders war die Lage, da Rußland, nicht mehr mitwirkend, bald halb gewonnen war? So war auf dem festen Lande nur noch Oestreich, schwach von Neapel und einem Theil des Reichs unterstützt, aber bald enger durch einen neuen Subsidien-Tractat mit England verbunden, zu bekämpfen. Vor dem Anfange des Feldzuges — Abrufung des Erzherzogs Carl von dem Commando!

20. Jun.

Doppelter Feldzug des Jahres 1800 in Italien unter dem ersten Consul; in Oberdeutschland unter Moreau. In Italien: Hartnäckige Vertheidigung Genuas durch Massena bis 4. Juni; unterdeß Uebergang der Reservearmee über den St. Bernhardsberg; Einnahme Maylands und Wiederherstellung der Cisalpinischen Republik. Sieg bey Marengo über Melas 14. Juni, und 15. Juni Capitulation, unter Räumung der Lombardey und aller Festungen bis Mantua. So raubte Ein Tag die Früchte der Siege eines Jahrs. — In Deutschland Uebergang Moreau's über den Rhein im Elsaß 25. April. Stetes Vordringen unter immer siegreichen Gefechten gegen Kray bis Ulm 2-10. May. Eindringen in Bayern und Graubünden Juni und Juli. Wiederholter Waffenstillstand in Deutschland (nach geschlossenen, aber in Wien nicht ratificirten, Präliminarien 28. Juli) gegen die Räumung von

Ulm

Ulm und Ingolstadt 15. Juli — 9. Nov. und in Italien seit 29. Sept. Großer Sieg bey Hohenlinden 3 Dec. und Vordringen in Oestreich bis Linz; und zugleich in Italien unter Brune Sieg am Mincio 26. Dec. und Uebergang über die Etsch 1. Jan. 1801 bis zum Waffenstillstand zu Treviso 16. Jan.

17. Indem so das alte Jahrhundert mit Blut gefärbt unterging, dämmerte mit dem neuen wenigstens eine Hoffnung des Friedens auf. Gern war das gebeugte Oestreich dazu erbötig; aber die Trennung der Verbindung mit England war die Bedingung. Kaum war Oestreich, noch am letzten Tage des Jahrhunderts, diese eingegangen, so wurden auch die Unterhandlungen zu Lüneville eröffnet; und ein Frieden sowohl für den Kayser als für das Reich, war die Folge davon; worauf auch zu Florenz der Friede mit Neapel zu Stande kam.

31. Dec.

Unterhandlungen zu Lüneville 1. Jan. — 9. Febr. 1801. Nicht nur der Frieden zu Campo Formio, sondern auch die bereits zu Rastadt vom Reich gemachten Bewilligungen wurden dabey zum Grunde gelegt; aber auch noch neue hinzugefügt. Hauptbedingungen: 1. Bestätigung der Abtretung Belgiens und des Fricthals (nachmals Aug. 1802 an Helvetien abgetreten;) an Frankreich. 2. Bestätigung der im Frieden von Campo Formio an Oestreich im Venezianischen gemachten Abtretungen. 3. So wie des Breisgaus an Modena. 4. Abtretung des Großherzogthums Toskana zu Gunsten des Hauses Parma, gegen eine Entschädigung in Deutschland. 5 Der Kayser und das Reich willigen in die Abtretung des linken Rheinufers; so daß der

der Thalweg des Rheins die Grenze macht. 6. Die erblichen Fürsten die dadurch verlieren, sollen in dem Reich entschädigt werden. 7. Anerkennung der Batavischen, Helvetischen, Cisalpinischen, Ligurischen Republik, die im Frieden mit eingeschlossen sind. — Für die Erhaltung Toskanas (demnächst in ein Königreich Etrurien verwandelt, zu Gunsten Parmas,) ward, außer Parma selbst, an Spanien Louisiana von Frankreich abgetreten 21. März; und von diesem nachmals an Nord-America verkauft (S. 577.). — Waffenstillstand mit Neapel zu Foligno 18. Febr. und Abschluß des Friedens zu Florenz 28. März 1801. Bedingungen: 1. Verschließung der Häfen für Brittische und Türkische Schiffe. 2. Abtretung seiner Besitzungen in Toskana, Elba und Piombino. (Stati degli presidi.) 3. Otranto bleibt von Französischen Truppen besetzt.

Unterhändler zu Lüneville: Joseph Bonaparte, und Graf L. Cobenzl.

18. Wenn durch diese Friedensschlüsse der Continent von Europa anfing der Ruhe zu genießen; so dauerte doch der Seekrieg fort; die veränderte Politik Rußlands führte bald im Norden neue Auftritte herbey; und ein weites Feld für Unterhandlungen ließen noch die für die Folge ausgesetzten Entschädigungen in Deutschland offen.

19. Der Schauplatz des Seekrieges wurde seit der Einnahme Aegyptens vorzugsweise das Mittelmeer; von Russischen, Türkischen, und vor allem Brittischen Flotten bedeckt. Ihre neue Herrschaft hier zu befestigen, war das Hauptziel

der

1800 5. Spt. der Brittischen Politik; und die endliche Einnahme des ausgehungerten Maltas legte dazu einen schwer zu erschütternden Grund. Wer mochte seit dieser Zeit einen dauernden Seefrieden hoffen? — Die Eroberung der französisch-griechischen Inseln durch die Russen und Türken gab dagegen Europa das neue Schauspiel einer griechischen Republik; und zwar einer griechischen Republik — durch Rußland und die Pforte gegründet!

Einnahme von Corfu durch die Russisch-Türkische Flotte 1. März 1799. Errichtung der Republik der sieben Inseln unter Türkischem Schutz und Russischer Garantie durch die Convention zu Constantinopel zwischen Rußland und der Pforte 21. März 1800. Die fortdauernde Besetzung während des Krieges durch Russische Truppen bis 1807, erhielt Rußland einen bedeutenden Einfluß in dem Mittelländischen Meere. — Zu den Eroberungen der Engländer kamen noch im Mittelmeer Minorka bereits 15 Oct. 1798; und in Westindien die Eroberung der noch übrigen Holländischen Colonien (S. 561.), von Surinam 22. Aug. 1799; von Curaçao 13. Sept. 1800.

20. Nicht weniger folgenreich waren die Schritte Paul's I. im Norden. Sich zurückziehend von der Verbindung mit England und Oestreich, schloß er zuerst die Nordischen Staaten enger an sich; aber vergrößerte Bedrückungen der neutralen Schiffarth durch die Britten führten ihn bald zu weiteren Entwürfen. Catharina's Project der bewaffneten Neutralität ward erneuert;

der

der Ausbruch eines neuen Seekrieges im Norden war davon die Folge; und würde noch vielleicht viel weiter geführt haben, hätte nicht der Tod von Paul I. die Verhältnisse geändert.

Defensiv-Allianz zwischen Rußland und Schweden 29. Oct. 1799. Engere Verhältnisse mit Preußen 1800; die ältern mit Dänemark dauerten fort. Erneuertes Project der bewaffneten Neutralität, durch Wegnahme Dänischer und Schwedischer Schiffe unter Convoi Aug. 1800. Verbindung zu dem Ende mit Schweden und Dänemark 16. Dec., der Preußen beytritt 12. Febr. 1801. Wiederholung der Bestimmungen von 1780 (S. 469.) mit Hinzufügung: daß die Convoi vor Visitation deckt. — Embargo auf die Brittischen Schiffe in Rußland 8. Nov. Besetzung der Ufer der Weser und Elbe durch Preußen und Dänen, und bald von Hannover durch Preußen März 1801. Sendung einer Brittischen Flotte nach der Ostsee; Schlacht vor Copenhagen 2. April als Kayser Paul 24. März schon aufgehört hatte zu leben. Veränderte Maßregeln von Alexander I. Convention mit England 14. Juni, der auch die Verbündeten beytraten; und Räumung des Eingenommenen in Europa und Westindien.

21. Die große Veränderung in Rußland, und der milde Geist des neuen Herrschers, der, blos mit Herstellung der alten Verhältnisse, den Frieden sowohl mit Frankreich als auch mit Spanien schloß, wirkten überhaupt sichtbar auf die politische Stimmung zurück. Auch England, durch Getreidemangel beunruhigt, und fast isolirt, wünschte den Frieden; und als Vorboten davon durfte man es ansehen, daß Pitt, wohl fühlend welches Hin-

1801 8. Oct. 4. Oct.

 derniß

1801 derniß er dadurch wegräume, freywillig seinen, so
9. Fbr. lange bekleideten, Posten verließ. Jedoch die ei-
gentliche Entscheidung gaben die Schicksale Ae-
gyptens. In diesem Stück wankte die Brittisch[e]
Politik nicht; und die ungeheuersten Anstrengungen
waren ihr nicht zu groß, wenn sie diesem Zwecke
galten. — Waren diese Besorgnisse gegründet?

Schicksale Aegyptens seit der Abreise Bonaparte's, der Kleber das Commando überließ 22. Aug. 1799. Vorrücken einer Brittisch-Türkischen Armee von Syrien her und Eroberung von El-Arisch 29. Dec. Convention zur Räumung Aegyptens mit dem Großvezier 24. Jan. 1800. Wieder aufgehoben; Ueberfall und Niederlage des Großveziers bey Heliopolis 20. März. Ermordung des Generals Kleber zu Cairo, dem Menou folgt 14. Juni. Hinsendung einer Brittischen Armee unter Abercrombie Dec.; und Landung bey Abukir 8. März; während eine andere aus Ostindien unter Baird über das rothe Meer kommt April. Sieg bey Ramanié 21. März. Tod von Abercrombie. Unter seinem Nachfolger L. Hutchinson Convention zu Cairo zur Räumung Aegyptens 27. Juni; Vollziehung und Uebergabe Alexandriens Sept. Aegypten wird an die Pforte zurückgegeben.

WILLSON's history of the British Expedition to Egypt. London 1800. — Ueber die Wichtigkeit Aegyptens als Colonie:

Meine Abhandlung: Ueber die Colonisation von Aegypten und ihre Folgen für das Europäische Staatensystem überhaupt; in Kleine historische Schriften Th. II.

22. Durch diesen Erfolg ward die Haupt-
schwierigkeit aus dem Wege geschafft, die wenig-

sten

stens vor jetzt einer Annäherung Englands und Frankreichs entgegen stand. Der Frieden den Portugal, auf Frankreichs Betrieb von Spanien angegriffen, unter Abtretung Olivenzas und Ausschließung der Brittischen Schiffe aus seinen Häfen, mit diesem und Frankreich hatte schließen müssen, war ein neuer Antrieb. So wurden die schon länger in London verhandelten Präliminarien sofort abgeschlossen. Die Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens, zu Amiens gepflogen, führten jedoch erst im folgenden Frühjahr zum erwünschten Ziele. Nach dem Frieden Frankreichs mit England, konnte der mit der Pforte keinen Anstand finden.

6. Jun.

1. Oct.

Abschluß des Friedens zu Amiens zwischen England auf der einen, Frankreich, Spanien und der Batavischen Republik auf der andern Seite 25. März 1802. Bedingungen: 1. Herausgabe aller von England gemachten Eroberungen an Frankreich und seine Alliirten; mit Ausnahme der Insel Trinidad, die Spanien, und den Besitzungen auf Ceylon, die die Batavische Republik England abtritt. 2. Erhaltung der Pforte in ihrer Integrität. Sie ist in dem Frieden mitbegriffen, und soll eingeladen werden ihm beyzutreten. 3. Frankreich erkennt die Republik der 7 Inseln an. 4. Die Insel Malta nebst Gozzo und Comino soll an den Orden zurückgegeben, binnen drey Monathen geräumt, von Neapolitanischen Truppen besetzt, und ihre Unabhängigkeit von Frankreich, England, Rußland, Oestreich, Spanien und Preußen garantirt werden. Weder eine Französische noch Englische Zunge soll statt finden; aber eine Malteser Zunge gebildet werden; und die rück-

 kehren-

1801 9. Fbr. derniß er dadurch wegräume, freywillig seinen, so lange bekleideten, Posten verließ. Jedoch die eigentliche Entscheidung gaben die Schicksale Aegyptens. In diesem Stück wankte die Brittische Politik nicht; und die ungeheuersten Anstrengungen waren ihr nicht zu groß, wenn sie diesem Zwecke galten. — Waren diese Besorgnisse gegründet?

Schicksale Aegyptens seit der Abreise Bonaparte's, der Kleber das Commando überließ 22. Aug. 1799. Vorrücken einer Brittisch-Türkischen Armee von Syrien her, und Eroberung von El-Arisch 29. Dec. Convention zur Räumung Aegyptens mit dem Großvezier 24. Jan. 1800. Wieder aufgehoben; Ueberfall und Niederlage des Großveziers bey Heliopolis 20. März. Ermordung des Generals Kleber zu Cairo, dem Menou folgt 14. Juni. Hinsendung einer Brittischen Armee unter Abercrombie Dec.; und Landung bey Abukir 8. März; während eine andere aus Ostindien unter Baird über das rothe Meer kommt April. Sieg bey Ramanié 21. März. Tod von Abercrombie. Unter seinem Nachfolger L. Hutchinson Convention zu Cairo zur Räumung Aegyptens 27. Juni; Vollziehung und Uebergabe Alexandriens Sept. Aegypten wird an die Pforte zurückgegeben.

WILLSON's history of the British Expedition to Egypt. London 1800. — Ueber die Wichtigkeit Aegyptens als Colonie:

Meine Abhandlung: Ueber die Colonisation von Aegypten und ihre Folgen für das Europäische Staatensystem überhaupt; in Kleine historische Schriften Th. II.

22. Durch diesen Erfolg ward die Hauptschwierigkeit aus dem Wege geschafft, die wenigstens

stens vor jetzt einer Annäherung Englands und Frankreichs entgegen stand. Der Frieden den Portugal, auf Frankreichs Betrieb von Spanien angegriffen, unter Abtretung Olivenzas und Ausschließung der Brittischen Schiffe aus seinen Häfen, mit diesem und Frankreich hatte schließen müssen, war ein neuer Antrieb. So wurden die schon länger in London verhandelten Präliminarien sofort abgeschlossen. Die Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens, zu Amiens gepflogen, führten jedoch erst im folgenden Frühjahr zum erwünschten Ziele. Nach dem Frieden Frankreichs mit England, konnte der mit der Pforte keinen Anstand finden.

6. Jun.

1. Oct.

Abschluß des Friedens zu Amiens zwischen England auf der einen, Frankreich, Spanien und der Batavischen Republik auf der andern Seite 25. März 1802. Bedingungen: 1. Herausgabe aller von England gemachten Eroberungen an Frankreich und seine Alliirten; mit Ausnahme der Insel Trinidad, die Spanien, und den Besitzungen auf Ceylon, die die Batavische Republik England abtritt. 2. Erhaltung der Pforte in ihrer Integrität. Sie ist in dem Frieden mitbegriffen, und soll eingeladen werden ihm beyzutreten. 3. Frankreich erkennt die Republik der 7 Inseln an. 4. Die Insel Malta nebst Gozzo und Comino soll an den Orden zurückgegeben, binnen drey Monathen geräumt, von Neapolitanischen Truppen besetzt, und ihre Unabhängigkeit von Frankreich, England, Rußland, Oestreich, Spanien und Preußen garantirt werden. Weder eine Französische noch Englische Zunge soll statt finden; aber eine Malteser Zunge gebildet werden; und die rück-

kehrenden Ritter sich einen Großmeister aus ihrer Mitte wählen.

Bevollmächtigte zu Amiens waren: Jos. Bonaparte, und L. Hawkesbury; nachdem die Präliminarien schon durch den Bürger Otto waren verhandelt worden.

Abschluß des Friedens zwischen Frankreich und der Pforte (nach schon vorher 18. Oct. 1801 geschlossenen Präliminarien;) 25. Juni. 1. Rückgabe Aegyptens, und Garantie beyderseitiger Besitzungen. 2. Erneuerung der alten Verträge, und für Frankreich freye Schiffarth auf dem schwarzen Meer. 3. Anerkennung der Republik der sieben Inseln. 4. Gegenseitige Behandlung wie die der am meisten begünstigten Staaten.

23. Durch den Frieden von Amiens, der über die Continentalangelegenheiten nichts bestimmte, mußte man glauben, daß England aller Theilnahme daran entsagen wollte. Auch zeigte die nächste große Continentalverhandlung, über die im Lüneviller Frieden bestimmten Entschädigungen, unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung geführt, daß diese beyden Mächte jetzt entschieden. Zu welcher andern Zeit wäre eine solche Verhandlung ohne Krieg durchgesetzt worden?

Vorläufige Convention zu Paris zwischen Rußland und Frankreich über den Entschädigungsplan 4. Juni 1802. Uebergabe und Erklärung über denselben am Reichstage 18. Aug. Eröffnung der Sitzungen der außerordentlichen Reichsdeputation 24. Aug. Endlicher Reichsdeputations-Hauptschluß 25. Febr. 1803.

24. Die kurze Periode des Friedens dessen Europa genoß, gab einen auffallenden Beweis, welche Masse von Kräften in seinen Bewohnern aufgeregt war. Alles wetteiferte, auf Industrie, Handel und Schiffarth sich werfend, die geschlagenen Wunden zu heilen; und wie tief sie auch waren, wenige Jahre würden vermuthlich dazu hingereicht haben. Aber so gut sollte es den Völkern nicht werden! England, bey jeder Räumung fühlend was es verlohren hatte, wollte Malta, und mit ihm die Herrschaft des Mittelmeers nicht aufgeben. So erneuerte sich der Zwist; und noch war die Palme des Friedens kein Jahr gepflanzt, als ein neuer Krieg sie umstürzte, blutiger und folgenreicher als seine Urheber es geahnt hatten! Konnte die Umformung Europas auf halbem Wege stehen bleiben?

Bothschaft des Königs von England an das Parlament über die Sicherheit des Brittischen Gebiets 8. März 1803. — Vergebliche Unterhandlungen. — Brittische Kriegserklärung gegen Frankreich 18. May.

25. Die nächste allgemein wichtige Folge dieses Krieges, war die förmliche Wiederherstellung der erblichen Monarchie in Frankreich; wozu die bestehende Consularconstitution bereits den Grund gelegt hatte. Aber der wiederaufgerichtete Thron ward statt des Königs, ein

Kayserthron; daß aber diese Veränderung mehr als Nahmensveränderung seyn würde, dafür bürgte der, der auf denselben gesetzt ward.

Organisches Senatusconsult 18. May 1804, wodurch der erste Consul zum Kayser erhoben, und die Würde in seiner Familie für erblich erklärt wird. Erklärung der Annahme desselben durch die Nation 6. Nov. Krönung und Salbung von Napoleon I. als Kayser der Franzosen durch Pius VII. 2. Dec.

Europäische Regententafel

von 1500 bis 1800.

I. Päbste.	Todesjahr oder Absetzung.	
Alexander VI. von 1491	1503	18. Aug.
Pius III.	1503	18. Oct.
Julius II.	1513	21. Febr.
Leo X.	1521	1. Dec.
Hadrian VI.	1523	14. Sept.
Clemens VII.	1534	26. Nov.
Paul III.	1549	10. Nov.
Julius III.	1555	22. März.
Marcellus II.	1555	1. Jun.
Paul IV.	1559	17. Aug.
Pius IV.	1565	9. Dec.
Pius V.	1572	1. May.
Gregor XIII.	1585	10. April.
Sixtus V.	1590	26. Aug.
Urban VII.	1590	28. Sept.
Gregor XIV.	1591	15. Oct.
Innocenz IX.	1591	29. Dec.
Clemens VIII.	1605	3. März.

Kayserthron; daß aber diese Veränderung mehr als Nahmensveränderung seyn würde, dafür bürgte der, der auf denselben gesetzt ward.

Organisches Senatusconsult 18. May 1804, wodurch der erste Consul zum Kayser erhoben, und die Würde in seiner Familie für erblich erklärt wird. Erklärung der Annahme desselben durch die Nation 6. Nov. Krönung und Salbung von Napoleon I. als Kayser der Franzosen durch Pius VII. 2. Dec.

Euro-

	Todesjahr oder Absetzung.	
Leopold I.	1705	5. May.
Joseph I.	1711	17. April.
Carl VI.	1740	20. Oct.
(Carl VII. von Bayern)	1745	20. Jan.

(Haus Lothringen.)

Franz I. }	1765	18. Aug.
Maria Theresia }	1780	29. Nov.
Joseph II.	1790	20. Febr.
Leopold II.	1792	1. März.
Franz II. als Römischer Kayser bis	1806	6. Aug.

III. Rußland.

Iwan Wasilewitsch d. Große von 1462	1505	27. Oct.
Wasilei	1533	3. Dec.
Iwan Wasilewitsch II. erster Czaar	1584	28. März.
Feodor I.	1598	7. Jan.
Boris	1605	13. April.
Pseudo-Demetrius	1606	17. May.
Shuskoi	1610	27. Jul.

(Haus Romanow.)

Michael Feodorowitsch 1613	1645	12. Jul.
Alexei	1676	8. Febr.
Feodor II.	1682	27. April.
Iwan (mit Peter und Sophia)	1689	11. Sept.
Peter I. allein (Kayser 1721)	1725	8. Febr.
Catharina I.	1727	17. May.
Peter II.	1730	29. Jan.
Anna	1740	28. Oct.
Iwan III.	1741	6. Dec.

	Todesjahr oder Absetzung.	
Elisabeth	1762	5. Jan.
Peter III. (von Holstein-Gottorp)	1762	9. Jul.
Catharina II.	1796	17. Nov.
Paul I.	1801	24. März.
Alexander I.		

IV. Großsultane.

Bajazeth II. von 1481 abgesetzt	1512	Aug.
Selim I.	1520	22. Sept.
Soliman II.	1566	4. Sept.
Selim II.	1574	13. Dec.
Murad III.	1595	18. Jan.
Muhamed III.	1603	21. Dec.
Achmet I.	1617	15. Nov.
Mustapha I. zum zweyten mal entthront	1623	16. Aug.
Murad IV.	1640	8. Febr.
Ibrahim	1648	17. Aug.
Muhamed IV. abgesetzt	1687	29. Oct.
Soliman III.	1691	22. Jun.
Achmet II.	1695	6. Febr.
Mustapha II. abgesetzt	1703	30. Sept.
Achmet III. abgesetzt	1730	2. Oct.
Muhamed V.	1754	13. Sept.
Osman III.	1757	28. Oct.
Mustapha III.	1774	21. Jan.
Abdul Hamid	1789	7. April.
Selim III. abgesetzt	1807	29. May.
Mustapha IV.		

V.

V. Portugal. (Haus Burgund.)

	Todesjahr oder Absetzung.	
Emanuel der Große von 1495	1521	13. Dec.
Johann III.	1557	10. Jun.
Sebastian	1578	4. Aug.
Heinrich	1580	31. Jan.

Portugal Spanisch bis 1640.

(Haus Braganza.)

Johann IV. Dec. 1640	1656	28. Febr.
Alphons VI. abgesetzt	1667	23. Nov.
Peter II.	1706	9. Dec.
Johann V.	1750	31. Jul.
Joseph Emanuel	1777	25. Febr.
Maria I. / D. Juan (Regent 1799) } entwich. n. Brasil.	1807	30. Nov.

VI. Spanien. (Haus Habsburg.)

Ferdinand Catholicus von 1479	1516	1. Jan.
Isabella von 1474	1504	26. Nov.
Philipp I. von Oestreich von 1504	1506	25. Sept.
Carl I. von 1516 (dankt ab 1556)	1558	21. Sept.
Philipp II.	1598	13. Sept.
Philipp III.	1621	28. Febr.
Philipp IV.	1665	17. Sept.
Carl II.	1700	1. Nov.

(Haus Anjou.)

Philipp V.	1746	9. Jul.
(Ludwig) 15. Jan. 1724	1724	1. Aug.
Ferdinand	1759	10. Aug.

Carl

	Todesjahr oder Absetzung.	
Carl III.	1788	13. Dec.
Carl IV. dankt ab	1808	19. März.
Ferdinand d. 7. – – – – dankt z. Aug.	1814.	

VII. Frankreich. (Haus Valois.)

Carl VIII. von 1483	1498	7. April.
Ludwig XII.	1515	1. Jan.
Franz I.	1547	31. März.
Heinrich II.	1559	10. Jul.
Franz II.	1560	5. Dec.
Carl IX.	1574	30. May.
Heinrich III.	1589	1. Aug.

(Haus Bourbon.)

Heinrich IV.	1610	14. May.
Ludwig XIII.	1643	14. May.
Ludwig XIV.	1715	1. Sept.
Ludwig XV.	1774	10. May.
Ludwig XVI.	1793	21. Jan.
Ludwig 17. – – – –	1796	
Ludwig 18. – zur Regierung 1814. 1. Apr.		

VIII. England. (Haus Tudor.)

Heinrich VII. von 1485	1509	21. April.
Heinrich VIII.	1547	28. Jan.
Eduard VI.	1553	6. Jul.
Maria	1558	17. Nov.
Elisabeth	1603	3. April.

(Haus Stuart.)

Jacob I.	1625	6. April.
Carl I.	1649	30. Jan.
(Cromwel)	1658	3. Sept.

Carl

	Todesjahr oder Absetzung.	
Carl II. von 1660	1685	5. Febr.
Jacob II. vertrieben	1688	24. Dec.
Wilhelm III. }	1702	8. März.
Maria }	1695	6. Jan.
Anna	1714	12. Aug.

(Haus Hannover.)

Georg I.	1727	11. Jun.
Georg II.	1760	25. Oct.
Georg III.		

Könige in Schottland vor der Vereinigung.

(Haus Stuart.)

Jacob IV. von 1488	1513	9. Sept.
Jacob V.	1542	8. Dec.
Maria	1587	8. Febr.

Jacob VI. wird 1603 auch Kön. v. England.

IX. Neapel. (Haus Aragon.)

Ferdinand I. von 1458	1494	25. Jan.
Alphons II. dankt ab	1495	22. Jan.
Ferdinand II.	1496	7. Oct.
Friedrich entthront	1501	

Neapel Spanisch bis 1713.
Oestreichisch bis 1735.

(Spanisches Haus Anjou.)

Carl III. von 1735	1759	5. Oct.
Ferdinand IV. verjagt	1806	26. Jan.

kam wieder zur Reg. 1815.

X.

	Todesjahr oder Absetzung.	

X. Savoyen.

Philibert II. Herzog von 1497	1504	10. Sept.
Carl III.	1553	16. Sept.
Emanuel Philibert	1580	15. Aug.
Carl Emanuel I. der Große	1630	26. Jul.
Victor Amadeus I.	1637	7. Oct.
Carl Emanuel II.	1675	12. Jun.
Victor Amadeus II. König von Sardinien 1720 dankt ab	1730	2. Sept.
Carl Emanuel III.	1773	20. Febr.
Victor Amadeus III. dankt ab	1802	4. Jun.
Victor Emanuel		

XI. Polen.

Sigismund I. von 1506	1548	1. April.
Sigismund II. August	1572	1. Jun.
Heinrich von Valois entweicht	1574	18. Jun.
Stephan Bathori	1586	12. Dec.
Sigismund III.	1632	30. April.
Uladislaw IV.	1648	20. May.
Johann Casimir dankt ab	1668	17. Sept.
Michael Wisnowicky	1673	10. Nov.
Johann Sobiesky	1696	17. Jun.
August II. von Sachsen	1733	1. Febr.
(Stanislaus Lescinsky 1704 — 1709.)		
August III.	1763	5. Oct.
Stanislaus Poniatowsky entsetzt	1795	

Todesjahr oder Absetzung.

XII. Dänemark. (Haus Holstein-Oldenburg.)

Johann von 1481	1513	20. Febr.
Christian II. abgesetzt	1523	Jan.
Friedrich I.	1533	10. April.
Christian III.	1559	1. Jan.
Friedrich II.	1588	4. April.
Christian IV.	1648	28. Febr.
Friedrich III.	1670	9. Febr.
Christian V.	1699	25. Aug.
Friedrich IV.	1730	12. Oct.
Christian VI.	1746	15. Sept.
Friedrich V.	1766	14. Jan.
Christian VII.	1808	13. März.
Friedrich VI. (Mitregent 1784)		

XIII. Schweden. (Haus Wasa.)

Gustav Wasa von 1524	1560	29. Sept.
Erich XIV. abgesetzt	1568	25. Febr.
Johann	1592	17. Nov.
Sigmund abgesetzt	1600	
Carl IX.	1611	30. Oct.
Gustaph Adolph	1632	6. Nov.
Christina dankt ab	1654	16. Jun.

(Haus Zweybrück.)

Carl X. Gustav	1660	23. Febr.
Carl XI.	1697	15. April.
Carl XII.	1718	11. Dec.
Ulrica Eleonora / Friedrich v. Hessen	1751	6. April.

(Haus

Todesjahr oder Absetzung.

(Haus Holstein-Gottorp.)

Adolph Friedrich	1771	12. Febr.
Gustav III.	1792	29. März.
Gustav IV. abgesetzt	1809	13. März.
Carl XIII		

XIV. Chur-Pfalz.

Philipp Ingenuus Churfürst von 1476	1508	28. Febr.
Ludovicus V.	1544	16. März.
Friedrich II.	1556	26. Febr.
Otto Heinrich	1559	12. Febr.

(Pfalz-Simmern.)

Friedrich III.	1576	26. Oct.
Ludovicus VI.	1583	12. Oct.
Friedrich IV.	1610	9. Sept.
Friedrich V. (entsetzt 1623)	1632	19. Nov.
Carl Ludwig retablirt 1650	1680	28. Aug.
Carl	1685	16. May.

(Pfalz-Neuburg.)

Philipp Wilhelm	1690	2. Sept.
Carl Philipp	1742	31. Dec.

(Pfalz-Sulzbach.)

Carl Theodor (s. Bayern.)	1799	16. Febr.

XV. Bayern.

Albert IV. Herzog von 1473	1508	17. März.
Wilhelm IV.	1550	6. März.

Albert

	Todesjahr oder Absetzung.	
rt V.	1579	24. Oct.
helm V. dankt ab	1597	
imilian I. Churfürst 1623	1651	17. Sept.
inand Maria	1679	26. May.
imilian II. Immanuel	1726	27. Febr.
Albrecht (Kayser Carl VII.)	1745	20. Jan.
imilian III. Joseph	1777	30. Dec.
Theodor von der Pfalz	1799	16. Febr.
imilian Joseph König 1806		

VI. Chur-Sachsen. (Ernestinische Linie.)

rich III. der Weise Churfürst 1500	1525	5. May.
nn Constans	1532	16. Aug.
nn Friedrich verliert die Chur	1547	4. Jun.

(Albertinische Linie.)

ß Churfürst 1548	1553	11. Jul.
ist	1586	11. Febr.
tian I.	1591	25. Sept.
stian II.	1611	23. Jun.
nn Georg I.	1656	8. Oct.
nn Georg II.	1680	22. Aug.
nn Georg III.	1691	12. Sept.
rich August I.	1733	1. Febr.
rich August II.	1763	5. Oct.
rich Christian	1763	17. Dec.
rich August III. König 1806		

VII. Brandenburg. (Haus Hohenzollern.)

chim I. Churfürst von 1493	1535	11. Jul.

	Todesjahr oder Absetzung.	
Joachim II.	1571	3. Jan.
Johann Georg	1598	8. Jan.
Joachim Friedrich	1608	18. Jul.
Joachim Sigismund Herz. in Preußen 1618	1619	23. Dec.
Georg Wilhelm	1640	21. Nov.
Friedrich Wilhelm der Große	1688	29. April.
Friedrich III. (I.) König in Preußen 1701	1713	25. Febr.
Friedrich Wilhelm I.	1740	31. May.
Friedrich II.	1786	17. Aug.
Friedrich Wilhelm II.	1797	17. Nov.
Friedrich Wilhelm III.		

XVIII. Hannover.

Ernst August Churfürst von 1692 . . .	1698	28. Jan.
Georg I. S. England.		

XIX. Statthalter in Holland.

(Aeltere Oranische Linie.)

Wilhelm I. von 1572	1584	10. Jul.
Moriz	1625	23. April.
Heinrich Friedrich	1647	14. May.
Wilhelm II.	1650	6. Nov.
Wilhelm III. Erbstatthalter von 1674 .	1702	8. März.

(Jüngere Oranische Linie.)

Wilhelm IV. Allg. Erbstatth. von 1747 .	1751	22. Oct.
Wilhelm V.	1795	Jan.
[illegible] König v. Holland	1814.	

Todesjahr oder Absetzung.

XX. Toscana. (Mediceer.)

Alexander erster Herzog 1531	1537	7. Jan.
Cosmus I. (Großherzog 1569)	1574	21. April.
Franz	1587	19. Oct.
Ferdinand I.	1609	7. Febr.
Cosmus II.	1621	28. Febr.
Ferdinand II.	1670	24. März.
Cosmus III.	1723	21. Oct.
Johann Gasto	1737	9. Juli.

(Haus Lothringen.)

Franz Stephan	1765	18. Aug.
Leopold	1790	20. Febr.
Ferdinand	1801	9. Febr.

XXI. Präsidenten d. verein. Nordamericas seit der Constitution von 1789.

G. Washington von 1787	1797	17 Febr.
John Adams	1801	——
Thom. Jefferson	1809	——
Maddison. — — — —		

Verbesserungen und Zusätze.

S. 25 Z. 3 v. u. 1503 l. 1500
— 29 — 12 v. u. Gustav l. Gaston
— 87 — 11 v. u. soll l. sollte
— 108 — 10 1583 l. 1584
— 121 — 3 neue del.
— 139 — 2 v. u. auch l. noch
— 140 — 13 des 15. l. des 17.
— 145 — 7 Wißbach l. Wißloch
— 167 — 13 Wir l. Wie
— 184 — 11 v. u. Nach 1632 l. Von Connecticut seit 1634.
— 186 — 5 Staatswirthschaft l. Staatswissenschaft
— 193 — 6 v. u. I. Geschichte ꝛc. l. II. Geschichte ꝛc.
— 324 — 12 neuen l. neu
— 407 — 7. Frankreich l. Preußen
— 516 — 10 nachtheilig l. wohlthätig
— 538 — 13 ausdehnte l. ausdehnten
— 546 — 8 v. u. Naur l. Natur
— 556 — 15 v. u. Welchen l. Welcher
— 573 — 6 v. u. abhiengen l. abhieng
— 576 zu Z. 9 so harten ꝛc. am Rande: 1798 18. Jan.
— 583 Z. 17 Reise l. Prise
— 590 — 8 v. u. nach se yn Zusätz: Was den Handel betrifft, so wurde 1. März 1803 das Monopol desselben nach dem westlichen Ostindien aufgehoben; und nur auf das östliche (die eigentlichen Molucken, und den Gewürzhandel) beschränkt.
— 623 — 8 an Spanien von Frankreich l. von Spanien an Frankr.

* * *

Die S. 392 Z. 2 angeführte Characteristik ist aus Raynal T. IV. entlehnt.



	DATE DUE		